BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Essich, Johann Gottfried,

Praktischer Unterricht für die Stadt- und Landhebammen

Augsburg 1780
A.obst. 103 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248627-7
VD18 12202169

A. Obst 103 z

<366364097700 11

Bayer. Staatsbibliothek

Herrn Dr. Figi

Praktischer

Unterricht

für die

Stadt- und Landhebammen.

Gesammelt und herausgegeben

von

Johann Gottfried Essich,

der Arzneykunst Doctor,

und Mitglied des medicinischen Collegiums

in Augsburg.

Mit 16. Kupfern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/081 70

Denen
Wohlgebohrnen, Hochedelgebohrnen
verordneten
Herren des löblichen Bauamts
der
Reichsstadt Augsburg,

Herrn

Joseph Xaverius Ferdinand Felix Alexius von Rehling und Haltenberg.

Herrn

Joseph Johann

Adam

von Seida

auf Landensperg.

Herrn

Wolfgang Jakob

Sulzer.

Herrn

Herrn

Johann Gottfried

Morell.

Meinen

Gnädigen, Hochgebiethenden,

und Hochzuehrenden

Herren und Gönnern,

widmet

dieses geringe Werk

zu Bezeugung meiner schuldigsten Devotion und fernern Empfehlung,

in aller Unterthänigkeit

Augsburg,
den 1. Junius 1780.

der Verfasser.

Gutheißung

der

hochlöblichen mediciniſchen Facultät in Ingolſtadt.

Gegenwärtiger praktiſcher Unterricht für die Stadt- und Landhebammen, gleichwie derſelbe mit vieler Mühe und Gelehrſamkeit aus den beßten in dieſem Fache bekannten Schriften herausgezogen iſt, auch alle dahin benöthigte anatomiſche Kenntniſſe enthält, und ſich auf vielfältige Erfahrung gründet: ſo verdient er auch den Hebammen, und Badern, als eine dem gemeinen Beßten ſehr zuträgliche Schrift beßtens empfohlen, und zum ſonderbaren Ruhm des Herrn Verfaſſers durch öffentlichen Druck bekannt gemacht zu werden.

Ingolſtadt,
am 6ten May 1780.

(L. S.)

DECANUS, DOCTORES, PROFESSORES,
churfürſtliche wirkliche Räthe der
hieſigen mediciniſchen Facultät.

Vor-

Vorrede.

Wer sich die Mühe geben wollte, zu fragen: warum mir der Einfall gekommen, die nicht geringe Anzahl vorräthiger und größtentheils von gelehrten Männern abgefaßten Hebammenunterrichte, durch gegenwärtige Abhandlung zu vermehren, der wird meine Absichten sogleich erfahren — und sollte meine Bemühung ein und andern Personen unnütz vorkommen, so dienet mir, meine reine Absicht, meinen Nebenmenschen nützlich zu werden, zur größten Beruhigung.

Es ist mir zwar wohl bekannt, daß es keine so leichte Sache ist, einen Unterricht für noch Unerfahrne in der Hebammenkunst zu schreiben, und was hierzu erfordert wird, kann ein jeder leicht selbst aus den vielen und mannigfaltigen Anmerkungen der Herren Kunstrichter und anderer Gelehrten, die hievon geschrieben haben, ersehen: — ich weiß aber auch, daß dergleichen Unterrichte, ob sie schon sehr lehrreich und nützlich sind, entweder zu klein, und unvollkommen ausgearbeitet worden, oder aber eine zu weit ausgedehnte Theorie und gelehrte Schreibart enthalten, welche unsere Hebammen so wenig verstehen, als den Gebrauch der Instrumenten, von welchen in den meisten Werken Meldung gethan wird.

Ich habe demnach gegenwärtigen Unterricht einzig und allein für die Stadt- und Landhebammen, wie auch für die

auf

auf dem Lande wohnenden Wundärzte, und zwar dergestalt abgefaßt, daß er mit dem Gedächtnisse und angemessenen Verstande derselben, übereinstimmen wird. Die so noch unerfahren in der Entbindungskunst sind, können solche daraus gründlich und deutlich erlernen; jenen aber, welche diese Kunst schon ausüben, dienet er zu einem sichern Wegweiser, der sie auf den rechten Pfad zurück führen wird, im Falle sie einen Fehler begangen, und aus was immer für Ursachen die praktischen Grundsätze und Handgriffe vergessen haben.

Daß ich ein und andere gelehrte Schriften zur Grundlage mir ausersehen habe, wird mir gewiß mehr zur Ehre, als Schande gereichen — und sollte die Schreibart nicht gefallen, so darf man nur überlegen, was es für Personen sind, für welche dieser Unterricht abgefaßt worden, und ob der Unterricht

oder die Schreibart mehr Nutzen bringe. — Habe ich manches zu weitläuftig, und manches zu kurz ausgearbeitet, so kann es mit der Zeit abgekürzet oder ergänzet werden — und — habe ich an einigen Orten gar gefehlet, so werde ich mich mit dem größten Vergnügen belehren lassen, wenn man mir aus uneigennützigen Absichten, einige zum Beßten des weiblichen Geschlechtes abzielende Erinnerungen ertheilen kann.

Um diesen Unterricht recht brauchbar zu machen, wurde er auch, mit zwar nicht prächtigen, damit er den armen Hebammen nicht zu theuer zu stehen käme, aber doch richtigen und deutlichen Kupfern versehen — Und da auch besonders die Landhebammen sich oft des Rathes eines Arztes nicht bedienen können; so habe ich die Krankheiten, womit die Kindbetterinnen, wie auch die neugebohrnen Kinder am meisten befallen

len

len werden, so deutlich als möglich abgehandelt, auch ihre Heilungsart, um ein größeres Unheil zu verhüten, angezeiget — Um dem Gedächtnisse der Hebammen zu Hülfe zu kommen, und um noch nützlicher zu werden, habe ich auch am Ende dieses Unterrichts ein vollständiges Verzeichniß der darinn vorkommenden merkwürdigsten Sachen beygefüget.

Uebrigens geht mein einziger rastloser Wunsch dahin, daß durch diesen Unterricht viele gebährende Weibspersonen und Kinder mögen beym Leben erhalten werden, und — geschieht dieses, so bin ich reichlich genug belohnt für meine gehabte Bemühung.

Inhalt

Inhalt

der

Kapitel und Abtheilungen.

Erster Theil.

Von den schwangern Weibspersonen. Seite 1

Erstes Kapitel.

Von der Entbindungskunst überhaupt, wie auch von ein und andern Pflichten der Hebammen in Ansehung ihres Berufes. 3

Zweytes Kapitel.

Von den weiblichen Geburtsgliedern. 6

Erste Abtheilung.

Von den weichen oder fleischigten äußerlichen Geburtstheilen. 7

Zweyte Abtheilung.

Von den innerlichen weichen Geburtstheilen. 12

Dritte

Dritte Abtheilung.

Von den harten Geburtstheilen, oder von dem Becken. Seite 19

Vierte Abtheilung.

Von den Kennzeichen der Jungferschaft, und woran man erkennen könne, ob eine ledige Weibsperson ein Kind zu Welt gebohren. 25

Fünfte Abtheilung.

Von dem bey den Weibspersonen alle vier Wochen abgehenden Geblüte. 31

Drittes Kapitel.

Von der Schwangerschaft. 34

Erste Abtheilung.

Von der Zufühlung. 35

Zweyte Abtheilung.

Von den gewissen wesentlichen Kennzeichen einer Schwangerschaft. 44

Dritte Abtheilung.

Von den ungewissen Kennzeichen einer Schwangerschaft. 49

Vierte Abtheilung.

Von den Kennzeichen einer falschen Schwangerschaft. 52

Fünfte Abtheilung.

Von den Kennzeichen, ob eine Weibsperson mit Zwillingen schwanger gehe. Seite 55

Sechste Abtheilung.

Von den Kennzeichen, ob die Leibesfrucht lebendig und gesund seye. 57

Siebente Abtheilung.

Von den Kennzeichen, ob die Leibesfrucht kränklich, schwach oder bereits todt seye. 59

Viertes Kapitel.

Von der gehörigen Lebensordnung einer schwangern Weibsperson. 61

Fünftes Kapitel.

Von ein und andern währender Schwangerschaft sich ereignenden kränklichen Zufällen. 76

Erste Abtheilung.

Von der Vollblütigkeit. 77

Zweyte Abtheilung.

Von der verdorbenen und verlohrnen Eßlust, Eckel und Brechen. 78

Dritte Abtheilung.

Von den Schmerzen des Bauches, der Lenden und der Schenkel. 82

Vierte Abtheilung.

Von den Schmerzen in den Brüsten. Seite 84

Fünfte Abtheilung.

Von dem Verhalten des Harns. 86

Sechste Abtheilung.

Von dem beständigen Triebe zum Harnen. 88

Siebente Abtheilung.

Von den wider Willen hinwegfließenden wäßerigten Feuchtigkeiten. 91

Achte Abtheilung.

Von der Gebährmutterwindsucht. 94

Neunte Abtheilung.

Von den Krampfadern. 95

Zehnte Abtheilung.

Von der Blutgeschwulst der weiblichen Geburtstheile. 96

Eilfte Abtheilung.

Von der Wassergeschwulst der weiblichen Geburtstheile und der Füße. ebendas.

Zwölfte Abtheilung.

Von dem Fricht. 98

Dreyzehnte Abtheilung.

Von den Brüchen. Seite 99

Vierzehnte Abtheilung.

Von dem Durchfall. 101

Fünfzehnte Abtheilung.

Von dem weißen Fluß. 103

Sechszehnte Abtheilung.

Von der blinden und allzustark fließenden goldenen Ader. 106

Siebenzehnte Abtheilung.

Von dem Gebährmuttervorfall und Mutterscheidevorfall. 108

Achtzehnte Abtheilung.

Von dem in den ersten Monaten der Schwangerschaft sich manchmal einstellenden Blutflusse. 113

Neunzehnte Abtheilung.

Von dem in der Hälfte der Schwangerschaft sich manchmal einstellenden Blutflusse. 120

Zweyter Theil.

Von den gebährenden Weibspersonen. 127

Erstes

der Kapitel und Abtheilungen. xvii

Erstes Kapitel.

Von dem in der Gebährmutter befindlichen Kinde und dessen Theilen überhaupt. Seite 129

Erste Abtheilung.

Von der Lage des Kindes. 134

Zweyte Abtheilung.

Von der natürlichen Wendung des Kindes. 135

Dritte Abtheilung.

Von dem Kopfe des Kindes. 139

Vierte Abtheilung.

Von dem Kindswasser. 140

Zweytes Kapitel.

Von den Schmerzen, welche schwangere Weibspersonen vor, in, oder nach der Geburt, in ihrem Unterleibe empfinden, oder von den Wehen. 149

Erste Abtheilung.

Von den wilden oder falschen Wehen. 150

Zweyte Abtheilung.

Von den wahren Wehen. 153

Drit-

Drittes Kapitel.

Von der zu leistenden Hülfe einer Hebamme bey einer natürlich leichten Geburt. Seite 158

Erste Abtheilung.

Wornach sich eine Hebamme bey einer gebährenden Weibsperson hauptsächlich erkundigen soll. 161

Zweyte Abtheilung.

Aus welchen Zeichen eine Hebamme abnehmen kann, daß die Geburt ihren Anfang nehme. 163

Dritte Abtheilung.

Was eine Hebamme vor und währender Geburt zu besorgen habe. 165

Viertes Kapitel.

Von den Geburten überhaupt. 170

Erste Abtheilung.

Von den unzeitigen Geburten. 173

Zweyte Abtheilung.

Von den frühzeitigen Geburten. 178

Dritte

Dritte Abtheilung.

Von der wahren widernatürlichen Schwangerschaft. Seite 179

Vierte Abtheilung.

Von der falschen Schwangerschaft. 180

Fünfte Abtheilung.

Von den Kennzeichen und der Geburt eines todten Kindes. 183

Sechste Abtheilung.

Von Herausnehmung des Leibes aus der Gebährmutter, wenn der Kopf davon abgerissen worden. 188

Siebente Abtheilung.

Von Herausnehmung des Kopfes aus der Gebährmutter, wenn der Leib davon abgerissen worden. 190

Achte Abtheilung.

Von Herausnehmung der Zwillinge. 194

Fünftes Kapitel.

Von der Wendung überhaupt. 198

Erste Abtheilung.

Was eine Hebamme vor der Wendung beobachten soll. Seite 202

Zweyte Abtheilung.

Was eine Hebamme währender Wendung beobachten soll. 205

Dritte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme bey schweren Wendungen zu verhalten hat. 207

Sechstes Kapitel.

Von den widernatürlichen Geburten. 215

Erste Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Hintern in die Geburt eintritt. 220

Zweyte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit den Füßen in die Geburt eintritt. 231

Dritte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Scheitel in die Geburt eintritt. Seite 243

Vierte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn der Kopf des Kindes mit der Nabelschnur in die Geburt eintritt. 247

Fünfte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Hinterhaupt in die Geburt eintritt. 251

Sechste Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Gesichte in die Geburt eintritt. 259

Siebente Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Halse in die Geburt eintritt. 263

Achte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit einem Ohr in die Geburt eintritt. Seite 267

Neunte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit der Schulter in die Geburt eintritt. 271

Zehnte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit der Brust in die Geburt eintritt. 274

Eilfte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Rücken in die Geburt eintritt. 277

Zwölfte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit einem Seitentheile seines Leibes in die Geburt eintritt. 282

Drey-

Dreyzehnte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit einem Arm in die Geburt eintritt. Seite 284

Vierzehnte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Bauche in die Geburt eintritt. 291

Fünfzehnte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit einem Knie in die Geburt eintritt. 295

Siebentes Kapitel.

Von den gefährlichen Geburten. 297

Erste Abtheilung.

Von dem Frichte der gebährenden Weibspersonen. 298

Zweyte Abtheilung.

Von dem Blutflusse der gebährenden Weibspersonen. 301

Dritte Abtheilung.

Von dem Blutflusse, welcher von einer vorgefallenen und über dem Muttermunde angewachsenen Nachgeburt herrührt. Seite 306

Achtes Kapitel.

Von den natürlich leichten Geburten. 311

Neuntes Kapitel.

Von den natürlich harten Geburten. 315

Erste Abtheilung.

Fehler von Seiten des Kindes. 316

Zweyte Abtheilung.

Fehler von Seiten der gebährenden Weibsperson. 336

Zehntes Kapitel.

Wie, und wenn die Nachgeburt herauszuholen sey. 370

Dritter Theil.

Von den Kindbetterinnen. 381

Erstes

Erstes Kapitel.

Von der Besorgung und dem gehörigen Verhalten einer Kindbetterinn. Seite 383

Zweytes Kapitel.

Von den unter der Geburt gequetschten, entzündeten, oder gar zerrissenen innerlichen und äußerlichen Geburtstheilen. 394

Drittes Kapitel.

Von dem Vorfalle und der Umkehrung der Gebährmutter, wie auch von dem Vorfalle der Mutterscheide, nach einer erlittenen schweren Geburt. 400

Viertes Kapitel.

Von den übeln Folgen einer verletzten Urinblase. 406

Fünftes Kapitel.

Von dem herausgetretenen Mastdarm. 410

Sechstes Kapitel.

Von den Bauchgeschwülsten. 412

Siebentes Kapitel.

Von den Nachwehen. 413

Achtes Kapitel.

Von dem Kindbettfluß. Seite 416

Neuntes Kapitel.

Von den Ohnmachten, Fricht, Lähmung und Mutterbeschwerung nach der Geburt. Seite 419

Zehntes Kapitel.

Von dem verstopften Kindbettflusse. 422

Eilftes Kapitel.

Von dem allzustark abgehenden Kindbettflusse, und von dem Blutflusse nach der Geburt. 427

Zwölftes Kapitel.

Von der Entzündung der Gebährmutter. 432

Dreyzehntes Kapitel.

Von dem Durchlaufe einer Kindbetterinn. 435

Vierzehntes Kapitel.

Von den heftigen Schmerzen des Unterleibes, welche sich manchmal nach der Geburt bey einer Kindbetterinn einstellen. 437

Fünf-

Fünfzehntes Kapitel.

Von dem schmerzhaften goldnen Aderfluß einer Kindbetterinn. Seite 442

Sechszehntes Kapitel.

Von dem Milchfieber. 443

Siebenzehntes Kapitel.

Von den bösen Brüsten einer Kindbetterinn. 448

Achtzehntes Kapitel.

Von der Beschaffenheit der Geburtstheile nach der Geburt. 464

Anhang.

Von dem Verhalten der Hebammen, welche auf obrigkeitliche Verordnung verdächtige Weibspersonen besichtigen und darüber ihren Bericht abstatten müssen. 470

Erste Abtheilung.

Von der Erkenntniß einer wirklichen, aber heimlich gehaltenen oder erdichteten Schwangerschaft. 472

Zweyte Abtheilung.

Von den Kennzeichen, ob diese oder jene wegen Ermordung ihres Kindes verdächtige Weibsperson wirklich die Mutter des Kindes sey. Seite 474

Dritte Abtheilung.

Von der Besichtigung eines frühzeitig oder zeitig, todt oder lebendig gebohrnen Kindes. 476

Vierter Theil.

Von den neugebohrnen Kindern. 481

Erstes Kapitel.

Von der Verpflegung neugebohrner Kinder. 483

Zweytes Kapitel.

Von den nöthigen Eigenschaften und dem Verhalten einer Säugamme. 505

Drittes Kapitel.

Von den Fehlern und Krankheiten der Kinder welche sie mit auf die Welt bringen. 517

Erste

Erste Abtheilung.

Von den währender Geburt geschehenen Verletzungen an dem Körper eines Kindes.

Seite 517

Erster Absatz.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn oben auf dem Haupte eines neugebohrnen Kindes eine Geschwulst sich befindet. 519

Zweyter Absatz.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Gesicht eines neugebohrnen Kindes braun und blau, geschwollen oder völlig blaß aussieht. 520

Dritter Absatz.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind an den Aermen, Schenkeln oder Füßen, oder an dem Geburtsgliede geschwollen wäre. 521

Zweyte Abtheilung.

Von den übelgestalteten Gliedern, welche neugebohrne Kinder mit auf die Welt bringen.

ebendas.

Erster

Erster Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn neugebohrne Kinder Hasenscharten mit auf die Welt bringen. Seite 523

Zweyter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn bey einem neugebohrnen Kinde die Oeffnung der Harnröhre verwachsen ist. 524

Dritter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn bey einem neugebohrnen Kinde die Oeffnung des Mastdarms verwachsen ist. 525

Vierter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind einen allzubreit offenen Kopf mit auf die Welt bringt. 527

Fünfter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind einen Wasserkopf mit auf die Welt bringt. 529

Sechster Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn bey einem neugebohrnen Kinde das Zungenband zu groß ist. Seite 532

Siebenter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind Zähne mit auf die Welt bringt. 534

Achter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn bey einem neugebohrnen Kinde die Zehen und Finger zusammen gewachsen sind. 535

Neunter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind mehr als zehn Finger oder Zehen mit auf die Welt bringt. 536

Zehnter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind ein Muttermaal oder sonst ein Gewächse mit auf die Welt bringt. 537

Viertes Kapitel.

Von den gewöhnlichen Krankheiten, welchen die Kinder nach der Geburt unterworfen sind. Seite 539

Erster Absatz.

Von den bey kleinen Kindern in dem Magen und in den Gedärmen vorhandenen Unrath, Schleim und Säure. 541

Zweyter Absatz.

Von den verschiedenen Ausschlägen ohne Fieber. 546

Dritter Absatz.

Von dem schweren Zahnen. 552

Fünftes Kapitel.

Von ein und andern Krankheiten, womit gemeiniglich junge Kinder befallen werden. 562

Erste Abtheilung.

Von der Gelbsucht. 564

Zweyte Abtheilung.
Von dem Husten. Seite 566
Dritte Abtheilung.
Von den Würmern. 570
Vierte Abtheilung.
Von den Krämpfungen und dem Fricht. 571
Fünfte Abtheilung.
Von dem Herzgespann. 576
Sechste Abtheilung.
Von dem Zungenfröschlein. 578
Siebente Abtheilung.
Von den Schwämmen. 579
Achte Abtheilung.
Von dem Schlucken und Brechen. 584
Neunte Abtheilung.
Von dem Durchfall. 586
Zehnte Abtheilung.
Von der Verstopfung des Leibes. 588
Eilfte Abtheilung.
Von der Verstopfung des Harns. 589
Zwölfte Abtheilung.
Von dem Grimmen oder Leibreißen. 590

Drey-

Dreyzehnte Abtheilung.

Von den Miteſſern. Seite 598

Vierzehnte Abtheilung.

Von der Dörrſucht oder von dem Zehrfieber. 599

Fünfzehnte Abtheilung.

Von der engliſchen Krankheit. 607

Sechszehnte Abtheilung.

Von den Blattern. 617

Siebenzehnte Abtheilung.

Von den Flecken oder Maſern. 634

Achtzehnte Abtheilung.

Von dem Scharlachfieber. 642

Neunzehnte Abtheilung.

Von den Fiebern. 644

Zwanzigſte Abtheilung.

Von dem Erbgrind. 647

Erster Theil.

Von den schwangern Weibspersonen.

Erstes Kapitel.

Von der Entbindungskunst überhaupt, wie auch von ein- und andern Pflichten der Hebammen in Ansehung ihres Berufes.

Die Entbindungskunst begreift alle diejenigen Lehren in sich, vermittelst welcher man den Schwangern, Gebährenden, Kindbetterinnen und neugebohrnen Kindern, die ihnen nöthige Hülfe leisten kann.

Versteht nun eine Weibsperson diese Kunst und übt sie auch aus, so wird sie eine Hebamme genennet; legt sich aber eine Mannsperson auf die Ausübung dieser Kunst, so erhält er den Namen Geburtshelfer.

Beyde aber können unmöglich den Zustand einer Schwangern, Gebährenden und Kindbetterinn einsehen, und Hülfe leisten, wenn

sie nicht die Theile der weiblichen Geburtsglieder, ihre Beschaffenheit, Verbindung und Nutzen genau verstehen und wissen.

Außer dieser so höchst nöthigen Kenntniß aber, soll auch eine Hebamme sittsam, bescheiden, uneigennützig, verschwiegen, geduldig, freundlich, nüchtern, und nicht zu verwegen seyn; mit einem Worte, sie soll sich eines christlichen ehrbaren Lebenswandels, so viel wie möglich befleißigen, und sowohl bey Tag als auch bey der Nacht, armen und reichen Weibspersonen, ohne die geringste Ausnahme und Ausflucht, sogleich beyspringen, und von keiner weggehen, bis und dann sie ihrer Schuldigkeit gemäß alles wird verrichtet haben. Nichtweniger muß auch eine Hebamme darauf bedacht seyn, alles Vorurtheil und alle Verwegenheit zu vermeiden.

Unter die Vorurtheile rechne ich besonders jene höchst schädliche Gewohnheit, da nämlich ein und andere Hebammen, in der Meynung die Geburt des Kindes zu befördern, die Geburtsglieder mit ihren Händen auf eine grobe und der Gebährerinn oft höchst empfindliche Art zu erweitern suchen. Nein, durch dieses höchst schädliche Mittel werdet ihr weder die Geburtsglieder erweitern, noch die Geburt beschleunigen, wohl aber Gelegenheit geben, daß diese Theile auflaufen, geschwellen, sich entzünden, und dadurch auch selbst bey einer dem Anscheine nach natürlich und gut stehenden Geburt,

burt, die grösten Hinderniſſe verurſachen. Man kann dieſe Theile wegen ihrer zarten Eigenſchaft und außerordentlichen Empfindlichkeit ohnehin nicht genug ſchonen, und wenn es ja nöthig iſt, ſie zu erweitern, ſo muß dieſes jederzeit mit der grösten Behutſamkeit geſchehen; aber alle auch nur die geringſte Gewalt würde ihnen ſchädlich ſeyn.

Auch iſt dieſes ein vom Vorurtheile herrührender aber höchſt verdammlicher Fehler, wenn nämlich die Hebammen bey ſchweren Geburten, geiſtige Sachen, herzſtärkende Tränke, oder eine andere hitzige Arzeney der Gebährerinn eingeben, in der irrigen Meynung, die durch die Geburtsarbeit abgemattete Weibsperſon dadurch zu ſtärken. Alle dieſe Mittel erhitzen das Blut, verurſachen Fieber, Entzündungen, und andere üble Folgen nach der Geburt, auch bringen ſie die wahren Wehen in Unordnung, ſchwächen ſie, und machen ſie unthätiger. Das Nämliche gilt auch von gewiſſen vorgegebenen oder gar abergläubiſchen Mitteln, welche man, um die Geburt zu befördern, entweder äußerlich oder innerlich anwendet; alle dieſe Mittel taugen nichts, und haben ein bloßes Vorurtheil zum Grunde, welches jederzeit ſchädliche Folgen nach ſich ziehen muß.

Mattet die Heftigkeit oder lange Dauer der Geburtswehen die Gebährerinn allzuſehr ab, ſo kann man ihnen anſtatt ſolcher hitzigen und ſchädlichen Arzeneymittel, dünne Fleiſch-

brühen, oder etliche Löffel Wein oder Pomeranzenblüthwasser reichen; denn weil die Schmerzen der Gebährmutter immer wechselsweise Kräfte geben, den Ausgang des Kindes zu erleichtern, so bleibt in diesen Umständen, der Kunst ohnehin weiter nichts übrig, als die Hindernisse, welche sich hier zeigen, aus dem Wege zu räumen, sie mögen nun entweder von der Lage des Kindes, oder von der Beschaffenheit der Geburtstheile herrühren.

Eine Verwegenheit aber begehen die Hebammen, wenn sie sich unterstehen, zu allen Zeiten der Schwangerschaft, währenden Wehen, und nach der Geburt, Arzeneyen zu verordnen, welche ihnen eben so unbekannt sind, als die Krankheiten, wider welche sie solche anrathen; und da besonders in Deutschland diese Verwegenheit den Hebammen, so zu sagen wie angeerbt ist, so sollte billig eine jede Obrigkeit darauf bedacht seyn, die strengsten Zwangsmittel dagegen anzuwenden.

Zweytes Kapitel.

Von den weiblichen Geburtsgliedern.

Alle diejenigen Theile, welche bey den Weibspersonen zur Empfängniß, Schwangerschaft, und Geburt bestimmet sind, werden die weiblichen Geburtsglieder genennet.

Diese

Diese weiblichen Geburtsglieder nun bestehen aus weichen oder fleischigten Theilen, und aus harten Theilen oder Knochen; dahero pflegt man sie auch gemeiniglich in weiche, und harte Theile einzutheilen.

Erste Abtheilung.

Von den weichen oder fleischigten äußerlichen Geburtstheilen.

Die weichen oder fleischigten Geburtstheile befinden sich theils außer dem Becken, theils in dem Becken, und werden dahero wiederum in äußerliche weiche Geburtstheile, oder solche, welche man an dem äußerlichen Körper einer Weibsperson wahrnehmen kann, und in innerliche weiche Geburtstheile, oder solche, welche man äußerlich nicht sehen kann, eingetheilet.

Alle die weichen Theile der weiblichen Geburtsglieder, welche man äußerlich wahrnehmen oder suchen kann, werden zusammen mit dem Ausdrucke: die weibliche Scham, benennet.

Diese weibliche Scham nun bestehet aus nachfolgenden Theilen, als:

1. Aus dem Venusberge.

Dieser ist eine von der Haut und dem unter derselben befindlichen Fette gebildete Erhöhung.

hung. Bey erwachsenen Weibspersonen ist dieser erhabene Ort mit Haaren besetzt, und bedecket das Scham- oder Schloßbein.

2. Aus den zwey großen Schamlefzen.

Diese sind ebenfalls aus Fette und der allgemeinen Haut zusammen gesetzet, und bey erwachsenen Weibspersonen mit Haaren bedecket; sie vereinigen sich unter dem Venusberge, und erstrecken sich bis zum Mittelfleische, allwo sie mit einigen kreuzweis übereinander laufenden Fasern das sogenannte Lefzenband ausmachen, welches bey der ersten Geburt gemeiniglich entzwey reißt. Hinter diesen befindet sich auch noch eine kleine sonst nichts bedeutende Höhlung, so die schifförmige Grube genennet wird; und nach der Zerreißung des Lefzenbandes ebenfalls verschwindet. Uebrigens schliessen und bedecken diese zwey große Schamlefzen die ganze Scham, unter der Geburt aber, nachdem solche von dem Kopfe des Kindes erweitert worden, ziehen sie sich in die Mutterscheide hinein, damit die Mutterscheide und der Ausgang mehr erweitert, und folglich der Kopf des Kindes in seinem Durchgange weniger gehindert werde.

3. Aus dem Kitzler.

Dieser hat die Gestalt einer kleinen Eichel eines männlichen Geburtsgliedes, und wird sonst auch die weibliche Ruthe oder das Schamzünglein genennet. Bey manchen Weibs-

Weibspersonen ist er so groß, wie ein Glied eines kleinen Fingers, bey manchen noch grösser, bey manchen aber sehr klein, und nicht viel größer als eine Erbse.

Uebrigens ist der Kitzler wegen seinen besitzenden Nerven der empfindlichste Theil der weiblichen Geburtsglieder. An demselben entstehen durch das Anrühren und durch die Reibung die angenehmen Empfindungen in der Wohllust und Beyschlafe, und die heftigsten Schmerzen, wenn er zu stark angegriffen oder gedrücket wird; dahero auch eine Hebamme sich bey dem Zufühlen zu einer Frauen, und bey der zu leistenden Hülfe in der Geburt, sich wohl in Acht nehmen muß, so viel als möglich, diesen empfindlichen Theil zu vermeiden, und nicht zu sehr zu berühren oder gar zu drücken.

4. Aus den zwey Wasserlefzen.

Diese werden sonst auch Nymphen genannt, und sind zwey sehr hervorragende Falten der innern Haut der Schamlefzen, welche sich von der Vorhaut des Kitzlers an, bis gegen den zwo Seiten von dem Eingange der Mutterscheide, erstrecken. Ihr Nutzen besteht darinnen, daß sie den Eingang der Mutterscheide bedecken, und verhindern, daß der Harn frey aus dem Harngange vorwärts fließe, damit er nicht in die Mutterscheide oder den Weibspersonen an den Schenkeln herunter rinne; sie erwecken auch vermöge ihrer Nerven, wäh-

rendem Beyschlafe, eine angenehme Empfindung.

Nicht selten beobachtet man, daß sich diese Wasserlefzen besonders nach harten Geburten so stark verlängern, daß sie vor den zwey grossen Schamlefzen hervorragen; und dieses scheint daher zu rühren, weil der Kopf des Kindes bey der Geburt, dessen Hinterhaupt so gewaltig an die unteren Ränder der Schamknochen andringet, nicht nur allein diese, sondern auch die obern Falten der Mutterscheide gegen die Schamknochen so stark quetschet und hervordrücket, daß solche sich nicht mehr in ihren natürlichen Zustand zurückziehen, sondern schlapp, groß und herabhangend verbleiben.

Uebrigens findet man aber auch dergleichen schlappe, große und herabhangende Wasserlefzen bey sehr jungen und noch unverheurathen Weibspersonen, welche aber von ihrer ersten Bildung an, schon widernatürlich verlängert, und also fehlerhaft waren.

5. Aus der Oeffnung des Harnganges.

Diese befindet sich unter dem Kitzler zwischen den Wasserlefzen und ist wie eine kleine runzlichte Wulst beschaffen, und so groß, daß man einen kleinen Federkiel hinein bringen kann. Der Harngang selbst geht etwas gekrümmt nach dem Halse der Harnblase zu, und ist beynahe zwey queer Finger breit lang.

6. Aus

6. Aus dem Eingange in die Mutterscheide.

Dieser befindet sich unter der Oeffnung des Harnganges, und ist wegen den vielen in die Rundung sich zusammen ziehenden Fleischfasern, bey Jungfern meistentheils so enge, daß er kaum einen Finger durchläßt.

Um diesen Eingang nun befindet sich bey den Jungfern, insonderheit in der Jugend, und ehe sie ihre monatliche Reinigung bekommen, ein zäserigtes fast zirkelrundes, bisweilen halbmondenförmiges Häutchen, welches bey etlichen Weibspersonen eine größere Oeffnung läßt als bey den andern, indem es ordentlicherweise den Eingang in die Mutterscheide etwas enger macht.

Dieses Häutchen nennt man Hymen oder das Jungferhäutchen, und wird durch den ersten Beyschlaf zerrissen, und verliert sich durch das Gebähren völlig, wo alsdann gemeiniglich nichts mehr davon übrig bleibt, als unordentliche Läpchen, welche wegen einiger Aehnlichkeit mit Blättern von Myrthen, myrthenförmige Wärzgen oder Karunkeln genennt werden.

7. Aus dem Mittelfleische.

Dieses befindet sich zwischen dem Eingange der Mutterscheide, und der Oeffnung des Mastdarms, und ist zwey Zoll breit.

Auf dieses Mittelfleisch soll eine Hebamme besonders wohl Acht haben, weil solches unter einer besonders sehr schweren Geburt, wenn es die Hebamme nicht verhütet, entweder zum Theil, oder gänzlich entzwey gerissen werden kann, und sodann von einer gänzlichen Heilung dieser Wunde wenig zu versprechen ist.

Zweyte Abtheilung.

Von den innerlichen weichen Geburtstheilen.

Unter die innerlichen weichen Geburtstheile, oder solche, welche man äußerlich nicht sehen kann, weil sie in der Höhle des Beckens enthalten sind, gehören:

1. Die Mutterscheide.

Diese ist ein häutiger Kanal, oder kleiner Darm, der zwischen dem Harngange und dem Mastdarme längst der Krümmung des heiligen Beins, bis zu der Gebährmutter hinauf steigt, und an dem Gebährmutterhals ringsumher, und zwar dergestalt sich anheftet, daß der Gebährmuttermund frey in die Oeffnung der Mutterscheide herabhanget.

Bey denjenigen Weibspersonen, welche noch nie gebohren, noch einen andern Zufall, durch welchen solche verändert werden könnte, erlitten haben, ist die Mutterscheide gemeiniglich

sechs

sechs bis acht Zoll lang, und etwann so weit wie ein Darm von den dünnen Gedärmen, auch sind besonders am Eingange der Mutterscheide die Falten so enge beysammen, daß man bey einigen Weibspersonen kaum einen Finger hineinzubringen im Stande ist.

Ueberdieses aber wird die Mutterscheide von außen hinein immer weiter, und besteht aus drey Häutchen, nämlich aus dem äussern oder dem allgemeinen Häutchen, aus dem mittlern oder dem Fleischhäutchen, und aus dem Nerven oder Faltenhäutchen.

Das mittlere oder das Fleischhäutchen ziehet sich oft bey einigen Gebährenden so stark zusammen, daß es den Kopf des Kindes bey einer sonst natürlichen Geburt eine geraume Zeit aufhält, und bey einer vorgenommenen Wendung des Kindes die in die Gebährmutter gebrachte Hand der Hebamme empfindlich zusammen schnüret, ja zuweilen gar fühllos macht; nach vollbrachter Geburt aber wird die Mutterscheide durch dieses Fleischhäutlein wiederum so stark zusammen gezogen, daß sie beynahe so eng wird, als sie vormals war.

Das Nerven- oder Faltenhäutchen, welches das innerste ist, so die Hebamme unmittelbar mit ihrem forschenden Zeigefinger berühret, ist sehr empfindlich, und besitzt besonders in der Gegend der Schamknochen sehr viele kleine und große Falten, zwischen welchen sich viele

Schleim-

Schleimdrüsen befinden, welche besonders zur Zeit der Geburt einen Schleim absondern, durch welchen die Mutterscheide schlüpfrig, erweichet, und zu der benöthigten Ausdehnung tüchtig gemacht wird. Die Falten dieses Häutchens dienen besonders dazu, die Mutterscheide zu erweitern, und solche zur Zeit der Schwängerung zu verlängern, besonders aber bey annahender Geburt, dem nunmehro zeitigen Kinde den gehörigen Durchgang zu erleichtern.

2. Die Gebährmutter.

Diese ist ein hohler aus Fleischfasern, Pulsadern und Blutadern, wie auch vielen Nerven zusammengesetzter, und zur Zeugung eines Kindes vorzüglich bestimmter Theil des weiblichen Körpers.

Sie befindet sich in der Höhle des Beckens zwischen der Harnblase und dem Mastdarme, hat die Gestalt und Größe einer platt gedrückten Birn, und zwey Flächen, deren eine vorwärts gegen die Urinblase, die andere rückwärts gegen den Mastdarm sich befindet, wie auch zwey Seitentheile gegen die Muttertrompeten.

Ferner wird auch die Gebährmutter in den Grund: welcher der dickste Theil und nach oben gerichtet ist; in den mittlern Theil: in den Hals: welcher immer enger wird, schmäler abwärts läuft, und sehr viele Falten hat; und endlich in den Gebährmuttermund: welcher

ab=

abwärts frey in die Mutterscheide hanget, eingetheilet.

Bey einer zarten Weibsperson ist die Gebährmutter nicht größer als eine welsche Nuß: bey einer Weibsperson, welche Kinder gebohren hat, ist sie so groß wie eine Klotzbirn: bey einer Hochschwangern aber findet man sie grösser oder kleiner, als die größte und am stärksten aufgeblasene Ochsenblase, je nachdem die Leibesfrucht und Nachgeburt groß ist, viel Wasser um das Kind befindlich, oder mehr als ein Kind in derselben lieget. Die Höhle der Gebährmutter hingegen ist platt, einem länglichten Dreyecke ähnlich, und sehr klein, so daß kaum eine Mandel darinnen Platz hat; nahe an ihrem Grunde hat sie zu beyden Seiten zwey sehr kleine fast unmerkbare, und gegen die Muttertrompeten gerichtete Oeffnungen, durch welche man kaum eine Schweinsborste bringen kann; die dritte Oeffnung aber ist viel größer, und gehet abwärts gegen den Gebährmutterhals und Gebährmuttermund.

Der Gebährmuttermund hat bey den Jungfern, verheuratheten Weibspersonen, Schwangern, Gebährenden und Kindbetterinnen eine sehr verschiedene Gestalt.

Bey den Jungfern ist er klein, gespitzt und hart anzufühlen, und dessen vordere Lefzen sind auch etwas länger als die hintere ist. Zwischen diesen zwey kleinen Lefzen ist eine Querspalte,

spalte, welche außer der Zeit der monatlichen Reinigung bey einigen sehr undeutlich und kaum zu fühlen ist, weil diese Lefzen überhaupt sehr genau gegen einander passen, und einen stumpfen Spitz vorstellen; auch ist der Gebährmuttermund bey Jungfern jederzeit fest geschlossen, und öffnet sich niemals als zur Zeit der monatlichen Reinigung, und des Beyschlafes.

Bey schwangern Weibspersonen aber, wird der länglichte Hals der Gebährmutter immer kürzer, je näher die Geburt vorhanden ist; und bey Gebährenden öffnet sich der Gebährmuttermund nach und nach so weit, daß man Hand und Arm durch ihn hinein, und in die Höhle der Gebährmutter bringen kann; nach der Geburt hingegen schließt er sich wiederum zusammen, und wird kleiner.

Bey Weibspersonen die gebohren haben, und nicht schwanger sind, bleibt der Querspalt des Gebährmuttermundes größer, die Ränder des Gebährmuttermundes, welche man Lefzen nennet, sind größer, härter und mehr eingezogener, ja zuweilen ist der Vorderrand mehr eingezogener als der Hinterrand.

Die Gebährmutter hat auf beyden Seiten ein breites Band, welches frey und schlapp im Becken schwebt, und die Muttertrompeten, den Eyerstock und die Samenadern einschließt; die sogenannten langen Mutterbänder aber, so auch von den breiten Bändern eingehüllet

seyn,

seyn, gehen über den Vorderrand des Schamknochens durch eine ringförmige Oefnung an den Bauchmuskeln heraus, bis an den obern und fast mittlern Theil der Schamlefzen.

Was die sogenannten **Muttertrompeten** anbetrifft, so versteht man darunter jene zween weiche wurmförmige Kanäle, deren jeglicher an jedweder Seite der Gebährmutter von deren Grund an bis gegen die Seitentheile der Höhle des Beckens reichen, und in den breiten Mutterbändern eingeschlossen sind. Eine jede Muttertrompete öffnet sich mit ihrem schmalen Ende an der Ecke des Grundes der Gebährmutter, mit ihrem weiten und dicken Ende aber umkrümmet sie sich gegen die Eyerstöcke.

Die Eyerstöcke, welches zween weißliche ovale plattgedrückte Körper sind, und aus einem schwammichten sehr enge in einander gezogenen Gewebe, und aus vielen kleinen sehr hellen Kügelchen oder Bläschen, welchen man den Namen Eyer gegeben, bestehen, befinden sich an den Seiten des Grundes der Gebährmutter, und sind mit den sogenannten langen Mutterbändern an die Ecken des Grundes der Gebährmutter befestiget, und in die breiten Bänder eingehüllet.

Uebrigens besteht der Nutzen der Gebährmutter einzig und allein darinnen, die Frucht zu empfangen, ihr die gehörige Nahrung zu verschaffen, und sie endlich sammt den Was-

fern, Häuten und der Nachgeburt zur gesetzten Zeit an das Tageslicht zu bringen. Die Muttertrompeten und die Eyerstöcke sind einzig und allein zur Empfängniß bestimmet. Die Mutterbänder aber, deren zwey breite und zwey runde sind, erhalten die Gebährmutter in ihrer gehörigen Lage, und verhindern, daß sie nicht vorwärts oder seitwärts fallen kann.

Endlich muß auch noch eine Hebamme nothwendig wissen, was es noch für andere Theile giebt, welche sich mit der Gebährmutter verbinden, eigentlich aber nicht unter die Geburtstheile gerechnet werden. Zu diesen der Gebährmutter benachbarten Theilen gehört der Mastdarm und die Harnblase.

Der Mastdarm läuft längst dem Heiligen- und Steisbein hinter dem Mittelfleische heraus, und bildet den After. Die Harnblase befindet sich vorwärts bey den Schamknochen, der Harngang aber gehet inwendig zwischen den Schamknochen in einer kleinen Aushöhlung herab, und machet eine runde Oeffnung gerade ober dem Eingange der Mutterscheide.

Diese Theile nun halten nicht selten unter einer sonst leicht erfolgenden Geburt den Kopf des Kindes in seinem Durchgange auf, und werden oft gewaltig gequetscht, gelähmt, ja wohl gar zerrissen, wovon verdrüßliche Folgen, und langwierige, bey einigen Weibspersonen aber unheilbare Uebel entstehen können.

Drit-

Dritte Abtheilung.

Von den harten Geburtstheilen oder von dem Becken.

Zu den harten Geburtstheilen rechnet man vier Knochen, welche in ihrer natürlichen Zusammenverbindung eine Gestalt wie ein Becken ausmachen; daherv man sie auch zusammen mit dem Worte Becken, und dessen hohlen Raum, die Höhle des Beckens benennet.

Diese vier Knochen nun, welche das Becken ausmachen, bestehen aus drey großen und einem kleinen Knochen.

Zu den drey großen Knochen gehören das heilige Bein und die zwey ungenannten Beine; unter dem kleinen Knochen aber versteht man das Steisbein oder Schwanzbein.

Die zwey ungenannten Beine, welche den größten Theil des Beckens ausmachen, werden wiederum in drey besondere Beine, welche aber bey erwachsenen Personen nur eins vorstellen, abgetheilet, nämlich in das Hüft- oder Darmbein, in das Weichen- oder Sitzbein, und in das Schambein.

Die Hüft- oder Darmbeine, deren obere Theile wie zwey Flügel von einander stehen, verbinden sich rückwärts mit den Obern- und Seitentheilen des heiligen Beins, theils durch

Knorpel, theils durch starke hinter dem heiligen Beine kreuzweis laufende Bänder.

Die Weichen- oder Sitzbeine befinden sich abwärts und seitwärts unter den Darmbeinen, und ihre unterste stumpfe Ränder machen eigentlich zu beyden Seiten den Ausgang des Beckens aus.

Die Schambeine befinden sich vorwärts, und man beobachtet an ihnen die zwey gegen die Weichen- oder Sitzbeine abwärts laufende und auswärts gebogene Schambögen, welche mit den untersten Ränden der Schambeine einen halbrunden Ausschnitt ausmachen, welcher sehr bequem ist, das runde Hinterhaupt des unter der Geburt hervordringenden Kopfes des Kindes aufzunehmen und durchzulassen.

Was das heilige Bein anbetrifft, so liegt solches rückwärts, seine inwendige Fläche ist gleich und eben, die äußere Fläche aber ist rauh und höckericht, nach innen zu ist es ausgehöhlt, außenher gewölbt, und siehet aus wie ein gebogenes Dreyeck, dessen oberster Theil breit, abwärts aber immer schmäler wird, und einen gleichsam abgeschnittenen Spitz formiret, an welchem das Steisbein mit seinem obern und breiten Ende gleich einem Fortsatze sich anhänget, ebenfalls schmal abwärts läuft, und am Ende einen Spitz vorstellet; die innerliche Fläche des Steisbeines ist gleich dem heiligen Beine flach und eben, jedoch weniger ausgehöhlt,

gehöhlt, die äußere Fläche ist gleichfalls etwas rauh und ungleich, aber nicht so merklich gebogen. Am obersten Theile des heiligen Beins ist das letzte Lendenwirbelbein, welches wegen seiner Verbindung und daraus entstehenden Hervorragung verdienet angemerket zu werden.

Alle diese Beine verbinden sich miteinander, vermittelst einem dazwischen liegenden mehr oder weniger ausdehnbaren Knorpel.

Das Steisbein verbindet sich mit dem untern Theile des heiligen Beins durch einen zarten mehr bandartigen und sehr ausdehnbaren Knorpel; dahero auch das Steisbein nur allein eine merklich bewegliche Verbindung hat, weil es sich während der Geburt von dem Kopfe des Kindes fast um einem Zoll zuweilen mehr oder weniger, je nachdem der Kopf groß oder klein ist, zurück drücken lassen muß, wodurch der Ausgang weiter wird, und die Geburt viel leichter erfolget.

Die zwey Darmbeine verbinden sich wie schon erwähnet worden, rückwärts mit den Obern- und Seitentheilen des heiligen Beins, theils durch Knorpel, theils durch starke hinter dem heiligen Beine kreuzweis laufende Bänder.

Betrachtet man das zusammengesetzte Becken im Ganzen von inwendig, so wird solches in den Eingang, in die Höhle, und in den Ausgang eingetheilet.

Der Eingang des Beckens wird rückwärts von dem Vorberge des heiligen Beins, vorwärts von den obern Ränden der Schambeine, und seitwärts von den mittlern stumpfen Rändern der Darmbeine gebildet. Vor dem Eingange stehen zu beyden Seiten die zwey Darmbeine wie Flügel auswärts, und je mehr solche zu fühlen sind, desto weiter ist auch der Eingang.

Der Vorberg des heiligen Beins, welcher den Nutzen hat den Kopf des Kindes in die Mitte des Eingangs zu leiten, wird von dem letzten Lendenwirbelbein und dem obern Theile des heiligen Beins, wo sich solche verbinden, gemacht. Dieser Vorberg kann auch im Gegentheile zu einer schweren und wohl gar der Natur unmöglichen Geburt Gelegenheit geben, wenn solcher gar zu sehr einwärts nach der Höhle des Beckens gewachsen ist, weil dadurch der Raum zu enge wird, und den Kopf des Kindes im Durchgange aufzuhalten im Stande ist. Dahero ist es auch nie ein gutes Zeichen, wenn man bey einer gebährenden Weibsperson eine sehr merkliche Aushöhlung an ihrem untersten Theile des Rückens in der Gegend des Kreuzes oder heiligen Beins verspüret.

Der Ausgang des Beckens wird vorwärts von den untern Rändern der Schambeine und den ablaufenden Schambögen, rückwärts von dem Spitze des Steisbeins und seitwärts

wärts von den Sitzbeinen und breiten Bändern formiret.

Die Höhle des Beckens, welche sich zwischen dem Eingange und dem Ausgange befindet, wird rückwärts von dem heiligen Beine und Steisbeine, seitwärts von den Darmbeinen und Sitzbeinen, vorwärts aber von den Schambeinen gestaltet.

Demnach ist also die Höhle des Beckens weiter als der Eingang und Ausgang desselben, weil das heilige Bein stark nach auswärts gebogen, und dahero inwendig eine Aushöhlung und einen sehr weiten Raum machet, in welchem der Kopf des Kindes niemals stecken bleibet; auch ist der Eingang des Beckens weiter als der Ausgang desselben.

Dieses wäre nun die Beschreibung eines gut gestalteten Beckens, worinnen alle in der ersten und zweyten Abtheilung beschriebene weibliche Geburtstheile ihre Lage und Anhang haben. Ob nun aber gleich das ganze Becken mit weichen Theilen ausgefüllet ist, so geschieht es doch in der Schwangerschaft, daß die Gebährmutter sich so stark ausdehnen kann, als die Leibesfrucht und deren zugehörige Theile Platz erfordern, wodurch die andern weichen nebenliegenden Theile nach und nach aus dem Wege, oder enger zusammen gedruckt werden; während der Geburt aber wird der Gebährmuttermund und die Mutterscheide dergestalt aus-

ausgedehnt, daß sie so einen weiten Raum einnehmen, als der Ausgang des Beckens erlaubet, um einem natürlich großen gut gestalteten, wie auch recht eingetretenen Kopf des Kindes, sammt seinen übrigen Gliedmaßen, in kurzer Zeit seinen gehörigen Durchgang zu verschaffen.

Es ist demnach die Kenntniß der Weite und Tiefe des Beckens in dessen ganzem Umfange einer Hebamme um so mehr unentbehrlich, weil sie die Ursachen, der sich nicht selten ereignenden harten und gefährlichen Geburten, wenn nämlich der Kopf eines Kindes zu groß oder übel eingetreten, oder aber das Becken ungestalt befunden wird, leichter einsehen, und folglich nach den Gesetzen der Kunst helfen, oder aber durch einen geschickten Geburtshelfer helfen zu lassen, die gehörige Veranstaltung besorgen kann.

Beygefügtes erstes Kupfer, welches das Becken eines weiblichen Körpers vorstellt, wird die abgehandelte Eintheilung desselben, am beßten erörtern.

AA. BB. CC. DD. EE. sind die fünf Lendenwirbelbeiner.

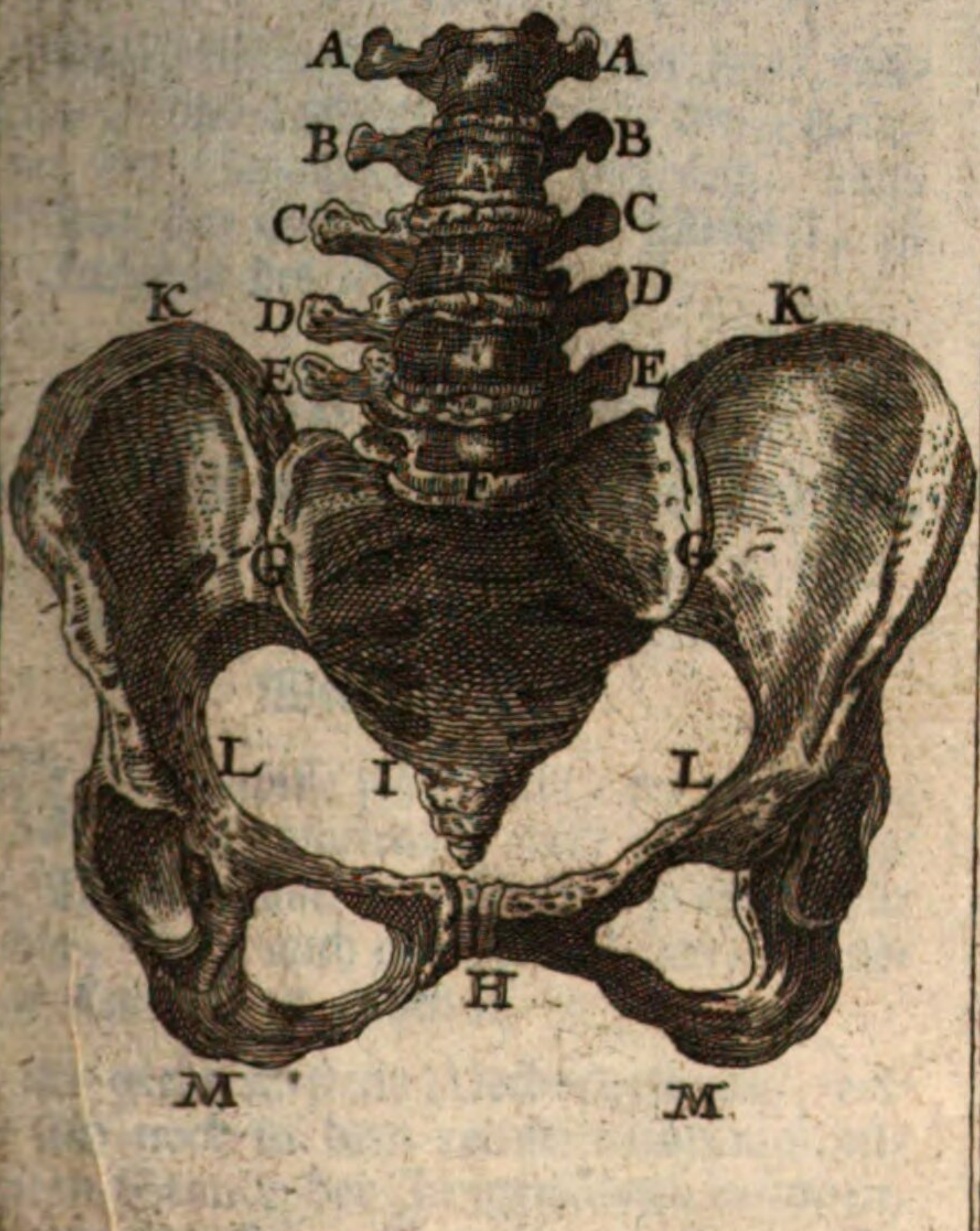
F. Der Vorberg des heiligen Beins.

G. G. Die Vereinigung der Darmbeine mit dem heiligen Beine.

H. Die Vereinigung der Schambeine unter sich selbst.

I. Die Vereinigung des heiligen Beins mit dem Steisbeine.

Fig. 1.



Tab. I.

KK. Die Flügel der Darmbeine.
LL. Die mittlern Ränder der Darmbeine.
MM. Die Hervorragungen der Sitzbeine.

Zwischen F. rückwärts, und dem obern Rande der Vereinigung der Schambeine H. vorwärts, ist der Eingang des Beckens.

Zwischen der Spitze des Steisbeins I. rückwärts, und dem untern Rande der Vereinigung der Schambeine H. vorwärts, dann zwischen den Sitzbeinen MM. seitwärts, ist der Ausgang des Beckens.

Vierte Abtheilung.

Von den Kennzeichen der Jungferschaft, und woran man erkennen könne, ob eine ledige Weibsperson ein Kind zur Welt gebohren.

Weil es gewisse Fälle giebt, wo einer Hebamme aufgetragen wird verdächtige ledige Weibspersonen zu visitiren, so erachte für nöthig, ihnen auch in diesem Stücke, die nöthige Kenntniß zu ertheilen.

Es giebt Erstens Weibspersonen, welche sich noch in dem reinsten und unschuldigsten Stande der Jungferschaft befinden, die nämlich keine Gewalt an ihren Geburtstheilen erlitten, mit keiner Mannsperson einen vertrauten Liebesumgang gehabt,

habt, und noch nie eine zeitige oder unzeitige Geburt ausgestanden haben.

Bey diesen reinen unschuldigen Jungfern nun, sind die weichen Geburtstheile vollkommen, frisch, fest, steif, und nicht welk, schlapp oder herabhängend.

Die großen Schamlefzen passen wohl in einander und sind etwas hart und erhaben.

Die Wasserlefzen sind auf die nämliche Art beschaffen, und von Natur kleiner als bey andern Weibspersonen anzutreffen.

Die Vorhaut des Kitzlers ist sehr klein, und bedeckt den Kitzler nicht völlig.

Alle Theile haben eine lebhafte weißröthlichte Farbe.

Die Oeffnung der Harnröhre muß zu seyn, und nicht offen stehen.

Das Jungfernhäutchen muß annoch vorhanden seyn.

Die Mutterscheide muß nicht zu trocken und auch nicht zu feucht seyn.

Die in der Mutterscheide befindliche Runzeln müssen zahlreich und stark seyn, so daß die obern Runzeln die untern berühren.

Die um die Scham befindliche Haare müssen nicht zu stark und zu kraus, sondern sehr zart seyn, und länglicht den Eingang der Mutterscheide bedecken.

Bey

Bey dem allererſten Beyſchlafe empfindet eine reine unſchuldige mannbare Jungfer gemeiniglich einen Schmerz, und die Geburtstheile bluten etwas, wenn anders nicht die Mutterſcheide und das Jungfernhäutchen bereits ſehr ſchlapp ſind, ſo daß dieſe Erweiterung ohne Schmerz und Zerreißung des Jungferhäutchens geſchehen kann. Uebrigens aber iſt es nicht allemal ein Zeichen einer reinen unbefleckten Jungferſchaft, wenn eine ſolche Weibsperſon ſich über einen Schmerz beklagen will, und die Geburtstheile etwas bluten, indem beſonders das Letztere, durch allerhand Kunſtſtücke bey einer Weibsperſon, die allbereits ſchon Kinder gebohren, oder den Beyſchlaf ſchon zum öftern ausgeübt hat, kann zuwege gebracht werden.

Es giebt Zweytens Weibsperſonen, welche zwar noch niemals von einer Mannsperſon ſich haben beſchlafen laſſen, auch noch nie eine zeitige oder unzeitige Geburt ausgeſtanden; allein entweder durch einen unglücklichen Zufall, oder durch eine ausgeſtandene Krankheit an ihren Geburtstheilen einige Gewalt oder Veränderung erlitten haben.

In dieſen Umſtänden läßt es ſich nicht ſo genau beſtimmen, ob die erlittene Veränderung der weichen Geburtstheile von einem unglücklichen Zufalle, oder von einer erlittenen Krankheit entſtanden ſey. Denn der Gebährmutter-

termund ist in beyden Fällen noch so beschaffen, wie er bey reinen Jungfern angetroffen wird. Und obgleich bey denjenigen Weibspersonen, welche den Beyschlaf zum öftern ausüben, der Gebährmuttermund sich mehr in die Mutterscheide herunter begiebt, so kann es sich doch bey der allerreinsten Jungfer ereignen, daß die Mutterscheide kürzer, oder der Gebährmuttermund sich mehr unterwärts befindet, welches man besonders bey solchen Jungfern wahrnimmt, die verdorbene Säfte und schlappe Fasern haben, oder durch eine ausgestandene Wassersucht, einen Vorfall der Mutterscheide, oder gar einen Vorfall der Gebährmutter bekommen haben.

Es giebt Drittens Weibspersonen, welche zwar noch kein zeitiges Kind gebohren, noch eine unzeitige Geburt ausgestanden haben, aber doch schon mit Mannspersonen vertraut zugehalten, oder durch eigene ausgeübte Geilheit an ihren Geburtstheilen schon einige Gewalt erlitten haben.

Bey diesen nicht mehr reinen und unschuldigen Jungfern, sind die äußerlichen Theile der Scham welk und schlapp.

Die großen Schamlefzen passen nicht mehr, so wie es sich gehört, auf einander.

Der Kitzler ist ziemlich groß, und vornämlich die Vorhaut, welche den Kitzler völlig bedecket.

Die

Die Oeffnung der Harnröhre ist sehr weit.

Die Wasserlefzen und übrigen Theile der Scham sehen nicht mehr wie bey reinen Jungfern hellrosenroth aus, sondern haben eine dunkelrothe Farbe.

Das Jungferhäutchen ist welk, hier und da abgerieben, oder gar nicht mehr vorhanden, und dagegen befinden sich am Eingange der Mutterscheide nur die myrthenförmigen Wärzchen.

Die Mutterscheide selbst ist weiter, und die Runzeln derselben sind nicht mehr so stark, sondern welk und fleischigt.

Es giebt Viertens Weibspersonen, welche, ob sie schon kein wirklich zeitiges Kind gebohren, doch unzeitige Geburten ausgestanden haben.

Hat eine Weibsperson unzeitige Geburten ausgestanden, und die Frucht ist noch sehr klein gewesen, so kann man nicht wohl erkennen, ob die erlittene Veränderung der Geburtstheile von einer Krankheit, oder ausgeübten geilen Handlungen, oder von einer unzeitigen gehabten Geburt entstanden. Ist aber die Frucht fünf bis sechs Monate alt gewesen, so kann man solches aus denjenigen Kennzeichen abnehmen, welche vorhanden sind, wenn eine Weibsperson ein ordentlich zeitiges Kind gebohren. Uebrigens wird bey einer vor dem sechsten Monate sich ereignenden unzeitigen Geburt,

burt, der Gebährmuttermund nicht wie nach einer zeitigen Geburt kürzer und breiter oder eingezogener, sondern er ist länglichter, weiter und mehr dicker, und öffnet sich nur soweit, als der Durchgang einer solchen unzeitigen Frucht erfordert; deßwegen auch nach einer solchen unzeitigen Geburt wenig oder gar keine Narben an dem Gebährmuttermunde können gefühlet werden.

Endlich giebt es auch noch Fünftens Weibspersonen, welche zeitige und völlig ausgetragene Kinder gebohren haben.

Hat eine Weibsperson wirklich ein ausgetragenes Kind gebohren, so kann man solches außer den Kennzeichen einer verlohrnen Jungferschaft, auch noch an dem zerrissenen Lefzenbande erkennen; die Gebährmutter zieht sich zwar nach der Geburt wieder in ihre vorige Größe zusammen, der Muttermund aber, der bey einer reinen Jungfer mehr zugespitzt ist, bleibt dicker, und ist nicht mehr so länglicht zugespitzt, sondern etwas runder; auch ist der Querspalt des Gebährmuttermundes ungleicher, und an dessen Ränden befinden sich hie und da Narben; und endlich nimmt man auch auf der Haut des Unterleibes Runzeln und Gruben gewahr, welche von dem in der Schwangerschaft ausgedehnten, und nachhero sich wieder zusammen gezogenen Unterleibe herrühren.

Was aber die, aus der Beschaffenheit der Brüste hergenommenen Merkmaale einer vorher-

hergegangenen Geburt anbetrifft, so sind solche oft sehr betrüglich; denn die dunkle blasse Farbe des um die Warzen befindlichen Hofes, geben nicht jederzeit ein Kennzeichen einer verlohrnen Jungferschaft ab, indem auch bey den allerreinesten Jungfern, deren Haut etwas bräunlicht ist, die Warzen und die Höfe ebenfalls braunroth; bey Jungfern aber die sehr weiße Brüste haben, mehr rosenroth aussehen.

Nichtweniger sind auch schlappgewordene stark herabhandende Brüste nicht allemal ein Zeichen einer vorher ausgestandenen Geburt, denn dieses kann sich auch aus verschiedenen andern Ursachen, besonders bey zunehmenden Alter, auch bey der allerreinsten Jungfer zutragen.

Fünfte Abtheilung.

Von dem bey den Weibspersonen alle vier Wochen abgehenden Geblüte.

Wenn eine Weibsperson ihre monatliche Reinigung einmal bekommen hat, so ist sie zum Ehestande und Zeugung der Kinder tüchtig. Bey einigen stellt sich dieser Fluß früher, bey einigen aber später ein, je nachdem das Wachsthum, die Lebensart und das Land, wo sie leben, wie auch ihre Gesundheit beschaffen ist.

Gemeiniglich aber bekommen ihn die Weibspersonen zwischen dem eilften und sechszehnten Jahre,

Jahre, ja wohl oft noch später; bey vielen aber stellt er sich erst ein, wenn sie verheurathet sind. Seine Dauer erstreckt sich bis ins fünf und vierzigste oder fünfzigste Jahr, wo sodann auch die Weibspersonen aufhören Kinder zu zeugen.

Hat nun eine gesunde Weibsperson ihr völliges Wachsthum erlanget, so wird in ihrem Körper mehr Blut zubereitet, als sie zu ihrer Erhaltung und Gesundheit vonnöthen hat. Durch dieses überflüßige Blut werden die Gefäße der Brüste und der Gebährmutter, welche am meisten frey liegen, von andern Theilen nicht sehr gedrückt, und mit einander Gemeinschaft haben, immer mehr und mehr ausgedehnt, wodurch auch endlich die Aeste dieser Blutgefäße in der Gebährmutter, welche vormals nur eine wässerichte Feuchtigkeit in sich enthalten, und in die Höhle der Gebährmutter abgesondert haben, mit Blut häufig angefüllt und erweitert werden.

Aus dieser Ursache empfinden auch dergleichen Weibspersonen in den Lenden, Weichen und Geburtsgliedern, einen drückenden Schmerz, aufsteigende Hitze, und gleichsam ein kleines Fieber, und die nunmehro von Blut ausgedehnten Aeste der Gefäße tröpflen endlich anstatt der vorhin abgesonderten wässerichten Feuchtigkeit, wirkliches Blut, wodurch der Gebährmuttermund schlüpfrig gemacht und erweicht wird, und daß in die Höhle der Gebähr-

bährmutter bereits getröpfelte Blut dringt sodann durch denselben heraus.

Durch diesen Abgang des Geblüts wird demnach in dem weiblichen Körper der Ueberfluß desselben verringert, die Blutgefäße werden nicht mehr so stark ausgedehnt, sie können sich also wieder besser zusammen ziehen, und nur das Wässerichte vom Geblüte annehmen, daß also statt des Bluts nachhero nur was schleimichtes, endlich was wässerichtes, und zuletzt gar nichts mehr abgeht.

Und so hält dieser Fluß beständig seine abwechselnde Ordnung, so daß eine erwachsene, gesunde und nicht schwangere Weibsperson, alle vier Wochen einen solchen Abgang des Blutes durch den Gebährmuttermund; und die Mutterscheide verspüret.

Befindet sich aber eine Weibsperson gesegneten Leibes, so wird das sonst durch die Geburtsglieder abgegangene überflüßige Blut, durch die erweiterte Mündung der Blutgefäße in der Gebährmutter, in die Mündungen der Blutgefäße der Nachgeburt, von der Nachgeburt aber durch die Nabelschnurgefäße in den Leib der Frucht zu ihrem Wachsthum angewendet.

Weil nun in der Höhle der Gebährmutter kein abgesondertes Blut befindlich, und auch währender Schwangerschaft, der Muttermund zugeschlossen ist, so kann auch der außer

der Schwangerschaft gewöhnliche Abgang des Geblüts nicht erfolgen.

Es giebt zwar einige Weibspersonen, welche, ob sie schon schwanger sind, ihre monatliche Reinigung dennoch haben, allein dieses trägt sich nur bey vollblütigen schwangern Weibspersonen zu, und dieses Blut geht nur aus den äußerlichen um den Gebährmuttermund befindlichen Gefäßen, und den Gefäßen der Mutterscheide ab.

Drittes Kapitel.

Von der Schwangerschaft.

Hat eine Weibsperson nach vollbrachtem Beyschlafe empfangen, und trägt sie eine Frucht in der Gebährmutter, so nennet man sie eine Schwangere.

Eine solche Weibsperson geht natürlicher und ordentlicher Weise vierzig Wochen oder neun Monate schwanger; und je näher diesem Termin ein Kind gebohren wird, je vollkommner ist es, und desto gewisser kann es beym Leben bleiben. Länger als zehn Monat aber, hat man selten eine Schwangerschaft wahrgenommen. Was die frühzeitigen Geburten anbetrifft, so ereignen sich die meisten am Ende des siebenten Monates.

Kömmt eine schwangere Weibsperson früher oder später nieder, so kann sie sich allerdings in ihrer Rechnung betrogen haben, wenn sie zumal in den ersten Monaten ihrer Schwangerschaft den Monatfluß noch verspüret hat, oder wenn sie solchen verlohren, ehe sie schwanger worden; und da auch die Gebährmutter sich nicht weiter als nur auf einen gewissen Grad ausdehnen läßt, so kann, je nachdem die Gebährmutter beschaffen, oder die Leibesfrucht groß oder klein, oder mehrere Kinder vorhanden, oder die Lebensart und das Verhalten währender Schwangerschaft gewesen, auch eine Geburt früher oder später sich ereignen.

Die gewissen Kennzeichen einer Schwangerschaft, werden durch eine genaue Untersuchung des Gebährmuttermundes, vermittelst des Zeigefingers, und denn auch durch Wahrnehmung der Bewegung der Leibesfrucht, erlangt; und diese vermittelst des Zeigefingers vorgenommene Untersuchung erhält den Namen Zufühlung.

Erste Abtheilung.

Von der Zufühlung.

Die Zufühlung oder die Art und Weise die äußerlichen und innerlichen weichen Geburtstheile einer Weibsperson zu untersuchen, ist nicht nur ein betrachtenswürdiger, sondern

auch ein wesentlicher Umstand in der Entbindungskunst.

Eine Hebamme kann durch die äußerliche und innerliche Zufühlung erfahren, und auch nach Verhaltung der Umstände und der Zeit genau bestimmen:

1. Ob eine ledige oder verheurathete Weibsperson schwanger:

2. Ob die Zeit zur Geburt vorhanden:

3. Ob solche natürlich oder widernatürlich sey:

4. Und ob eine Weibsperson an einer falschen Schwangerschaft leide, oder wenigstens mit andern kränklichen Zuständen, als Vorfall der Mutterscheide, oder Gebährmuttersenkung und andern Zufällen behaftet ist.

Jederzeit muß aber auch eine Hebamme mit dem gehörigen Fleiße und mit der nöthigsten Vorsicht untersuchen, und aus allen sowohl äußerlich als innerlich vorhandenen Kennzeichen wohl überlegen, ob eine ledige oder verheurathete Weibsperson schwanger sey; denn sie handelt jederzeit klüger, wenn sie ihre Meynung über diesen Punkt so lange verschiebt, bis und dann nach verflossener Hälfte einer Schwangerschaft, die untrüglichsten und wahrscheinlichsten Kennzeichen einer nicht mehr zu läugnenden Schwangerschaft erscheinen, indem leider Beyspiele genug vorhanden sind, daß die Ehre

einer

einer unschuldigen Weibsperson, welche von einer Hebamme für schwanger ausgegeben worden, verletzet worden; oder aber, welches noch schrecklicher ist, eine von der Hebamme vor nicht schwanger ausgegebene, und folglich zum Tode verurtheilte Missethäterinn, sammt ihrer Leibesfrucht, ermordet worden. Beyde Fehler kann eine Hebamme begehen, wenn sie aus Mangel der gehörigen Einsicht und der erfoderlichen Behutsamkeit, voll des Vertrauens auf ihre vermeynte Erfahrung und Geschicklichkeit, ganz dreiste der Sache Gewißheit bestimmet.

Nichtweniger soll auch eine Hebamme eine falsche Schwangerschaft nicht für eine wahre, noch eine wahre für eine falsche ausgeben, oder andere kränklichen Zufälle der weiblichen Geburtstheile für nichtsbedeutend ansehen oder halten, indem einem gewissenhaften Arzte nicht wenig daran gelegen, die Leibesfrucht bey einer wahren Schwangerschaft zu erhalten, und bey einer falschen Schwangerschaft dienliche Arzeneymittel zu verordnen, um vorhandene kränkliche Zufälle aus dem Wege zu räumen.

In Anbetracht der Geburt ist gleichfalls eine genaue Untersuchung des Muttermundes, und der in solchen eintretenden Kindestheilen und Wassern nöthig, damit eine gebährende Weibsperson nicht zu frühe, da noch keine Zeit zur Geburt vorhanden, zur Arbeit angestren-

get, oder aber durch Versehen der Hebamme übel behandelt werde.

Ist die Geburt widernatürlich, so ist die Zufühlung um so höchst nothwendiger, damit die Hebamme zu gehöriger Zeit die nöthige Hülfe leiste, und nicht aus Nachläßigkeit, oder wegen schlechter Erkenntniß des in den Muttermund eintretenden Theils und Lage des Kindes, die gebährende Weibsperson, sammt ihrer Leibesfrucht, in eine augenscheinliche Lebensgefahr versetzet werde.

Die innerliche Zufühlung oder Untersuchung der innern Geburtstheile geschiehet vermittelst des Zeigefingers der rechten Hand; durch die äußerliche Zufühlung aber verstehet man die Untersuchung des Bauches einer schwangern Weibsperson, indem man aus dessen Größe, runden oder ungleichen Gestalt, Härte oder Weiche, und aus dessen wirklich geschehenen, oder noch nicht erfolgten Senkung, ziemlich unbetriegliche Zeichen, einer falschen oder wahren, unglücklichen oder glücklichen Schwangerschaft, einer schief oder gerad stehenden, erweiterten, oder annoch zusammen gezogenen Gebährmutter, einer übeln oder guten Lage des Kindes entdecken kann. Ist nun eine solche Untersuchung des Bauches und der innern Geburtstheile von der Hebamme mit dem gehörigen Nachdenken angestellt worden, so ist sie im Stande nach erlangten untrüglichen Zeichen, den natürlichen oder widernatürlichen

Erfolg

Erfolg der Geburt vorauszusehen, und die erforderliche Hülfe anzuzeigen.

Die Art und Weise, oder die Lage, in welche eine Weibsperson, zu der man zufühlen will, gebracht werden soll, ist nach Gestalt der Umstände verschieden.

Die bequemste und gemeinste Lage ist, wenn eine solche Weibsperson sich in einem Bette auf den Rücken legt; stünde aber theils der Gebährmuttermund, oder der eintretende Theil des Kindes hoch im Eingange, so müßte man eine solche Weibsperson, (weil der Gebährmuttermund durch eine solche Rückenlage noch mehr gegen die Brust zurückweichen würde, und folglich solche von der Hebamme nicht erreicht werden könnte) auf den Rand des Bettes oder eines Sessels setzen, oder aber stehend mit dem Rücken an eine Wand lehnen, und in dieser Stellung die Zufühlung bewerkstelligen. Durch diese aufrechte Stellung fällt sodann der Muttermund oder eingetretene Kindestheil, durch seine eigene Schwere mehr in die Mutterscheide herab, und die Hebamme kann sodann den Gebährmuttermund mit ihrem Zeigefinger ganz leicht erreichen. Uebrigens aber wird eine stehend vorgenommene Zufühlung selten was nützen, wenn eine schwangere Weibsperson einen abhangenden Bauch hat, und man wird überhaupt mehr ausrichten, wenn man liegend zufühlt, als wenn man eine solche Untersuchung stehend oder sitzend anstellt.

Liegt hingegen der Gebährmuttermund, oder der eingetretene Theil des Kindes dergestalt hoch über den Schamknochen, daß er in der gewöhnlichen Lage nicht erreicht werden könnte, so muß man freylich zu einer sehr unbequemen Lage seine Zuflucht nehmen, und eine solche Weibsperson quer über das Bett auf ihre Knie und Hände legen, oder aber mit der Brust und Aermen quer über solches hinlegen, damit der Bauch frey von dem Rande des Bettes herabhangen kann.

Findet man eine schief stehende Gebährmutter, welcher Fall sich nicht selten ereignet, so muß man eine solche Weibsperson, um den schiefstehenden Muttermund in seinem ganzen Umfange, und den in solchen eingetretenen Theil des Kindes bequemer fühlen zu können, mehr auf jene Seite, auf dessen Darmbein der Muttermund mehr aufliegt, legen; stehet aber der Muttermund gegen das heilige Bein schief, so läßt man sie mit dem Rücken hoch liegen, und hält den vorhangenden Bauch aufwärts.

Die beßte und gewöhnlichste Lage zum Zufühlen ist, wie allbereits schon erwähnt worden, wenn eine gebährende Weibsperson auf dem Rücken im Bette liegt, und ihre Knie gegen sich in die Höhe zieht, die Hebamme stellt sich hierauf zur rechten Seite, führet ihre rechte Hand, nachdem sie den Zeigefinger eben dieser Hand mit einem Oele oder Schmalz eingeschmieret hat, bis zur Scham, öffnet mit

dem

dem Daumen und Mittelfinger die Scham, und führet sodann ihren Zeigefinger in die Mutterscheide, sobald aber dieser in der Mutterscheide ist, so richtet sie den Daumen nach dem Venusberge, die übrigen drey Finger aber gegen das Mittelfleisch; und auf diese Art bringt sie den Zeigefinger bis in die Höhle des Beckens, allwo sie ihren Finger etwas beuget, mit solchem krumm aufwärts zum Eingang fährt, und dessen Mitte und ganzen Umfang untersuchet, um alles dasjenige genau zu erforschen, was sie zu wissen nöthig hat.

Auf diese nämliche Art wird die Zufühlung auch in den zwey übrigen Lagen verrichtet; man muß aber übrigens auf folgende vier Punkte Obacht haben:

1. Daß man das Mittelfleisch nicht stark drücke.

2. Daß man den Zeigefinger mehr nach der untern und hintern Fläche der Mutterscheide hineinbringe, um denen über den Schamknochen gelegenen und oft sehr angeschwollenen Falten der Mutterscheide auszuweichen.

3. Daß man eine zu weit herabhangende und vorfallende Falte der Mutterscheide nicht vor den Gebährmuttermund halte, sondern unter einer solchen Falte den Zeigefinger weiter hinein, und dann aufwärts führe.

4. Daß man den bis zur Krümmung des heiligen Beins gebrachten Zeigefinger krumm aufwärts beuge, und nicht mit solchem an der hintern Gegend und weitern Raum der Mutterscheide den Gebährmuttermund vergebens suche, die Mutterscheide verletze, oder gar durchbohre.

Ist, wie es gar oft geschieht, der Zeigefinger wegen allzuhoher Lage des Gebährmuttermundes oder eintretenden Theil des Kindes nicht hinreichend; oder soll eine Einrichtung oder gar eine Wendung vorgenommen werden, muß in diesem Falle die ganze Hand hineingebracht werden.

Will nun eine Hebamme dieses verrichten, so muß sie die gebährende Weibsperson über ein bequemes Querbett also legen, daß sie mit dem Hintern nahe an dem Rande des Bettes zu liegen kömmt, die Füße aber müssen auf zwey zu beyden Seiten gestellte Sessel oder Stühle aufgestellet, und von einander gestreckt werden; hierauf stellt sich die Hebamme, nachdem sie vorher ihre Hand mit Oel oder Fette beschmieret, zwischen die Füße der Gebährenden, und bringt einen Finger nach dem andern, nachhero den zwischen die nahe aneinander gelegten Finger versteckten Daumen, und folglich die ganze Hand durch den Eingang der Mutterscheide, jedoch mit der größten Behutsamkeit hinein, damit sie der Gebährenden die Schmerzen, welche sie jedoch nur so lange empfin-

empfindet, bis der breite Theil der Hand durch den Eingang der Mutterscheide gebracht worden, nicht durch zugefügte Gewalt vermehre. Und auf die nämliche Art führet sie die ganze Hand längst der Krümmung des heiligen Beins aufwärts bis zum Eingange, und untersuchet alles auf das genaueste. Ist dieses geschehen, und will die Hebamme ihre Hand wieder zurück herausbringen, so muß sie vorhero die Finger und den Daumen auf die nämliche Art, wie sie die Hand hineingebracht hat, wohl aneinander legen, um im Herausziehen den Gebährmuttermund, welcher bey einigen Weibspersonen krampfmäßig, bey andern aber ungemein dünn befunden wird, nicht zu zerreißen.

Endlich muß auch eine Hebamme niemals mit kalten oder unsaubern Händen, oder mit schadhaften und verbundenen Fingern und grossen Nägeln zufühlen: Die Nägel müssen auch nicht allererst abgeschnitten worden seyn, sonst sind sie zu scharf, oder zum wenigsten müssen die abgeschnittenen Nägel am Rande auch beschabt seyn. Bey Standespersonen kann die Hebamme ihre Finger vorher mit einem guten reinen oder auch wohlriechenden Oele, bey Armen hingegen mit Baumöl oder ungesalzener Butter einschmieren, ansonst verursacht das Zufühlen einer solchen Weibsperson eine Beschwerlichkeit und Schmerzen; fließt aber allbereits schon Blut aus den Geburtstheilen, so hat sie nicht

nöthig

nöthig ihre Finger einzuschmieren, weil die Theile von dem Geblüte ohnehin schon feucht und erweicht sind. Auch muß eine Hebamme niemals eine Weibsperson, wenn sie zu ihr fühlt, entblößen, denn sie hat nicht nöthig zu sehen, sondern nur zu fühlen. Auch muß sie sich im Zufühlen nicht übereilen, und nicht denken, sie habe bald alles untersucht, sondern sie muß sich wohl Zeit nehmen, indem viele Weibspersonen, besonders vornehme, nicht gerne zugeben, öfters zu ihnen zu fühlen.

Zweyte Abtheilung.

Von den gewissen wesentlichen Kennzeichen einer Schwangerschaft.

Unter die gewissen wesentlichen Kennzeichen einer Schwangerschaft gehören:

1. Wenn der Unterleib sehr groß, voll, hart, dick und nach vorne zu erhaben ist, so daß man einen harten Widerstand verspüret, wenn man mit der flachen Hand darauf drückt.

2. Wenn der Nabel keine Grube hat, sondern völlig heraus steht und platt anzufühlen ist.

3. Wenn eine schwangere Weibsperson in der Hälfte ihrer Schwangerschaft die Bewegung der Leibesfrucht verspüret; jedoch sind nicht alle Bewegungen im Unterleibe

einer

einer schwangern Weibsperson, so sie empfindet, für Bewegungen der Leibesfrucht zu halten, indem auch krampfigte Bewegungen der Gedärme, der Gebährmutter, und fremden Körper, so in derselben befindlich, daran Schuld seyn können.

4. Wenn in dem letzten Monate der Schwangerschaft, sich die Kennzeichen einer kurz bevorstehenden Geburt einstellen; und endlich giebt auch

5. Die Veränderung des Gebährmuttermundes, welche lediglich durch das Zufühlen kann erkannt werden, deutlich zu erkennen, nicht allein ob eine Weibsperson schwanger sey, sondern auch wie viele Monate sie sich schwanger befinde.

Bey allen gesunden Weibspersonen, welche nicht schwanger sind, keines oder doch selbigen Beyschlafes sich bedienen, ihr Monatliches nicht haben, und noch keine Kinder gebohren haben, befindet sich der Gebährmuttermund sehr hoch oben in der Mutterscheide, so daß man ihn kaum mit einem Finger erreichen kann, und ist länglicht zugespitzt, hart, fest, glatt und ungefähr so lang und so dick als das vörderste Glied des kleinen Fingers anzufühlen; auch ist dessen Spalt eben, ohne einige Narben, und der äußerliche Spalt nur soweit offen, daß man kaum mit dem Ende des Nagels darzwischen kommen kann.

Bedienen sich die Weibspersonen zum öftern des Beyschlafes, oder wollen sie ihr Monatliches bekommen, und haben solches auch schon wirklich, so senkt sich der Gebährmuttermund um ein ziemliches mehr herab in die Mutterscheide, ist etwas länger, weicher und dicker anzufühlen, und seine äußerliche oder innerliche Oeffnung ist mehr erweitert, so daß man vornämlich bey denen Weibspersonen, die ihr Monatliches sehr stark haben, oder viel gestocktes Blut, zu dieser Zeit, von sich geben, gar wohl mit dem äußersten Ende des Zeigefingers durch denselben in die Höhle der Gebährmutter gelangen kann.

Hat eine Weibsperson empfangen, so wird der Gebährmuttermund kurz nach der Empfängniß in etwas mehr länger zugespitzt, schließt sich zwey oder drey Tage nachhero fester zu, und ist weich und nicht so hart, wie zu einer andern Zeit, anzufühlen, auch zieht er sich nach dem Rücken zu, in die Höhe, und dergleichen Weibspersonen empfinden gemeiniglich zu dieser Zeit unter dem Nabel ein ganz gelindes Reißen.

Ohngefähr acht oder zehn Wochen lang nach geschehener Empfängniß, senkt sich hernach der Gebährmuttermund mehr unterwärts in die Mutterscheide, so daß man ihn zuweilen mit dem ersten Gliede des Fingers erreichen kann, und wird auch etwas flächer in Ansehung seiner länglicht zugespitzten Gestalt, und

wei-

weicher. Denn weil die Gebährmutter nunmehro größer, und von oben von den Gedärmen gedruckt wird, von unten aber Raum hat, so senkt sie sich auch mit ihrem Munde mehr unterwärts.

Kann nun die Gebährmutter sich nicht mehr weiter herunter senken, und wird solche durch das Wachsthum der Frucht immer größer, so drückt sie alsdann die Gedärme nach und nach weg, und erhebt sich über das Becken, wodurch also der Gebährmuttermund höher gezogen wird, und täglich weicher anzufühlen ist, indem er je länger je mehr seine länglicht zugespitzte Gestalt verlieret. Die Gebährmutter selbst ist um diese Zeit, wie ein volles weiches Küssen, um den Umkreis des Muttermundes anzufühlen, und der Unterleib einer solchen Weibsperson nimmt vom Nabel an, bis gegen die Scham zu, wird dicker und runder.

Um die Hälfte der Schwangerschaft empfindet eine schwangere Weibsperson die Bewegung der Leibesfrucht, der Gebährmuttermund zieht sich mehr und mehr in die Höhe, und in den Brüsten findet sich nach und nach die Milch ein.

Gegen den siebenten und achten Monat wird der in die Höhe hinauf gezogene Gebährmuttermund, immer weicher und kürzer, und seine länglich zugespitzte Gestalt verlieret sich noch mehr; fühlt man ihn an, so ist es nicht anders,

ders, als wenn man die Lippen eines Menschen berührte.

In dem letzten Monate der Schwangerschaft wird endlich der Gebährmuttermund so dünne, als wie die unter dem Schnabel eines Hahnes sich befindenden rothen Lappen, und zieht sich so hoch hinauf, daß man ihn kaum mit dem Finger erreichen kann, nach und nach aber wird er immer wieder kürzer, bis und dann er sich ganz und gar verzieht, und vierzehn Tage vor der Geburt dergestalt öffnet, daß man durch denselben, mit dem Finger den Kopf des Kindes in seinen Häuten, als wie einen runden harten Körper, fühlen kann.

Je kürzer also und je weicher die Ränder des Gebährmuttermundes sind, je mehrere Monate lang ist eine Weibsperson schwanger, und je weiter die Oeffnung des Gebährmuttermundes, desto näher ist auch die Geburt.

Je länger, spitziger und härter aber der Gebährmuttermund ist, desto wenigere Monate ist eine Weibsperson schwanger, und je geringer die Oeffnung des Gebährmuttermundes, desto weiter ist auch die Geburt entfernet.

Dritte Abtheilung.

Von den ungewissen Kennzeichen einer Schwangerschaft.

Unter die ungewissen Kennzeichen einer Schwangerschaft kann man rechnen:

1. Einen verlohrnen oder verderbten Appetit zu Speisen.

Dieser kann aber auch von einem verdorbenen Magen, von einer nicht gehörig von statten gehenden monatlichen Reinigung, von Krankheiten u. s. w. herrühren.

2. Einen Eckel und beständigen Reiz zum Erbrechen.

Beydes kann aber auch von vielen andern Krankheiten oder Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehen.

3. Das Außenbleiben des Monatlichen.

Dieses kann aber auch von einer bevorstehenden, gegenwärtigen, oder von einer kurz vorhero ausgestandenen Krankheit herrühren. Zudem kann auch eine Weibsperson ihr Monatliches haben, und nichtsdestoweniger schwanger seyn.

4. Ein vom Nabel bis zu der Scham mehr dicker, erhabener, und nach vorne zu dergestalt aufgelaufener Bauch, daß, wenn man mit der flachen Hand solchen gelinde

druckt, man einen starken Widerstand verspüret.

Dieses Kennzeichen offenbaret sich erst mit zunehmender Schwangerschaft; da aber auch eine Wasser- oder Windsucht, ein in der Gebährmutter vorhandenes Gewächse, und andere Krankheiten einen dicken, harten, aufgelaufenen Bauch verursachen können, ja die Weibspersonen zuweilen nach ausgestandener Geburt einen dicken Bauch behalten, so daß sie immer wie schwanger aussehen, so kann dieses Kennzeichen auch sehr trügen; jedoch ist in diesen Krankheiten und Umständen der dicke, aufgelaufene Bauch nicht so, wie bey einer Schwangerschaft, nach vorne zu erhaben, und nicht allein vom Nabel bis zu der Scham, sondern überall gleich dicke anzufühlen.

5. Harte, volle, spannende, mit starken aufgelaufenen Adern angefüllte, und dunkelrothe Warzen habende Brüste.

Die Brüste geben ebenfalls ein sehr betrügliches Kennzeichen ab; indem mannbare Mägdchen gleichfalls auch völlere Brüste bekommen, nichtweniger laufen sie auch vor instehender monatlichen Reinigung stärker auf. Auch die Farbe der Warzen betrügt sehr, denn bey bräunlicht aussehenden Weibspersonen ist, wie ich schon oben erwähnt habe, die Farbe der Warzen nicht so hellroth, wie bey weiß aussehenden Weibspersonen, und bey denjenigen,

gen, so ehedem Kinder gebohren, fallen die Kennzeichen wegen der Farbe gar weg.

6. Eine beständige Neigung zum Schlafe.

Bey schwangern Weibspersonen stellt sich wohl zuweilen eine mehrere Neigung zum Schlafe ein, allein sie kann aber auch ein Vorbothe anderer Krankheiten seyn, oder von einer andern gegenwärtigen Krankheit herrühren.

7. Sehr heftige und zum öftern sich einstellende Zahnschmerzen.

Diesen sind besonders phlegmatische Weibspersonen, auch außer der Schwangerschaft zum öftern unterworfen.

8. Trübe und mit einem dunkeln, blaugelben Kreis versehene Augen.

Auch diese können zerschiedene Ursachen zum Grunde haben. So kann z. E. ein übertriebener Beyschlaf, oder vorhandene Würmer Gelegenheit dazu geben, auch erinnere ich mich niemals, eine Weibsperson gesehen zu haben, die während ihres Monatlichen, helle Augen gehabt hätte.

9. Eine plötzliche Zurückhaltung des Harns.

Diese ereignet sich manchmal bey schwangern Weibspersonen, es ist aber bekannt, daß eine solche Zurückhaltung des Harns, auch

von venerischen Krankheiten, Krämpfungen und Grießschmerzen herrühren kann.

Dieses sind zwar so ziemlich ungewisse Kennzeichen einer wahren Schwangerschaft; wären aber deren viele zugleich vorhanden, so geben sie eine stärkere Vermuthung davon ab; jedoch muß man nicht einem oder wenigen Kennzeichen allein trauen, und noch nicht für ganz gewiß aus solchen eine Schwangerschaft erzwingen wollen.

Vierte Abtheilung.

Von den Kennzeichen einer falschen Schwangerschaft.

Wenn eine Weibsperson sich für schwanger hält, oder von andern dafür angesehen wird, und doch in der That nicht schwanger ist, so wird solches eine falsche Schwangerschaft genennet.

Man kann zu einem Argwohn einer falschen Schwangerschaft verleitet werden, wenn eine verheurathete und gern schwanger seyn wollende Weibsperson sich für schwanger ausgiebt, oder wenn einige von den ungewissen Kennzeichen einer Schwangerschaft vorhanden sind.

Die ungewissen Kennzeichen können, wie erst oben erwähnt worden, von einem Fleischgewächse, Wasser- oder Windsucht, und verschie-

schiedenen andern Krankheiten und kränklichen Zufällen entstehen.

Verspürt man nun bey einer Weibsperson solche Kennzeichen, aus welchen man eine Schwangerschaft vermuthen könnte, so darf eine Hebamme nur auf nachstehende Kennzeichen Acht haben; sind diese vorhanden, so ist es gewiß keine wahre Schwangerschaft: nämlich

1. Wenn die monatliche Reinigung vorhero, ehe man eine Schwangerschaft vermuthet, nicht in gehöriger Menge, oder Farbe, oder zu gehöriger Zeit von statten gegangen.

2. Wenn im dritten oder vierten Monate der Nabel sein natürliches Grübchen annoch beybehalten hat.

3. Wenn der Gebährmuttermund annoch klein, hart, dünne und zugespitzt anzufühlen ist.

4. Wenn der Bauch allenthalben gleich erhaben, und nicht vorwärts eine harte, erhabene Rundung hat.

5. Wenn man die eine Hand an die eine Seite des Bauches hält, und an die andere Seite mit der andern Hand gelinde anschlägt, und die Bewegung eines schwankenden Wassers verspüret wird, oder wenn man auf den Bauch gelinde drückt, und

man keinen harten, festen Widerstand verspürt.

Daß aber eine Weibsperson mit einer falschen Empfängniß oder Muttergewächs schwanger gehe, davon kann man nur folgende muthmaßende Kennzeichen angeben:

1. Eine Weibsperson ist bey einer falschen Empfängniß viel mehr Beschwerlichkeiten unterworfen, als wenn sie eine natürliche Leibesfrucht trägt.

2. Der Bauch ist in den ersten zwey bis drey Monaten ungewöhnlich dick und erhaben, und schmerzhaft anzufühlen.

3. Es stellt sich eine große Schwere und Müdigkeit in den Schenkeln ein.

4. Das Harnlassen geht schwer von statten.

5. Aus den Brüsten fließt ein Milchwasser hinweg.

6. Am Ende des dritten oder im vierten Monate stellt sich ein Blutfluß ein, und das Muttergewächs geht fort wie eine unzeitige Leibesfrucht.

7. Bleibt ein solches Muttergewächs noch länger, so werden alsdann die vorhin aufgelaufenen Brüste welk, und geben noch mehr Milchwasser von sich.

8. Es wird nicht die geringste Bewegung einer Leibesfrucht verspürt, und äus-

sert

fert sich auch eine solche, so ist es nur eine krampfhafte Zusammenziehung der Gebährmutter oder der Gedärme; und endlich verfließt auch manchmal

9. Die zu Austragung einer Leibesfrucht bestimmte Zeit von vierzig Wochen, und diese Kennzeichen sind alle noch wie vorhin vorhanden.

Es muß sich dahero eine Hebamme vorher genau um alles erkundigen, und besonders wie die monatliche Reinigung vorher abgegangen, und wie sich die Weibsperson vorher befunden, ehe die Vermuthung zur Schwangerschaft entstanden, auch wie sich diese Person anjetzt in Anbetracht ihrer Gesundheit befindet, ehe und bevor sie von einer wahren oder falschen Schwangerschaft ihr Urtheil fället.

Fünfte Abtheilung.

Von den Kennzeichen, ob eine Weibsperson mit Zwillingen schwanger gehe.

Nachstehende Kennzeichen von Zwillingen sind zwar nicht sogar betrüglich, wenn nämlich die schwangere Weibsperson mit keiner andern Krankheit behaftet ist, und soferne sie alle zugleich gegenwärtig wahrgenommen werden; jedoch sind zuweilen Zwillinge vorhanden, wenn gleich keines von den nachstehenden Kennzeichen kann verspüret werden.

Daß eine Weibsperson mit Zwillingen schwanger gehe, kann man abnehmen

1. Wenn der Bauch nicht nur ungewöhnlich dick und groß, sondern auch sehr breit, und die beyden Seiten außerordentlich ausgefüllet sind, jedoch so, daß gleichsam vom Nabel bis an das Schambein eine Rinne oder Furche den Bauch in zwey Theile abtheilt.

2. Wenn eine solche Weibsperson während Schwangerschaft mehr kränklichen Zufällen ausgesetzt ist, als ein andermal, oder als andere Weibspersonen in solchen Umständen sind.

3. Wenn eine solche Weibsperson zu einer Zeit, an vielen Orten viele Bewegungen im Bauche von den Leibesfrüchten verspürt.

4. Wenn gegen die letzten Wochen der Schwangerschaft, die Füße nicht nur bis an die Waden, sondern auch bis aufs Oberste der Schenkel, ja die weichen Geburtstheile selbst, stark aufgeschwollen sind; und endlich gebähren

5. Die mit Zwillingen schwanger gehenden Weibspersonen meistentheils ein paar Wochen früher, als andere.

Sechste Abtheilung.

Von den Kennzeichen ob die Leibesfrucht lebendig und gesund seye.

Daß eine schwangere Weibsperson ein lebendiges und gesundes Kind trage, erkennet man

1. Wenn das Kind sich des Tages oft, und mit zunehmender Schwangerschaft, auch je länger je stärker bewegt.

Weil man aber einer schwangern Weibsperson niemals recht trauen kann, wenn sie vorgiebt, daß die Leibesfrucht entweder sich nicht mehr bewege, oder daß sie sich würklich bewege, indem solche sich und andere betrügen kann, so muß im benöthigten Falle eine Hebamme selbsten solches untersuchen. Zu dem Ende muß die Hebamme, da die Leibesfrucht sich des Morgens frühe, wann die Mutter erwacht, ordentlich und recht stark zu bewegen pflegt, zu der Zeit gegenwärtig seyn, und ihre kalte Hand, welche, wenn sie nicht kalt ist, in einem kalten Wasser vorher kann kalt gemacht werden, auf der schwangern Weibsperson bloßen Bauch so legen, daß der Daum den Nabel, die vier übrigen Finger aber den Platz zwischen dem Nabel und der Scham bedecken, hierauf gelinde einwärts drucken, und wohl Acht haben, ob nicht

etwas Rundes von innen heraus in die Höhe stossendes sich spüren lasse, als in welchem Stosse das unbetrüglichste und das gewisseste Zeichen einer lebenden Leibesfrucht bestehet.

Die Hand muß deßwegen kalt seyn, damit sich der Bauch der schwangern Weibsperson, und die Gebährmutter selbst in etwas zusammen ziehen kann, so daß das Kind dadurch genöthiget wird, sich mit seinen Gliedern stark zu bewegen.

2. Wenn der Bauch mit zunehmender Schwangerschaft auch gleichfalls je mehr und mehr zunimmt, gespannter, härter und erhöheter wird, und diese Erhöhung besonders um den Nabel sich herum befindet.

3. Wenn beyde Seitentheile des Bauches dergestalt ausgefüllt sind, daß man mit dem Finger unter diese nicht mehr kommen kann.

4. Wenn das Herzgrüblein erhöhet ist, und der Magen wie aufgeschwollen aussieht.

5. Wenn der Nabel je länger je mehr vor der Haut herausstehr, und fast so groß und lang als das kleinste Glied am kleinsten Finger ist.

6. Wenn die Brüste je länger je mehr auflaufen, dicker, völler und härter werden,

den, und ohne darauf zu drücken, entweder gar kein oder sehr weniges Milchwasser von sich geben.

Siebente Abtheilung.

Von den Kennzeichen, ob die Leibesfrucht kränklich, schwach, oder bereits todt seye.

Sollen nachstehende Kennzeichen eine Gewißheit von dem Tode einer Leibesfrucht geben, so muß nicht ein und das andere, sondern alle beysammen sich befinden; besonders aber muß das nicht Daseyn der Bewegung der Leibesfrucht wohl und zum öftern untersuchet werden.

Da nun aber eine starke und schwache Bewegung einer Leibesfrucht auch von vielen und wenigen Wassern, so das Kind umgeben, wie auch von der Kleine oder Größe des Kindes herrühren kann, so ist es besser gethan, daß eine Hebamme niemals die Leibesfrucht gewiß für todt ausgebe, sondern nur muthmaßentlich bejahe, indem, wenn viel Wasser um die Leibesfrucht ist, auch wenige; und wenn wenig Wasser um dieselbe, auch stärkere Bewegung derselben von einer schwangern Weibsperson und der Hebamme verspüret wird.

Zu dem Absterben einer Leibesfrucht können allerhand Krankheiten und schlechter Lebens-

benswandel: schweres Tragen und Heben: heftiger Zorn und Verdruß: und eine von einem Falle, Schlage oder Stosse, äußerlich erlittene Gewalt, Gelegenheit geben.

Daß aber ein solches Absterben erfolgt seye, kann man erkennen

1. Wenn eine schwangere Weibsperson nach einem unglücklicher Weise erlittenen Fall, Stoß, Schlag, oder anderer äußerlicher Gewalt, eine außerordentlich starke Bewegung der Leibesfrucht verspürt, diese Bewegung aber kurz darauf nach und nach schwächer wird, und endlich gar aufhört.

2. Wenn der vorhin harte Bauch nach und nach weich wird, zusammen fällt, und sich hinabwärts gegen das Schambein senkt.

3. Wenn die vorhin ausgefüllten Seitentheile des Bauches oberhalb dem Nabel um das Herzgrübchen völlig leer werden; so daß man mit dem Finger leicht unter die kurzen Rippen kommen kann.

4. Wenn der vorhin sich heraus begebene Nabel sich wieder in den Leib hinein begiebt, und sein natürliches Grübchen wieder nach und nach erhält.

5. Wenn die schwangere Weibsperson, indem sie auf dem Rücken liegt, und sich

sich geschwind auf die rechte oder linke Seite kehrt, in ihrem Bauche ein Gewicht wie eine runde Kugel auf die Seite, wohin sie sich kehrt, fallen spüret; und endlich

6. Wenn die vorhin aufgelaufene, volle und harte Brüste, je länger je mehr weicher, welker, faltiger und herabhängender werden, auch auf einmal oder öfters viel Milchwasser von sich geben.

Viertes Kapitel.

Von der gehörigen Lebensordnung einer schwangern Weibsperson.

Ein jeder Mensch soll, wenn er anders nicht ein Mörder an seinem Leibe werden will, einer ordentlichen Lebensart sich befleißigen. Noch mehr aber sind schwangere Weibspersonen dazu verbunden, und man muß sie auch dahero sorgfältig erinnern eine regelmäßige Lebensart zu führen, damit sie in Absicht auf die Erhaltung ihrer Gesundheit und des Lebens ihrer Leibesfrucht, keine Fehler begehen, welche beyden großen Schaden, gefährliche Krankheiten, ja wohl gar den Tod verursachen könnten.

Man muß dahero schwangern Weibspersonen sorgfältig anrathen

1. Sich

1. Sich einer gesunden, freyen, trocknen Luft, wenn es die Jahrszeit zuläßt, zu bedienen.

Eine allzuheiße Luft verursacht Wallungen und Erhitzungen des Geblüts, bringt Kopfschmerzen, Ohnmachten, Ausschläge und Blutflüsse zuwege; auch muß eine schwangere Weibsperson sich keiner allzustarken Zugluft aussetzen: des Nachts nicht bloß liegen: wenn ihr warm ist, und sie sich erhitzt hat, nicht kalt trinken: mit dem Nacken, Brust und Füßen nicht zu bloß gehen; auch nicht gar zu lange sich der kühlen Abendluft bedienen.

Eine feuchte, und noch mehr eine kalte Luft verursacht schwangern Weibspersonen Bauchgrimmen, Katharr, Gliederreißen und Kreuzschmerzen.

Noch mehr aber ist ihnen jene Luft schädlich, welche von verschiedenen stinkenden und unreinen Dünsten, als Kohlen, Nebel, Grüften, oder Kellern angestecket ist.

2. Eine gewisse Ordnung und Mäßigung in Essen und Trinken zu beobachten.

Weil die meisten schwangere Weibspersonen die Wahl ihrer Nahrungsmittel nach ihrem gewöhnlichen Gebrauche nach der Jahreszeit, und nach ihrem Vermögen einrichten müssen, so ist es nicht wohl möglich ihnen eine Anweisung zu ertheilen, was sie genießen sollen; nur müssen sie nicht gar zu unverdauliche und

zu

zu stark gewürzte oder gesalzene Speisen, besonders zur Zeit ihrer verderblichen Eßlust in Menge verzehren, weil solche den Magen beschweren, Brechen und andere üble Zufälle verursachen könnten.

Nichtweniger sollen sie sich auch von hitzigen Getränken enthalten, welche Wallungen des Geblüts, Entzündungen oder Blutflüsse erregen; als z. E. allzuvieles hitziges Bier, allzuvielen starken Wein, Liqueur, starken Caffee, Chocolate und dergleichen. Den mäßigen Gebrauch eines guten Weins kann man besonders denjenigen schwangern Weibspersonen anrathen, welche wegen erlittenen Ohnmachten und öftern Erbrechen sehr abgemattet worden.

3. Weder allzuwenige noch allzustarke Bewegung zu machen.

Machen schwangere Weibspersonen wenig oder gar keine Bewegung, sitzen oder liegen sie beständig, so gerathen ihre körperlichen Verrichtungen dadurch in Unordnung, wodurch verschiedene Beschwerlichkeiten erwachsen, welche der Mutter oder der Leibesfrucht schädlich seyn können. Die Gebährmutter würde eine schiefe Lage bekommen; sie würde sich nicht gehörig senken, und die natürliche Wendung des Kindes wird gehindert, wodurch dann harte oder wohl gar widernatürliche Geburten entstehen.

Und so würde auch im Gegentheile allzu starkes Tanzen, Fahren, Springen, oder Reuten eine Erschütterung in der Gebährmutter verursachen, welche vermögend wäre die Nachgeburt loszutrennen, und dadurch frühzeitige Geburten, gefährliche oder wohl gar tödtliche Blutflüsse zu verursachen.

4. Den öftern und ausschweifenden Beyschlaf zu vermeiden.

Währender Schwangerschaft bringt ein zum öftern ausgeübter Beyschlaf niemalen gute Wirkungen hervor; indem durch die verursachte Reizung der innerlichen weichen Geburtstheile, vornämlich in den ersten Monaten der Schwangerschaft, frühzeitige Geburten, in den letzten Monaten hingegen, wegen einer der außerordentlich ausgedehnten Gebährmutter vielleicht zugefügten Gewalt, Geburten todter Kinder können veranlasset werden.

5. Sich des gehörigen Schlafes und der dienlichen Ruhe zu bedienen.

Beyde sind schwangern Weibspersonen unentbehrlich, indem sie sehr vieles zu der Ernährung und gehörigen Bildung der Leibesfrucht beytragen; dahingegen schlaflose Nächte, oder stürmische Leidenschaften, als beständiger Kummer, Furcht, oder Verdruß, gefährliche Folgen, noch mehr aber ein unmäßiger Zorn, Frichter oder plötzliche und zum öftern schädliche Blutflüsse verursachen kann.

6. Wäh-

6. Während der Schwangerschaft keine Schnürbrüste zu tragen.

Die Schnürbrüste sind schwangern Weibspersonen allemal schädlich, auf was Art sie auch immer verfertiget seyn, sie sind hart und steif, und drücken den Bauch gewaltig zusammen, wovon Schmerzen, Verstopfungen, üble Verdauung der Speisen, kurzer Athem, und andere üble Zufälle mehr entstehen. Auch wird durch diese Zusammendrückung die Ausdehnung der Gebährmutter, und das Wachsthum des Kindes verhindert, das Kind kann sich nicht gehörig wenden, wovon dann wegen übler Lage des Kindes, widernatürliche Geburten herrühren. Viele Weibspersonen wollen die Schnürbrüste nicht ablegen, damit sie nach der Geburt keinen großen, sondern einen wohlgebildeten Bauch behalten; einige aber tragen sie, um ihre Schwangerschaft dadurch zu verbergen, aber beyde können sich dergestalt schaden, daß sie entweder vor der gehörigen Geburtszeit mit einem todten Kinde entbunden werden, oder wenn sie ja das Ende ihrer martervollen und ängstlichen Schwangerschaft erreichen, schwere Geburten zu erwarten haben, welche ihnen mit abwechselnden Schmerzen verbundene unheilbare Uebel zurücklassen, die meistens blos mit dem Leben aufhören.

7. Alle Gelegenheit zu vermeiden, wo sie durch eine äußerlich angebrachte Gewalt an ihrem Leibe kann verletzet werden.

Hieher kann auch gerechnet werden, das Heben und Tragen schwerer Lasten, oder Kinder, vornämlich wenn solche auf dem Bauche einer schwangern Weibspersonen herumtreten; ferner das viele Bücken, das Drücken im Gedränge einer Menge Volks, das Tragen hoher Absätze an den Schuhen, wodurch besonders das Gleichgewicht einer schwangern Weibsperson im Gehen und Stehen verhindert wird, und selbige leicht fallen und wanken kann. Dieses alles kann Blutflüsse, üble Lagen der Kinder, und unzeitige oder schwere Geburten verursachen; auch kann nicht nur allein eine gerade auf den Bauch angebrachte Gewalt, sondern auch eine Verletzung an andern Theilen des Körpers einer schwangern Weibsperson, traurige und der Leibesfrucht oft tödtliche Wirkungen hervorbringen. Und man hat viele Exempel, daß einige alsobald nach erlittenen dergleichen unglücklichen Zufällen, heftige Blutflüsse bekommen, andere todte Kinder gebohren haben, an deren Leibe man sehr deutlich die Kennzeichen ihres erlittenen tödtlichen Zufalles wahrgenommen hat; ja einige solche verunglückte schwangere Weibspersonen sind wohl gar daran gestorben.

8. Wohl Acht zu haben, daß die Ausführungen unnützer Feuchtigkeiten richtig, ordentlich, nicht zu viel und nicht zu wenig geschehen.

Hieher gehören die Ausdünstungen des Leibes, der Schweiß, die Oeffnung des Leibes, Ausfluß des Harns, Auswurf des Speichels u. s. w. Die allzuhäufige monatliche Reinigung, der weiße Fluß, ein starker Schweiß, vieles Harnlassen, öftere Stuhlgänge, machen Entkräftungen, welche der Mutter und der Leibesfrucht schädlich werden. Eine Verstopfung des Leibes, das Unvermögen den Harn zu lassen, und die unterdrückte Ausdünstung verursachen gleichfalls gräuliche Verwirrungen: die mit Unrath angefüllten Gedärme, besonders der Mastdarm, und die mit Harn angefüllte Blase drücken die Gebährmutter, und verursachen ein Drängen und Schmerzen im Unterleibe, welche eine frühzeitige Geburt drohen.

9. Nicht Aderlassen, es sey denn, das Zeichen einer Vollblütigkeit zugegen wären, oder andere dringende Umstände solches erfordern.

Besonders sollen jene schwangere Weibspersonen, welche bleich, entkräftet, und ein weniger blutreiches Temperament haben, seltner oder gar nicht Aderlassen, indem bey solchen die Natur durch andere Ausleerungen den Ueberfluß der Säfte mindert. Es giebt Weibspersonen, welche sich in ihrer Schwangerschaft einmal, andere gar nicht, einige durch ihre ganze Lebenszeit niemals Ader gelassen, und zum öftern glücklich und gesunde Kinder geboh-ren haben. Dahero ist auch die Aderläße nur sol-

solchen schwangern Weibspersonen zuträglich, ja öfters nothwendig, welche vollblütig sind, denn das überflüßige Blut ist oft bey starken Weibern eine von den Hauptursachen der Krankheiten der Schwangerschaft. Wird demnach das Aderlassen zur rechten Zeit vorgenommen, so hindert solches frühzeitige Geburten, Blutflüsse, und andere mehr oder weniger gefährliche Unpäßlichkeiten.

Daß eine schwangere Weibsperson vollblütig sey, erkennet man, wenn sie vor der Schwangerschaft ihr Monatliches sehr stark und viele Tage lang gehabt, wenn sie viele gute und nahrhafte Speisen genießt, wenige Bewegung des Leibes sich macht, wenn sie, ohnerachtet sie schwanger ist, etwas von dem Monatlichen verspüret, wenn sie roth im Gesichte, Hitze, kurzen Athem, und einem vollen Puls hat.

Erscheinen nun diese Zeichen der Vollblütigkeit, so soll man ihr alsobald Aderlassen, ohne zu bedenken, ob es in diesem Monate ihrer Schwangerschaft, in welchem sie sich befindet, zuträglich sey. Es herrscht zwar noch ein sehr nachtheiliges Vorurtheil unter den Hebammen, schwangern Weibspersonen, im dritten Monate, oder in der Hälfte ihrer Schwangerschaft Ader zu lassen; auffer diesen Monaten aber verbiethen sie solches, ohne zu wissen, ob solches sowohl im ersten als andern Falle nützlich oder schädlich seye. Es mag im Anfange, oder

in

in der Hälfte, oder am Ende der Schwangerschaft, oder in einen Monate seyn, in welchem es will, so ist es jederzeit nützlich Ader zu lassen, wenn es die Umstände erfordern.

Ordentlicher Weise kann eine schwangere vollblütige Weibsperson vor dem dritten Monate Aderlassen, weil unter zehn frühzeitigen Geburten, wenigstens neune am Ende des dritten Monates geschehen, so ist es natürlicher in den ersten zwey Monaten, als erst gegen die Hälfte zu lassen; und erfordert es die Nothwendigkeit, so kann sie wohl in der Hälfte ihrer Schwangerschaft zum Zweytenmale lassen; vornämlich aber ist solche am Ende der Schwangerschaft nöthig, und kann auch wohl mitten unter den Wehen vorgenommen werden. Denn dadurch wird dem überflüßigen Geblüte, welches die Adern der Gebährmutter allzusehr anfüllt, und die nöthige Zusammenziehung der Gebährmutter, und folglich die Kraft der Wehen verhindert, Luft gemacht, die Wehen werden gestärkt und dauerhafter gemacht, besonders aber werden dadurch bey sehr empfindsamen Personen, die zu befürchtenden Krämpfe, die Blutflüsse nach der Geburt, die Entzündung der Gebährmutter, und daherrührende Ausschläge oder Friesel, und hitzige Fieber verhütet.

Was den Ort anbetrifft, wo bey schwangern Weibspersonen die Ader geöffnet werden soll, so ist es am beßten ihnen anzurathen, auf

dem Arme oder an der Hand Ader zu lassen; am Ende des letzten Monats aber kann man die Aderlässe auf dem Fuße vornehmen, es wäre dann, daß die geschwollenen Füße oder die Wehen solches nicht zuließen, da denn solche gleichfalls auf dem Arme oder der Hand kann angestellet werden. Denn obgleich eine im Anfange oder in der Mitte der Schwangerschaft vorgenommene Aderläße auf dem Fuße keine frühzeitige Geburt verursachen kann, es wäre dann, daß ein allzu warmes oder allzu lang daurendes Fußbad solche erregte, so ist es dennoch am klügsten gehandelt, den Arm oder die Hand dazu zu erwählen, weil man doch eine aus ganz andern Ursachen darauf erfolgte frühzeitige Geburt, der Fußläße zuschreiben würde.

Wenn sich aber im Gegentheile schwangere Weibspersonen wohl befinden, nichts klagen, einen ungemeinen Abscheu dafür haben, und üble Folgen jederzeit darauf verspüren, nicht vollblütig, nicht krank sind, oder währender Schwangerschaft eine harte Krankheit ausgestanden haben, und dahero noch matt, entkräftet, und folglich nicht so blutreich sind als vorhin, so hat man nicht nöthig ihnen eine Aderläße anzurathen, welches besonders auch bey phlegmatischen schwangern Weibspersonen beobachtet werden soll, als bey welchen, da die Leibesfrucht von dem mütterlichen Geblüte nicht einmal genugsame Nahrung erhalten kann, auch durch die allergeringste Aderläße, wel-

welche besonders nach dem fünften Monate der Schwangerschaft angestellt wird, sehr leicht zwischen dem sechsten und siebenten Monate die Geburt einer todten Leibesfrucht verursachet werden kann.

10. Ohne Wissen und Willen eines Arztes sich keines Bades zu bedienen.

Der Gebrauch der Bäder währender Schwangerschaft findet nur bey jenen statt, welche erst Gebährende sind, oder harte und langwierige Geburten haben, sonderlich aber sollen bejahrte Weibspersonen, welche zum erstenmale schwanger sind, sich derselben zum öftern bedienen. Denn dadurch werden die Geburtstheile erweichet, die sehr unbiegsamen Knorpel der Knochen des Beckens, die enge Mutterscheide, der steife Gebährmuttermund, die Mutterbänder, ja die Gebährmutter selbst, lassen sich mehr ausdehnen, die verspürten Spannungen und Schmerzen im Bauche vergehen, und die Geburt wird um vieles erleichtert.

Zarten und schwächlichen schwangern Weibspersonen aber, oder solchen, welche schon zum öftern frühzeitige Geburten ausgestanden, zu Blutflüssen geneigt sind, oder einen Vorfall haben, sind die Bäder höchst schädlich, indem die Geburtstheile zu sehr ausgedehnet werden, schlapp bleiben, und auch die Gebährmutter zum Theil ihre zusammenziehende Kraft verlieret, wodurch die angezeigten Uebel noch mehr verschlimmert werden.

Und da auch viele, besonders vornehme und zärtliche schwangere Frauen, um die Geburt zu erleichtern, den Unterleib und die Geburtstheile gerne einschmieren und einsalben wollen, und auch wohl gar eine besondere Salbe dazu verlangen, so kann man dergleichen Personen, weil durch das Salben kein Schade verursacht werden kann, und man ihnen auch ohnehin vieles erlauben muß, worauf sie ein Vertrauen setzen, wenn es nur nicht schadet, entweder das feinste Baumöl, oder die Eybischsalbe, oder das nachstehende vermischte Sälblein verordnen:

Nimm frisches ausgepreßtes Süßmandelöl,
Kamillenöl,
Gelbveilgenöl, von jedem vier Loth,
Melilotenöl zwey Loth,

mische alles zu einem Sälblein untereinander, und gieb es zum gehörigen Gebrauche.

Uebrigens aber hilft weder Baden noch Salben zur Erleichterung der Geburt, sondern einzig und allein die gute Lage des Kindes, wie wir weiter unten vernehmen werden.

11. Kein starkes Laxiermittel zu nehmen, wenn sie eine Verstopfung des Leibes verspüren.

Wenn bey schwangern Weibspersonen der Leib soll geöffnet werden, so muß man keine star-

starken Laxiermittel, die Grimmen im Leibe verursachen, und keine dergleichen Arzneyen, die das Blut erhitzen, Blutflüsse und unzeitige Geburten erregen können, als Alse, Myrrhen u. s. f. sondern ganz gelinde erweichende Mittel verordnen, als: Klystiere, gebratene Aepfel, gesottene Pflaumen, Feigen, Honig, Manna, Rhabarber, Thee von Schleenblüthen oder Pfersichblüthen, aufs höchste Sennesblätter, so aber mit siedendem Wasser nur müssen aufgegossen und nicht gekocht werden.

Zum Klystiere kann man gemeines Wasser oder Milch, oder statt dessen ein halbes Quart Habergrützschleim nehmen, und einige Löffel Baum- oder Leinöl dazu thun; ist der Leib hartnäckig verstopft, so thue man einen halben Eßlöffel voll Salz; oder wenn die Person starke Hitze hat, statt des Salzes ein oder anderthalb Quentlein gestoßenen Salpeter hinzu; ist aber der Leib offen, oder gar ein Durchlauf, Grimmen und Kolikschmerzen vorhanden, so lasse man das Salz oder den Salpeter weg, welches auch bey der schmerzenden goldenen Ader nicht dienlich ist.

Wollte sich aber eine schwangere Weibsperson aus Eigensinn, oder unnöthiger Furcht und Schamhaftigkeit kein Klystier beybringen lassen, so kann man ihr die nachstehende Lattwerge mit Nutzen verordnen, und sie davon alle drey Stunden einen Löffel voll nehmen las-

sen, bis und dann eine hinlängliche Oeffnung erfolgt ist.

Nimm frisch ausgepreßtes Caßien-
mark drey Loth,
Tamarindenmark ein Loth,
gereinigte Manna zwey Loth,
Laxierrosensaft sechs Loth,

mische alles zu einer Lattwerge untereinander, und gieb sie zum gehörigen Gebrauche.

Und da auch schwangere Weibspersonen überhaupt vielen Gelüsten unterworfen sind, und dahero mancherley unverdauliche und harte Speisen, und zwar öfters in ziemlicher Menge zu sich nehmen, ja zu Ende ihrer Schwangerschaft an solchen Speisen, die sie hernach im Wochenbette bey Seite setzen müssen, sich noch recht sattessen, dadurch aber viele unverdauliche Ueberbleibsel im Magen und Gedärme sich sammeln, und ihr Blut mit vielen zähen, schleimichten und scharfen Unreinigkeiten anfüllen, so ist es auch nöthig, daß ihre Körper von solchem Wust wohl gereiniget werden, ehe die ansetzende Wehen solch übel beschaffenes Blut, in einen sehr geschwinden Umlauf bringen, dessen unreine Theile in eine Gährung versetzen, und daher mancherley gefährliche Fieber, ja gar tödtliche Durchfälle entstehen; man kann ihnen dahero als ein Laxiermittel nachfolgendes Tränklein verordnen:

Nimm

Nimm Rhabarber zwey Quentlein, englisches Salz sechs Quentchen, koche es in einem halben Quart Wasser bis auf die Hälfte ein, seihe es nachhero durch, und gieb die Hälfte auf einmal, laß etliche Schalen Fleischbrühe darauf trinken, und wenn solches in zwey Stunden nicht vier- bis fünfmal unter sich laxiert, so laß die andere Hälfte auch noch nehmen.

12. Im letzten Monate ihrer Schwangerschaft sich zu Hause ruhig halten.

Dieses soll deßwegen geschehen, damit, wenn ja das Kind sich noch mit dem Kopfe herunter senken soll, solches durch eine allzu starke Bewegung des Leibes nicht verhindert werde, und das Kind keine üble Lage zur Geburt behalte. Deßwegen soll auch um diese Zeit eine schwangere Frau in ihrer Kleidung leicht und bequem, und nicht eingepreßt, angezogen seyn. Die Speisen, so sie im letzten Monate zu sich nimmt, sollen leicht zu verdauen und saftig seyn, und mehr aus Suppen und gekochten, als gebratenen Fleisch bestehen, damit sie dadurch offenen Leib behalte, und keine Klystiere nöthig habe. Besonders aber soll eine schwangere Weibsperson im letzten Monate das obige Laxiertränklein einnehmen, und den dritten oder vierten Tag darauf nach dem Laxieren Aderlassen.

Fünftes Kapitel.

Von ein und andern währender Schwangerschaft sich ereignenden kränklichen Zufällen.

Die Schmerzen und verschiedenen kränklichen Zufälle, welchen die meisten Weibspersonen in ihrer Schwangerschaft ausgesetzt sind, sollen sie auf ihre Lebensart aufmerksam machen; sie sollen sich dahero von allem enthalten, was ihnen einen Schaden zufügen, und in jenem die strengste Mäßigkeit beobachten, was ihnen Nutzen bringen kann. Durch einen leichtsinnigen Lebenswandel und üble Diät können sie sich unvermuthete Krankheiten auf den Hals laden, welchen andere durch eine sittsame und löbliche Behutsamkeit zu entgehen wissen.

Nichtsdestoweniger aber giebt es gleichwohl kränkliche Zufälle, mit welchen schwangere Weibspersonen, wenn sie sich auch noch so einer ordentlichen Lebensart befleißigen, befallen werden. Diese kränklichen Zufälle scheinen von keiner andern Ursache als blos von der Schwangerschaft herzuführen. Einige stellen sich in den ersten, andere aber in den letzten Monaten der Schwangerschaft ein. Fast die meisten dieser kränklichen Zufälle werden durch geringe Mittel gehoben, einige aber lassen nicht ehender nach, als bis die Geburt vollendet ist.

Uebri-

Uebrigens soll eine schwangere Weibsperson sich weder äußerlicher noch innerlicher Arzeneymittel bedienen, so lange sie sich gesund befindet; wird sie aber mit einer Krankheit befallen, so ist keine Krankheit derselben für geringe zu achten, sondern man muß alsogleich einen verständigen Arzt zu Rathe ziehen, weil es nicht allein um zweyer oder wohl auch mehrerer Menschen Leben zu thun ist, sondern auch fast alle Krankheiten bey schwangern Weibspersonen meistentheils schwerer zu heilen sind, als bey andern Personen. Da nun aber alle Krankheiten, mit welchen schwangere Weibspersonen können befallen werden, die schleunige Hülfe eines Arztes vonnöthen haben, so werde auch von solchen gar nicht handeln, sondern einzig und allein einige geringe kränkliche Zufälle, welche mit leichten oder sogenannten Hausmitteln können gehoben werden, vortragen.

Erste Abtheilung.

Von der Vollblütigkeit.

Weil fast bey allen schwangern Weibspersonen das Monatliche ausbleibt, so sammelt sich in dem Körper eine Menge Blut, welche Menge sodann, indem sie die ersten Monate zur Erhaltung der Leibesfrucht, weil sie noch viel zu klein ist, nicht kann angewendet werden, mehr nach der Brust und dem Kopfe getrieben wird, wodurch Drücken auf der

Brust,

Brust, Hize und Röthe im Gesichte, Kopfschmerzen, Nasenbluten und Zahnweh entstehen.

In diesen Umständen muß man auf dem Arm eine Ader öffnen, und dieses soll auch bey zunehmender Schwangerschaft ohne Unterschied der Monate wiederholet werden, so oft dergleichen Zeichen der Vollblütigkeit sich äußern. Es ist das einzige Mittel, welches innerlichen Entzündungen, wie auch Blutflüssen der Gebährmutter vorbeuget.

Nach geschehener Aderläße kann man, um die Hitze, Durst und Wallungen des Blutes zu verwenden, eine Mandelmilch mit ein wenig präparirten Salpeter anrathen, oder aber nachstehendes Tränklein verordnen:

Nimm Holderblüthwasser zwölf Loth,
gereinigten Salpeter ein Quentlein,
Johannesbeersaft zwey Loth,
mische alles untereinander, und gieb davon alle drey Stunden zwey Löffel voll.

Zweyte Abtheilung.

Von der verdorbenen und verlohrnen Eßlust, Eckel und Brechen.

Verdorbene und verlohrne Eßlust, Eckel, Brechen, Ohnmachten, Spannung, Herzwehe, Husten und dergleichen mehr, sind gewöhnliche Zufälle in den ersten Monaten der Schwan-

Schwangerschaft; sie entspringen von einer Reizbarkeit der Nerven wegen vorgegangener Veränderung der Gebährmutter; bey einigen rühren sie her von einem Ueberflusse des Blutes, oder anderer Säfte und Feuchtigkeiten, welche den Magen beschweren und in Unordnung bringen; jedoch dauren alle diese Zufälle selten über vier bis fünf Monate.

Man kann solchen schwangern Weibspersonen zu dieser Zeit und wegen diesen Zufällen, sogleich nichts anrathen, als daß sie leichte Speisen mäßig und in der Zwischenzeit solcher Zufälle genießen. Die Speisen können mit etwas Citronen, Pomeranzen, Granaten, Wein oder Weineßig angemacht seyn, um den Magen zu stärken. Die schwangere Weibsperson kann ein gut Glas Wein oder ein Gläsgen Liqueur, gut Wasser, und im Falle der Noth, wenn das Wasser schlecht, solches mit glüendem Stahl oder Eisen abgelöscht, trinken, und saure eingemachte Kirschen, die aber nur in Eßig und Zucker gelegen, oder Quitten, Johannesbeer, und dergleichen genießen.

Wird aber eine schwangere Weibsperson mit allzu heftigen oder öftern Brechen und verlohrner Eßlust geplagt, so kann man ihr eine Ader öffnen; nach ein paar Tagen kann ein erweichendes Klystier gesetzt, und den Tag nachstehendes gelindes Laxiermittel, hierauf aber ein gutes Magenmittel, z. E. zweymal des Tages sechszig Tropfen von des Hof-

manns

manns Magenelexier in einem Gläsgen Wein gegeben werden:

Nimm präparirten Weinstein, und
Dupplikatsalz von jedem ein halbes
Quentlein,
mische alles untereinander, und gieb dieses gelinde Laxierpulver auf einmal mit Wasser ein.

Alle diese Mittel müssen nicht auf einmal angewendet, sondern zwischen dem Gebrauche eines jeglichen ein paar Tage Raum gelassen werden, ehe das andere angewendet, oder ersteres wiederholet wird; auch muß eine solche schwangere Weibsperson die Gegend des Magens und des Unterleibes mit einem gefütterten Leibchen wohl warm halten, und auf die Gegend des Magens das Tagamahacpflaster legen, oder aber die Gegend des Magens wie auch das Herzgrüblein zum öftern mit nachstehendem Sälblein einreiben:

Nimm ausgepreßtes Muscatnußöl ein
Quentlein,
ausgepreßtes Mastixöl, und
ausgepreßtes Beymenthenöl, von jedem ein Loth,
mische alles zu einem Sälblein untereinander, und gieb es zum gehörigen Gebrauche.

Wenn es schwangern Weibspersonen sauer aus dem Magen aufstoßet, so giebt man ihnen

des

des Tags zwey bis dreymal einen starken Messerspitz voll präparirte Krebsaugen mit Wasser angemacht; haben sie aber durch vieles oder ungewöhnliches Essen den Magen überladen, und klagen daher über Ueblichkeiten, Brechen, Aufstoßen und Bitterkeit im Munde, so verordnet man ihnen, ein paar Loth Manna, und sechs Quentlein Bittersalz, mit ein wenig warmen Wasser oder Thee aufgelößt, zu nehmen.

Stärkere Laxiermittel sind jederzeit schädlich, noch weniger aber soll man schwangern Weibspersonen zum Brechen eingeben, indem durch die Erschütterung gar leicht die Nachgeburt sich lostrennen, und dadurch eine unzeitige Geburt und heftiger Blutfluß verursachet werden kann; würden sie hingegen freywillig viele Galle und zerschiedene Unreinigkeiten wegbrechen, so giebt man ihnen um das Brechen zu erleichtern, ungesalzene Brühen, oder nur warmes Wasser zu trinken.

Die besondere Kraft der Citronenkern, welche geschält, und zu einem halben Eßlöffel voll mit dreymal so viel oder mehr Zucker zerrieben, und also Messerspitzweis gebraucht werden, kann ich aus vielfältiger Erfahrung, als ein vortreffliches Mittel, wider das hartnäckige Brechen der schwangern Weibspersonen nicht genug anrühmen.

Rührt aber ein solches Erbrechen von der Größe und Lage der Gebährmutter her, oder von der beständigen und allzustarken Bewegung des Kindes, wenn nämlich der Magen dadurch gereizet wird, so dienen in einem solchen Falle die Arzeneymittel sehr wenig, und es dauert meistens dieses Erbrechen, bis die Geburt sich herannahet, jedoch hilft es sehr vieles, wenn man den Leib einer solchen schwangern Weibsperson durch erweichende Klystiere, oder durch obige gelind abführende Laxiermittel immer gehörig eröffnet, und dadurch verhindert, daß sich nichts in dem Magen oder den Gedärmen anhäufe, was dieses Uebel verschlimmern könnte.

Endlich kann man schwangern Weibspersonen, welche sich über öftere Ohnmachten und Windaufstoßen beklagen, anrathen, etliche Tropfen Melissengeist oder Hofmannischen Liquor mit ein wenig Wasser oder Wein und Zucker zu nehmen.

Dritte Abtheilung.

Von den Schmerzen des Bauches, der Lenden und der Schenkel.

Die Anspannungen, Krämpfungen oder andere Schmerzen im Bauche, Lenden oder Schenkel der schwangern Weibspersonen, sind oft so heftig und anhaltend, daß sie nicht

sitzen,

sitzen, stehen oder gehen können, ja einige sich gar zu Bette legen müssen. Einige, welche sehr zärtliche und reizbare Nerven haben, werden meistens um die Hälfte ihrer Schwangerschaft, zuweilen kurz vor der Geburt, mit sehr heftigen Krämpfungen der Gebährmutter befallen; die Gebährmutter wird angespannt, und schwillt auf; die Mutterbänder ziehen sich zusammen; die Gebährmutter erhebt sich um den Nabel, und bildet einen kugelrunden Buckel; und eine solche schwangere Weibsperson beklagt sich über kurzen Athem, Unruhe, Angst und Schmerzen in den Nieren.

Diese Zufälle würden unerträglich, und für die Mutter und die Leibesfrucht gefährlich seyn, wenn sie lange anhielten; sie vergehen bald, kommen aber oft viel stärker zurück. Einige empfinden solche schmerzhafte Krämpfungen gerad ober den Schamknochen; diese haben meistens eine ungleiche Ausspannung der runden Mutterbänder zum Grunde, oder rühren von einer Steifigkeit derselben her; noch andere klagen über dergleichen Schmerzen in einem oder beyden Schenkeln.

Es mag nun der Schmerz herkommen von was er will, so ist nöthig, daß eine solche schwangere Weibsperson, zur Zeit dergleichen Anfälle, sich im Bette ruhig halte und Ader lasse; auch wird der Gebrauch warmer Bäder Linderung verschaffen, und äusserlich können die schmerzenden Lenden,

Schenkel ꝛc. mit nasser Seife, oder Mandelöl, oder Leinöl, oder Eybischsalbe, oder Nervensalbe, oder mit dem Kinderbalsam gelinde bestrichen werden.

Endlich klagen auch einige, daß ihnen der rechte oder linke Fuß wie abgestorben sey, und sie verspüren keine Empfindung daran. Dieser Zufall kann sich ereignen, wenn der Kopf des Kindes schief stehet, und die Nerven des ihnen todt scheinenden Fußes drückt. Eine ruhiges Verhalten, und eine Lage im Bette auf jener Seite, wo der Kopf des Kindes aufdrückt, ist das beßte Hülfsmittel.

Vierte Abtheilung.

Von den Schmerzen in den Brüsten.

Wenn eine schwangere Weibsperson, nach dem dritten Monate ihrer Schwangerschaft, in ihren Brüsten zuweilen ein inwendiges Stechen gegen die Warzen verspüret, so besteht dieser Schmerz nur darinnen, daß die Brüste nicht mehr wie vorher so enge können eingeschnüret werden. Dieses Stechen empfinden fast alle schwangere Weibspersonen, und wird dawider nicht leichtlich ein Arzeneymittel verlangt, sondern man darf nur die Brüste mit vierfachen Tüchern beständig bedeckt und warm halten, und die Weibspersonen müssen nicht daran kratzen.

Wenn

Wenn aber nach der Hälfte der Schwangerschaft die Brüste ungleich hart, in denselben Knoten und ein heftiges Stechen empfunden werden, so muß man, um einen solchen außerordentlichen Schmerz zu lindern, Aderlassen, welches das beßte Mittel ist, besonders wenn eine solche schwangere Weibsperson vollblütig; beynebens muß man den Leib offen erhalten, und auf einem zusammengelegten Tuche ungesalzenen und warm gemachten Butter, oder statt dessen süß Mandelöl auflegen.

Nicht selten trägt es sich auch zu, daß beym manchen schwangern Weibspersonen die Warzen, Spalten und Ritze bekommen, woraus beym künftigen Säugen empfindliche Schmerzen entstehen. Diesem nun vorzubeugen, muß man theils innerlich das scharfe Geblüt, als den Ursprung dieses Uebels, durch gelinde laxierende Mittel, blutversüßende Getränke, Krebsaugenpulver, verbessern, theils auch äußerliche Mittel anwenden.

Unter die bekannten, aber eben nicht reinlichen Hausmittel gehört, daß sich solche schwangere Weibspersonen ihre Warzen mit ihrem eignen Harn waschen, oder mit ihrem Speichel, Morgens, wenn sie noch nüchtern sind, oft bestreichen. Man kann aber statt dessen in einem weißen Wein Salbeyblätter kochen, und damit, wie auch mit Arquebusadewasser die Warzen öfters damit bestreichen.

Fünfte Abtheilung.

Von dem Verhalten des Harns.

Es ereignet sich manchmal, daß schwangere Weibspersonen zwischen dem zweyten und dritten Monate zwar plötzlich einen starken Trieb empfinden, den Harn zu lassen, aber es geht nicht ein einziger Tropfen ab. Der Bauch geschwillt davon vom Schambeine bis an den Nabel nach und nach sehr auf, sie empfinden brennende Schmerzen, schreyen ängstlich, und so man ihnen nicht schleunige Hülfe verschafft, so zerberstet die Harnblase, oder sie geben an dem Fricht ihren Geist auf.

Zu diesem unglücklichen Zufalle können mehrere Ursachen Gelegenheit geben: als hitzige Getränke, stark gewürzte Speisen, junges häfiges Bier, Blasensteine, Krampf und Entzündung des Blasenhalses, ein Schlag, Stoß, Fall, oder Ausglitschung eines Fußes. Es kann auch die mit einer Leibesfrucht begabte Gebährmutter, welche die ersten Monate der Schwangerschaft in die Höhle des Beckens sich herabsenkt, ja bey einigen schwangern Weibspersonen, welche einen Vorfall haben, gar bis zur Scham, und zwar dergestalt hervorkömmt, daß man den Gebährmuttermund zwischen den Lefzen der Scham siehet, durch den Druck auf den Blasenhals solche schmerzhafte und gefahrvolle Zufälle verursachen.

In diesen Umständen wird eine schleunige Hülfe erfordert, harntreibende Mittel aber würden das Uebel nur verschlimmern. Ist ein Vorfall der mit einer Leibesfrucht begabten Gebährmutter an einem solchen Verhalten des Harns Ursache, so muß man eine solche schwangere Weibsperson auf den Rücken, und zwar mit dem Hintern sehr hoch legen, und hierauf mit den in einen Zirkel ausgespannten Fingern der rechten oder linken Hand die Gebährmutter in die Mutterscheide, so hoch als es sich thun läßt, hinaufbringen; alsobald wird der Harn über die Hand der Hebamme herabfließen, und alle diese schmerzlichen und gefährlichen Zufälle hören auf einmal auf. Um aber auch den Rückfall dieses Uebels zu verhüten, so kann man sogleich ein Mutterkränzgen beybringen, welches, wenn einmal die Gebährmutter nach dem dritten Monate der Schwangerschaft aus dem Becken wiederum hinauf steiget, und wegen ihrer zunehmenden Größe nicht mehr herab fallen kann, herausgenommen, aber nach vollendetem Wochenbette wiederum hinein gebracht werden muß.

Bisweilen können schwangere Weibspersonen, in den letzten Monaten, wie auch beym Anfange der Geburt keinen Harn, oder nur tropfenweis lassen, wenn nämlich der Kopf des Kindes den Blasenhals stark an das Schambein drückt. Diesen Umstand muß

man wohl untersuchen, und dahero, wenn man eine solche schwangere Weibsperson in eine hohe Rückenlage gebracht hat, den Zeigefinger in die Mutterscheide stecken, und fühlen, ob der Kopf des Kindes den Blasenhals stark an das Schambein drückt, da man denn den Kopf des Kindes etwas zurücke drücken kann, worauf gleichfalls der Harn alsobald abgehen wird.

Sollte aber der Kopf des Kindes nicht daran Schuld seyn, so muß man einen Frauenzimmercatheter dergestalt durch die Oeffnung des Harngangs in denselben und in die Blase bringen, daß man zwey Finger über den Muttermund gegen das Schambein lege, und damit die Gebährmutter hinterwärts gegen das heilige Bein gelinde drücke, da denn der Harn durch den Catheter heraus fließen kann.

Rührt endlich das Verhalten des Harns von Steinen, von einer Schärfe, oder andern dergleichen Ursachen her, so wird der Arzt schon solche Mittel verordnen, die weitern Folgen Einhalt thun.

Sechste Abtheilung.

Von dem beständigen Trieb zum Harnen.

In den letzten Monaten der Schwangerschaft fühlen schwangere Weibspersonen zuweilen einen immerwährenden Trieb den

Harn zu lassen; ja einigen fließt solcher gar wider ihren Willen weg, besonders wenn sie aufrecht sitzen, stehen oder gehen.

Die Ursache davon ist, weil der Kopf des Kindes nicht die Harnröhre, sondern weiter oben die Harnblase selbst durch seine Schwere drückt. Einem solchen beschwerlichen und verdrüßlichen aber nicht nachtheiligen Zufalle, können schwangere Weibspersonen nicht anders abhelfen, als daß sie sich auf den Rücken legen, oder mehr mit vorwärts gebogenem Leibe sitzen; wollen sie aber Verrichtungen oder Gesellschaft halber auf eine Zeitlang sich diesem Zufalle nicht aussetzen, so ist das beßte Mittel, sie binden sich einen Schwamm oder leinenen Bausch vor die Scham, welchen sie von Zeit zu Zeit abwechseln können, bis sie sich in das Bette legen, wo sodann dieser beständige Trieb zum Harnen von selbsten aufhöret, weil durch diese Lage der Kopf des Kindes von der Blase zurück weichet.

Zuweilen aber ist auch der Harn selbst sehr scharf, welcher die Harnblase reizet, sich öfters zu entledigen, und wenn auch die letzten Tropfen im Harnlassen nicht recht abgehen, sondern im Harnblasenhalse stecken bleiben, so werden dieselben alsdann so scharf, daß sie öfters eine schwangere Weibsperson reizen, als sollte sie den Harn lassen, ja die Schmerzen sind manchmal so groß, als wenn ein Geschwär daselbst wäre.

In diesen Umständen muß eine schwangere Weibsperson sich aller hitzigen Getränke und Speisen enthalten, eine aus Mandeln und Pfersigkörner bereitete Mandelmilch trinken, und beynebens von nachstehendem Pulver dreymal des Tages zwey Messerspitzen voll, mit dem darauf folgenden Wasser angemacht, nehmen:

Nimm arabisches Gummi,
Traganthgummi,
gepülverte Eybischwurzel,
ohne Feuer präparirtes Elffenbein,
und weißen Oelmagensamen von jedem ein halbes Quentlein,
Perlenmutterzucker drey Quentlein,

reib alles zu einem Pulver, und gieb davon wie oben gemeldet worden, des Tags dreymal zwey Messerspitzen voll, mit nachstehendem Wasser angemacht.

Nimm Pappelwasser,
Eybischwasser, von jedem sechs Loth,
Eybischsaft, zwey Loth,

mische alles untereinander, um obiges Pulver damit anzumachen.

Siebente Abtheilung.

Von den wider Willen hinwegfließenden wässerigten Feuchtigkeiten.

Wenn bey schwangern Weibspersonen viele wässerigte Feuchtigkeiten, wider ihren Willen, und, ohne daß sie solche halten können, aus den Geburtstheilen hinwegfließen, so kömmt solches her entweder von einer Wassersucht der Gebährmutter bey würklich schwangern Weibspersonen, oder aber von den rechten Wassern, so das Kind umgeben, und zu frühzeitig springen.

Daß ein solches Gewässer von einer Gebährmutterwassersucht herrühre, kann man erkennen:

1. Wenn weder vor, noch bey, noch nach dem Hinwegfließen einer solchen wäßrigten Feuchtigkeit Wehen, vielweniger eine Geburt zu merken.

2. Wenn der Gebährmuttermund durch und durch offen ist, so daß man mit dem Zeigefinger durch, und die Wasser, worinnen die Leibesfrucht schwimmt, besonders fühlen kann.

3. Wenn eine solche schwangere Weibsperson mehr dicker geschienen, als gewöhnlich, so daß man hätte vermuthen sollen,

sie gienge mit zwey bis drey Kindern schwanger.

4. Wenn ein solches Gewässer auf einmal, plötzlich und in großer Menge hinwegfließt, auch manchmal vorher ein Geräusch verspürt wird, als wenn in dem Leibe einer solchen schwangern Weibsperson etwas zerplatzt wäre.

Eine solche bey schwangern Weibspersonen sich ereignende Gebährmutterwassersucht besteht eigentlich in Wasserblasen, welche zwischen der Gebährmutter und den Häuten, so die Leibesfrucht umgeben, entstehen, und von dem in Häuten eingeschlossenen Wasser, wenn die Leibesfrucht schwimmt, ganz verschieden sind.

Dergleichen Wasserblasen nun wachsen entweder nach und nach, so wie andere Gewächse im Leibe, oder sie nehmen ihren Ursprung zugleich mit der Empfängniß, da sie denn nach und nach so groß werden, bis sie nicht mehr fähig sind, mehr Wasser zu fassen und sich auszudehnen, daher sie auch zerplatzen und die Feuchtigkeit auslaufen lassen. Werden nun diese Wasserblasen aufs neue wiederum voll, oder sind deren mehrere denn eine nach und nach entstanden, so kann es sich zutragen, daß eine schwangere Weibsperson mehr als einmal zu verschiedenen Monaten einen solchen plötzlichen Wasserguß aus ihren Geburtstheilen empfindet.

Ein

Ein solches Wasser aber sieht entweder aus wie ein helles Wasser, oder wie Fleischwasser, oder gelblicht, und manchmal sieht es wohl gar mehr oder weniger blutig aus.

In diesen Umständen hat man nicht nöthig weder äußerliche noch innerliche Mittel zu verordnen, sondern eine Hebamme muß nur einer solchen schwangern Weibsperson anrathen, daß sie sich ruhig halte, und nicht viele Bewegung mache. Indem auf einen solchen Wasserfluß weder eine frühzeitige Geburt erfolget, noch ein anders Uebel entstehen kann; ja es ist auch jederzeit besser, wenn ein solches Gewässer von der Natur noch zeitlich ausgestoßen wird, damit sich solches nicht anhäufe, und mit den übrigen enthaltenen Theilen die Gebährmutter nicht zu sehr ausdehne, wodurch solche zu schlapp wird, auch sowohl währender als nach der Geburt sich nicht gehörig zusammen ziehet, und daher nach abgelöster Nachgeburt ein gefährlicher Blutfluß entstehen kann.

Springen die wahren Wasser, so die Leibesfrucht umgeben zu frühzeitig und fließen hinweg, so stellen sich dabey gelinde Wehen ein, und weil alsdann die Wasser fehlen, so geht auch nachhero die Geburt viel langweiliger von statten.

Gemeiniglich fließen die wahren Wasser vier bis fünf Tage, und auch wohl noch eher vor der Geburt hinweg, und sie sind auch fast alle-

allezeit stark mit Blut gefärbt. Springen die wahren Wasser aber noch früher als im letzten Monate der Schwangerschaft, so erfolgt gemeiniglich eine frühzeitige Geburt darauf, denn da ist es ein Kennzeichen, daß sich die Gebährmutter eröffnet hat, und die Leibesfrucht nicht mehr halten kann.

Achte Abtheilung.

Von der Gebährmutterwindsucht.

Diejenigen Weibspersonen, so mit einer Gebährmutterwindsucht befallen werden, geschwellen auf, als wenn sie schwanger wären, ja selbst die Gebährmutter dehnt sich außerordentlich auf, und ist ganz hart anzufühlen, und so nimmt der Bauch acht bis neun Monate, wie bey schwangern Weibspersonen zu, und wird immer dicker; hernach aber gehen unzählig viele Winde aus dem Gebährmuttermunde und den Geburtstheilen, welche einen solchen starken Laut von sich geben, als wenn sie aus dem Mastdarme kämen.

Diese Winde entstehen von schleimichten zähen Feuchtigkeiten, welche sich in der Gebährmutterhöhle befinden, oder währender Schwangerschaft zwischen den Häutchen der eingeschlossenen Leibesfrucht und der innerlichen Fläche der Gebährmutter sich aufhalten.

Neun-

Neunte Abtheilung.

Von den Krampfadern.

Bey ein und andern schwangern Weibspersonen, erblickt man an dem Bauche, Füßen, besonders an den Schenkeln gegen der Scham zu, blaue geschwollene Adern, wovon einige größer, andere hinwiederum kleiner sind; diese Adern nun werden Krampfadern, und von den Hebammen Kinderfüße genannt.

Sie entstehen, weil der Kopf des Kindes die in dem Becken befindliche Blutadern zum Theil drücket, wodurch der gehörige Zurücklauf des Blutes gehemmet wird, und folglich die Adern der Füße anschwellen müssen.

Sind nun diese Krampfadern besonders an den Füßen sehr groß, und drohen sie eine Zerreißung, so muß eine solche schwangere Weibsperson ihre Füße mit einer Binde einfätschen; zerreißt aber wider Vermuthen eine solche Ader, und sollte ein öfteres starkes Bluten erfolgen, so muß man ein mit Eßig oder Brandtewein befeuchtetes Stück Leinwand, ja wenn das Bluten gar zu heftig wäre, ein oder mehrere Stücke Eichenschwamm, oder in Abgang dessen gemeinen Schwamm darauf legen, und solche mit einer Binde, wie bey einer Aderlaß verbinden.

Zehnte Abtheilung.

Von der Blutgeschwulst der weiblichen Geburtstheile.

Manchmal schwellen oft den schwangern Weibspersonen die Schamlefzen, ja die ganze Scham, von Blut so an, daß sie roth, blau, hart, schmerzhaft, ja wohl gar entzündet werden; und dieses rührt daher, wenn der Kopf des Kindes, oder die Gebährmutter selbst, auf die Blutgefäße des Beckens allzustark druckt.

In diesen Umständen muß sogleich auf dem Arm eine Ader geöfnet werden, die schwangere Weibsperson muß sich in ihrem Bette ruhig verhalten, und auf die Scham kann man in laulechte Milch eingerauchte Tücher, oder erweichende Umschläge von gestoßenen und in Milch gesottenen Harlinsen, überlegen.

Eilfte Abtheilung.

Von der Wassergeschwulst der weiblichen Geburtstheile und der Füße.

Daß die Schamlefzen, wie auch die Füße, bey einer schwangern Weibsperson, mit Wasser angefüllt sind, kann man erkennen, wenn die aufgeschwollenen Schamlippen groß,

gespannt, weiß und gleichsam durchsichtig sind, und an diesen Theilen ein spannender Schmerz verspürt wird. Diese Geschwulst aber, wird nicht von einem Drucke der Gebährmutter, oder des Kopfes des Kindes auf die Blutgefäße des Beckens, sondern von einem vorwaltenden Drucke der Gebährmutter auf die zurückführenden Wassergefäße, verursachet.

In diesen Umständen kann man entweder blos trocknes geröstes Salz, welches die Feuchtigkeit an sich ziehet, auf die Schamlefzen legen, oder aber mit Kampfergeist vermischtes Kalkwasser mit zusammengelegten Tüchern überschlagen. Würden hingegen die Schamlefzen, ungeachtet aller angewendeten Mittel, außerordentlich anschwellen, so müßte man ohne anders von einem Wundarzte etliche Einschnitte in solche machen lassen, damit das Wasser ausfließen, und die Geschwulst fallen kann.

Uebrigens werden mit einer solchen Geschwulst behaftete schwangere Weibspersonen von der Geschwulst nicht gänzlich befreyet, bis nicht die Geburt erfolget, nach welcher die noch vorhandene Geschwulst von selbsten fällt, die Schamlefzen runzlicht werden, und man einzig und allein darauf bedacht seyn muß, daß man die erschlappten Theile durch aufgelegte Umschläge stärke. Diese Umschläge können aus einem rothen Wein, worinn stärkende Kräuter, als Roßmarin, Lavendel, Sal-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

bey und dergleichen gesotten, oder aber aus Kalkwasser mit dem vierten Theil Kampfergeist vermischt, bestehen; die Füße aber können mit warmen Kampfergeist gerieben und eingeschmieret werden.

Zwölfte Abtheilung.

Von dem Fricht.

Ein und andere schwangere Weibspersonen werden mit gichterischen Bewegungen oder mit dem Fricht befallen. Ein gäher Schrecken, Zorn, Furcht, Mutterbeschwerungen, Vollblütigkeit, eine besondere und eigene Reizbarkeit der Gebährmutter, besonders bey solchen Weibspersonen die zum erstenmale schwanger gehen, und andere kränkliche Zufälle, können solches veranlassen.

Weil die Ursachen solcher gichterischen Bewegungen hart zu entdecken sind, so sind auch die Mittel, solche zu verhüten, sehr ungewiß. Eine vorgenommene Aderläße hat schon zum öftern eine erwünschte Wirkung geleistet. Stellt sich aber das Fricht wiederum ein, und liegt die Ursache davon nicht klar am Tage, so muß man alsogleich einen geschickten Arzt um Rath fragen, weil sonsten nach öftern Anfällen, die schwangere Weibsperson sammt ihrer Leibesfrucht zu Grunde gehen kann.

Währendem Fricht kann man einer solchen schwangern Weibsperson den Hirschhorngeist vor

vor die Nase halten, und ihr auch einige Tropfen mit ein wenig Wasser eingeben; und wäre die Zeit zur Geburt nicht mehr weit entfernet, so muß die Hebamme währendem Fricht die Geburtstheile untersuchen, um zu erfahren, ob nicht durch die von dem Fricht verursachte Erschütterung, der Gebährmuttermund sich geöffnet, und die Geburt erfolge.

Dreyzehnte Abtheilung.

Von den Brüchen.

Eine schwangere Weibsperson kann einen Bruch bekommen, unter dem Nabel, an dem Nabel selbst, und in den Weichen, welcher letztere sich öfters bis in die Schamlefzen erstrecket.

Ein solcher Bruch kann entstehen:

1. Wenn eine schwangere Weibsperson sich den Leib durch die Schnürbrust gar zu enge zupreßt.

2. Von äußerlicher erlittener Gewalt auf den Bauch, von einem Schlage oder Stoß.

3. Von einem starken Drücken, wenn sie ihre Nothdurft verrichten will.

4. Von einem starken Husten, oder Niesen, vornämlich wenn sie im Bette gerade liegt, und währendem Husten oder Niesen, die Füße nicht zurücke ziehet.

Vermeiden nun schwangere Weibspersonen alle diese Ursachen, so können sie auch solchem Uebel am beßten vorbeugen. Wäre aber durch einen unglücklichen Zufall ein Bruch bereits vorhanden, so muß eine solche schwangere Weibsperson eine Binde tragen mit darunter gelegten Bauschen von Leinwand, welche die Theile an dem Orte, wo sie hervorfallen könnten, zurückhalten; und wäre der Bruch an einem Orte, wo die Gebährmutter durchtreten könnte, so muß eine solche schwangere Weibsperson sich währender Schwangerschaft sehr ruhig halten und meistentheils das Bette hüten.

So lange ein Bruch noch weich anzufühlen ist, er mag auch so groß seyn als er nur immer will, so ist er mit keinen Schmerzen verbunden, sobald er aber hart wird, und wenn er noch so klein ist, so verursachet er Schmerzen. Man muß dahero in diesen Umständen ihn sogleich suchen zu erweichen mit zusammengelegten und in warme Milch eingetauchten, und so warm, als es die schwangere Weibsperson vertragen kann, aufgelegten Tüchern, und sodann sich bemühen mit der gehörigen Behutsamkeit ohne zu drucken oder zu zwicken, das, was zulezt hervorgefallen, zuerst, und dann nach und nach das übrige hineinzuschieben. Man kann auch einen Umschlag von Eybischwurzeln, Eybischblätter, Pappeln, Kamillen, Meliloten, Leinsamen, Weizen-

kleyen

Kleyen und Rockenmehl machen, Kamillenöl und Ilgenöl darunter mischen, und wenn dieser Umschlag noch nichts thut, so leisten Bäder einen vortrefflichen Nutzen, und wenn alles dieses noch nichts hilft, wenn das Brechen nicht nachlassen will, oder wohl gar der Koth ausgebrochen wird, so muß der Bruch operiret werden.

Vierzehnte Abtheilung.

Von dem Durchfalle.

Schwangere Weibspersonen können zwar von eben den Ursachen, welche bey allen andern Menschen einen Durchlauf erwecken, auch mit dieser Krankheit überfallen werden, hauptsächlich aber ist bey schwangern Weibspersonen solches eher möglich, wenn ihre Verdauung verderbt ist, und sie durch eine außerordentliche Eßlust angetrieben worden, allerhand unverdauliche Speisen und ungesundes Getränk zu genießen.

Ist der Durchlauf nicht gar zu heftig und mit keinen Schmerzen verbunden, so hat man keine Arzeneyen nöthig, dauert er aber länger als vier Tage, so muß man nachstehendes gelindes Laxiermittel anwenden:

Nimm Rhabarber dreyßig Gran,
Polychrestsalz eben soviel,
reib alles zu einem Pulver, und gieb es auf einmal mit Wasser ein.

Gehen die Speisen bey schwangern Weibspersonen unverdaut ab, welches gemeiniglich sich ereignet, wenn sie sich öfters haben brechen müssen, wodurch der Magen sehr geschwächt worden, und dahero alles unverdaut durch den Stuhlgang fortschickt, so muß eine solche schwangere Weibsperson allen wunderlichen Appetit meiden, nichts als leicht verdauliche Speisen, zum öftern, aber wenig auf einmal zu sich nehmen, etwas weniges alten guten Wein und Wasser, worinnen ein glüendes Stück Eisen abgelöscht worden, trinken; anbey muß sie den Unterleib warm halten, und dann und wann einige Schalen Melissenthee zu sich nehmen. Zum Laxieren darf man ihr aber nichts verordnen.

Wollte sich endlich bey einer schwangern Weibsperson gar die rothe Ruhr mit heftigen Schmerzen und Stuhlgang einstellen, so kann man gleichfalls zuerst das obige gelinde Laxierpulver geben, nachhero aber magere Fleischbrühen, Gallerte oder Fleischsulzen, Mandelmilch oder frisch gemolkene Milch mit Quittensyrup oder Eyerdotter vermischt, oder Getränke, worinn glüendes Eisen abgelöschet worden, trinken lassen. Auch können von dergleichen Sachen Klystiere, worunter ein paar Lorh Leinöl gemischt worden, beygebracht werden, und wenn die Geburtszeit sehr nahe ist, so können in einem Eyerdotter ein paar Grane Laudanum eingegeben werden.

Fünf-

Fünfzehnte Abtheilung.

Von dem weißen Fluß.

Aus der Scham fließt zuweilen bey schwangern Weibspersonen ein weißlicher Schleim, welcher von verschiedenen Ursachen herrühren kann.

Geht nun ein solcher Schleim in dem letzten Monate der Schwangerschaft ab, so ist er gutartig, natürlich, und macht die Geburtstheile weich und geschmeidig. Oder: fließt ein solcher Schleim sowohl in- als außer der Schwangerschaft zu jeder Zeit hinweg, giebt er keinen übeln Geruch von sich, ist er sehr weiß und nicht wäßericht, fließt er ohne Schmerzen, bleibt er aus wenn das Monatliche sich einstellt, und kömmt er wieder, wenn solches nachläßt, so ist es der gutartige weiße Fluß.

Sieht aber ein solcher Schleim gelblicht grün aus, ist er dick, und hat einen üblen Geruch, empfindet ein solche Weibsperson, wenn sie den Harn läßt ein Brennen und Beißen, sickert er um die Gegend des Harnganges, welcher etwas aufgelaufen ist, heraus, und ist diese Gegend mit einer Menge solchen garstigen Schleims umgeben, oder wohl gar wund, und fließt ein solcher eyterhafter Schleim auch währendem Monatlichen, so ist es ein vermischter bösartiger weißer Fluß.

Der gutartige weiße Fluß kann entstehen, wenn die Gefäße der Gebährmutter in vorhergegangener Schwangerschaft sehr sind ausgedehnet worden, daß sie hernach nicht mehr sich so enge zusammenziehen können; oder wenn in erlittenen schweren Geburten, die Gebährmutter viel ausgestanden. Ferner sind auch viele schwangere Weibspersonen in der Schwangerschaft mehr damit beschwert, als außer derselben, wegen verhaltener monatlichen Reinigung; endlich sind auch solche Weibspersonen, die viele schleimichte Säfte und Feuchtigkeiten, verstopften Leib, unordentliche monatliche Reinigung, einen schwammichten Körper und wenige Bewegung des Leibes haben, oder geile Handlungen, und den Beyschlaf allzuoft genieſſen, dem gutartigen weißen Fluß unterworfen.

Dergleichen Weibspersonen kann man, wenn sie nicht schwanger sind, einigemal das nachstehende Pulver verordnen, um die ersten Wege zu reinigen:

Nimm auserlesene Rhabarber zwey Quentlein,
gelbe Myrobalanen ein Quentlein,
reib alles zu einem Pulver, theile es in vier gleiche Theile ab, und gieb die Woche zweymal einen Theil mit Wasser.

Sind sie vollblütig, so muß man ihnen Aderlassen, und sie nachhero das nachstehende Tränklein eine Zeitlang nehmen lassen:

Nimm

Nimm Fenchelwasser sechszehn Loth,
präparirte Krebsaugen ein Loth,
Weineßig eben so viel,
geistige Weinsteintinctur zwey Quentlein,
versüßten Salpetergeist dreyßig Tropfen,
Eybischsaft vier Loth,
mische alles untereinander, gieb des Tags viermal drey Löffelvoll, und laß jedesmal zwey Schalen von nachfolgendem Thee darauf trinken:

Nimm Fenchelwurzel sechs Loth,
süßes Holz drey Loth,
zerschnitten gieb sie als Species wie Thee zu trinken.

Hat man vierzehn Tage mit diesen Arzeneymitteln angehalten, so kann man sie noch eine Zeitlang einen Trank von gleichen Theilen Chinawurzel und Sassaparillwurzel trinken lassen, man muß ihnen eine gehörige Diät anbefehlen, und alle heftige Gemüthsbewegungen, wie auch den Beyschlaf, einige Monate lang, untersagen.

Entstünde aber der gutartige weiße Fluß von einer nicht recht von statten gehenden monatlichen Reinigung, so muß eine solche Weibsperson sich des Rathes eines Arztes bedienen, damit die monatliche Reinigung wieder richtig hergestellet werde.

Sechszehnte Abtheilung.

Von der blinden und allzu stark fließenden goldenen Ader.

Die blinde goldene Ader besteht aus schmerzhaften Knoten der Blutgefäße, welche sich um die Oeffnung des Mastdarms befinden, und entsteht bey schwangern Weibspersonen hauptsächlich von der Vollblütigkeit, von Verstopfung des Leibes, von vielem Sitzen, und von der Schwere der Gebährmutter, welche auf den Mastdarm drückt.

Ist nun bey einer schwangern Weibsperson die blinde goldene Ader stark angelaufen und sehr schmerzhaft, so muß man ein- oder etlichemal auf dem Arm eine Ader öffnen, Milchklystiere mit Leinöl oder Baumöl, aber ohne Salz vermischt, setzen, auch äußerlich ein Sälbchen von Wullenkrautöl, Eyeröl, Mandelöl, oder Wasserlilienöl mit einem rohen Eyerdotter vermischt, wozu auch, wenn die Entzündung stark, etwas von des Galeni kühlenden Salbe oder Pappelsalbe kann gethan werden, auflegen; und wenn auf diese Mittel die Geschwulst und der Schmerz noch nicht nachlassen will, Blutegel ansetzen. Innerlich können Pulver von Salpeter, und kühlende Tränke von Mandel und Mohnmilch mit Gerstenwasser und Kühlkerner ge-

gemacht, verordnet werden. Anbey muß aber auch eine solche schwangere Weibsperson allen Wein, gewürzte Speisen, und den Beyschlaf meiden.

Fließt durch die goldene Ader allzuvieles Blut weg, so werden theils obige Mittel, theils Pulver aus Korallen und Salpeter, und folgender Kräuterthee eine gute Wirkung äußern.

Nimm Cichorienwurzel,
Reisselbeerwurzel, von jedem ein halbes Loth.
Leberkraut,
Ehrenpreis,
Mausöhrchen,
Betonien, von jedem eine halbe Hand voll,
Wundkraut,
Sanikel, von jedem drey Finger voll, zerschnitten mische alles untereinander, und laß davon zweymal des Tages, etliche Schalen voll mit Zucker vermischt, trinken.

Man kann auch einen Umschlag von armenischer Erde, Siegelerde und Drachenblut mit Eyerweiß vermischt, machen.

Siebenzehnte Abtheilung.

Von dem Gebährmuttervorfall und Mutterscheidevorfall.

Wenn ein Theil der Mutterscheide, oder die Gebährmutter selbsten aus ihrem natürlichen Lager weichet, und in die Höhle des Beckens herab, oder gar vor die weibliche Scham herausfällt, so wird es ein Vorfall genennet.

Ein solcher Vorfall kann sich nur auf dreyerley Arten zutragen.

Die erste Art besteht darinnen; wenn nämlich eine allzusehr ausgedehnte und schlapp gewordene Mutterscheide zum Eingange der Mutterscheide hervordringt.

Die zweyte Art: Wenn die ganze Gebährmutter vor dem Eingange der Mutterscheide heraushängt, daß der Gebährmuttermund unten zu sehen ist.

Zu der dritten Art, welche aber nur bey Geburten statt findet, gehört: eine Umkehrung der Gebährmutter, wenn nämlich der Grund der Gebährmutter, sobald das Kind und die Nachgeburt herausgezogen worden, durch den Muttermund hervorschießt, und also die Gebährmutter wie ein Beutel oder Sack umgekehrt, vor dem Eingange der Mutterscheide heraushängt.

Die

Die nächste Ursache eines Vorfalls besteht in einer Schlappheit der Mutterbänder, und aller innern Geburtstheile. Zu den entfernten Ursachen hingegen kann man rechnen, ein weites Becken, gewaltiges Anstrengen zur Geburtsarbeit, schwere Geburten, und innerliche vorgegangene Zerreißungen. Uebrigens aber können auch ledige und verheurathete Weibspersonen, ohne das letztere gebohren, einen Vorfall haben, und zwar kann bey diesen eine äußerlich erlittene Gewalt, starkes Brechen und Husten, Erschütterung des Körpers, und der weiße Fluß, dazu Gelegenheit geben.

Der Gebährmuttervorfall wird gemeiniglich in einen vollkommenen und unvollkommenen eingetheilt.

Hängt die Gebährmutter gänzlich aus der weiblichen Scham heraus, so ist es ein vollkommener, senkt sie sich aber nur durch den Eingang bis in die Beckenhöhle herab, so wird es ein unvollkommener Vorfall, oder eine Gebährmuttersenkung genennet.

Einen unvollkommenen Vorfall kann man am beßten durch das Gefühl erkennen: man findet nämlich den Muttermund nahe bey dem Ausgange der Mutterscheide, die Mutterscheide aber von der Gebährmutter, welche gerad oder schief herabsinken kann, ausgefüllt. Befindet sich die Gebährmutter außer der Scham, so kann man sie nebst dem Gefühle auch durch das Gesicht erken-

erkennen, und wäre alsdann die heraushangende Gebährmutter aufgeschwollen, hart und entzündet, so müßte man vorhero, ehe man sie hineinbringt, erweichende Ueberschläge überlegen, Klystiere setzen, auch ein- oder zweymal Aderlassen.

Ist aber die heraushangende Gebährmutter weich und zusammengefallen, so verrichtet man die Einrichtung auf folgende Art:

Man legt eine Weibsperson auf den Rücken, mit den Schultern und dem Kopfe niedrig, und mit dem Hintern hoch, nachhero bedeckt man die vorgefallene Gebährmutter mit einer feinen mit Butter oder Oel eingeschmierten Leinwat, und bringt alsdann mit drey zusammen geschlossenen Fingern zuerst den Theil der Gebährmutter, der am nächsten dem Mittelfleische ist, hernach den mittelsten, endlich den obersten in die Mutterscheide zurück; hierauf umspannt man den Umkreis des Muttermundes mit den fünf Fingern, und drückt damit so hoch und tief als möglich denselben zurück, steckt nachhero ein aus Pantoffelholz eyförmig oder rund verfertigtes, mit Wachs überzogenes, und vorhero mit Oel eingeschmiertes Mutterkränzchen nach der Länge der Scham in die Mutterscheide hinein, und drehet es hernach also um, daß die zwey längere Ränfte vorwärts und rückwärts, die stumpfen Spitzen aber dieses eyför-

eyförmigen Mutterkränzchens seitwärts zu den Darmbeinen zu stehen kommen.

Jederzeit muß aber eine Hebamme Sorge tragen, daß die Gebährmutter bequem darauf ruhe, und der Muttermund frey, auch mitten durch das eyförmige Loch des Mutterkränzchens in die Mutterscheide herabhange. Auch muß ein solches Mutterkränzchen kleiner oder größer seyn, je nachdem die Mutterscheide eng oder weit ist; fällt solches wiederum heraus, so ist es zu klein: fühlt die Weibsperson starke Schmerzen, so ist es zu groß; mithin muß ein kleineres oder größeres gesetzt werden, je nachdem die Mutterscheide, die es fest halten muß, eng oder weit ist.

Ist ein Mutterkränzchen gesetzt worden, so muß sich die Weibsperson eine Zeitlang auf dem Bette ruhig halten, damit die Eingeweide und die Gebährmutter durch ihre eigene Schwere nicht so bald solches verschieben oder zurück stoßen; sie muß sich für allen blähenden Speisen und Getränken, Husten, Brechen und Niesen hüten; der Leib muß mit Klystieren offen erhalten, der Harn oft weggelassen, und alle harte Arbeit eine Zeitlang vermieden werden.

Uebrigens sind die Weibspersonen durch ein gesetztes Mutterkränzchen in nichts gehindert, indem das Monatliche ohne Beschwerlichkeit herausfließen, und der Beyschlaf nach wie vor ausgeübt werden kann.

Der Vorfall der Mutterscheide wird am öftesten bey den Schambeinen bemerkt: die Falten der Mutterscheide sind dick, und hangen so weit herab, daß sie fast den ganzen Eingang derselben verschließen: manchmal aber fällt die ganze Mutterscheide fast eine Hand breit während und nach der Geburt, ringsherum vor die Scham heraus.

In diesen Umständen muß man die vorgefallene Mutterscheide, wenn sie besonders etwas angeschwollen wäre, vorhero mit Bähungen zu erweichen, alsdann gelinde durch die Scham hineinzubringen, und um einen Rückfall zu verhüten, die schlappen Gefäße der Mutterscheide zu stärken trachten. Man kann daher einen leinenen Bausch, oder gemeinen Schwamm, in einen rothen Wein, worinnen rothe Rosen gesotten worden, eintunken, und solchen vor die Scham legen, auch von dem nämlichen Umschlage zweymal des Tages in die Mutterscheide einspritzen. Sollte aber eine Kindbetterinn einen solchen Vorfall haben, so darf man nicht früher, als bis die Reinigung nachgelassen, und der Muttermund sich geschlossen hat, diese Umschläge anrathen.

Ist aber ein Mutterscheidevorfall schon veraltet, so wird man freylich mit diesen Umschlägen nichts ausrichten, sondern man muß nach vorhero zurück gebrachtem Vorfall, ein drey Zoll langes aus Bein verfertigtes

Röhr-

Röhrlein in die Mutterscheide bringen, und solches an dem Leibe mit Bändern befestigen. Ein solches Röhrlein muß auch nach allen Seiten durchlöchert, und nur so weit seyn, als der Eingang der Mutterscheide ist; man kann sodann einige Wochen lang einen mit rothen Rosen abgesottenen rothen Wein in dieses Röhrchen einspritzen, damit die schlappen Fasern der Mutterscheide gestärket werden, und sich sodann von selbst zurück ziehen. Uebrigens muß eine solche Weibsperson ebenfalls sich eine Zeitlang des Beyschlafes, und geilen Handlungen, völlig enthalten.

Hat eine schwangere Weibsperson einen Gebährmuttervorfall, so wird das Mutterkränzchen eben so gesetzt, wie oben gesagt worden, auch muß solches nicht eher als gegen den letzten Monat der Schwangerschaft herausgenommen werden; alle zwey oder drey Monate aber muß ein solches Mutterkränzchen herausgenommen, gereiniget, oder ein neues gesetzet werden.

Achtzehnte Abtheilung.

Von dem in den ersten Monaten der Schwangerschaft sich manchmal einstellenden Blutfluß.

Bey vollblütigen Weibspersonen ereignet es sich zu Zeiten, daß sich besonders die ersten Monate ihrer Schwangerschaft hindurch,

ohne offenbare Ursache, ein gäher und häufiger Blutfluß sehen läßt, welcher entweder als ihre monatliche Reinigung, oder als ein Vorbothe einer unzeitigen Geburt zu halten.

Daß aber ein solcher Blutfluß die monatliche Reinigung sey, kann man erkennen:

Wenn er sich zu der Zeit einstellt, in welcher das Monatliche fließen sollte, wenn keine Schwangerschaft vorhanden wäre.

Wenn das hinwegfließende Blut keine hellrothe Farbe hat, und auch keine geronnene Stückgen, oder fleischigte Zäserchen damit abgehen.

Wenn das Blut nicht schnell oder gußweise, sondern langsam und unvermerkt wegfließt, auch nur durch ein oder zwey Tage, auch öfters nur einige Stunden ein solcher Blutfluß dauert.

Wenn eine schwangere Weibsperson keine übeln Zufälle empfindet, auch keine Schmerzen, welche im Rücken anfangen, die Weichen hinabziehen, und ein Drängen auf den Vorder- und Hinterleib verursachen, verspürt.

Wenn der Muttermund, so man ihn anfühlt, kaum äußerlich, und zwar nur ein wenig, innerlich aber ganz und gar nicht geöffnet ist.

Ob nun schon die bey einer schwangern Weibsperson sich einstellende monatliche Reinigung an sich selbst nichts gefährliches vor ihre Leibesfrucht andeutet, so ist doch dieser Blutfluß ein Kennzeichen, daß der Zufluß des Blutes gegen die Gebährmutter sehr häufig sey, und muß dahero eine schwangere Weibsperson diesen Fluß nicht so gar geringe achten, noch vielweniger durch eine ungewöhnliche Leibesbewegung oder Gemüthsbewegung befördern, sondern sie soll:

So lange ein solcher Blutfluß anhält, sich am Leibe und Gemüthe im Bette ruhig und stille halten.

Alle hitzige Speisen und Getränke bis auf die Hälfte der Schwangerschaft sorgfältig vermeiden, und statt ihres ordentlichen Getränks eine Milch aus Mandeln und Kühlkerner, mit ein wenig Salpeter vermischt, trinken.

Sich des Beyschlafs überhaupt bis auf die Hälfte der Schwangerschaft, am meisten aber gegen die Zeit, wo sich das Monatliche eingestellt, gänzlich enthalten.

Wenn sie wieder schwanger wird, jedesmal zwey oder drey Tage vor der monatlichen Reinigung eine kleine Aderläße von drey bis vier Unzen auf dem Arm anstellen, und solche, bis die Bewegung des Kindes verspürt wird, wiederholen.

Verspürt aber eine schwangere Weibsperson, es mag zu einer Zeit der Schwangerschaft seyn, zu welcher es nur immer wolle, außer der Zeit des Monatlichen einen Blutfluß, welcher bald aufhört, bald stärker und gußweise sich wieder einstellt, bald mit, bald ohne kleine Stückgen gestocktes Geblüts vermischt ist, bald dunkelroth, bald hellroth an Farbe ist, bald Schmerzen wie kleine Wehen sich einfinden, welche bald heftiger, bald geringer sind, so hat man billig eine bevorstehende unzeitige Geburt zu befürchten.

Ist hingegen der Muttermund bis in die Höhle der Gebährmutter so stark geöffnet, daß man nicht nur mit einem Finger durch und durch fahren, sondern auch die Wasserblase, darinnen die Leibesfrucht steckt, gespannt antrifft; oder die Häute, so die Leibesfrucht umgeben, gar platzen, die Wasser auslaufen, und etwas hartes dem Finger widerstehendes gefühlt wird, so ist es das gewisseste Kennzeichen einer frühzeitigen Geburt, welche nicht mehr kann abgewendet werden.

Die nächste Ursache dieses Blutflusses ist jederzeit die zum Theil losgetrennte Nachgeburt; unter die entfernten Ursachen aber, welche zu einer Lostrennung der Nachgeburt Gelegenheit geben, gehören: die Vollblütigkeit, starke Bewegung des Leibes, als Tanzen, Springen, Reiten und Fahren, wodurch

die Gebährmutter erschüttert, und die Nachgeburt losgetrennet wird: übertriebene Leidenschaften, als Zorn, plötzliche Freude, Furcht, Schröcken, machen gleichfalls eine gefährliche und oft tödtliche Wirkung auf die Gebährmutter, und die darinn enthaltene Leibesfrucht: der Genuß gewürzhafter Speisen und geistiger Getränke, und ein unmäßiger Beyschlaf, sind auch öfters Schuld daran: mit einem Worte, alles was nur den Trieb des Blutes nach der Gebährmutter vermehret, kann einen Blutfluß verursachen, indem eine Anzahl subtiler Gefäße, welche die Nachgeburt mit der Gebährmutter verbinden, hier und da zersprenget, und hiemit ein Theil der Nachgeburt losgetrennet wird.

Die erste und Hauptsorge einer Hebamme, welche zu einer Weibsperson gerufen wird, die in den ersten Monaten ihrer Schwangerschaft einen Blutfluß hat, soll demnach diese seyn, daß sie den Blutfluß zu stillen, und die Leibesfrucht zu erhalten suche.

Ist der Blutfluß nicht gar zu heftig, und die schwangere Weibsperson vollblütig, so kann man ihr auf dem Arm eine Ader öffnen, nachstehendes Kühltränklein verordnen, Mandelmilch oder Citronenwasser zu trinken geben, und auf die Scham, die Lenden und den Bauch mit kaltem Eßig befeuchtete Tücher, überschlagen:

Nimm Lindenblüthwasser zwölf Loth,
gereinigten Salpeter ein Quentlein,
Himbersaft zwey Loth,
mische alles untereinander, und gieb davon alle Stunden zwey Löffel voll.

Wird aber ungeachtet aller dieser angewendeten Mittel der Blutfluß stärker, oder sind gleich Anfangs, heftige und anhaltende Geburtswehen da, eröffnet sich der Muttermund immer mehr und mehr, und fühlt man eine Wasserblase, so wäre eine vorgenommene Aderläße nur schädlich, und der Gebrauch aller anderen innerlichen und äußerlichen Mittel unnütze. Dahero soll eine Hebamme lieber die unzeitige Geburt, wie in dem zweyten Theile gemeldet wird, auf das schleunigste befördern, und eine solche Weibsperson von dem Blutflusse befreyen.

Endlich kann auch eine falsche Empfängniß, in den ersten Monaten der Schwangerschaft, einen Blutfluß verursachen; wo sodann durch Hülfe der Wehen der Muttermund sich öffnet, und mit vielem Blutverluste einige Klumpen Fleisch, wie Stücke von einer Nachgeburt, weggehen, ohne daß man eine Frucht dabey gewahr werden kann.

Die Kennzeichen, woraus man abnehmen kann, daß eine Weibsperson mit einer falschen Em-

Empfängniß schwanger gehe, habe ich in der vierten Abtheilung des dritten Kapitels, dieses ersten Theils, Seite 53. bereits beschrieben. Durch das Zufühlen aber kann man in einem Blutflusse eine unzeitige Geburt von einer falschen Empfängniß am beßten unterscheiden. Denn wenn eine Hebamme zu einer Weibsperson, die wirklich schwanger, und einen Blutfluß von einer bevorstehenden unzeitigen Geburt bekömmt, fühlt, so fühlt sie durch den geöffneten Muttermund ein mit Wasser angefülltes Bläschen, oder wenn solches schon aufgesprungen wäre, den kleinen Körper des Kindes. Ist aber die Natur wirklich beschäfftiget, bey einem Blutflusse eine falsche Empfängniß wegzuschaffen, so fühlt die Hebamme in dem Muttermunde nur einen Klumpen Fleisch. Auch dauret eine falsche Empfängniß sehr selten länger als bis zu Ende des dritten Monats, da sie alsdann mit einer Blutstürzung fortgeht; unzeitige Geburten aber können von dem Ende des ersten Monats an, bis zu Ende des siebenten Monats der Schwangerschaft, sich ereignen.

Ist nun eine Hebamme überzeugt, daß eine solche Empfängniß vorhanden, so muß sie um so viel weniger durch Mittel eine solche Heraustreibung verhindern, sondern gleichfalls hülfreiche Hand anlegen, wie in dem zweyten Theile bey Gelegenheit der unzeitigen Geburten soll gelehret werden.

Neunzehnte Abtheilung.

Von dem in der Hälfte der Schwangerschaft sich manchmal einstellenden Blutflusse.

Je später in der Schwangerschaft ein Blutfluß entstehet, desto gefährlicher ist solcher auch, weil in dieser Zeit die Gebährmutter viel größer und dicker ist, und folglich auch die Gefäße derselben eine größere Menge Blut in sich enthalten.

Die nächste Ursache eines Blutflusses ist ebenfalls eine mehr oder wenigere Lostrennung der Nachgeburt; unter die entfernten Ursachen aber gehören, wie schon allbereits in der vorigen Abtheilung erwähnt worden, eine allzustarke Bewegung des Leibes, übertriebene Leidenschaften, unmäßiger Gebrauch gewürzhafter Speisen und geistiger Getränke, wie auch ein allzuoft ausgeübter Beyschlaf.

Ein solcher Blutfluß stellt sich auch nicht sogleich auf einen erlittenen Zufall ein, sondern erfolgt öfters erst nach Verfluß einiger Tage, und ist anfänglich sehr gering, nach und nach aber wird er immer stärker, und das Blut geht stückweis ab. Fließt nun in diesen Umständen wenig Blut weg, verspürt eine solche schwangere Weibsperson keine oder

nur

nur sehr geringe Kreuzschmerzen, hat sich der Muttermund nicht stark geöffnet, und fühlt man keine angespannte Wasserblase, so ist noch Hoffnung zur Stillung des Blutflusses, und zur Verhinderung einer frühzeitigen Geburt vorhanden.

Man muß dahero sogleich eine Ader auf dem Arm öffnen, über die Scham, Lenden und den Bauch in kaltem Eßig eingetauchte Tücher überlegen, ein ruhiges Verhalten im Bette anbefehlen, und von dem nachstehenden Tränklein alle zwey Stunden zwey Löffel voll geben:

Nimm Schnallenblumenwasser zwölf Loth,
gepülverten armenischen Bolus zwey Quentlein,
Catechuessenz ein halbes Quentlein,
Heidelbeersaft drey Loth,
mische alles untereinander, und gieb es wie oben gemelder worden.

Wird aber der Blutfluß immer stärker und anhaltender, und der Muttermund durch wahre Geburtswehen erweitert, so muß die Hebamme die Geburt auf das bäldiste zu befördern suchen.

Hat das Kind eine natürliche Lage, und ist sonst keine Hinderniß zugegen, so läßt die Hebamme die gebährende Weibsperson ihre Wehen ausarbeiten, indem sich alsdann die Gebährmutter, je weiter der Kopf des Kindes in die Höhle des Beckens herabrückt, desto mehr über das Kind zusammenziehen, und die Blutgefäße verengern wird, wodurch sodann der Blutfluß um vieles vermindert, oder gänzlich gestillet, und die Geburt noch glücklich vollendet wird.

Lassen hingegen die Geburtswehen nach, wird der Blutfluß heftiger, beklagt sich die gebährende Weibsperson über eine Kälte in allen Gliedern, wird sie blaß im Gesichte, schwach und ohnmächtig, und rückt der Kopf des in einer natürlichen Lage sich befindenden Kindes nicht mehr nach, so muß die Hebamme alsobald die Wasserblase sprengen, worauf gemeiniglich der Blutfluß vermindert wird, und die nachfolgenden Wehen wirksamer werden; indem nach gesprengten Wassern die Gebährmutter, wenn man besonders den Bauch einer solchen gebährenden Weibsperson öfters gelinde reibt, sich mehr zusammenziehen, und die Gebährende sich wieder in etwas erholen kann. Und sollten auch nach gesprengten Wassern alle diese gefährliche Zufälle nicht nachlassen, so muß die Hebamme das in einer natürlichen Lage sich befindende Kind auf das geschwindeste wenden und herausziehen, damit die Gebähr-

bährmutter sich zusammenziehen, und folglich die stark blutenden Gefäße verengern kann, worauf der Blutfluß alsobald nachlassen, und die gebährende Weibsperson, sammt ihrem Kinde von der tödtlichen Gefahr befreyet wird.

Je plötzlicher ein Blutfluß auf eine erlittene äußerliche Gewalt, oder sonstige vorhergegangene Ursache erfolgt, mit desto größerer Gefahr ist solcher auch verbunden; besonders wenn keine Geburtswehen vorhanden sind, und der Muttermund sich nicht gehörig erweitern will. In diesen Umständen muß die Hebamme alsogleich mit ihren Fingern den Muttermund erweitern, die Wasserblase sprengen, und nach kurz untersuchter Lage das Kind wenden und bey den Füßen herausziehen; ansonst wird die gebährende Weibsperson nebst dem Kinde in ihrem Blute umkommen, und oft sehr geschwind, wie man aus der Erfahrung weiß, noch ehe die Geburt erfolget, ihren Geist aufgeben müssen.

Die Erweiterung des Muttermundes erreichet die Hebamme auf nachstehende Art: sie sucht nämlich anfänglich einen Finger hinein zu bringen, fährt mit solchem herum, und macht die Oeffnung weiter, alsdann bringt sie den zweyten und die übrigen Finger einen nach dem andern, und endlich den Daumen in den Muttermund hinein, und dehnet solchen so lange auseinander, bis er genugsam erweitert

ist.

ist. Ehe und bevor sie aber das Kind wendet, so muß sie der gebährenden Weibsperson beyde Oberärme und beyde Schenkel mit einer Binde eben so stark und auf die nämliche Art umwikkeln, als man nach vorgenommener Aderläße den Arm verbindet; damit der heftige Trieb des Geblüts nach der Gebährmutter gehemmet, und auch etwas Blut in dem Körper zurück gehalten werde.

Verrichtet hierauf die Hebamme die Wendung, so muß man der gebährenden Weibsperson Herzstärkungen reichen, und beständig von einer andern Weibsperson den Bauch reiben lassen, damit die schlappe und weit ausgedehnte Gebährmutter sich hinter dem Kinde zusammenziehe; ansonst könnte der Blutfluß nach der Geburt viel heftiger kommen, ja wohl gar den Tod nach sich ziehen.

Ist das Kind glücklich auf die Welt gebracht worden, läßt der Blutfluß nach, und hat die gebährende Weibsperson sich wieder erholt, so muß die Hebamme ein Glied um das andere, aber nicht alle zugleich von der Binde losmachen; indem sonst der Blutfluß sich wieder einstellen, und auf ein neues gefährlich werden könnte.

Uebrigens soll eine Hebamme, so lange der Kopf des Kindes noch im Eindringen ist, alle Umstände, sowohl die Folgen des Blutflusses, als

als auch den Fortgang der Geburt aufmerksam beobachten, und wohl überlegen, ob es rathsam sey, bey schwachen Wehen und Entkräftung der gebährenden Weibsperson die Geburt der Natur zu überlassen; denn in diesen Umständen stehet es noch in ihrer Macht, das Kind zu wenden. Baut aber eine Hebamme, ohne die gegenwärtige und zukünftige Gefahr zu überlegen, auf die wenigen Wehen und noch übrigen Kräfte, welche die gebährende Weibsperson durch das Anstrengen zur Geburtsarbeit vollends gar verliert, ihre Hoffnung, und läßt sie den Kopf des Kindes in die Beckenhöhle herabgehen, so kann es sich ereignen, daß alsdann ein innerlicher Blutfluß, von welchem in dem zweyten Theile gehandelt werden soll, die gebährende Weibsperson sammt dem Kinde um das Leben bringt, da doch beyde gar leicht hätten gerettet werden können, wenn die Hebamme die Umstände besser und klüger überleget, und das Kind bey Zeiten gewendet hätte.

Endlich kommen auch schwache, hysterische, und besonders jene Weibspersonen, welche eine allzuschlappe oder zu reizbare Gebährmutter haben, sehr oft zu Ende des vierten, oder im fünften, sechsten, siebenten, auch achten Monate ihrer Schwangerschaft um das Kind, ohne eine vorhergegangene offenbare Ursache. Diesem gefährlichen Uebel wird gemeiniglich vorgebeuget, wenn sie gleich vom andern oder

drit-

dritten Monate ihrer Schwangerschaft an, ein stärkendes Mittel, wie die nachstehende Mixtur ist, in angemessener Dose zu gebrauchen anfangen, und damit so lange fortfahren, bis die Schwangerschaft zu Ende gehet:

Nimm Pomeranzenblüthwasser sechszehn Loth,
Fieberrindenextract,
weißen Zucker von jedem ein Loth,
Negelblumensaft vier Loth,

mische alles untereinander, und laß davon zwey- oder dreymal des Tags zwey Löffel voll nehmen.

Einige verhüten dieses Uebel, und erhalten ihre Leibesfrucht, wenn sie während der ganzen Zeit ihrer Schwangerschaft Frühe und Abends zwey Schalen voll von dem nachstehenden Thee trinken:

Nimm Pomeranzenblätter zwey Loth, zerschnitten gieb sie als Species zum Thee.

Zweyter Theil.

Von den gebährenden Weibspersonen.

Erstes Kapitel.

Von dem in der Gebährmutter befindlichen Kinde und dessen Theilen überhaupt.

Sobald eine Weibsperson empfangen hat, so schließt sich der Muttermund fest zu, und die Gebährmutter fängt an zu wachsen, deren Grund, wie auch der mittlere Theil sich am ersten ausdehnet. Durch ihre nach und nach zunehmende Schwere senket sie sich in die Höhle des Beckens herab, wo sie sodann die ersten drey Monate in dieser Lage verbleibet, und immer grösser wird, bis sie endlich wegen Enge des Raums gegen das Ende des dritten Monates, sich wiederum aus dem Becken in die Höhe erhebt, und sich immer mehr und mehr auszudehnen und zu verbreiten anfängt.

Gleichwie aber die in der Gebährmutter befindliche Leibesfrucht an Wachsthum zu-

nimmt, sich immer mehr und mehr entwickelt, und die Gestalt eines Kindes erhält, so wird auch die Gebährmutter von dem Wasser und den Häuten, welche die Leibesfrucht umgeben, immer mehr und mehr ausgedehnet, größer und schwerer, wie auch dicker, weil die unzählige und schlangenweis in dieselbe sich ergießende Blutgefäße durch die Ausdehnung mehr erweitert und mit Blut angefüllet werden. In ihrem Grunde und in jener Gegend wo die Nachgeburt angewachsen, ist sie oft dicker als der stärkste Daum; gegen ihren Hals und Mund ist sie aber viel dünner, und zwar bey einigen schwangern Weibspersonen so dünne, daß sie unter einer sehr harten Geburt alldorten zerreissen kann.

Die Gestalt der mit einer Leibesfrucht begabten Gebährmutter ist eyförmig, und der obere gegen die Brust zuliegende gewölbte Theil wird der Grund, der untere gegen dem Becken befindliche Theil aber, der Hals und Mund genannt. Vorwärts wird die ausgedehnte Gebährmutter von dem Bauchfelle, Muskeln und der Haut, welche weniger widerstehen, seitwärts von den kurzen Rippen, und rückwärts von dem Rückgrade eingeschlossen; obenher wird sie von der Brust bedecket, abwärts aber ruhet sie mit ihrer ganzen Schwere auf den Flügeln der Darmbeine und dem Eingange.

Auch

Auch befinden sich in der mit einer Leibesfrucht begabten Gebährmutter zwey Häutlein, die das Kindswasser, und die Leibesfrucht enthalten.

Das äußere Häutlein, welches viel stärker, und an die ganze innere Fläche der Gebährmutter, wie auch an die Nachgeburt, besonders an derselben Ranft angeheftet ist, wird das Aderhäutlein genennet.

Das innere Häutlein hingegen, welches viel zärter und das Kindswasser einschließt, erhält den Namen Schafhäutlein. Diese zwey Häutlein sind durch ein feines häutiges Gewebe vereiniget, und können leicht voneinander abgesondert werden.

Das Kindswasser, in welchem die Leibesfrucht gleichsam schwimmet, hat eine weißlichte, trübe Farbe, färbet die Leinwand, und ist wie allbereits gesagt worden in dem Schafhäutlein enthalten.

Der Nutzen obbemeldter Häute und des Kindswassers bestehet eigentlich darinnen, daß sie die Leibesfrucht umgeben, durch die Ausdehnung der Gebährmutter der Leibesfrucht ihre freye Bewegung und Wendung erleichtern, und solche von aller äußerlichen an den Bauch einer schwangern Weibsperson angebrachten Gewalt beschützen. Währender Geburt spannen sich durch die Gewalt der Wehen die Häute und das Wasser dergestalt an, daß sie einen

gespitzten Keil vorstellen, den Muttermund erweitern, und folglich dem eindringenden Kopfe des Kindes den Weg bahnen.

Die Nachgeburt ist ein aus Blutadern, Pulsadern und Häuten zusammengesetzter Theil; an Farbe ist sie blauroth; in ihrer Mitte, und wo die Nabelschnur angeheftet ist, ist sie einen Daumen dick; gegen ihren Rantt dünner, aber fester. In Ansehung ihrer Größe, hat sie eine verschiedene Gestalt, denn man findet sie bald klein, bald groß, bald rund, bald länglicht und auch schmal. Auch wird sie in zwey Flächen eingetheilt, nämlich in jene, welche nach der Leibesfrucht gekehret, und wegen den daran liegenden Häuten glatt und poliert ist; mit der andern Fläche aber ist sie vermittelst der kleinsten Blutgefäße, welche das Blut von der Gebährmutter aufnehmen, an solche und zwar meistens an ihren Grund angeheftet. Jedoch befindet sich kein Punkt an der ganzen innern Fläche der Gebährmutter, an welchen sich die Nachgeburt nicht anheften könnte; ja man hat sie schon oft an dem Muttermund angewachsen gefunden, worauf eine für die gebährende Weibsperson und das Kind, wegen des nothwendig entstehenden Blutflusses, jederzeit gefährliche Geburt erfolgen muß.

Die Nabelschnur besteht aus den oben beschriebenen Häuten, und besitzt eine Blutader und zwey Pulsadern. Sie entspringt an keinem gewissen Orte, indem sie bald in der

Mit-

Mitte, bald an dem Rande der Nachgeburt ihren Ursprung nimmt; wo sodann die angewachsenen Häuten des Kindes sich zusammen drehen, und durch ihre Verlängerung die Nabelschnur ausmachen, welche sich sodann in dem Nabel des Kindes endiget. In Anbetracht ihrer Farbe ist sie weißblau, einen Finger dick, und gemeiniglich eine halbe Elle lang; ist sie länger, so wickelt sie sich gern um das Kind herum, und verursacht eine lange und verdrüßliche Geburt, ist sie aber kürzer, so giebt sie zu einer gefährlichen Geburt Anlaß, wenn sie unter der Geburt entzweyreißt. Auch trifft man Nabelschnüre an, welche kaum einen kleinen Finger dick sind, und ein so durchsichtiges Häutchen haben, daß die Adern blau durchscheinen, sie lassen sich aber doch, weil sie fester sind, weit sicherer unterbinden; eine wäßerichte Nabelschnur hingegen darf man nicht stark unterbinden, weil ihre durch die Wasser sehr verdünnte und ausgedehnte Häutlein nebst den Adern gleichsam abgeschnitten werden, woraus wider Vermuthen, eine dem Kinde tödtliche Verblutung entstehen kann.

Was den Nutzen der Nachgeburt und Nabelschnur anbetrifft, so besteht solcher darinn, daß der Kreislauf des Blutes, welcher bald nach geschehener Empfängniß anfängt, zwischen der Mutter und dem Kinde, daß von solchem sein Wachsthum und Leben erhält, vermittelst der Blutgefäße bis zur Stunde der

Geburt unterhalten wird. Dahero auch alle Zufälle, welche diesen Kreislauf des Blutes in der Schwangerschaft oder in der Geburt unterbrechen, sowohl für die Leibesfrucht als für die Mutter schädlich und gefährlich seyn.

Erste Abtheilung.

Von der Lage des Kindes.

In den ersten Monaten der Schwangerschaft hat das Kind, nach der allgemeinen Meynung, sein Gesicht, Bauch und Brust gegen den Bauch der Mutter, und seinen Rücken ebenfalls dem Rücken der Mutter zugekehret, die Hände hält es gegen den Kopf, welcher aufwärts ist, die Knie gegen seinen eigenen Bauch; die Füße und der Hintere stehen gerad abwärts, mithin ist seine Stellung sitzend, bis endlich das Kind sich vorwärts gegen den Bauch der Mutter wendet, und sich also stürzet, daß der Scheitel gerade auf den Muttermund, und das Gesicht nach dem heiligen Bein zu stehen kömmt, so man die Wendung des Kindes nennet.

Erklärung des hieher gehörigen zweyten Kupfers.

A. A. A. A. A. Die Lage des Kindes, bevor es sich wendet, und mit dem Kopfe nach abwärts zum Muttermunde kömmt.

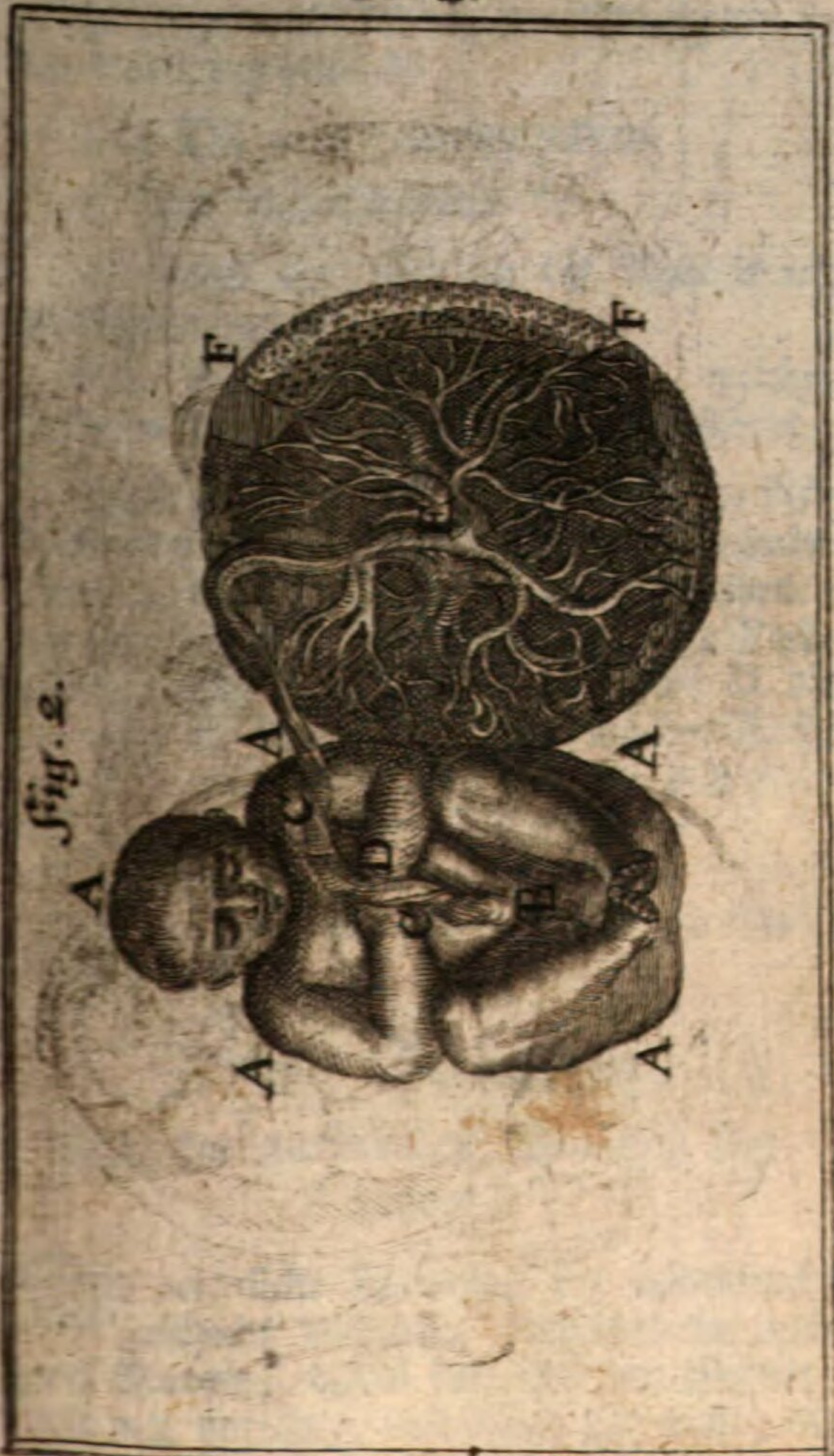


Fig. 2.
A
A
A
A
A
C
D
B
F
F

A
A
A
E

B. Zeiget den Anhang der Nabelschnur an den Nabel des Kindes.

CC. Die zwey Nabelpulsadern.

D. Die Nabelblutader.

E. Zeiget den Anhang der Nabelschnur an die Nachgeburt.

F. F. Ein Theil der Nachgeburt, welcher an diesem Rande von seinen Häuten entblößet.

Diese unzählig viele, theils von der Nabelblutader D. theils von den zwey Nabelpulsadern C. C. entspringende Aeste, vertheilen sich auf diese hier vorgestellte Art, in der Nachgeburt. Die Aeste der Nabelblutader D. die viel dicker ist, bringen das Blut von der Nachgeburt, durch diese große Blutader zum Kinde, und die Aeste der Nabelpulsadern C. C. nehmen das überflüßige Blut von der Nabelschnur auf, und bringen es wiederum zur Nachgeburt zurück.

Zweyte Abtheilung.

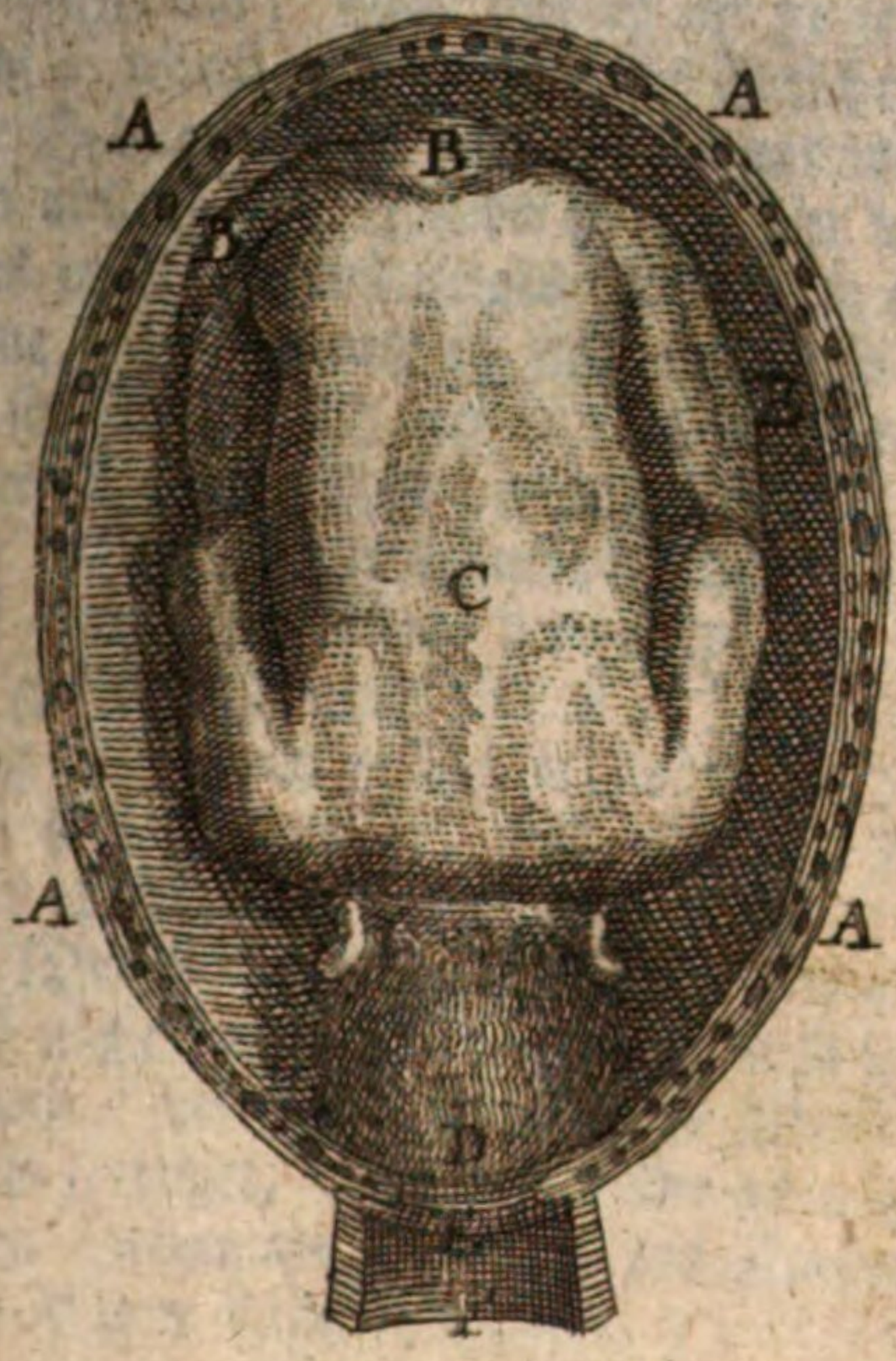
Von der natürlichen Wendung des Kindes.

Die natürliche Wendung der Leibesfrucht geschieht ungleich, einigemal ein auch zwey Monate, öfters kurz vor der Geburt; einigemal unrecht, und öfters gar nicht; die Ursachen davon sind nicht leicht zu bestimmen.

Entweder wendet sich das Kind gar nicht, dahero es mit dem Hintern in die Geburt eintritt: oder wendet es sich doch, aber in eine üble Lage, so tritt es mit jenem Theile in die Geburt ein, mit welchem es zum Muttermund gekommen ist. So viel ist richtig, daß das Kind nach einmal geschehener Wendung und vorhandenen Geburtswehen seine Lage nicht mehr verändert, es wäre dann, daß der Kopf hier oder da über dem Eingange des Beckens aufstehet, welcher sodann abgeleitet und durch die stärkern Geburtswehen in die Beckenhöhle herab getrieben werden muß.

Und da auch bey einigen Weibspersonen das Kind sich nach und nach, und ganz unvermerkt, bey andern aber sehr geschwind, und zwar dergestalt wenden kann, daß sie Ueblichkeiten und auch einige Schmerzen im Kreuz und Bauch fühlen, so muß in diesen Umständen eine Hebamme sich nicht übereilen, nochweniger glauben, die Geburtsstunde seye vorhanden, und die schwangere Weibsperson zur Geburtsarbeit anstrengen, wie es schon oft geschehen ist. Die Ursache dieser Schmerzen ist, weil der Kopf des Kindes allzugeschwind sich senket, und den Muttermund dergestalt drückt und dehnet, daß sie alsobald erfolgen; dahero sie auch noch keine wahre Geburtsschmerzen sind, sondern durch die Ruhe im Bette oft eben so geschwind vergehen, als sie gekommen sind.

Fig. 3.



Nichtweniger muß auch eine Hebamme, einer schwangern Weibsperson, von welcher sie ersucht worden, zu untersuchen, ob das Kind sich gewendet habe, wenn sie mit ihrem forschenden Zeigefinger durch den Mutterhals den Kopf des Kndes nicht fühlen kann, und die Rechnung der Schwangerschaft bereits ihr Ende erreicht hat, nicht wie es oft zu geschehen pflegt, gleich ganz dreiste ins Gesichte sagen, die Geburt würde hart, oder gar widernatürlich ablaufen. Dieses ist ein sehr unbescheidenes und unvernünftiges Verfahren einer Hebamme; und wenn es sich auch also verhielte, so soll sie sich gegen eine schwangere Weibsperson doch nichts verlauten lassen, bis nicht die rechte Geburtsstunde vorhanden ist: ja gesetzt auch, sie könnte den Kopf des Kindes im geringsten nicht fühlen, so kann die Wendung doch noch geschehen; oder der Kopf ist jedoch schon gewendet, weil aber das Kind etwa sehr klein und nicht schwer genug ist, und der Druck des Wassers nach aufwärts den Kopf nicht herab läßt, so bleibt er so lange immer hoch, bis daß eine Menge Wasser in der Geburt springet, und dann wider alles Verhoffen der Hebamme der Kopf des Kindes in der natürlichsten Lage nachrückt.

Erklärung des hieher gehörigen dritten Kupfers.

Hier wird die eigentliche Lage eines zur Geburt natürlich gewendeten Kindes vorgestellt.

stellt. Betrachtet eine Hebamme die Menge groſſer und kleiner, rund und eyförmiger Mündungen der Pulsadern und Blutadern, mit der gehörigen Aufmerksamkeit, so kann sie leicht begreifen, was für gefährliche ja tödtliche Blutflüsse entstehen können, wenn die Gebährmutter zerr ssen worden, oder nach abgelöster Nachgeburt, entweder weil sie erschlappet und sehr geschwächet, oder das Kind noch darinn ist, sich nicht zusammen ziehen kann.

AAAA. Stellt die Beschaffenheit einer durchschnittenen Gebährmutter vor, an welcher man kleine und gröſsere Oeffnungen der entzwey geschnittenen Pulsadern und Blutadern beobachtet.

BBB. Die Nachgeburt, welche an dem obern und hintern Theile der Gebährmutter angewachsen ist.

C. Das Kind, welches natürlich in die Geburt eintritt.

D. Der Scheitel des Kindes.

E. Der hintere Theil des sich zur Geburt öffnenden Muttermundes.

F. Der hintere Theil der Mutterscheide.

Dritte Abtheilung.

Von dem Kopfe des Kindes.

Wäre der Kopf eines Kindes nach allen Seiten rund, so könnte solcher in die Geburt eintreten, wie er wollte, weil er aber auf einer Seite kürzer, auf der andern länger, auf dieser schmäler, auf jener dicker ist, so ereignen sich harte oder gar widernatürliche Geburten, je nachdem diese oder jene Gegend eintritt. Man theilet dahero den Kopf eines Kindes in fünf Gegenden ein, nämlich in die Gesichts- die Hinterhaupt- die Scheitel- und die zwey Ohrengegenden.

Betrachtet man den Kopf nach der Länge, so ist seine Gesichtsgegend die längste, und die Hinterhauptgegend die kürzeste. In seinem Umfange oder Durchschnitt ist der Kopf von dem Gesichte bis zum Hinterhaupt dicker, von einer Schlafgegend bis zur andern ist er schmäler.

An dem mit Haaren bewachsenen Theile des Kopfes sind die Knochen noch nicht zusammen gewachsen, sondern sie werden nur durch die Haut zusammen gehalten: Diese Spaltungen der Knochen, welche man sehr deutlich fühlet, werden die Nähte genennet; vorwärts des Scheitels aber, oder dem Stirnbeine, findet man ein dreyeckigtes weiches hohles Plättlein, welches den Namen Fontenell erhält.

Die-

Diese natürliche Absonderung der Knochen um den Scheitel des Kopfs, trägt sehr vieles zur Erleichterung der Geburt bey, indem durch die Uebereinanderdrückung dieser Knochen, der Kopf, in Anbetracht seines Umfanges in der Geburt schmäler und spitziger wird, so daß er leichter und geschwinder durch die harten und nicht nachgebenden Knochen des Beckens durchgehen kann; wozu auch noch der häufige, weiße und fette Schleim, mit welchem der ganze Kopf eines Kindes gleichsam überzogen ist, sehr vieles beyträgt.

Ueberlegt man nun mit dem gehörigen Nachdenken, das Verhälniß des Einganges und Ausganges mit dem Kopfe nach seinen verschiedenen Lagen, in welchen er sich zur Geburt darstellet, so wird man sehr leicht einsehen können, daß die einzige Scheitelgeburt, wo nämlich das Gesicht des Kindes gegen das heilige Bein stehet, natürlich ist, die übrigen aber hart und meistens widernatürlich sind.

Vierte Abtheilung.

Von dem Kindswasser.

Bey einer jeden schwangern Weibsperson findet sich in der Gebährmutter ein wahres Kindswasser, welches in dem Schafhäutlein eingeschlossen, das Kind von allen Seiten umgiebt, und weil es durch seine Anhäufung die Gebährmutter immer mehr und mehr erweis

weitert, so wird auch dadurch das Kind von aller äußerlich auf den Bauch angebrachten Gewalt, als Schlag, Stoß oder Fall beschützet. Seinen eigentlichen oder Hauptnutzen aber zeigt es in der Geburt, indem durch dasselbe der Gebährmuttermund erweitert, und folglich dem Kinde der Weg zur Geburt gebahnet wird, welches durch die Wehen geschieht, die auf das Kind drücken, dieses hingegen das Wasser spannet, welches in seinen Häuten eingeschlossen, gleich einer Blase im Muttermund erscheinet, die mehr oder weniger gespannt ist, je nachdem das Kind gut oder übel in die Geburt eintritt. Dahero soll und muß auch eine Hebamme auf diese Wasserblase wohl Acht haben, und genau, aber behutsam, damit sie solche nicht unvorsichtigerweise sprenge, unter einer Wehe die Größe und Gestalt derselben mit dem Finger untersuchen, weil sie dadurch die Beschaffenheit der Lage des Kindes einsehen, und folglich eine natürliche oder widernatürliche Geburt öfters vorausfehen kann.

Tritt der Kopf eines Kindes natürlich und gerade in den Eingang des Beckens ein, so dringet durch Hülfe der Wehen eine gleiche Menge Wasser von allen Seiten um den Kopf herab, welcher sodann, weil er durch die nämliche Kraft der sich zusammen ziehenden Gebährmutter immer mehr und mehr durch den Eingang in die Höhle, und von da zu dem Aus-

gange

gange getrieben wird, das Wasser drückt; dahero auch bey einer natürlich leichten Geburt die Wasserblase unter den Wehen rund, gespitzt und sehr gespannt anzufühlen ist: ist sodann der Gebährmuttermund von dem Kopfe des Kindes vollkommen und genugsam erweitert, so sprengt das Wasser von sich selbst auf einmal, vor und nachhero aber geht wenig oder gar keines mehr ab.

Auch muß man noch anmerken, daß eine natürlich gestaltete Wasserblase, wenn der Kopf des Kindes klein und das Becken der gebährenden Weibsperson weit ist, viel größer seye, und wenn sie springt, eine größere Menge Wasser ausfließe; je größer aber der Kopf des Kindes, oder enger das Becken, der gebährenden Weibsperson ist, desto kleiner ist auch die Wasserblase, und es fließt weniger Wasser hinweg.

Befindet sich aber das Kind in einer übeln Lage, so ist die Wasserblase ganz anders gestaltet; steht der Muttermund oder der Kopf des Kindes schief, so ist sie nicht so rund und angespannt: tritt das Kind gar widernatürlich in die Geburt ein, so ist sie länglicht, groß, breit und schlapp, währenden Wehen gar nicht oder nur ein wenig angespannt, auch zerreißt sie bald, wo alsdann auf einmal eine Menge Wasser, das übrige aber nach und nach ausfließet. Uebrigens ist die Ursache leicht zu begreifen, warum die Wasserblase eine so üble

Ge-

Gestalt hat, und sobald zerreißt, wenn ein anderer Theil als der Scheitel des Kopfs in die Geburt eintritt, weil außer diesem kein Theil so geschickt ist den Eingang auszufüllen; dahero auch das Wasser von allen Seiten zulaufet, und eine große länglichte Blase bildet, welche destoweniger sich anspannet, je höher das Kind stehet, und vermög seiner widernatürlichen Lage nicht sobald und leicht herabrücken, und auf die Wasserblase drücken kann.

Was die falschen Wasser anbelangt, so sind solche nicht bey allen schwangern Weibspersonen in der Gebährmutter anzutreffen; wenn aber einige vorhanden sind, so befinden sie sich außer den Häuten in der Gebährmutter, und fließen kurz vor der Geburt ganz unvermerkt und nach und nach weg. Sind die falschen Wasser zwischen den zwey Häuten enthalten, so zerreißt das Aderhäutlein ordentlich, wie es bey dem Sprengen des wahren Kindswassers zu geschehen pflegt, und das falsche Wasser fließt hinweg; sehr selten aber befinden sich falsche Wasser zwischen den Häuten der Nachgeburt. Man wird von ihrem Daseyn nicht eher überzeugt, als bis das Kind gebohren ist, und man um die Nachgeburt herauszuhohlen den Zeigefinger und den Daumen in die Mutterscheide bringt, wo man sodann unvermerkt im Eingange eine kleine oder schlappe Wasserblase verspürt; anfänglich meynt eine noch unerfahrne Hebamme, es spanne sich da Was-

ser

ser eines zweyten Kindes an, untersucht sie es aber nachhero wohl, so findet sie einen schwammichten und weichen Körper, welcher die Nachgeburt ist; in diesen Umständen soll eine Hebamme diese falsche Wasserblase sprengen, und die Nachgeburt gehörig herauslangen.

Dieses vor der Geburt mehr oder weniger ausfließende falsche Wasser, setzet nicht selten eine gebährende Weibsperson, und eine unerfahrne Hebamme, in eine nicht geringe Verlegenheit, weil sie vermuthen, es seyen die wahren Kindswasser, und die Geburt werde schwer und langwierig, oder gar durch Hülfe eines Geburtshelfers vollendet werden. Manchmal ist es wirklich das wahre Kindswasser, das auf solche Art nach und nach wegfließt, und die Hebammen halten es ohne weiter zu untersuchen für ein falsches Wasser, aus welcher Nachläßigkeit aber ein unwiederbringlicher Schaden entsteht: die Gebährmutter zieht sich zusammen, und der eingetretene Theil des Kindes dringt weiter herab, dann merken sie erst, aber leider zu spät, daß das Kind schon längstens durch die Wendung hätte sollen herausgebracht werden; welche Wendung sodann für die Hebammen äußerst mühesam, für die gebährende Weibsperson im höchsten Grade schmerzhaft, und für das Kind fast allezeit tödtlich ist.

Um nun der Sache recht gewiß zu seyn, soll eine Hebamme wohl obacht haben, ob We-

Wehen vorhanden, und der Gebährmutter-mund geöffnet sey; sind die Wasser unter einer Wehe gesprungen, fließen sie nach und nach weg, und wird keine Wasserblase mehr, sondern ein Theil des widernatürlich eingetretenen Kindes gefühlet, so soll die Hebamme sich auf die Wendung gefaßt machen; fließen aber die Wasser ohne Wehen und ganz unvermerkt hinweg, und wird noch eine Blase im Muttermunde gefühlt, so sind es falsche Wasser, über welche weder die gebährende Weibsperson noch die Hebamme erschrecken darf.

Weil aber die Wasserblase zur Erweiterung des Muttermundes, und zur baldigen Beförderung der Geburt das meiste beyträgt, so ist es auch einer Hebamme nicht erlaubet ohne erhebliche Ursachen die Wasser zu sprengen, indem die Geburt dadurch nur unnöthig verlängert, und für die gebährende Weibsperson beschwerlich gemacht wird, weil der Kopf des Kindes nicht so, wie die Wasserblase den Muttermund erweitern, wohl aber außerordentlich pressen und in die Höhle des Beckens herabdrücken kann, wovon mit der Zeit ein Vorfall sich ereignet.

Nur in nachfolgenden vier Fällen darf, und soll, eine Hebamme die Wasser sprengen:

Erstens. Wenn bey einer sonst natürlichen Geburt die Wasserblase, deren Häute dergestalt stark sind, daß sie nicht reißen wollen,

schon vor die Scham herausgedrungen ist, der Kopf des Kindes aber noch im Ausgange des Beckens sich befindet. In diesem Falle drückt die Hebamme, während einer Wehe, die Wasserblase gegen den Kopf des Kindes, welcher alsobald nach gesprengtem Wasser durchgehet, und auf diese Art erreicht die Geburt ihr Ende, welche sonst noch etliche Stunden hätte dauren können.

Zweytens. Wenn während einer Geburt, ein starker anhaltender Blutfluß sich einstellt, welcher eine gebährende Weibsperson, sammt ihrem Kinde, in eine augenscheinliche Lebensgefahr versetzen würde. Denn, wenn in diesen Umständen die Wasserblase gesprengt wird, und eine Menge Wasser hinweggeflossen, so kann sich die Gebährmutter zum Theil zusammenziehen, und die Blutgefäße, aus welchen das Blut so häufig ausfließt, verengern, wodurch dem Blutflusse Einhalt gethan, und wenn die Wehen, nach öfters wiederholtem Reiben des Bauches, und der gebährenden Weibsperson eingegebenen Herzstärkungen, sich wieder einstellen und stärker anhalten, die Geburt ganz natürlich befördert wird.

Drittens. Wenn das Kind widernatürlich eintritt und gewendet werden muß; jedoch soll man die Wasserblase nicht ehender sprengen, als bis der Muttermund, um durch solchen die Hand hineinbringen zu können, genugsam erweitert ist; weil sonst das Wasser,

wenn

wenn es früher von sich selbst sprengt, oder gesprenget wird, ausfließet, die Gebährmutter sich um das Kind zusammenziehet, und der eingetretene Theil des Kindes in den Eingang eindringet, wodurch die Wendung ungemein erschweret wird. In diesem Falle muß eine Hebamme nicht lange warten, sondern alsobald mit ihren Fingern den Muttermund erweitern, und die Wendung vornehmen; so lange aber als die Wasserblase noch nicht gesprungen ist, darf man dieses nicht befürchten, sondern die gebährende Weibsperson kann ihre Wehen so lang ausarbeiten, bis der Muttermund hinlänglich erweitert ist, wo alsdann die Wasserblase mehrentheils von sich selbst sprengt. Ereignet es sich aber, daß eine gebährende Weibsperson schon lang wahre Wehen ausgearbeitet, das Kind eine widernatürliche Lage hat, und die gebährende Weibsperson wegen den sehr durchdringenden Schmerzen fast gänzlich entkräftet ist, so kann eine Hebamme, wenn auch der Muttermund noch nicht hinlänglich erweitert ist, die Wasserblase sprengen; nur muß sie nachhero den Muttermund mit ihren Fingern selbst erweitern, und die Wendung des Kindes vornehmen.

Viertens. Bey denjenigen gebährenden Weibspersonen, welche ein weites Becken haben, und kleine Kinder auf die Welt bringen. Denn, wenn sich auf die ersten Wehen der Muttermund geschwind öffnet, so wird das

Kind, welches keinen Widerstand findet, durch die Gewalt der Wehen herabgedrückt, und die Geburt geht zum größten Vergnügen der gebährenden Weibsperson, dem Ansehen nach, ganz geschwind und leicht von statten; auf einmal aber überfällt sie eine Ohnmacht, sie wird ganz blaß im Gesichte, an Händen und Füßen eiskalt, und wenn die Hebamme nicht alsogleich die schleunigste Hülfe anwendet, so giebt sie an einem Blutflusse ihren Geist auf. Ein solcher Blutfluß rührt daher, weil das Kind zu geschwind gebohren worden, und die Nachgeburt gänzlich oder zum Theil sich abgelöst hat, ehe und bevor die schlappe und weit ausgedehnte Gebährmutter sich hat gehörig zusammenziehen können. Wird nun ein solche Weibsperson, (die nämlich ein großes Becken hat, aber kleine Kinder auf die Welt bringt) wiederum schwanger, so muß die Hebamme bey der folgenden Geburt darauf bedacht seyn, die Geburt soviel und solange als sie kann, auf folgende Art zu verlängern. Sie legt nämlich eine solche gebährende Weibsperson in das Bette, und befiehlt ihr an, die Wehen soviel möglich zu verbeißen und nicht auszuarbeiten, und hat sich der Muttermund nur ein wenig geöffnet, so muß sie die Wasserblase sprengen, weil alsdann der Kopf des Kindes, den Muttermund nicht so leicht und geschwind, als wie die Wasserblase, erweitern kann; auf diese Art wird die Geburt aufgehalten, und die Gebährmutter kann sich unterdessen allmählig zusammen-

men ziehen, besonders wenn man beständig den Bauch einer solchen gebährenden Weibsperson gelinde reibt. Hat die Geburt ihr völliges Ende erreicht, so wird die Gebährmutter ohnehin schon zusammen gezogen, und kein Blutfluß mehr zu befürchten seyn.

Endlich muß auch noch eine Hebamme auf die Farbe des Wassers wohl Acht haben: ist es weiß, so ist es natürlich: ist es grün und ohne merklichen Geruch, so tritt meistentheils in den Muttermund, der Hintere des Kindes ein, welcher seinen Unrath von sich giebt, der sich mit dem Wasser vermischet: ist es aber braunschwarz, und giebt einen stinkenden leichenhaften Geruch von sich, so ist das Kind in Mutterleibe abgestanden oder todt, und muß sodann, um alle üble Folgen zu vermeiden, sobald als möglich aus der Gebährmutter herausgeschaffet werden.

Zweytes Kapitel.

Von den Schmerzen, welche schwangere Weibspersonen vor, in, oder nach der Geburt, in ihrem Unterleibe empfinden, oder von den Wehen.

Wenn die Gebährmutter sich von allen Seiten krampfmäßig zusammen ziehet, und auf die Leibesfrucht und dessen Theile drücket, so nennt man dieses Wehen.

Die Gebährmutter kann sich nach der Länge zusammenziehen, daß sie kürzer wird, nämlich, daß sich der Grund der Gebährmutter gegen den Muttermund, und der Muttermund gegen den Grund der Gebährmutter sich nähert: und kann sich auch von beyden Seiten zusammenziehen, daß sie zwar enger aber nicht kürzer wird. Aus der ersten Art der Zusammenziehung der Gebährmutter bestehen die guten Wehen, und aus der letzten Art die wilden oder falschen Wehen.

Erste Abtheilung.

Von den wilden oder falschen Wehen.

Falsche Wehen bestehen meistens aus Kolikschmerzen; jedoch werden nicht alle gebährende Weibspersonen davon geplaget.

Uebrigens aber sind sie weit schmerzhafter als die wahren Wehen: sie stellen sich unordentlich und meistens am Anfange der Geburt ein: sie fangen nicht wie die wahren Wehen im Kreuze an, und drengen gegen die Lenden hervor, sondern die gebährenden Weibspersonen empfinden solche hier und dort im Bauche, um die Gegend des Nabels, als wenn schneidende Messer darinnen wären, wie auch in der Scham selbsten: und endlich öffnet sich auch der Muttermund nicht, ja manchmal verschließt er sich gar, wenn er vorher geöffnet war.

Unter

Unter die eigentlichen Ursachen dieser wilden oder falschen Wehen kann man rechnen, eine Verstopfung des Leibes, Erkältung, üble Diät, und Mutterbeschwerungen.

Rühren die wilden Wehen von einer Verstopfung des Leibes her, so bringt man solchen schwangern oder gebährenden Weibspersonen ein Klystier von Fleischbrühe, und Oel, mit etwas Honig oder Salz vermischt, bey.

Entstehen sie von einer Erkältung, besonders bey armen Weibspersonen, die nicht haben, womit sie sich bedecken, und vor der Kälte beschützen können, so giebt man ihnen öfters warme Suppen oder Thee, man bringt ihnen ein Klystier aus warmen Wasser mit etwas Oel vermischt bey, man legt sie in ein warmes Bette; denn eine auf diese Art angebrachte Wärme wird einzig und allein helfen.

Rühren sie von einer übeln Diät her, und haben sich dergleichen Weibspersonen mit jungem Bier, Wein, unzeitigem Obst oder andern hart zu verdauenden Speisen verdorben, so giebt man ihnen öfters einen Kamillenthee zu trinken, man legt ihnen geräucherte warme Tücher auf den Bauch, und bringt ihnen ein Klystier von abgesottenen Kamillen und Oel bey; ist ein Durchfall damit verbunden, so muß man ihn nicht alsogleich mit Arzeneyen stillen, weil es schädlich wäre.

Entstehen sie endlich von Mutterbeschwerungen oder von einer Reizbarkeit der Nerven, welche theils zu sehr gespannt, theils geschwächet sind, so bekommen solche Weibspersonen oft solche Schmerzen ober der Scham, Krämpfungen im Bauch und im Magen, daß sie zittern, und an Händen und Füßen zucken. In diesen Umständen sind Kamillenthee, oder Fleischsuppen, worinnen Kamillen mit ein wenig Bibergeil gesotten worden, und wiederholte Klystiere aus abgesottenen Kamillen, oder Fleischbrühen mit Oel, das beßte Mittel; und äußerlich kann man ihnen mit Muskatblühte und Zucker geräucherte Tücher auf den Bauch legen.

Ueberhaupt wenn wilde Wehen sich einstellen, und man auch nicht sogleich die wahre Ursache davon einsehen kann, so sind Kamillenthee, Klystiere von abgesottenen Kamillen mit Oel, und geräucherte Tücher auf den Bauch die wirksamsten und beßten Mittel; nur den Gebrauch hitziger Getränke, Geister und Gewürze, muß man solchen Weibspersonen auf das schärfste verbiethen, und auch keine von diesen Wehen ausarbeiten lassen.

Sind endlich wahre und falsche Wehen zugleich da, so muß man darauf bedacht seyn, die falschen zu stillen, wo alsdann die wahren heftiger werden.

Zweyte Abtheilung.

Von den wahren Wehen.

Die Kennzeichen einer wahren Wehe sind folgende: die schmerzhafte Empfindung einer solchen Wehe fängt am ersten im Kreuz an, und gehet sodann längst den Reihen bis zur Scham hervor. Nachdem nun diese Wehen, vor der Geburt, in der Geburt, oder nach der Geburt, kurz oder anhaltend, schwach oder stark sind, so werden diese wahre Wehen wiederum vermöge der Zeit in welcher sie kommen, und vermöge der Wirkung, welche sie hervorbringen, in vorausgehende oder schleichende Wehen, wahre Geburtswehen und Nachwehen eingetheilet.

Die vorausgehenden oder schleichenden Wehen, stellen sich etliche Tage vor der Geburt ein; und zwar werden besonders solche schwangere Weibspersonen öfters damit geplaget, welche mit ihrem gut gesenkten Bauch beständig gehen, stehen, und ihren Hausgeschäften in einer aufrechten Stellung abwarten, wodurch das Kind auf dem Muttermund mehr und mehr aufliget, und solchen durch seine Schwere den ganzen Tag hindurch drückt; dahero empfinden sie auch Abends eine solche schleichende Wehe im Kreuz und ein Drängen auf den vordern Leib, welches aber bald wieder vergehet, wenn sie sich zu Bette begeben,

weil alsdann durch die Lage im Bette das Kind von dem Muttermunde etwas zurück und nach aufwärts weichet, folglich der Druck auf den Muttermund, wo nicht gänzlich, doch zum Theil, vermindert wird.

Wahre Geburtswehen, welche nämlich der Geburt den Anfang machen, erkennet man, wenn sie im Kreuz anfangen, anhalten, längst den Lenden bis zu der Scham sich erstrecken, und ordentlich, aber immer stärker zurück kommen; anbey wird auch der Bauch auf eine jede Wehe härter und angespannter, und die gebährende Weibsperson muß auch wider ihren Willen drucken. Auch giebt es Wehen, welche nicht im Kreuze, sondern im Bauche von den Lenden ihren Anfang nehmen: besitzen sie nun die erst angemerkten Eigenschaften, öffnet sich der Muttermund, und spannt sich die Wasserblase unter einer solchen Wehe an, so sind es gleichfalls wahre Geburtswehen.

Bey ein und andern schwangeren Weibspersonen, die öfters Kinder gebohren haben, ist der Muttermund die letzten Monate ihrer Schwangerschaft dergestalt offen, daß man leicht einen Finger hineinbringen kann; dahero muß eine Hebamme nicht alsogleich vermuthen, wenn sich einige Wehen einstellen, die nur eine baldige Geburt vorausfagen, und sie den Muttermund offen findet, die Geburt nehme ihren Anfang; erweitert er sich aber auf diese Wehen immer mehr und mehr, und

spannet sich die Wasserblase an, welches das sicherste Kennzeichen ist, so darf eine Hebamme sicher glauben, daß die vorhandenen Wehen, wahre und die Geburt befördernde Wehen sind.

Die ersten Wehen zur Geburt sind ganz leidentlich, und halten nicht zu lange an, tritt aber einmal der Kopf des Kindes, besonders mit seinem dicken Theile in den Muttermund ein, so werden sie stärker, und kommen hintereinander, bis endlich der Kopf des Kindes bis zum Ausgange herabrückt, wo sodann die Wehen nicht mehr aussetzen, und so heftig werden, daß der gebährenden Weibsperson Hände und Füße zittern, welche das Kind vollends zur Welt bringen.

Dergleichen Wehen sind zu dem glücklichen Erfolge einer natürlichen Geburt höchst nothwendig, jedoch muß die gebährende Weibsperson solche geschickt auszuarbeiten wissen, sie muß den Athem an sich halten, und auf das Kind drücken, wenn sie auch nicht wollte. Eine solche Arbeit trägt zu der Erleichterung und zu dem geschwinden Erfolge der Geburt sehr vieles bey, wo im Gegentheile sehr empfindliche und ungeschickte gebährende Weibspersonen, welche keine Wehen gehörig ausarbeiten, langsame Geburten haben.

Jedoch hilft das Drücken und Arbeiten ohne Wehen auch nichts, sondern es ist vielmehr

mehr schädlich, indem sich die gebährende Weibspersonen dadurch zu sehr entkräften, und die Geburt doch dadurch nicht beschleuniget wird; sondern eine gebährende Weibsperson muß, wenn die Geburt natürlich ist, die ersten Wehen langsam, je stärker sie aber anhalten, auch mit desto größerem Nachdruck ausarbeiten.

Bey harten und gefährlichen Geburten stellen sich die wahren Wehen unordentlich ein, sie kommen geschwind und lassen bald nach, einigemal bleiben sie gar aus; ihre Dauer und Wirkung ist nach den Umständen der Geburt verschieden.

Ist die Geburt widernatürlich, so muß man einer gebährenden Weibsperson solche auszuarbeiten untersagen, sonst fließen die Wasser hinweg, die Gebährmutter zieht sich um das Kind wie eine Haube um den Kopf zusammen, und der in den Muttermund eingetretene Theil des Kindes geschwillt sehr auf, wodurch die Wendung für die Hebamme höchst beschwerlich, für die gebährende Weibsperson und das Kind aber sehr gefährlich wird.

Ist das Kind einmal zur Welt gebohren, so lassen die Wehen eine Zeitlang nach, sie stellen sich aber bald wieder ein, und weil sie nach der Geburt des Kindes von neuem erscheinen, so erhalten sie nunmehro den Namen Nachwehen.

Diese

Diese Nachwehen aber sind eben so schmerzhaft, als nothwendig, indem sie die Nachgeburt nach und nach von der Gebährmutter ablösen, und durch den Muttermund und die Mutterscheide hinausstoßen.

Auch sind sie in Anbetracht ihrer Zeit, Dauer und Wirkung eben so wie die Geburtswehen unterschieden; indem sie sich bey einigen Kindbetterinnen bald nach der Geburt, bey andern spät einstellen; auch sind sie zuweilen schwach, und von keiner Dauer, manchmal aber stark und anhaltend. Starke und anhaltende Nachwehen sind jedoch nicht gefährlich, obwohl sie der Kindbetterinn sehr schmerzhaft, ja fast unleidentlich scheinen; es wäre dann, wenn sie gar zu lange anhielten, daß wegen allzuheftigen und zu lang anhaltenden Schmerzen der Kindbetterfluß sich stillet, und eine Entzündung der Gebährmutter, oder andere gefährliche Folgen zu befürchten wären.

Stellen sich aber die Nachwehen sehr schwach, oder gar nicht ein, und trennet sich die Nachgeburt durch ihre Schwere von selbsten zum Theil oder aber gänzlich los, ehe und bevor die schlappe Gebährmutter sich zusammen gezogen hat, so ist die Kindbetterinn in der größten Gefahr ganz plötzlich an einem Blutflusse ihren Geist aufzugeben, wo die Hebamme nicht eilends zu Hülfe kömmt.

Drittes Kapitel.

Von der zu leistenden Hülfe einer Hebamme bey einer natürlich leichten Geburt.

Eine Hebamme muß mit folgenden Geräthschaften, die ihr sowohl bey natürlichen als widernatürlichen Geburten nöthig sind, allezeit versehen seyn, und solche, so oft sie zu einer schwangern Weibsperson, die gebähren will, gerufen wird, mit sich nehmen.

Erstens.

Einen Hebammenstuhl mit ledernen Riemen, damit die gebährende Weibsperson außer den Wehen, die oft lange ausbleiben, halb liegend der Ruhe genießen kann.

Zweytens.

Eine etwas krumme, mit stumpfen Spitzen versehene Scheere, die Nabelschnur, besonders wenn solche um den Hals gewickelt ist, bequem abzuschneiden.

Drittens.

Etliche schmale Bändel, die Nabelschnur damit zu unterbinden. Zwirn oder feine Schnüre darf man nicht nehmen, indem sie die Nabelschnur sammt den Blutgefäßen abschnei-

schneiden, und ein oft gefährliches Bluten verursachen würden.

Viertens.

Einen Salmiacgeist oder Hirschhorngeist, den gebährenden Weibspersonen, wenn sie von Ohnmachten überfallen werden, wie auch den neugebohrnen Kindern, wenn sie wenig oder gar kein Zeichen eines Lebens von sich geben, vor die Nase zu halten.

Fünftens.

Ein kleine Bürste, die Fußsolen schwach gebohrner Kinder damit zu bürsten.

Sechstens.

Ein Stück Eichenschwamm, mit welchem man den Nabel des Kindes verbindet, wenn die Nabelschnur aus dem Kinde unter der Geburt ausgerissen worden.

Siebentens.

Zwey weiß seidene gewirkte oder gestrickte, zwey Ellen lange und zwey Finger breite Bänder. Diese Bänder werden in widernatürlichen Geburten, wenn man einen Fuß des Kindes sucht und gefunden, um solchen geschlungen; davon ein mehreres unten bey den widernatürlichen Geburten soll gesagt werden.

Achtens.

Eine mit einem beinernen Röhrlein versehene Blase zum Klystieren. Das Röhrlein

soll

soll aber keine stumpfe und schneidende oder rauhe Spitze haben, indem dadurch der Mastdarm verletzet werden könnte.

Neuntens.

Eine Stricknadel, um damit, wenn es nöthig ist, die Häute, worinnen das Kind eingeschlossen ist, zu sprengen.

Zehntens.

Erweichende Kräuter als Eybischwurzel, Eybischkraut, Kamillen, Holunderblühten, und Pappelblumen, zum Bähen und Klystieren.

Eilftens.

Eine Tauffprütze von Zinn, um benöthigten Falls das Kind damit zu taufen.

Das Uebrige, was noch zur Geburt nöthig ist, als warmes Wasser, Wein, um das schwache Kind damit zu waschen, die Wäsche für die Kindbetterinn und das Kind, wie auch Oel, Butter, und was sonst noch erforderlich seyn mag, soll eine Hebamme vor der Geburt von der schwangern Weibsperson verlangen, und um alle schädliche Verwirrungen zu vermeiden, alles so bereiten, daß sie es gleich bey der Hand hat.

Erste Abtheilung.

Wornach sich eine Hebamme bey einer gebährenden Weibsperson hauptsächlich erkundigen soll.

Am allerersten soll eine Hebamme wissen, ob die Geburtsstunde wirklich vorhanden sey oder nicht, damit nicht durch ein allzufrühes Anstrengen, die vermeynte gebährende Weibsperson entweder gefährlich erkranke, oder wenn alle Anzeigen der bevorstehenden Geburt verschwinden, sich wiederum erhole, und noch etliche Wochen zur Schande der Hebamme schwanger gehe.

Auch soll sie an eine gebährende Weibsperson, welche sie zum erstenmale bedienet, folgende nöthige Fragen thun:

Wie alt sie sey?

Ob es die erste Geburt sey?

Ob sie allezeit harte oder gute Niederkunften, mit oder ohne Blutfluß gehabt habe?

Wie sie sich währender Schwangerschaft befunden habe?

Ob, und wie oft sie währender Schwangerschaft Adergelassen?

Ob sie offenen Leib habe?

Alsdann muß eine Hebamme die Gestalt des Bauches untersuchen, ob solcher gut ge-

senket ist, nicht schief stehe, oder ungleich erhoben sey; auch sich erkundigen, ob das Kind sich bewege.

Während daß sie innerlich zufühlt, soll sie auf die Beschaffenheit der Mutterscheide, Wirkung der Wehen, Oeffnung des Muttermundes, und die Gestalt der Wasserblase Obacht haben; findet sie den Muttermund zum Theil schon geöffnet, so muß sie das Becken und die Lage des Kindes untersuchen, ob nämlich der Kopf groß oder klein, schief oder gerad, allein oder mit anderen Theilen, widernatürlich, oder wohl gar ein anderer Theil des Kindes in die Geburt eintrete? Um alles dieses aber auf das genaueste zu erforschen, ist es nicht hinlänglich genug, daß sie nur mit der Spitze ihres Fingers den Kopf des Kindes berühre, sondern sie muß ihren Finger weiter hinauf bringen, und mit solchem nach allen Gegenden des Eingangs rings um den Kopf herum fahren.

Alles dieses soll eine geschickte und gewissenhafte Hebamme bey einer jeden angehenden Geburt genau und sorgfältig untersuchen, damit sie nach Befinden der Umstände ihre gehörige Maßregeln nehmen, und alles auf das beßte besorgen kann.

Zweyte Abtheilung.

Aus welchen Zeichen eine Hebamme abnehmen kann, daß die Geburt ihren Anfang nehme.

Daß die Geburtsstunde vorhanden, kann eine Hebamme aus nachstehenden Zeichen abnehmen:

Es stellen sich nämlich wahre, anhaltende Wehen ein, welche immer stärker werden, und ordentlich wiederkommen; auf diese öffnet sich der Muttermund rund und gleich, und in diesem fühlet die Hebamme die unter der Wehe klein, gespitzt und hart sich anspannende Wasserblase.

Ist nun eine Hebamme, indem sie mit ihrem Zeigefinger alles genau erforscht, von dem Daseyn dieser so unbetrüglichen als deutlichen Kennzeichen überzeugt, so kann sie versichert seyn, daß nicht nur allein die Geburt ihren Anfang nehmen, sondern auch natürlich von statten gehen werde.

Hat sich der Muttermund so weit geöffnet, daß sie außer einer Wehe die Lage des Kindes, mit ihrem Finger leicht und bequem untersuchen kann, so wird sie den Kopf gleich einer runden Kugel unbeweglich in dem Eingange des Beckens finden, welchen sie sodann sehr

leicht aus der beinernen Härte von dem Hintern des Kindes unterscheiden kann.

Daß aber der Kopf des Kindes, dessen Gesicht nach dem heiligen Bein, das Hinterhaupt aber gegen die Schamknochen gekehret ist, gerad mit dem Scheitel in die Geburt eintrete, erkennet eine Hebamme nach gesprengter Wasserblase, wenn nämlich der Eingang des Beckens ringsherum von dem Kopfe des Kindes gleich ausgefüllt ist, das Fontanell bey dem heiligen Bein, und die Geschwulst, welche durch die Uebereinanderdrückung der Beine auf dem Scheitel erscheinet, rund, gespitzt und angespannt ist.

Außer diesem muß eine Hebamme auch wissen, ob das Becken der gebährenden Weibsperson nicht zu eng, oder der Kopf des Kindes nicht zu groß sey, wodurch zwar eine natürliche, aber schwere und lang daurende Geburt erfolgen würde.

Daß das Becken nicht zu eng, und der Kopf des Kindes nicht zu groß seye, erkennet eine Hebamme, wenn der Kopf gleich bey dem Anfange der Geburt schon tief im Eingange gefühlet wird, und so oft eine Wehe sich einstellet, merklich vorrücket; wenn der Muttermund sich bald gehörig öffnet, und die Wasserblase sich nicht gar zu klein, sondern mittelmäßig groß, aber rund, gespitzt und hart angespannet.

End-

Endlich muß auch eine Hebamme überzeugt seyn, daß kein anderer Theil neben dem Kopfe des Kindes eintrete, welcher die Geburt erschweren könnte; und, auf diese Art soll und muß eine jede Hebamme durch die äußerliche und innerliche Zufühlung, die Beschaffenheit einer anfangenden Geburt genau, aber nicht obenhin (wie es leider oft die meisten Hebammen gewohnt sind, welche ihren Finger kaum bis zu dem Muttermund bringen) zu erforschen trachten.

Dritte Abtheilung.

Was eine Hebamme vor und währender Geburt zu besorgen habe.

Hat eine Hebamme alle diese Kennzeichen, welche den Erfolg einer natürlichen Geburt versprechen, wahrgenommen, so muß sie alles, was zu einer Entbindung nöthig ist, herbeyordnen.

Hat eine gebährende Weibsperson in dem letzten Monate ihrer Schwangerschaft noch nicht Adergelassen, und ist vollblütig; sind die Wehen außerordentlich heftig; geht der Puls schnell, voll und geschwind; ist das Angesicht der gebährenden Weibsperson aufgetrieben und roth, und ist das Weiße im Auge stark mit Blut angestroßt, alsdann muß eine Aderläße vorgenommen werden, die gebährende Weibsperson mag erst kürzlich Adergelassen ha-

ben oder nicht, ja sie muß auch widerholet werden, wenn diese Zufälle nach vorgenommener erster Aderläße nicht nachlassen, und die gebährende Weibsperson starre Augen macht, über Sausen und Klingen der Ohren, und Nebel vor den Augen sich beklagt, indem alsdann Zuckungen und das Fricht bevorstehen. Man darf aber niemals mehr als höchstens vier Unzen Blut auf einmal herauslassen. Wäre aber die gebährende Weibsperson sehr entkräftet, oder wäre kurz vor ihrer Niederkunft von einer Krankheit aufgestanden, so würde eine Aderläße höchst nachtheilig seyn.

Damit der Mastdarm ausgeleeret werde, muß die Hebamme der gebährenden Weibsperson ein Klystier aus Fleischbrühe und Oel, mit etwas Honig vermischt, beybringen; und solche auch erinnern, öfters den Urin zu lassen, ehe und bevor der Kopf des Kindes eindringet, damit nicht diese nahe gelegenen Theile, als der Mastdarm und die Urinblase, wenn sie angefüllet, den Kopf im Durchgange aufhalten.

Je nachdem das Verhältniß der Witterung ist, muß man die gebährende Weibsperson anKleiden, damit sie sich nicht erkälte, und es ihr auch nicht zu warm werde. Mit warmen Getränken als Fleischbrühen, Thee und dergleichen, soll man sie nicht beständig quälen, weil sie ohnehin angstvoll sind, beständig schwitzen, und über Hitze und Durst sich beklagen, auch soll man ihnen nicht viel zu Essen geben, weil die

Ver-

Verdauung zur Zeit der Geburt nicht gehörig von statten gehen kann.

Einige Hebammen rathen den gebährenden Weibspersonen den Hals mit einer Binde zu umwickeln, damit sie keinen dicken Hals bekommen; allein dieses ist ein höchst verdammlicher Rath, denn, wenn auch die Binde nicht gar zu feste am Halse angelegt wird, so geschwillt doch solcher durch die Geburtsarbeit dergestalt an, daß der Zurücklauf des Blutes von dem Kopfe zur Brust sehr gehindert wird, wodurch die gebährende Weibsperson an einem Schlagflusse ihren Geist aufgeben kann.

Auch muß die Hebamme einer gebährenden Weibsperson eine unumschränkte Freyheit lassen, anfangs herumzugehen, oder im Bette zu bleiben; es wäre denn, sie hätte einen Vorfall, oder andere Umstände, wegen welchen sie sich gleich anfänglich in das Bette legen müßte; nur das muß man ihr anrathen, die ersten Wehen nicht stark auszuarbeiten, ansonst würde sich der Kopf des Kindes nicht spitzen und zurichten, sondern nur breit drücken, wodurch die Geburt nur verzögert wird, welche leicht und geschwind hätte vor sich gehen können. Das frühzeitige Anstrengen ist jederzeit schädlich, und nichtsdestoweniger ist solches doch den Hebammen sehr gemein; je stärker und anhaltender aber die Wehen werden, desto mehr sollen sie auch den gebährenden

Weibspersonen zureden, solche recht auszuarbeiten.

Schwangere Weibspersonen, welche zum erstenmale Kinder gebähren, und sehr reizbare Nerven haben, bekommen öfters den Schlucken; einige aber fangen an zu phantasiren; über beydes darf die Hebamme nicht erschrecken, weil es nichts zu sagen hat, es wäre denn, die gebährende Weibsperson beklagte sich über sonderlich brennende Schmerzen um den Magen oder andere Gegenden des Unterleibes, welche man kaum mit der Hand berühren darf. Beklagt sich eine gebährende Weibsperson über Hitze und Durst, und hat sie einen sehr harten geschwinden und gespannten Puls, alsdann ist eine Entzündung vorhanden, und der Brand am nächsten, wenn man nicht durch wiederholtes Aderlassen, erweichende Umschläge, Klystiere und innerliche Arzeneyen alsogleich zu Hülfe eilt. Noch andere und fast die meisten, bekommen öfters Schauer und Frost, welcher den Nawen Kinderfrost erhält, man darf ihnen nur zum öftern warme Suppen oder Thee geben, so wird er bald nachlassen.

Stellt sich bey einer gebährenden Weibsperson eine Wehe ein, so soll ihr die Hebamme von einer Gehülfinn die Knie halten lassen, und ihr eine feste Stellung geben, damit sie die Wehen gehörig und mit Nutzen ausarbeiten kann; und weiß die Hebamme einmal, daß das Kind in einer natürlichen Lage sich befin-

det,

det, so soll sie, um den Fortgang der Geburt zu beobachten, selten die gebährende Weibsperson befühlen, und nur die Geburtstheile, wenn sie gespannt oder trocken sind, mit Butter oder Schmalz schmieren, aber nicht beständig ihre Hand vor die Scham halten, oder, was noch ärger ist, mit ihren Fingern die Scham ausdehnen, und von einander ziehen; wodurch sie nur der gebährenden Weibsperson unnöthige Schmerzen, eine Anschwellung der Schamlefzen, oder wohl gar die Zerreißung des Mittelfleisches verursachen würde.

Ist aber der Muttermund völlig verschwunden, und der Kopf des Kindes in die Höhle des Beckens gekommen, welches die Hebamme erkennen kann, wenn sie mit ihrem halben Zeigefinger den Kopf schon erreichet, die Wasserblase mag gesprengt seyn oder nicht, so bringet sie die gebährende Weibsperson in den Hebammenstuhl, und setzet sich zwischen ihren Füssen auf ein kleines schon zubereitetes Stühlein; eine Gehülfinn hält der gebährenden Weibsperson die Knie, und eine andere hält rückwärts mit ihren beyden Händen das Kreuz; das starke Bauchhalten aber, ist oft mehr schädlich als nützlich, indem der Bauch so empfindlich wird, daß man solchen nach der Geburt kaum berühren darf. Verspürt nun die Hebamme, daß der Kopf des Kindes schon auf das Mittelfleisch dringet, solches vorwärts drückt und die Scham erweitert, so soll sie unter den Wehen

mit einem mit Butter oder Schmalz beschmierten Leinwandpausch, das auf drey bis vier Finger breit ausgedehnte und sehr gespannte Mittelfleisch halten, und solches dem durchbrechenden Kopfe des Kindes entgegen und nach rückwärts drücken.

Ist endlich das Kind gebohren, so unterbindet sie die Nabelschnur, giebt das Kind einer Gehülfinn, und suchet die Nachgeburt zu bekommen. Die Ablösung der Nachgeburt, wie auch die Besorgung der Kindbetterinn und des neugebohrnen Kindes, wird in dem dritten Theile abgehandelt werden.

Viertes Kapitel.

Von den Geburten überhaupt.

Die Geburten werden eingetheilet:

1. In Absicht auf die Zeit, in welcher die Entbindung geschieht.

2. In Absicht auf den Erfolg der Geburt, welche geschwind oder langsam, gut oder übel von statten gehen kann.

Eine schwangere Weibsperson kann in jedem Monate der Schwangerschaft ihrer Bürde los werden. Bringt sie vor dem sechsten Monate ein todtes Kind auf die Welt, so sagt man, sie

sie hat abortirt, und es ist also eine unzeitige Geburt: gebährt sie zwischen dem sechsten und neunten Monate ein lebendiges Kind, so heißt es eine frühzeitige Geburt: geschieht aber die Entbindung nach richtig gerechneten vierzig Wochen oder neun Sonnenmonaten, so ist es eine zeitige Geburt.

Die Geburt mag nun frühzeitig oder zeitig erfolgen, so muß die Hebamme, wenn sie ihren Anfang nimmt, alsogleich und hauptsächlich auf die Beschaffenheit der Geburt, Umstände und Ausgang derselben, welche sie voraus sehen kann, Obacht haben. Die Geburt kann natürlich oder widernatürlich seyn, weil aber selbst die natürlichen Geburten sehr verschieden sind, so werden die Geburten überhaupt eingetheilet:

1. In widernatürliche Geburten.
2. In gefährliche Geburten.
3. In natürliche leichte Geburten.
4. In natürliche harte Geburten.

Eine widernatürliche Geburt heißt man diese: wenn das Kind eine solche üble Lage hat, vermöge welcher es unmöglich gebohren, sondern durch die künstliche Wendung herausgebracht werden muß: oder wenn der zwar natürlich und gerad eintretende Kopf des Kindes viel zu groß, oder das Becken der gebährenden Weibsperson viel zu eng ist, als daß die Geburt,

burt, welche man vergebens erwartet, natürlich erfolgen sollte.

Unter einer gefährlichen Geburt versteht man jene: wo das Becken der gebährenden Weibsperson gut gestaltet ist, der Kopf des Kindes nicht zu groß, gerad und natürlich stehet, folglich die Geburt leicht und geschwind erfolgen könnte, wenn nicht gefährliche Umstände und böse Zufälle, welche der gebährenden Weibsperson und dem Kinde Lebensgefahr drohen, die Geburt begleiteten; als da sind, Vorfall der Nabelschnur, Blutflüsse, anhaltende Frichter, oder andere geschwind tödtliche Krankheiten.

Eine natürliche leichte Geburt wird genennet, wenn gar keine Fehler, welche nur immer eine Geburt verschlimmern können, zugegen sind, wenn das Kind vollkommen gut mit dem Scheitel voran, das Gesicht gegen das heilige Bein, und das Hinterhaupt zu den Schamknochen gekehret, in die Geburt eintritt; die gebährende Weibsperson längstens in sechs Stunden, oder vielmals früher, einzig und allein durch Hülfe der Natur entbunden wird, und die Kindbetterinn nebst ihrem Kinde wohlauf sich befindet.

Eine natürliche harte Geburt heißt man diese: wo zwar das Kind durch die natürliche Kräfte mit dem Kopfe voran zur Welt gebohren wird, aber die Geburt einen Tag und noch

länger dauert; je nachdem der Kopf größer, oder das Becken der gebährenden Weibsperson nach dem Verhältniß mit dem Kopfe des Kindes enger ist; oder wenn andere Hindernisse, die aber eine geschickte Hebamme zu verhüten, oder die schon gegenwärtige, durch die Einrichtung, oder andere Mittel zu heben weiß, die Geburt verschlimmern.

Erste Abtheilung.

Von den unzeitigen Geburten.

Bringt eine schwangere Weibsperson in den ersten Monaten ihrer Schwangerschaft, das ist, vor dem sechsten Monate ein Kind zur Welt, so sagt man, sie hat eine unzeitige Geburt erlitten.

Zu einer solchen unzeitigen Geburt können verschiedene zufällige Ursachen Gelegenheit geben: dergleichen sind, gäher Schrecken, Zorn, Vollblütigkeit, Verstopfung, Krämpfungen, unmäßige Leibesbewegungen und Erschütterung, als Tanzen, Fahren, Reiten, äußerlich erlittene Gewalt, besonders hitzige oder schmerzhafte Krankheiten, und Blutflüsse.

Die Wirkung aller dieser beschriebenen Zufälle auf die mit einer Leibesfrucht begabte Gebährmutter ist nicht allemal gleich; einige schwangere Weibspersonen werden alsogleich mit Wehen überfallen, die Gebährmutter öffnet sich,

und

und die Frucht geht hinweg; bey andern hingegen, welche lang hernach, als sie einen dergleichen Zufall erlitten, sich erst empfinden, kann man oft leicht den Abgang der unzeitigen Frucht verhüten; noch andere aber kommen gar nicht um das Kind, ob sie schon alle nur erdenkliche Ausschweifungen begehen, oder ein unvermuthetes Unglück ausstehen; bey diesen ist die Ursache, in ihrer gesunden Leibesbeschaffenheit, und in ihrer weniger reizbaren und zu unzeitigen Geburten geneigten Gebährmutter, zu suchen.

Wird demnach eine Hebamme zu einer schwangern Weibsperson geholt, welche sich übel befindet, über Schauer, Mattigkeit, und Kreuzschmerzen kläget, so soll ihre Hauptsorge seyn, die Frucht zu erhalten, wo es noch möglich ist.

Dieses kann geschehen, wenn eine solche schwangere Weibsperson vollblütig ist, durch eine vorgenommene Aderläße: wenn sie lange verstopft gewesen, durch ein aus Fleischbrühe, Oel und Honig beygebrachtes, und wenn es nöthig, wiederholtes Klystier: und endlich durch die Ruhe im Bette.

Sind Krämpfungen die Ursache solcher Zufälle, so giebt man ihnen Kamillenthee, Fleischbrühen mit einem oder zwey Gran Bibergeil, und wiederholte schmerzenlindernde Klystiere, aber ohne Honig, weil reizende Klystiere nur

die

die Kreuzschmerzen vermehren, und wahre Wehen erwecken würden; beklagen sie sich über Durst, und melden sich schon Wehen an, so giebt man ihnen eine aus Mandelkern und etwas Mohnsamen mit Wasser verfertigte Milch zu trinken; mit einen Worte, die Hebamme soll so viel als ihr möglich ist, die Ursache eines bevorstehenden Abganges der Leibesfrucht zu entdecken suchen, und alsdann ihre Mittel, solchen zu verhüten, darnach einrichten.

Halten aber ungeachtet aller angewendeten Sorgfalt die Wehen an, öffnet sich der Muttermund, und spannt sich die Wasserblase an; oder haben sich gleich anfänglich, als die Hebamme herbeygerufen worden, obbemeldte Zeichen der bevorstehenden Geburt eingefunden, so muß sie die Geburt zu beschleunigen suchen, besonders wenn sie mit einem öfters sich einstellenden starken Blutfluß verknüpfet ist. Sie läßt dahero eine solche gebährende Weibsperson die Wehen gehörig ausarbeiten, damit der Muttermund sich gehörig erweitern, und die Frucht, welche man niemals wenden darf, weil sie wegen ihrer Kleine in allen Lagen durchdringen kann, gebohren werden könne.

Ist der Blutfluß sehr stark, und wird eine solche gebährende Weibsperson schwach, so läßt sie ihr Suppen, etwas Wein, oder andere Erfrischungen reichen; sie läßt ihr von einer Gehülfinn den Bauch reiben, und wenn die Frucht in einer Lage, in welcher es immer

seyn mag, schon halb durch den Muttermund hervor gekommen wäre, so bringt sie den Daumen, und zwey Finger ihrer rechten Hand in die Mutterscheide hinein, ergreifet damit die Frucht, und ziehet sie endlich durch den Muttermund aus der Scham heraus; worauf der Blutfluß sogleich nachlassen wird, weil die Gebährmutter sich nunmehro zusammenziehen kann.

Die Nachgeburt aber, darf die Hebamme, ob sie schon sehr klein ist, nicht mit Gewalt herausnehmen; weil leichtlich die Nabelschnur abgerissen werden kann; sie geht gemeiniglich in kurzer Zeit meistens von sich selbst, entweder ganz oder stückweis hinweg.

Manchmal geschieht es, daß bey einer solchen gebährenden Weibsperson der Blutfluß etliche Stunden dauert, ohne daß der Muttermund sich eröffnet, und folglich die Frucht durchgehen kann; auf einmal aber läßt der Blutfluß sammt den sich eingestellten Wehen nach, weil die Nachgeburt sich gänzlich ablöset, und die Gebährmutter sich um solche, und die Frucht genau zusammenziehet, wodurch die Blutgefäße von dem Widerstande der Frucht, welche durch den verschlossenen Muttermund aufgehalten wird, gleichsam verstopfet werden. Die schwangere Weibsperson erholet sich völlig, und befindet sich ganz gut; nach Verfluß einiger Tage aber, stellen sich neue Wehen ein, der Muttermund öffnet sich

unver-

unvermuthet, und die Frucht geht nebst der Nachgeburt zugleich ab, ohne daß ein Blutfluß oder andere üble Folgen nachkommen.

Nichtweniger giebt es auch schwangere Weibspersonen, welche einigemal hintereinander, ohne vorhero ein ausgetragenes Kind gebohren zu haben, und ohne die geringste bewußte Ursache, allezeit in einem gewissen Monate unzeitige Geburten haben. Weil aber bey diesen die Ursache solcher unzeitigen Geburten in der Gebährmutter selbst verborgen liegt, indem sie vielleicht zu steif ist, und sich auf die gehörige Art nicht ausdehnen lassen will, so kann man diesem Uebel auch nicht sogar leicht vorbauen. Jedoch leistet bey solchen schwangern Weibspersonen, eine in den ersten Monaten vorgenommene und wiederholte Aderläße, (besonders wenn sie vollblütig sind) und der Gebrauch warmer Bäder, (wodurch die Gebährmutter erweichet, und zu ihrer gehörigen Ausdehnung geschickt gemacht wird) oft eine erwünschte Wirkung.

Uebrigens müssen sich solche Weibspersonen, welche eine unzeitige Geburt erlitten haben, eben so verhalten, als wenn sie ein zeitiges Kind zur Welt gebohren hätten.

Zweyte Abtheilung.

Von den frühzeitigen Geburten.

Frühzeitige Geburten, müssen gleichfalls, wenn es anders seyn kann, auf alle nur mögliche Art und Weise verhindert werden; allein dieses beruhet oft mehr auf der Hülfe eines Arztes, als auf dem Rathe einer Hebamme.

Jedoch muß eine Hebamme, wie bey einer zeitigen Geburt, auf die Umstände und Lage des Kindes genau Acht haben, indem es, wenn es nicht natürlich in die Geburt eintritt, gleichfalls gewendet werden muß.

Außer diesem aber, soll eine Hebamme, wegen den öfters sich ereignenden strittigen Punkten, wohl bemerken, daß ein zu frühe gebohrnes Kind, viel kleiner sey als ein völlig ausgetragenes Kind; es ist nicht fett und vollkommen im Gesichte, seine Nägel sind sehr dünn und durchsichtig, (manchmal entdeckt man gar keine) es ist roth am ganzen Leibe, schreyt wenig, und schläft beständig.

Dritte Abtheilung.

Von der wahren widernatürlichen Schwangerschaft.

Unter einer wahren widernatürlichen Schwangerschaft versteht man jene, wenn eine Weibsperson mit einer Leibesfrucht schwanger gehet, solche aber nicht in der Gebährmutter, sondern außer derselben, entweder in dem Eyerstocke, oder in der Muttertrompete, oder in der Höhle des Bauches sich befindet.

Eine solche gefährliche Schwangerschaft ist sehr schwer zu erkennen, und zwar wird man die ersten Monate gar nichts wahrnehmen können, wenn aber der Bauch auf einer Seite schon dergestalt erhoben, und die Bewegung einer lebendigen Leibesfrucht so deutlich zu fühlen ist, daß man an dem Daseyn eines Kindes nicht mehr zweifeln darf, und nicht die geringste Veränderung, welche sonst bey einer wahren Schwangerschaft zugegen ist, in der Mutterscheide, noch an dem Mutterhalse, hauptsächlich an dem Muttermunde verspüret wird, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Kind außer der Gebährmutter liege.

Der Ausgang einer solchen unglücklichen Schwangerschaft, welche jedoch zum Glück aller Weibspersonen sich sehr selten ereignet, ist meistens sowohl für die Mutter als das Kind tödtlich. Weil man aber eine solche schwan-

gere Weibsperson nicht gänzlich hülflos lassen, und sie vielleicht durch den Bauchschnitt, oder auf eine andere von der Natur angezeigte Art noch retten kann, so hat man nur deßwegen von dieser so seltenen als gefährlichen Schwangerschaft und ihren Zeichen Meldung gethan, damit eine Hebamme, ob sie schon nicht die geringste Hülfe leisten kann, eine solche Schwangerschaft bey Zeiten anzeige, und die weitere Sorge erfahrnen Aerzten und Geburtshelfern überlasse.

Vierte Abtheilung.

Von der falschen Schwangerschaft.

Eine falsche Schwangerschaft ist jene, wenn der Bauch sowohl einer ledigen, als verheuratheten Weibsperson durch andere flüßige oder harte, inn- oder außer der Gebährmutter enthaltene fremde Körper ungewöhnlich ausgedehnet wird.

Es können demnach verschiedene unförmliche Fleischgewächse, deren einige von einem fruchtbaren Beyschlafe entstehen, und unter dem Wort Mola bekannt sind, oder andere falsche Empfängnisse, die von einem in die Höhle der Gebährmutter gebrachten Ey ihren Ursprung nehmen, wie auch Wasser und Winde sich in der Höhle der Gebährmutter befinden. Außerhalb der Gebährmutter aber, können Verhärtung oder Auswachsung des Netzes, der Eyerstöcke,

stöcke, oder anderer Eingeweide, Winde, oder Wasser zu der Anschwellung des Bauches Gelegenheit geben.

Die Kennzeichen einer falschen Schwangerschaft sind, wie im ersten Theile allbereits schon angeführet worden, kürzlich folgende:

1. Der Bauch einer solchen Weibsperson wächst die ersten drey bis vier Monate so groß an, daß ungeschickte und unerfahrene Hebammen eine wahre sechsmonatliche Schwangerschaft vermuthen; jedoch ist der Bauch nicht so rund wie bey einer rechten Schwangerschaft, sondern weich und ungleich, auch tritt der Nabel nicht heraus, sondern steht hineinwärts.

2. Man empfindet keine wahre Bewegung einer Leibesfrucht.

3. Der Gebährmutterhals ist zwar etwas ausgedehnet, wenn die Ursache dieser falschen Schwangerschaft in der Gebährmutter verborgen liegt, aber an dem Muttermunde nimmt man nicht die geringste Veränderung gewahr.

Weil aber mit einer Windsucht oder Wassersucht, auch eine wahre Schwangerschaft verbunden seyn kann, folglich eine Hebamme dadurch leicht betrogen werden könnte, so muß sie in diesem Falle auf die Bewegung des Kindes, welche eben nicht gar zu merklich seyn wird, hauptsächlich aber auf den Muttermund Obacht haben, welcher wie bey einer wahren

Schwangerschaft beschaffen seyn wird. Denn aus der Anschwellung des Bauches kann sie nichts erkennen, weil in diesen Umständen unmöglich die mit einer Leibesfrucht begabte Gebährmutter gefühlet werden kann.

Sind blos Winde oder Wasser in der Gebährmutter enthalten, so wird ein solcher angeschwollener Bauch alsogleich zusammen fallen, wenn solche durch den geöffneten Muttermund ausbrechen, und hiemit der falschen Schwangerschaft ein Ende machen.

Ueberhaupt soll eine Hebamme, sobald sie von dem Daseyn einer falschen Schwangerschaft hinlängliche Beweise hat, dieses Uebel durch den Gebrauch allerley verschiedener schädlicher Mittel nicht verschlimmern, sondern den ganzen Umstand der Natur und einem erfahrnen Arzte überlassen.

Würde sie aber zu einer schwangern Weibsperson gerufen, bey welcher eine Mola durch wiederholte und stärker kommende Wehen den Muttermund allbereits erweitert hätte, so läßt sie die Wehen gehörig ausarbeiten, bis entweder die Mola durch die Natur fortgestoßen, oder mit den Fingern ergriffen und herausgezogen werden kann, nur muß sie sich hüten ihre Hand nicht in die Gebährmutter zu bringen, um dergleichen harte, kleinere oder größere, breite oder länglichte unförmliche Muttergewächse auszudrehen, oder auf eine andere nicht min-

minder schädliche Art von der Gebährmutter abzulösen, weil dadurch die übelsten Folgen, als Blutflüsse, Entzündung, Brand, Eytergeschwüre oder der Krebs entstehen, und endlich einen mit unleidentlichen Schmerzen verknüpften Tod, verursachen können.

Fünfte Abtheilung.

Von den Kennzeichen und der Geburt eines todten Kindes.

So viele Ursachen man aufweisen kann, welche das Kind in Mutterleibe tödten, so sehr wenige und noch über das ungewisse Kennzeichen haben wir, daß eine Weibsperson mit einen todten Kinde schwanger gehe.

Gäher Schrecken, heftiger Zorn, Krankheiten, Blutflüsse, unmäßige Bewegung, hitzige Getränke, äußerlich erlittene Gewalt, abtreibende Arzeneymittel, Abgang der Nahrung, Verhärtung oder Auswachsung der Nachgeburt, Verknüpfung der Nabelschnur, und andere Ursachen mehr können ein Kind in Mutterleibe tödten.

Die Kennzeichen, aus welchen man bey einem annoch verschlossenen Muttermunde erkennen soll, ob eine Weibsperson mit einem todten Kinde schwanger gehe, sind zwar sehr ungewiß, jedoch kann man folgende annehmen:

1. Wenn man von einer solchen Weibsperson, weiß, daß sie einen oder den andern von den eben beschriebenen Zufällen erlitten.

2. Wenn der Bauch einer solchen Weibsperson, anstatt in die Dicke zu wachsen, zusammen fällt, Falten macht, und der hervorragende Nabel sich wiederum hineinzieht.

3. Wenn eine solche Weibsperson die Bewegung des Kindes einige Tage lang nicht mehr verspüret, und auch die Hebamme mit ihrer auf den Bauch gelegten Hand solche nicht fühlet.

4. Wenn die vorhero angelaufenen Brüste einer solchen Weibsperson schlapp werden, und eine wäßerichte Feuchtigkeit ausläuft.

Aus diesen und noch andern Zeichen mehr kann man vermuthen, daß das Kind in Mutterleibe abgestorben sey; allein einer solchen Weibsperson soll man es nicht entdecken.

Die Kennzeichen aber eines in die Geburt todt eintretenden, oder erst in der Geburt abgestorbenen Kindes sind weniger betrieglich, und einer Hebamme zu wissen höchst nöthig.

Daß ein Kind in die Geburt todt eintrete, kann eine Hebamme erkennen:

1. Wenn der eintretende Theil des Kindes gar nicht anschwillt, und weich anzufühlen ist.

2. Wenn

2. Wenn die Nabelschnur zuerst kömmt, so verspürt man keinen Pulsschlag.

3. Wenn der Kopf eintritt, so macht er keine Geschwulst, und ist in seinem ganzen Umfange weich anzufühlen, auch lassen sich die Knochen der Hirnschale sehr leicht, aber nicht ohne fühlbares Geräusch, als wenn man ein Pergament mit dem Finger berührte, einwärts und über einander drücken.

Manchmal tritt ein Kind lebendig in die Geburt ein, und giebt sehr deutliche Merkmale von sich, daß es lebe; die gebährende Weibsperson empfindet noch immer die Bewegung desselben, und die Hebamme fühlt durch den innerlichen Angriff die immer größer anwachsende Geschwulst des Kopfes oder eines andern eintretenden Theils; allein das Kind kann unter der Geburt erst seinen Geist aufgeben, und dann hat man folgende sehr wahrscheinliche Kennzeichen:

1. Die Ueberlegung der Zeit, wie lang nämlich das Kind in der Höhle des Beckens gestecket; und die Ueberlegung der Beschaffenheit der Geburt, welche hart, oder gar widernatürlich und meistens vernachläßiget ist.

2. Die Geschwulst des eingetretenen Theils wird weich und fällt zusammen.

Die richtigsten und unbetrüglichsten Beweise eines todten Kindes aber, sind die Zei-

chen der angehenden Fäulung. Man verspürt nämlich:

1. Einen fast unerträglichen, stinkenden, leichenhaften Geruch.

2. Es fließt eine dunkelbraune faulende, und gleichfalls stinkende Jauche aus der Scham heraus.

3. Man kann ganz leicht das Oberhäutchen von dem in der Höhle des Beckens eingepreßten Kopf, oder einem andern eingetretenen Theile ablösen.

Weil aber auch diese Zeichen manchmal betriegen können, (indem das Oberhäutchen von dem eintretenden Theile abgehen, und das Kind doch lebendig gebohren werden kann; auch eine braungelbe heftig stinkende Feuchtigkeit ausfließen kann, wenn nämlich das Blut oder andere Feuchtigkeiten durch ihr längeres Verweilen einen gleichförmigen Grad der Fäulniß an sich nehmen) so ist es am rathsamsten, sowohl die wahrscheinlichsten Kennzeichen, als auch die Zeichen der Fäulung, insgesammt wohl und genau zu überlegen, und aus der Mehrheit derselben die Gewißheit des Todes eines Kindes zu bestimmen.

Und so lange diese Zeichen noch nicht erscheinen, soll sich auch keine Hebamme unterstehen, dem Kinde einen Arm auszudrehen, oder auf was immer für eine Art eine tödtliche

Ge-

Gewalt zuzufügen; indem diese Art zu wenden allezeit grausam, und fast niemals nothwendig ist.

Die Geburt eines todt eingetretenen Kindes geht deßwegen nicht schwerer von statten, wenn nur die Lage desselben, und die Verhältniß des Kopfes mit dem Becken natürlich ist. Die Hebamme kann ungescheut eine solche Geburt vollkommen der Natur überlassen, es wäre denn, daß der Kopf in der Höhle des Beckens stecken bliebe, und die gebährende Weibsperson in Lebensgefahr geriethe; alsdann dürfte freylich die Hebamme nicht länger warten, sondern sie müßte ungesäumt mit etlichen in den Mund des Kindes gebrachten Fingern den Kopf heraus ziehen, oder wenn sie wegen Enge der Mutterscheide, oder der untern Oeffnung des Beckens ihre Hand nicht hinein bringen könnte, eiligst von einem Geburtshelfer mit Instrumenten heraus ziehen lassen; ansonst würde die Gebährmutter von der Fäulniß des Kindes angesteckt in einen Brand übergehen, und die gebährende Weibsperson gleichfalls ihren Geist aufgeben müssen.

Hätte endlich ein solches todtes und faulendes Kind eine widernatürliche Lage, so müßte die Hebamme solches umwenden, und bey den Füßen herausziehen; und damit sie den Kopf nicht von dem Leibe abreißt, welches sehr leicht geschehen kann, so darf sie nur mit den tief in den Mund des Kindes gebrachten Fingern

gern stärker, als mit der andern Hand über die Schultern am Halse des Kindes ziehen.

Sechste Abtheilung.

Von Herausnehmung des Leibes aus der Gebährmutter, wenn der Kopf davon abgerissen worden.

Zieht eine Hebamme, ungeachtet des Widerstandes, welchen sie wohl spüren kann, den schon gebohrnen Kopf des Kindes zu stark an, so kann solcher abreißen, und der Leib in der Gebährmutter verbleiben.

Die Hindernisse, welche den Leib des Kindes in der Gebährmutter zurückhalten, und hiemit eine Abreißung des Kopfes verursachen, können von Seiten des Kindes, und der Mutter selbst herkommen.

Von Seiten des Kindes kann solches herrühren:

1. Wenn die Schultern des Kindes zwischen dem Vorberge des heiligen Beins und der Vereinigung der Schamknochen eingeklemmt sind, welchen Umstand eine Hebamme, wenn sie nur Obacht hat, gar leicht an dem Kopfe des Kindes, dessen Gesicht nach einem Sitzbeine gewendet ist, wahrnehmen kann.

2. Wenn nur eine Schulter auf dem Ranfte des Einganges der Beckenhöhle aufsteht.

3. Wenn

3. Wenn das Kind todt und halb verfault ist.

4. Wenn der Bauch wasserſüchtig, oder die Brust ungewöhnlich stark und fett ist.

Von Seiten der Mutter kann sich solches zutragen:

1. Wenn der Ausgang des Beckens von einem Sitzbeine zu dem andern etwas enger ist, und die etwas breiten Schultern des Kindes nicht durchläßt.

2. Wenn der Muttermund sich krampfmäßig um den Hals des Kindes zusammen zieht.

Entweder der Kopf des Kindes ist gänzlich von dem Leibe abgerissen, oder er hängt noch an der Haut. In beyden Fällen muß die Hebamme alsogleich ihre Hand in die Gebährmutter über die Brust des Kindes zu einem Arm bringen, solchen herabziehen, und auf die nämliche Art den andern Arm herausholen; alsdann ergreift sie mit ihren beyden Händen die Aerme des Kindes so hoch als sie kann, und zieht hiemit bald abwärts bald aufwärts nach der rechten und linken Seite, unter starken Nachdrucken der gebährenden Weibsperson den Leib vollends heraus.

Wäre der Bauch wasserſüchtig, und wollte nicht folgen, so muß solcher vorhero abgezäpft werden; wäre aber der Leib dergestalt

greß,

groß, daß er unmöglich könnte herausgebracht werden, so müßte ihn ein Geburtshelfer mit Instrumenten herausziehen.

Einige rathen den Leib zurückzuschieben, und vermittelst vorgenommener Wendung denselben bey den Füßen herauszuziehen. Dieses ist aber nicht nöthig; denn, ist der Leib zu groß, oder steckt er schon in der Höhle des Beckens, so findet keine Wendung mehr statt: hat er aber seine natürliche Größe, so ist es unnöthig die Hand so weit in die Höhle der Gebährmutter zu bringen, indem man die Aerme, welche viel näher bey dem Muttermunde sich befinden, ergreifen, und auf die erst angeführte Art den Leib viel geschwinder, und ohne der gebährenden Weibsperson mehr Schmerzen zu verursachen, herausziehen kann.

Siebente Abtheilung.

Von Herausnehmung des Kopfes aus der Gebährmutter, wenn der Leib davon abgerissen worden.

Dieser Fall ist weit schwerer als der vorige, und zwar kann solcher veranlasset werden:

1. Wenn entweder der Eingang oder Ausgang des Beckens sehr eng ist.

2. Wenn der Kopf des Kindes zu groß ist.

3. Wenn

3. Wenn der Kopf des Kindes zwar seine natürliche Größe hat, aber dessen unteres Kinn entweder auf dem Vorberge des heiligen Beins, oder auf den obern Rändern der Schamknochen aufsteht, welches die Hebamme nicht geachtet, sondern mit ihren beyden über die Schultern des Kindes gelegten Händen den Leib gewaltig an sich gezogen hat.

4. Wenn der Muttermund sich um den Hals des Kindes krampfhaft zusammen zieht.

5. Wenn das Kind todt, und in die Fäulung übergegangen ist.

In diesen Umständen soll eine Hebamme zuvörderst untersuchen, ob der Kopf des Kindes in der Höhle des Beckens, oder in dem Eingange steckt: ob Halswirbelbeiner an dem Kopfe hangen, oder von solchem abgerissen sind, und nach welcher Seite das Gesicht gewendet ist. Sehr selten wird ein solcher zurückgebliebener Kopf lediglich durch die Hülfe der Natur gebohren, sondern man muß denselben jederzeit durch die Kunst herauszunehmen bedacht seyn.

Steckt demnach der Kopf dergestalt in der Höhle des Beckens, daß dessen Gesicht nach einem Sitzbeine gekehret ist, so muß die Hebamme erstlich das Gesicht nach rückwärts in die Krümme des heiligen Beins wenden, alsdann ihren Zeigefinger und Mittelfinger sehr tief in den Mund, ja fast bis in den Rachen hin-

hinab, ihre Daumen aber in das große Hinterhauptloch bringen, und solchen bald abwärts bald aufwärts wankend durch die Scham herausziehen, indem sie zu gleicher Zeit von einer Gehülfinn das Mittelfleisch zurückhalten läßt, und die gebährende Weibsperson ermahnet, so stark und so viel sie kann nachzudrücken.

Unendlich mühsamer wird eine Hebamme den Kopf aus der Gebährmutter herausziehen müssen, wenn noch einige oder gar alle Halswirbelbeiner an solchem sich befinden, und der Daumen unmöglich durch die engen Halswirbelbeiner, bis in das Hinterhauptloch gesteckt werden kann, indem sie den Kopf nicht fest angreifen, und gerade anziehen kann, sondern ehender den untern Kinnbacken aus seinen Gelenken ausreißen wird. Es muß dahero in diesem Falle eine Hebamme ihren Daumen oben in der Aushöhlung zwischen dem Kopfe und dem ersten Halswirbelbeine fest ansetzen, damit sie durch diese Gegenhaltung einen mehr gleichen und stärkern Zug machen könne; und, sollte dieser Handgriff ihr nicht gelingen, so müßte sie versuchen, eine starke Schnur nahe bey dem Kopfe um die Halswirbelbeiner sehr fest anzulegen, und alsdann mit einer Hand die Schlinge, und mit den Fingern ihrer andern Hand den untern Kinnbacken anziehen.

Befindet sich der Kopf über dem Eingange des Beckens, und steht das Gesicht vor oder

oder rückwärts, so muß die Hebamme solches vorhero nach einem oder dem andern Darmbeine wenden, damit der dickere Theil des Kopfes in den weitern Raum des Eingangs des Beckens gebracht werde; alsdann ergreift sie den Kopf auf erstbemeldte Art, und trachtet denselben in einer wechselweisen Wankung von der rechten zu der linken Seite durch den Eingang in die Höhle des Beckens herab, und endlich durch die Scham herauszuziehen, nachdem sie vorhero das Gesicht wiederum nach rückwärts in die Aushöhlung des heiligen Beins gebracht hat. Sollten aber diese Handgriffe wegen Größe des Kopfes, oder Enge des Beckens, nicht angehen, so müßte solcher von einem Geburtshelfer mit Instrumenten heraus geholet werden.

Wäre endlich der Kopf in der Gebährmutter zurück geblieben, und hätte sich der Muttermund dergestalt krampfmäßig zusammengezogen, daß die Hebamme solchen mit ihren Fingern unmöglich erweitern könnte; so muß man durch Klystiere, und wiederholte Einsprützungen eines warmen Schleims, nebst dem Gebrauche innerlicher krampfstillender Mittel, welche ein herbeygerufener Arzt schon verordnen wird, die inneren Geburtstheile zu erweichen, und die Wiedereröffnung des Muttermundes zu bewerkstelligen suchen; ansonst würde der Kopf in der Gebährmutter in eine Fäulniß übergehen, solche anstecken, und die

gebährende Weibsperson an einem Brande ihren Geist aufgeben müssen.

Achte Abtheilung.

Von Herausnehmung der Zwillinge.

Die Kennzeichen, daß eine Weibsperson mit zwey oder mehrern Kindern schwanger gehe, sind dergestalt ungewiß, daß sie nicht verdienen angemerkt zu werden.

So viel ist gewiß, daß ein jedes Kind sein besonderes Wasser hat, und in seinem eignen Schafhäutlein liegt; sind aber die Nachgeburten der Zwillinge zusammengewachsen, so haben sie nur ein Aderhäutlein, welches allezeit bey der Geburt des zuerst auf die Welt kommenden Kindes sammt dessen Schafhäutlein springet; nachhero spannt sich erst das Schafhäutlein des zweyten Kindes ganz allein an. Manchmal ist eine Nachgeburt hier, die andere dort in der Gebährmutter angeheftet, und alsdann hat ein jedes Kind auch sein besonderes Aderhäutlein.

Daß eine schwangere Weibsperson Zwillinge hat, kann eine Hebamme erst alsdann erkennen, wenn sie nämlich das erste Kind empfangen hat, der Bauch einer solchen gebährenden Weibsperson nicht viel zusammen fällt, sondern hart und groß verbleibt, und bey den folgenden Wehen sich eine neue Wasserblase anspannet.

Da-

Dahero soll auch eine Hebamme die Nabelschnur zweymal unterbinden, und solche alsdann zwischen dem zweymaligen Verbande abschneiden, indem sich sonst das zweyte annoch in der Gebährmutter liegende Kind durch die heraushangende Nabelschnur, wenn solche nicht unterbunden wird, verbluten könnte, wann die Nachgeburten durch ihre Zusammenwachsung, welches eine Hebamme nicht wissen kann, einen gemeinschaftlichen Umlauf des Blutes haben.

Aus der nämlichen Ursache soll auch eine Hebamme nicht die Nachgeburt des erstgebohrnen Kindes heraus holen, sondern solche so lange in der Gebährmutter lassen, bis das zweyte Kind gebohren worden. Sollte aber, wie es oft geschieht, die Nachgeburt von selbst dem Kinde nachfolgen: oder welches noch gefährlicher ist, sollte die gedoppelte Nachgeburt, an welcher die Hebamme zwey Nabelschnüre angeheftet finden wird, gleich nach der Geburt des ersten Kindes durchgehen, so muß sie das zweyte annoch in der Gebährmutter vorhandene Kind, es mag natürlich oder widernatürlich eintreten, alsogleich vermittelst vorgenommener Wendung heraus ziehen; denn geschieht dieses nicht, so geht nicht nur allein das Kind, sondern auch die gebährende Weibsperson wegen der allzustarken Verblutung zu Grunde, weil die Gebährmutter nicht im Stande ist, sich gehörig zusammenzuziehen.

Uebrigens sind dergleichen Geburten viel leichter als eine andere Geburt. Die Zwillinge, weil sie meistens kleiner sind, werden viel leichter sowohl durch Hülfe der Natur, als durch Hülfe der Wendung gebohren, und die Hebamme darf nur auf die Lage derselben wohl Obacht haben.

Sehr oft kömmt das erste Kind mit dem Kopfe natürlich, oder mit dem Hintern, und dann läßt die Hebamme solches ohne Bedenken den gehörigen Weg paßiren; und, sollte das zweyte gleichfalls gut in die Geburt eintreten, so soll sie niemals die Geburt desselben, durch ein übertriebenes Anstrengen zu beschleunigen suchen, (besonders wenn sie mit ihrer auf den Bauch der gebährenden Weibsperson gelegten Hand verspüret, daß die Gebährmutter sich nicht gehörig zusammenzieht, und der Bauch groß verbleibt, weil nach erfolgter Geburt des zweyten Kindes ein heftiger Blutfluß zu fürchten ist, wenn die Nachgeburt sich zu geschwind lostrennet, ehe und bevor die Gebährmutter, welche von den zwey Nachgeburten und einer Menge Wasser außerordentlich ausgedehnet worden, sich zusammenziehen kann,) sondern so lang warten, bis starke Wehen kommen, und die Wasserblase durch ihre Anspannung den Muttermund, der sich unterdessen ein wenig schließt, von neuem erweitert; alsdann läßt sie die gebährende Weibsperson ihre Wehen gehörig ausarbeiten, und erwartet die Geburt.

Soll-

Sollte aber das zweyte Kind widernatürlich in die Geburt eintreten, so muß sie alsogleich die Wasser sprengen, und die Wendung vornehmen, welche um desto leichter von statten gehen wird, weil der Muttermund weit genug geöffnet ist, und das Kind noch hoch über dem Eingange des Beckens liegt; nur muß sie nicht vergessen den Bauch der gebährenden Weibsperson währender Durchziehung des Kindes durch eine Gehülfinn reiben zu lassen, damit sich die Gebährmutter auf das bälleste zusammenziehen möge.

Zu Zeiten tritt das erste Kind widernatürlich in die Geburt ein: weil nun aber eine Hebamme niemals wissen kann, ob nur dieses Kind allein, oder noch eins vorhanden ist, so soll sie jederzeit, wenn sie währender Wendung des Kindes, wider ihr Vermuthen annoch eine Wasserblase fühlet, ihre Hand von dieser Wasserblase so viel als möglich entfernen, und ohne solche zu sprengen, das gewendete Kind mit möglichster Behutsamkeit herauszuziehen trachten. Geschieht dieses nicht, so können nach einer solchen unvorsichtigerweise gesprengten Wasserblase, die Füße beyder Kinder zusammen in die Geburt eintreten, verwechselt, und hiemit zwey ungleiche Füße in die Mutterscheide herab, aber nicht weiter heraus gezogen werden.

Hätte aber dennoch eine Hebamme die Häute beyder Kinder zerrissen, und tritt von

einem jeden Kind ein Fuß in die Geburt ein, so kann sie solches erkennen, wenn sie zwischen den Füßen keine Geburtstheile entdeckt. In diesem Falle muß sie einen Fuß herabziehen, dessen inneren Fläche bis zu den Geburtstheilen mit ihrer Hand nachfahren, und alsdann den andern suchen.

Fünftes Kapitel.

Von der Wendung überhaupt.

Das Wort Wendung begreift jene künstliche Handlung in sich, vermöge welcher eine Hebamme ein widernatürlich liegendes Kind mit einer oder der andern Hand in der Gebährmutter gleichsam umkehret, und dergestalt leget, daß sie solches bey den Füßen angreifen und herausziehen kann.

Die Wendung kann leicht und in kurzer Zeit vollbracht werden, wenn sie nämlich frühzeitig vorgenommen wird, und die Lage des Kindes nicht außerordentlich widernatürlich ist.

Alle diejenigen Wendungen gehen leicht von statten, wo das Kind eine solche Lage hat, daß dessen Füße näher bey dem Muttermund sind, der Kopf aber entfernet ist. Ist hingegen der Kopf nahe bey demselben, und sind die Füße im Grunde der Gebährmutter, so ist sie schon etwas schwerer.

Haupt=

Hauptsächlich aber macht die Zeit den wesentlichen Unterschied aus; denn je früher eine Hebamme die Wendung vornimmt, desto leichter wird solche seyn; wenn sie aber zu spät das Kind wendet, da nämlich alle Wasser schon längstens verflossen sind, die Gebährmutter sich zusammengezogen hat, auch der eingetretene Theil des Kindes sehr verschwollen und in der Höhle des Beckens eingepreßt ist, so wird solche weit schwerer, ja oft unglücklich, sowohl für die Mutter als das Kind ablaufen.

Der ganze Vortheil im Wenden besteht darinn, daß eine Hebamme die Lage des Kindes vorhero wohl und genau untersuche, gleich nach gesprengter Wasserblase ihre Hand, herzhaft in die Gebährmutter bringe, und das Kind also zu wenden sich bemühe, daß solches

1. In einer Querlage mit dem Kopfe auf ein Darmbein, mit dem Hintern gegen des andere Darmbein gebracht werde.

2. Die Brust des Kindes aber abwärts gegen den Muttermund zu stehen komme.

Denn wenn z. E. der Kopf des Kindes in einer widernatürlichen Lage gerad über dem Muttermund stünde, so kann die Hebamme unmöglich ihre Hand in die Gebährmutter bringen, bevor sie nicht den Kopf auf jenes Darmbein gebracht hat, nach welchem der Scheitel gekehret ist. Wenn aber eine Schulter, oder Halsgegend in die Geburt eingetre-

ten wäre, und sie fühlet den Kopf neben dem Muttermunde, so kann sie zwar die Füße, welche in dem Grunde der Gebährmutter müssen gesucht werden, ergreifen, aber nicht weiter als bis zu dem Muttermunde herabziehen, weil der Kopf nicht zurück und hinauf gehet, sondern auf der innern Fläche des Darmbeins aufstehet; die Gebährmutter wird sich gewaltig um das Kind zusammenziehen, und die Hebamme wird durch stärkeres Anziehen der Füße dem Kinde nur schaden, aber solches doch nicht ohne Hülfe der Schlingen herausbringen, wovon unten ein mehrers soll gesagt werden.

Dahero soll eine Hebamme, so oft das Kind eine solche Lage hat, daß nämlich dessen Füße im Grunde der Gebährmutter sind, der Kopf aber über oder neben dem Muttermunde verspüret wird, mit einer Hand den Kopf auf das Darmbein heben, mit ihrer andern Hand aber außenher den Bauch entgegen halten, damit die Gebährmutter währender Zurückschiebung des Kopfes nicht von der Mutterscheide abgerissen werde.

Sollte die Achsel oder eine Halsgegend in den Muttermund eintreten, so ergreift die Hebamme das Kind bey der Brust, oder bey der Achsel, und bringt es in eine Querlage.

Tritt das Kind mit dem Hintern in die Geburt ein, so darf die Hebamme solchen nur

von

von dem Muttermunde gegen ein Darmbein rücken, so werden ihr die Füße bey dem andern Darmbeine in die Hand fallen.

Befindet sich das Kind zwar in einer Querlage, aber dessen Brust ist aufwärts nach dem Grunde der Gebährmutter, der Rücken hingegen abwärts zu dem Muttermunde gekehret, so darf die Hebamme nur den Leib des Kindes ergreifen, und, ohne solchen weiter zurück zu schieben, also drehen, damit die Brust von oben herab rückwärts komme, und die Füße, welche auf diese Art dem Eingange des Beckens näher kommen, leichter herab gebracht werden können.

In allen übrigen Lagen soll die Hebamme, ohne den eingetretenen Theil im mindesten zurückzuschieben, (welches für die Hebamme sehr mühsam, und für die gebährende Weibsperson schmerzhaft und oft gefährlich ist) alsogleich ihre Hand über die Brust zu dem Bauche, und von da zu den Füßen des Kindes bringen, und sodann einen nach dem andern, niemals aber beyde zugleich, durch den Muttermund, welcher leicht zerrissen werden könnte, herab, und durch die Scham herausziehen.

Auf diese Art gelinget es allezeit einer Hebamme das Kind geschwind und lebendig heraus zu holen, wenn sie nur die Wendung vornimmt, da die Wasser noch nicht alle verflossen sind, und die Gebährmutter weniger zusammengezogen ist.

Erste Abtheilung.

Was eine Hebamme vor der Wendung beobachten soll.

Ist eine Hebamme von der widernatürlichen Lage eines Kindes hinlänglich überzeugt, so muß sie vor der Wendung folgendes beobachten:

1. Soll sie alles dasjenige, was allenfalls nöthig wäre, als Scheere, Bändel, Sprützen, Schlingen, und trockene Leinwand zubereiten, damit sie alles bey der Hand habe.

2. Soll sie das Querbett, auf welches die gebährende Weibsperson gebracht werden muß, am ersten zubereiten, und zwar muß es für die gebährende Weibsperson sehr bequem, und für die Hebamme weder zu hoch, noch zu niedrig seyn. Ist es zu hoch, so wird die Hebamme viel härter arbeiten, und die Füße sehr lang nicht finden; nachhero aber müßte sie das Kind zu viel abwärts über das Mittelfleisch ziehen, welches leicht zerrissen werden könnte. Ist es aber zu niedrig, so kann die Hebamme vor starken Rücken- und Lendenschmerzen kaum arbeiten, und sie muß mit der Arbeit etlichemal aussetzen, und in aufrechter Stellung ausruhen. Das Querbett soll dahero so gemacht werden, daß es der Hebamme bis gegen den Bauch reiche.

3. Soll

3. Soll sie der gebährenden Weibsperson Muth einsprechen, und nicht selbst verzagt seyn, auch derselben die Nothwendigkeit der Wendung, und die Gefahr, wenn sie nicht vorgekommen werden würde, vorstellen; sie soll aber auch nicht mit andern unnützen Gesprächen, und nichts bedeutenden Sachen die Zeit verlieren, wodurch das Kind mehr und mehr in Lebensgefahr versetzt wird.

4. Muß der Muttermund genugsam geöffnet seyn, denn so lang als dieser nicht erweitert, und die Wasserblase noch nicht gesprungen ist, kann sie keine Hand hinein bringen. Sie läßt dahero die gebährende Weibsperson ihre Wehen gehörig ausarbeiten, bis der Muttermund hinlänglich erweitert ist. Sollten aber die Wasser viel ehender springen, so muß sie der gebährenden Weibsperson alsobald das Nachdrücken untersagen, damit der eintretende Theil des Kindes, nicht zu tief herab gedrückt, und dadurch die Wendung schwer gemacht werde; sollte der eindringende Theil dennoch durch den halb geöffneten Muttermund durchdringen, so muß die Hebamme nicht länger verweilen, sondern alsogleich den Muttermund mit ihren Fingern erweitern, und die Wendung vornehmen.

5. Ist der Muttermund hinlänglich erweitert, so legt sie die gebährende Weibsperson auf das Querbett, und läßt solche rückwärts von einer Gehülfinn unter den Achseln, von

zweyen

zweyen Gehülfinnen aber ihre Knie halten, zwischen welchen sie stehet. Alsdann schmiert sie den obern Theil ihrer Hand, bringt solche nach vorhero gesprengter, oder von sich selbst gesprungener Wasserblase in den Muttermund, und untersuchet nicht nur allein, was für ein Theil, sondern auch wie solcher in den Muttermund eingetreten sey.

6. Nach der Lage des Kindes soll sie eine von ihren Händen wählen, mit welcher sie die Wendung verrichten will. Liegen die Füße des Kindes auf der rechten Seite der gebährenden Weibsperson, so soll sie allezeit ihre rechte Hand nehmen: liegen aber im Gegentheile die Füße mehr nach der linken Seite zu, so nimmt sie ihre linke Hand. Jedoch giebt es einige Fälle, wo diese Regel nicht allezeit statt findet.

7. Die Lage der gebährenden Weibsperson soll sie nach der Lage des Kindes verändern. Fast bey allen Wendungen legt man die gebährende Weibsperson mit dem Rücken auf das Querbett; wenn aber die Füße des Kindes vorwärts über den Schamknochen der gebährenden Weibsperson, besonders wenn sie einen schiefen vorhangenden Bauch hat, liegen, so wird die Hebamme mit ihrer Hand die über den Schamknochen liegenden Füße unmöglich erreichen können. Sie muß dahero in diesem Falle, die gebährende Weibsperson auf eine oder die andere Seite legen, damit

der

der Bauch ebenfalls durch seine Schwere dahin falle, den Fuß der entgegen gesetzten Seite aber durch eine Gehülfinn in die Höhe halten lassen, damit sie die Füße des Kindes leichter finden und ergreifen kann; und, hat sie diese einmal bis in die Mutterscheide gebracht, so hält sie ihre Hand so lange ruhig, bis die gebährende Weibsperson wiederum auf den Rücken umgewendet worden, worauf sie die Füße und das Kind vollends heraus ziehet.

Zweyte Abtheilung.

Was eine Hebamme währender Wendung beobachten soll.

Nachstehende drey Regeln soll eine Hebamme währender Wendung des Kindes wohl beobachten.

1. Soll sie ihre Hand, wenn sie solche um die Wendung vorzunehmen, wieder in die Gebährmutter hinein bringen will, allezeit innerhalb den Häuten nahe an dem Kinde, und niemals außerhalb hinauf bringen, sonst wird sie das Kind sammt den Häuten ergreifen; auch soll sie die Nachgeburt sorgfältig vermeiden, solche nicht mit ihren Händen lostrennen oder gar zerreißen, wovon ein heftiger Blutfluß entstehen könnte.

2. Soll sie der Nabelschnur, so viel als möglich ausweichen, damit solche nicht gedrücket, oder wohl gar abgerissen werde.

3. Soll

3. Soll sie die Füße, mit möglichster Behutsamkeit herab bringen, damit sie solche, wie es vielmal geschieht, nicht abbreche; auch muß sie niemals den Fuß des Kindes in der Mitte ergreifen, und mit Gewalt herab ziehen, sondern vorhero das Knie den Bauch des Kindes beugen, damit der Vorderfuß, ohne an ein oder das andere Bein anzustoßen, frey durch den Eingang herab gebracht werden kann. Würde sie aber an einer solchen Kniebeugung verhindert, so darf sie nur den Vorderfuß ergreifen, und solchen nach dem weitesten Raum gegen ein Darmbein herab führen. Hätte endlich die Hebamme einen Fuß bis in die Mutterscheide gebracht, sie könnte aber denselben nicht weiter ziehen, so soll sie ihre Hand nach der innern Fläche desselben bis zu den Geburtstheilen des Kindes hinauf, und von da zu dem andern Fuß bringen, welcher vielleicht auf einem Bein aufstehet, und solchen auf die nämliche Art herabziehen; wenn sie nun alsdann beyde Füße ziehet, so wird der Leib alsobald nachfolgen, weil durch die Beugung des Rückgrades der Hintere des Kindes von dem Eingange des Beckens herabglitschet.

Dritte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme bey schweren Wendungen zu verhalten hat.

Hat sich einmal die Gebährmutter zusammengezogen, so wird dadurch die Wendung sehr erschweret. Je länger dahero eine Hebamme verweilet die Wendung vorzunehmen, und je mehr Wasser verfließen, desto stärker zieht sich solche auch zusammen. Sie drückt das Kind gewaltig herab, und gleich einer Kugel zusammen, ja sie umschließt das Kind nach allen Seiten so fest, daß unerfahrne Hebammen glauben, es sey nicht möglich eine Hand neben dem Kinde in die Gebährmutter zu bringen, und eben dieses kann sie auch abschrecken, daß sie sich nicht mehr getrauen, die nothwendige Hülfe zu leisten. Der eingetretene Theil des Kindes wird durch die Länge der Zeit mehr und mehr in die Höhle des Beckens eingepreßt, und so stark anschwellen, daß er endlich unbeweglich stecken bleibt; die Kräfte der gebährenden Weibsperson nehmen zusehends ab; die Geburtstheile derselben werden durch die starke Drückung und Ausdehnung äußerst empfindlich und entzündet; das Kind stirbt, und gehet in die Fäulung über; die Lebensgefahr wird für die gebährende Weibsperson immer größer, und wenn man nicht schleunig zu Hülfe kömmt, so werden sowohl

die

die innerlichen als die äußerlichen Geburtstheile, theils durch die Fäulung des Kindes, theils wegen vorhergegangener Entzündung von dem Brande ergriffen, und eine solche unglückliche Weibsperson, muß als ein Opfer der Unwissenheit, sammt ihrem Kinde elendiglich sterben.

Ein solcher unglücklicher Ausgang steht demnach einer von der Hebamme vernachläßigten Geburt bevor. Manche Hebammen untersuchen aus angebohrner Nachläßigkeit die Lage des Kindes zu wenig; es ist ihnen nicht einmal bekannt was für ein Theil, noch viel weniger wie solcher in die Geburt eintrete, und fühlen sie nur den Kopf des Kindes ein wenig, so sind sie schon zufrieden, und bekümmern sich weiter gar nicht mehr um seine üble oder gute Lage; sie bringen sogleich die gebährende Weibsperson in den Hebammenstuhl, und streugen sie zur Geburtsarbeit an. Nehmen sie nun auf die viele Stunden, welche die gebährende Weibsperson mit ihrer Geburtsarbeit umsonst zugebracht, keinen auch nicht den allergeringsten Fortgang wahr, und sehen sie endlich nach wiederholter Untersuchung, ihren begangenen, aber leider zu spät erkannten Fehler ein, so werden sie äußerst verzagt, und anstatt den Fehler durch die geschwinde Wendung zu verbessern, so nehmen sie zu innerlich und äußerlich treibenden höchst verdammlichen Arzeneymitteln, wodurch noch mehr Zeit verloren geht, ihre Zuflucht. Einige Hebammen versuchen zwar

noch

noch die Wendung zu machen, aber vergebens; sie mishandlen vielmehr die gebährende Weibsperson sammt ihrem Kinde auf die erbärmlichste Art.

Um also das traurige Ende einer solchen unglücklichen Geburt zu verhüten, soll eine Hebamme, wenn sie zu einer solchen widernatürlichen, von einer andern Hebamme aber vernachläßigten Geburt, gerufen wird, sogleich das Kind taufen, und alsdann die Beschaffenheit der gebährenden Weibsperson, die Umstände und Zufälle wohl überlegen.

Ist die gebährende Weibsperson vollblütig, oder wären die äußerlichen Geburtstheile sowohl als die Mutterscheide angeschwollen, trocken und heiß, so müßte auf dem Arm eine Ader geöffnet, und auch solche wiederholet werden, um der zu befürchtenden Entzündung vorzubeugen; auch müssen diese Theile durch Schleim oder ölichte Einsprützungen und Bähungen erweichet, schlüpfrig und geschmeidiger gemacht werden; und wäre die gebährende Weibsperson matt und sehr entkräftet, so reichet man ihr Herzstärkungen.

Alsdann bringt die Hebamme die gebährende Weibsperson auf das Querbett, legt sie aber mit dem Hintern sehr hoch, damit der eingetretene Theil des Kindes sammt der Gebährmutter von dem Eingange zurück, und nach und nach aufwärts falle, wodurch sie et-

was mehr Raum erhält, ihre Hand in die Mutterscheide, und sodann weiter hineinzubringen. Hierauf untersucht sie, soviel möglich, die Lage des Kindes, und bringt sodann ihre Hand neben dem eingetretenen Theile rückwärts, zwischen einem Darmbein und dem Vorberg des heiligen Beins, wo sie noch einigen Raum finden wird, der aber so enge ist, daß es ihre Hand wohl empfindet, ganz langsam und gleichsam bohrend durch den Muttermund in die Gebährmutter hinein, ohne daß sie vorhero den eingetretenen Theil zurückschiebet. Alsdann bemüht sie sich mit ihrer weit genug in die Gebährmutter hineingebrachten Hand, zur Brust und dem Bauche des Kindes zu kommen, und einen Fuß zu finden. Manchmal findet sie gleich einen Fuß, öfters aber geschieht es, daß sie mit den Spitzen ihrer Finger einen Fuß zwar fühlen, aber nicht erreichen kann, weil sie ihre Hand, welche heftig gedrücket und gegen den Vorberg des heiligen Beins gepresset wird, nicht so leicht und geschwind weiter hinaufrücken und frey bewegen kann; nach und nach aber wird sie solche doch so weit bringen, daß sie anfänglich mit ihren Fingern den Fuß etwas erreichen, und denn endlich mit ihrer ganzen Hand solchen ergreifen kann; um aber den Fuß des Kindes im Herabziehen nicht abzubrechen, soll sie entweder das Knie gegen den Bauch beugen, oder den Fuß nach dem weitern Raum, den sie immer wahrnimmt, behutsam, ohne an ein Bein anzustoßen, bis zum

Mut-

Muttermund, oder durch denselben, so weit sie kann, in die Höhle des Beckens herabziehen.

Hierauf bringt sie ihre Hand wiederum durch die Scham heraus, und nimmt eine und eine halbe Elle lange und einen Zoll breite von rother Seide gestrickte Schlinge, welche an einem Ende, eine einen halben Finger lange Oeffnung hat, durch welche sie das andere Ende stecket, und auf diese Art eine Schlinge formiret. Diese Schlinge steckt sie um ihren Mittelfinger, hält solche mit den zwey neben gelegenen Fingern fest, und bringt ihre Hand mit der Schlinge langsam in die Gebährmutter bis zu dem herabgezogenen Fuß, und schiebt sodann mit den zwey neben gelegenen Fingern die Schlinge von dem Mittelfinger über die Knöchel des Fußes hinüber; ist dieses geschehen, so hält sie mit ihren Fingern den Vorderfuß, und indem sie mit ihrer andern Hand von außen die Schlinge fest zuziehet, so muß sie inwendig mit ihrem Daumen dieselbe gut befestigen, damit sie bey dem Anziehen nicht über den Fuß herab schlüpfe.

Sobald nun die Hebamme die Schlinge auf erst bemeldte Art über den Knöchel des herabgezogenen Fußes angelegt und wohl befestiget hat, so ergreift sie mit der nämlichen Hand die Brust, oder den neben dem Muttermund liegenden Kopf des Kindes, schiebet solchen vom Eingange gegen ein Darmbein hinauf, und ziehet zu gleicher Zeit mit ihrer andern Han

von außen die Schlinge an. Auf diese Art fährt sie so lange fort, bis der Kopf des Kindes auf das Darmbein hinauf gebracht, und der Fuß völlig in die Mutterscheide herab gezogen worden ist.

Nach diesem fährt sie mit ihrer Hand der innern Fläche dieses herabgezogenen Fußes nach bis zu den Geburtstheilen des Kindes, und von da zu dem andern Fuß, und bringet solchen auf eben die Art, wie oben gesagt worden, zu dem andern herab.

Wäre aber der zweyte Fuß auf den Bauch des Kindes geschlagen, und könnte weder durch die Kniebeugung, noch auf eine andere Art, ohne solchen zu brechen, herab gebracht werden, so soll die Hebamme einen oder zwey von ihren Fingern, wie einen krummen Hacken in die Reihe des Kindes einsetzen, und, indem sie auf diese Art den Hintern vom Eingange in die Höhle des Beckens herabziehet, zugleich den angeschlungenen Fuß mit ihrer andern Hand von außen solang anziehen, bis der Hintere gebohren ist.

Der Gebrauch obbemeldter Schlinge ist bey dergleichen schweren widernatürlichen Geburten allezeit nothwendig; nur das Zurückschieben der Brust oder des Kopfes, welches man bey Herabziehung des angeschlungenen Fußes zu gleicher Zeit vornimmt, ist jederzeit mit einer Gefahr verbunden; dahero soll auch

eine

eine Hebamme, nachdem sie vorher an dem erstgefundenen Fuß die Schlinge angelegt hat, alsogleich auch den andern suchen, und ihn mit der in der Gebährmutter befindlichen Hand herabziehen, den angeschlungenen Fuß aber mit ihrer andern Hand von außen zu gleicher Zeit weiter herausziehen; und auf diese Art wird sie ohne Zurückschiebung des eingetretenen Theils das Kind glücklich herausbringen.

Wäre der Raum so eng, und das Kind dergestalt eingepreßt, daß die Hebamme unmöglich mit ihrer Hand so weit in die Gebährmutter bis zu einen Fuß gelangen könnte, so muß sie versuchen einen von den Aermen, die näher bey dem Muttermunde sind, herab zu bringen, wodurch der so sehr angeschwollene und eingepreßte Theil des Kindes von dem Muttermunde weg, und ein Seitentheil der Brust herab kömmt, welcher so viel Raum übrig läßt, daß sie ihre Hand über die Brust und den Bauch bis zu einem Fuß bringen kann, an welchem sie die Schlinge anleget, und das Kind, wie oben gemeldet worden, wendet und heraus ziehet.

Hätte aber die Gebährmutter vermöge ihrer zusammenziehenden Kraft das Kind so eingeschränkt, und den eingetretenen Theil dermaßen in die Höhle des Beckens eingepreßt, daß sie wegen der großen und festen Anschwellung desselben, keineswegs mehr ihre Hand durch den Muttermund hinein bringen könnte

so darf sie nur so lange warten, bis das Kind todt ist, wo sodann die Geschwulst des eingepreßten Theils, welche den einzigen Widerstand verursachet, durch die anfangende Fäulung so zusammen fallen wird, daß sie alsdann ihre Hand ganz gewiß durch den Muttermund hinein, und in die Gebährmutter hinauf bis zu einem Fuß, um solchen anzuschlingen, bringen, und die Geburt, obgleich sehr langsam und hart, vollenden kann.

Manche Hebammen glauben zwar, es sey kein anderes Mittel mehr übrig, als so lange zu warten, bis die Zeichen des abgestorbenen Kindes erscheinen, und sodann den heraushangenden Arm, wenn nämlich das Kind mit dem Arm in die Geburt eingetreten, auszudrehen: oder wenn ein anderer Theil des Leibs eingetreten wäre, die Brust zu eröffnen, und das Kind stückweis, wie sie zu sagen pflegen, mit Instrumenten heraus zu nehmen. Allein diese so fürchterliche als grausame Art, das Kind aus der Gebährmutter heraus zu holen, ist die letzte, auf welche man verfallen kann; ja die berühmtesten und erfahrensten Geburtshelfer unserer Zeit, behaupten, daß solche fast niemals, oder weit seltner als man glaubet, nothwendig sey. Blos alsdann könnte der Gebrauch der Instrumenten noch statt finden, wenn nämlich der eingetretene Theil des Kindes in ein sehr enges Becken gleichsam eingekeilt wäre, und weder bey Lebzeiten des Kin-

des,

des, noch nach dem Tode desselben, die Hand durch den Muttermund hinein gebracht werden könnte. In allen übrigen Fällen, so schwer sie auch sind, kann man durch eine geschickte Wendung das Kind noch allezeit herausbringen, wenn man nur die nöthige Geschicklichkeit, Muth und Kräfte besitzet.

Sechstes Kapitel.

Von den widernatürlichen Geburten.

Alle jene Geburten werden widernatürliche genennet, welche durch Hülfe der Natur keineswegs erfolgen können, sondern durch die Kunst vollendet werden müssen.

Bey diesen Geburten werden weder die Lage, noch die Einrichtung, vielweniger Arzeneymittel etwas ausrichten, welche doch bey harten Geburten einen großen und erwünschten Nutzen stiften.

Das einzige und wesentliche Mittel besteht darinn, daß die Hand einer Hebamme, oder eines Geburtshelfers, je nachdem es die Umstände solcher Geburten erheischen, das Kind nach den Regeln der Kunst herausbringe, sonst wird die gebährende Weibsperson sammt ihrem Kinde ohne anders ihren Geist aufgeben müssen.

Es giebt eine zweyfache Art, vermittelst welcher das Kind herausgebracht werden kann, nämlich durch die Wendung, oder mit Instrumenten.

Die Wendung ist die sicherste Art, der Gebrauch der Instrumenten aber, ist, wie im vorigen Kapitel gemeldet worden, selten, und zwar nur alsdann nothwendig, wenn das Becken der gebährenden Weibsperson eng, oder der Kopf des Kindes sehr groß ist, und gar nicht durchgehen kann. Alle übrige widernatürliche und dergestalt schwere Geburten, wo man das Kind auf keine andere Art mehr, wegen Unmöglichkeit der Wendung, als nur mit Instrumenten heraus holen kann, werden aus Verschulden oder Nachläßigkeit der Hebammen verunglücket. So kann z. E. der in seiner widernatürlichen Lage eintretende Kopf des Kindes, oder dessen Brust, welche anfänglich mit leichter Mühe hätten zurück gebracht, und das Kind bey den Füßen herausgezogen werden können, auf das gewaltige Anstrengen der gebährenden Weibsperson, immer mehr und mehr stärker in den Eingang des Beckens herab dringen, allwo das Kind stecken bleibt, und ganz sicher seinen Geist aufgeben muß; alsdann bleibt kein anderer Weg mehr übrig, als solches vermittelst einer Schlinge, auf eine unglaubliche und außerordentlich mühsame Art heraus zu ziehen; oder, wenn dieses nicht mehr möglich ist, nach vorhero geöffneter Brust

oder Kopf, das Kind mit Instrumenten heraus zu langen.

Jedoch können auch die Ursachen der widernatürlichen Geburten von Seiten der gebährenden Weibsperson, am öftesten aber von dem Kinde, oder seinen Theilen entstehen. Ueberhaupt aber kann man solche in drey Gattungen abtheilen, unter welchen alle übrige einzelne widernatürliche Geburten begriffen sind.

1. Wenn der Kopf des Kindes außerordentlich groß, oder das Becken der gebährenden Weibsperson sehr eng wäre.

2. Wenn der Kopf des Kindes zwar sein natürliches Verhältniß mit dem Becken der gebährenden Weibsperson, eine gerade und gute Lage hat, auch alle übrige Zeichen, welche eine natürliche Geburt versprechen, zugegen wären; aber tödtliche Zufälle, z. E. Blutflüsse, Fricht u. s. w. dazu kommen, wegen welchen man, um die Geburt zu beschleunigen, und sowohl der Mutter als auch dem Kinde das Leben zu erhalten, das gut stehende Kind durch die Kunst herausbringen muß, diese Geburten heißt man gefährliche Geburten.

3. Kann das Kind mit einem solchen Theile in den Gebährmuttermund eintreten, mit welchem solches unmöglich natürlich gebohren werden kann.

Bey der ersten Gattung ist die Hülfe eines Geburtshelfers unvermeidlich; die widernatürlichen

lichen Geburten der zweyten und dritten Gattung aber können durch die Wendung vollendet werden; es müßte nur so weit gekommen seyn, daß die Hände allein nicht mehr hinreichend wären, alsdann müßte freylich auch ein Geburtshelfer mit Instrumenten solche beschleunigen.

Uebrigens sollen die Hebammen, wenn die Geburt ihren Anfang nimmt, hauptsächlich und vor allem andern, die rechte Beschaffenheit der Geburt, nach welcher sie sich richten müssen, auf das genaueste zu erforschen sich angelegen seyn lassen. Die widernatürliche Lage des Kindes ist verschieden, und es befindet sich an dessen Körper kein Theil, mit welchem solches nicht in den Muttermund eintreten könnte; jeder eintretende Theil des Kindes aber, läßt sich wiederum aus besondern Zeichen erkennen, von welchen in den nachfolgenden Abtheilungen, wo ein jeder eintretende Theil des Kindes einzeln abgehandelt wird, das Weitere soll gesaget werden.

Was die allgemeinen Zeichen der widernatürlichen Lage des Kindes anbetrifft, so bestehen solche kürzlich darinn:

1. Der Bauch einer solchen gebährenden Weibsperson hat sich nicht recht gesenket, und ist nicht rund, sondern ungleich, und auf einer oder der andern Seite mehr erhoben; besonders wenn das Kind eine Querlage hat, so ist

der

der Bauch auf beyden Seiten dergestalt erhoben, daß man von außen her auf einer Seite den Kopf des Kindes, auf der andern hingegen den Hintern zu greifen vermeynt.

2. Die Wehen stellen sich sehr unordentlich ein.

3. Wenn die Hebamme mit ihrem Finger die innern Geburtstheile untersuchet, so findet sie, anstatt dem gesenkten Kopf, den Muttermund hoch, schlapp und ungleich erweitert.

4. Die Wasserblase ist groß, schlapp und länglicht; meistens springt solche zeitlich, und es fließt eine Menge Wasser auf einmal, das übrige aber nach und nach hinweg.

5. Befindet sich endlich das Kind in einer Querlage, so findet sie entweder gar kein Kind, oder wenn der Kopf eintritt, so stehet er sehr hoch, und sie fühlet eine andere Gegend als den Scheitel: würde sie aber eine Hand, die Füße oder die Nabelschnur fühlen, so darf sie noch weniger an der widernatürlichen Lage des Kindes zweifeln.

Ereignen sich nun bey einer Geburt, die eben jetzt beschriebenen Zeichen, so darf eine Hebamme, ohne sich lang zu bedenken, alle Anstalten zur Wendung vorkehren. Damit aber die Hebammen einen jeden widernatürlich eintretenden Theil des Kindes und dessen wahre Lage aus besondern Zeichen mögen kennen ler-

nen, und ihnen die Lehre von den Wendungen desto faßlicher und unvergeßlicher in ihrem Gedächtnisse bleiben möge, so wird es gewiß nicht überflüßig seyn, wenn man die verschiedenen Gattungen widernatürlicher Geburten nunmehro insbesondere abhandelt, obgleich von der Erkenntniß der widernatürlichen Geburten und ihrem Unterschiede, von der Wendung eines Kindes, und den dabey in Acht zu nehmenden Regeln und Vortheilen, bisher schon manches gesagt und in möglichster Deutlichkeit vorgetragen worden.

Erste Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Hintern in die Geburt eintritt.

Die Kinder treten sehr oft mit dem Hintern in die Geburt ein, und diese Gattung von Geburten kann vermöge ihrem Unterschiede, und guten oder bösen Ausgang allenthalben mit den Kopfgeburten verglichen werden. Damit aber eine Hebamme diese für die gebährende Weibsperson und das Kind so vortheilhafte Geburt, deren glücklicher oder unglücklicher Ausgang einzig und allein von der Erkenntniß der Lage und Größe des Hintern, und der darnach einzurichtenden Wendung abhängt, nicht unvorsichtig oder dummerweise verderbe, so muß sie auch die Behandlung einer

einer solchen Geburt nicht obenhin betrachten, sondern als höchst wichtig ansehen. Hauptsächlich aber muß eine Hebamme sich befleißen den Kopf von dem Hintern wohl zu unterscheiden, weil der Hintere vermöge der runden und festen Gestalt mit dem Kopfe viele Gleichheit hat; wodurch unerfahrne oder dumme Hebammen gar oft betrogen werden.

Der Kopf unterscheidet sich von dem Hintern:

1. Durch seine Haare und der beinernen Härte die er hat.

2. Durch das über dem Stirnbeine befindliche Fontanell, und durch die noch nicht zusammen gewachsene Knochen der Hirnschale.

Der Hintere aber unterscheidet sich von dem Kopfe:

1. Durch die große, breite und festgespannte Wasserblase die er macht; und wenn solche sprengt, so ist das ausfließende Wasser dunkelgrün und hat keinen übeln Geruch, weil durch die Zusammenpressung des Bauches der Koth mit Gewalt aus dem Hintern des Kindes gepreßt wird. Uebrigens aber ist es nicht jederzeit ein gewisses Zeichen, daß der Hintere des Kindes in die Geburt eintrete, wenn das Wasser auf diese Art gefärbt wegfließt, weil auch in allen Lagen, sogar bey einem natürlich in die Geburt eindringenden Kopf des Kin-

des,

des, welches vielleicht sterbend den Koth von sich läßt, das Wasser mit dem Koth vermischt seyn kann.

2. Durch seine mehr fleischichte und feste aber nicht so harte Geschwulst, als wie der Kopf hat.

3. Durch die auf einer Seite befindliche Oeffnung des Mastdarms, und das ober demselben befindliche Steisbein, und durch den auf der entgegen gesetzten Seite zwischen den Schenkeln befindlichen Spalt. In der Mitte fühlt man die Geburtstheile des Kindes, welche aber eine Hebamme bey der Zufühlung nicht ziehen und drücken, sondern als sehr empfindliche und gar leicht zu verletzende Theile äußerst verschonen muß.

Ist nun auf obige angestellte Untersuchung eine Hebamme versichert, daß der Hintere des Kindes in die Geburt eintrete, so muß sie auch noch weiter untersuchen, ob solcher groß oder klein seye, widernatürlich oder natürlich, schief oder gerade stehe.

Ob der Hintere eines Kindes natürlich oder widernatürlich in die Geburt eintrete, kann eine Hebamme aus der Oeffnung des Mastdarms, und dem zwischen den Schenkeln befindlichen Spalte erkennen; wohin nun die Oeffnung des Mastdarms siehet, dort ist der Rücken, und gegen welche Gegend der Spalt der Schenkel wahrgenommen wird, dahin

wird

wird auch der Bauch und die Brust des Kindes gekehret seyn.

Wird demnach die Oeffnung des Mastdarms bey den Schamknochen, der zwischen den Schenkeln befindliche Spalt, aber rückwärts bey dem heiligen Bein gefühlet, so tritt der Hintere des Kindes natürlich ein.

Wenn aber die Oeffnung des Mastdarms rückwärts oder bey den Darmbeinen stehet, so tritt der Hintere des Kindes widernatürlich ein; indem in diesen Fällen das Kind nur bis auf die Aerme und den Kopf, aber nicht weiter herausgezogen werden kann; sondern dessen Leib auf eine sehr mühsame, und für das Kind gefährliche Art vorhero umgewendet, und mit seinem Bauch und Brust rückwärts zu dem heiligen Bein gebracht werden muß.

Ist der Hintere des Kindes klein und steht er gerade, ist das Becken weit, und hat die gebährende Weibsperson die gehörigen Wehen und Kräfte, so läßt eine Hebamme die Geburt ungehindert der Natur über, der Hintere mag natürlich oder widernatürlich eintreten. Eine solche Geburt wird eben so leicht als jene Geburt, wo das Kind natürlich mit dem Kopfe eintritt, von statten gehen, nur muß eine Hebamme die gebährende Weibsperson nicht in dem Stuhle, sondern auf einem Querbette entbinden; denn wenn der Hintere des Kindes durchgegangen ist, so muß sie alsdann, wie bey

der-

derjenigen Geburt, wo das Kind mit den Füßen eintritt, die Aerme auslösen und den Kopf durchziehen. Wie beschwerlich und schädlich aber würde nicht die Herausziehung des Kindes im Stuhle von statten gehen; die Hebamme würde mit vieler Mühe arbeiten, und das Kind zuviel abwärts ziehen müssen, wenn sie anders den Rückgrad des Kindes unter den Schamknochen nicht zerbrechen will.

Kömmt ein natürlich eingetretener Hintere durch die Scham hervor, so muß die Hebamme das Mittelfleisch wohl zurückhalten, alsdann die Zeigefinger ihrer beyden Hände gleich zwey krummen Hacken in die Reihen des Kindes einsetzen, und unter unausgesetztem Nachdrucken der gebährenden Weibsperson den Hintern so lange anziehen, bis die auf den Bauch geschlagenen Füße des Kindes von selbst herabfallen, und alsdann das Kind, wie in der zweyten Abtheilung bey der Geburt, wenn das Kind mit den Füßen eintritt, gemeldet werden soll, vollends herausziehen. Ein und andere Hebammen geben sich Mühe, die Füße des Kindes ehender herauszubringen, welches aber gar nicht rathsam ist; denn entweder zerreißen sie der gebährenden Weibsperson das Mittelfleisch; oder aber sie brechen dem Kinde, wegen der stark angebrachten Gewalt, wenn es nicht gleich gehen will, einen oder den andern Fuß ab. Das sicherste Hülfsmittel besteht, wie schon gesagt worden, darinnen, den Hin-

Hintern des Kindes so lange anzuziehen, bis nach herausgezogenem Bauch die Füße selbst herab fallen.

Ueberläßt die Hebamme einen widernatürlich, mit seitwärts oder vorwärts gekehrten Bauch und Füßen, eingetretenen Hintern, weil er nicht groß ist, der Natur; so hat sie das nämliche dabey zu beobachten, was eben bey Gelegenheit eines natürlich eingetretenen Hintern gesagt worden; nur muß sie den Hintern, sobald als solcher aus der Scham herausgedrungen ist, mit ihren beyden Händen ergreifen, und dergestalt umwenden, daß die Brust und der Bauch rückwärts zu dem heiligen Bein, und alsdann nach weiter herausgezogenem Hintern die Füße eben allda über das Mittelfleisch heraus kommen. Zweifelt sie aber, ob der Hintere so klein wäre, daß er durchgehen könne, so ist das sicherste Mittel, lieber die Füße herauszulangen, als das Kind und die gebährende Weibsperson einer Gefahr auszusetzen; denn man kann sich in der Beurtheilung der Größe und Anschwellung des Hintern sehr leicht betriegen.

Tritt der Hintere schief in den Eingang des Beckens ein, so fühlt man nur einen Hinterbacken, er mag aber natürlich oder widernatürlich stehen, groß oder klein seyn, so ist das beßte Mittel, alsogleich die Füße des Kindes herauszulangen. Wäre aber der Hintere in seiner schiefen Lage schon so tief in die

Höhle des Beckens herabgekommen, daß die Hebamme kaum einen Fuß, den andern aber unmöglich herab bringen könnte, so muß sie sich bemühen, die Reihe des andern annoch über den Bauch hinauf geschlagenen Schenkels zu finden, den Zeigefinger einer Hand in solche einzusetzen, und alsdann herabzubringen, indem sie mit ihrer andern Hand den heraushangenden Fuß zu gleicher Zeit anzieht.

Vor allem aber hat eine Hebamme auf die Größe des Hintern ihr Augenmerk zu richten. Hat sich der Bauch einer gebährenden Weibsperson nicht gesenket, eröffnet sich der Muttermund nur sehr langsam, ist die Wasserblase sehr flach und angespannt, füllt der Hintere den Eingang des Beckens nach allen Seiten genau aus, und rückt er auf die ersten Wehen sehr unmerkbar nach, so darf sie gar nicht zweifeln, daß entweder der Hintere sehr groß, oder das Becken eng, mithin das Verhältniß desselben mit dem Hintern nicht richtig sey.

Wäre demnach der Hintere des Kindes groß, so muß die Hebamme solchen ohne Verzug auf ein Darmbein heben, und das Kind bey den Füßen herausziehen, ansonst würde solcher in dem Becken stecken bleiben. Eine solche Geburt ist eine von den allerschwereſten, und kann etliche Tage dauern; die gebährende Weibsperson wird durch die Geburtsarbeit sehr entkräftet, ihre Geburtstheile werden sehr ausgedehnet, gedrückt, und zu einer darauf folgen-

den

den Entzündung vorbereitet; und wenn endlich auch der Hintere nach langen und schmerzhaften Wehen durchdringt, so zerreißt er ohne anders das Mittelfleisch. Ist die Geburt vollbracht, so stellt sich eine Entzündung der Geburtstheile ein, oder es entstehen andere üble Folgen daraus. Das Kind ist der größten Lebensgefahr ausgesetzt, der Hintere, welcher sehr fleischigt, und wegen den auf den Bauch geschlagenen Füßen ohnehin größer als der Kopf ist, wird in dem Eingange des Beckens ausserordentlich gedrückt und eingeschränkt, er geschwillt immer mehr und mehr auf, die Nabelschnur wird dadurch sehr gedrückt, und das Kind muß endlich gar seinen Geist aufgeben, oder wenn solches auch lebendig auf die Welt kömmt, so befindet es sich in einem erbarmungswürdigen Zustand, indem der Hintere, die Schenkel, ein Theil des Rückens und der Bauch, sonderlich bey einem Knäblein die Geburtstheile, welche außerordentlich gedrückt werden, ganz schwarz, manchmal gar von dem Brande angegriffen befunden werden.

In einem noch viel üblern Zustande befindet sich eine gebährende Weibsperson, wenn der Hintere unbeweglich in der Höhle des Beckens stecken bleibt, und unmöglich durch die Hände allein, sondern mit Instrumenten, und da auf eine sehr mühsame Art, muß heraus geschaffet werden. Dahero soll die Hebamme einen solchen großen Hintern, er mag sich in

einer Lage befinden, in welcher er wolle, da er noch ober dem Eingange des Beckens stehet, alsogleich auf ein Darmbein heben. Befinden sich die Füße des Kindes rückwärts oder vorwärts, so ergreift sie mit ihrer ganzen Hand den Hintern, und hebt solchen auf ein Darmbein hinauf, indem sie solchen zugleich etwas drehet, damit der Rücken des Kindes gegen ein Darmbein, und die Füße zu dem andern Darmbein gebracht werden.

Was die andern zwey Lagen des Hintern anbetrifft, da nämlich der Rücken des Kindes, nach diesem Darmbein, die Füße aber zu jenem Darmbein gekehret sind, so muß die Hebamme den Hintern, auf jenes Darmbein, gegen welches der Rücken gewendet ist, heben; nachhero die Füße ergreifen, und solche in die Mutterscheide herabziehen. Einige Hebammen geben sich zwar die Mühe, die Füße des Kindes, ohne vorhero den Hintern auf ein Darmbein zu heben, herab zu bringen, welches aber nicht anzurathen ist; weil meistens die Hand der Hebamme sehr hart neben dem Hintern in die Gebährmutter gebracht wird, und die Füße noch viel härter, ja manchmal gar abgebrochen herausgezogen werden können.

Hat sich ein großer Hintere allbereits in die Höhle des Beckens herab gesenkt, und ist folglich die Zurückschiebung desselben, wegen der Gefahr die Gebährmutter zu zerreißen, nicht mehr möglich, so muß man die Geburt

gleich

gleich einer harten Kopfgeburt behandeln. Die gebährende Weibsperson muß ihre Wehen langsam und gehörig ausarbeiten; ist sie vollblütig, so öffnet man ihr eine Ader, um einer Entzündung vorzubauen, und wiederholet solche, wenn es die Umstände erheischen. Das Kind, welches in der Gefahr steht, sein Leben zu verlieren, muß man nothtaufen, und übrigens in Geduld stehen, bis die Wehen den Hintern immer mehr und mehr zum Ausgange herabdrücken. Sollten die Wehen und Kräfte der gebährenden Weibsperson durch die lange und schmerzhafte Geburtsarbeit nicht anhaltend seyn, oder gar ausbleiben, so muß man darauf bedacht seyn, solche durch dienliche Mittel zu erneuern, und wäre die Mutterscheide zu trocken und angeschwollen, so bedient man sich schleimichter oder ölichter Einsprützungen.

Lassen aber die Wehen und die Kräfte nicht gänzlich nach, oder verschlimmern nicht andere böse Zufälle die Geburt, und rückt der Hintere auf die in einem Querbette ausgearbeiteten Wehen nach und nach etwas vor, so kann man hoffen, daß die Geburt noch erfolgen könne, wenn solche auch zwey bis drey Tage dauert; das Kind aber wird meistens todt auf die Welt kommen, und das Mittelfleisch fast allezeit zerrissen werden, so sorgfältig man auch solches zurück zu halten sich bemühet. Ist der Hintere einmal vor die Scham hervor gekommen, so muß die Hebamme ihre zwey wie Ha-

cken gebogenen Zeigefinger in die Reihen des Kindes setzen, und um den Durchgang desselben zu erleichtern, und der gebährenden Weibsperson das heftige und entkräftende Nachdrucken zu ersparen, den Hintern so lange anziehen, bis die Füße heraus fallen.

Ist der Hintere in einer widernatürlichen Lage durchgegangen, so muß die Hebamme solchen so lange anziehen, bis die Füße von selbst heraus fallen, nachher eine flache Hand auf den Bauch und die Brust, die andere Hand aber auf den Rücken des Kindes legen, und auf diese Art den Leib ganz langsam umdrehen, bis der Bauch und die Brust abwärts zum Mittelfleisch gebracht worden, und sodann das Kind vollends herausziehen.

Ist aber endlich der Hintere dermaßen groß und dergestalt in der Höhle des Beckens angeschwollen, daß solcher auch auf die stärksten Wehen und heftiges Nachdrucken der gebährenden Weibsperson nicht mehr nachrücket, und endlich völlig unbeweglich, ja vollkommen eingekeilt stecken bleibt; so hat man nicht nur allein eine ungemeine schwere, sondern auch gefährliche Geburt zu erwarten. Ist das Kind todt, und fällt der Hintere zusammen und wird weich, so kann die Hebamme versuchen, wechselweise einen Zeigefinger nach dem andern in die Reihen des Kindes hineinzubringen, und unter starkem Nachdrucken der gebährenden Weibsperson den Hintern so weit vor die

Scham

Scham herauszubringen, bis und dann sie ihre beyde Zeigefinger zugleich in die Reihen einsetzen, und solchen vollends herausziehen kann.

Uebrigens verursachet diese Behandlung sehr viele Mühe, und öfters richtet doch die Hebamme ungeachtet aller angewendeten erdenklichen Hülfe nicht das geringste aus; wo sodann kein anderes Mittel übrig bleibt, als einen erfahrnen Geburtshelfer zu holen, welcher Mühe genug anzuwenden haben wird, den Hintern mit Instrumenten herauszuziehen.

Zweyte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit den Füßen in die Geburt eintritt.

Außer den allgemeinen Zeichen einer widernatürlichen Geburt, welche auch hier erscheinen, fühlet die Hebamme in der schlappen Wasserblase ein oder zwey kleine Glieder, je nachdem nur ein Fuß, oder beyde Füße eintreten. Da es aber auch eine Hand oder beyde Hände seyn können, so muß die Hebamme diese kleinen in den Muttermund eingetretenen Glieder nicht alsogleich anziehen, sondern vorhero durch die Zufühlung genau erforschen. Am gewissesten kann man die Füße von den Händen unterscheiden, aus den gefühlten Knö-

cheln und Fersen, wie auch aus den Zehen, welche viel kleiner und näher aneinander sind als die Finger an der Hand.

Ist nur ein Fuß in den Muttermund eingetreten, so ist es der Hebamme nicht erlaubt, das Kind bey einem Fuße, dessen Gelenke leicht verletzet, oder der Fuß gar ausgerissen werden könnte, herauszuziehen, sondern sie muß solchen in die Mutterscheide herabziehen, nachher mit ihrer Hand der innern Fläche des Fußes bis zu den Geburtstheilen des Kindes nachfahren, den zweyten Fuß suchen, und zu dem andern herabbringen. Und, sollte ein Fuß entweder durch die Wehen schon so weit vor die Scham herausgetrieben, oder von einer unerfahrnen Hebamme herausgezogen worden seyn, daß man den zweyten Fuß, wegen der Enge des Beckens, nicht herabbringen könnte, so muß man den Leib des Kindes, um mehr Platz zu bekommen, wiederum etwas zurückschieben, und alsdann den zweyten Fuß, welcher über den Rücken geschlungen seyn kann, gegen den Bauch beugen, und zu dem andern herabziehen. Könnte man aber wegen der Gewalt der Wehen, und starkem Nachdrucken der gebährenden Weibsperson, den Hintern nicht mehr zurückschieben, und folglich den zweyten Fuß, wenn solcher auf den Bauch geschlungen ist, ohne ihn abzubrechen, nicht mehr herab bringen, so muß die Hebamme mit einem oder zwey von ihren Fingern die Reihe

des

des Kindes, und mit der andern Hand den heraushangenden Fuß anziehen, und auf diese Art der Geburt ein Ende machen.

Wenn beyde Füße in den Muttermund eintreten, so soll die Hebamme solche über den Knöcheln ergreifen, und damit diese nicht zusammenstoßen und gedrückt werden können, ihren Zeigefinger zwischen die Füße bringen, und solche hiemit bis auf die Knie, aber ja nicht weiter, vor die Scham herausziehen; weil sie nicht so leicht die Füße umdrehen und die Zehen rückwärts bringen kann, wenn solche widernatürlich eingetreten, und ohne die gehörige Obacht zu haben, zu weit, ja gar bis auf den Hintern herausgezogen wären. Sind einmal die Vorderfüße vor der Scham heraus, so kann man das Kind taufen. Stehen die Zehen abwärts und die Fersen der Füße aufwärts gegen die Schamknochen, so tritt das Kind natürlich mit den Füßen in die Geburt ein, welche Geburt sodann die Natur, wenn das Kind klein ist, oft ganz allein verrichtet, und die Hebamme hat weiter nichts zu thun, als das zwischen den Füßen der gebährenden Weibsperson liegende Kind, nach vorhero abgelöster Nabelschnur, hinweg zu nehmen.

Sehr oft ereignet es sich, daß entweder ein Fuß wegen der sich darum geschlungenen Nabelschnur, kürzer ist, und nicht so leicht als der andere herausgezogen werden kann; oder

aber die Nabelschnur zwischen den Füßen des Kindes durchgeht. In diesem Falle muß die Hebamme das Kind nicht weiter an sich ziehen, weil sonst die Nabelschnur aus dem Bauche des Kindes losreißen, oder die Nachgeburt sich lostrennen, und das Kind wegen der Verblutung sterben könnte; sondern sie muß die Nabelschnur über den Rücken des Kindes herab und weiter herausziehen, und alsdann den gebogenen Fuß ausschlingen.

Auch geschieht es öfters, daß das Kind wegen einer allzukurzen, oder um seinen Hals geschlungenen Nabelschnur, obschon der Bauch desselben vor der Scham heraus ist, aus eben dieser Ursache nicht weiter herausgezogen werden darf. In diesem Fall muß die Hebamme vorhero die Nabelschnur zweymal unterbinden, und zwischen diesem doppelten Verbande, die Nabelschnur mit der Scheere abschneiden, alsdann um den sehr schleimichten und schlüpfrigen Leib des Kindes ein trocknes Tüchlein legen, und das Kind beständig gegen sich, und zugleich in die Runde drehend, endlich bis auf die Aerme und den Kopf herausziehen.

Manchmal kann die Brust des Kindes nicht herausgezogen werden, wenn die Hebamme nicht vorhero einen Arm, oder beyde Aerme, welche über das Gesicht, oder Hinterhaupt liegen können, auslöset; und dieses geschieht, wenn man das mit den Füßen widernatürlich eingetretene Kind umdrehet, daß

die

die Brust und das Gesicht rückwärts zu liegen kommen, wo sodann ein Arm über den Rücken und das Genicke, der andere aber sich über die Brust des Kindes legt.

Auf diesem Fall beruhet der wichtigste Zeitpunkt, wo die meisten Kinder, obschon sie gut und geschwind gewendet worden, wegen Zusammendrückung der Nabelschnur ihren Geist aufgeben müssen, wenn die Hebamme nicht alle ersinnliche Mühe anwendet, den Kopf des Kindes auf das geschwindeste herauszubringen; und es giebt leider sehr wenige Hebammen, welche hierinn die so höchst nothwendige Geschicklichkeit besitzen.

Um nun den Kopf des Kindes leicht und geschwind heraus zu bringen, müssen vorhero die Aerme ausgelöset werden, und zwar derjenige am ersten, welcher am nächsten bey dem Mastdarme liegt. Einige Hebammen ziehen den Kopf sammt den Aermen durch, wenn das Kind klein und das Becken weit ist; allein diese Behandlung ist nicht anzurathen, denn ist das Becken weit, und der Kopf des Kindes klein, so kann man mit leichter Mühe die Aerme auslösen; ist aber der Kopf groß, so wird man, ohne vorher die Aerme auszulösen, nicht das geringste ausrichten.

Will also z. E. die Hebamme den rechten Arm auslösen, so hält sie mit ihrer linken Hand den Leib des Kindes etwas aufwärts

und

und nach der linken Seite, um mehr Raum zu bekommen; alsdann fährt sie mit ihrem Zeigefinger, und etlichemal mit der ganzen rechten Hand, wenn der Arm noch hoch liegt, über die Achsel bis zu dem Ellenbogen, und schiebt den Arm zwischen dem Gesichte des Kindes und dem Vorberge des heiligen Beines, bis zu dem rechten Darmbein hinüber, von da führt sie solchen über die Brust des Kindes herab, und sodann vor die Scham heraus. Niemals aber muß eine Hebamme den Arm gerad herabziehen, sondern allezeit über das Gesicht hinunterbringen, ansonst würde sie denselben allzustark rückwärts auf dem Ranfte des Eingangs des Beckens aufdrücken, und ohne anders abbrechen.

Nachgehends löset die Hebamme den zweyten Arm auf die nämliche Art aus, es wäre denn, daß sie bey der Herabbringung des ersten Arms den Muttermund gespannt und krampfhaft verspüret hätte. In diesen Umständen hält sie mit der Auslösung des zweyten Arms so lange inne, bis der Krampf nachläßt, und der Muttermund schlapp wird, damit doch der Hals des Kindes vor einer Zusammenschnürung beschützet, und vor einen daraus entstehenden Schlagflusse sicher gestellt wird. Hierauf läßt sie den Leib des Kindes von einer Gehülfinn halten, und bemühet sich den Kopf herauszubringen.

Um dieses zu bewerkstelligen, bedienen sich ein und andere Hebammen eines höchst verdammlichen Mittels, indem sie mit ihren beyden Händen das Kind bey den Achseln ergreifen, und es mit der größten Gewalt an sich ziehen. Denn auf diese Art werden sie viel ehender den Kopf abreißen, daß er nur an der Haut noch hangen bleibt, weil der Kopf, besonders wenn er sehr groß oder das Becken eng ist, entweder im Eingange stecken bleiben, oder aber das Kinn auf dem einwärts hervorragenden Vorberge aufstehen kann, mithin einen starken Widerstand machen, und von dem heftigen Zerren entzwey reißen muß.

Damit also eine Hebamme den Kopf nicht nur allein leichter und geschwinder, sondern auch ohne Gefahr denselben abzureißen, herausbringen könne, so muß sie den Zeigefinger und Mittelfinger einer Hand in den Mund des Kindes, die Finger der andern Hand aber wie eine Gabel auf beyde Schultern neben dem Hals bringen, und sollte die Nabelschnur um den Hals gewickelt seyn, so muß die Hebamme sie vorhero unterbinden und abschneiden. Alsdann zieht sie zuvörderst das Kinn auf die Brust herab, um das Gesicht des Kindes unter dem Vorberge in die Aushöhlung des heiligen Beins zu bringen. Hierzu hilft noch, wenn sie mit zwey unter die Schamknochen gebrachten Fingern das Hinterhaupt des Kindes nach rückwärts in die Aushöhlung des hei-

ligen

ligen Beins drücket. Mit der auf die Schultern des Kindes gelegten Hand aber, leitet sie den Kopf etwas abwärts, und auf diese Art ziehet sie unter starkem Nachdrucken der gebährenden Weibsperson abwechslungweis bald an dem Munde des Kindes, bald an dessen Schultern, bis der Kopf in die Höhle des Beckens herab und bis zu dem Ausgange kömmt, durch welchen sie denselben auf eben diese Art, aber aufwärts ziehet, damit endlich wie bey einer natürlichen Geburt der ganze Kopf aus der Scham gebracht werde.

Könnte die Hebamme den Kopf des Kindes, entweder wegen seiner Größe, oder wegen Enge des Beckens, mit dem Gesichte rückwärts durch den Eingang nicht herabziehen; oder stünde etwa der Unterkiefer gar auf dem Vorberge des heiligen Beins auf, so müßte sie vorher das Gesicht von dem Vorberge weg und seitwärts drücken, wodurch der dickere Theil des Kopfes aus dem engen Raume in einen weitern, nämlich zwischen die Darmbeine kömmt; und hat sie den Kopf, der aber hier nicht aufwärts und abwärts, sondern bald nach dieser bald auf jene Seite gezogen werden muß, endlich durch den Eingang in die Höhle des Beckens, und bis zu dem Ausgange gebracht, so muß sie mit ihren in den Mund des Kindes gebrachten Fingern vorher das Gesicht wieder nach rückwärts zu dem Steisbeine, welches durch sein Nachgeben den Ausgang

von vorne nach rückwärts erweitert, drehen, und endlich den Kopf, wie oben schon gemeldet worden, vollends aus der Scham herauszichen.

Widernatürlich kömmt ein Kind mit den Füßen auf die Welt, wenn die aus der Scham herausgezogenen Füße also liegen, daß die Zehen aufwärts gegen die Schamknochen, oder seitwärts gegen ein oder das andere Darmbein stehen. Denn im ersten Falle heftet sich der Unterkiefer des Gesichts an den Ränften der Schamknochen an; und im zweyten Falle bleiben die Achseln zwischen der Vereinigung der Schamknochen und dem Vorberge des heiligen Beins stecken; mithin kann auch das Kind nur bis an die Aerme und den Kopf gebohren worden.

Befindet sich nun ein Kind in der obenbeschriebenen Lage, so darf die Hebamme es nicht weiter herausziehen, sondern sie muß solches vorher also umkehren, daß dessen Gesicht, Brust und Bauch rückwärts zu dem heiligen Bein zu stehen kommen.

Die Umkehrung verrichtet sie auf nachstehende Art:

Sie ergreift nämlich mit ihren beyden Händen die bis auf die Knie herausgebrachten Füße, und indem sie einen über den andern beuget, drehet sie dieselben nach jener Seite, nach welcher die Zehen mehr gewendet sind, und

endlich bis zu dem Mittelfleisch herab. Stunden die Zehen gerade aufwärts gegen die Schamknochen, und läge das Kind vollkommen auf seinem Rücken, so ist es gleich viel, ob sie die Füße nach dieser oder jener Seite hinab drehet.

Vor und währender Umkehrung aber, muß eine Hebamme nachstehende drey Punkten wohl beobachten:

1. Unter einer Wehe niemals die Umkehrung vorzunehmen, weil die unter einer Wehe sich zusammen ziehende Gebährmutter den Leib des Kindes mehr aufhalten, und in seiner Umkehrung verhindern würde.

2. Währender Umkehrung der Füße, solche niemals zugleich anzuziehen und herauszuziehen, weil sonsten der Leib des Kindes sich niemals vollkommen umwenden, sondern allezeit schief hervorkommen würde.

3. Allezeit die Füße, ungeachtet solche vollkommen umgekehret, und deren Zehen nach abwärts zum Mittelfleisch gebracht worden sind, noch etwas mehr auf die andere Seite zu drehen, alsdann wieder zurück zu wenden, und in ihre natürliche Lage zu richten; damit der Leib des Kindes, welcher sich nicht so geschwind und leicht, als die wegen ihren Gelenken sehr beugsamen Füße, umkehren läßt, mit seinem Bauch und Brust vollkommen nach rückwärts

umge-

umgewendet, und ebenfalls wie die Füße in seine natürliche Lage gebracht werde.

Sind die widernatürlich in die Geburt eingetretene Füße eines Kindes gänzlich vor die Scham herausgekommen, und wäre auch schon der Hintere im Ausgange des Beckens, so wird freylich die Umkehrung des Kindes durch die Drehung der Füße viel schwerer von statten gehen, ja öfters für die Gelenke der Schenkel und des Rückgrades sehr schädlich seyn, weil der Leib des Kindes von der Mutterscheide, welche sich bey ein und andern gebährenden Weibspersonen sehr krampfhaft zusammenzieht, dergestalt eingeschränkt und fest gehalten wird, daß man ehender den Rückgrad oder die Füße verdrehen, als das Kind auf diese Art mit seiner Brust und seinem Bauche nach abwärts umwenden kann. In diesem Falle muß die Hebamme doch die Umkehrung auf folgende Art versuchen.

Sie muß nämlich mit ihren beyden Händen die Schenkel des Kindes ergreifen, und solche langsam nach einer Seite drehen; während der Drehung aber läßt sie die Füße aus den Händen fallen, verbleiben sie nun in jener Stellung, in welche sie durch das wenige Umdrehen gebracht worden, so darf die Hebamme die angefangene Drehung der Füße ungehindert fortsetzen, bis daß der Leib sich gleichfalls dahin wendet, und das Kind völlig auf seinem Bauche liegt; treten aber die Füße, nachdem

man sie währender Drehung aus den Händen hat fallen lassen, wiederum in ihre vorige widernatürliche Lage zurück, so muß man von dieser Art, das Kind umzukehren, alsogleich abstehen, und sich einer andern bedienen; wenn man anders nicht den Rückgrad verdrehen oder wohl gar abbrechen will. Es darf daher in diesen Umständen eine Hebamme nur das Kind weiter und bis über seinen Bauch aus der Scham herausziehen, alsdann eine flache Hand auf den Bauch und den Untertheil der Brust, die andere flache Hand aber auf den Rücken des Kindes legen, und sich Mühe geben dasselbe nach und nach seitwärts, und endlich völlig mit seinem Bauch und Brust nach rückwärts zu wenden. Ist dieses geschehen, so muß eine Hebamme auch darauf bedacht seyn, den Kopf des Kindes, wie allbereits schon oben erwähnt worden, herauszubringen.

Manchmal ereignet es sich, daß der herausgezogene Leib des Kindes mit seiner Brust und Bauch nach einer Seite gewendet, der Hals desselben aber dergestalt verkehrt ist, daß das Gesicht mit seinem Kinn vorwärts auf den Schamknochen aufstehet. Würde nun in diesem Falle eine Hebamme, den Leib des Kindes noch weiter umwenden, ohne vorher die Lage des Kopfes zu untersuchen, so würde sie den Hals noch mehr verdrehen, und den Kopf viel härter herausbringen. In diesem Falle muß eine Hebamme zuerst den Hals, und nachhero

den

den Kopf genau untersuchen, und findet sie das Gesicht nach vorwärts über die Schamknochen, so muß sie mit ihrer Hand den Seitentheil des Gesichts nach jenem Darmbeine drehen, nach welchem die Brust und der Bauch des schon halb gebohrnen Kindes gekehret ist, nachhero aber den Kopf auf die schon beschriebene Art herausholen.

Kann endlich eine Hebamme den Kopf des Kindes, wenn er entweder zu groß, oder das Becken zu eng ist, auf keine Art herausbringen, so soll sie ohne Zeitverlurst nach einem erfahrnen Geburtshelfer schicken, und ihm das Uebrige überlassen.

Dritte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Scheitel in die Geburt eintritt.

Das Kind kann mit seinem Scheitel auf eine vierfache Art in die Geburt eintreten, und zwar ist das Gesicht entweder zu den Schamknochen, oder zu dem heiligen Bein, oder gegen ein oder das andere Darmbein gekehret.

Die ersten zwey Arten sind natürlich, die beyden letzteren aber widernatürlich, weil die Schultern sammt dem Kopfe zwischen der Vereinigung der Schamknochen und dem Vorber-

ge des heiligen Beines sich einkeilen, und auf diese Art den Kopf aufhalten.

Daß der Scheitel mit dem Gesichte gegen ein Darmbein eintrete, kann eine Hebamme erkennen:

1. Aus dem Fontanell, welches bey jenem Darmbeine gefunden wird, wohin das Gesicht des Kindes stehet.

2. Aus dem kleinen leeren Raum, welcher bey dem andern Darmbeine, wo das Hinterhaupt ist, wahrgenommen wird.

Nicht selten ereignen sich solche Geburten, welche aber einen glücklichen Ausgang nehmen, wenn die Hebamme alsogleich den Kopf des Kindes auf jenes Darmbein hebet, zu welchem das Hinterhaupt stehet, und alsdann das Kind bey den Füßen heraus ziehet. Ueberläßt aber die Hebamme eine solche Geburt der Natur, so dringt zwar der Kopf mit seinem schmalen Theile zwischen dem Vorberge des heiligen Beins und den Schamknochen, sehr geschwind durch die Höhle des Beckens in den Ausgang desselben herab, allein er bleibt wegen den im Eingange des Beckens aufstehenden, oder gar schon eingekeilten Schultern allda stecken, und auch die allerstärksten Wehen, werden solchen sodann nicht weiter rücken, bis die Hebamme nicht mit etlichen Fingern oder mit ihrer ganzen Hand, wenn es möglich ist, die Schulter vorwärts bey den Schamknochen, oder jene

rück-

rückwärts bey dem Vorberge des heiligen Beins auf die Seite rücket.

Hat die Hebamme diese Hinderniß aus dem Wege geräumet, so wird die Geburt alsogleich erfolgen, wenn nur die Wehen und die Kräfte einer gebährenden Weibsperson nicht gänzlich nachgelassen haben, ansonst müßte die Hebamme mit ihren zwey in den Mund des Kindes gebrachten Fingern den Kopf hervorziehen.

Sind nun bey einer solchen Geburt die Schultern des Kindes nicht zu breit, oder treten sie nicht gar zu gerade zwischen dem Vorberge des heiligen Beins und den Schamknochen ein, so gehet zwar der Kopf durch die Scham heraus, allein eben hier ist der Fall, wo eine Hebamme mit leichter Mühe den Kopf des Kindes von seinem Leibe abreißen kann, wenn sie mit starker Gewalt an solchem ziehet. Der beßte Rath den man in diesen Umständen einer Hebamme ertheilen kann, ist: eine oder die andere Schulter vorher mit der Hand seitwärts zu drücken; oder wenn dieses nicht wohl angehet, so muß die Hebamme alsogleich eine von ihren Händen über die Brust des Kindes in die Gebährmutter bringen, und einen Arm behutsam über die Brust in die Mutterscheide herab, und völlig für die Scham herausziehen; ist dieses geschehen, so zieht sie diesen Arm, mit einer Hand, den Kopf aber mit ihrer andern Hand, indem die gebährende Weibsperson so

viel sie kann, nachdrückt, so lange gelinde an, bis der ganze Leib des Kindes gebohren ist.

Erklärung des hieher gehörigen vierten Kupfers.

AAAA. Die ausgedehnte und durchschnittene Gebährmutter.

BBBB. Das Becken.

CC. Die Häutlein.

D. Die Nachgeburt.

EE. Die um den Hals und linken Arm umgewickelte Nabelschnur.

F. Das Gesicht des Kindes.

G. Dessen widernatürlich eintretender Scheitel.

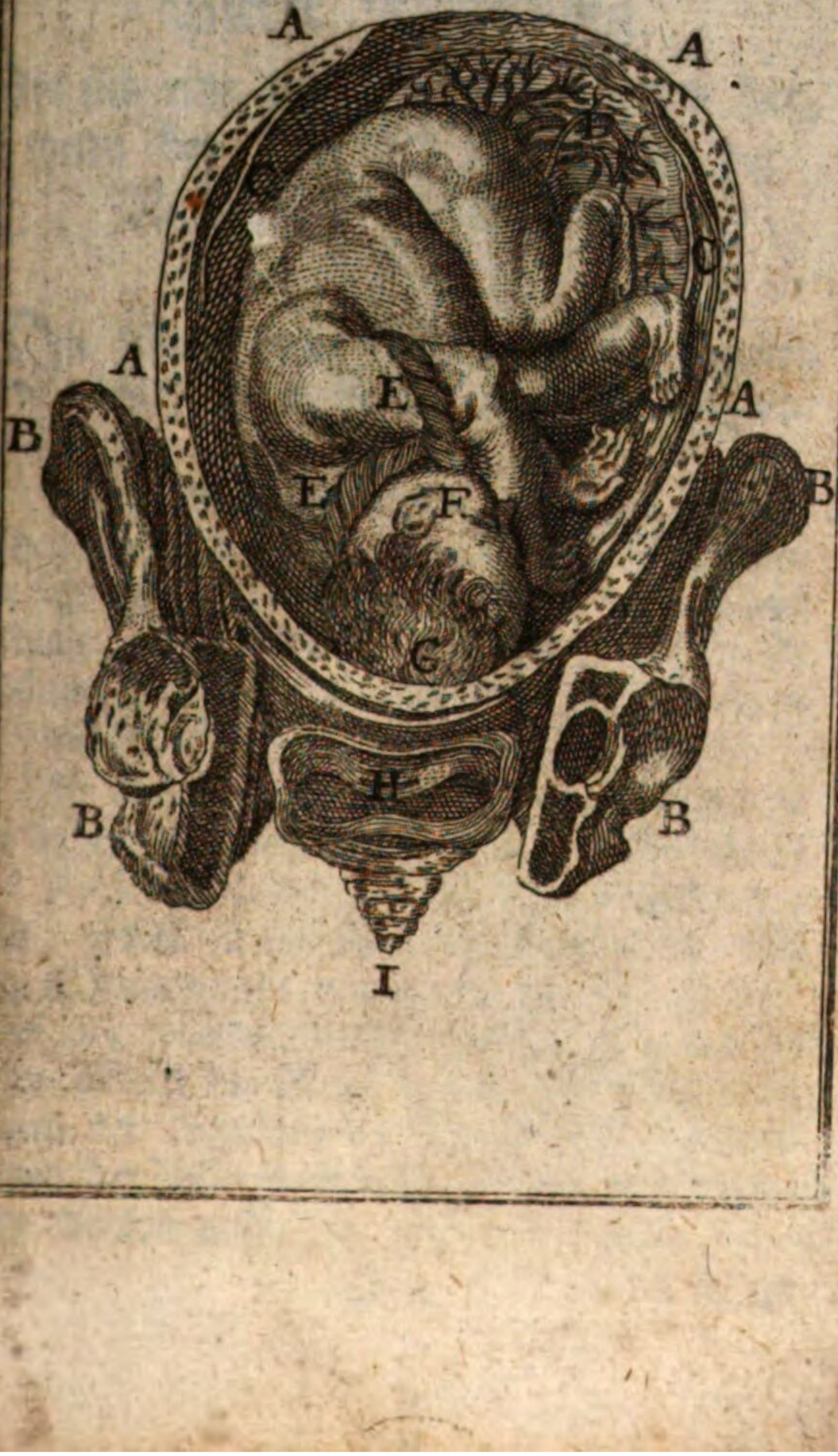
H. Der Muttermund.

I. Das Steisbein.

Diese hier abgebildete Lage eines Kindes ist deßwegen widernatürlich, weil das Gesicht zu dem linken Darmbeine gekehret ist, und die Achseln zwischen dem Vorberge des heiligen Beins und den Schamknochen stecken bleiben. In diesen Umständen ergreifet eine Hebamme, wenn der Muttermund sich genugsam geöffnet hat, mit ihrer linken Hand den Kopf des Kindes, hebt solchen auf das rechte Darmbein, fährt nachgehends mit der nämlichen Hand über die Brust und den Bauch zu den Füßen des Kindes, welche nach geschehener Hinaufhebung

des

Fig. 4.



des Kopfes dem Muttermunde näher kommen, und zieht solche durch den Muttermund in die Mutterscheide herab, und endlich völlig aus der Scham heraus.

Vierte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn der Kopf des Kindes mit der Nabelschnur in die Geburt eintritt.

Die Nabelschnur kann mit allen Theilen des Kindes in den Muttermund eintreten.

Daß solche mit einem oder dem andern Theile des Kindes eintrete, kann eine Hebamme sehr leicht erkennen, wenn sie in der Wasserblase eine kleine, weiche und pulsirende Schnur verspürt, oder wenn die Wasserblase gesprungen ist, solche noch deutlicher fühlt.

In diesen Umständen muß eine Hebamme alsogleich genau untersuchen, welcher Theil des Kindes mit der Nabelschnur eingetreten, und, findet sie den Kopf des Kindes weit von dem Muttermunde entfernet, so giebt es meistens eine widernatürliche Geburt ab; wo sodann allezeit die Wendung des Kindes, nicht wegen der vorgefallenen Nabelschnur, sondern wegen der übeln Lage des Kindes, vorgenommen werden muß.

Sehr oft aber giebt es Geburten, wo die Nabelschnur neben oder vor dem Kopfe, welcher meistens eine gute, manchmal auch eine etwas schiefe Lage hat, durch den Muttermund herab fällt. In diesem Falle würde zwar die Geburt in kurzer Zeit gut und natürlich von statten gehen, aber das Kind todt auf die Welt kommen, wenn die Hebamme nicht mit ihrer Hand zu Hülfe kömmt; weil die Nabelschnur von dem Kopfe des Kindes an die Knochen des Beckens angedrückt, und folglich der Umlauf des Blutes zwischen der Gebährmutter und dem Kinde unterbrochen wird.

Ist nun in diesen Umständen der Kopf des Kindes klein, und das Becken weit, ist die gebährende Weibsperson bey Kräften, hat sie gute und anhaltende Wehen, und werden sie von ihr gehörig ausgearbeitet, so kann das Kind lebendig, jedoch gemeiniglich sehr schwach gebohren werden; weil man aber nicht wissen kann, ob die Geburt so geschwind erfolgen werde, als man wünscht und vermuthet, so ist es am beßten eine solche Geburt niemals ohne Hülfleistung einzig und allein der Natur zu überlassen.

Die Nabelschnur kann auf zweyerley Art, nämlich entweder vor dem Kopfe, oder aber neben dem Kopfe vorfallen.

Fällt die Nabelschnur neben dem Kopfe des Kindes vor, so fühlt man solche nicht in der Was-

Wasserblase, sondern erst nach gesprengten Wassern, und meistens in demjenigen leeren Raum des Eingangs des Beckens, welchen der schiefstehende Kopf des Kindes übrig läßt.

Manchmal drücken die Wasser, wenn davon eine Menge ganz plötzlich und auf einmal aus der Gebährmutter heraus fließet, die Nabelschnur in den Eingang des Beckens herab. In diesem Falle muß die Hebamme sich bemühen, die Nabelschnur mit etlichen Fingern an demjenigen Ort, wo solche herabgefallen ist, wiederum durch den Eingang über den Kopf zurückzuschieben, und, um einen Rückfall zu verhüten, muß sich die gebährende Weibsperson auf jene Seite legen, wohin der Kopf des Kindes schief stehet, oder aber es muß die Hebamme den Kopf in die gehörige natürliche Lage bringen, damit durch eine solche Lage des Kopfes die Höhle des Beckens ausgefüllt, und auf diese Art die Nabelschnur zurück gehalten werde. Würde die Nabelschnur aber wieder herabfallen, oder kann sie niemals weit genug über den Kopf des Kindes hinauf gebracht werden, so muß die Hebamme ohne Verzug die Wendung vornehmen.

Fällt die Nabelschnur vor dem Kopfe des Kindes vor, so kann man solche schon in der Wasserblase fühlen, sobald aber als die Wasser sprengen, so fällt die Nabelschnur bis in die Mutterscheide, öfters gar für die Scham heraus. Zu einem solchen Vorfalle der Nabel-

schnur kann die Länge derselben, ein weites Becken, oder ein kleiner Kopf des Kindes, er mag gerad oder schief stehen, Gelegenheit geben.

Weil aber übrigens eine auf diese Art vorgefallene Nabelschnur niemals gänzlich und dergestalt zurück gebracht werden kann, daß solche nicht wieder herabfalle, so muß die Hebamme die Nabelschnur vorhero taufen, und alsdann mit der Hand, jedoch ohne solche stark zu drücken, in die Mutterscheide wieder hinein bringen, und sogleich die Wendung des Kindes vornehmen. Wäre aber der Kopf des Kindes sammt der Nabelschnur schon in die Höhle des Beckens herab gekommen, so bleibt kein anderes Mittel zur Rettung des Kindes mehr übrig, als den Kopf mit zwey in den Mund desselben gebrachten Fingern, unter starkem Nachdrücken der gebährenden Weibsperson aus der Scham herauszuziehen.

Erklärung des hieher gehörigen fünften Kupfers.

AA. Das Becken.

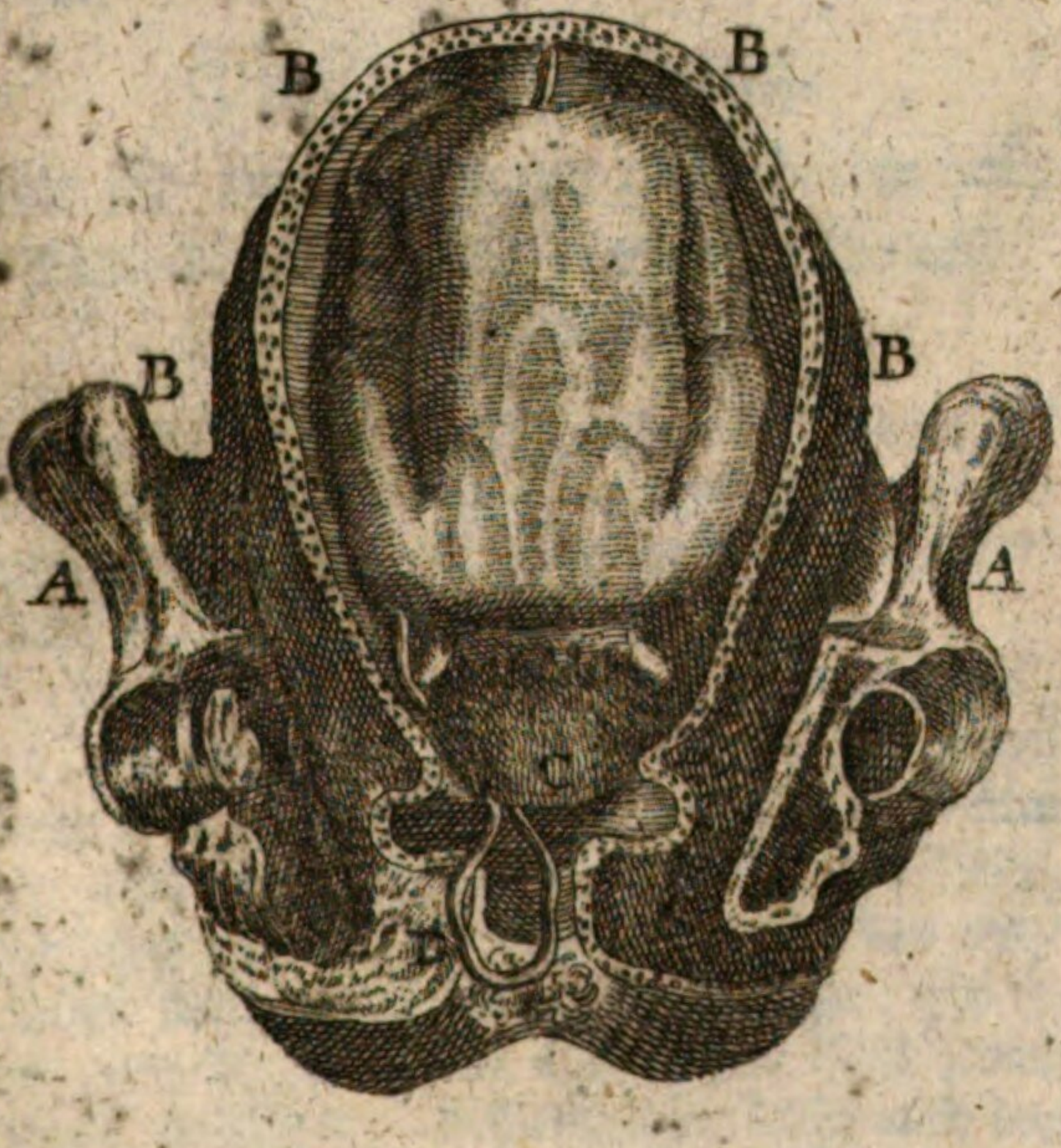
BBBB. Die Gebährmutter.

C. Der Scheitel eines in die Geburt natürlich eintretenden Kindes.

D. Die rechter Seits neben dem Kopfe vorgefallene, und aus der Scham heraushangende Nabelschnur.

Fällt

Fig. 5.



Fällt die Nabelschnnr auf diese Art heraus, so muß die Hebamme sich Mühe geben solche vorhero zurück, und bey dem rechten Darmbeine heraufzubringen, nachhero ergreift sie den Kopf des Kindes, hebt ihn auf das linke Darmbein, und fährt mit ihrer Hand über die Brust und Bauch zu den Füßen, um solche herauszuziehen.

Fünfte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Hinterhaupt in die Geburt eintritt.

So wie die übrigen Gegenden des Kopfs auf eine vierfache Art in den Muttermund eintreten können, so kann auch das Hinterhaupt in denselben eintreten.

Und zwar kann der Scheitel vorwärts, und das Genicke rückwärts zu dem heiligen Bein, oder das Genicke zu den Schamknochen und der Scheitel zu dem heiligen Bein, oder aber es kann der Scheitel gegen das rechte oder linke Darmbein gekehret seyn. Je fester nun der Scheitel auf diesem oder jenem Beine aufstehet, destoweniger kann auch das Kind in einer solche Lage natürlich gebohren werden.

Daß ein Kind mit seinem Hinterhaupte eintrete, kann eine Hebamme aus folgenden zwey Kennzeichen abnehmen:

1. Fühlt

1. Fühlt sie einen runden harten Theil, an welchem sonst nichts besonders wahrgenommen wird, als wie wenn der Kopf mit seinen übrigen Gegenden in die Geburt eintritt, als z. E. wenn das Gesicht in die Geburt eintritt, so fühlt die Hebamme den Mund, die Nase und die Augen. Tritt ein Seitentheil des Kopfes in die Geburt ein, so fühlt die Hebamme ein Ohr; oder tritt der Scheitel in die Geburt ein, so fühlt die Hebamme das Fontanell.

2. Fühlt sie das Genicke, welches aus den spitzigen Wirbelbeinen gar leicht erkennet werden kann; und eben aus dem Genicke kann auch eine Hebamme wissen, in welcher Lage sich das Hinterhaupt befindet: denn, gegen welcher Gegend des Beckens sie das Genicke findet, auf derselben Seite befindet sich auch der Leib und die Füße des Kindes. Sehr selten geht der Kopf des Kindes in dieser Lage durch, und zwar nur alsdann, wenn der Scheitel vor- oder rückwärts aufstehet, der Kopf des Kindes klein, das Becken weit ist, und die gebährende Weibsperson kräftige anhaltende Wehen hat.

Weil die Einrichtung in diesen Umständen niemals glücklich von statten gehen kann, so darf man auch hier gar nicht daran denken; und der Kopf wird fast allezeit mit seinem an die Brust fest angedruckten Kinne, in dieser Lage stecken bleiben, wenn die Hebamme nicht

durch

durch die Wendung abhilft, welche jedoch bey dieser Lage des Kindes sehr schwer ist, weil die Füße des Kindes im Grunde der Gebährmutter liegen, und die Brust ebenfalls mehr nach aufwärts gekehret ist.

Steht das Genicke auf einem, und der Scheitel auf dem andern Darmbeine auf, so kann zwar der Kopf (dessen längster Theil zwischen die Darmbeine, und die Schläfe als der schmälere Theil, zwischen dem Vorberge des heiligen Beins und der Vereinigung der Schamknochen kommen) durch den Eingang des Beckens herab, aber nicht weiter als in die Höhle desselben rücken, und allda wird er auch stecken bleiben, weil die Achseln vor- und rückwärts von den Schamknochen und dem Vorberge des heiligen Beins aufgehalten werden.

Dahero soll auch in diesem Falle eine Hebamme alsogleich auf nachfolgende Art die Wendung vornehmen.

Sie muß nämlich den Kopf des Kindes auf den Flügel jenes Darmbeins, wohin das Genick und der Rücken stehen, heben, und auf diese Art kommen die Füße von dem Grunde der Gebährmutter bey dem andern Darmbeine herab. Könnte der Kopf wegen der starken Zusammenziehung der Gebährmutter nicht mehr dahinauf gebracht werden, so müßte die Hebamme solchen auf das andere Darmbein, wohin

hin der Scheitel stehet, heben, und nachhero mit ihrer Hand bey dem heiligen Beine neben dem Seitentheile der Brust hinauffahren, und einen Fuß um den andern langsam herabziehen.

Wäre aber der Kopf in obbenannter Lage schon völlig in die Höhle des Beckens herabgekommen, und könnte ungeachtet der stärksten Wehen und Nachdrücken der gebährenden Weibsperson nicht durchgehen, so müßte die Hebamme vorhero entweder die bey dem Vorberge des heiligen Beins, oder die bey den Schamknochen befindliche Achsel, soviel als möglich seitwärts rücken, nachhero mit einer über die Stirne des Kindes gebrachten Hand den Scheitel von dem Darmbeine herabziehen, und sodann die Geburt erwarten. Verspüret die Hebamme bey der gebährenden Weibsperson einen starken Abgang an Wehen und Kräften, so muß sie vermittelst zwey in den Mund des Kindes gebrachten Fingern, unter beständigem Nachdrücken der gebährenden Weibsperson, den Kopf langsam herausziehen.

Tritt das Hinterhaupt dergestalt ein, daß der Scheitel vorwärts auf den Schamknochen, und das Genicke rückwärts auf dem Vorberge des heiligen Beins aufstehet, so muß die Hebamme den Kopf des Kindes auf ein oder das andere Darmbein heben, und die Füße auf oben bemeldte Art herabziehen, und nachhero das Kind vollends herauszubringen suchen.

Unter

Unter die schwereste Geburten, wo das Kind mit dem Hinterhaupte eintritt, ja unter alle widernatürliche Geburten, welche von der übeln Lage des Kindes herrühren, gehört unstreitig jene, wenn nämlich das Hinterhaupt dergestalt in den Muttermund eintritt, daß der Scheitel rückwärts auf dem Vorberge des heiligen Beins, das Genicke aber vorwärts auf den Rändern der Schamknochen aufstehet, und die gebährende Weibsperson noch über dieses einen schiefen, vorwärts über die Schamknochen herab hangenden Bauch hat, in welchem der Grund der Gebährmutter sammt dem Leibe des Kindes gesenket ist, indem man unmöglich vorwärts über die Schamknochen mit der Hand zu den Füßen kommen kann.

In diesem Falle muß eine Hebamme die gebährende Weibsperson auf ein Querbett bringen, sie auf die rechte Seite legen, und ihr den linken Fuß von einer Gehülfinn in die Höhe halten lassen; alsdann schiebt sie mit ihrer rechten rückwärts durch die Scham hinein gebrachten Hand den Kopf des Kindes zurück, fährt über die Brust zum Bauch, und sodann zu den Füßen, welche sie auf diese Art viel leichter finden, und zu dem Ausgange des Beckens herabziehen kann. Sollte aber der Kopf mit seinem Hinterhaupte in der Höhle des Beckens stecken bleiben, so müßte die Hebamme sich bemühen, mit ihrer Hand den Scheitel nach und nach zu dem Ausgange des Beckens herab-

herabzuziehen, und endlich mit zwey in den Mund des Kindes gebrachten Fingern den Kopf herausholen.

Ueberhaupt genommen, so sind diejenigen Geburten, wo das Kind mit dem Kopfe widernatürlich eintritt, aus allen die schwereſten; weil nicht sowohl die Erkenntniß der Lage des eintretenden Kopfes, als auch die wegen der widernatürlichen Lage desſelben erforderliche Wendung eine große Einsicht erfordert. Man kann zwar nicht läugnen, daß der Kopf in allen seinen widernatürlichen Lagen durchgehen, und auf diese Art die Geburt, obschon langsam, jedoch glücklich erfolgen kann, allein wenn dieſes geschehen soll, so muß der Kopf des Kindes sehr klein, und das Becken der gebährenden Weibsperson weit seyn; auf welches aber die wenigsten Hebammen gar nicht Acht haben, sondern, weil es ihnen vielleicht einigemal gerathen ist, so lassen sie eine solche Geburt ohne Bedenken der Natur über, und setzen auf diese Art die gebährende Weibsperson sammt ihrem Kinde ganz unverantwortlich der größten Lebensgefahr aus.

Ist der widernatürlich eingetretene Kopf schon in die Höhle des Beckens herabgekommen, und bleibt allda unbeweglich stecken, so geht die Geburt noch weit unglücklicher von ſtatten, wenn besonders noch über dieſes die Achseln auf dem Vorberge des heiligen Beins und der Vereinigung der Schamknochen aufſtehen.

stehen. In einem so schweren Falle, soll eine Hebamme, weil es zur Wendung zu spät ist, (und sie auch keine Instrumenten anlegen darf, um den Kopf damit herauszuziehen) je nachdem die Lage des Kopfs ist, entweder die Schultern vorhero von dem heiligen Bein oder den Schamknochen wegrücken, und den Scheitel des Kopfs mit ihrer Hand zu dem Ausgange des Beckens bringen; nachhero aber den Kopf mit zwey in den Mund gebrachten Fingern vor die Scham herausziehen. Uebrigens ist diese Art den Kopf herauszubringen außerordentlich mühsam, und wenn die Mutterscheide denselben genau umschließt, gar nicht möglich. Fällt aber der Kopf eines abgestorbenen Kindes zusammen, und wird weicher, so wird eine Hebamme durch diesen Handgriff auf eine geschwinde und leichte Art ihren Zweck erreichen können.

Hauptsächlich aber soll eine Hebamme in Anbetracht derjenigen Geburten, wo das Kind auf eine oder die andere Art mit dem Kopfe widernatürlich eintritt, nachstehende zwey Regeln wohl beobachten:

1. Ohne die äußerste Noth niemalen ihre Finger in den Mund des Kindes zu bringen, weil derselbe gar leicht zerrissen werden kann, besonders wenn der Widerstand groß ist.

2. Wenn sie es für nöthig erachtet, sehr langsam zu ziehen, und niemals die Spitze der

zwey Fingern bis zu dem Gaumen zu bringen, (weil manchmal die Beine desselben sammt dem obern Kinnbacken gespalten sind, oder wenn sie auch vereiniget wären, solche doch gar leicht mit den Spitzen der zu sehr gekrümmten Finger durchgedrücket werden könnten) sondern die zwey Finger nur ein wenig gebogen an den obern Kinnbacken anzusetzen und ganz langsam zu ziehen.

Erklärung des hieher gehörigen sechsten Kupfers.

AA. Das Becken.

BBBB. Die Gebährmutter.

C. Der Kopf des Kindes, welcher mit dem Hinterhaupte dergestalt in den Muttermund eintritt, daß der Scheitel vorwärts zu den Schamknochen, das Genick aber zu dem heiligen Bein gekehret ist.

In diesem Falle ergreift die Hebamme den Kopf des Kindes mit ihrer linken Hand, und hebt ihn auf das rechte Darmbein hinauf, die Füße kommen alsdann bey dem linken Darmbeine herab, welche sie sodann ergreifet, und einen um den andern durch den Muttermund herab, und endlich durch die Mutterscheide aus der Scham herauszieht.

Fig. 6.

B
B
B
B

Sechste Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Gesichte in die Geburt eintritt.

Tritt das Gesicht des Kindes in den Muttermund ein, so kann die Hebamme solches an dem Munde, Nase und Augen erkennen. Da aber die Lage des Gesichts auf viererley Art sich zutragen kann, und die erfoderliche Hülfe von der Verschiedenheit derselben abhängt, so soll die Hebamme aus besondern Zeichen solche wohl zu erkennen trachten, und nur die Stirne und das Unterkinn suchen, welche sodann die Lage des Gesichts richtig anzeigen werden.

Die Gesichtsgeburten sind nicht nur eine der gefährlichsten für das Kind, sondern auch eine der schwersten für die gebährende Weibspersonen.

Vor das Kind sind sie sehr gefährlich, weil durch die starke Zurückdrückung des Kopfes die Blutgefäße des Halses sehr angespannt und verengert werden, wodurch das Kind wegen dem gehinderten Umlauf des Bluts gar bald an einem Schlagfluß stirbt, wenn die Geburt durch die Kunst nicht schleunigst befördert wird. Oder wenn das Kind auch noch lebendig, entweder natürlich oder durch die Kunst ist gebohren

ren worden, so ist es sehr schwach, das Gesicht hat eine blaue oder schwarze Farbe, und ist gräßlich aufgeschwollen. Auch beobachtet man öfters, wenn ungeschickte Hebammen mit ihren Fingern, deren Nägel nicht abgeschnitten sind, das Gesicht des Kindes auf eine sehr grobe Art berühren, daß solches jämmerlich zerkratzt, oder der Mund zerrissen ist, oder ein, wo nicht beyde Augen dergestalt übel zugerichtet sind, daß eine unheilbare Blindheit erfolget. Am öftesten aber trägt es sich zu, daß dergleichen Kinder, den Kopf nicht gerade tragen, sondern solchen rückwärts sinken lassen; wie aber diesem Uebel abzuhelfen sey, wird im dritten Theile dieser Abhandlung gemeldet werden.

Für die gebährende Weibspersonen sind diese Geburten sehr schwer, weil nur sehr wenige durch die Kräfte der Natur können vollbracht werden. Blos jene kann man der Natur überlassen, wenn nämlich das Becken der gebährenden Weibsperson weit, das Kind klein ist, und die Stirne vorwärts auf den Rändern der Schamknochen nur ein klein wenig aufstehet; welches eine Hebamme erkennen kann, wenn sie die Augen fast mitten in dem Becken, und das Kinn über dem Vorberge des heiligen Beins fühlet.

Wenn das Kind mit dem Gesichte in die Geburt eintritt, so daß dessen Kinn bey dem heiligen Bein, und die Stirne fast völlig an

den

den Schamknochen aufstehet, so muß die Hebamme die gebährende Weibsperson mit dem Rücken auf ein Querbett legen, ihre rechte Hand über das Gesicht zur Brust des Kindes bringen, und solche, so weit sie kann, in die Höhe heben, indem sie zu gleicher Zeit mit ihrer linken Hand von außen über die Schamknochen, einwärts drückt; auf diese Art wird der Kopf in eine natürliche Lage gebracht, und gehet alsdann, aber mehr mit der Stirne, die von den Schamknochen herabgefallen ist, als mit dem Scheitel voraus, durch den Muttermund durch.

Tritt das Kind mit dem Gesichte dergestalt in die Geburt ein, daß das Kinn bey den Schamknochen und die Stirne auf dem Vorberge des heiligen Beins aufstehet, so legt man die gebährende Weibsperson in einem Querbette auf ihre Hände und Knie, und die Hebamme bringt die Hand von rückwärts zwischen dem Gesichte, und den Schamknochen bis zur Brust hinauf, und hebet solche ebenfalls, so weit sie kann, in die Höhe; und ist der Kopf auf diese Art in seine natürliche Lage gebracht worden, so legt sie die gebährende Weibsperson wiederum auf ihren Rücken, und wartet sodann die Geburt ab. Könnte aber die Hebamme die Brust des Kindes auf obbenannte Art nicht mehr zurückheben, weil die Gebährmutter sich schon zusammen gezogen hat, so muß sie die Geburt der Natur überlassen.

Steht endlich das Gesicht des Kindes auf einem oder dem andern Darmbeine auf (*), so muß die Hebamme, weil der Kopf des Kindes theils wegen seiner Querlage, theils wegen den zwischen dem Vorberge des heiligen Beins und Schamknochen sich einkeilenden Achseln, unmöglich kann gebohren werden, den Kopf eher, als solcher in die Höhle des Beckens getrieben wird, auf jenes Darmbein heben, auf welchem die Stirne aufstehet, und hiemit durch die Wendung das Kind bey den Füßen herausziehen.

Ist aber der Kopf des Kindes schon gänzlich in die Höhle des Beckens bis zu dem Ausgange desselben herabgekommen, so kann das Kind unmöglich gebohren werden, wenn nicht die Hebamme vorhero mit etlichen Fingern ihrer Hand die Achsel von den Schamknochen, oder jene von dem heiligen Beine weg- und seitwärts rücket, und alsdann den Kopf des Kindes mit zween in den Mund gebrachten Fingern unter starkem Nachdrucken der gebährenden Weibsperson herausziehet.

Erklärung des hieher gehörigen siebenten Kupfers.

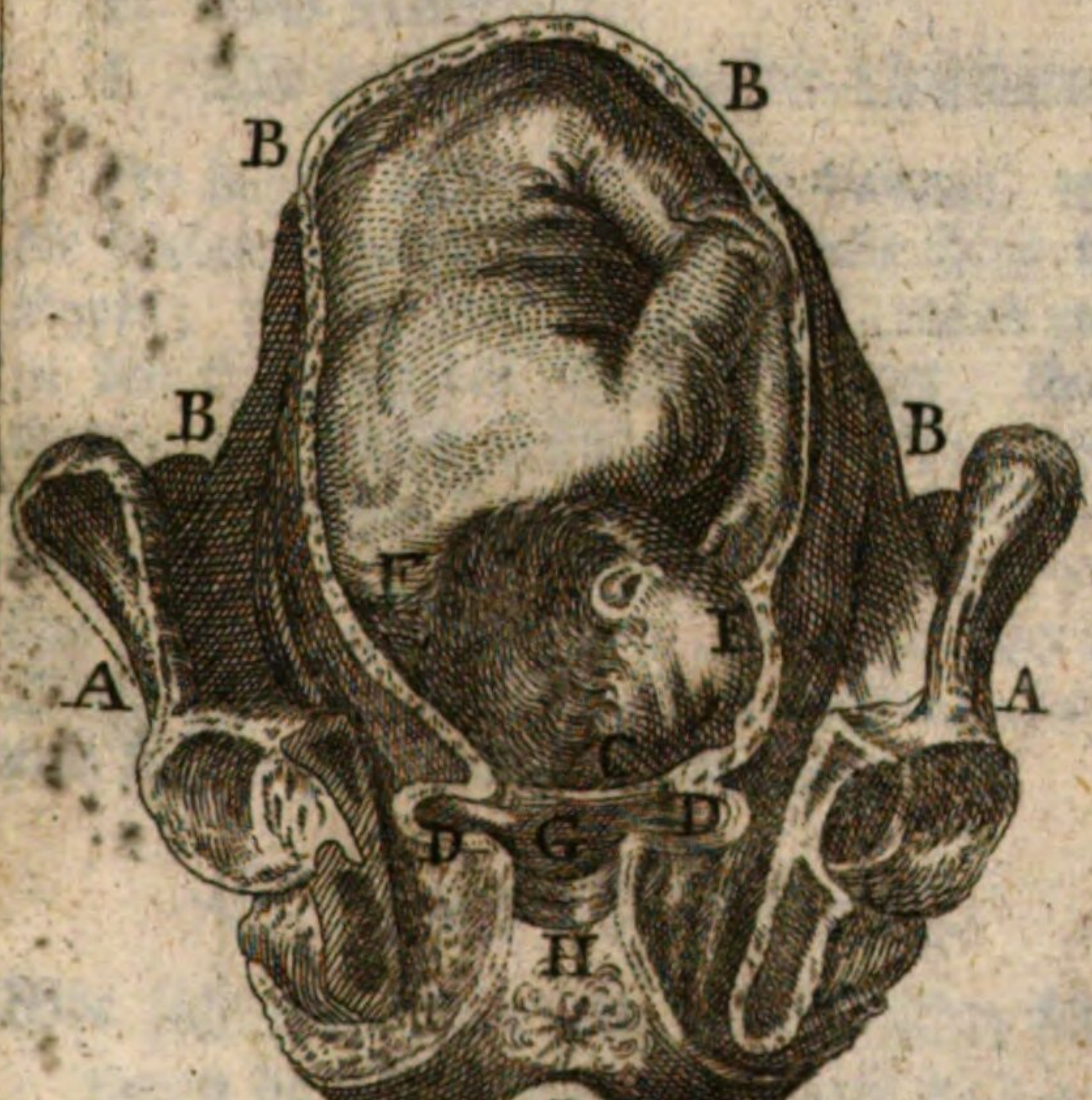
AA. Das Becken.

BBBB. Die Gebährmutter.

C. Die Stirne des Kindes, welche in den noch nicht gänzlich erweiterten Muttermund DD.

(*) Das Kinn aber ist bey dem entgegengesetzten Darmbeine zu finden.

Fig. 7.



I
A
B
B
B
B
B

DD. also eintritt, daß dessen Mund E. und unteres Kinn zu dem linken Darmbeine, der Scheitel F. aber zu dem rechten Darmbeine gekehret ist.

G. Die Mutterscheide.
H. Das Mittelfleisch.
I. Die äußere Oeffnung des Mastdarms.

In diesem Falle muß die Hebamme, weil die Geburt theils wegen der übeln Lage des Kopfs, welcher mit dem Gesichte voran quer in den Eingang des Beckens eintritt, theils wegen den nachher ausstehenden Achseln, nicht natürlich erfolgen kann, mit ihrer linken Hand den Kopf des Kindes ergreifen, solchen auf das rechte Darmbein heben, alsdann über die Brust und den Bauch zu den Füßen fahren, und sie wie gewöhnlich herausziehen.

Siebente Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Hals in die Geburt eintritt.

Der Hals wird in vier Gegenden eingetheilet, nämlich in die vordere Gegend, in die zwey Seitengegenden, und endlich in die Genickgegend. Eine jede von diesen vier Halsgegenden kann auf eine vierfache Art in den Muttermund eintreten.

Die Erkenntniß aber dieser oder jener eintretenden Halsgegend ist sehr leicht, wenn die Hebamme nur die Nebentheile durch die Fühlung zu erforschen sucht.

Daß die vordere Gegend des Halses eintrete, kann man aus dem untern Kinnbacken und der Brust erkennen, und wo man die Brust findet, dort sind auch die Füße des Kindes befindlich.

Daß eine oder die andere Seitengegend des Halses eintrete, kann man aus der Schulter und dem Ohre des Kindes abnehmen.

Daß endlich die Genickgegend eintrete, kann man aus den spitzigen Halswirbelbeinen erkennen. Die Nebentheile sind das Hinterhaupt und der obere Theil des Rückens mit den Schulterblättern.

Tritt demnach die vordere Gegend des Halses dergestalt ein, daß die Brust gegen das eine Darmbein, das Kinn aber gegen das andere Darmbein stehet, so darf die Hebamme das Kind nicht bey dem Hals fassen, indem durch diesen Handgriff das Kind todt gedrückt würde, sondern sie muß die Brust ergreifen, und solche gegen jenes Darmbein, wozu der Kopf stehet, heben, alsdann mit ihrer Hand über die Brust des Kindes zu dem Bauch fahren, und die Füße suchen. Befindet sich der Kopf des Kindes über den Schamknochen, die Brust und der ganze Leib aber rückwärts ober

dem

dem heiligen Beine, so ergreift die Hebamme ebenfalls die Brust des Kindes, hebt solche vorhero gegen ein Darmbein, und macht alsdann die Wendung, wie erst gemeldet worden. Wäre aber der Kopf des Kindes über dem Vorberge des heiligen Beins, und der Leib vorwärts über den Schamknochen befindlich, so muß die Hebamme die gebährende Weibsperson vorher auf die Seite legen, und auf die nämliche Art die Wendung des Kindes vornehmen.

Tritt eine oder die andere Seitengegend des Halses ein, so muß die Hebamme auch wissen, wohin die Brust und der Rücken des Kindes gekehret ist; die spitzigen Halswirbelbeiner geben den Rücken zu erkennen, und auf der entgegen gesetzten Seite befindet sich die Brust. Fühlt nun eine Hebamme daß die Schulter des Kindes gegen ein Darmbein, und das Ohr gegen das andere Darmbein gekehret ist, so muß sie die Schulter ergreifen, und solche gegen jenes Darmbein, wo der Kopf aufliegt, heben, und hat sie das Kind in eine solche Querlage gebracht, so fährt sie mit ihrer Hand über die Brust zu den Füßen.

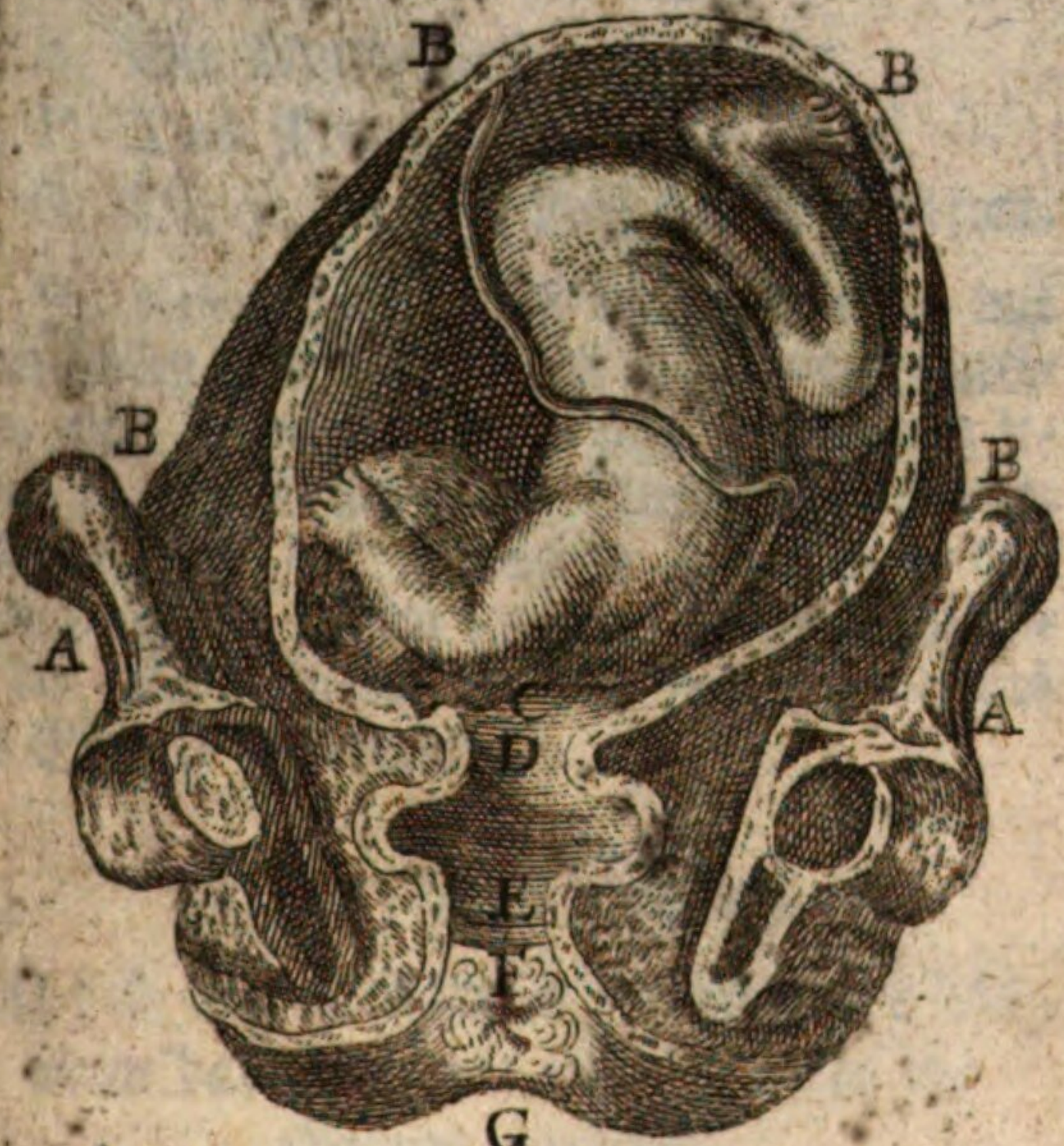
Würde hingegen eine Seitenhalsgegend dergestalt eintreten, daß der Kopf oder eine Schulter rück- oder vorwärts wären, so muß die Hebamme die Schulter vorher seitwärts schieben, und erst alsdann gegen ein Darmbein führen, und nach den Füßen greifen.

Jederzeit aber soll eine Hebamme Obacht haben, daß die Brust des Kindes nach rückwärts zu stehen komme, und darum ist es auch höchst nöthig, daß sie vor der Wendung wohl überlege, wie solche vorgenommen werden müsse. Auch soll sie nicht vergessen die gebährende Weibsperson auf die Seite zu legen, wenn die Füße des Kindes über den Schamknochen sich befinden sollten.

Tritt endlich das Kind mit dem Genicke in die Geburt ein, so muß die Hebamme die Wendung auf die nämliche Art machen, wie oben in der fünften Abtheilung gemeldet worden. Auch hat sie hier nicht nöthig den Rücken des Kindes zu ergreifen, sondern sie darf das Genicke selbst anfassen, weil solches wegen seinen Beinen nicht so leicht als wie die übrigen Gegenden des Halses kann gedrücket werden.

Kann die Wendung alsogleich nach gesprengten Wassern vorgenommen werden, so geht solche noch leichter von statten, wenn die Hebamme das Kind bey einer Schulter ergreift, solche herab bringt, und hernach den Leib also umdrehet, daß der Rücken mehr nach aufwärts zu stehen kömmt, worauf sie ganz leicht mit ihrer Hand über die Brust zu den Füßen des Kindes gelangen kann. Je bälder demnach eine Hebamme die Wendung des Kindes vornehmen kann, wenn eine oder die andere Gegend des Halses eingetreten, desto leichter wird solche auch von statten gehen.

Fig. 8.



Erklärung des hieher gehörigen achten Kupfers.

AA. Das Becken.

BBBB. Die Gebährmutter.

C. Der vordere Theil des Halses, welcher in den Muttermund D. eintritt.

E. Die Mutterscheide.

F. Das Mittelfleisch.

G. Die äußere Oeffnung des Mastdarms.

In diesem Falle muß die Hebamme mit ihrer linken Hand die Brust des Kindes ergreifen, und solche auf das rechte Darmbein legen, damit das Kind eine Querlage bekomme, alsdann mit der nämlichen Hand über den Bauch zu den Füßen fahren, solche behutsam in die Mutterscheide herab, und sodann aus der Scham herausziehen.

Achte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit einem Ohr in die Geburt eintritt.

Daß ein Kind mit einem Seitentheile des Kopfes, folglich mit einem oder dem andern Ohr in die Geburt eintrete, kann eine Hebamme leicht erkennen, wenn sie dessen gekrümmten knorplichten Rand, das Ohrläpplein, und die Oeffnung in dem Ohrgange fühlet.

let. Da aber der Kopf mit seinem Ohr ebenfalls auf eine vierfache Art in den Muttermund eintreten kann, so muß sie hauptsächlich auf das Ohrläpplein und die Oeffnung in dem Ohrgange ihr Augenmerk richten; denn, nach welcher Gegend des Beckens das Ohrläpplein gefunden wird, in jener Seite sind auch die Füße des Kindes, und der Bauch ist allda sehr erhoben; und, wo man die Oeffnung in dem Ohrgange fühlet, alldort ist das Gesicht, und wo der gekrümmte knorplichte Rand ist, dort ist das Hinterhaupt befindlich.

Tritt der Kopf mit einem Ohr in die Geburt ein, so stehet gemeiniglich der Scheitel auf dem Ranft eines Darmbeines auf, die Füße aber befinden sich auf der andern Seite über dem entgegengesetzten Darmbein; das Gesicht aber kann gegen die Schamknochen, und das Hinterhaupt zu dem heiligen Bein, oder das Hinterhaupt zu den Schamknochen und das Gesicht gegen das heilige Bein gekehret seyn, je nachdem das rechte oder linke Ohr eintritt. In diesem Falle findet keine Einrichtung statt, sondern die Geburt muß jederzeit durch die Wendung des Kindes vollbracht werden, indem die Hebamme den Kopf des Kindes auf jenes Darmbein, wohin der Scheitel stehet, hinaufhebet, und alsdann mit ihrer Hand über die Brust zu dem Bauch, und von da zu den Füßen fähret.

Wäre aber der Kopf durch die Wehen schon ziemlich in den Eingang herab gedrücket, und könnte wegen dem Widerstande der zusammengezogenen Gebährmutter nicht mehr auf den Flügel des Darmbeins gebracht werden, so soll die Hebamme den Kopf nur so viel von dem Muttermunde wegzuschieben trachten, daß sie Raum erhält eine Hand in die Gebährmutter zu bringen, und das Kind vermittelst einer Schlinge herauszuziehen.

Sehr selten tritt der Kopf mit einem Ohr dergestalt in die Geburt ein, daß dessen Scheitel über den Schamknochen oder rückwärts über dem Vorberge des heiligen Beins stehet; würde die Hebamme aber solchen in einer von diesen zwey Lagen finden, so muß sie ebenfalls, wenn der Scheitel auf den Schamknochen aufsteht, den Kopf auf jenes Darmbein hinüber heben, wozu das Gesicht stehet, damit die Brust nach rückwärts zu stehen komme, und alsdann die Füße suchen; sollte aber der Scheitel auf dem Vorberge des heiligen Beins aufstehen, so hebt sie den Kopf auf jenes Darmbein, wohin zu das Hinterhaupt gewendet ist, damit gleichfalls die Brust nach rückwärts zu stehen komme, weil sie alldorten leichter als vorwärts über die Brust zu dem Bauch und den Füßen des Kindes mit ihrer Hand gelangen kann.

Hat sich endlich der Kopf wegen vernachläßigter Wendung schon gänzlich in die Höhle

des

des Beckens herabgesenket, und bleibt allda unbeweglich stecken, so muß die Hebamme versuchen, eine Hand in die Mutterscheide über den Scheitel des Kopfes zu bringen, und denselben herabzuziehen, und ist der Kopf durch diesen Handgriff in eine gerade Lage gebracht worden, so wird die Geburt, wenn besonders die gebährende Weibsperson kräftige Wehen und die gehörigen Kräften hat, ganz glücklich von statten gehen.

Erklärung des hieher gehörigen neunten Kupfers.

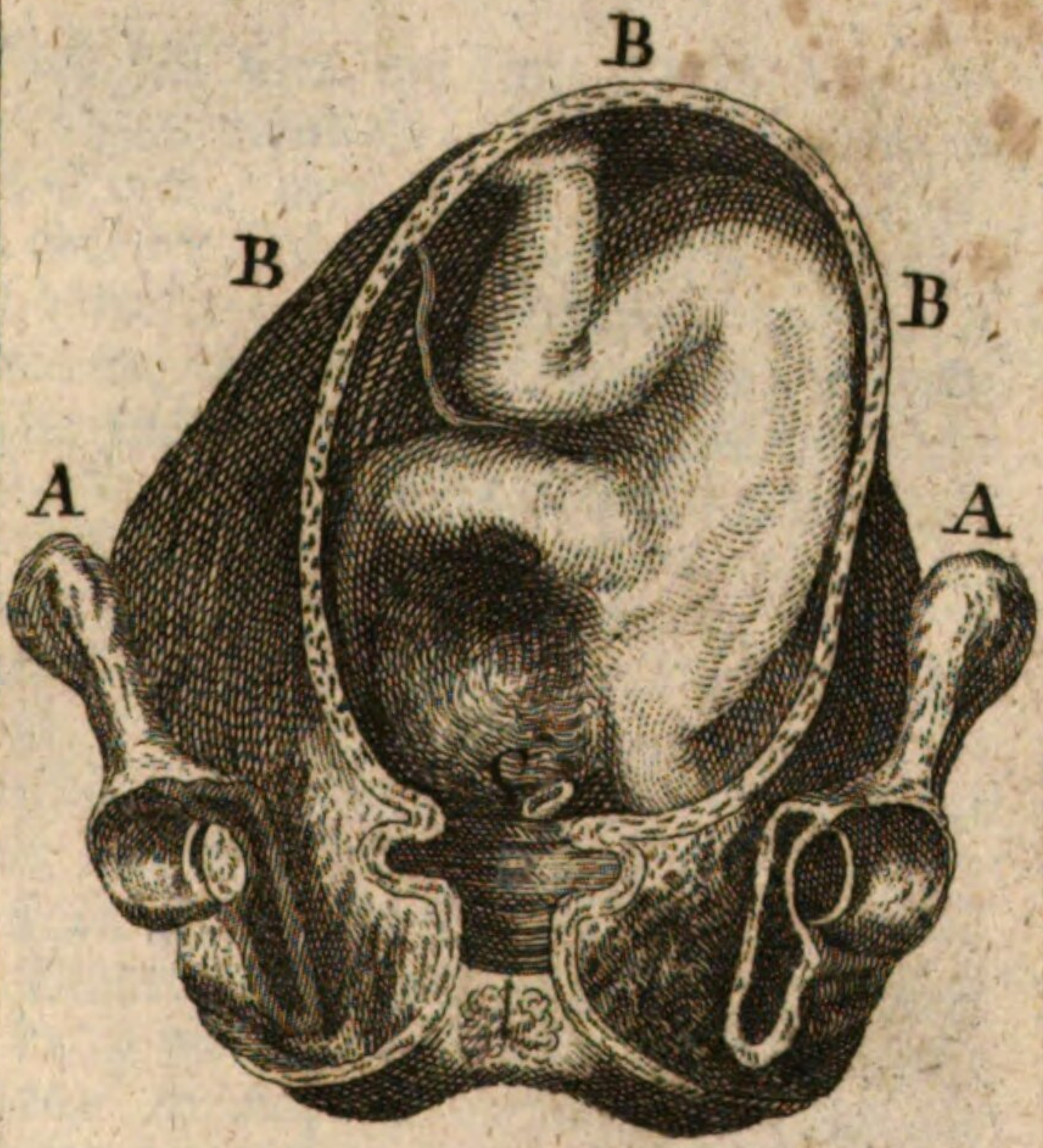
AA. Das Becken.

BBB. Die Gebährmutter.

C. Das linke Ohr, mit welchem das Kind in den Muttermund D. eintritt.

In diesem Falle muß die Hebamme den Kopf des Kindes mit ihrer linken Hand ergreifen, und ihn auf das rechte Darmbein heben, damit das Kind quer zu liegen komme, nachhero muß sie mit der nämlichen Hand über die Brust und den Bauch auf die linke Seite fahren, und erstlich einen, und sodann den andern Fuß herabziehen.

Fig. 9.



Neunte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit der Schulter in die Geburt eintritt.

Tritt das Kind mit einer Schulter in den Muttermund ein, so fühlet man einen etwas kleinen, aber runden und harten Theil. Um aber die Schulter nicht nur allein gewisser und genauer zu erkennen, sondern auch zu erfahren wie solche eintrete, es mag nun die rechte oder linke Schulter seyn, so muß eine Hebamme die Nebentheile genau untersuchen, welche sind der Hals, der vordere und hintere Spalt längst dem Arme und dem Leibe des Kindes, das Schulterblatt und ein Theil der Brust. Beynebens aber muß sie auch nicht vergessen zu erforschen, nach welcher Seite die Brust und der Rücken gekehret sind.

Weil aber ein solches mit der Schulter in die Geburt eintretendes Kind, nicht anders als durch die Wendung kann herausgebracht werden, so muß die Hebamme, wenn die Schulter dergestalt eintritt, daß der Kopf des Kindes gegen ein Darmbein, der Leib gegen das andere Darmbein zuliegt, und die Brust nach rückwärts zu dem heiligen Beine gewendet ist, die Schulter mit ihrer ganzen Hand ergreifen, und solche gegen jenes Darmbein, auf welchem der Kopf aufstehet, heben.

Wäre aber die Brust vorwärts zu den Schamknochen gewendet, so hebt die Hebamme die Schulter ebenfalls gegen den Kopf zu, jedoch so, daß sie unter währender Aufhebung und Seitwärtshebung solche zugleich etwas nach rückwärts drehet, und den Leib gleichsam umkehret, damit die Brust nach abwärts zum Muttermund zu stehen komme, zu welcher sie sonst sehr hart, um die Füße heraus zu holen, gelangen würde.

Liegt der Kopf des Kindes vorwärts und der Leib rückwärts, so hebt die Hebamme die Schulter auf jenes Darmbein, nach welchem die Brust gekehret ist, damit solche rückwärts komme, weil sie dort leichter hinauf zu den Füßen des Kindes gelangen kann.

Sollten aber die Füße vorwärts, und der Kopf rückwärts über dem Vorberge des heiligen Beins liegen, so muß die Hebamme die gebährende Weibsperson auf jene Seiten legen, wohin der Rücken gewendet ist, alsdann die Schulter, so weit sie kann, zurückheben, und die Füße des Kindes suchen, welche sie in dem seitwärts liegenden Bauche der gebährenden Weibsperson auf diese Art leicht finden wird.

Uebrigens können die Geburten, wo das Kind mit der Schulter eintritt, besonders wenn der Kopf auf ein oder das andere Darmbein aufstehet, gleich andern Geburten schwer

und

Fig. 10.

Neunte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit der Schulter in die Geburt eintritt.

Tritt das Kind mit einer Schulter in den Muttermund ein, so fühlet man einen etwas kleinen, aber runden und harten Theil. Um aber die Schulter nicht nur allein gewisser und genauer zu erkennen, sondern auch zu erfahren wie solche eintrete, es mag nun die rechte oder linke Schulter seyn, so muß eine Hebamme die Nebentheile genau untersuchen, welche sind der Hals, der vordere und hintere Spalt längst dem Arme und dem Leibe des Kindes, das Schulterblatt und ein Theil der Brust. Beynebens aber muß sie auch nicht vergessen zu erforschen, nach welcher Seite die Brust und der Rücken gekehret sind.

Weil aber ein solches mit der Schulter in die Geburt eintretendes Kind, nicht anders als durch die Wendung kann herausgebracht werden, so muß die Hebamme, wenn die Schulter dergestalt eintritt, daß der Kopf des Kindes gegen ein Darmbein, der Leib gegen das andere Darmbein zuliegt, und die Brust nach rückwärts zu dem heiligen Beine gewendet ist, die Schulter mit ihrer ganzen Hand ergreifen, und solche gegen jenes Darmbein, auf welchem der Kopf aufstehet, heben.

Wäre aber die Brust vorwärts zu den Schamknochen gewendet, so hebt die Hebamme die Schulter ebenfalls gegen den Kopf zu, jedoch so, daß sie unter währender Aufhebung und Seitwärtshebung solche zugleich etwas nach rückwärts drehet, und den Leib gleichsam umkehret, damit die Brust nach abwärts zum Muttermund zu stehen komme, zu welcher sie sonst sehr hart, um die Füße heraus zu holen, gelangen würde.

Liegt der Kopf des Kindes vorwärts und der Leib rückwärts, so hebt die Hebamme die Schulter auf jenes Darmbein, nach welchem die Brust gekehret ist, damit solche rückwärts komme, weil sie dort leichter hinauf zu den Füßen des Kindes gelangen kann.

Sollten aber die Füße vorwärts, und der Kopf rückwärts über dem Vorberge des heiligen Beins liegen, so muß die Hebamme die gebährende Weibsperson auf jene Seiten legen, wohin der Rücken gewendet ist, alsdann die Schulter, so weit sie kann, zurückheben, und die Füße des Kindes suchen, welche sie in dem seitwärts liegenden Bauche der gebährenden Weibsperson auf diese Art leicht finden wird.

Uebrigens können die Geburten, wo das Kind mit der Schulter eintritt, besonders wenn der Kopf auf ein oder das andere Darmbein aufstehet, gleich andern Geburten schwer

und

Fig. 10.

und mühsam werden, wenn die Hebamme mit der Wendung so lang wartet, bis die Schulter in den Eingang eingepreßt, und der Arm, wie es öfters geschieht, gar in die Mutterscheide herab gefallen ist. Könnte nun die Schulter wegen der Zusammenziehung der Gebährmutter nicht mehr zurückgeschoben werden, so ist es am rathsamsten, alsobald mit der Hand über die Brust des Kindes zu fahren, einen Fuß zu suchen, und die Wendung vermittelst der Schlinge zu bewerkstelligen.

Erklärung des hieher gehörigen zehnten Kupfers.

AA. Das Becken.

BBB. Die Gebährmutter.

C. Die rechte Schulter, mit welcher das Kind in den Muttermund D. eintritt.

In diesem Falle geht die Wendung etwas schwerer von statten, weil die Brust des Kindes nach vorwärts zu dem Bauche der gebährenden Weibsperson gekehret ist, und man die Füße nach vorwärts herablangen muß. Die Hebamme muß dahero in diesen Umständen die gebährende Weibsperson mit dem Rücken hoch legen, mit ihrer linken Hand die Schulter des Kindes ergreifen, und solche auf das rechte Darmbein heben, alsdann fährt sie mit der nämlichen Hand vorwärts über die Brust und den Bauch zu den Füßen des Kindes, und zieht solche herab.

Zehnte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit der Brust in die Geburt eintritt.

Daß ein Kind mit der Brust eintrete, kann eine Hebamme leicht aus den Rippen, und dem dazwischen liegenden flachen Brustblatte erkennen.

Es kann aber die Brust auf verschiedene Art eintreten, so daß der Kopf des Kindes entweder über den Schamknochen, oder über dem Vorberge des heiligen Beins, oder auf einem oder dem andern Darmbeine aufstehet, die Füße aber allezeit auf der entgegengesetzten Seite zu finden sind.

Damit also eine Hebamme die Lage der Brust wisse, und wo der Kopf und die Füße des Kindes liegen, so muß sie mit der zur Untersuchung in die Gebährmutter hinein gebrachten Hand den ganzen Umfang des Beckens und der Brust befühlen, bis sie den Bauch des Kindes entdecket, allwo die Füße seyn werden.

Ist das Kind vermöge seiner Querlage und abwärts gekehrten Brust schon von Natur aus gewendet, so kann solches sehr leicht herausgezogen werden; die Hebamme darf nur alsogleich mit ihrer Hand zu einem Fuß fahren,

und

und indem sie denselben herab ziehet, so wird sich das Kind mit seiner Brust und dem Kopfe ganz geschwind nach aufwärts umwenden, alsdann sucht sie den andern Fuß, und zieht das Kind vollends heraus.

Ist die Brust des Kindes durch einige Wehen schon etwas mehr in den Eingang herab gedrücket worden, und die Gebährmutter zum Theil schon zusammengezogen, so wird die Hebamme bey Herabziehung eines Fußes nichts ausrichten, ehe und bevor sie nicht den andern suchet, beyde zugleich ergreifet und herabziehet, weil der andere Fuß auf dem Rande des Einganges aufstehet, und dahero wegen verhinderter Beugung des Leibes der Hintere über den Eingang nicht herabgebracht werden kann.

Wäre die Brust des Kindes in dem Eingange dergestalt herabgedrücket, daß die Hebamme kaum einen Fuß finden, und diesen nicht bis in die Mutterscheide herabbringen könnte, so müßte sie, wie gewöhnlich, vermittelst der Schlinge, das Kind umwenden. Sollte aber wegen schon lang gesprengter Wasserblase die Gebährmutter so stark zusammengezogen, und die Brust in die Höhle des Beckens eingepreßt und dergestalt verschwollen seyn, daß die Hebamme unmöglich ihre Hand bis zu den Füßen bringen könnte, so muß sie einen Arm ergreifen und solchen herabziehen, damit die verschwollene Brust von dem Muttermunde

weg, und ein Seitentheil derselben herab gebracht werde, wodurch sie mehr Raum bekömmt, mit ihrer Hand bis zu einem Fuß zu kommen, und solchen anzuschlingen.

Ist endlich die Brust schon völlig in die Höhle des Beckens herab getrieben, und dergestalt verschwollen, daß die Hebamme ungeachtet aller angewandten möglichsten Mühe, ihre Hand unmöglich durch den Muttermund, auch nicht einmal zu einem Arm bringen könnte, so müßte sie so lange warten, bis die Brust nach dem Tode des Kindes durch die Fäulung weich und zusammengefallen ist; und könnte sie auch alsdann noch nicht, vielleicht wegen Enge des Beckens, ihre Hand hinein bringen, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als von einem Geburtshelfer die Brust öffnen, und das übrige besorgen zu lassen.

Erklärung des hieher gehörigen eilften Kupfers.

AA. Das Becken.

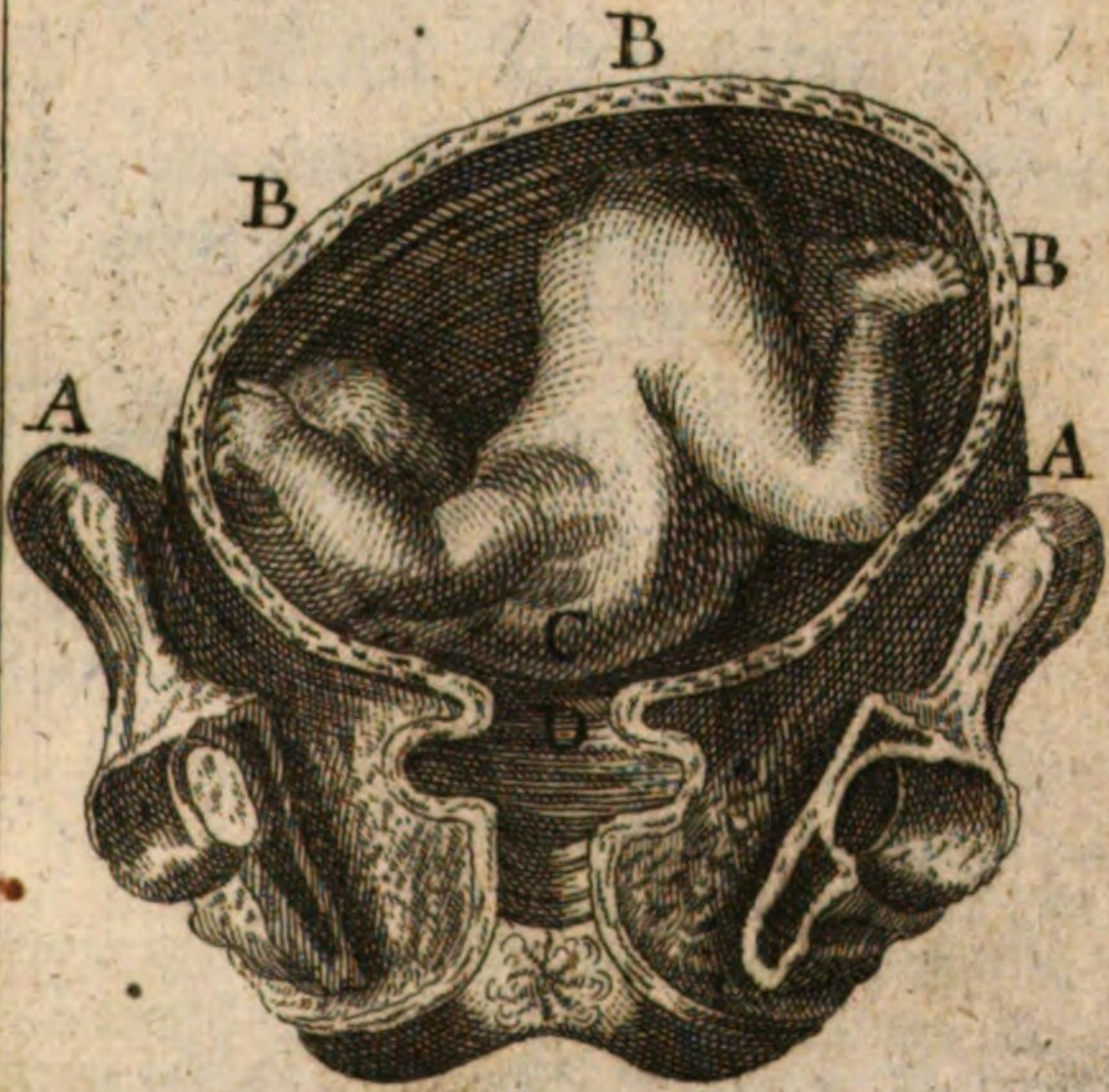
BBB. Die Gebährmutter.

C. Die Brust, mit welcher das Kind in den Muttermund eintritt.

In diesem Falle hat das Kind schon von Natur aus eine Querlage, und die Hebamme könnte mit ihrer linken Hand, ohne die Brust zurückzuheben, alsogleich zu den Füßen greifen, und einen um den andern herabziehen;

jedoch

Fig. 11.



jedoch wenn eine Hebamme, besonders wenn starke Wehen vorhanden sind, nicht bequem zu den Füßen gelangen kann, so ist das beßte Mittel, vorhero die Brust, mit ihrer linken Hand etwas gegen das rechte Darmbein hinaufzuheben, und alsdann nebst den Füßen auf die gehörige Art herabzubringen.

Eilfte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Rücken in die Geburt eintritt.

Das ein Kind mit dem Rücken in die Geburt eintrete, kann eine Hebamme aus den spitzigen Wirbelbeinen, welche von dem Genicke bis zu dem Steisbeine in einer geraden Reihe zu fühlen sind, erkennen.

Es kann auch mehr der untere oder der obere Theil des Rückens eintreten; liegt das Kind mit dem untern Theile des Rückens vor dem Muttermunde, so fühlt man neben den Wirbelbeinen die Darmbeine; und sollte der obere Theil desselben, nämlich der hintere Theil der Brust eintreten, so fühlt man die Rippen, die Schulterblätter, und zwischen diesen die Wirbelbeine.

Da auch der Rücken gleich den übrigen Theilen des Kindes auf eine vierfache Art eintreten kann, so muß eine Hebamme auch

wissen, ob der Kopf oder die Füße vor- oder rückwärts (welche Rückenlage selten ist), oder ob solche auf den Darmbeinen liegen (welche letztere Querlage öfters sich ereignet). Auch soll eine Hebamme auf den Bauch der gebährenden Weibsperson Obacht haben, ob nämlich solcher vorwärts oder auf beyden Seiten merklich erhoben sey, am wenigsten aber wird sie fehlen, wenn sie mit der ganzen Hand eine Untersuchung anstellt.

Tritt das Kind mehr mit seinen Lenden und den Darmbeinen ein, so darf die Hebamme nur weiter mit ihrer Hand fahren, bis sie Rippen fühlet, allwo die Brust und der Kopf des Kindes seyn werden; und sollte der obere Theil des Rückens eintreten, so wird sie auf einer Seite das Genicke, und auf der andern die Lenden fühlen, welche den Ort, wo die Füße liegen, anzeigen.

Wird die Wendung gleich nach gesprengter Wasserblase vorgenommen, so geht solche nicht schwer von statten; denn das Kind liegt sehr hoch, und hat ohnehin schon eine Querlage, nur muß eine Hebamme Obacht haben, ob die Füße nicht über den Hintern geschlagen sind, welches aber nicht gar zu oft wahrgenommen wird, indem solche meistens ober dem Bauche im Grunde der Gebährmutter sich befinden. Wäre demnach der untere Theil des Rückens eingetreten, so bringt die Hebamme ihre Hand rückwärts neben der rechten oder

linken

linken Lendengegend, so weit als sie kann, in die Gebährmutter hinauf, und indem sie ihre Hand etwas beugt, ergreift sie einen oder auch beyde Füße, und ziehet solche gleichsam in einen halben Bogen nach rückwärts in die Mutterscheide herab; durch diesen Handgriff wird sie das Kind, ohne solches vorher zurückzuschieben, oder zu drehen, auf einmal umwenden, und sehr leicht und geschwind herausbringen können.

Ist der obere Theil des Rückens eingetreten, so wird man freylich nicht so leicht zu den Füßen gelangen können, weil:

1. Die Füße sehr hoch und meistens in dem Grunde der Gebährmutter liegen.

2. Weil die Hebamme ihre Hand viel schwerer neben einem Seitentheile der Brust, die breiter ist, durch den Muttermund so hoch hinauf wird bringen können.

Sondern die Hebamme muß in diesem Falle den Rücken ergreifen, und ohne denselben vorher seitwärts zu heben, dergestalt drehen, daß die Brust des Kindes nach rückwärts zu stehen komme, und die Füße von dem Grunde der Gebährmutter herabfallen; alsdann fährt sie mit ihrer Hand über die Brust zu dem Bauche, ergreift beyde Füße, und ziehet solche vor die Scham heraus. Sollte das Kind wegen zu frühe gesprengten Wassern, und wegen der schon merklich zusammengezogenen Gebähr-

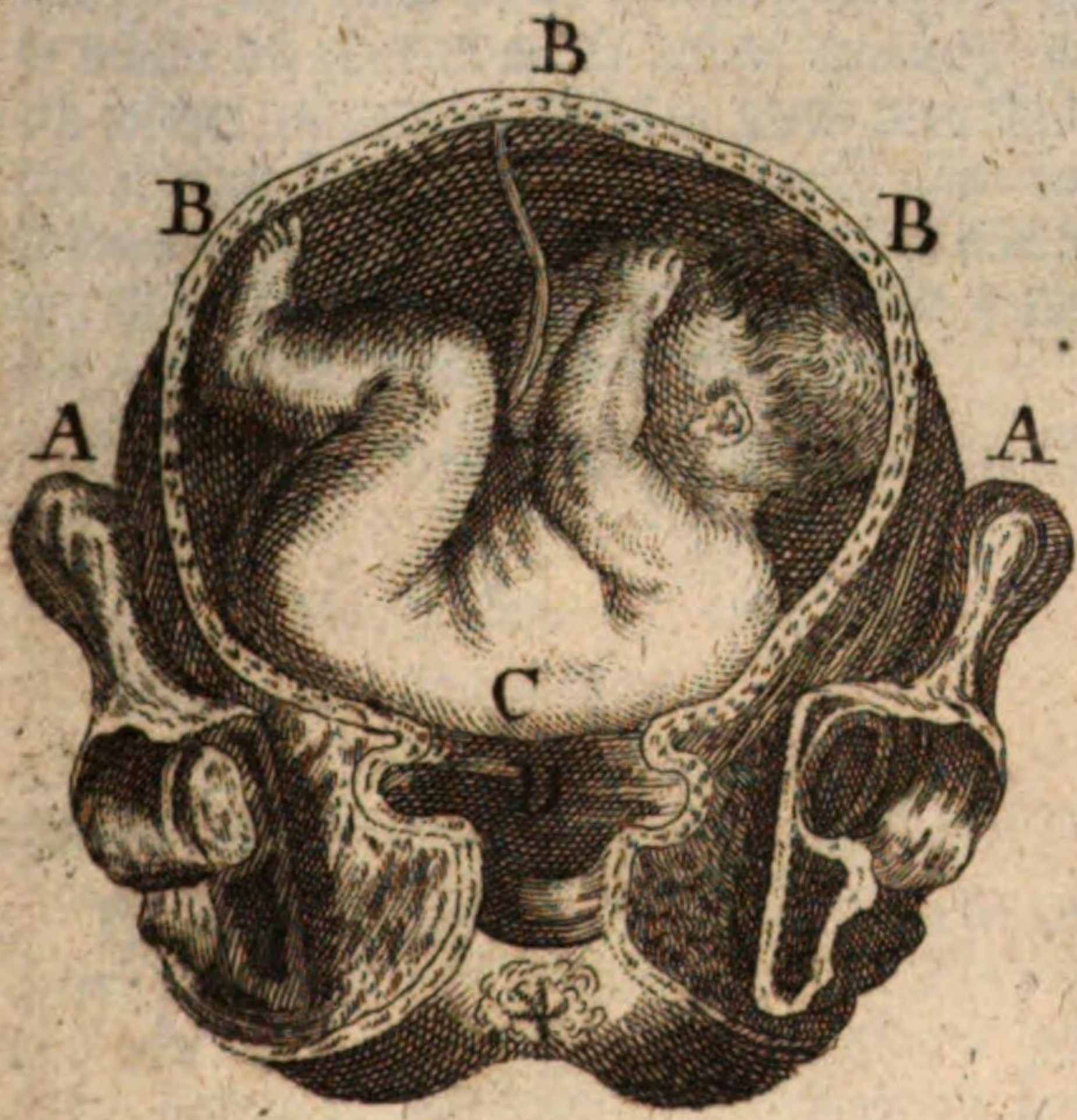
mutter sich nicht umwenden, und die Füße ebenfalls nicht ohne Gewalt herab gebracht werden können, so muß die Hebamme sich bemühen eine Schlinge anzulegen, und sodann die Wendung auf die gewöhnliche Art zu vollenden.

Könnte die Hebamme, wegen dem schon so tief in den Eingang eingedrungenen Rücken, zu keinem Fuße kommen, so ist das beßte Mittel, einen Arm herauszubringen, wodurch der verschwollene Rücken von dem Muttermunde hinweg, und ein Seitentheil der Brust in solchen gebracht wird, neben welchem die Hebamme ihre Hand viel besser hinein bringen, und einen Fuß, um solchen anzuschlingen, herabziehen kann.

Endlich kann es sich auch zutragen, daß durch die Länge der Zeit, nach längst gesprengten Wassern und stark zusammengezogener Gebährmutter, der Leib des Kindes dergestalt zusammengebogen wäre, und der Rücken in dem Eingange des Beckens dergestalt eingekeilt stecke, daß die Hebamme unmöglich ihre Hand durch den Muttermund zu einem Arm, noch vielweniger zu einem Fuß bringen, auch weder den Rücken, ohne große Gewalt und Gefahr die Gebährmutter von der Mutterscheide abzureißen, zurückschieben kann; in diesem Falle muß eine Hebamme versuchen den mit ihrer ganzen Hand gut gefaßten Rücken, bald nach dieser bald nach jener Seite zu bewegen, vielleicht gelingt es, daß sie ihn durch

diese

Fig. 12.



diese öftere und wechselweise Bewegung aus seiner festen Lage losmachen, und eine Hand, obschon sehr mühsam, bey einem Winkel neben dem Vorberge des heiligen Beins in den Muttermund hineinbringen, einen Arm herabziehen, und alsdann das Kind auf die schon beschriebene Art mit der Schlinge umwenden kann. Liefe auch dieser Versuch fruchtlos ab, so müßte die Hebamme so lange warten, bis ein solcher eingekeilter Rücken nach dem Tode des Kindes durch die Fäulung weich wird und zusammen fällt. Alsdann wird sie viel leichter mit ihrer Hand durch den Muttermund gelangen, und das Kind umwenden können.

Erklärung des hieher gehörigen zwölften Kupfers.

AA. Das Becken.

BBB. Die Gebährmutter.

C. Der mittlere Theil des Rückens, mit welchem das Kind in den Muttermund eintritt.

In diesem Falle ergreift eine Hebamme mit ihrer rechten Hand den Rücken des Kindes, und hebt ihn gegen das linke Darmbein hinauf, damit der Hintere etwas näher zu dem Muttermund komme, alsdann fährt sie mit der nämlichen Hand, so weit sie kann, bey dem heiligen Beine hinauf, ergreift die in der rechten Seite liegenden Füße des Kindes, und zieht sie ganz behutsam längst dem heiligen Beine herab.

Zwölfte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit einem Seitentheile seines Leibes in die Geburt eintritt.

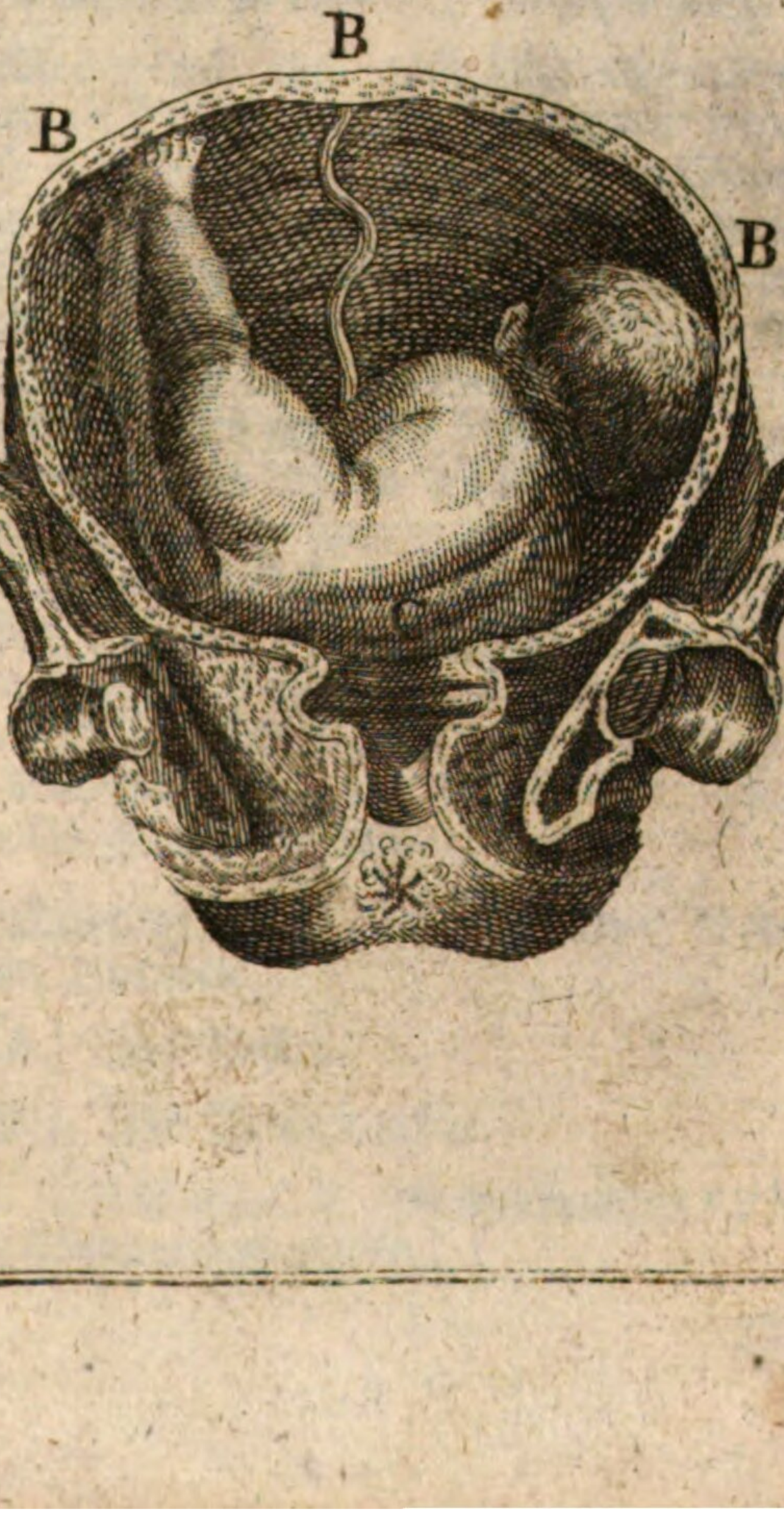
Tritt das Kind mit einem Seitentheile seines Leibes in die Geburt ein, so kann solches eine Hebamme aus den Rippen und den Darmbeinen, zwischen welchen die weichen Theilen sind, erkennen. Uebrigens ist es gleich viel, ob der Leib des Kindes mehr mit einer Seitengegend der Brust, oder mit einem Darmbeine eintrete, wenn nur die Hebamme Achtung giebt, wohin der Kopf und die Füße, die Brust und der Rücken zu stehen, welches eben nicht schwer zu erkennen ist, indem die Hebamme nur mit ihrer ganzen Hand die Lage wohl untersuchen darf.

Besonders aber soll eine Hebamme sich Mühe geben zu erforschen, nach welcher Gegend die Brust gewendet ist, damit sie nicht, wie es leicht geschehen kann, die Füße über den Rücken herabziehe, hauptsächlich wenn solcher nebst den Füßen nach rückwärts gekehret ist.

Weil ein solches in die Geburt eintretendes Kind sehr hoch und in einer vollkommenen Querlage liegt, so geht die Wendung auch desto leichter von statten, und die Hebamme

darf

Fig. 13.



darf nur mit ihrer Hand über die Brust zu dem Bauche, und von da zu den Füßen fahren; nur daß sie, wenn das Kind mehr mit dem obern Theile seines Seitenleibes in die Geburt eintreten sollte, ihre Hand tiefer in die Höhle der Gebährmutter, ja fast bis zu ihrem Grunde, um die Füße zu ergreifen, bringen muß.

Müßte endlich auch nach lang gesprengter Wasserblase die Wendung vorgenommen werden, so geht solche doch ohne besondere Mühe von statten, indem man allezeit leichter neben den Seitentheilen des Leibes, welche nicht so breit als die Brust und der Rücken sind, durch den Muttermund über die Brust und zu den Füßen des Kindes gelangen kann. Auch hat eine Hebamme in diesem Falle nicht allezeit nöthig eine Schlinge anzulegen, noch vielweniger das Kind zurück zu heben, wenn sie dessen Füße ergreifen will; außer es müßte das Kind nur zu tief in die Höhle des Beckens sich herab gesenket haben, wo sodann die Wendung vermittelst angelegter Schlinge in kurzer Zeit vollbracht werden kann.

Erklärung des hieher gehörigen dreyzehnten Kupfers.

AA. Das Becken.

BBB. Die Gebährmutter.

C. Der Seitenleib, mit welchem das Kind in den Muttermund eintritt.

In diesem Falle kann eine Hebamme mit ihrer rechten Hand das Kind unter der Achsel angreifen, ein wenig gegen das linke Darmbein hinauf heben, und alsdann mit der nämlichen Hand rückwärts über die Brust und den Bauch zu den Füßen des Kindes fahren. Oder sie kann auch, ohne das Kind zurückzuheben, alsogleich mit ihrer rechten Hand unter dem Seitenleibe längst dem heiligen Beine hinauf zu den Füßen des Kindes fahren, solche anfassen, und rückwärts längst dem heiligen Beine zu dem Muttermund herab, und durch die Mutterscheide herausziehen.

Dreyzehnte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit einem Arm in die Geburt eintritt.

Dieser Fall, wo nämlich das Kind mit einem Arm in die Geburt eintritt, ereignet sich unter den übrigen widernatürlichen Geburten am öftesten; und ob schon eine solche Geburt durch eine zeitlich vorgenommene Wendung sehr leicht und glücklich vollendet wird, so kann doch solche außerordentlich erschweret werden, wenn die Hebamme die gehörige Zeit zur Wendung verabsäumet.

Daß ein Arm, und nicht ein Fuß, in die Geburt eintrete, kann eine Hebamme gar leicht erkennen, wenn sie die Finger, welche länger als die Zehen sind, und keine Ferse haben, fühlet; allein die Untersuchung und richtige Erkenntniß der ganzen übrigen Lage des Kindes ist weit wichtiger, indem die in der Mutterscheide befindliche Hand des vorgefallenen Arms keine hinlängliche Zeichen von der richtigen Lage des Kindes geben kann, wenn sie nicht die Hand weiter hinein bringet, und den Leib des Kindes genau untersuchet.

Diese Untersuchung wird auf folgende Art bewerkstelliget:

Die Hebamme läßt den vorgefallenen Arm des Kindes in der Mutterscheide liegen, alsdann fährt sie mit ihrer flachen Hand, der innern Fläche der Hand und des Arms des Kindes nach, bis zu der Brust; und, ohne die Brust vorher zurückzuschieben, weiter hinauf zu den Füßen. Hat das Kind sich mit dem Kopfe währender Herabziehung seiner Füße, nach aufwärts umgekehret, so wird der vorgefallene Arm meistens von sich selbst zurückgezogen; oder, welches eben so viel ist, er verbleibt in der Mutterscheide, und darf hernach neben dem Kopfe nicht erst ausgelöset werden. Nur muß eine Hebamme nicht vergessen, wenn die Füße des Kindes nach vorwärts in dem Bauche einer gebährenden Weibsperson liegen sollten, eine solche gebährende Weibsperson auf

jene Seite zu legen, nach welcher der Rücken des Kindes gewendet ist.

Die Umwendung des Kindes geht bey einer solchen Geburt oft sehr leicht von statten, ob man schon nur einen Fuß in die Mutterscheide herabziehet, und alsdann erst den andern Fuß nachholet; ist aber der Arm bis auf die Schulter schon durch den Muttermund herabgekommen, so wird man das Kind mit Herabziehung eines Fußes nicht umwenden können, sondern man muß in diesen Umständen beyde Füße suchen, und solche zugleich anziehen, worauf der Hintere durch die natürliche Beugung des Rückgrads gar bald über den Eingang des Beckens herabrücken, und das Kind sich vollkommen umwenden wird.

Sollte ein Theil der Brust und Schulter sammt der Achsel des Kindes in den Muttermund eingedrungen, und der Arm zum Theile schon vor die Scham heraus gekommen seyn, so wird die Wendung unendlich mühsamer, und für das Kind fast allemal unglücklich ablaufen. Gemeiniglich sind die Hebammen an einer solchen vernachläßigten Armgeburt Schuld, indem sie entweder den Arm selbst so weit herabziehen, weil sie vermuthen, das Kind auf diese Art herauszubringen, welches aber unmöglich ist, oder indem sie sich bemühen den Arm wiederholtermaßen zurückzuschieben; unter dieser Zeit sprengt die Wasserblase, die Gebährmutter zieht sich immer mehr und mehr zusammen,

und

und der Arm fällt noch weiter vor die Scham heraus, und, fühlen sie nun denselben auf eine solche Art heraushangen, so beugen und schieben sie solchen mit noch stärkerer Gewalt in die Mutterscheide hinein, und brechen ihn endlich ab.

In diesem Falle wird eine Hebamme unmöglich mehr die Brust zurückschieben, weder einen, vielweniger beyde Füße herabziehen können, wenn sie sich nicht einer Schlinge bedienet, und auch diese wird sehr hart können angelegt werden, weil die Wasserblase gesprengt, die Gebährmutter zusammen gezogen, und die herabgedrückte Achsel sammt einem Theile der Brust angeschwollen ist, mithin die Hand nicht so leicht durch den Muttermund gebracht werden kann. Wäre der Raum dergestalt eng, daß die Hebamme kaum mit der Hand durch den Muttermund, aber auf keine Art zu den Füßen gelangen könnte, so müßte sie sich bemühen den andern nicht weit von dem Muttermunde entfernten Arm gar langsam über die Brust herabzubringen, damit die eingepreßte und sehr verschwollene Achsel nebst einem Theile der Brust und Schulter in die Gebährmutter zurückgezogen werde; wodurch sie mehr Raum erhält, die Hand leichter durch den Muttermund in die Gebährmutter bis zu einem Fuße des Kindes zu bringen, solchen anzuschlingen, und das Kind auf die gewöhnliche Art umzuwenden.

Ist endlich der vor der Scham heraushande Arm so verschwollen, und die Achsel nebst der halben Brust in den Muttermund dergestalt eingekeilet, daß die Hebamme ungeacht aller angewendeten Mühe ihre Hand nicht einmal durch den Muttermund, noch vielweniger in die Gebährmutter bringen könnte, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als so lang zu warten, bis das Kind gestorben, und durch die annahende Fäulung die angeschwollene Achsel nebst der Brust und dem herausgefallenen Arm zusammenfällt und weich wird; alsdann wird eine Hebamme viel ehender mit ihrer Hand in die Gebährmutter zu dem andern Arm, oder auch ohne solchen vorher herabzuziehen, alsogleich zu einem Fuße, um solchen anzuschlingen, gelangen können.

Hieraus können nun die Hebammen ganz klar abnehmen, daß es sehr selten nöthig seye, dem Kinde einen Arm auszudrehen, es wäre denn, daß alle angewandte Versuche fruchtlos abliefen, und die gebährende Weibsperson durch das längere Verweilen in Lebensgefahr gerathen sollte; hierzu aber wird nothwendigerweis erfordert, daß man wegen dem Tode des Kindes unbetrügliche Kennzeichen habe, und nicht zu frühe und übereilt den Arm ausdrehe, und dadurch das Kind auf die grausamste Art seines Lebens beraube.

Die große Geschwulst und die blauschwarze Farbe des vor der Scham heraushangenden Arms

Arms giebt gar noch keinen Beweis von dem Tode des Kindes ab; äußern sich aber gewisse Kennzeichen der angehenden Fäulung, als da sind: wenn die geschwollene eingekeilte Brust und Achsel weich wird; wenn der Arm Falten bekömmt, zusammen fällt, und das Oberhäutlein über solchen weggehet; wenn ein leichenhafter Geruch verspüret wird, und eine übelriechende Jauche durch die Scham herausfließet; so darf man an dem Tode des Kindes im geringsten nicht mehr zweifeln. Und, nur alsdann ist es einer Hebamme erlaubt den Oberarm des Kindes bey der Achsel anzufassen, und so lang umzudrehen, bis die Haut nahe an derselben entzwey gerissen ist, nachhero fährt sie mit ihrem Zeigefinger durch die Oeffnung hinein, und bemühet sich das um die Achsel befindliche Fleisch zu zerreißen, das Schlüsselbein und Schulterblatt, wenn es möglich ist, loszumachen, und endlich unter beständigem Umdrehen und Ausdrehen den Arm von dem Gelenke abzureißen. Ist nun der Arm auf diese Art ausgedrehet worden, so fällt die Brust noch mehr zusammen, wodurch sie Raum bekömmt, ihre Hand durch den Muttermund in die Gebährmutter zu bringen, und einen Fuß zu suchen, an welchem sie die Schlinge anleget, und wie gewöhnlich die Wendung vollbringet.

Erklärung des hieher gehörigen vierzehnten Kupfers.

AAA. Die um das Kind stark zusammengezogene Gebährmutter.

B. Der bis auf den Ellenbogen aus der Scham heraushangende Arm, dessen Achsel schon in den Muttermund eingedrungen ist.

Diese Geburt ist fast unter allen denen, wo das Kind mit dem Arm eintritt die schwerste; die Zurückhebung des Kindes, das man unter der Achsel ergreifen sollte, ist wegen der stark zusammengezogenen Gebährmutter ganz unmöglich, man würde die äußersten Kräfte anwenden dörfen, und doch damit nichts ausrichten; ja man würde durch die verdoppelte Gewalt viel ehender die Gebährmutter von der Mutterscheide abreißen. In diesem Falle muß eine Hebamme mit ihrer linken Hand an dem hintern Theil der Mutterscheide, neben der innern Fläche des vorgefallenen Arms, den sie liegen läßt, wie er liegt, ganz langsam und gleichsam bohrend durch den Muttermund in die Gebährmutter hinauf zu der Brust des Kindes, und von da zu den Füßen fahren, einen davon, so weit sie kann, in den Muttermund, oder gar in die Mutterscheide herabziehen, alsdann eine Schlinge anlegen, und nachhero das Kind mit der linken Hand unter der Achsel gegen das rechte Darmbein hinaufheben, indem sie zugleich mit ihrer rechten Hand den angeschlungenen Fuß anziehet, und hiemit den Hintern in den Eingang herabbringet.

Fig. 14.

Vierzehnte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit dem Bauche in die Geburt eintritt.

Daß der Bauch des Kindes in den Muttermund eintrete, kann eine Hebamme aus der vorgefallenen Nabelschnur abnehmen, welcher sie nachfährt, und gerad mit den Fingern zu dem Nabel des Kindes kömmt, wo sie also den Bauch aus seiner Weiche gar leicht erkennen kann.

Alsdann muß eine Hebamme auch wohl untersuchen, wohinzu der Kopf und die Füße liegen, welche entweder vorwärts und rückwärts, oder gegen die Darmbeine, gleichwie bey den übrigen Lagen, einander entgegen gesetzt liegen können; sie darf dahero nur mit ihren Fingern den Umfang des Bauches so lang umfahren, bis sie die Rippen der Brust und das Brustblatt fühlet; wo sie nun die findet, dort ist auch der Kopf des Kindes, und hiemit auf der entgegen gesetzten Seite müssen die Füße gesuchet werden.

Weil der Bauch sehr hoch stehet, und die Füße sehr selten rückwärts über den Hintern, sondern meistens über den Bauch geschlagen, folglich leicht zu finden sind, so geht hier die Wendung sehr leicht von statten; und zwar darf die

Hebamme nur mit ihrer Hand von dem Bauche zu den Füßen fahren, solche ergreifen und herabziehen, so wird der Hintere alsogleich über den Rand des Eingangs herab, die Brust und der Kopf aber aufwärts nach dem Grunde der Gebährmutter gehen; jedoch muß sie Obacht haben, und nicht gähe, sondern sehr langsam die Füße herabziehen, wenn solche über dem Vorberge des heiligen Beins, und der Kopf über den Schamknochen gelagert wären; weil durch das starke und unüberlegte Anziehen der Füße, welche nur gar zu leicht herabzubringen sind, der Kopf durch die Schnellkraft der vordern Bauchmuskeln stark zurückprellt, und gewaltig auf die hintere Fläche der Gebährmutter, hinter welcher ein starker Zusammenhang großer und kleiner Nerven sich befindet, aufdrücket, wovon die gebährende Weibsperson in starke und oft anhaltende Ohnmachten verfällt, denen man nicht sogleich abhelfen kann. Sollte der Kopf rückwärts über dem Vorberge des heiligen Beins, die Füße aber vorwärts über der Vereinigung der Schamknochen liegen, so muß die Hebamme nicht vergessen, eine solche gebährende Weibsperson seitwärts auf das Querbett zu legen.

Auch ist die Wendung eines mit dem Bauche eingetretenen Kindes niemals schwer, wenn sie auch noch so spät vorgenommen würde, weil der Bauch mehr nachgiebt, nicht so stark und geschwind sich einpressen, und der Hand den

Weg

Weg versperren kann; nur ein wenig mühsamer bringt man die Hand durch den Muttermund hinein und die Füße heraus.

Manchmal sind die Füße des Kindes rückwärts über den Hintern geschlagen, in diesem Falle darf die Hebamme nur die Schenkel nahe bey den Knien ergreifen, und solche gegen den Bauch beugen, alsdann mit ihrer Hand weiter bis zu den Füßen fahren, und einen um den andern ganz langsam in die Mutterscheide herabziehen.

Ist aber der Bauch des Kindes stark mit Wasser angefüllt, so geht freylich die Wendung etwas schwerer von statten. Daß der Bauch wassersüchtig seye, kann eine Hebamme erkennen, wenn der Bauch sehr groß und fest ist, den Eingang nach allen Seiten ausfüllet, und gleich einer Trommel anzufühlen ist; auch ist die Nabelschnur sehr dick und mit Wasser angefüllt.

In diesen Umständen muß die Hebamme, so viel es sich thun läßt, den Bauch zurückschieben, bis daß sie endlich einen Fuß gefunden, und mit einer Schlinge befestiget hat, alsdann ziehet sie mit einer Hand den angeschlingten Fuß, und mit der andern Hand hebt sie den Bauch zurück, bis das Kind völlig umgewendet ist. Wäre aber der Bauch dergestalt groß, und noch über dieß eingekeilt, daß sie weder denselben zurückschieben, noch

vielweniger ohne Zurückschiebung zu den Füßen gelangen könnte, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als durch einen Geburtshelfer oder einen erfahrnen Wundarzt den Bauch abzuzäpfen; oder wenn keiner von beyden zugegen oder zu finden wäre, so soll sie im Nothfalle, mit ihrem Zeigefinger bey dem Nabel des Kindes den Bauch selbst abzäpfen, wie im neunten Kapitel soll gelehret werden.

Ist nun ein Theil des Wassers ausgeflossen, so wird die Hebamme alsdann gar leicht, und öfters beyde Füße zugleich heraus bringen, und das Kind ungehindert vollends durchziehen können.

Erklärung des hieher gehörigen fünfzehnten Kupfers.

AAA. Die Gebährmutter.

B. Der Nabel des Kindes, aus welchem man den eingetretenen Bauch erkennet.

C. Die vorgefallene, und aus der Scham heraushangende Nabelschnur.

D. Ein über den Rücken hinaufgeschlagener Vorderfuß.

Dieses Kupfer stellet eine Bauchgeburt vor, wo der Kopf des Kindes im Grund der Gebährmutter nach aufwärts, die Brust seitwärts zu dem linken Darmbeine, die Füße aber nach dem rechten Darmbeine gekehret,

und

Fig. 15.

und über den Rücken des Kindes geschlagen sind. In diesem Falle muß eine Hebamme, nach vorher in die Mutterscheide hineingeschobener Nabelschnur, ihre rechte Hand über den Bauch bis an die Schenkel des Kindes bringen, unter den Kniebug eines Fußes fahren, und hiemit dasselbe Knie gegen den Bauch bringen; alsdann fährt sie von dem Knie bis zu dem Vorderfuß herab, ergreift solchen, und ziehet ihn in die Mutterscheide herab; nach diesem fährt sie der innern Fläche dieses herabgebrachten Fußes nach, und holt den andern auf eben diese beschriebene Art gleichfalls heraus.

Fünfzehnte Abtheilung.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Kind mit einem Knie in die Geburt eintritt.

Tritt das Kind mit einem oder beyden Knien in den Muttermund ein, so fühlet die Hebamme kleine runde Theile, zwischen welchen ein Spalt ist, der zu den Geburtstheilen des Kindes weiset. Uebrigens kann man ein Knie nicht leicht für einen Ellenbogen halten, weil beyde Ellenbogen spitzig sind, und selten miteinander in den Muttermund eintreten.

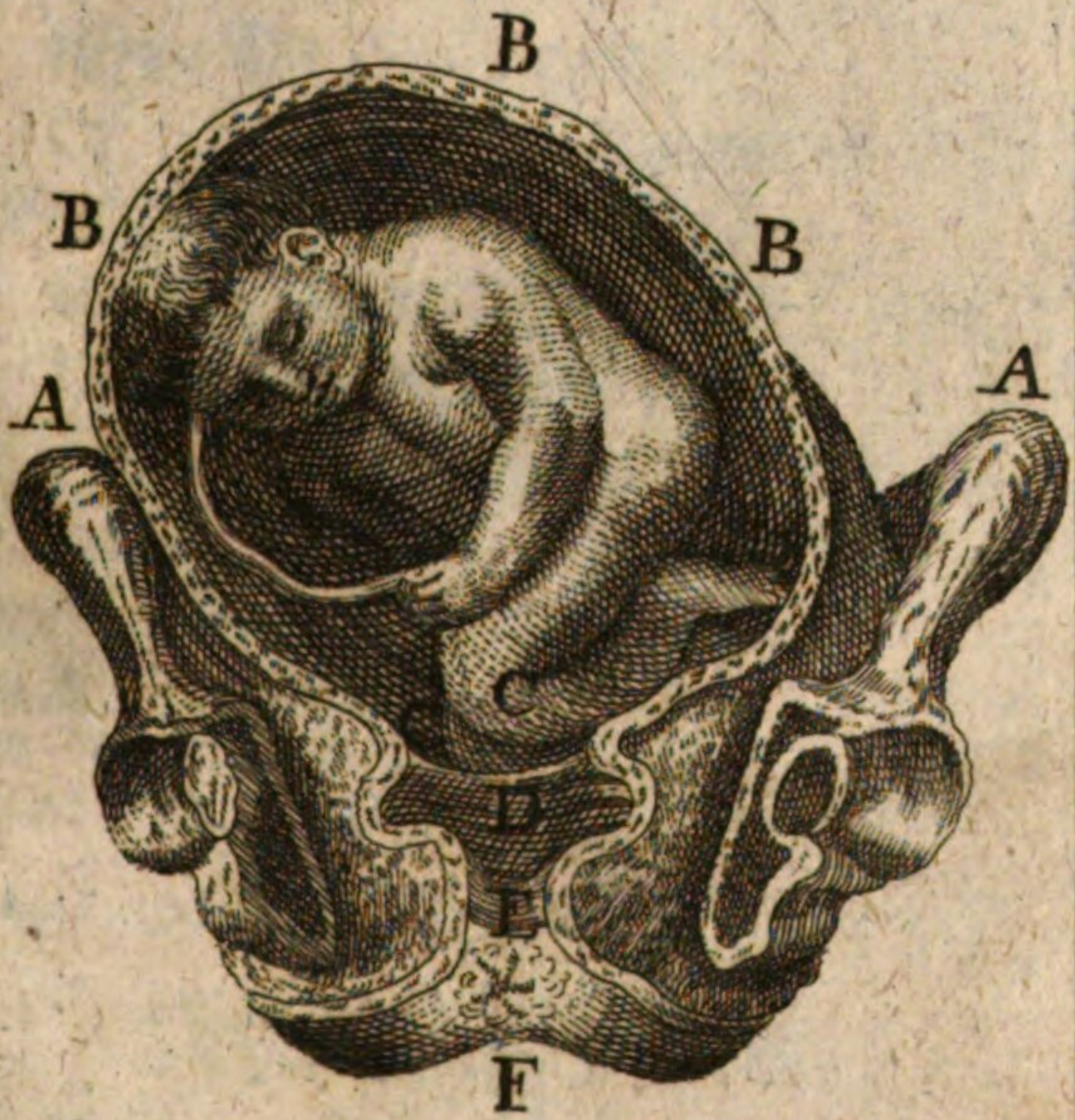
Wenn die Knie eintreten, so kann die Brust und der Bauch des Kindes nach allen Gegenden des Beckens gewendet seyn. Diese Gebur-

ten gehen aus allen am leichtesten von statten, und verdienen dahero auch keine besondere Aufmerksamkeit, sondern die Hebamme darf nur ein Knie nach dem andern gegen den Bauch des Kindes beugen, und die Füße alsdann behutsam, ohne an ein Beckenbein anzustoßen, herabziehen. Es ist aber nicht rathsam die Zeigefinger in die Kniebüge zu bringen, und hiemit die Knie herauszuziehen, weil es leicht geschehen kann, daß man auf stärkeres Anziehen einen Schenkel oder Fuß brechen kann.

Sind solche schon in die Höhle des Beckens herabgekommen, und könnten die Füße durch die verhinderte Kniebeugung nicht herab gebracht werden, so kann die Hebamme wechselweis bald an diesem oder jenem Knie, unter wiederholtem Nachdrücken der gebährenden Weibsperson so lang anziehen, bis solche sammt den Füßen vor die Scham herausgekommen sind.

Tritt endlich nur ein Knie in den Muttermund ein, so würde die Hebamme noch viel ehender dem Kinde einen Fuß abbrechen, oder doch den Gelenken großen Schaden zufügen, wenn sie dieses Knie, um den Leib des Kindes herabzubringen, stark anziehen wollte; indem der andere Fuß, welcher vielleicht rückwärts über den Hintern geschlagen seyn, und auf einem Beine über dem Eingange aufstehen könnte, großen Widerstand macht. In diesem Falle darf die Hebamme nur das eingetretene Knie

Fig. 16.



B
A
D

vorher beugen, und den Fuß herabziehen, alsdann der innern Fläche dieses Fußes nachfahren, und den andern herauslangen.

Erklärung des hieher gehörigen sechszehnten Kupfers.

AA. Das Becken.

BBB. Die Gebährmutter.

CC. Beyde in den Muttermund eintretende Knie des Kindes.

D. Die Mutterscheide.

E. Das Mittelfleisch.

F. Die äußere Oeffnung des Mastdarms.

In diesem Falle muß die Hebamme, wie schon gemeldet worden, mit ihrer linken Hand ein Knie um das andere ergreifen, solche gegen den Bauch beugen, und sodann einen Vorderfuß nach dem andern herabbringen.

Siebentes Kapitel.

Von den gefährlichen Geburten.

Unter den gefährlichen Geburten verstehe man jene, wo das Kind zwar natürlich in die Geburt eintritt, das Becken der gebährenden Weibsperson gut gestaltet ist, folglich die Geburt leicht und in kurzer Zeit vor sich

gehen könnte, wenn nicht die in den nachfolgenden Abtheilungen beschriebene gefährliche Zufälle die Geburten begleiteten, und sowohl die gebährende Weibsperson als auch das Kind in augenscheinliche Lebensgefahr versetzten.

Erste Abtheilung.

Von dem Frichte der gebährenden Weibspersonen.

Zu dem unter der Geburt sich ereignenden Frichte kann Gelegenheit geben; eine allzustarke Reizbarkeit der Nerven, besonders bey solchen Weibspersonen die zum erstenmale gebähren: ein starker erlittener Blutfluß: Mutterbeschwerungen: Vollblütigkeit: ein lang zurückgehaltener, und in der Blase angehäufter Urin: ein gäher Zorn und heftiger Schrecken.

Gemeiniglich ist das Fricht, womit gebährende Weibspersonen befallen werden, für das Kind tödtlich, und für die Mutter gefährlich. Hält es an einem fort an, ohne daß die gebährende Weibsperson sich zwischen einem Frichtanfalle zu dem andern erholt, und zu sich selbst kömmt, so geht oft die Mutter sammt ihrem Kinde zu Grunde. Dauert es aber beständig fort, setzt es aus, und kömmt nur von Zeit zu Zeit wieder, und dringt der Kopf des in einer natürlichen Lage sich befindenden Kindes auf ein jede Wehe immer mehr und

mehr

mehr in die Geburt ein, so kann und darf eine Hebamme die Geburt der Natur überlassen, indem öfters die Geburt durch die Erschütterung während des Frichts geschwinder als sonst erfolget.

Ist die Vollblütigkeit Ursache an dem Frichte, so läßt man einer solchen gebährenden Weibsperson ein- oder zweymal zu Ader: wäre eine starke Reizbarkeit der Geburtstheile oder Krämpfungen daran Schuld, so muß man die innern Geburtstheile durch Bähungen und schleimichte oder ölichte Mittel erweichen, and Klystiere beybringen: bey großen Entkräftungen verordnet man stärkende Mittel: ist eine heftige Leidenschaft die Ursache davon, so wird eine vorgenommene Aderläße, und die Beruhigung des Gemüths solches stillen: und entstünde das Fricht von einem in der Blase angehäuften Urin, so müßte man den Urin vermittelst des Catheders abzäpfen. Hält man solchen gebährenden Weibspersonen den Hirschhorngeist zum riechen vor die Nase, oder giebt man ihnen davon einige Tropfen mit Wasser vermischt ein, so macht er öfters eine gute Wirkung.

Sollte aber das Fricht nicht mehr aussetzen, alle versuchten Mittel fruchtlos ablaufen, und das Kind nicht weiter herabrücken, so müßte die Hebamme alsogleich die Wendung vornehmen. Wäre der Kopf des Kindes schon in die Höhle des Beckens herabgekommen,

men, und bliebe unbeweglich stecken, so muß die Hebamme mit zwey in den Mund des Kindes gebrachten Fingern den Kopf herauszuziehen trachten, ansonst wird die gebährende Weibsperson sammt dem Kinde in noch grössere Lebensgefahr versetzet, und endlich gar ihren Geist aufgeben müssen.

Ist das Kind gebohren worden, so läßt das Fricht alsogleich nach, und die Kindbetterinn wird sich wieder erholen; obwohl einige nach der Geburt dennoch sterben, ungeacht man alles Mögliche angewendet, und die Geburt beschleuniget hat.

Weit gefahrvoller ist das Fricht bey hoch schwangeren Weibspersonen, wenn solches anhält, und nur schwache Wehen sich einstellen, die den Muttermund eröffnen. In diesem Falle muß man Aderlassen, reizende Klystiere beybringen, schleimichte und ölichte Mittel in die Geburtsglieder einsprützen, und einen in warme Milch eingetauchten Schwamm vor die Scham legen, wodurch die innere Geburtstheile, sonderlich der Muttermund erweichet, und zur Erweiterung geschickt gemacht wird; beynebens muß ein Arzt auch innerliche stillende Mittel verordnen; die Hebamme aber muß sich hüten den Muttermund mit ihrem Finger zu reizen, weil dadurch das Fricht viel stärker kömmt.

Hält das Fricht an, so sind dergleichen gebährende Weibspersonen gar nicht bey sich selbst;

selbst; so oft als eine Wehe sich einstellt, so wälzen sie sich im Bette herum, und das dauert so lange fort, bis endlich die Gichter ausbrechen, die den ganzen Körper erschüttern; je öfters und je heftiger solche Gichter zurückkommen, mit deste größerer Gefahr sind sie auch verbunden, und meistens sterben solche gebährende Weibspersonen, ehe und bevor die angeführten Mittel ihre Wirkung machen und die Geburt bewerkstelligen können.

Zweyte Abtheilung.

Von dem Blutflusse der gebährenden Weibspersonen.

Zu einem unter der Geburt sich ereignenden Blutflusse kann Gelegenheit geben:

1. Die Lostrennung der Nachgeburt.
2. Die Abreißung der Nabelschnur.
3. Die Zerreißung der Gebährmutter.

Oefters geschieht es auch bey der natürlichsten Geburt, daß die Nachgeburt, wenn sie sehr locker angewachsen ist, durch die beständige Zusammenziehung des Muttermundes, oder wegen Kürze und Umschlingung der Nabelschnur, sich allmählig unter der Geburt schon ablöset, und anfangs sehr wenig Blut, nach und nach aber immer mehr und mehr hinwegfließt.

In

In diesen Umständen kann eine Hebamme, so lange als ein solcher Blutfluß mäßig ist, die gebährende Weibsperson sich wohl befindet, und der Kopf des natürlich eindringenden Kindes auf eine jede Wehe nachrückt, die Geburt ohne Bedenken der Natur überlassen; würde aber ein wahrer und anhaltender Blutfluß Gefahr drohen, so müßte die Hebamme alsogleich die Wasserblase sprengen, und die Wendung vornehmen.

Ist aber der Kopf des Kindes allbereits in die Höhle des Beckens herab gerückt, und kann hiemit nicht mehr zurückgeschoben werden, so verschließt solcher den Ausgang dermaßen, daß kein Blut mehr aus der Scham fließen kann, sondern sich in die Höhle der Gebährmutter ergießt, wodurch ein innerlicher Blutfluß entstehet. In diesem Falle lauft der Bauch nach und nach immer größer auf, die Geburtswehen lassen nach, die gebährende Weibsperson wird ohnmächtig, blaß im Angesichte, kalt an Händen und Füßen, und man fühlt fast keinen Pulsschlag. Das nämliche ereignet sich auch, wenn eine zu kurze Nabelschnur durch die gewaltige Anspannung entzwey reißt.

Zu Zeiten geschieht es, daß der Bauch der gebährenden Weibsperson, ohne eine bewußte Ursache, und vorhergegangenen Blutflusse auflauft, und zwar wenn man es am wenigsten vermuthet, und das Ende der Geburt ganz getrost erwartet. In diesen Umständen ist die

Ge-

Gefahr um so viel größer, je später man von dem Daseyn eines innerlichen Blutflusses überzeugt wird; und die Hebamme muß dahero, ohne auf die Ursache zu sehen, welche einen solchen innerlichen Blutfluß veranlaßt, eiligst die Glieder der gebährenden Weibsperson binden, alsdann mit zwey in den Mund des Kindes gebrachten Fingern den Kopf, und nachher den Leib vollends herausziehen. Weil aber dieser Handgriff nicht allemal glücklich von statten gehet, so soll die Hebamme, um sich keiner Verantwortung auszusetzen, alsogleich, und ehe sie einen solchen Handgriff versuchet, einen Geburtshelfer holen lassen, damit solcher im Nothfalle das Kind mit Instrumenten auf das geschwindeste herausziehe, ansonst kann die gebährende Weibsperson sammt ihrem Kinde zu Grunde gehen.

Wäre nach vollbrachter Geburt die Nabelschnur des Kindes entweder in der Mitten abgerissen, oder aus dessen Nabel völlig ausgerissen, so muß die Hebamme im ersten Falle die Nabelschnur alsogleich unterbinden, im letztern aber ein Stückgen Eichenschwamm eine Zeitlang auf den Nabel halten, alsdann zwey bis drey leinerne Bäuschgen, deren eines größer als das andere seyn muß, darüber legen, und alles mit der dazu bestimmten Nabelbinde wohl befestigen.

Nichtweniger kann auch die Zerreißung des Muttermundes, oder was noch viel ärger ist,

die Zerreißung der Gebährmutter selbst, einen sehr heftigen Blutfluß verursachen.

Ist die Gebährmutter besonders an ihrem Halse sehr dünn, so kann zu einer solchen Zerreißung Gelegenheit geben:

1. Ein heftiges und übertriebenes Kreißen der gebährenden Weibsperson, besonders wenn sie noch über dieses ein sehr enges Becken hat, und die Lage des Kindes widernatürlich oder der Kopf sehr groß ist.

2. Eine gewaltige Abwärtsdrückung des Bauches.

3. Ein gewaltiges Zurückschieben des in den Muttermund widernatürlich eingetretenen und stark eingepreßten Kindes, wodurch der Gebährmutterhals dergestalt angespannt wird, daß solcher entweder schief oder quer von der Mutterscheide abreißen muß.

4. Eine äußerliche erlittene Gewalt, als Fallen, Schlagen, Stoßen, und andere Ursachen mehr.

Daß aber die Gebährmutter würklich zerrissen worden, kann aus nachstehenden Kennzeichen abgenommen werden.

1. Die gebährende Weibsperson erhebt in dem Augenblicke der tödtlichen Zerreißung ein plötzliches Geschrey, und beklagt sich in der Gegend der geschehenen Zerreißung über ein heftiges Brennen; auch stellen sich starke Ohnmach-

machten ein, und wenn das Kind noch in der Gebährmutter sich befindet, so lauft der Bauch außerordentlich auf.

2. Das Kind bewegt sich nicht mehr.

3. Die Wehen bleiben gänzlich aus.

4. Es stellt sich ein heftiger Blutfluß ein.

5. Der vorhero in den Muttermund eingetretene Theil des Kindes tritt zurück, und kann nicht mehr gefühlt werden.

6. Wenn das Kind aus der Gebährmutter in die Höhle des Bauches gefallen ist, so fällt der Bauch gänzlich zusammen und wird weich; zudem bemerkt man auch eine wellenartige Bewegung in demselben, welche von dem innerlich vergossenen Blut herrühret, und die Glieder des Kindes bemerkt man auf einer Seite sehr deutlich, auf der andern Seite aber die nach und nach sich zusammenziehende, oder allbereits schon zusammengezogene Gebährmutter.

In diesem höchst gefährlichen Falle muß die Hebamme alsogleich die Wendung vornehmen, vorher aber das Kind wiederum in die Gebährmutter zurückziehen, wenn schon ein Theil desselben durch den Riß in die Höhle des Bauches gedrungen ist. Findet sie aber das Kind nicht mehr in der Gebährmutter, so ist die gebährende Weibsperson auf keine andere mögliche Art mehr zu retten, als durch den von einem erfahrnen Geburtshelfer alsogleich vorgenommenen Kaiserschnitt.

Dritte Abtheilung.

Von dem Blutflusse, welcher von einer vorgefallenen, und über dem Muttermunde angewachsenen Nachgeburt herrührt.

Wird eine Hebamme zu einer schwangern Weibsperson gerufen, welche einen Blutfluß hat, so soll sie, wie allbereits oben schon gemeldet worden, sorgfältig untersuchen, ob nicht etwann die Nachgeburt über dem Muttermunde angewachsen sey.

Die Kennzeichen eines so gefährlichen und die gebährende Weibsperson oft schnell tödtenden Blutflusses bestehen kürzlich darinn:

1. Die schwangere Weibsperson bekömmt öfters in den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft ohne eine einzige bewußte zufällige Ursache kleine und zum öftern sich wieder einstellende Blutflüsse, welche von einer nach und nach sich ereignenden Lostrennung der über dem Muttermunde (welcher sich mehr und mehr ausdehnet) angewachsenen Nachgeburt ihren Ursprung nehmen.

2. Wird ein solcher Blutfluß währenden Wehen meistens stärker, weil der Muttermund sich öffnet, und folglich die Nachgeburt sich mehr ablöset; da im Gegentheile ein aus zufälligen Ursachen sich einstellender Blutfluß,

da

da die Nachgeburt an dem Grunde der Gebährmutter angeheftet ist, nicht so stark zu seyn pflegt, indem die Gebährmutter durch ihre Zusammenziehung die blutenden Gefäße verengert.

3. Fühlt man in dem Muttermunde, welcher nicht wie sonst ausgedehnt, sondern schlapp und mit gestocktem Blut angefüllt ist, keine Wasserblase; sondern einen weichen schwammichten Theil, welcher denselben nur halb oder ganz bedecket. Da aber eine Hebamme auch einen über dem Muttermunde befindlichen großen Blutklumpen für die vorkommende Nachgeburt halten kann, so muß sie wohl merken, daß ein solcher Blutklumpen, nirgends angewachsen ist, und mit den Fingern leicht zerdrückt, oder auf die Seite geschoben werden kann; die Nachgeburt hingegen ist feste und häutichter, und sie kann die Fasern fühlen, vermittelst welchen sie an dem Muttermunde angeheftet ist.

Stellen sich in einem solchem Falle keine Wehen ein, öffnet sich der Muttermund wenig oder gar nicht, ist der Blutfluß nicht stark, und folglich die rechte Geburtsstunde noch nicht vorhanden, so soll sie einer solchen Weibsperson nichts anders als ein ruhiges Verhalten im Bette, und schwache Suppen anbefehlen, indem nach einigen Tagen sich solche kleine öfters wiederkommende Blutflüsse einstellen können, bis und dann eine solche gefährliche und von einem starken Blutflusse begleitete Geburt ihren Anfang nimmt. Geschieht dieses, so stel-

len sich geringe Wehen ein, welche anfänglich den Muttermund erweitern, aber nicht fortdauern, sobald der Blutfluß heftiger wird.

Ist die Nachgeburt an dem Muttermunde nur mit ihrer Hälfte angewachsen, so kann eine Hebamme solches erkennen, wenn sie theils die Nachgeburt, theils die Wasserblase, und einen Theil von dem Kinde in dem Muttermunde fühlet. Sind nun in diesem Falle, gute und anhaltende Wehen vorhanden, ist der Blutfluß nicht heftig, und dringt der Kopf des in einer natürlichen Lage sich befindenden Kindes auf eine jede Wehe immer mehr und mehr in den Muttermund ein, so kann die Hebamme eine solche Geburt ohne Anstand der Natur überlassen; weil der in die Geburt eindringende Kopf des Kindes, die blutenden Gefäße nebst der vorgefallenen und zum Theil losgetrennten Nachgeburt, dergestalt an die Knochen des Beckens andrückt, daß der Blutfluß entweder um vieles gemindert wird, oder aber gänzlich nachläßt, und das Kind glücklich gebohren werden kann. Uebrigens aber darf und soll eine Hebamme, wenn nur ein Theil der Nachgeburt angewachsen ist, und das Kind natürlich in die Geburt eintritt, eine solche Geburt nicht einzig und allein der Natur überlassen, sondern sie muß sich allemal nach dem geringen oder heftigen Blutfluß richten.

Wäre endlich die Nachgeburt völlig und in ihrem ganzen Umfange an den Muttermund ange-

angewachsen, so kann eine Hebamme weder die Wasserblase noch vielweniger das Kind fühlen. Anfänglich stellen sich kleine Wehen ein, welche den Muttermund in etwas erweitern, je mehr aber dieser sich öffnet, desto heftiger wird auch der Blutfluß, die Nachgeburt trennt sich je mehr und mehr los, und das Blut quillt unter einer jeden Wehe mit der größten Heftigkeit vor die Scham heraus.

Nach und nach verschwinden die Wehen völlig, die gebährende Weibsperson verliert ihre noch übrigen Kräfte, und die Wehen stellen sich auch nicht mehr ein, so viel man sich auch Mühe giebt, sie sowohl durch innerliche als äußerliche Mittel zu erwecken. Es bleibt dahero in diesem so gefährlichen Falle keine andere Hülfe übrig, als die Wendung des Kindes vorzunehmen, und sollte der Muttermund noch nicht so weit geöffnet seyn, daß die Hebamme ihre Hand hinein bringen könnte, so müßte sie solchen mit ihren Fingern erweitern, nachhero die Nachgeburt auf einer Seite lostrennen, und sich einen Weg zu dem Kinde bahnen.

Die Ablösung der angewachsenen Nachgeburt wird auf folgende Art bewerkstelliget: Die Hebamme muß sich nämlich bemühen die Nachgeburt auf jener Seite, wo solche sehr dünn und am wenigsten angeheftet ist, etwas aufwärts zu heben, und nur so viel loszutrennen, daß sie mit ihren Fingern neben dieser in den Muttermund kommen, und solche weiter

bis auf die Hälfte lostrennen könne. Sie sprengt sodann alsobald die Wasserblase, untersuchet die Lage des Kindes, und giebt sich Mühe solches so geschwind, als es ihr nur immer möglich ist, durch die Wendung herauszuziehen, welche jederzeit glücklich von statten gehen wird, weil das Wasser noch nicht alles verflossen, und die Gebährmutter sehr wenig zusammengezogen ist.

Der glückliche Ausgang einer so gefährlichen Geburt, hängt demnach einzig und allein von der bey Zeiten und mit möglichster Geschwindigkeit vorgenommenen Wendung ab. Alle übrige Arten aber, deren sich gemeiniglich die Hebammen bedienen, um einen so gefährvollen Blutfluß zu stillen, und die Geburt zu beschleunigen, sind nur nicht höchst gefährlich, sondern laufen auch fast allezeit tödtlich ab. Unter diese Arten gehört besonders die Durchbohrung oder Herausholung der Nachgeburt vor dem Kinde; beydes ist sowohl für das Kind als auch für die gebährende Weibsperson sehr gefährlich, indem die Hebamme gar leicht mit ihren Fingern die großen Blutgefäße der Nabelschnur durchbohren, oder die Nachgeburt gänzlich lostrennen kann.

Es giebt blos einen einzigen Fall, wo die Durchbohrung der Nachgeburt statt findet, wenn nämlich der Kopf des Kindes schon weit in den Eingang herabgerückt, und die Nachgeburt in ihrer Mitte so angespannt und dünn

wäre,

wäre, daß man nach Durchbohrung derselben auf den geschwinden Durchgang des Kopfes hoffen könnte; weil aber dieses sehr selten geschieht, so kann man den Hebammen keinen bessern Rath ertheilen, als das Kind alsogleich zu wenden, sobald die gebährende Weibsperson über Ueblichkeiten sich beklagt, und die Wehen sich vermindern.

Achtes Kapitel.

Von den natürlich leichten Geburten.

Gehet der neunte Monat der Schwangerschaft zu Ende, allwo die Gebährmutter ihren höchsten Wachsthum erreichet hat, und der Bauch der schwangern Weibspersonen nach allen Seiten und bis zur Brust hinauf ausgedehnet und angespannet ist, so ereignet sich die allmählige Senkung desselben.

Der Kopf des gut gewendeten Kindes, welcher vermöge der Weite des Beckens nicht zu groß, und mit dem Scheitel voran gerad über dem Eingange stehet, fällt nach und nach sammt dem Gebährmuttermunde, durch solchen in den Eingange des Beckens; dahero die obere Gegend des Bauches, von der Brust mehr abwärts, und immer tiefer gegen den Nabel sinket, welcher nunmehro weiter herausstehet; die schwangere Weibsperson kann leichter

Athem holen, die Anspannung unter der Brust, die Uebligkeiten und das Brechen, welches die letzte Zeit der Schwangerschaft von dem Drucke der Gebährmutter auf den mit Speise und Trank angefüllten Magen bey ein und andern Weibspersonen herrührt, lassen nach.

Anstatt diesen Zufällen aber, stellen sich andere beschwerliche Umstände ein, welche bis zur Geburtsstunde immer stärker anhalten. Die schwangere Weibspersonen empfinden nämlich Schmerzen im Kreuze und in den Lenden, welche vorangehende Wehen sind; sie fühlen ein immerwährendes Drücken auf den vordern Leib, und wechselweise Triebe, Urin und Stuhlgang zu lassen, es fließt ihnen häufiger Schleim aus der Scham, welche bey einigen ein wenig aufschwillt.

Alle diese Zufälle scheinen einzig und allein von der Senkung des Bauches ihren Ursprung zu nehmen, weil der Kindeskopf die in und um das Becken liegenden Theile drückt; sie können als vorausfagende Zeichen angesehen werden, welche eine bevorstehende Geburt verkündigen.

Untersuchen nun die Hebammen mit ihrem Zeigefinger die innern Geburtstheile, und finden eine runde harte Kugel, welche der Kopf des Kindes sammt dem Muttermunde ist, der bey den Erstgebährenden annoch geschlossen, bey Weibern aber, welche viele Kinder gebohren,

ren, etwas geöffnet seyn kann, so ist es ein Kennzeichen einer bald zu erfolgenden Geburt.

Endlich nimmt die Geburt ihren Anfang; die gebährende Weibsperson fühlt anfänglich kleine und nicht lang anhaltende Wehen, welche immer stärker und schmerzhafter werden, ja länger anhalten und ordentlich wiederkommen. Der Bauch wird hart; und wenn man mit dem Finger unter einer solchen Wehe die Geburtstheile untersuchet, so fühlet man, daß der Gebährmuttermund sich in die Rundung öffne, und gespannt sey, durch welchen eine gespitzte und runde Wasserblase hervordringt. Sobald hingegen die Wehen aufhören, so ist der Muttermund und die Wasserblase schlapp, der Bauch aber weich anzufühlen.

Uebrigens ist die natürliche Geburt einzig und allein ein Werk der Natur; die Gebährmutter drückt besonders mit ihrem Grunde in gerader Linie durch ihre krampfhafte Zusammenziehung das Kind, dieses auf die gespannte Wasserblase, welche sodann, gleich einem gespitzten Keil, den Gebährmuttermund erweitert; wozu das Kreisen der gebährenden Weibsperson vieles beyträgt, indem sie den Athem zurückhält, und was sie kann, unter den Wehen nachdrückt.

Der Kopf des Kindes wird hierauf durch die Gewalt der Wehen in die harten und nicht nachgebenden Knochen des Beckens hineingetrie-

trieben; seine Näthe werden über einander geschoben, die Haut auf dem Scheitel des Kopfs macht eine Falte, welche immer größer und runder anschwillt, und die bekannte Scheitelgeschwulst, die vieles bedeutet, auf dem Kopfe des Kindes ausmachet, welcher dadurch in seinem Umfange schmäler oder länglicht, und hiemit leichter durch den Eingang des Beckens zu gehen, zugerichtet wird.

Ist endlich der Kopf mit seinem dicksten Theile durch den Muttermund und den Eingang des Beckens gekommen, so sprenget die Wasserblase, und der Kopf wird gerad in die Höhle des Beckens bis zu der Vorwärtskrümmung des heiligen Beins und Steisbeins herabgetrieben, welche ihn dann vorwärts zu dem Ausgange des Beckens leitet, durch welchen er weit geschwinder durchgeht; weil er in seinem Umfange viel schmäler und schon zugerichtet ist, theils auch weil im Ausgange das Steisbein zurückweichet.

Je näher nun der Kopf zum Ausgange kömmt, je mehr wird die Mutterscheide erweitert; die Wehen setzen nicht mehr aus, die Hände und die Füße der gebährenden Weibsperson zittern; sie werden roth im Gesichte, und schwitzen am ganzen Leibe. Die Schamlefzen ziehen sich zurück in die Mutterscheide hinein, die Scham wird erweitert, und der Kopf des Kindes bricht endlich durch, dessen Gesicht über das Steisbein, welches der Kopf zurück-

zurückdrückt, und das Mittelfleisch heraus kömmt, das Hinterhaupt aber unter den Schamknochen, worauf der Leib sammt dem noch übrigen Wasser alsobald nachfolget.

Nach der Geburt verschwinden alle Schmerzen auf einmal, die Kindbetterinn ist schwach und kraftlos, bis sie endlich durch die Nachwehen, aus ihrem Schlummer erwecket wird, welche die gänzliche Ablösung und völligen Fortgang der Nachgeburt befördern.

Auf diese Art soll demnach eine Hebamme eine natürlich leichte Geburt behandeln, ohne solche im geringsten zu verkünsteln.

Neuntes Kapitel.

Von den natürlich harten Geburten.

Unter einer natürlich harten Geburt versteht man jene, da die Geburt zwar natürlich durch die Kräften der Natur befördert wird, aber verschiedene Fehler des Kindes oder der gebährenden Weibsperson da sind, welche die Geburt langwierig, oder schwer machen können, und durch Arzeneyen, durch die Lage der gebährenden Weibsperson, oder durch die Hand der Hebamme müssen verbessert werden.

Erste Abtheilung.

Fehler von Seiten des Kindes.

I.

Wenn die Schultern stecken bleiben, oder der Bauch wassersüchtig ist.

Sobald der Kopf des Kindes, in seiner natürlichen Lage, mit dem Gesichte abwärts, gebohren ist, so ergreifet ihn die Hebamme mit ihren beyden Händen, und indem sie ihn bescheiden nach aufwärts und abwärts beweget und zugleich anziehet, so bemühet sie sich auf die nämliche Art den Leib, welcher alsobald und ohne Ziehen dem Kopfe nachfolget, herauszubringen. Sehr oft aber stellen sich Hindernisse ein, welche den Leib aufhalten können.

Wollte demnach, auf wiederhohltes Anziehen des Kopfes, der Leib nicht durchgehen oder nachfolgen, so muß die Hebamme alsogleich den Kopf des Kindes frey lassen, und um solchen nicht abzureißen, welches sehr leicht geschehen könnte, vorhero die Hindernisse, deren verschiedene seyn können, auszuforschen trachten.

Sie muß demnach vor allem an den Hals fühlen, ob nicht die Umwicklung der Nabelschnur, oder der krampfhaft zusammengezogene Muttermund daran Schuld seye. Sollte aber

am

am Halse des Kindes keine von diesen eben angeführten Hindernissen zugegen seyn, so sind gewiß die Schultern des Kindes, entweder zu breit, oder eine Achsel stehet auf dem Ranft des Einganges fest auf.

Sind die Schultern des Kindes sehr breit, und bleiben zwischen den Sitzbeinen stecken, obgleich der Kopf schon vor der Scham sich befindet, so bringt die Hebamme zwey Finger ihrer rechten Hand zwischen die Schambeine und die linke Schulter, und zwey Finger ihrer linken Hand unterwärts an die rechte Achsel des Kindes, und bemühet sich die Schultern also zu drehen, daß eine aufwärts gegen die Schambeine, und die andere abwärts gebracht werde. Nach diesem bringt sie die zwey Zeigefinger ihrer beyden Hände unter die Achseln des Kindes, und ziehet solches vollends heraus.

Wollte es aber auf diese Art nicht angehen, so muß die Hebamme ihre Hand über die Brust des Kindes in die Gebährmutter bringen, einen Arm suchen, und solchen über die Brust herab, und sodann herausziehen; nachhero ergreift sie mit einer von ihren Händen diesen Arm, mit ihrer andern Hand aber den Kopf des Kindes, und ziehet sodann, unter beständigem Nachdrücken der gebährenden Weibsperson, den Leib vollends heraus.

Steht eine Schulter auf dem Kanfte des Einganges auf, so wird die Hebamme den Hals des Kindes frey, und von nichts umgeben, aber sehr verlängert, und die Schultern ober dem Eingange finden.

In diesem Falle darf die Hebamme nur den Kopf des Kindes, von einer bis zur andern Seite bewegen und anziehen, so wird meistentheils der Leib alsobald nachfolgen: sehr selten ist es nöthig einen Arm, noch vielweniger beyde Aerme auszulösen.

Ist endlich der Bauch des Kindes wasserfüchtig, so kann die Hebamme solches erkennen, wenn der Kopf und die Brust des Kindes schon vor der Scham sind, der sehr große und gespannte Bauch aber nicht nachfolgen will.

Wäre der Bauch auf stärkeres Anziehen nicht herauszubringen, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als den Bauch vorher abzuzäpfen, welches die Hebamme, mit einem Finger auf folgende Art verrichten kann:

Es befindet sich nämlich an dem Nabel des Kindes, bey dem Anfange der Nabelschnur, eine dünne Falte, welche von den Wassern sehr ausgedehnet ist; diese muß die Hebamme mit dem Nagel ihres Zeigefingers zerreißen, und dann eine Zeitlang warten, bis so viel Wasser verflossen ist, daß der Bauch zusammen fällt; nachher soll sie den Bauch herausziehen, den

Nabel

Nabel aber gut einfätschen, damit solcher nicht bruchartig werde.

Uebrigens wird man selten einen wassersüchtigen Bauch antreffen, noch seltner aber ist die Abzäpfung nöthig. Und man kann auch oft einen solchen großen wassersüchtigen Bauch durchziehen, ohne vorher die Abzäpfung bewerkstelliget zu haben; wenn man nur an den Achseln etwas stärker anziehet, und den Leib des Kindes bald nach dieser oder jener Seite beweget, bald herumdrehet, und die gebährende Weibsperson, so stark sie kann, nachdrücket, so bringt man denselben fast allezeit heraus.

Weil man endlich die Blutgefäße der Nabelschnur zerreißen, und eine nicht so leicht zu stillende Verblutung verursachen, oder zu Nabelgeschwüren oder Nabelbrüchen Gelegenheit geben kann, so soll auch eine Hebamme die Abzäpfung mit ihrem Finger, wenn solche nicht äußerst nothwendig ist, niemals vornehmen. Am rathsamsten ist es einen Wundarzte oder Geburtshelfer rufen zu lassen, der auf die gehörige Art mit einem Instrumente die Abzäpfung verrichtet.

II.

Wenn neben dem Kopfe des Kindes eine Hand vorfällt.

Ist das Becken der gebährenden Weibsperson weit, und der Kopf des Kindes nicht groß, oder steht er nicht schief, so findet man zum öftern, nach gesprungenen Wassern, eine Hand neben solchem, welche durch den leeren Raum, den der schiefstehende Kopf übrig läßt, herabglitscht.

Diese Geburt nimmt, ohne was zu ändern, einen glücklichen Ausgang.

Hat aber der Kopf seine natürliche Verhältniß mit dem Becken, oder welches noch ärger ist, ist der Kopf etwas größer, und tritt mit einer Hand zugleich in die Geburt ein, so erfolget eine der unglücklichsten Geburten, wenn man nicht alle Mühe anwendet, sie durch die Kunst zu verbessern.

Denn, indem der Kopf mit der Hand sehr langsam durch den Eingang herabrücket, so geschwillt unterdessen die Hand, welche denselben aufhält, stärker an, und der Widerstand wird immer größer, bis endlich der Kopf gar stecken bleibet. Die gebährende Weibsperson, welche durch das anhaltende Kreisen sehr entkräftet wird, verlieret ihre Wehen, und sie ist kaum mehr im Stande ihre letzten Kräfte zu sammeln, und das Kind durchzudrücken, wel-

welches meistens todt gebohren wird. Manchmal bleibt der Kopf sammt der Hand unbeweglich stecken, wenn nicht die Hebamme zu Hülfe kömmt.

Da nun aber die Größe des Kopfes und die Weite des Beckens nicht so genau bestimmet, und folglich, wegen des glücklichen Ausganges dieser Geburt, nichts gewisses versprochen werden kann; so kann man einer Hebamme, in diesen Umständen, keinen bessern Rath ertheilen, als vorhero die vorgefallene Hand des Kindes über den Eingang, jedoch mit aller nur möglichen Behutsamkeit, damit sie solche nicht abbreche, zurückzubringen.

Und hat sie nun z. E. die Hand des Kindes, welche bey dem linken Darmbeine herabgekommen, gehörig und hoch genug über den Kopf zurück gebracht, so läßt sie hernach die gebährende Weibsperson auf die rechte Seite liegen, damit der Kopf von da ab, in die Mitte des Beckens geleitet, und dadurch der Rückfall der Hand verhindert werde.

Rückt aber der Kopf nicht nach, und fällt die Hand zum zweytenmale herab, so muß die Hebamme, um alle üble Folgen zu vermeiden, alsogleich die Wendung vornehmen.

Bleibt der Kopf sammt der Hand in der Höhle des Beckens stecken, und hat die gebährende Weibsperson noch Wehen und Kräfte, so muß die Hebamme mit einer von ihren Hän-

den den Kopf hervorleiten, und mit ihrer andern Hand, die Hand des Kindes anziehen; kann sie aber solche nicht wohl ergreifen, so soll sie an die Hand eine Schlinge anlegen.

Sind aber die Wehen und Kräfte der gebährenden Weibsperson schon völlig verschwunden, und könnte ehender der Arm ausgerissen, als der Kopf herausgebracht werden, so muß die Hebamme zwey Finger von ihrer Hand in den Mund des Kindes bringen, und vermittelst solcher den Kopf, mit ihrer andern Hand aber die angeschlungene Hand des Kindes herauszuziehen trachten; hilft aber auch dieses nichts, so muß ein Geburtshelfer zur Vollendung einer solchen Geburt, herbeygeholet werden.

III.

Wenn der Kopf des Kindes mit dem Scheitel eintritt, dessen Gesicht aber gegen die Schambeine gekehret ist.

Der Kopf des Kindes kann mit dem Scheitel, wie schon allbereits in dem sechsten Kapitel in der dritten Abtheilung erwähnet worden, auf eine vierfache Art in den Muttermund eintreten, nämlich, daß dessen Gesicht zum heiligen Beine, zu den Schambeinen, oder gegen ein oder das andere Darmbein gekehret ist.

Die natürlichste aus diesen vier Scheitellagen ist jene, wenn das Gesicht dem heiligen

Beine

Beine zustehet. Tritt aber der Scheitel ein, und ist das Gesicht gegen die Schambeine gewendet, so gehört diese Geburt zwar unter die natürlichen, aber sie gehet härter von statten, dauert länger, und lauft für die gebährende Weibsperson und das Kind mehrentheils etwas schadhaft ab.

Die Zeichen dieser Scheitelgeburt sind nachstehende:

1. Die Wasserblase ist nicht so sehr gespannt, und wenn solche springt, so fließt gemeiniglich mehr Wasser als sonsten aus.

2. Der Kopf steht etwas höher, und rückt anfangs sehr langsam.

3. Bey dem heiligen Beine findet man einen leeren Raum, der sonst nicht da ist, wenn das Gesicht nach rückwärts gekehret ist.

4. Fühlet man die Fontanelle, welche die Lage des Gesichts richtig anzeiget, gleich im Anfange der Geburt bey den Schambeinen. Wenn aber der Kopf schon durch mehrere Wehen in den Eingang herabgedrückt, und dessen Beine übereinander geschoben worden, so wird man die Fontanelle nicht mehr finden: alsdann muß man die zwey Seitenerhebungen des Stirnbeins, oder die zwey Vertiefungen der Schlafbeine suchen, welche man nahe an den Schambeinen fühlen wird, wenn das Gesicht gegen dieselbe gewendet ist.

Diese Geburt geht darum hart und langsam von statten, weil das Gesicht als die längste Gegend des Kopfes unter den Schambeinen, welche sehr kurz sind, und vorwärts die Höhle des Beckens ausmachen, nicht so leicht und bequem, als wie das Hinterhaupt durchgehen kann. Das Gesicht wird heftig an die Beine angedrückt und gequetschet; die Nase, die Augen, und überhaupt das ganze Gesicht werden sehr verschwollen seyn. Die Stirne dringt am ersten durch die Scham hervor; das Hinterhaupt hingegen kömmt nach abwärts bey dem Mittelfleische heraus, welches in diesem Falle fast allezeit, besonders wenn die Scham etwas enge ist, jedoch nicht gänzlich zerrissen wird.

Uebrigens kann die Hebamme zur Erleichterung dieser Geburt gar nichts beytragen; i.ur muß sie das Mittelfleisch, so gut sie kann, zurücke drücken, um die gänzliche Zerreißung desselben zu verhüten.

IV.

Wenn der Kopf des Kindes zwar gerade, und natürlich stehet, aber zu groß ist.

In der zweyten Abtheilung dieses Kapitels werden wir vernehmen, daß eine harte und lang dauernde Geburt entstehen könne, wenn der Kopf des Kindes, obwohl er seine natür-

natürliche Größe hat, in dem engen Becken stecken bleibt.

Eine eben so schwere Geburt verursacht der große Kopf, da doch das Becken natürlich gestaltet ist. Der Kopf kann gut gebildet, aber vermöge der Weite des Beckens zu groß, wasserſüchtig, oder dessen Näthe und Fontanelle schon verwachsen seyn.

Daß der Kopf wasserſüchtig sey, erkennet eine Hebamme aus der großen Geschwulst, welche den ganzen Eingang ausfüllet, und nicht hart, sondern gespannet ist, und sie kann die Ränder der Beine, die weit von einander stehen, sehr deutlich fühlen.

Sind aber die Näthe und Fontanelle des Kopfes, der sonst seine natürliche Größe hat, verwachsen, oder gar schon verbeinert, so findet man keine Näthe und Fontanelle; der Kopf macht keine Geschwulst, weil sich die Beine, nicht wie bey einer natürlichen Geburt über einander schieben können, oder er macht nur eine kleine breite, aber sehr harte Geschwulst, weil sich die Beine selbst etwas beugen müssen; und die Geburt dauert viel länger, weil der Kopf sich nicht zurichten und spitzen kann.

Es mag nun aber der Kopf zu groß, oder das Becken der gebährenden Weibsperson zu eng seyn, so wird die Geburt allezeit hart und langsam von statten gehen, weil das Verhältniß zwischen beyden ungleich ist. Uebrigens

läßt sich nicht so leicht bestimmen, wie viel der Kopf die Weite des Beckens übertreffe, oder um wie viel letzteres zu eng sey; indem man mit den Fingern weder den Kopf, noch das Becken so genau abmessen kann.

Jedoch müssen die Hebammen wohl Obacht haben, ob es auch gewiß sey, daß der Kopf groß, oder das Becken zu eng ist; weil es sich nur gar zu oft zuträgt, daß der Kopf widernatürlich eintritt; welches sie aber unmöglich wissen können, wenn sie nachläßig und nur obenhin ihre Untersuchung anstellen; und daher schieben sie auch gleich die Schuld auf den großen Kopf des Kindes, oder auf den engen Leib der gebährenden Weibsperson, wenn die Geburt nicht alsogleich nach Wunsch von statten gehet.

Daß der Kopf des Kindes gerad und natürlich stehe, aber zu groß, oder das Becken der gebährenden Weibsperson zu eng sey (welches in Absicht auf den Ausgang der Geburt gleich viel ist) kann eine Hebamme aus nachfolgenden Kennzeichen abnehmen:

1. Der Bauch der gebährenden Weibsperson senket sich nicht, wie bey einer natürlichen Geburt, weil der Kopf des Kindes erst unter der Geburt, durch die Gewalt der Wehen, muß in den Eingang des Beckens hinein gedrückt werden.

2. Die Wasserblase spannt sich viel kleiner, aber doch hart und rund an, weil der Kopf des Kindes von allen Seiten den Eingang des Beckens zu genau verschließt, mithin kein Wasser mehr, als was schon vor dem Kopfe des Kindes ist, durch die Wehen kann herabgedrücket werden.

3. Der Gebährmuttermund stehet sehr hoch, und erweitert sich sehr langsam; weil der Kopf des Kindes nicht so geschwind nachrücket, folglich auch die Wasserblase sich langsam anspannet, und denselben eröffnet.

4. Das Wasser springt gar bald, weil die Häute der Wasserblase von dem Kopfe zu stark wider die Beckenbeine angedrücket, und folglich ehender zerrissen werden.

5. Das sicherste Zeichen endlich ist, wenn die Hebamme den Kopf gerad findet, der doch auf die stärkesten Wehen, welche die gebährende Weibsperson schon seit etlichen Stunden ausarbeitet, wenig oder gar nicht herab rücket.

Rücket nun der Kopf des Kindes auf eine jede Wehe, obwohl nicht merklich, doch in etwas nach, und besitzet die gebährende Weibsperson die gehörigen Kräfte ihre Wehen auszuarbeiten, so hat man Hoffnung, daß die Geburt in Zeit von vier und zwanzig Stunden glücklich erfolgen, und das Kind noch lebendig gebohren werden könne.

Hat aber die gebährende Weibsperson schon zwey Tage und Nächte zugebracht, und immerfort gearbeitet, ohne daß der Kopf sehr wenig, und nicht so merklich nachrücket, so ist es ein Zeichen, daß der Kopf sehr groß, oder das Becken der gebährenden Weibsperson ungemein enge sey; eine solche Geburt kann vier bis fünf Tage dauern. Das Kind kömmt todt und oft verfault auf die Welt, weil dessen Kopf gar zu stark von den Beckenbeinern, die nicht nachgeben, zusammen gedrücket wird; die gebährende Weibsperson wird äußerst entkräftet; ihre Geburtsglieder werden durch die Gegenpressung des Kopfes sehr übel zugerichtet; es erfolget eine Entzündung, darauf ein Eiterfluß, oder wohl gar der Brand; auch werden oft der Mastdarm, und besonders die Urinblase geschwächt, entzündet, oder wohl gar zerrissen.

Vermuthet nun eine Hebamme aus erstbemeldeten Zeichen eine harte und lang dauernde Geburt, so muß sie einer solchen gebährenden Weibsperson ein oder zwey Klystiere beybringen, dieselbe öfters den Urin zu lassen ermahnen, und die ersten Wehen nicht zu stark ausarbeiten lassen. Wäre die gebährende Weibsperson vollblütig, so muß man ihr eine Ader öffnen. Der Kopf wird sich spitzen, und eine immer größere Geschwulst auf seinen Scheitel bilden, wodurch derselbe in seinem Umfange schmäler, aber länglicht wird; zu dieser Zurichtung des Kopfes aber wird nicht wenig Zeit erfordert.

fordert. So lang nun der Kopf auf eine jede Wehe auch nur ein wenig nachrückt, die Wehen und Kräfte der gebährenden Weibsperson sich nicht verlieren, so hat man Hoffnung, daß die Geburt nach Verfluß von vier und zwanzig Stunden glücklich erfolgen werde. Wären hingegen schon so viele Stunden verflossen, und würde die Geburt, durch den noch immer mit seinem dicksten Theile im Eingange steckenden Kopf, verlängert, so müßte die Hebamme das Kind nothtaufen, und der gebährenden Weibsperson noch einmal eine Ader öffnen lassen.

Sind die Wehen nicht stark, kommen sie selten, oder bleiben sie gar aus, so muß die Hebamme die gebährende Weibsperson etwas ausruhen, und die folgenden, durch die Kunst erweckten Wehen desto nachdrücklicher ausarbeiten lassen. Ist die Mutterscheide sehr trocken und aufgeschwollen, so müßte man durch schleimichte oder ölichte Einsprützungen solche schlüpfriger machen. Und ist endlich der Kopf so weit hervorgekommen, daß er die ganze Scham und das Mittelfleisch ausdehnet, so muß die Hebamme besonders auf das Mittelfleisch Acht haben, und solches wohl zurück, und dem durchbrechenden Kopfe entgegen halten.

Uebrigens kömmt bey dergleichen Geburten das Kind meistens todt auf die Welt.

Beweget sich aber der Kopf auf alle angewandte Mittel im geringsten nicht, und bleibt fest eingekeilt stecken; wird die gebährende Weibsperson sehr schwach, oder machen andere Zufälle die Geburt äußerst gefährlich, so soll eine Hebamme, welche in diesen Umständen nicht mehr helfen kann, alsobald die Gefahr anzeigen, die gebährende Weibsperson dazu vorbereiten, und den Beystand eines Geburtshelfers anverlangen.

V.

Wenn der Kopf des Kindes mit dem Scheitel nicht gerad, sondern schief stehet.

Die Kennzeichen, aus welchen eine Hebamme eine Schiefstehung des Kopfes erkennen kann, sind nachstehende:

1. Der Gebährmuttermund stehet gerad, ist unter einer Wehe nicht so sehr gespannt, und öffnet sich sehr langsam.

2. Die Wasserblase ist größer, als wie sonst, aber schlapp, springet zeitlich, und das Wasser fließt nur nach und nach fort.

3. Der Kopf des Kindes stehet ganz hoch, und füllet den Eingang nicht aus; und zwar wird die Hebamme solchen auf einem Beine mehr aufstehen, auf der entgegengesetzten Seite aber

aber einen leeren Raum fühlen, durch welchen sie ganz leicht ihre Hand bringen kann.

4. Die auf dem Kopfe befindliche Geschwulst, ist nicht so gespitzt und rund, sondern breit und sehr hart anzufühlen, weil die Beine des Kopfes sich nicht gehörig übereinander schieben, sondern durch ihre ungleiche Beugung dieselbe ungestalt machen.

Tritt der Kopf mit einem Seitenwandbein in den Gebährmuttermund, so kann er seitwärts auf dem Ranfte eines, oder des andern Darmbeines aufstehen.

Kömmt die Stirn des Kindes durch den Eingang herab, so steht der Kopf vorwärts über den Schambeinen auf.

Tritt aber das Hinterhaupt durch den Eingang herab, so steht der Kopf rückwärts über dem Vorberge des heiligen Beins auf.

Wird keine Hand, oder die Nabelschnur in dem leeren Raume neben dem Kopfe wahrgenommen; steht der Kopf nur etwas schief auf, und sind sonst keine Hinderniße zugegen, so wird die Geburt zwar etwas langsam und beschwerlich, aber doch noch glücklich von statten gehen.

Anbey aber muß eine Hebamme eine dergleichen Schiefstehung des Kopfs, so gering sie auch ist, niemals ohne Hülfleistung, der Natur überlassen; noch vielweniger, wenn der Kopf

sehr hoch und merklich auf dem Kanfte eines Beines aufstehet. Ansonst drücken die Wehen denselben immer stärker an das Bein, und er wird sehr langsam, auch niemals mit dem Scheitel voran, sondern in der schiefen Lage in die Höhle des Beckens herabgetrieben; die Geburt dauert lang, und ist für die gebährende Weibsperson sehr schmerzhaft; das Kind wird meistens todt gebohren, und man kann auf dessen Kopf eine große blaurothe Geschwulst, und neben solcher, wo nämlich der Kopf aufgestanden ist, eine tiefe Eindrückung der Hirnschale finden, welche den Tod des Kindes verursachet hat.

Nimmt nun eine Hebamme eine dergleichen Schiefstehung des Kopfes gewahr, so kann sie durch die Lage allein den Kopf einrichten, und hiemit der Schiefstehung abhelfen. Sie muß nämlich die gebährende Weibsperson gleich anfangs der Geburt auf jene Seite legen, wohin der Kopf schief stehet, wo er sich sodann eben so, wie der schiefe Muttermund, von dem Beine herab und in die Höhle des Beckens begeben wird.

Uebrigens wird die Einrichtung mit der Hand anfangs nichts helfen; denn so lange der Kopf des Kindes noch beweglich ist, so verschiebet man denselben nur destomehr, daß seine Lage gar widernatürlich wird. Wäre aber eine Hebamme zu spät gerufen worden, da nämlich der Kopf in seiner schiefen Lage schon in der

Höhle

Höhle des Beckens stecket, und die Wehen den Kopf nicht mehr weiter bringen können, so muß die Hebamme ihre Hand zwischen der Mutterscheide bis zu dem Beine, wo er aufstehet, und den Kopf hineinbringen, solchen von dem Beine herab, und gegen die Mitte des Beckens drücken. Hat sie nun auf diese Art den Scheitel herabgebracht, steht der Kopf nunmehro gerad, und hat die gebährende Weibsperson die gehörigen Wehen und Kräfte, so kann das Kind bald gebohren werden.

VI.

Wenn die Nabelschnur um den Hals des Kindes gewickelt, oder zu kurz ist.

Eine allzulange Nabelschnur kann sich um verschiedene Theile des Kindes umschlingen, welches wenig zu bedeuten hat; wenn sie aber ein- oder zweymal um den Hals gewickelt ist, so wird sie zu kurz, und hält den gut in die Geburt eintretenden Kopf des Kindes auf; und dann sagen die Hebammen, das Kind sey versennt.

Daß die Nabelschnur um den Hals des Kindes gewickelt sey, erkennet man aus nachfolgenden Kennzeichen:

1. Die gebährende Weibsperson hat viele, aber kurze Wehen.

2. Der Kopf rückt auf eine jede Wehe dergestalt merklich herab, daß die Hebammen vermuthen, die Geburt werde bäldigst erfolgen; nach jeder Wehe aber, ziehet die Nabelschnur den Kopf, aber allezeit schief wiederum zurück.

3. Es stellt sich ein kleiner Blutfluß ein, weil durch die öftere und immer stärkere Anspannung der Nabelschnur die Nachgeburt sich etwas lostrennet.

Sind nun keine andere Hindernisse zugegen, welche eine solche Geburt erschweren und verlängern könnten, so wird sie meistens glücklich vollendet, außer daß sie einige Stunden länger dauert. Auch wird der Blutfluß selten so stark und dringend seyn, daß man die gebährende Weibsperson durch die Kunst entbinden muß; zudem befindet sich auch das Kind in keiner so großen Gefahr, durch die Erdroßlung, an einem Schlagflusse zu sterben.

In einem solchen Falle, kann die Hebamme nichts zu Beschleunigung der Geburt beytragen, außer daß sie den Bauch der gebährenden Weibsperson mit ihren Händen, besonders außer den Wehen, abwärts drückt, wodurch sie verhindert, daß der Kopf nicht so stark zurückgezogen werde. Wäre aber der Kopf schon so nahe zu der Scham hervorgekommen, daß sie solchen mit etlichen Fingern beyder Hände halten kann, welches aber we-

gen

gen der Schlüpfrigkeit desselben nicht allezeit möglich ist, so muß sie nur auf die Schamlefzen und das Mittelfleisch gut Obacht haben, daß sie solche nicht zu sehr ausdehne, oder gar zerreiße.

Ist der Kopf gebohren, so muß sie die Nabelschnur etwas anziehen, und über den Kopf abziehen; wenn aber solche über den Kopf nicht herabgebracht werden könnte, so muß sie den Zeigefinger ihrer linken Hand zwischen den Hals des Kindes und die Nabelschnur zu bringen suchen, und auf solchem die Nabelschnur abschneiden.

Manchmal ist die Umschlingung so stark, daß die Hebamme keinen Finger zwischen den Hals und die Nabelschnur bringen kann; in diesem Falle muß man die Scheere allein zwischen den Hals des Kindes und die Nabelschnur bringen, und solche entzwey schneiden. Damit man aber das Kind mit der Scheere nicht verletze, die Nabelschnur gut fassen und aufheben könne, so muß die Scheere etwas krumm, und mit stumpfen Spitzen versehen seyn; mit der linken Hand muß die Hebamme die Schamlefzen der gebährenden Weibsperson gut bedecken, sonst könnten solche mit der Scheere gar leicht verletzet werden. Ist dieses geschehen, so ziehet man das Kind sehr geschwind heraus, und bindet die Nabelschnur, nachdem man sie vorher ein wenig hat ausbluten lassen.

Daß aber die Nabelschnur zu kurz sey, beobachtet man sehr selten.

Die Kennzeichen sind fast die nämlichen, wie bey der Umschlingung der Nabelschnur, nur mit dem Unterschiede, daß der Kopf des Kindes nicht schief, sondern gerade sich zurück ziehet, und die gebährende Weibsperson besonders außer den Wehen, eine starke und schmerzhafte Spannung in ihrer Gebährmutter fühlet. In diesem Falle wird die Nabelschnur mehr angespannt, als wenn solche umschlungen ist, und die Geburt geht hart und langsam von statten, und wird am Ende von bösen Zufällen begleitet; denn entweder trennet sich die Nachgeburt mehr los, und es erfolget ein starker Blutfluß, oder, was noch weit gefährlicher ist, ein innerlicher Blutfluß, wenn die Nabelschnur entzwey gerissen, von welchem Blutflusse in dem siebenten Kapitel allbereits schon das mehrere abgehandelt worden.

Zweyte Abtheilung.

Fehler von Seiten der gebährenden Weibsperson.

Die Fehler und Hindernisse von Seiten der gebährenden Weibsperson, können von den weichen Geburtstheilen, oder von einem übel gestalteten Becken entstehen: nichtweniger kann auch eine harte Geburt erfolgen, wenn

die benachbarten Theile, oder die üble Beschaffenheit der gebährenden Weibsperson, Abgang der Wehen und Kräften daran schuld sind.

I.

Abgang der Wehen und Kräfte der gebährenden Weibsperson.

Sehr oft ereignet es sich, daß das Kind natürlich stehet, aber die Wehen sparsam kommen, kurz sind, nicht anhalten, oder gar verschwinden.

Manchmal entsteht dieses von allzu frühzeitigem Anstrengen, bey andern gebährenden Weibspersonen aber wegen der Vollblütigkeit. Auch haben diejenigen Weibspersonen, welche große Kinder, oder Zwillinge, viel Wasser, oder nebst der Leibesfrucht noch einen andern fremden Körper in ihrer Gebährmutter tragen, die ganze Geburt hindurch, besonders im Anfange derselben, schwache, nicht oft kommende, und langsam wirkende Wehen. Die Ursache davon ist, weil die Gebährmutter außerordentlich ausgedehnet ist, folglich schlapp wird, und sich sehr langsam und nicht so leicht zusammenziehen, und auf das Kind drücken kann.

Ist in diesen Umständen der Kopf des Kindes noch im Eingange, so muß man immerzu der gebährenden Weibsperson den Bauch reiben, den Muttermund mit den Fingern etwas

ausdehnen und reizen, wie auch Klystiere mit Salz beybringen.

Ist die gebährende Weibsperson roth im Gesichte, hat sie Hitze und einen geschwinden und vollen Puls, so öffnet man ihr auf dem Arm eine Ader, und wiederholet solche, wenn es die Umstände erfordern.

Ist der Kopf des Kindes in der Höhle des Beckens, so kann man das Steisbein gelinde drücken.

Ist die gebährende Weibsperson aber sehr schwach und kraftlos, so giebt man ihr öfters gute Suppen, auch ein wenig Wein mit geröstetem Brod, oder Zucker und Zimmet. Andere sehr hitzige und treibende innerliche Arzeneyen hingegen sind höchst schädlich; denn sie verursachen vielmehr Blutflüsse, oder andere schlimme Zufälle, als daß sie die Geburt befördern.

Durch die eben angezeigte Mittel und die Geduld kann meistens alles verbessert werden; indem man nur der Natur zu Hülfe kommen, die sinkenden Kräfte erhalten, aber nichts durch Gewalt erzwingen muß.

Weibspersonen die zum erstenmale gebähren, haben allezeit bey ihrer ersten Entbindung viel mehr Schmerzen auszustehen, als bey den nachfolgenden; sie dauert länger, ist etwas härter, und gemeiniglich von verschiedenen Zufällen

fällen begleitet, als Brechen, Irrereden, Schlucken ꝛc. welche aber selten etwas Uebels anzeigen.

Auch ist es fast eine ausgemachte Sache, daß diejenigen Weibspersonen, welche groß und stark sind, viel härter gebähren, und bald entkräftet werden, weil ihre Geburtstheile, die wegen der gesunden Leibesbeschaffenheit viel stärker und weniger ausdehnbar sind, dem andringenden Kopf mehrern und längern Widerstand verursachen; wozu man noch rechnen kann, daß sie die Wehen, entweder nicht ausarbeiten wollen, weil sie zu empfindlich sind, oder aber nicht gehörig auszuarbeiten wissen; wohingegen andere junge, schwache, auch kränkliche Weibspersonen, deren Muttermund und Mutterscheide viel schlapper und beugsamer ist, weit leichter und geschwinder gebähren.

Ingleichem haben auch alte Weibspersonen, welche nicht weit von vierzig Jahren, und zum erstenmal schwanger sind, obschon die Lage und Verhältniß des Kopfs mit dem Becken natürlich ist, eine schwere und viel langsamere Geburt; indem nicht nur allein ihre weichen Geburtstheile viel steifer, sondern auch die Knorpel des Beckens nicht so ausdehnbar, und bey einigen schon gar verbeinert sind.

In diesen Umständen muß die Hebamme, in Ansehung der Hülfleistung, einzig und allein auf die Ursache sehen, welche eine solche Geburt verlängert, oder erschweret.

Weibspersonen, die zum erstenmale gebähren, muß man unterrichten, wie sie die Wehen ausarbeiten sollen.

Empfindliche und wehleidige Weibspersonen muß man mit guten, aber nicht mit drohenden und schimpflichen Worten, wenn sie schon arm sind, an ihre Schuldigkeit erinnern.

Vollblütigen Weibspersonen, muß man Aderlassen.

Sind die Geburtstheile steif und sehr gespannt, so muß man sie durch schleimichte oder ölichte Einsprützungen, oder Einschmieren mit Butter, oder Schmalz, und warmen Bähungen erweichen, und geschmeidiger machen.

Fehlen bey einer gebährenden Weibsperson die Kräfte, so muß man solche durch stärkende Mittel zu erhalten suchen.

Ist eine gebährende Weibsperson mit einer Brustkrankheit behaftet, oder sonst kränklich, so muß man sie nicht zu stark anstrengen; und verfällt sie währender Geburt in eine Krankheit, so muß man alsogleich, besonders wenn eine Entzündungskrankheit Gefahr drohet, mit wiederholtem Aderlassen, innerlichen und äußerlichen Mitteln zu Hülfe eilen, und dann erst die Geburt besorgen, welche aber oft tödtlich abläuft, wenn die Krankheit durch die Geburtsarbeit verschlimmert wird.

II.

Wenn die Urinblase und der Mastdarm den Kopf des Kindes aufhalten.

Niemals soll eine Hebamme vergessen, einer jeden gebährenden Weibsperson ein Klystier beyzubringen, wenn sie auch sagt, daß sie vor nicht langer Zeit eine Oeffnung gehabt habe.

Ist eine solche Weibsperson schon mehrere Tage verstopft gewesen, so muß sie mehrere Klystiere beybringen, wenn das erste keine Wirkung gethan hat.

Zu einem solchen Klystiere kann die Hebamme ein paar Löffel voll Fleischbrühe, oder warm Wasser, und eben so viel Leinöl mit einem Löffelvoll Honig nehmen, und will sie solches wirksamer machen, so mischt sie etwas Salz darunter.

Jederzeit aber soll die Hebamme, wenn sie das Klystier beybringen will, die gebährende Weibsperson auf die rechte Seite legen, welches sie wohl beobachten soll, indem es nicht gleichviel ist, ob eine gebährende Weibsperson auf der rechten oder linken Seite lieget, weil es von einer unrechten Lage gar oft herrührt, daß Klystiere ohne den geringsten Nutzen beygebracht werden.

Denn wenn der Mastdarm, welcher längst dem heiligen Beine herabläuft, mit Koth angefüllet

gefüllet ist, so hält er den Kopf des Kindes im Becken auf, und wenn solcher allbereits schon in die Höhle herabgekommen wäre, so kann man das Röhrlein von der Klystierblase nicht mehr in den Mastdarm hineinbringen, folglich wird auch die Geburt nur schmerzhaft und aufgehalten.

Beynebens muß auch eine Hebamme, die gebährende Weibsperson öfters erinnern, den Urin zu lassen, denn wenn einmal der Kopf des Kindes, besonders wenn derselbe sehr groß, oder das Becken sehr eng ist, im Eingange fest und lange Zeit stecken bleibt, so wird der Harngang von solchem, außerordentlich stark wider die Schambeine gedrückt. Es sammelt sich eine Menge Urin in der Blase, welche sodann über die Schambeine ungemein anschwillt, und die Geburt geht langsam und schmerzhaft von statten.

Wäre aber die gebährende Weibsperson nicht mehr vermögend, von selbst den Urin zu lassen, so müßte die Hebamme den Kopf des Kindes etwas zurückschieben, wo sodann der Urin alsogleich wegfließen wird.

III.

Wenn die Mutterscheide zu eng ist, oder sonst einige Gebrechen hat.

Schon von der ersten Bildung an, kann eine Mutterscheide zu eng seyn, weil die Falten der innern Haut nicht so groß und zahlreich sind. Währender Schwangerschaft läßt sie sich zwar ausdehnen, aber zur Zeit der Geburt wird eine solche Mutterscheide doch enger, als sonsten gefunden, welche hiemit dem Kopf des Kindes einen Widerstand, und folglich die Geburt langsam und hart macht.

Durch die vielen kleinen Drüsen, welche zwischen den Falten der Mutterscheide sind, wird beständig ein Schleim, besonders zur Zeit der Geburt abgesondert, durch welchen die Mutterscheide schlüpfrig, und folglich dem Kinde der Durchgang erleichtert wird.

Ist nun dieser Schleim nicht in gehöriger Menge vorhanden, oder wird durch eine innerliche Hitze verzehret, so ist die Mutterscheide sehr trocken, heiß, eng, und besonders sind gegen die Schambeine die Falten sehr angeschwollen; die gebährende Weibsperson beklagt sich immerfort und besonders unter einer Wehe über brennende Schmerzen; und wenn man nicht bald zu Hülfe kömmt, so entstehet eine wahre Entzündung daraus; ja es wird auch ehender der Brand, als die Geburt erfolgen.

Auch ist die Mutterscheide bey einigen gebährenden Weibspersonen von einer krebshaften oder venerischen Schärfe so ausgefressen, und an einem Orte mit Geschwüren, an einem andern aber mit kleinern oder größern Warzen besetzet, daß sie sich unter der Geburt nicht ohne den empfindlichsten Schmerz erweitern läßt; wegen den unleidentlichen Schmerzen wollen sie die Wehen nicht gehörig ausarbeiten, wodurch denn die Geburt hart und lang dauern wird.

In allen diesen Umständen muß man einen aus Gersten oder Oel mit Milch zubereiteten Schleim in die Mutterscheide ringsum den Kopf des Kindes herum sprützen, und damit solcher nicht gleich durch die Mutterscheide herausfließen, sondern darinnen bleiben kann, so legt man die gebährende Weibsperson in das Bette, und mit dem Hintern hoch.

Eine auf diese Art vorgenommene Einsprützung ist weit besser, als wenn die Hebamme Butter oder Schmalz mit ihren Fingern in die Mutterscheide hineinbringt, denn dahin, wo der Kopf des Kindes stecket, bringen sie nichts hinauf, mithin bleibt solcher Ort ringsherum trocken, auch verursachen sie durch dieses öftere Einschmieren nur mehr Schmerzen, und die Mutterscheide geschwillt stark an.

Wäre die Mutterscheide außerordentlich heiß und brennend, beklagte sich anbey die gebähren-

bährende Weibsperson über große innerliche Hitze und Durst, so müßte man ihr einmal, auch später noch einmal, um eine Entzündung und den Brand zu verhüten, Aderlassen, und eine Mandelmilch mit etwas Salpeter und Honig oder Zucker vermischt, zu trinken geben. Und damit die gespannten, trockenen und entzündeten Theile schlapp, erweichet und schlüpfrig gemacht werden, kann man auch einen in warmer Milch eingetauchten Schwamm vor die Scham legen.

Manchmal sind die Falten der Mutterscheide bey den Schambeinen oft so verlängert, und hangen ganz schlapp, ja dergestalt herab, daß die Hebamme ihren Zeigefinger kaum durch die Scham, und nur rückwärts hineinbringen kann; dieses nennt man einen Vorfall der Mutterscheide.

Ein solcher Vorfall hält zwar den Kopf des Kindes nicht auf, aber wenn die Hebamme solchen nicht mit etlichen Fingern zurück hält, bis der Kopf gebohren ist, so wird der vorgefallene Theil von dem Kopfe des Kindes so gewaltig an die Schambeine, und vor die Scham herausgedrückt und eingeklemmt, daß eine Entzündung und darauf folgende Eiterung entstehen kann.

In diesem Falle muß die Hebamme die vorgefallene Mutterscheide mit warmer Milch so lange bähen, bis der Kopf durchbricht; alsdann

dann hält sie solche mit den Fingern ihrer beyden Hände so lang zurück, und dem Kopfe entgegen, bis solcher gebohren ist. Nach der Geburt aber muß sie nicht sogleich die Mutterscheide wieder zurück und in die Beckenhöhle hineinbringen, weil ansonst der Kindbettfluß gehemmet wird, indem sich die Falten derselben an- und übereinander legen, und die Höhle gleichsam verstopfen, daß der Kindbettfluß unmöglich ausfließen kann; wodurch die schlimmsten Folgen entstehen würden. Sondern die Hebamme läßt einen solchen Vorfall so lang außer der Scham, bis der Kindbettfluß aufgehört hat; alsdann bringet sie ihn durch die Einrichtung zurück, und trachtet den fernern Ausfall zu verhüten.

IV.

Wenn der Gebährmuttermund einen Fehler hat.

Wenn sich der Gebährmuttermund langsam und mit weit mehr Schmerzen öffnet, als sonst die Wehen mit sich bringen, so kann ebenfalls auch eine Geburt, und zwar gleich bey ihrem Anfange erschweret werden.

Denn der Gebährmuttermund ist in diesen Umständen entweder krampfhaftig oder dick, hart und in seinem ganzen Umfange geschwollen.

Ist

Ist er dick, hart, und in seinem ganzen Umfange geschwollen, so macht eine auf dem Arm vorgenommene Aderläße, eine augenscheinliche Wirkung. Denn dadurch wird das Geblüt von der Gebährmutter mehr abgeleitet, der Muttermund wird dünner und öffnet sich auf die nächstkommenden Wehen sehr merklich, ja oft so geschwind, daß das Kind alsogleich nachrückt, und, da man es am wenigsten vermuthet hätte, in gar kurzer Zeit gebohren wird.

Ist aber der Gebährmuttermund krampfhaftig, so entstehen daher die wilden oder falschen Wehen, von welchen allbereits schon in dem zweyten Kapitel das mehrere gesagt worden. In diesen Umständen sind wiederholte Klystiere von Kamillenthee und Leinöl, Kamillenthee oder Suppen, und warme, eingeräucherte und auf den Bauch gelegte Tücher, die beßten Mittel, die man hier anrathen kann.

Der Vorfall des Gebährmuttermundes kann aber zu noch viel härtern Geburten Gelegenheit geben; und zwar kann:

1. Der Gebährmuttermund sammt der Gebährmutter mit dem Kopfe des Kindes in die Höhle des Beckens, oder gar zum Ausgange gerade herabsinken; wovon weiter unten das mehrere wird gesaget werden.

2. Kann nur die vordere Lefze des Gebährmuttermundes allein, oder

3. Sammt

3. Sammt dem vordern Theile des Gebährmutterhalses zugleich vorfallen.

Daß die vordere Lefze des Gebährmuttermundes zur Zeit der Geburt sehr tief vorfalle, kann eine Hebamme erkennen, wenn sie einen herabhangenden fleischigten Theil in der Mutterscheide fühlt; die Oeffnung ist mehr rückwärts nahe an dem heiligen Beine unter dem Vorberge, und der Ranft dieses vordern Lefzens ist wie eine Schnure gespannt, so daß man anfangs glaubt es sey eine schlappe Wasserblase.

Weil nun eine solche vorgefallene dicke Lefze des Gebährmuttermundes, von dem Kopfe des Kindes mehr und mehr herab und wider die Schambeine angedrückt wird, auch der Gebährmuttermund sehr wenig von dem heiligen Beine abweichet und sich öffnet, so geht auch eine solche Geburt sehr langsam und schmerzhaft von statten. Daher muß die Hebamme eine solche gebährende Weibsperson in das Bette bringen, mit zwey oder drey Fingern ihrer Hand den vordern und gespannten Ranft des Gebährmuttermundes öfters mit Butter oder Schmalz einschmieren, und die vorgefallene Lefze unter den Wehen mit ihrem Finger aufwärts über dem Kopf entgegen halten, bis solcher aus dem Gebährmuttermunde ist, wo alsdann die Geburt erfolget.

Endlich ereignet es sich auch zu Zeiten, das der Gebährmuttermund gleichwie die Mutterscheide,

scheide, wenn der Kopf gebohren ist, sich dergestalt krampfhaftig um den Hals des Kindes zusammenzieht, daß man kaum einen Finger zwischen solchen und den Hals hineinbringen kann. In diesen Umständen muß die Hebamme den gespannten Gebährmuttermund nicht viel mit ihren Fingern ausdehnen und Gewalt anthun, ansonst zerreißt solcher. Das beßte Mittel ist eine Zeitlang zu warten, bis der Krampf nachgelassen hat; wenn nun die Hebamme mit den Fingern merkt, daß solcher schlapp wird, so muß sie trachten den Leib des Kindes vollends herauszubringen.

V.

Wenn die Gebährmutter schief stehet.

Die Gebährmutter stehet schief, wenn sie nämlich aus ihrer geraden Lage gekommen ist, so daß der Grund davon auf einer Seite im Bauche der schwangern Weibsperson, der Mund aber auf der entgegen gesetzten Seite im Eingange des Beckens, gefunden wird.

Zu einer solchen Schiefstehung können verschiedene Ursachen Gelegenheit geben: ein übelgestaltes Becken: wenn die Nachgeburt nicht im Grunde, sondern an der Seite sich befindet, und solche sehr groß und dick ist: besonders haben jene schwangere Weibspersonen eine schiefe Gebährmutter, welche beständig mehr auf einer Seite liegen,

oder bey ihrer Arbeit sitzend sich mehr vorwärts oder seitwärts halten.

Man findet im ganzen Umfange des Beckens keinen Ort, wohin nicht der Gebährmuttermund schief stehen könnte; man pflegt aber nur die vier Hauptgegenden, nach welchen derselbige schief stehen kann, anzumerken, nämlich seitwärts nach einem, oder dem andern Darmbeine: vorwärts zu den Schambeinen; und rückwärts zu dem heiligen Beine.

Die Schiefstehung des Gebährmuttermundes gegen ein- oder das andere Darmbein, ereignet sich am öftesten, und ist auch die leichteste.

Die Schiefstehung zu den Schambeinen trägt sich nur sehr selten zu, weil sie nur bey jenen schwangern Weibspersonen möglich ist, welche bucklicht sind, deren Rückgrad in der Lendengegend mehr nach auswärts gebogen ist, folglich nach einwärts eine Aushöhlung bildet, in welche der Grund der Gebährmutter durch die Rückenlage im Bette gar leicht sich hineinbegeben, und der Mund gegen die Schambeine sich wenden kann.

Die Schiefstehung aber gegen das heilige Bein, ist die allerschwereste, weil in diesem Falle bey den schwangern Weibspersonen der Grund sammt dem Kinde vorwärts im Bauche sich befindet, welcher ihnen fast bis zu den Knien herab-

herabhängt, und sehr mühsam aufwärts zu halten, folglich der Gebährmuttermund sehr schwer einzurichten ist.

Je mehr nun die Gebährmutter durch vorerwähnte Ursachen aus ihrem Gleichgewichte gesetzt wird, desto schiefer wird sie auch stehen; und es mag demnach der Gebährmuttermund nach diesem oder jenem Beine schief stehen, so muß eine Hebamme wissen, ob er vollkommen oder unvollkommen schief stehe.

Steht der Gebährmuttermund so hoch ober dem Eingange schief, daß die Hebamme solchen mit einem Finger entweder gar nicht, oder nur sehr wenig fühlen kann, so heißt man dieses eine vollkommene Schiefstehung.

Kann die Hebamme aber den Gebährmuttermund zwar in der Höhle des Beckens, aber nicht in der Mitte, jedoch in seinem ganzen Umkreise fühlen, so nennt man dieses eine unvollkommene Schiefstehung.

Die allgemeine Kennzeichen der Schiefstehung der Gebährmutter sind folgende:

1. Der Bauch befindet sich nicht in der Mitte, sondern mehr auf jener Seite, wohin der Grund der Gebährmutter liegt.

2. Die Wehen sind zwar anfänglich stark, aber wegen der ungleichen Zusammenziehung der Gebährmutter mehr schneidend, schmerzhaft, und halten nicht lange an.

3. Die

3. Die Wasserblase zerreißt bald, weil sie von dem Kopfe des Kindes auf eben jenes Bein, wohin der Gebährmuttermund schief steht, angedrückt wird, und die Wasser fließen immerfort heraus.

4. Das sicherste Kennzeichen aber ist, wenn die Hebamme mit ihrem forschenden Zeigefinger eine halbmondförmige oder gar keine Oeffnung des Gebährmuttermundes fühlet.

Damit aber eine Hebamme, wenn sie zu einer solchen gebährenden Weibsperson fühlet, und keinen Gebährmuttermund findet, alsogleich wissen könne, wo sie solchen suchen müsse, so darf sie nur auf den Bauch wohl Obacht haben. Wäre demnach z. E. der Bauch der gebährenden Weibsperson, mehr auf der rechten Seite erhoben, so wird sie den Gebährmuttermund auf der linken, als der entgegen gesetzten Seite ganz gewiß finden. Um aber desselben Beschaffenheit und Oeffnung genau untersuchen zu können, so muß sie die gebährende Weibsperson ein wenig auf die nämliche Seite legen, oder ihr den Bauch hinüber halten lassen, wodurch der Gebährmuttermund ihrem Finger näher kömmt, und sodann sehr bequem untersuchet werden kann.

Kömmt man nicht durch die Kunst zu Hülfe, so verursacht die Schiefstehung der Gebährmutter, besonders wenn sie vollkommen ist, eine sehr harte, schmerzhafte und langwierige

Geburt. Denn der Gebährmuttermund wird anfänglich sammt dem Kopfe des Kindes, wenn er eintritt, gewaltig an dasjenige Bein, wo er aufsteht, angedrückt: er erweitert sich sehr langsam, und nur mit der halben Oeffnung findet man solchen in der Höhle. Nach langer Zeit wird endlich der Kopf des Kindes sammt einem Theile des Gebährmutterhalses schief herabgetrieben; die stärksten Wehen können ihn nicht weiter bringen; das Kind geht endlich zu Grunde, und die gebährende Weibsperson verfällt in die größte Lebensgefahr.

Um nun ein solches Unglück zu verhüten, so muß die Hebamme trachten, den Gebährmuttermund gerade in die Höhle des Beckens zu bringen, welches vermittelst der Einrichtung durch die Lage der gebährenden Weibsperson, oder mit der Hand bewerkstelliget werden kann. Der Gebährmuttermund wird sich sodann nach allen Seiten des Beckens gleich erweitern, der Kopf des Kindes dringt durch, und die Geburt wird, obschon langsam, jedoch noch ziemlich gut vollendet.

Steht aber der Gebährmuttermund unvollkommen schief, so kann durch die Lage allein geholfen werden; indem die Hebamme eine solche gebährende Weibsperson nur auf jene Seite leget, wohin der Gebährmuttermund schief stehet; die ganze Schwere des Bauches fällt sodann auf diejenige Seite, wohin man die gebährende Weibsperson geleget hat, wo-

durch der Gebährmuttermund mehr in die Mitte des Beckens herabgeleitet wird.

Steht also z. E. der Gebährmuttermund auf dem rechten Darmbeine auf, so legt die Hebamme die gebährende Weibsperson auf die rechte Seite: ist er aber auf der linken Seite, so legt man sie gleichfalls auf die linke Seite.

Steht der Gebährmuttermund gegen die Schambeine schief, so setzt die Hebamme eine solche gebährende Weibsperson auf einen hohen Sessel, und giebt ihr einen niedrigen Tisch, über welchen sie sich mit den Aermen und der Brust legen muß, damit der Bauch mehr vorwärts falle, und der Gebährmuttermund von den Schambeinen ab, und in die Mitte des Beckens geleitet werde.

Steht aber der Gebährmuttermund zu dem heiligen Beine schief, so legt die Hebamme die gebährende Weibsperson auf den Rücken in das Bett, und zwar mit dem Hintern hoch; und läßt ihr durch zwey Gehülfinnen, deren eine rechts, die andere links neben dem Bette stehet, den Bauch mit einem Handtuche so lange hinaufhalten, bis der Gebährmuttermund mitten im Becken gerad steht, geöffnet ist, und sich gleich erweitert hat. Wenn denn der Kopf gut eintritt, und in die Höhle herabgekommen, so bringt man sie in den Stuhl, und erwartet die Geburt.

Die unvollkommene Schiefstehung gegen die Darmbeine, und zu dem heiligen Beine trägt

trägt sich nicht so selten zu, als vielleicht die Hebammen glauben; bey gebährenden Weibspersonen, welche Kinder getragen, findet man den Gebährmuttermund gegen das heilige Bein fast allezeit schief, weil der Bauch durch die oftmalige Ausdehnung der Gebährmutter immer schlapper, und nachgebender wird.

Einige gebährende Weibspersonen, welche sich über starke Schmerzen im Kreuze beklagen, und im Hebammenstuhle entbunden zu werden gewohnt sind, wollen nicht im Bette bleiben, und verlangen in den Stuhl zu gehen; damit nun aber der schiefstehende Gebährmuttermund gerad in die Höhle gebracht werden könne, so muß die Hebamme den Bauch durch eine Gehülfinn dahin halten lassen, wohin der Gebährmuttermund schief stehet. Steht er aber gegen die Schambeine schief, so soll sich die gebährende Weibsperson über die vor ihr untensitzende Hebamme hinüber halten, damit der Bauch vorwärts falle, und der Gebährmuttermund sich von den Schambeinen entferne.

Was die vollkommene Schiefstehung der Gebährmutter anbetrifft, so ist solche viel schwerer; der Gebährmuttermund, welcher ober dem Eingange des Beckens stehet, kann durch die Lage allein nicht eingerichtet, sondern er muß durch die Hand der Hebamme von dem Beine abgeleitet, und in die Höhle des Beckens gebracht werden.

Die Einrichtung verrichtet die Hebamme auf folgende Art: Sie legt nämlich die gebährende Weibsperson nur so lang auf jene Seite, wohin der Grund der Gebährmutter schief stehet, bis sie die Hand zwischen den Muttermund und das Bein, auf welchem er aufstehet, hineingebracht hat, weil in dieser Lage die ganze Schwere der Gebährmutter den Mund von dem Beine hinweg und nach sich ziehet; auf diese Weise bekömmt sie Platz, ihre Hand zwischen den Muttermund und das Bein hineinzubringen, welches sonst kaum möglich ist, weil der Muttermund von dem Kopfe des Kindes, wenn solcher eintritt, allzustark an das Bein angedrückt wird. Hat sie nun die Hand auf diese Art hineingebracht, so legt sie die gebährende Weibsperson anjetzo auf diese Seite, wohin der Muttermund schief stehet: über das läßt sie den Bauch von einer Gehülfinn hinauf und gegen die Mitte halten, mit ihrer Hand schiebt sie den Muttermund so lang, sammt dem Kopfe des Kindes gegen die Mitte des Beckens, bis solchen die Wehen in die Höhle hinabgedrückt haben; alsdann zieht sie ihre Hand heraus, und läßt die gebährende Weibsperson in dieser Lage noch eine Zeitlang liegen und den Bauch aufwärts halten. Nur muß die Hebamme auf das wohl Obacht haben, daß sie ihre Finger nicht in die Oeffnung des Muttermundes, sondern ober der Oeffnung ansetze, sonst würde sie den Muttermund zerreißen, wie es schon einigemal geschehen ist.

So-

Sobald der Muttermund eingerichtet, und erweitert ist, so muß die Hebamme untersuchen, ob das Kind mit dem Kopfe gut, oder widernatürlich, oder gar mit einem andern Theile in den Muttermund eintrete: befindet sich der Kopf in einer natürlichen Lage, so überläßt sie die Geburt der Natur; ansonst müßte sie alsogleich die Wendung vornehmen, wenn das Kind eine widernatürliche Lage hätte, ungeachtet, daß der Muttermund noch nicht gänzlich gerade und gleich in der Höhle stehet; wenn er nur soviel geöffnet ist, daß sie ihre Hand hineinbringen kann; sie wird ihn sodann schon in die Mitte bringen.

Steht der Gebährmuttermund gegen das linke Darmbein schief, so wird der Bauch der gebährenden Weibsperson auf der rechten Seite mehr erhoben seyn, und der Muttermund stehet so hoch ober dem Darmbeine, daß man solchen kaum fühlen kann. In diesen Umständen muß die Hebamme die gebährende Weibsperson nach hineingebrachter rechten Hand auf die linke Seite legen, den Bauch durch zwey Gehülfinnen hinauf und in die Mitte halten lassen, und sodann auf obenbeschriebene Art die Einrichtung vornehmen.

Stehet der Gebährmuttermund gegen das rechte Darmbein schief, so muß die Hebamme sich ihrer linken Hand zum Einrichten bedienen, und der gebährenden Weibsperson eine der vorigen entgegen gesetzte Lage geben.

Stehet der Gebährmuttermund gegen die Schambeine schief, so kann eine Hebamme solches aus nachfolgenden Kennzeichen abnehmen:

1. Der Bauch einer solchen gebährenden Weibsperson ist flach, aber sehr hoch, weil der Grund der Gebährmutter in dem um die Lendengegend auswärts gebogenen Rückgrade lieget.

2. Der Gebährmuttermund stehet sehr hoch ober den Ränften der Schambeine, und man kann denselben nicht finden, wenn man die gebährende Weibsperson nicht auf ihre Hände und Knie leget, und sie von hinten befühlet.

In dieser nämlichen Lage nun, muß die Hebamme suchen ihre rechte Hand zwischen den Muttermund und die Schambeine einzubringen, und die Einrichtung zu machen. Hat sie solche vorgenommen, so legt sie die gebährende Weibsperson alsdann auf den Rücken, und wenn der Kopf des Kindes eine natürliche Lage hat, so überläßt sie die Geburt der Natur. Tritt aber der Kopf mit der Stirne ein, und kann noch über das von den Schambeinen nicht herabgebracht werden, so muß sie alsobald durch die Wendung das Kind herauszubringen trachten.

Steht endlich der Gebährmuttermund ober dem Vorberge des heiligen Beines schief, so

ist

ist dieses unstreitig die schwereste unter allen Schiefstehungen. Sehr selten wird die Geburt natürlich erfolgen, weil der vorhangende Bauch einer solchen gebährenden Weibsperson nicht genug hinauf gehalten werden kann; und wenn auch der Gebährmuttermund eingerichtet wird, so tritt doch fast allezeit das Hinterhaupt des Kindes ein, und man wird die Geburt keineswegs anders, als durch die Wendung des Kindes vollenden können.

In diesem Falle muß eine Hebamme die gebährende Weibsperson mit dem Hintern sehr hoch legen, den Bauch durch zwey Gehülfinnen, vermittelst eines Handtuches, mit welchem sie den Bauch bey den Schambeinen aufheben, so viel als es sich thun läßt, hinaufhalten lassen, und alsdann ihre rechte Hand zwischen den Muttermund und dem Vorberge des heiligen Beins bringen, und die Einrichtung, ob solche schon sehr mühsam ist, vornehmen. Ist dieses geschehen, so untersuchet sie die Lage des Kopfes, dessen Scheitel sehr selten mit dem Muttermunde herabgebracht werden kann; findet sie das Hinterhaupt in die Geburt eintreten, so muß sie alsobald die gebährende Weibsperson auf ein Querbette bringen, solche auf die rechte Seite legen, und das Kind durch die Wendung herausziehen.

Uebrigens geht die Einrichtung bey allen diesen schiefen Stellungen des Gebährmutterm undes noch so ziemlich leicht von statten, da

der Kopf des Kindes sammt dem Muttermunde schief stehet, weil der Mund durch den Widerstand des Kopfes fester gehalten, und sammt demselben herabgebracht werden kann; wenn aber der Gebährmuttermund allein schief, und der Kopf gerade stehet, oder gar ein anderer Theil in die Geburt eintritt, so geht die Einrichtung sehr hart vor sich, weil die Finger über den schlappen und nachgebenden Muttermund abglitschen.

VI.

Wenn das Becken zu eng, und ungestaltet ist.

Die Fehler des Beckens sind die übelsten, besonders wenn es zu eng und ungestaltet ist. Tritt der Kopf in die Geburt ein, so bleibt er stecken; und muß das Kind wegen der übeln Lage gewendet werden, so empfindet eine Hebamme nur allzuwohl, wie hart die Hand durch ein enges Becken in die Gebährmutter gebracht wird, noch schwerer aber das Kind herauszuziehen ist.

Das Becken kann bey einer Weibsperson zu eng seyn im Eingange oder im Ausgange, selten aber in beyden zugleich.

Die Höhle des Beckens hingegen ist allezeit weit genug, es sey denn, daß widernatürliche Beingeschwülste da wären, dergleichen man bey denjenigen Weibspersonen wahrneh-

men

men kann, die mit der englischen Krankheit, oder einer veralteten venerischen Seuche behaftet waren.

Der Eingang des Beckens kann gut gestaltet, aber ringsherum zu eng seyn, wenn aber die Schambeine oder der Vorberg, der am meisten fehlerhaft ist, nach einwärts gegen die Mitte des Eingangs gewachsen ist, die Darmbeine aber die natürliche Weite haben, so heißt man dieses ein ungestaltetes Becken.

Daß demnach der Eingang ungestaltet und zu eng sey, wird eine Hebamme zur Zeit der Geburt leicht wahrnehmen können, wenn sie mit ihrem Finger denselben ringsherum untersuchet.

Den merklich einwärts ragenden Vorberg des heiligen Beins aber, kann sie sehr leicht mit ihrem forschenden Zeigefinger bemerken.

Im Ausgange des Beckens können die Schambögen, anstatt einen halbrunden Ausschnitt vorzustellen, einwärts gewachsen seyn; dadurch machen sie einen spitzigen Winkel, unter welchem das runde Hinterhaupt nicht durchgehen kann, folglich der Kopf des Kindes mehr auf das Steisbein aufdrücken muß.

Das Steisbein macht den Ausgang des Beckens eng, wenn es entweder gar zu krumm gegen die Bögen der Schambeine gebogen,

aber doch beweglich ist: oder es hat seine natürliche Krümmung, und es ist unbeweglich.

Daß das Steisbein beweglich ist, kann eine Hebamme erkennen, wenn sie entweder durch die Scham, oder in den Mastdarm ihren Zeigefinger bringt, mit welchem sie die deutliche Krümmung desselben wahrnimmt.

Daß es aber unbeweglich ist, wird sie leicht fühlen, wenn sie mit ihrem Zeigefinger das Steisbein drücken will, aber aus dem Widerstand findet, daß solches ohne Gefahr zu brechen, nicht zurück gedrücket werden kann.

Je ungestalter also, und folglich je enger der Eingang des Beckens ist, obschon der Kopf des Kindes seine natürliche Größe hat, gerad und gut stehet, desto härter und langsamer geht die Geburt von statten. Denn der Kopf muß sich durch die Uebereinanderschiebung seiner Beine gewaltig verlängern und spitzen, wodurch er in seinem Umfange schmäler und folglich zugerichtet wird, damit er endlich durch den Eingang durchgehen könne; wozu aber viele Zeit erfordert wird. Diegebährende Weibsperson wird durch eine so langwierige und beschwerliche Geburt sehr matt und kraftlos, und das Kind lauft Gefahr umzukommen, weil dessen Kopf so lange zwischen den starken und nicht nachgebenden Beckenbeinen eingeschränket und gedrückt wird.

So lang nun der Kopf auf eine jede Wehe, obwohl wenig und langsam nachrückt, und die gebährende Weibsperson immer Wehen und Kräfte hat, so hat die Hebamme nichts zu befürchten; eine solche Geburt kann einen Tag, auch zwey Tage und Nächte dauern, und doch das Kind lebendig gebohren werden.

Bleibt aber auf die stärkesten durch lange hindurch ausgearbeiteten Wehen der Kopf immer im Eingange stecken, und rückt gar nicht nach; schwellen die Geburtstheile durch die Entgegenpressung des Kopfes stark an, und verlieren sich die Kräften und Wehen, so ist der Eingang des Beckens zu eng.

Dieses ist nun eine der Natur unmögliche Geburt, das Kind geht ohne anders zu Grunde, und die gebährende Weibsperson läuft Gefahr an einer Entzündung und darauf folgenden Brand jämmerlich zu Grunde zu gehen, wenn anders nicht die Hebamme anstatt selbige unüberlegt und vergebens anzustrengen, bey Zeiten nach einem Geburtshelfer schickt, welcher sodann das Kind mit Instrumenten todt, oder lebendig herauszubringen wissen wird.

Findet die Hebamme gleich bey anfangender Geburt den Eingang des Beckens dergestalt eng, daß sie ihre Hand hineinzubringen nicht im Stande ist, so soll sie diesen Fall alsogleich einem Geburtshelfer anzeigen, damit durch den zeitlich vorgenommenen Bauch-

schnitt beyde gerettet werden können. Es ist leider nur zu bedauern, daß die Hebammen allezeit so spät um Hülfe rufen.

Ist der Ausgang des Beckens auf oben beschriebene Art zu eng, so ist fast allezeit der Eingang weit; und das Becken hat beynahe die Gestalt eines Trichters, der oben weit, und herab immer enger wird.

In diesem Falle gehet der Kopf durch den Eingang sammt der Gebährmutter oft sehr geschwind in die Höhle des Beckens herab, und die Hebamme verspricht sich eine sehr leichte und geschwinde Geburt. Der Gebährmuttermund hingegen, der sich nicht so geschwind hat erweitern können, wird von dem Kopfe des Kindes an die Beine des Ausgangs gedrückt, der dadurch entzündet werden kann.

Diese Geburt nun, verhält sich in Absicht der Zeit und ihrer Beschaffenheit, eben so wie jene, wo der Kopf im engen Eingange stecken bleibt; doch weil man da leichter zu dem Kopfe kommen kann, als wenn solcher noch hoch stehet, so geht die Geburt weniger hart von statten, wozu noch kömmt, daß man das Steisbein, welches zwar beweglich, aber zu sehr gekrümmet ist, zurückdrücken, und den Durchgang des Kopfes dadurch erleichtern kann.

Das Steisbein pflegt man in zween Fällen zurück zu drücken:

1. Wenn

1. Wenn das Steisbein dergestalt krumm nach aufwärts gebogen ist, daß es den Kopf aufhält.

In diesem Falle bringt die Hebamme den Zeigefinger und Mittelfinger ihrer rechten Hand, deren Rücken nach dem Steisbeine, die Fläche aber nach dem Kopfe des Kindes gerichtet ist, in die Mutterscheide hinein. Könnten aber die Finger, ohne Gefahr das Mittelfleisch zu zerreißen, nicht in die Scheide gebracht werden, so bringt sie solche mit Butter oder Schmalz wohl beschmieret in den Mastdarm, und drückt mit dem Rücken derselben das Steisbein zurück, mit den Spitzen aber hilft sie den Kopf heraus.

Uebrigens aber muß eine Hebamme keine Gewohnheit daraus machen, bey jeder hart scheinenden Geburt, ihre Finger in den Mastdarm zu stecken, indem solcher leicht durchbohret, oder doch bey der geringsten Verletzung entzündet, und durch die Eiterung zerfressen werden kann.

2. Kann eine Hebamme das Steisbein zurückdrücken, welches auch nicht fehlerhaft ist, wenn die Wehen zu schwach sind, oder sich gar verlieren.

In diesem Falle bringt die Hebamme ihren Zeigefinger allein, mit seinem Rücken nach aufwärts, mit der Fläche aber gegen das Steisbein, in den Mastdarm hinein, und drückt solches

ches mit der möglichsten Behutsamkeit, so oft und stark, als es möglich ist. Auf diese Art stellen sich manchmal die Wehen wieder ein, und die Geburt, welche noch lange hätte dauern können, wird oft gar bald vollendet.

Ferner kann auch das Becken einer gebährenden Weibsperson, im Eingange oder im Ausgange, oder in beyden zugleich sehr weit seyn.

Ist der Eingang zu weit, so kann eine Hebamme solches erkennen:

1. Wenn der schon bey angehender Geburt sich tief in die Höhle des Beckens herabgesenkte Kopf des Kindes, den Eingang des Beckens nicht ausfüllet.

2. Wenn der Kopf auf jede Wehen, weil er nirgends einen Widerstand findet, mit Gewalt zum Ausgange herabdringt.

3. Wenn durch die Wehen der Gebährmuttermund zugleich mit dem Kopfe herunter getrieben wird.

Damit nun der Gebährmuttermund vor einer Queutschung oder Zerreißung bewahret werde, so muß in diesen Umständen die Hebamme eine solche gebährende Weibsperson in das Bette legen, die Finger ihrer rechten Hand durch den Eingang der Scheide hineinbringen, solche in einen Zirkel ausstrecken, und unter einer jeden Wehe den Gebährmuttermund so

lang

lang zurück halten, bis und dann er so weit geöffnet ist, daß der Kopf durchgehet.

Ist der Ausgang zu weit, so kann eine Hebamme solches erkennen, wenn das heilige Steisbein wenig oder gar nicht gekrümmet, sondern gerad gestaltet ist.

Weil demnach dem Steisbeine diese natürliche und so nöthige Krümmung, welche den Kopf des Kindes vorwärts zum Ausgange leiten sollte, fehlet, so wird der Kopf gerade abwärts längst dem heiligen und Steisbein auf das Mittelfleisch getrieben, welches so angespannt und ausgedehnet wird, daß es fast einer Hand breit wird. Die Oeffnung des Mastdarms wird immer weiter, daß man gar leicht zwey oder drey Finger hineinbringen kann, und die Scham wird enger: die Geburt ist sehr schmerzhaft und langwierig; und wenn die Hebamme nicht zu Hülfe kömmt, so wird das Mittelfleisch endlich von dem Kopfe des Kindes bis zum Mastdarme entzwey gerissen, wovon oft unheilbare Uebel entstehen, besonders wenn der Mastdarm mit selbigem zerrissen worden ist; mit einem Worte, eine solche Weibsperson muß die Tage ihres noch übrigen Lebens in einem recht elenden Zustande zubringen.

Die Hülfe, welche eine Hebamme in diesem Falle anwenden kann, besteht darinn, daß sie etliche Finger ihrer Hand zwischen den Kopf des Kindes und das Mittelfleisch bringe, solche an die Stirn ansetze, und auf diese Art den

Kopf

Kopf vorwärts zum Ausgange leite. Sie muß aber diesen Handgriff stehend verrichten, ansonst würde sie, besonders wenn die gebährende Weibsperson im Stuhle sitzet, (die in diesem Falle lieber im Bette entbunden werden sollte) das Mittelfleisch mit ihren Fingern selbst zerreißen.

Ist aber der Kopf schon stark auf das Mittelfleisch angedrückt, daß eine Hebamme, ohne solches zu zerreißen, ihre Finger in die Mutterscheide nicht mehr hineinbringen könnte, so soll sie darum ihre Finger nicht alsogleich in den erweiterten Mastdarm bringen, weil sie viel eher denselben verletzen, als ihren Zweck erreichen wird: sondern sie legt einen wohl beschmierten Bausch auf ihre Hand, mit welchem sie von außen den Kopf des Kindes in die Höhe drückt, indem sie zugleich das Mittelfleisch dem, unter einer Wehe andringenden Kopf des Kindes, nach rückwärts entgegen schiebet. Sollte aber dieses nicht angehen, so muß sie freylich den Zeigefinger und Mittelfinger ihrer Hand, in den Mastdarm bringen, um den Kopf hervorzuheben. Das Mittelfleisch wird zwar allezeit, wenn man auf diese Art hilft, aber doch nicht bis zum Mastdarme zerrissen.

Endlich ist es auch beschwerlich, wenn sowohl der Ausgang als der Eingang, folglich das ganze Becken überall zu weit ist.

Oeffnet sich in diesem Falle der Gebährmuttermund langsam, so dringet der Kopf des

Kindes,

Kindes, der von nichts aufgehalten wird, sammt der Gebährmutter bis in die Höhle des Beckens herab, oft gar durch den Ausgang heraus. Wird die gebährende Weibsperson zu frühe in den Stuhl gebracht, so erweitert sich der Gebährmuttermund sehr langsam und mit Schmerzen: die Gebährmutter wird sehr gedrückt: die Geburt dauert lang, und wenn sie auch allenthalben gut abläuft, und keine gefährliche Folgen nach sich ziehet, so bleibt doch ganz gewiß eine Gebährmuttersenkung, oder gar ein wahrer Vorfall zurück.

In diesem Falle muß die Hebamme die gebährende Weibsperson in das Bette bringen, und solche mit dem Hintern etwas höher legen, damit die Gebährmutter nicht so gewaltig herabsinken könne: alsdann ihre Finger durch die Mutterscheide zu dem Gebährmuttermund bringen, und solchen unter den Wehen dem andringenden Kopf so lange entgegen halten, bis solcher geöffnet ist; und sich im übrigen verhalten, wie oben bey dem weiten Eingange des Beckens gemeldet worden.

Noch weit gefährlicher aber ist jene Geburt, da das Becken sehr weit ist, und der Gebährmuttermund sich auf die ersten Wehen sehr geschwind öffnet. Bleibt eine solche gebährende Weibsperson aufrecht stehen, so kann das Kind gählings durchgehen, auf die Erde stürzen, und die Nabelschnur abreißen, oder wenn solche nicht zerreißt,

zerreißt, so kann das Kind die festhangende Nachgeburt, sammt der umgekehrten Gebährmutter, vor die Scham herausziehen.

Dieses Unglück ereignet sich sehr selten, und niemals, wenn eine Hebamme gegenwärtig ist, welche die gebährende Weibsperson noch zeitlich genug in das Bette bringt.

Zehntes Kapitel.

Wie, und wenn die Nachgeburt heraus zu holen sey.

Ist das Kind gebohren worden, so muß man besorgt seyn, die Kindbetterinn von der Nachgeburt zu befreyen. Die Schwierigkeiten, so sich dabey ereignen können, sollen eine Hebamme belehren, wie und wenn sie solche herausnehmen soll.

Viele glauben, man müsse die Nachgeburt alsogleich nach der Geburt herausschaffen, welches aber nicht allezeit rathsam ist.

Wenn die Hebamme durch die Reibung des Bauches fühlt, daß die Gebährmutter sich nach und nach zusammenzieht, und Blut aus der Scham fließt, so kann sie versuchen durch Anziehung der Nabelschnur die Nachgeburt herauszuziehen. Wenn sie aber einen Widerstand bey der Anziehung der Nabelschnur bemerket,

merket, so ist sie versichert, daß solche noch nicht gehörig abgelöset sey. Unterdessen bringt sie die Kindbetterinn aus dem Stuhl in ihr zubereitetes warmes Bette, und wartet mit der Herausnehmung der Nachgeburt so lang, bis offenbare Zeichen erscheinen, daß solche gänzlich abgelöst, und bis zu dem Gebährmuttermund herabgekommen sey.

Warum aber die Nachgeburt bey vielen Kindbetterinnen so spät sich ablöset, und öfters erst nach sechs oder mehreren Stunden, bey einigen gar nach einem oder mehreren Tagen kann herausgenommen werden, sind folgende Ursachen:

1. Wenn die Nachgeburt nicht an dem Grunde, sondern an einem andern Orte der Gebährmutter angeheftet, und, wie es einigemal geschieht, gleichsam in einen Sack eingeschlossen ist.

2. Wenn die Gebährmutter zu schlapp ist, und sich nicht zu gehöriger Zeit zusammenziehet; welches die Hebamme erkennen kann, wenn keine Nachwehen da sind, und der Bauch groß und weich verbleibt.

In diesem Falle muß die Hebamme durch öftere Reibung des Bauchs, die Gebährmutter zu reizen, und derselben Zusammenziehung zu befördern trachten.

3. Wenn die Nachgeburt zu fest angewachsen ist; dazumal wird die Gebährmutter sich

zusammenziehen, und der Bauch hart seyn; einige Kindbetterinnen empfinden einen brennenden Schmerz in jener Gegend des Bauchs, wo man das Daseyn der Nachgeburt vermuthet, welcher noch größer wird, wenn man den schmerzhaften Ort mit den Fingern berühret.

In diesem Falle muß die Hebamme erweichende Umschläge über den Bauch der Kindbetterinn legen, Klystiere aus Kamillenthee mit Oel beybringen, und warme Getränke verordnen. Sollte gar kein Blut aus der Scham fließen, der Schmerz immer heftiger werden, und eine Entzündung der Gebährmutter zu befürchten seyn, so müßte man eine Ader öffnen, auch solches wiederholen, wenn das Brennen im Bauche nicht nachläßt.

In dergleichen Fällen wäre es also sehr gefährlich, die Nachgeburt zu frühzeitig und mit gewaltsamer Hand herauszunehmen. Die Hebamme könnte durch das stärkere Anziehen, die Nabelschnur abreißen, oder den Grund der Gebährmutter nach einwärts ziehen, folglich eine gänzliche Umkehrung derselben machen. Hätte man die Nachgeburt mit Gewalt losgezrennet, so erfolgen Frichter, Blutflüsse, Entzündung und andere schlimme Folgen; ja öfters bleiben Stücke der zerrissenen Nachgeburt in der Gebährmutter zurück, welche durch die Fäulung den Brand, und endlich den unvermeidlichen Tod verursachen können. Andere hingegen auf diese Art verunglückte Weibspersonen

sonen, welche noch davon kommen, behalten Zeitlebens einen Schmerz in der Gebährmutter, welche sich verhärtet, und nachhero zu einer unrechten Kindbett, oder schweren Geburt Gelegenheit geben, auch letztlich in einen Krebs übergehen kann.

Derohalben soll und muß eine Hebamme, mit Herausnehmung der Nachgeburt, sich nicht übereilen, sondern sie soll so lange warten, bis sich die Gebährmutter gänzlich zusammengezogen, und eine Kugel über die Schambeine gemacht hat; alsdann ist es Zeit die nunmehro gänzlich abgelöste, und über dem Gebährmuttermunde liegende Nachgeburt auf folgende Art herauszuziehen:

Sie ergreift nämlich mit ihrer linken Hand die Nabelschnur, und mit dem Daumen und Zeigefinger ihrer rechten Hand fährt sie bis zu dem Gebährmuttermunde, um allda den Lauf der Nabelschnur, genau zu erforschen.

Kömmt solche mitten durch den Eingang herab, so ist es ein Zeichen, daß die Nachgeburt gerad', und mitten über dem Muttermund liege; hiemit zieht sie solche ebenfalls gerad durch den Muttermund herab.

Bemerket sie aber, daß die Nabelschnur vorwärts über die Schambeine, rückwärts über den Vorberg, oder bey einem Darmbeine herab komme, so muß sie solche so lang nach der entgegengesetzten Seite herabziehen, bis sie die Nachgeburt in dem Muttermunde fühlt: alsdann ergreift sie die Nachgeburt mit dem

Daumen und Zeigefinger ihrer in die Mutterscheide gebrachten Hand, und zieht solche vollends unter gelindem Nachdrücken der Kindbetterinn aus der Scham heraus. Auf diese Art wird eine Hebamme sehr leicht die Nachgeburt herausholen können, wenn sie nur die Nabelschnur nach der angezeigten Leitung anzieht.

Zwey Fälle giebt es, in welchen man die Nachgeburt mit der in die Gebährmutterhöhle gebrachten Hand nach den Regeln der Kunst ablösen und alsogleich herausbringen muß; und zwar:

1. Wenn man nach sehr schweren und wiedernatürlichen Geburten eine baldige Entzündung der Gebährmutter befürchtet, welche sehr schnell in den Brand überzugehen pflegt, wenn die zurückgelassene Nachgeburt durch den entzündeten und verschwollenen Muttermund nicht mehr herausgebracht werden kann.

2. Wenn ein starker Blutfluß entstehet, der selten ehender als mit dem Leben der Kindbetterinn aufhöret, wenn man nicht alsogleich die halb abgelöste Nachgeburt, welche die gänzliche Zusammenziehung der Gebährmutter verhindert, ganz abgelöset herausbringt. Die Ablösung wird ganz leicht von statten gehen, weil die Nachgeburt schon halb losgetrennet, und die Gebährmutter noch sehr erweitert ist.

Manchmal zieht sich die Gebährmutter etwas zusammen, der Blutfluß wird nachlassen, aber niemals gänzlich aufhören. Es wird kein natürliches, sondern gestocktes Geblüt von Zeit

zu Zeit abgehen, und so oft ein solcher Blutklumpen durch den Gebährmuttermund gehet, so wird die Kindbetterinn einen kleinen Schmerz fühlen, nachhero aber in eine Ohnmacht fallen. Auf diese Art wird die Kindbetterinn nach und nach ihr Blut verlieren, in tödtliche Ohnmachten verfallen, und endlich an einem langsamen und schleichenden Blutflusse, welcher öfters einen halben oder ganzen Tag anhält, sterben müssen; wenn die Hebamme nicht die Ablösung der Nachgeburt bewerkstelliget, welche in diesem Falle viel schwerer und gefährlicher seyn wird, weil der Raum der Gebährmutter viel enger, und der Muttermund zum Theil schon zusammengezogen ist. Ueberdieß hat man auch noch zu befürchten, daß die Kindbetterinn, welche äußerst entkräftet, und fast kein Blut mehr hat, währender Handanlegung gar sterbe.

In diesen Umständen muß eine Hebamme den Gebährmuttermund, wenn solcher sich zusammengezogen hätte, nach und nach mit ihren Fingern erweitern, und alsdann die Nachgeburt auf folgende Art ablösen:

Sie bringt nämlich ihre rechte Hand durch die Mutterscheide und den Gebährmuttermund in die Gebährmutter, und führet solche immer der Nabelschnur, welche sie mit ihrer linken Hand außenher hält, als dem Wegweiser nach, bis sie zur Mitte der Nachgeburt gekommen ist: von da fährt sie weiter bis zu dem abgelösten Ranft der Nachgeburt, und suchet diese Hand

außer den Häuten also einzubringen, daß die hohle Fläche derselben nach der Nachgeburt, der Rücken der Hand aber nach der Gebährmutter gekehret sey. Alsdann schneidet sie gleichsam die Fasern, vermittelst welchen die Nachgeburt an die Gebährmutter befestiget ist, entweder von unten hinauf, oder von oben herab, mit ihren Fingern entzwey, ergreift sodann mit ihrem Daumen und Zeigefinger die abgelöste Nachgeburt, und ziehet solche unter gelindem Nachdrücken der Kindbetterinn, und Anziehung der Nabelschnur, vollends heraus.

Sollte die Hebamme weder den abgelösten Theil der Nachgeburt, noch ein Stück der abgerissenen Nabelschnur finden können, so muß sie einen noch angehefteten Ranft der Nachgeburt, den sie an seiner Feste und den Häuten, welche an solcher angewachsen sind, erkennet, suchen, solchen lostrennen, und auf vorbemeldete Art die Nachgeburt abzulösen trachten.

Sehr selten wird die Nachgeburt durch die ungleiche Zusammenziehung der Gebährmutter als in einen Sack verschlossen, sondern sie wird fast allezeit nahe am Halse der Gebährmutter, oder an einer Seite angewachsen seyn.

Nichtweniger hat man schon wahrgenommen, daß die Nachgeburt zwar im Grunde der Gebährmutter angeheftet, aber der Mutterhals sehr enge zusammengezogen war, in welchem man den untern Ranft der zum Theil

schon

schon abgelösten Nachgeburt, und an diesem die angeheftete Nabelschnur gefühlt hat. Auch kann sich selbst der Grund und dickere Theil der Gebährmutter dergestalt zusammenziehen, und die Nachgeburt einsperren, daß man sehr mühsam den engen Raum mit den Fingern erweitern, und die Nachgeburt aus diesem Sacke herausholen kann; man fand nur den obern und dickern Theil der Gebährmutter gleich einer harten Kugel zusammengezogen; dann der Gebährmutterhals war sehr dünne und weit ausgedehnet.

Die Nabelschnur, der man in diesem Falle, als einem Wegweiser nachfährt, führet die Hand zu dem Sacke hin, den man mit den Fingern nach und nach öffnet, und die Nachgeburt, welche in diesem Falle nicht rund, sondern sehr lang angetroffen wird, von oben herab ablöset.

Sollte hingegen die Nabelschnur abgerissen, und die Oeffnung des Sackes, in welchem die Nachgeburt eingesperret ist, nicht zu finden seyn, so lege man die linke flache Hand auf den Bauch der Kindbetterinn, und erforsche die Gegend des Sackes, worinn die Nachgeburt enthalten ist: alsdann suche man den Spalt, oder die Oeffnung des Sackes, erweitere solchen, und löse die Nachgeburt wie sonsten ab.

Uebrigens aber ist die Ablösung der Nachgeburt jederzeit mit mehrerer Gefahr verbunden, als die Wendung des Kindes, weil man in jenem Falle mit der Gebährmutter, in diesem aber, mit dem Kinde zu thun hat. Wie bald ist es leider nicht geschehen, daß eine Hebamme die Gebährmutter durch eine ungeschickte und gewaltige Handanlegung, oder durch die Zerreißung mit den Nägeln verletzet. Die Folgen die daraus entstehen können, sind öfters gefährlicher, wie allbereits oben schon erwähnet worden, als die Folgen, welche nach einer schweren, oder widernatürlichen Geburt sich einzustellen pflegen.

Durch eine ungeschickte Ablösung, oder deutlicher zu reden, durch die Zerreißung der Nachgeburt, welche die Hebammen nur ergreifen und anziehen, wie man aus der Erfahrung weiß, bleiben öfters Stücke von derselben zurück.

Wären es nur kleine Stücke, welches man aus der Besichtigung der herausgebrachten Nachgeburt leicht wissen kann, so läßt man die Austreibung derselben der Natur über, wo sie sodann in einem dunkelbraunen, und stinkenden Eiter aufgelöst, mit dem Kindbettfluß abgehen.

Sollte hingegen die Hälfte der Nachgeburt noch zurückgeblieben seyn, und ein anhaltender Blutfluß Gefahr drohen, so wäre man gezwun-

gezwungen dieselbe abzulösen und herauszulangen.

Eine nicht geringere Gefahr kann die ganz zurückgebliebene Nachgeburt verursachen, wenn solche durch den Gebährmuttermund, der sich manchmal gleich nach der Geburt krampfmäßig zusammenzieht, nicht durchgehen kann, mithin durch das längere Verweilen in der Gebährmutter in eine Fäulniß übergehet.

In diesem Falle bringt man einer solchen Kindbetterinn erweichende Klystiere bey, man legt ihr Umschläge auf den Bauch, und sucht durch schleimichte und ölichte Einsprützungen den Gebährmuttermund zu erweichen, und zur innerlichen Hülfe einen Arzt herbeyzurufen. Sobald aber der Gebährmuttermund wieder eröffnet ist, so muß die Hebamme alsogleich trachten die Nachgeburt herauszuholen, und hiemit die Gebährmutter von diesem faulen und ansteckenden Körper zu befreyen.

Was die Nachgeburt eines unzeitigen Kindes anbetrifft, so läßt man solche ohne Unterschied der Natur über; meistens pflegt solche dem Kinde gleich nachzufolgen; wenn sie aber zurückbleiben, und allerhand Zufälle verursachen sollte, so muß eine Hebamme ebenfalls jene oben angeführte Mittel anrathen, und die Austreibung derselben von der Natur erwarten; außer es müßte ein anhaltender Blutfluß Gefahr drohen, dann versuchet sie mit ihrem

in

in den Gebährmuttermund gebrachten Zeigefinger die kleine Nachgeburt herauszuholen.

Bey der Herausholung der Nachgeburten von Zwillingen, oder mehrern Kindern, muß die Hebamme sich eben so verhalten, wie bey der Nachgeburt eines einzigen Kindes. Betreiben keine übeln Zufälle derselben Ablösung, so wartet sie so lange, bis solche von selbsten abgelöset, und eine nach der andern durch Anziehung der Nabelschnur herausgezogen werden kann.

Sollten aber die Nachgeburten der Zwillinge zusammengewachsen seyn, so muß sie wechselsweise an beyden Nabelschnüren ziehen, alsdann mit dem Zeigefinger und dem Daumen ihrer rechten Hand die doppelte Nachgeburt bey einen Ranft ergreifen, und unter gelinderm Anziehen einer Nabelschnur dieselbe aus der Scham herausbringen.

Uebrigens aber mag die Nachgeburt leicht und von sich selbsten, oder durch die Kunst abgelöset, und herausgenommen worden seyn, so muß die Hebamme solche jederzeit wohl und genau besichtigen, die Farbe, Größe und Dicke derselben, auch ob sie ganz seye, genau beobachten, um bey sich ereignender Krankheit der Kindbetterinn, solches dem Arzte anzeigen zu können, damit solcher sich darnach zu richten, und der Kindbetterinn zu helfen weiß.

Dritter Theil.

Von den

Kindbetterinnen.

Erstes Kapitel.

Von der Besorgung und dem gehörigen Verhalten einer Kindbetterinn.

Nachdem eine Weibsperson durch den ganzen Lauf ihrer manchmal sehr beschwerlichen Schwangerschaft, besonders aber währender Geburt vielen schmerzhaften Zufällen ausgesetzt gewesen, und solche nunmehro glücklich überstanden hat, indem sie sich als eine zärtliche Mutter über das Daseyn ihres lebenden Kindes erfreuen kann; so vergessen oft die Umstehende alles, und gedenken nicht, daß noch eine Menge schlimmer Zufälle ihr Leben in Gefahr setzen kann.

Wie viele entweder in der Geburt verunglückte, oder von dem übeln Verhalten währender Kindbett erkrankte Weibspersonen, werden nicht nach der Geburt aus Verwahrlosung und Unwissenheit der wahren Heilungsart von dem Tode dahin gerafft; andere hingegen in einen recht bejammerungswürdigen, elenden,

und

und Zeitlebens währenden kränklichen Zustand versetzet; dessen wahren Ursache fast allezeit daher rühret, daß nicht eine jede Hebamme das rechtmäßige Verhalten einer Kindbetterinn anzuordnen, den gegenwärtigen sowohl natürlichen, als widernatürlichen Zufällen zu begegnen, und den zukünftigen vorzubeugen weiß.

Um also dergleichen Folgen vorzubeugen, so sollen nunmehro in möglichster Kürze und Deutlichkeit, jene böse Zufälle angemerket werden, welche nach schweren Geburten an den Geburtstheilen der Kindbetterinnen zurückbleiben, und den Hebammen zur Besorgung überlassen werden.

Sobald die Kindbetterinn in das Bette gebracht worden, so ist es fast ein allgemeiner Gebrauch die Scham mit einem Eyerbauschen, wie solchen die Hebammen zu nennen pflegen, zu bedecken, welches aber unnöthig ist: ein trocknes und gut gewärmtes leinenes Tuch, um die Scham vor der Luft zu bewahren, ist hinlänglich genug, ja öfters gar überflüßig; weil die Bettdecke die nämlichen Dienste thut: ja es kann sogar manchmal schädlich seyn, weil solches die Ausdünstung, und den Kindbettfluß aufhalten, und hiemit schlimme Zufälle verursachen kann.

Aus der nämlichen Ursache soll auch eine Kindbetterinn mit dem Kopfe und der Brust viel höher als mit dem Hintern, und

mit

mit gerad gestreckten Füßen auf ihrem Rücken liegen, damit der Kindbettfluß bequemer fliessen könne.

Sollte man eine geringe Entzündung an der Scham bemerken, so muß man solche mit einem erweichenden Umschlage bedecken, der aber nicht zu heiß aufgeleget, noch kalt werden darf. Wären demnach die Geburtsglieder sehr gedrückt, ausgedehnt und gequetscht worden, so kann man Salbey mit Wein und ungesalzene Butter kochen, darinn eine zusammengelegte Leinwand eintunken, und solche lau alle drey Stunden auf den Eingang der Mutterscheide legen. Wären aber die Geburtsglieder nur geschwollen, und nicht roth, so kann man Säckchen aus Kamillen, Königskerzen und Hollunderblüthen gemacht, in warmen Wein oder Milch eingetunkt und ausgedruckt auflegen.

In dem Bette muß die Kindbetterinn ruhig liegen, nicht viel reden, und wenn sie schlafen kann und will, soll man sie ruhen und schlafen lassen, indem sie nichts nöthiger hat als Ruhe und Schlaf, wodurch sie ihre verlohrnen Kräfte wieder erhalten kann. Dahero muß auch das Geräusche in der Stube von den vielen Leuten, die bey dergleichen Begebenheiten sich mehr als zu viel finden, verbothen werden. Das Bette muß ihr nicht so oft neu aufgeschüttelt werden, indem durch die Bewegung und Erküh-

Erkühlung bey der Kindbetterinn leicht Ohnmachten entstehen, der Kindbettfluß verhindert wird, und heftige Fieber folgen.

Das Zimmer soll nicht zu enge, zu niedrig, zu helle, zu kalt oder zu heiß seyn. Die Luft muß in demselben beständig gleichgemäßigte Wärme haben. Vor die Stubenthüre im Zimmer kann ein Schirm hingestellt werden, damit die kühle Luft von den ein- und ausgehenden Personen nicht so sehr an die Kindbetterinn anfalle. Die beßten Zimmer vor die Kindbetterinnen sind, deren Fenster nicht auf die Straße gehen, indem sie, da sie viel reizbarere Nerven als andere Personen haben, leicht durch das Geräusche, Fahren, Geschrey und Lärmen, so auf der Straße geschieht, können beunruhiget und erschrecket werden. Auch ist es besser, wenn die Wochenstube über einem andern ist, welches geheizt wird, damit der Fußboden nicht allzukühl bleibt, und der Kindbetterinn, wenn sie anfängt aufzustehen, die sonst kühle Luft, so ihr von dem Fußboden an die Schenkel und den Unterleib schlagen könnte, leicht Schaden bringen würde. Wenigstens soll man dicke Matratzen unterlegen, worauf sie zu stehen oder zu gehen komme. Nichtweniger schädlich ist es auch, wenn der Fußboden des Zimmers öfters gewaschen und gesäubert, oder die Wäsche und Windeln in dem Wochenzimmer gewaschen, und wohl gar zum Trocknen aufgehängt werden.

Der Schlaf ist überaus erquickend, und die Ruhe des Körpers und des Gemüthes einer Kindbetterinn sehr nothwendig. Das viele Reden, Leidenschaften, als ein gäher Zorn, Schrecken, unverhoffte Freude können in dem Körper einer empfindlichen Kindbetterinn eine böse Wirkung hervorbringen, und oft tödtliche Krankheiten verursachen. Daher muß auch eine Kindbetterinn weder für das Hauswesen, noch für die Gebräuche, welche bey den Kindtaufen pflegen vorzukommen, sorgen. Absonderlich sollen sich die Gevatterinnen, Wärterinnen und Freunde, wohl in Acht nehmen, nicht unangenehme Reden in Gegenwart der Kindbetterinn zu führen, und was sonst an dem Orte oder im Hauswesen geschieht, muß nicht alles der Kindbetterinn zu Ohren gebracht werden.

Es ist auch ein alter aber schädlicher Gebrauch einer Kindbetterinn den Bauch mit einer dazu bestimmten breiten Binde zu umwickeln; man muß solchen entweder gar nicht, oder nur sehr leicht, aber niemals fest binden, weil sonsten der gewöhnliche Kindbettfluß zurückgehalten, die Gebährmutter sehr gedrücket, und eine Entzündung verursachet wird. Das Bauchfätschen ist nur allein nützlich, ja nothwendig, wenn starke Ohnmachten und Blutflüsse nach der Geburt Gefahr drohen.

Ist der Bauch nicht schmerzhaft, so kann man auch das Einschmieren gar wohl weglassen,

weil das Fett in den Schweißlöchern eine Verstopfung verursachet, und einen hartnäckigen Ausschlag auf dem Bauche hervorbringt. Die Scham soll man öfters mit warmer Milch und Wasser waschen, damit solche von dem vielen blutigen Schleim, welcher ein Brennen und kleine Geschwüre verursachet, gereiniget werde.

Die Nahrung soll die ersten Tage aus Suppen, worinn man etwas Kerbelkraut gesotten, Gersten oder Reißschleim bestehen. Man kann ihnen dahero gleich nach der Geburt eine magere Fleischbrühe geben, solche in drey Stunden wiederholen, und wiederum in drey Stunden eine dünne Suppe reichen, dergestalt, daß sie die ersten Tage ihres Wochenbettes zweymal Suppe, und zweymal Fleischbrühe, und des Nachts, wenn sie erwachen, einmal dergleichen bekommen. Die Fleischbrühen können von Hünern, Kalb- oder magern Rindfleische seyn. Man kann alsdann nach ein paar Tage auch unter diese Suppen und Brühen ein frisches Ey quirlen lassen. Ingleichem können auch von Hirschhorn und Kälberfüßen Gallerten gemacht, und von den Kindbetterinnen genossen werden. Man kann ihnen Obstspeisen, auch etwas Grünes als gekochten Salat, auch Spinat erlauben. Jenen, welche von Natur stark, der Arbeit und der mehrern Nahrung gewohnet sind, oder welche ihre Kinder selbst säugen, kann man etwas mehr erlauben. Ist das Milchfieber vorüber, und kein

Fie-

Fieber weiter vorhanden, so kann man wohl ein wenig Zwiback mit Wein, und gekocht und gebratenes Fleisch erlauben.

Zum Getränke ist das Wasser für eine Kindbetterinn am beßten, welches aber wohl gewärmet, und nie zu kalt oder zu frisch seyn muß. Man kann auch das Wasser mit etwas Zucker und Zimmet, oder mit Queckenwurzel und Süßholz, oder mit Hirschhorn absieden.

Nach der Geburt wird eine Kindbetterinn gemeiniglich mit einem Frost befallen, daher man sie, wie oben gemeldet worden, in ein mäßig gewärmtes Bette bringen, und ihr eine warme Fleischbrühe oder einige Schälchen Thee zu trinken geben soll. Die meisten Kindbetterinnen verfallen nachhero in einen Schweiß, und auch zuweilen zu anderer Zeit in der Kindbett. Dieser Schweiß, der nun von sich selbsten kömmt, ist durch Entblößung, kaltes Trinken und dergleichen nicht zu verhindern, sonsten entstehen davon gefährliche Folgen. Es muß also eine Kindbetterinn in einem mäßig warmen Zimmer, und mäßig gewärmten Betten liegen; man muß aber auch nicht durch schwere Betten, heiße Stuben und beständig heißes Trinken den Schweiß mit Gewalt heraustreiben wollen, ansonst der Kindbettfluß dadurch ebenfalls verhindert, und ein unnöthiger Ausschlag und Fieber verursacht wird.

Die Leibesöffnung muß bey einer Kindbetterinn seine Ordnung haben, und solche ist die ersten Tage besser im Bette in ein untergeschobenes Geschirr zu verrichten. Sollte aber die Kindbetterinn solches nicht wohl auf solche Art verrichten können, und sie müßte sich des Nachtstuhls bedienen, so muß die Kindbetterinn nicht mit bloßen Füßen und bloßem Leibe außer dem Bette sich befinden; in den Nachtstuhl muß warmes Wasser gegossen, und der Sitz auch gewärmet seyn. Sollte der Leib von der Geburt an bis zum dritten Tage sich nicht selbst öffnen, so muß man ihr ein erweichendes Klystier beybringen, wodurch nicht allein der Leib eröffnet, sondern auch die Hitze, welche nach der Geburt, und sonderlich beym Milchfieber sich ereignet, sehr vermindert wird. Die Betttücher müssen öfters gewechselt, gut gewärmet, aber auch nicht zu heiß untergeschoben werden.

Meistens den dritten oder vierten Tag bekommen sie das Milchfieber. Sie empfinden etwas Schauer, Hitze und eine Spannung in den Brüsten, welche öfters mit gewärmten Tüchern müssen bedeckt, und bey jenen abgewechselt werden, welche ihre Kinder nicht säugen, und ein häufiges Ausfließen der Milch verspüren. Ueberhaupt so ist in Ansehung der Brüste, wie selbige sollen gehalten werden, ein Unterschied zu machen zwischen Kindbetterinnen die ihr Kind tränken, und zwischen solchen

chen die es nicht tränken können oder nicht wollen. Diejenigen die ihr Kind säugen wollen und können, müssen die ersten vierzehn Tage die Brüste allezeit mit einer einfach zusammengelegten weichen und warmen Leinwand wohl bedeckt, für aller Entblößung verwahret halten, und weder Salben noch Pflaster, noch Oele und Kräuter darauf schmieren oder legen, als wodurch nur böse Brüste gemacht werden. Das Kind soll nicht eher als etwann vier und zwanzig Stunden nach der Geburt an die Brüste gelegt werden, weil vorher die Milch in den Brüsten gesammelt, und das Kind auch vorher von seinem Unrathe in den Gedärmen gereiniget werden muß, davon im vierten Theile ein mehrers wird vorkommen.

Diejenigen Kindbetterinnen aber, die ihr Kind nicht tränken wollen, oder nicht können, müssen zwar auch ihre Brüste mit einer gewärmten weichen vierfach zusammengelegten Serviette bedecken, über dieses aber sich noch von allen nährenden Suppen und Speisen enthalten, bis die Milch in den Brüsten zurückgetrieben ist. So viel nur möglich müssen sie die Brüste nicht entblößen oder viel Luft daran lassen, auch nicht mit den Händen viel anfühlen, denn durch beydes kann schon eine Verstopfung der Milchgefäße entstehen. Daherо ist es auch gut, wenn sie weiche und nicht rauhe, nicht gestärkte, noch vielweniger von rauhen Schleyer gemachte Hemde anhaben.

Sollte aber die Milch durch die Warzen zum Laufen kommen, so muß öfters eine trockne warme Serviette übergelegt werden, denn die Nässe kann leicht eine Verstockung der Milch in den Brüsten machen. Ist aber nur die Serviette trocken, so darf sie so leicht nicht abgenommen werden, es mögen auch die Brüste spannen, wie sie wollen. Alle andere Mittel die Milch zu vertreiben, sind nichts nütze. Sie sollen auch nicht zu frühe vom Bette aufstehen und sich der kalten Luft aussetzen, wodurch der Kindbettfluß auf einmal gestillet wird, und tödtliche Krankheiten entstehen können. Der Gebrauch vieler innerlichen Arzneyen ist bey den meisten Kindbetterinnen unnöthig, ja öfters schädlich; man verderbet ihnen den Magen und quälet sie umsonst. Gepülverte Krebsaugen ist alles, was eine gesunde Kindbetterinn sammt einem Thee nehmen kann. Ist sie aber krank, so muß ein Arzt die Krankheit erforschen, und die gehörigen Arzeneymittel verschreiben.

Einige pflegen die Kindbetterinnen zu Ende ihrer Kindbett, wenn nämlich die Reinigung zu fließen aufhört, zu larieren. Befindet sich nun eine solche Weibsperson wohl, so ist alles Larieren nicht allein unnöthig, sondern wohl öfters schädlich. Befindet sich aber eine solche Weibsperson nicht wohl, so muß man erwägen, worinn eigentlich die Krankheit bestehe, und nach diesem urtheilen, ob ihr das Larieren zuträglich sey oder nicht.

Sobald hingegen die Reinigung völlig aufgehört hat, und die Kindbetterinn sich wohl befindet, so kann man ihr zu Ende der sechs Wochen ein- oder zweymal zu baden erlauben, um dadurch den Körper zu reinigen; jedoch muß solches Vormittags, und in einem mäßig warmen Zimmer geschehen, damit sie, wenn sie aus dem Bade steigt, sich nicht erkälte, und nicht über eine halbe Stunde sich in dem Bade verweile.

Viele Weibspersonen behalten nach der Geburt einen dicken Bauch, welcher blos allein von einer starken Ausdehnung des Darmfells, besonders bey jenen, die mehrere Kinder getragen haben, herzukommen pfleget. Das öftere Reiben des Bauches, dazu man sich stärkender Rauchwerke bedienet, und eine Bauchbinde, die man von Zeit zu Zeit etwas stärker zuzieht und befestiget, sind in diesem Falle anzurathen.

Endlich soll auch eine Kindbetterinn sich nicht zu zeitig in die kühle Luft machen, und nicht eher ausgehen bis die Reinigung völlig aufgehöret hat. Daher einige eher, andere später ihren Kirchgang anzustellen haben. Es ist auch in Ansehung der Witterung und Jahrszeit darinn ein Unterschied zu machen. Nach geendigter Kindbett, müssen sie sich noch einige Zeit diät halten.

Zweytes Kapitel.

Von den unter der Geburt gequetschten, entzündeten, oder gar zerrissenen innerlichen und äußerlichen Geburtstheilen.

Es können sowohl die harten, öfters aber die weichen innerlichen und äußerlichen Geburtstheile unter der Geburt verletzet werden, und zwar kann:

1. Das entweder sehr gekrümmte oder gar unbewegliche Steisbein, von dem Kopfe des Kindes, öfters aber durch das starke Zurückdrücken von den Hebammen verrenkt, oder gebrochen werden.

Solche Kindbetterinnen empfinden große Schmerzen, besonders wenn sie liegen, oder im Bette sitzen wollen, und man fühlt ganz deutlich mit den Fingern den Spitz desselben nach abwärts, und etwas auswärts. Die Hebamme muß dasselbe folgendergestalt einzurichten trachten:

Sie läßt nämlich die Kindbetterinn auf die Seite nahe bey dem Rande des Bettes liegen, alsdann bringt sie zwey mit Schmalz oder Oel wohl beschmierte Finger in den Mastdarm, und indem sie mit den Fingern der andern Hand

von

von außen das Steisbein nach einwärts drückt, so verrichtet sie mit diesen die Gegenhaltung.

Sobald solches eingerichtet ist, so legt sie eine länglicht schmale vierfache, mit warmen Kampfergeist angefeuchtete Leinwand darauf, und läßt eine solche Kindbetterinn auf dem Rücken liegen. Hauptsächlich aber muß sie Sorge tragen, daß die Kindbetterinn keinen harten Stuhlgang habe.

2. Können nach einer sehr schweren erlittenen Kopfgeburt, die breiten hinter dem heiligen Beine und Steisbeine befindlichen Bänder, sammt den, besonders bey Erstgebährenden, sehr beugsamen Knorpeln der Schambeine so gewaltig, ausgedehnet werden, daß die Kindbetterinnen vor Schmerzen etliche Tage kaum sitzen, liegen und schlafen können. Auch kann sogar die Vereinigung der Schambeine getrennet seyn.

Hat sich ein solcher Zufall ereignet, so wird die Hebamme in selbiger Gegend eine Spaltung, und bey wechselweiser Bewegung der Schenkel eine Ungleichheit an den obern Ränften der Schambeine fühlen; die Kindbetterinn empfindet große Schmerzen, und hat Beschwerlichkeiten im Urinlassen. In diesen Umständen kann eine Hebamme weiter nichts als die ruhige Lage im Bette anrathen. Wäre die Kindbetterinn im Schlafe unruhig, so bin-

det man ihr beyde Schenkel mit einem Tuche zusammen; auch muß sie sich viele Wochen in dem Bette aufhalten, damit die Schambeine gleich einem andern Beinbruche sich wieder vereinigen können.

3. Kann das Mittelfleisch gar oft unter der Geburt, entweder durch einen grossen oder übel eingetretenen Kopf, oder Hintern; manchmal auch aus Verschulden der Hebamme, wenn sie es nicht gehörig zurück und dem Kopfe oder dem Hintern entgegen hält, zerrissen werden.

Bey diesem Zufalle beklagen sich die Kindbetterinnen über einen brennenden Schmerz in der untern Gegend der Scham, theils kann die Hebamme auch durch das Gefühl die Wunde wahrnehmen.

Ist das Mittelfleisch seitwärts gegen ein Sitzbein, oder auch nach rückwärts gegen den Hintern nur einen halben Finger breit zerrissen, so hat es nicht viel zu bedeuten; die Hebamme braucht auch der Kindbetterinn nichts zu sagen, sondern darf nur die Wunde mit warmen Wasser und Wein auswaschen, und die Heilung der Natur überlassen; nur muß die Kindbetterinn auf der andern der Wunde entgegengesetzten Seite liegen, damit der Urin, und das Blut dieselbe nicht unrein mache, und die Heilung verhindere.

Wäre

Wäre das Mittelfleisch nach rückwärts gerissen, so kann sich die Kindbetterinn wechselweis, aber allezeit mit geschlossenen Füßen bald auf die rechte, bald auf die linke Seite legen.

Wäre aber das Mittelfleisch fast bis auf den Mastdarm, oder gänzlich zerrissen, so muß die Hebamme keine Zeit verlieren solches anzuzeigen, die Wunde muß von einem Wundarzte geheilet und geheftet werden, sonst könnte derselben Verwahrlosung böse Folgen verursachen.

4. Können die kleinen sowohl als die großen Schamlefzen angeschwollen, mit Wasser angelaufen oder gar entzündet seyn.

Nach schweren Geburten pflegen solche gerne anzuschwellen, oder auch wenn die Hebammen, um die Geburt zu beschleunigen, die Scham mit den Fingern gewaltig ausdehnen.

Das beßte Mittel ist, solche mit einem Umschlage zu bedecken, der aus Wasser, worinn Salbey und Rosmarin gesotten worden, besteht.

Auf die mit Wasser angelaufenen Schamlefzen, kann man vierfach zusammengelegte und mit warmen rothen Wein befeuchtete Servietten, legen.

Sind sie entzündet, so muß man nebst dem Gebrauche innerlicher Mittel, nach Gutbefin-

befinden eines Arztes, eine Ader öffnen, und auf die entzündete Schamlefzen erweichende Umschläge legen; die Entzündung wird meistens zertheilt.

Oefters entstehen auch Eitergeschwülste, welche ein Brennen und Schmerzen verursachen; sie müssen durch erweichende Umschläge gezeitiget, und wenn sie nicht von sich selbsten aufbrechen, von einem Wundarzte geöffnet, und mit Wundwasser öfters gereiniget und endlich geheilet werden.

5. Kann die Gebährmutter, der Muttermund, und die Mutterscheide unter der Geburt zerrissen werden.

Ist die Wunde der Gebährmutter groß, so ergießt sich eine Menge Blut in die Höhle des Bauches, und die Kindbetterinn stirbt alsogleich wegen der starken Verblutung, oder wenn auch solche nicht gar zu heftig wäre, so wird doch das in die Höhle des Bauches ergossene Blut faulen, die Wunde in den Brand übergehen, und der unvermeidliche Tod erfolgen.

Die Zerreißung des Muttermundes und der Mutterscheide hingegen, sind selten tödtlich; und die Heilung ist meistens ein Werk der Natur; nur ist zu befürchten, daß die großen und harten Narben, die meistens zurückbleiben, bey der künftigen Geburt die Erweiterung des Muttermundes und der Mutterscheide sehr beschwerlich

lich und schmerzhaft machen, oder gar zu neuen Zerreißungen Gelegenheit geben, und mit der Zeit krebsartig werden.

6. Kann die Mutterscheide bey sehr schweren und widernatürlichen Geburten, so ausgedehnet und gequetschet werden, daß sich die Falten derselben auch nach der Geburt entzünden; die inwendige Fläche ist sehr heiß und angeschwollen, und die Kindbetterinnen fühlen starke brennende Schmerzen, und haben große Hitze und Durst.

In diesen Umständen muß man ein- oder zweymal Aderlassen, erweichende Klystiere beybringen, und auf die Scham einen Umschlag von Wasser und Milch, worinnen Käspappeln, Kamillen und Holderblüthe gesotten worden, legen; damit die Scham sowohl als die Mutterscheide von dem Dampfe erweichet, und die Entzündung zertheilt werde; beynebens läßt man sie öfters eine Schale Eybischthee und Mandelmilch mit Salpeter, oder gesottenes Gerstenwasser mit Salpeter und Honig vermischt, trinken.

Fließt ein eiterhafter Schleim aus der Scham, so muß man zwey- auch dreymal des Tages ein laulechtes Gerstenwasser mit Rosenhonig vermischt in die Mutterscheide einsprützen, damit dieselbe von dem scharfen Eiter, welcher viele Schmerzen, auch Geschwüre verursachen kann, gereiniget werde.

7. Kann

7. Kann nach einer sehr harten Geburt eines todten und schon lang verfaulten Kindes, mit dem Kindbettfluß eine dunkelbraune stinkende Materie hinwegfließen.

In diesem Falle ist die Kindbetterinn sehr übel daran, weil es das Ansehen hat, daß die Gebährmutter von der Fäulung des Kindes angesteckt sey, besonders wenn sie sich sehr schwach und übel befindet.

In diesen Umständen muß man äußerliche Umschläge von Wein und Wasser, worinn man Fieberrinde und etwas Salmiack gesotten hat, auf die Scham legen; man kann auch von dem nämlichen Umschlage eine Schale voll mit etwas Wasser und Rosenhonig vermischen, und etlichemal des Tages durch die Mutterscheide in die Gebährmutter einsprützen. Die übrigen innerlichen der Fäulniß widerstehenden Mittel wird ein Arzt schon besorgen.

Drittes Kapitel.

Von dem Vorfalle und der Umkehrung der Gebährmutter, wie auch von dem Vorfalle der Mutterscheide, nach einer erlittenen schweren Geburt.

Weichet ein Theil der Mutterscheide, oder die Gebährmutter von selbsten aus ihrem natürlichen Lager, und fällt in die Höhle

des

des Beckens herab, oder gar vor die Scham heraus, so nennt man dieses einen Vorfall.

Außer den Vorfällen der Gebährmutter und Mutterscheide, davon allbereits schon in dem ersten Theile gehandelt worden, kann es auch geschehen, daß, wenn das Kind gebohren, und die Nachgeburt herausgebracht worden, der Grund der Gebährmutter durch den Muttermund durch, und hervorfällt, sich wie eine Tasche oder ein Sack völlig umkehrt, und vor dem Eingange der Mutterscheide dergestalt heraushängt, daß der Grund der Gebährmutter unterwärts, und der Muttermund oberwärts an dem Eingange der Mutterscheide hängt.

Fällt der Grund einer umgekehrten Gebährmutter nur bis in die Mutterscheide und bis an deren Eingang durch, so wird es ein unvollkommener Vorfall genennt; hängt aber die ganze Gebährmutter umgekehrt vor dem Eingange der Mutterscheide heraus, so wird es ein vollkommener Vorfall genennt.

Ein unvollkommener Gebährmuttervorfall kann nicht mit Augen gesehen, aber wohl mit den Fingern gefühlt werden. Er kann auch anders nicht, als nur gleich nach herausgezogener Nachgeburt, wenn der Muttermund noch offen steht, entstehen.

Ein vollkommener Gebährmuttervorfall aber kann gefühlt und auch gesehen werden; und ein

ein solcher Vorfall kann nicht allein gleich nach herausgezogener Nachgeburt, sondern auch wohl bis den neunten Tag nach der Geburt, nämlich aus einen vorhergegangenen unvollkommenen Vorfall einer umgekehrten Gebährmutter entstehen, wenn nämlich eine solche Kindbetterinn allzu heftig drückt, wenn sie den Urin lassen, oder einen Stuhlgang haben soll.

Ein Gebährmuttervorfall kann entstehen.

1. Von einer durch die vorhergegangene Schwangerschaft allzustark ausgedehnten Gebährmutter, wodurch ihre Fasern allzu schlapp worden, vornämlich wenn der Muttermund von einem sehr großen Kopfe des Kindes allzu stark ausgedehnet worden, daß er dadurch seine zusammenziehende Kraft verlohren, und nach der herausgezogenen Nachgeburt sich nicht sogleich wieder zusammenziehen kann, sondern so lange offen stehen bleibt, bis daß der Grund der Gebährmutter durch sein eigenes Gewicht durch denselben durchfällt.

2. Von den letzten Wehen in der Geburt, wenn sie allzuheftig sind, und das Kind und die Nachgeburt mit sammt dem Grunde der Gebährmutter auf einmal zugleich durch die Oeffnung des Muttermundes durchdrücken.

3. Von einem ungeschickten Ziehen einer unvernünftigen Hebamme, wenn sie nämlich allzustark an der Nabelschnur zieht, um die Nachgeburt herauszubringen, da denn, wenn

die

die Nachgeburt zu feste anhängt, zugleich der Grund der Gebährmutter mit hervorgezogen wird.

Bey einem solchen Vorfalle muß demnach eine Hebamme schleunige Hülfe leisten, und die umgekehrte Gebährmutter gleich, sobald es nach der Geburt geschehen kann, zurückbringen. Zu dem Ende legt sie die Kindbetterinn quer übers Bette auf den Rücken, dergestalt, daß sie mit erhabenem Hintern auf den Rand des Bettes, und mit dem Rücken und Schultern niedriger zu liegen komme, die Knie gebogen, und die Schenkel von einander gesperrt halte. Alsdann bringt sie die fünf Finger ihrer der Länge nach zusammengelegten Hand, an den untersten Theil der hervorgefallenen Gebährmutter, und fängt da an zuerst den untersten, nachhero den mittlern, und endlich auch den obern Theil, nach und nach gegen die untere Fläche zu stopfen, und also aus einem vollkommenen Vorfalle, einen unvollkommenen zu machen.

Nachhero fährt die Hebamme mit ihren fünf zusammengelegten und in der Mutterscheide steckenden Fingern, an diese hineingebrachte Gebährmutter, und drücket solche sachte weiter in die Höhe und hinunterwärts, wodurch die Gebährmutter durch ihren Mund wieder recht gekehrt, und in ihre gehörige Stellung gebracht wird. Indem sie nun solches mit einer von ihren Händen verrichtet, so legt sie die an-

dere Hand äußerlich auf den Unterleib der Kindbetterinn, und suchet damit die hineingebrachte Gebährmutter etwas zu halten, daß sie nicht wanke. Auch muß die Kindbetterinn zu der Zeit, wo die Gebährmutter zurückgeschoben wird, nicht viel Athemholen, sonst verhindert sie dadurch die Hülfe.

Höret nun die Hebamme, indem sie auf diese Art die Gebährmutter hineinschiebet, zuletzt ein Geräusche, wie bey einem hineingebrachten Bruche, so ist dieses ein Kennzeichen, daß die Gebährmutter wirklich völlig zurückgebracht und recht gekehret sey. Und ist dieses geschehen, so muß sie ihre Hand ausgebreitet in die Höhle der Gebährmutter halten, und allenthalben die Falten, mit ihren fünf Fingern, vollends gleich ausstreichen. Nachgehends muß sie ihre Hand wie eine Faust zusammenschließen, und nicht eher herausziehen, als bis der Muttermund sich über der Hand zusammen schnüren will, da sie solche alsdann wieder flach machen, und so weit herausziehen kann, daß die Enden ihrer Finger noch im Muttermunde so lange stecken bleiben, bis und dann sie spürt, daß der Muttermund auch die Enden der Finger zusammen schnüren will.

Wäre aber schon eine Zeitlang verstrichen, daß die umgekehrte Gebährmutter hervorgefallen; oder würde aus einem unvollkommenen, nach einiger Zeit, erst ein vollkommener Vorfall einer umgekehrten Gebährmutter; oder wäre

eine

eine solche Gebährmutter von einer dummen Hebamme noch mehr herausgezogen, und ihre Härte und Umfang dadurch noch stärker worden, so muß die Gebährmutter mit einem in warmer Milch eingetauchten Schwamm, gebäht, gewaschen, mit Oel vorher bestrichen, und alsdann, indem die Hebamme zur Seiten einer solchen Kindbetterinn stehet, mit etwas mehr angewandten Kräften zurückgebracht werden; wäre die Gebährmutter entzündet, so muß ein Arzt die gehörigen Mittel darwider anwenden.

Die Kindbetterinn muß nach zurückgebrachter Gebährmutter vier und zwanzig Stunden lang in der nämlichen Lage liegen bleiben, und den Urin, wenn sie ihn lassen muß, in ein untergeschobenes Gefäße, ohne zu drücken, fliessen lassen. Auch muß sie sehr wenig essen; alles Zugemüs, allzu nährende Speisen und alle blähende Sachen meiden, bis kein Fieber mehr zu spüren ist, und der Leib soll nach Verfluß von vier und zwanzig Stunden alle Tage mit einem Klystier eröffnet werden. Den ehelichen Beyschlaf darf sie nicht eher ausüben, als bis das monatliche Geblüt zum erstenmale sich wieder eingestellt, und nach vollbrachter Kindbett kann sie sich einer Milchcur bedienen.

Viertes Kapitel.

Von den übeln Folgen einer verletzten Urinblase.

Nach vollbrachten schweren Geburten ereignet es sich gar oft, daß die Kindbetterinnen den Urin nicht gehörig halten können, er fließt wider ihren Willen und ganz unvermerkt hinweg. Einige hingegen lassen solchen nur tropfenweis, andere hingegen gar keinen.

Die Ursachen, warum dergleichen Weibspersonen beständig und wider ihren Willen, den Urin lassen müssen, sind:

1. Wenn der Uringang, oder die Blase selbst sammt der Mutterscheide unter der Geburt zerrissen worden.

2. Wenn der Schließmuskel des Blasenhalses von dem Kopfe des Kindes, oder einem großen Hintern, der lange unter der Geburt gesteckt ist, dergestalt gequetschet, ausgedehnet und geschwächet worden, daß er seine Federkraft verlohren hat, und sich nicht sobald zusammenziehen kann.

Rührt das Unvermögen den Urin zu halten, von einer Schwäche des Blasenhalses her, so kann man noch helfen. Man wartet nämlich so lange, bis die Reinigung bey der Kindbetterinn aufgehöret, und der Muttermund sich gehörig

hörig geschlossen hat: alsdann trachtet eine Hebamme durch Umschläge von einem rothen Wein, worinn man rothe Rosen, Breitwegrich und Hauswurzen gesotten hat, den Blasenhals zu stärken. Sie nimmt nämlich ein Stück dicht zusammengerollte Leinwand, welches aber eben so lang und dick seyn muß, als die Mutterscheide weit ist, und stecket solche mit diesem Umschlage befeuchtet, in die Mutterscheide hinein; sie muß aber wohl Obacht haben, daß der Umschlag nicht zu heiß sey, noch daß man zur Zeit des Monatlichen die Scham mit einem solchen Bauschen verstopfe, und dadurch die natürliche Ausleerungen verhindere. Die Hebamme kann auch eine vierfach zusammengelegte Leinwand mit diesem Umschlage befeuchtet außenher über die Schamgegend legen, und ein- oder zweymal des Tages von dem nämlichen Umschlage, durch den Uringang, bis in den Blasenhals Einsprützungen machen. Auf diese Art wird der Schließmuskel des Blasenhalses gestärket, und die Weibsperson wird wieder den Urin, wie sonsten halten können.

Es hat sich auch schon ereignet, daß der Blasenhals sammt der Mutterscheide unter der Geburt mit Instrumenten zerrissen, oder bey einem gewaltigen Versuche den Urin abzuzäpfen, mit dem Katheder durchstoßen, oder von dem Kopfe des Kindes dergestalt gequetschet worden ist, daß durch die darauf erfolgte Entzündung und Eiterung, eine widernatürliche Oeffnung durch die Blase in die Mutterscheide sich formieret

mieret hat, durch welche der Urin beständig und wider den Willen der Weibsperson ausfließt.

Damit man aber gewiß wisse, ob die Urinblase auf diese Art verletzet worden sey, so darf man nur durch die natürliche Oeffnung in den Uringang Wasser und Milch einsprützen: ist sie zerrissen, so wird man bemerken, daß die Milch durch die Mutterscheide wieder zurück- und herausfließt. Sobald die Hebamme dieses bemerket, so soll sie alsobald einen Wundarzt rufen lassen.

Dieses Uebel ist meistens unheilbar; eine solche Weibsperson wird ihre ganze Lebenszeit hindurch verdrüßliche Folgen erdulden, und wegen der Reinlichkeit beständig eine Blase tragen müssen.

Fließt aber die eingesprützte Milch weder durch den natürlichen Weg, noch auch durch die Mutterscheide wieder zurück, so ist die Blase selbst zerrissen; der Urin und die eingesprützte Milch dringet durch die zerrissene Wunde in die Höhle des Beckens hinaus, und dann ist die Weibsperson in der größten Lebensgefahr.

Andere Kindbetterinnen können wiederum gar keinen Urin, oder nur tropfenweis lassen; die Schmerzen sind sehr groß, und es entstehen gefährliche Folgen, wenn man nicht alsogleich zu Hülfe kömmt.

In diesen Umständen ist entweder der Blasenhals entzündet, oder krampfmäßig zusammengezogen.

In dem ersten Falle muß man Aderlassen, erweichende Klystiere beybringen, Bähungen und Einsprützungen anwenden, wie auch die oben angezeigte Umschläge vor die Scham und über die Schamgegend legen.

In dem zweyten Falle muß ein Arzt durch innerliche krampfstillende und erst bemeldte äußerliche erweichende Mittel den Krampf zu stillen, und den Ausfluß des Urins zu befördern trachten.

Es giebt auch eine andere Ursache, welche das Unvermögen den Urin zu lassen, hervorbringen kann: wenn nämlich die Blase selbst durch die Anhäufung des Urins währender Geburt dergestalt ausgedehnet und geschwächet worden, daß sich solche nicht zusammenziehen, und den Blasenhals erweitern kann.

In diesem Falle muß man einen beugsamen Katheder in die Blase bringen und solchen so lange darinn lassen, bis die Blase durch einen anhaltenden Gebrauch oben angemerkter Umschläge von einem rothen Wein gestärket, und die Weibsperson ganz leicht und ungehindert den Urin lassen kann.

Fünftes Kapitel.

Von dem herausgetretenen Mastdarm.

Durch starke Wehen und heftiges Drücken der gebährenden Weibspersonen, kann es sich auch zutragen, daß der Mastdarm durch den After hervorfällt. Dieses kann verhütet werden, wenn die gebährende Weibsperson nicht mehr drückt, als nöthig ist, und wenn man die Weibsperson liegend gebähren läßt. Denn der Mastdarm tritt viel eher heraus, wenn eine Weibsperson sitzend gebährt, da dann in dieser Stellung einer gebährenden Weibsperson, wenn es nöthig ist, bey einer jeden Wehe mit einem zusammengelegten Fleckgen der Mastdarm etwas in die Höhe gehoben werden muß.

Fällt der Mastdarm hervor, und das Kind ist noch nicht gebohren, so muß man denselben nicht eher hineinbringen, als bis das Kind zur Welt gebohren ist. Nach diesem aber kann er gebäht, erweicht, und so wie eine umgekehrte vorgefallene Gebährmutter hinein gebracht werden. Die übrigen stärkenden Mittel und den Verband wird ein Wundarzt schon besorgen.

Es können auch an dem Mastdarme sehr langwierige und oft unheilbare Uebel zurückbleiben. Der Mastdarm kann nebst der Mut-

ter-

terscheide entweder währender Geburt von dem Kopfe des Kindes zerrissen, oder erst einige Tage nach der Geburt durch ein Eitergeschwür dergestalt durchfressen werden, daß der Koth vornen durch die Scham heraus geht.

Die gerade Gestalt sowohl des Heiligenbeins, als auch des Steisbeines, verursachet nicht nur allein die gänzliche Zerreißung des Mittelfleisches; sondern es wird auch der Schließmuskel des Mastdarms dergestalt verletzet, daß dergleichen Weibspersonen den Koth wider ihren Willen von sich lassen, und noch über das andere Uebel, als Entzündung, Eiterung, Fisteln, und endlich krebshafte Geschwüre zu befürchten haben.

Die Behandlung solcher Verletzungen des Mastdarms, muß eine Hebamme niemals über sich nehmen, sondern allezeit einem wohlerfahrnen Wundarzte überlassen, welcher ungeachtet seines möglichsten Fleißes und Geschicklichkeit, niemals eine vollkommene Heilung versprechen kann.

Sollte endlich ein Vorfall des Mastdarms schon veraltet seyn, so werden alle stärkende Bähungen und Umschläge nichts helfen, sondern man muß ein besonders dazu verfertigtes Röhrlein, in den zurückgebrachten Mastdarm stecken, solches mit Bändern an dem Leibe einer solchen Weibsperson befestigen, und die schlappen Fasern des Mastdarms durch einen

langen

langen Gebrauch stärkender Einsprützungen und Bähungen zu stärken trachten.

Sechstes Kapitel.

Von den Bauchgeschwülsten.

Durch das gewaltsame und lang dauernde Drücken der gebährenden Weibspersonen entstehen nach der Geburt öfters Geschwülste, entweder an dem Nabel, in der Reihe, oder an einer andern Gegend des Unterleibes, welche man Brüche nennet.

Diese Brüche müssen zeitlich zurückgebracht werden, ansonst werden sie größer, und können durch die Einsperrung tödtliche Zufälle erregen.

Es muß dahero eine Hebamme die gebährende Weibsperson auf den Rücken und mit dem Hintern hoch legen; alsdann schiebet sie wechselweise mit den Fingern ihrer beyden Hände nach und nach den Bruch zurück, und bemühet sich den Rückfall desselben durch einen geschickten Verband, welcher aus etlichen Leinwandbauschen und einer Binde besteht, zu verhüten. Sollte ein solcher Verband den Bauch nicht gehörig zurückhalten, so müßte sie ein bequemes Bruchband anlegen.

Ist hingegen die Geschwulst schon verhartet, und könnte nicht so leicht zurückgebracht werden, so müßte sie solche vorhero durch Umschläge zu erweichen, und alsdann erst hinein zu schieben trachten.

Da aber diese bruchartigen Geschwulsten durch eine üble Behandlung öfters eine Kolik, Erbrechen und andere widernatürliche Zufälle verursachen, so ist es am besten und sichersten, wenn die Hebammen die Besorgung derselben den Wundärzten überlassen.

Siebentes Kapitel.

Von den Nachwehen.

Die Nachwehen entstehen von der Zusammenziehung der in der Schwangerschaft sehr ausgedehnt gewesenen, und nunmehro nach vollbrachter Geburt leer gewordenen Gebährmutter und deren Gefäßen.

Wenn solche weder heftig sind, noch lange anhalten, so sind sie niemals schädlich, ja öfters nützlich, obwohl sie manchmal schmerzhafter als wahre Geburtswehen sind.

Sie werden aber weit stärker, und dauern länger, wenn die Gebährmutter von etwas gehindert wird, daß sie sich nicht recht zusammenziehen kann, welches gemeiniglich allzuvies-

les Geblüte, zusammengeronnene Klumpen des Geblüts, oder zurückgelassene Stücke von der Nachgeburt verursachen. Alsdann aber sind diese Nachwehen schon nicht mehr natürlich, sondern widernatürlich.

Je öfter auch eine Weibsperson bereits gebohren hat, je stärker und je länger dauern auch die Nachwehen, weil die Gebährmutter immer mehr und mehr durch die öftere Geburten ihre zusammenziehende Kraft verlieret, und also die Zusammenziehung langsamer von statten geht.

So oft eine Nachwehe sich einstellt, so oft wird auch die Kindbetterinn genöthiget, wie bey einer rechten Geburtswehe, den Athem etwas an sich zu halten, und zu drücken, und so oft wird auch allezeit entweder ein flüßiges oder geronnenes Geblüt aus den Geburtsglieder gepreßt. Je stärker nun die Nachwehe ist, je ein größerer Klumpen geronnenes Geblüt geht auch fort.

Und so lange bey einer Kindbetterinn der Unterleib noch etwas gespannt ist, oder in demselben eine harte Geschwulst wahrgenommen wird, so lange dauern auch die Nachwehen, und sobald diese aufhören, so verschwindet auch die harte Geschwulst im Unterleibe.

Die Nachwehen müssen daher nicht verhindert werden, weil sie mehr nutzen als schaden, indem sie das häufige dicke und gestockte

Geblüt,

Geblüt, und was noch fremdes in der Gebährmutter befindlich ist, heraustreiben. Und da man auch über dieses durch Arzneyen nicht verhindern kann, daß die Gebährmutter sich nicht ungleich zusammenziehen sollte, so muß man solches den Kräften der Natur überlassen. Das beßte was die Kindbetterinn dabey thun kann, ist, daß sie sich ruhig verhalte.

Wenn aber die Nachwehen, welche von einer starken und ungleichen Zusammenziehung der Gebährmutter, oder von vielen in solcher enthaltenen Blutklumpen herkommen, gar zu stark, ja fast unausstehlich wären, so müßte die Hebamme der Kindbetterinn wiederholte Klystiere beybringen, äußerlich auf den Bauch, den sie vorhero mit der Eybischsalbe wohl eingeschmieret hat, einen mit Milch oder einem andern erweichenden Decoct befeuchteten Flanell auflegen, und sie öfters einen Eybischthee oder Kamillenthee, Suppen mit Safran und frisch ausgepreßtem Mandelöl vermischt, trinken lassen.

Wäre ein Fleischgewächs noch in der Gebährmutter zurückgeblieben, welches die Hebamme aus der Härte der noch nicht gänzlich zusammengezogenen Gebährmutter: aus der Befühlung eines solchen fremden Körpers im Muttermunde: aus dem Blutflusse und den heftig anhaltenden Schmerzen erkennet; so muß sie mit ihren Fingern, oder wenn der Gebährmuttermund noch so weit geöffnet wäre, mit

der

der ganzen Hand solche herausnehmen, oder von einem Geburtshelfer ablösen und herausziehen lassen: sonst werden solche schmerzhafte Nachwehen ehender eine Entzündung verursachen, als aufhören, und die Kindbetterinn durch einen tödtlichen Brand dahin reißen.

Achtes Kapitel.

Von dem Kindbettfluß.

Nach der Geburt des Kindes, und Ablösung der Nachgeburt, fließt aus den offenen Gefäßen der Gebährmutter, an welchen die Nachgeburt angeheftet war, mehr oder weniger helles Blut, nachhero ein Fleischwasser, und zuletzt ein weißer Schleim.

Der Ausfluß dieser blutigen Feuchtigkeiten wird die Kindbettreinigung, oder der Kindbettfluß genennet.

Dieser Fluß ist nicht nur sehr nothwendig, sondern auch heilsam, indem viele Unreinigkeiten, kleine zurückgebliebene Stücke der Nachgeburt und der Häute, mit solchem abgehen.

Wird dieser Fluß in eine Unordnung gebracht, oder höret gählings auf, und sollte der Bauch anschwellen, und schmerzhaft werden, so müßte man alsogleich durch eine Aderläße auf dem

Fuß,

Fuß, und durch die im vorigen Kapitel angemerkte innerlich und äußerlich erweichende Mittel denselben herzustellen, und der Entzündung der Gebährmutter vorzubeugen trachten. Alle hitzige und geistige Mittel den Fluß zu treiben, sind höchst schädlich.

Sollte der Fluß auf den Gebrauch dieser Mittel noch nicht zurückkommen, und eine wahre Entzündung der Gebährmutter zu befürchten, oder schon vorhanden seyn, so soll die Hebamme alsogleich einen Arzt herbeyrufen, und ihm die weitere Sorge überlassen.

So schädlich als es ist, wenn dieser Fluß zum Theil, oder gänzlich und gählings aufhöret, eine eben so große Gefahr kann er auch verursachen, wenn solcher zu häufig ist. Etliche Kindbetterinnen verlieren nach und nach außerordentlich viel Blut: sie verfallen in Ohnmachten, verlieren ihre Kräfte, und wenn man nicht bald einem solchen Blutflusse Einhalt thut, so stellt sich der Tod ein.

Ist kein fremder Körper, noch ein gestocktes Geblüt mehr in der Gebährmutter zurück geblieben, welches die Zusammenziehung derselben, und die Verengerung der offenen Blutgefäße verhindern könnte, so ist nichts anders an diesem Blutflusse Schuld, als die Schwachheit und Schlappheit der Gebährmutter. Man muß dahero in diesem Falle die erschlapp-

ten

ten Fasern derselben, zu stärken, und die Zusammenziehung derselben zu befördern trachten. Eine gehörige Ruhe im Bette, nährende Suppen, innerliche stärkende Arzeneyen, und alle bey dem Blutflusse angeführte Mittel werden schon eine erwünschte Wirkung äußern.

Gemeiniglich beklagen sich die Kindbetterinnen nach einem solchen glücklich gehobenen Blutflusse über heftige Kopfschmerzen, welche aber nicht viel zu bedeuten haben, indem sie von selbst nachlassen, wenn die Blutgefäße durch eine angemessene Nahrung nach und nach angefüllt, und die Kräfte dadurch wieder hergestellet werden.

Nehmen aber solche Kopfschmerzen in ihrer Heftigkeit immer zu, beklagt sich die Kindbetterinn über große Hitze, redet sie irre, und geht der Puls voll und hart, so ist eine Entzündung im Kopfe zu befürchten, wenn solche nicht gar schon vorhanden ist. Die Kindbetterinn befindet sich in der größten Lebensgefahr, und wenn nicht sogleich ein Arzt zu Hülfe gerufen wird, der einer so unverhofften Entzündung und ihren Folgen herzhaft zu begegnen weiß, so stellt sich der Tod unverhofft ein.

Was die übrigen Schmerzen und Schwachheiten anbetrifft, welche eine Kindbetterinn nach einer schweren Geburt theils in ihren Füssen, Schenkeln, im Kreuze und übrigen Gelenken fühlt, so vergehen solche meistens von

sich

sich selbst durch die Ruhe im Bette. Ein gehöriges Verhalten, die gute Nahrung, und der mäßige Gebrauch eines guten Weins werden die Schwachheiten schon vermindern, die Gelenke stärken, und die vollkommene Gesundheit wieder herstellen.

Neuntes Kapitel.

Von den Ohnmachten, Fricht, Lähmung und Mutterbeschwerung nach der Geburt.

Es ereignet sich zuweilen daß die Kindbetterinnen gleich nach der Geburt, wenn sie ins Bette gebracht worden sind, in eine Ohnmacht verfallen, alle Sinnen verlieren, ja wohl gar Krämpfungen und das Fricht bekommen; oder sie haben wohl schon bey den letzten Wehen das Fricht bekommen, und werden nach vollbrachter Geburt ohnmächtig in das Bette gebracht.

Dieses kann sich zutragen:

1. Wenn die Kindbetterinn sehr empfindlich; oder von Natur zu dergleichen Krankheiten geneigt ist.

2. Wenn sie währender Schwangerschaft viele Krankheiten ausgestanden hat, und noch sehr entkräftet ist.

3. Wenn sie eine schwere Geburt gehabt, oder viel Blut verlohren hat.

4. Wenn die Nachgeburt und das Kind außerordentlich groß gewesen.

5. Wenn der Kindbettfluß jählings ins Stecken gerathen.

6. Wenn sie ein todtes und bereits in die Fäulung übergegangenes Kind gebohren hat.

7. Wenn die Gebährmutter nicht recht rein geleeret ist, sondern noch Stücke von der Nachgeburt zurückgeblieben, welche in die Fäulung gehen.

8. Können auch öfters geringe Ursachen daran schuld seyn, indem man aus der Erfahrung weiß, daß ein unangenehmer Geruch, Aergerniß, Zorn, Schrecken, Erkältung, oder allzu große äußerlich angewendete Hitze solche Zufälle erreget haben.

Krämpfungen, welche von einer äußerlichen erlittenen Gewalt, herrühren, und diejenigen, so die Kindbetterinnen bekommen, sind nicht so gefährlich, als diejenigen, welche von vorher ausgestandenen Krankheiten herrühren, oder welche schwangere und gebährende Weibspersonen überfallen. Viel gefährlicher aber sind die Krämpfungen der Kindbetterinn, welche ein todtes und bereits in die Fäulniß übergegangenes Kind gebohren hat, als diejenigen, welche ein lebendiges Kind zur Welt gebracht hat.

Tödt-

Tödtliche Krämpfungen sind diejenigen, welche von einem heftigen Blutflusse herrühren, wie auch diejenigen, welche an einem fort anhalten, ohne daß die Kindbetterinn darzwischen sich erholt.

Rühren dergleichen Krämpfungen von einem verstopften Kindbettflusse her, so muß man solche durch den wieder in Gang gebrachten Fluß heben, z. E. durch Aderlassen, kühlende und schmerzstillende Klystiere.

Sind aber große Blutflüsse vorhergegangen, so darf man keine Ader öffnen, sondern man muß einer solchen Kindbetterinn oft, aber wenig auf einmal, gute magere Fleischbrühen reichen, und auch wohl Klystiere beybringen; und in künftiger Schwangerschaft können solche Krämpfungen verhütet werden, wenn man einer solchen Weibsperson, sobald man merkt daß sie schwanger ist, zur Ader läßt, und solches währender Schwangerschaft öfters wiederholt.

Werden Kindbetterinnen mit Mutterbeschwerungen befallen, so muß man:

1. In dem Paroxismo stinkende Sachen, als Federn, Leder u. s. w. anzünden, oder ihnen Ambra und Bergsteinöl vorhalten. Kann sie was hinunter bringen, so ist ein Löffel voll Zimmetwasser am beßten zu nehmen, besonders wenn starke Blähungen dabey sind.

Währendem Paroxismo aber darf man keine Ader öffnen, es wäre dann, daß der Kind-

bettfluß sich verstopft hätte, der Puls voll gienge, und die Kindbetterinn außerordentlich roth im Gesicht wäre, da dann zuerst am Arm, nachhero auf dem Fuße kann Blut weggelassen werden. Hätte aber die Kindbetterinn viel Blut verlohren, wäre sie blaß, gienge der Puls schwach, oder hätte sie gar einen Durchlauf, so ist die Aderlässe mehr schädlich als nützlich.

2. Nach dem Paroxismo, wenn der verstopfte Kindbettfluß daran schuld ist, können die Geburtsglieder gebäht, halbe Bäder, Klystiere, und gehörige gelinde Laxiermittel angewendet, und wenn annoch etwas in der Gebährmutter steckt, solches herausgeschafft werden.

3. Muß eine Kindbetterinn alle starke Gemüthsbewegungen sorgfältig vermeiden, und der Leib muß offen erhalten werden.

Zehntes Kapitel.

Von dem verstopften Kindbettflusse.

Zwey Tage nach der Geburt verliert sich gemeiniglich der Kindbettfluß, wenn nämlich die Milch in die Brüste tritt, nachhero aber stellt er sich wiederum ein. Auch ist es eine ausgemachte Sache, daß eine Kindbetterinn, welche das Kind selbst tränket; nicht so voll-

vollblütig ist; oder währender Geburt viel Blut verlohren, nicht so stark oder nicht so lange den Kindbettfluß verspüre als eine andere; und daß viele Kindbetterinnen mehr und länger, und andere weniger und kürzer, solchen Fluß haben, nach Beschaffenheit ihres Körpers und anderer Umstände. Bey unzeitigen Geburten ist der Kindbettfluß desto geringer, je kleiner die Leibesfrucht, und je kürzere Zeit die Weibsperson schwanger gewesen.

Wenn aber der Kindbettfluß länger als gewöhnlich dauern sollte, so kann solches von verschiedenen wichtigen und geringen Ursachen entstehen, als:

1. Von heftigen Gemüthsbewegungen, als Zorn, Aergerniß, Furcht, Traurigkeit, Schrecken und dergleichen.

2. Von einer Erkältung, wenn sie nämlich zu zeitig aufstehen, sich zu oft das Bette machen, und nicht wärmen lassen; mit bloßen Füßen heraussteigen; sich auf kalte Nachtstühle setzen; die Brüste zu sehr entblößen; im Schlafe bloß liegen; oder zu kalt trinken.

3. Von allzu vieler Hitze, durch allzu heiße Stuben; durch allzusehr gewärmte Betten; durch schweißtreibende Mittel; durch allzu heisses Trinken; durch vieles Weintrinken.

4. Von einer lang anhaltenden Verstopfung des Leibes.

5. Von zusammen geronnenen Stücken Geblüts in der Gebährmutter.

6. Von einem allzu starken Milchfieber, welches durch ein unordentliches Verhalten der Kindbetterinn zu selbiger Zeit verlängert worden.

7. Von äußerlichen zusammenziehenden Mitteln, so von alten Weibern in die Mutterscheide pflegen gesteckt zu werden, um die Mutterscheide wieder enger zu machen.

8. Von einer vor oder in der Geburt erlittenen äußerlichen Gewalt.

9. Von allzu starkem Binden des Unterleibes.

Von einem solchen verstopften Kindbettflusse wird das überflüßige Geblüt in der Gebährmutter dicke, verdorben und faulend; es entstehet eine Entzündung in der Gebährmutter und ein hitziges Fieber; daher bekömmt die Kindbetterinn Kopfschmerzen, Hitze, Durst, einen geschwinden harten Puls, Schmerz im Unterleibe und einen kurzen Athem; der Schmerz ist öfters so heftig, daß sie kaum ihr Hemd auf dem Bauche leiden kann; der Bauch lauft auf, und wird gespannt und hart; die Entzündung greift bald die nächst an der Gebährmutter liegenden andern Theile an; die Kindbetterinn bekömmt starkes Herzklopfen; verlieret ihren Verstand; kann den Urin nicht ohne heftige Schmerzen lassen; der Leib wird ver-

verstopft, oder sie bekömmt einen Durchlauf; es stellen sich Ausschläge, Friesel, böse Brüste ein; und läuft es noch glücklich ab, so entsteht in der Gebährmutter oder an den Brüsten, oder auch am Unterleibe oder an den Schenkeln ein Abscess.

Ereignet sich die Verstopfung des Kindbettflusses in den ersten Tagen der Kindbett, so ist solche weit gefährlicher, als wenn sie später sich einstellt.

Sobald demnach eine Hebamme merkt, daß der Kindbettfluß nicht genugsam abgeht, oder gar verstopft wird, so muß sie suchen denselben wiederum herzustellen, oder die Zufälle zu heben.

Daher ist es sehr nöthig bey Zeiten eine Ader zu öffnen, und zwar auf dem Fuße, wenn noch etwas weniges von dem Flusse zu spüren; auf dem Arm hingegen, wenn die Füße der Kindbetterinn geschwollen, wenn gar nichts mehr von dem Flusse zu sehen, wenn die Kindbetterinn sehr vollblütig, der Athem kurz, das Fieber heftig und die Entzündung nahe ist. Auch sind Klystiere ohne Salz, und die nur anfeuchten und lindern, sehr dienlich, es mag der Leib offen, verstopft, oder ein Durchlauf vorhanden seyn.

Aeußerlich kann die Hebamme auf den Unterleib, wenn er aufgelaufen und schmerzhaft ist, nasse warme Bähungen anwenden,

oder den Bauch mit der nachstehenden Salbe manchmal eine lange Weile gut reiben:

Nimm ein Quentlein Kampfer, löse solchen in genugsamer Menge Bilsenkrautöl auf, mische zwey Loth Eybischsalbe darunter, und bediene dich dieser Salbe zum obigen Gebrauche.

Innerlich aber kann sie entweder von dem nachstehenden Tränklein alle zwey Stunden zwey Löffel voll, oder aber das darauf folgende Pulver geben:

Nimm sechszehn Loth Rautenwasser,
dreyßig Gran venetianischen Borax.
drey Loth Eybischsaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden zwey Löffel voll.

Oder:

Nimm zwey Scrupel weiße Magnesie,
fünf Gran Myrrhen,
zwey Gran Aloe,
reib alles zu einem Pulver, und gieb es auf einmal mit Wasser ein.

Hitzigere und stärker treibende Arzeneymittel aber, sind äußerst zu vermeiden.

Kömmt irgendwo ein Abscess zum Vorschein, so muß solcher nicht zertheilt oder vertrieben, sondern erweicht, und der Eiter herausgelassen werden.

Man kann auch leicht einsehen, wie höchst schädlich es sey, wenn man eine solche Kindbetterinn, mit vieler äußerlichen und innerlichen Hitze, und mit vielen schweißtreibenden Mitteln quälen wollte, um Ausschläge und Frieseln zu befördern, wodurch das Fieber nur vermehrt, das Geblüt dicker, und der Kindbettfluß noch mehr verhindert wird.

Am schlimmsten sind solche Kindbetterinnen daran, denen der Kindbettfluß verstopft ist, und die einen Durchfall haben; denn die Mittel wider den Durchlauf hindern den Kindbettfluß; und die Mittel wodurch dieser befördert wird, vermehren auch gerne jenen.

Will sich der Kindbettfluß auf diese Mittel nicht einstellen, so muß die übrige Cur solchen zu befördern, einem verständigen Arzte überlassen werden.

Eilftes Kapitel.

Von dem allzu stark abgehenden Kindbettflusse, und von den Blutflüssen nach der Geburt.

Die Kindbetterinnen können sowohl, sobald sie von dem Kinde und der Nachgeburt sind entbunden worden, als auch einige Tage nach der Geburt aus folgenden Ursachen Blutflüsse

flüsse durch die Gebährmutter bekommen:

1. Wenn das Geblüt in der Gebährmutter entweder durch eine schwere Geburt, starke Wehen, oder durch allerhand angewendete hitzige, stärkende und die Geburt befördernde, angewendete Mittel sehr erhitzt worden.

2. Wenn sie sehr große und starke Kinder, folglich auch mit sehr großen Nachgeburten, deren Gefäße, womit sie an der Gebährmutter anhangen, sehr stark sind, gebohren haben.

3. Wenn eine sehr vollblütige schwangere Weibsperson nicht oft in der Schwangerschaft, auch nicht bey angehender Geburt, Adergelassen, und sonst außer der Schwangerschaft den Monatfluß sehr lange und häufig gehabt.

4. Wenn eine unvernünftige Hebamme der gebährenden Weibsperson unter der Geburt Gewalt angethan. Z. E. wenn sie allzu stark an der Nabelschnur gezogen hat, 2c.

6. Wenn die Gebährmutter nicht völlig leer ist, sondern noch Stücke von der Nachgeburt und deren Häuten, oder wenn noch zusammen geronnene Klumpen Geblüts zurückgeblieben sind, wodurch die Gebährmutter an ihrer gänzlichen Zusammenziehung verhindert wird.

7. Wenn die Kindbetterinn gleich nach der Entbindung sich allzu stark bewegt, oder sich den Unterleib drückt.

8. Wenn

8. Wenn eine starke Verstopfung des Leibes vorhanden.

9. Wenn sie starke Gemütsbewegungen leidet.

10. Wenn zu viele äußerliche Hitze angewendet wird, oder hitzige innerliche Arzeneyen gebraucht werden.

Die Kindbetterinnen verlieren oft nach der Geburt eine so erstaunende Menge Geblüts, daß man kaum glauben sollte, daß sie sich wieder erholen, und beym Leben bleiben könnten, sie verfallen darüber in starke Ohnmachten, ja wohl auch oft in das Fricht. Geben sie an einem so heftigen Blutflusse nicht ihren Geist auf, so behalten sie doch eine lange Zeit starke Kopfschmerzen, und verfallen in Fieber, welche von dem neuen Nahrungssafte ihren Ursprung zu nehmen scheinen, welcher mit dem Blute vereiniget, und in solches verwandelt werden soll.

Steckt in der Gebährmutter noch etwas, was dieselbe an ihrer Zusammenziehung hindert, und einen solchen Blutfluß verursachet, so kann eine Hebamme solches erkennen:

1. Wenn nach herausgeholter Nachgeburt das Blut stark und heftig, bald viel, bald wenig fließt.

2. Wenn das Blut bald klumpenweise, bald klar, bald schwarz, bald wie ein Fleisch-

wasser

wasser weggeht, und nicht eher zu fließen aufhört, als bis der fremde Körper aus der Gebährmutter fortgetrieben worden.

3. Wenn der Unterleib der Kindbetterinn noch immer erhaben und ausgespannt bleibt.

4. Wenn man an dem Unterleibe irgendwo eine harte Beule fühlt.

Bey einem solchen Blutflusse finden alle diejenigen Mittel statt, welche man überhaupt bey allen Blutflüssen anwendet.

Die Kindbetterinn muß sich im Bette ruhig verhalten, vor allen Gemüthsbewegungen hüten, und nicht zu sehr mit einem Deckbette, sondern nur ganz leicht mit einem Bettgolter bedeckt seyn; und steckt noch ein fremder Körper in der Gebährmutter, so muß die Hebamme solchen herausschaffen.

Wäre die Gebährmutter völlig leer, und kein fremder Körper mehr in solcher befindlich, der Blutfluß ließe aber nicht nach, so kann auf dem Arm eine Ader geöffnet, und solches nach Gestalt der Umstände wiederholet werden, um dadurch den Lauf des Geblüts von der Gebährmutter abzuleiten.

Die Kindbetterinn muß sich mit dem Leibe gleich, und nicht zu hoch mit dem Oberleibe legen, damit das Blut durch die hohe Lage des Körpers nicht zu sehr unterwärts fließe; sie soll sich nicht von einer Seite zu der andern bewe-

bewegen, noch weniger soll man ihr den Unterleib binden.

Klagt sie über Schmerzen im Unterleibe, und hätte sie verstopften Leib, so darf die Hebamme sicher ein gelindes Klystier, und wenn darauf keine Oeffnung erfolgen sollte, auch wohl ein etwas reizendes Klystier beybringen, um den erhärteten Unrath abzuführen, welcher nur die Hitze und den Blutfluß vermehrt.

Aeußerlich kann man auf den Bauch in etwas kühles Wasser und Eßig eingetunkte Servietten legen, und alle Stunden zwey Löffel voll von dem nachstehenden Tränklein geben:

Nimm vierzehn Loth Kornblumenwasser,
zwey Quentlein armenischen Bolus,
drey Loth Johannesbrodsaft,

mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden zwey Löffel voll.

Oder:

Nimm sechszehn Loth Krausmünzenwasser,
zwey Quentlein Catechuessenz,
fünfzehn Tropfen von der schmerzlindernden Essenz des Sydenhams.
zwey Loth Johannesbrodsaft,

mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden zwey Löffel voll.

Sobald aber der Fluß gemäßiget ist, so setzt man den Gebrauch dieser anhaltenden Mit-

tel

tel aus; und läßt der Fluß völlig nach, so kann man ihnen alle drey Stunden ein paar Löffel gute, aber nicht fette und mit einem Eyerdotter vermischte Fleischbrühe, und Wasser, worinnen glüender Stahl oder Eisen abgelöscht worden, zu trinken geben.

Zwölftes Kapitel.

Von der Entzündung der Gebährmutter.

Daß bey einer Kindbetterinn die Gebährmutter entzündet sey, kann eine Hebamme erkennen:

1. Wenn die Kindbetterinn vom Nabel bis zu der Scham, und in den Seitentheilen des Bauchs einen sehr heftigen Schmerz empfindet, so daß sie nicht anders als auf dem Rücken liegen kann.

2. Wenn die Kindbetterinn sich nur ein wenig auf die Seite kehren will, wird die Gebährmutter wie ein schwerer schmerzhafter Klumpen auf eben die Seite fallen, und zu gleicher Zeit wird sie die heftigsten Schmerzen an der Seite, auf welcher sie nicht liegt, verspüren, weil die breiten Mutterbänder dadurch entzündet und mit gespannt werden.

3. Wenn eine Hebamme zu einer solchen Kindbetterinn fühlt, deren Gebährmutter entzündet

zündet ist, so findet sie den Muttermund sehr eingezogen und hart, so, daß wenn auch etwas in der Gebährmutter steckt, solches durch dieselbe nicht herauskommen kann.

4. Der Bauch ist gespannt und aufgelaufen, und öfters so groß, als wenn die Kindbetterinn noch schwanger wäre.

5. Die Kindbetterinn kann nur mit harter Mühe den Urin und dem Stuhlgang lassen, und wenn auch eine Oeffnung erfolgt, so wird dabey der Schmerz heftiger, weil die Gebährmutter den Mastdarm und die Blase druckt, und beyde, da sie so nahe an der Gebährmutter liegen, leicht von der Entzündung mit angegriffen werden.

6. Manchmal erstreckt sich die Entzündung bis in die äußerliche Theile der Geburtsglieder, daß sie geschwollen, roth und schmerzhaft sind.

7. Die Kindbetterinn holt sehr ängstlich Athem, redet irre, erbricht sich zum öftern.

Eine solche Entzündung nun kann entstehen:

1. Von einer kurz vor der Geburt erlittenen äußerlichen Gewalt, Fall, Stoß, Schlag und dergleichen.

2. Von der zurückgebliebenen Nachgeburt, oder deren Stücke und Häute.

3. Von

3. Von einer zu fest angelegten Binde am Unterleibe.

4. Von dem gestockten Kindbettflusse.

5. Von gebrauchten scharfen, reizenden Klystieren und Laxiermitteln während des Kindbettflusses.

So wie alle Entzündungen entweder sich zertheilen, oder in eine Eiterung übergehen, oder in einen Brand, oder Krebsgeschwür sich verwandeln, so geht es auch in diesem Falle mit der Entzündung in der Gebährmutter; und je früher eine solche Entzündung in der Gebährmutter, nämlich gleich in den ersten Tagen nach der Geburt entstehet, je gefährlicher ist sie auch; und stellt sich einmal ein starkes Irrereden, Erbrechen, Schlucken, Krämpfungen, und ein aufgeblähter angespannter Unterleib ein, so erfolgt in kurzer Zeit der Tod.

Es muß dahero eine Hebamme, sobald eine Kindbetterinn über Schmerzen im Unterleibe klagt, ohne Verzug zufühlen, und wenn in der Gebährmutter etwas fremdes steckt, solches herausholen. Jedoch muß sie in diesem Falle sehr behutsam verfahren, und nicht zu viel Gewalt anlegen, damit nicht das Uebel verschlimmert werde; und wenn sie fände, daß die Kindbetterinn schon sehr schwach, der Gebährmuttermund hart und fest zu, und schmerzhaft wäre, so soll sie die Herausbringung dieses

ses fremden Körpers lieber den Kräften der Natur überlassen.

Die übrige Heilungsart einer Entzündung der Gebährmutter, soll und muß eine Hebamme einzig und allein einem erfahrnen Arzte überlassen.

Dreyzehntes Kapitel.

Von dem Durchlaufe einer Kindbetterinn.

Ist eine Kindbetterinn mit einem Durchlaufe behaftet, so hat sie solchen entweder:

1. Schon vor der Geburt gehabt, und bringt solchen mit in das Wochenbett; oder sie hat solchen:

2. Erst nach der Geburt bekommen, und zwar von einer Erkältung: kalten Trinken: Aergerniß: verstopften Kindbettfluß: Misbrauch solcher Mittel, die den Kindbettfluß treiben, oder den Leib eröffnen sollen: von reizenden Klystieren, und andern treibenden Mitteln, welche von einer Hebamme, während der Geburt, um die Wehen und die Geburt zu befördern, sind angewendet worden.

Ueberhaupt genommen, so ist der Durchlauf bey einer Kindbetterinn jederzeit gefährlich, er mag entweder vor der Geburt, oder gleich nach derselben entstanden seyn; denn er erregt

Schmerz im Unterleibe, und an der goldnen Ader; verhindert den Kindbettfluß, und schwächet die Kräfte.

Dauert ein solcher gleich nach der Geburt sich eingestellter Durchlauf, über vier Tage nach der Geburt, so ist er noch gefährlicher, und lauft der Bauch einer solchen Kindbetterinn auf, wird gespannt, und empfindet sie außerordentliche Schmerzen im Unterleibe, so erfolgt gemeiniglich der Tod.

In diesem Falle muß eine Hebamme so, gleich nach einem Arzte schicken, welcher alsdann schon die gehörige Mittel anwenden wird, um eine solche Kindbetterinn, von der äußersten Lebensgefahr, worinn sie sich befindet, zu erretten.

Manchmal aber findet sich ohne eine offenbare Ursache, bey einer Kindbetterinn, ein wäßerichter, gallichter Durchfall ein, und der Kindbettfluß höret auf.

Ist ein solcher Durchlauf nicht zu heftig, dauert er nicht zu lange, oder verursachet andere Beschwerden, so darf man ihn niemals stillen.

Wäre er aber zu heftig und zu lange anhaltend, so kann man ihnen das nachstehende Pulver geben, und hernach den Durchlauf durch das darauf folgende Tränklein zu mäßigen trachten.

Nimm ein halbes Quentlein Rhabarber,
fünfzehn Gran Myrobellen,
reib alles zu einem Pulver, und gieb es auf einmal mit Wasser ein.

Nimm drey Loth Tormentilwasser,
vier Loth Kornblumenwasser,
zwey Quentlein armenischen Bolus,
zwey Scrupel hofmännischen Liquor,
anderthalb Loth Johannesbrodsaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden zwey Löffel voll.

Vierzehntes Kapitel.

Von den heftigen Schmerzen des Unterleibes, welche sich manchmal nach der Geburt bey einer Kindbetterinn einstellen.

Die Schmerzen, welche sich bey einer Kindbetterinn nach der Geburt einstellen, können entstehen:

1. Von den Nachwehen.
2. Von Kolikschmerzen.
3. Von zurückgebliebenen Stücken oder Häuten der Nachgeburt.
4. Von einem gestockten Geblüte.

5. Von einem verstopften Kindbettflusse.

6. Von einer Entzündung in der Gebährmutter.

7. Von einer äußerlich angethanenen Gewalt währender Geburt.

Rühren die Schmerzen des Unterleibes von den Nachwehen her, so ist:

1. Der Unterleib einer Kindbetterinn nicht hart und nicht gespannt.

2. Sie kann es wohl leiden, wenn man ihr mit der Hand auf den Unterleib fühlet, und beklagt sich nicht, daß von dem Anfühlen der Schmerz heftiger wird.

3. Ein solcher Schmerz läßt nach und kömmt wieder; und sobald die Nachwehe nachläßt, so fließt der Kindbettfluß allemal stärker.

Sind es Kolikschmerzen, so ist zwar der Unterleib einer solchen Kindbetterinn auch nicht hart und angespannt, allein sie empfindet nicht, daß durch diese Schmerzen der Kindbettfluß stärker wegfließt, als vorhin.

Diese Kolikschmerzen aber entstehen gemeiniglich:

1. Von Blähungen in den Gedärmen, theils weil die Gedärme nach der Geburt mehr Platz bekommen sich auszudehnen; theils weil durch die vorhergegangenen, heftigen Geburtsschmer-

schmerzen, und durch das geschehene Drucken der Kindbetterinn, in denselben die Verdauung verhindert, und mehrere veränderte Feuchtigkeiten in die Gedärme getrieben worden.

2. Von einem in der Schwangerschaft schon gehabten, und mit in das Wochenbette gebrachten Durchlauf.

3. Wenn gebährende Weibspersonen stark geschwitzt, sich sehr entblößt, viel getrunken, oder allerhand Mittel, um die Wehen und die Geburt zu befördern, zu sich genommen haben.

Nehmen die Schmerzen ihren Ursprung von einem verstopften Kindbettflusse, und einer daher entstandenen Entzündung in der Gebährmutter, so dauern sie an einem fort, und lassen nicht nach. Die Entzündung greift auch bald weiter um sich, und das Darmfell und die Bauchmuskeln an, daher wird der Bauch hart, gespannt und schmerzhaft, so daß die Kindbetterinn öfters ihr eigen Hemde nicht darauf leiden kann, und wenn man ihr auf den Bauch fühlt, so wird der Schmerz heftiger, und der Kindbettfluß geht dabey wenig oder gar nicht ab.

Ist die Gebährmutter nicht recht leer gemacht worden, sondern es sind noch Stücke von der Nachgeburt, oder von deren Häuten, oder Klumpen gestockten Geblüts darinn befindlich, so sind diese Schmerzen weit heftiger

als die stärksten Geburtsschmerzen; denn dadurch will die Natur solche unnütze Stücke fortschaffen.

Diese Schmerzen hören auch nicht auf, als bis diese Stücke sind herausgetrieben worden, sie vermindern sich auch nicht auf die Klystiere, als wie bey der Kolik, sondern sie werden vielmehr heftiger. Denn wenn auch nur kleine Stückchen von den Häuten zurück geblieben sind, so gerinnt in denselben das Blut, und der gehörige Fortgang des Kindbettflusses wird dadurch gehindert. Ja es geschieht öfters, daß wenn gleich ein solches mit gestocktem Geblüte angefülltes Häutchen herausgebracht worden, sogleich ein neues in der Gebährmutter auf eben diese Art entsteht, je mehr nämlich Stücke Häutchen oder Klumpen gestockten Geblüts darinn befindlich sind, welche alle müssen herausgeholt werden:

Ferner kann auch eine Kindbetterinn Schmerzen im Unterleibe empfinden:

1. Wenn bey Herausholung der Nachgeburt durch unvernünftiges starkes Ziehen an der Nabelschnur; oder durch schädliches Reiben und Streichen, äußerlich am Unterleibe, um die Nachgeburt zu befördern; oder durch eine unvernünftige Geburtshülfe der Kindbetterinn Gewalt angethan worden, oder die Gebährmutterbänder außerordentlich ausgedehnt sind.

2. Wenn

2. Wenn der Unterleib einer Kindbetterinn nach der Geburt, durch ein unnöthiges Binden zu stark zusammen geschnürt worden.

Verursachen die sehr ausgedehnten Mutterbänder ein solchen Schmerz, so ist er mehr im Rücken, in den Lenden und Reihen zu verspüren, jedoch erstreckt er sich auch manchmal bis vorwärts zur Gegend wo die Gebährmutter liegt, wenn vornämlich selbige in einer sehr harten Geburt sehr viel erlitten.

In Kolikschmerzen dienen Klystiere und erweichende Bähungen.

Sind die Mutterbänder sehr ausgedehnt worden, so muß die Kindbetterinn nur in einer bequemen Lage ruhig liegen bleiben.

Ist die Gebährmutter nicht völlig leer, so muß solche, wie oben beschrieben worden, geleert werden.

Ist der Kindbetterinn durch Reiben und Streichen und Herausziehung der Nachgeburt Gewalt angethan worden, so muß man auf dem Fuße eine Ader öffnen, und gelinde Klystiere beybringen.

Rühren die Schmerzen von den Nachwehen her, so müssen solche nicht verhindert werden, ob sie schon manchmal viel heftiger als wirkliche Geburtswehen sind; sie dauern aber nicht länger als zwey oder drey Tage lang nach der Geburt, alsdann aber nehmen sie nach und nach ab.

Uebrigens aber kann man viele Schmerzen nach der Geburt abwenden, oder wenigstens mindern, wenn die Kindbetterinn gleich nach der Geburt magere Fleischbrühen genießt, sich nicht erkältet und zu kaltes Wasser trinkt, und den Bauch mit mäßig gewärmten Tüchern bedecket.

Fünfzehntes Kapitel.

Von dem schmerzhaften goldnen Aderfluß einer Kindbetterinn.

Eine Kindbetterinn kann sowohl als eine schwangere Weibsperson mit dem schmerzhaften goldnen Aderfluß geplaget werden, ja sie werden durch die Geburt, durch die beständige Ausfließung eines scharfen Kindbettflusses, durch den verstopften Leib, und bey vollblütigen Weibspersonen, die vor der Geburt nicht Adergelassen haben, oft noch schmerzhafter.

Bähungen und erweichende Klystiere verschaffen in diesem Falle die beßte Linderung.

Je besser der Kindbettfluß abgeht, je eher läßt auch der Schmerz der goldnen Ader nach; und im Gegentheile, je weniger jener fließt, je heftiger schmerzen auch jene; dahero muß auch der Kindbettfluß befördert, und wenn er gantz stockt, Adergelassen werden.

Der

Der Gebrauch der Blutigel aber, findet nicht eher statt, als acht Tage nach der Geburt, indem sie sonst den Kindbettfluß verhindern, und noch einen stärkern Trieb nach den goldnen Adern erregen.

Sechszehntes Kapitel.

Von dem Milchfieber.

Den dritten Tag nach der Geburt bekommen die Kindbetterinnen wechselweis Schauer und Hitze. Die Brüste schwellen an, sie fühlen in solchen eine starke Spannung; und einige sind nicht im Stande die Aerme vorwärts über die Brust zu legen.

Dieser natürliche Zufall wird das Milchfieber genennet; es dauert nicht länger, als höchstens zwey Tage; bey jenen Kindbetterinnen aber, welche viele Milch in ihren Brüsten haben, und doch ihr Kind nicht selbst säugen, wird es länger anhalten.

Sind keine andere schlimme Zufälle zugegen, so hat eine Kindbetterinn dießfalls nichts zu befürchten; sie muß sich nur bestmöglichst von der vielen Nahrung enthalten, dünne Suppen, und öfters eine Schale Thee trinken, damit die Milch aufgelöset, verdünnert und flüßig gemacht werde; auch muß sie sich vor aller Erkältung hüten, und hat sie nicht hinläng-

länglichen Stuhlgang, dann muß man ihr alle Tage, so lange das Fieber dauert, und die Brüste gespannt sind, ein erweichendes Klystier beybringen.

Einigemal fließt die Milch häufig aus den Brüsten, welche man sodann öfters mit trocknen warmen Tüchern bedecken, und vor der Kälte bewahren muß.

Viele Kindbetterinnen lassen sich ihre Brüste leicht einsätschen, welches aber ohne Pflaster und Salben, die mehr schädlich als nützlich sind, und nur die so nöthige Ausdünstung verhindern, geschehen soll. Es ist hinlänglich genug, wenn man ein warmes Tuch auf die Brüste legt, und solches mit einer Servielte, oder einem Brustleibchen dergestalt befestiget, daß die Brüste nicht herabhangen, sondern hinauf gehalten und gleichsam unterstützet werden, aber auch dieser Verband muß nicht zu fest seyn, sonst können böse Folgen entstehen.

Bey vielen Kindbetterinnen tritt die Milch zurück, welche sodann die Natur durch andere natürliche Wege ausführt.

Säugt eine Kindbetterinn ihr Kind selbst, so ist das Milchfieber sehr kurz und leidentlich; sie hat auch wenig, oder gar keine schlimme Folgen zu befürchten; es wäre dann, daß das Wärzlein einer Brust entzündet, oder verschwüret wäre, wegen welchem sie das Kind an diese Brust nicht anleget, sondern solches

an

an der andern säugen läßt. In diesem Falle muß man das Wärzlein öfters mit Quittenkernschleim, und frischen Hauswurzensaft befeuchten, oder mit frischem Eyer- und Wachsöle einstreichen, und damit es nicht an das Hemde anklebe, mit feiner Wachsleinwand bedecken. Die Kindbetterinn muß aber das Kind dennoch an diese Brust anlegen, sonst könnte solche wegen Anhäufung und Stockung der Milch anschwellen, wodurch schmerzhafte, langwierige, und oft bösartige Uebel entstehen.

Bisweilen aber werden die Brustwarzen sehr roth und beißend, schmerzen heftig, und es schwitzet immer ein scharfe, beißende Feuchtigkeit heraus, welche sie manchmal wund macht, und auffrißt.

In diesem Falle muß man die verletzten Brustwarzen mit dem nachfolgenden Mittel öfters gelinde abwaschen, und beständig leinene Tüchlein mit dem nämlichen Mittel befeuchtet auflegen, doch soll man dabey die Vorsichtigkeit gebrauchen, daß man allezeit, bevor das Kind wiederum an die Brust gelegt wird, die Warzen mit gleichen Theilen laulichter Milch und Wasser ganz sanft abwasche, und reinige, damit von diesem Mittel nichts zurück bleibe, was das Kind einsaugen kann; bey denjenigen Kindbetterinnen aber, die ihr Kind nicht selbst säugen, ist diese Vorsichtigkeit unnöthig.

Nehmet ein Seidlein frisches Brunnwasser,
zwey Quentlein Silberglätteßig,
mischet alles wohl untereinander, und bedienet euch dieses Mittels zum obigen Gebrauche.

Zu Zeiten nehmen bey einer Kindbetterinn die gefährlichsten Umstände ihren Ursprung daher, wenn sich die Milch in den Brüsten nicht gehörig absondert, sondern faulet: oder wenn die angespannten und mit Milch angefüllten Brüste plötzlich welk, schlapp und leer werden, ohne daß die Milch durch die Warzen vorher ausrinnet. In diesem Falle tritt die Milch in das Blut zurück, und wird an verschiedene Theile übersetzet.

Geschieht eine solche Uebersetzung in das Gehirn, in die Lunge, oder in die Eingeweide des Bauches, dann ist der Zustand höchst gefährlich, und es folget gemeiniglich bald der Tod.

Entstehet aber bey einer solchen Uebersetzung eine Geschwulst an den äußern Theilen des Leibes, dann kann man sehr oft Hülfe verschaffen, nur muß man in diesem Falle einer solchen Kindbetterinn sehr vieles erweichendes Getränk geben, und sobald man vermerket, daß die Geschwulst weich wird, sie alsogleich eröffnen, und lange Zeit offen erhalten, damit durch diesem Weg aller Unrath ausfließen kann.

Manch-

Manchmal ist eine solche Geschwulst gleich anfänglich weich, und man beobachtet in solcher eine schlotternde Feuchtigkeit; manchmal aber ist sie hart, und dann muß man sie durch erweichende Pflaster, oder Müßlein mit größtem Fleiße zu zeitigen suchen.

Bisweilen theilet sich diese milchartige Materie durch den ganzen Körper in alle Glieder aus, und verursachet der Kindbetterinn ein heftiges Gliederreißen, nicht selten folget auch hierauf eine Unbeweglichkeit in mehrern Gelenken.

In diesem Falle äußert das nachstehende Decoct, wenn man es eine lange Zeit gebrauchet, eine ganz vortreffliche Wirkung, und ist eine solche Kindbetterinn wohl bey Kräften, so ist es beynebens sehr gut, wenn man ihr öfters ein gelindes abführendes Mittel giebt:

Nehmet vier Loth Klettenwurzel, zerschnitten sieder sie in einer Maaß Wasser eine Viertelstunde lang, hernach thut zwey Loth Fenchelwurzel hinzu, lasset es noch eine Viertelstunde lang mit einander sieden, seihet es durch, und mischet unter den Ueberrest von einer halben Maaß und einem halben Seidlein, drey Quentlein geistige Weinsteintinctur und fünf Loth Erdrauchsaft,

und gebt von diesem Decocte alle drey Stunden eine Kaffeeschale voll.

Zu Zeiten hingegen geschieht es, daß nach einer solchen Zurücktretung der Milch in das Blut, sehr viel weislichter, milchartiger Schleim aus der Scham fließet; oder daß solche Kindbetterinnen einen schleimichten, übelriechenden Durchfall bekommen; dieses sind aber fast allezeit heilsame Entleerungen, weil dadurch verhindert wird, daß diese schädliche Materie sich in keinen andern Theil übersetzet.

Siebenzehntes Kapitel.

Von den bösen Brüsten einer Kindbetterinn.

Zu bösen Brüsten können bey einer Kindbetterinn Gelegenheit geben:

1. Eine allzuhäufige Milch.

2. Die von einer scharfen Feuchtigkeit angefressene und verwundte Brustwarzen.

3. Knoten und Beulen, ohne Röthe und Schmerzen, mit einer wie ein Faden herausfließenden Milch.

4. Entzündungen, welche sich entweder zertheilen, oder aber sich in Eitergeschwüre, oder Krebsschäden verwandeln.

Böse verwundete Brustwarzen entstehen gemeiniglich:

1. Bey

1. Bey Kindbetterinnen so zum erstenmal das Kind säugen wollen, deren Brustwarzen zu klein, zu tief und fest an der Haut sitzen, daß das Kind sie nicht recht umfassen und herausziehen kann; oder deren Milchgefäße zu dichte und zu enge sind, daß sie keine Milch durchlassen, da dann das Kind viel stärker ziehen muß, als wenn die Milch leicht durch die Brustwarzen herausfließt.

2. Wenn das Kind so erhitzt, durstig und hungrig ist, daß es vor Begierde sich nicht Zeit nimmt, langsam zu ziehen, und die Brustwarze, wenn die Milch nicht gleich häufig ins Maul sprützt, mit dem Kinnbacken stark zwickt.

3. Wenn der Mund des Kindes so heiß, und der Speichel so scharf ist, daß die Brustwarzen davon wund werden. Dieses ereignet sich besonders wenn das Kind das Kurvus hat, oder mit der Lustseuche behaftet ist.

Kindbetterinnen, welche mit bösen Brustwarzen behaftet sind, stehen oft solche Schmerzen aus, wenn sie ihre Kinder säugen, die fast ärger sind als die Geburtsschmerzen; denn die Brustwarzen sind wegen der vielen Nerven, woraus sie bestehen, sehr empfindlich, ja es ereignet sich oft, daß wenn die Kinder fort gesäuget werden, endlich Blut aus den verwundeten Brustwarzen fließt, oder daß sie gar abreißt,

reißt, und Geschwüre daraus entstehen, die sehr schwer zu heilen sind.

Man muß also wegen der heftigen Schmerzen, und damit nicht böse unheilbare Geschwüre daraus entstehen, bey Zeiten die gehörigen Mittel anwenden.

Die Kindbetterinn muß nämlich das Kind an der Brust, deren Warze wund ist, so lange nicht stillen, als bis sie völlig heil worden, aus welcher aber gleichwohl die Milch herauszubringen, damit nicht durch deren Stockung eine Entzündung dazu schlage. Dieses kann geschehen, wenn die Kindbetterinn dem Kinde die Brustwarze sehr tief in den Mund stecket, oder wenn die Brust durch eine andere Person ausgesaugt wird.

Ist nur an einer Brust die Warze böse, so kann die Kindbetterinn das Kind an die andere gesunde Brust ohne Anstand anlegen. Auf die böse Warze kann man, wenn sie noch nicht wirklich wund ist, erweichende Mittel legen; wenn sie aber wirklich wund ist, so muß man sich austrocknender Mittel bedienen. Vor allen Dingen aber, müssen solche Mittel erwählet werden, die dem Kinde nicht zuwider noch schädlich sind.

Man kann daher nach Befinden der Umstände, wie allbereits schon im vorigen Kapitel erwähnet worden, die Warze mit Quittenkernschleim, oder Eyeröl, oder ungesalzener Butter,

ter, wozu etwas Rosenhonig gethan worden, bestreichen; oder sich des Kraftmehls bedienen. So oft aber das Kind angelegt wird, muß man die Warze vorhero gelinde abwischen, und mit warmen Weine abspühlen; und damit auch die Kindbetterinn sich nicht daran reibe oder stoße, und das Hemd nicht daran klebe, so kann sie sich die Warze mit einem bleyernen, oder von Wachs gemachten Hütchen, daß so groß wie die Warze ist, bedecken. Ein solches Hütchen muß aber Löcher haben, wodurch sowohl die scharfe Feuchtigkeit als auch die Milch, welche öfters durch die Warze rinnt, auslaufen könne.

Hätte eine solche Kindbetterinn, welche ihr Kind säugt, überhaupt scharfe und verdorbene Feuchtigkeiten im Körper, so muß ein Arzt solche durch blutreinigende innerliche Mittel zu verbessern suchen. Sie muß alle scharf gesalzene, gewürzte und blähende Speisen und hitzige Getränke meiden, und den Leib ordentlich offen erhalten; und hätte ein stark ziehendes Kind, die ganze Warze weggerissen, so muß man die Milch ausziehen lassen, und deren Zufluß vertreiben, damit das Geschwür sobald möglich ausgetrocknet und geheilet werde, ansonst wird man lange Zeit und Mühe brauchen es zuzuheilen, und zuletzt kann es gar callös und mit der Zeit krebsartig werden.

Einige säugende Kindbetterinnen haben allzu starken Zufluß der Milch in den Brüsten, wel-

welches man abnehmen kann, wenn die Brüste so voll, jedoch ohne Knoten, Röthe und pulsirenden Schmerz sind, daß sie aufspringen möchten.

Solche Kindbetterinnen können sich am beßten helfen, wenn sie dem Kinde nichts weiter zu essen und zu trinken geben, damit es desto hungeriger und durstiger werde, die Brüste auszuleeren. Sollte aber das Kind annoch zu schwach seyn, die Brüste gehörig auszuleeren, so kann solches durch ein stärkeres Kind, oder eine erwachsene Person geschehen. Die Kindbetterinn selbst aber soll sich einige Zeit von allzustark nährenden Speisen und Getränken enthalten, bis und dann das Kind im Stande ist, die Milch in den Brüsten auszusaugen.

Es kann sich auch zutragen, das die Brüste, die vorher in ihrem Umfange allenthalben gleich weich waren, anfangen zu schmerzen, und ungleich, hart und knolligt werden. Man spürt zwar keine Röthe daran, allein solche Kindbetterinnen können auch nicht einmal mit ihrer Hand, wenn sie die Brüste gemächlich drücken, die Milch durch die Warzen herausspritzen, sie bekommen einen kleinen Schauer, vornämlich mitten im Rücken, als wenn Eisschollen darauf lägen, hierauf stellt sich ein Fieber ein, welches etwa vier und zwanzig Stunden, auch etwas kürzer, dauert, wenn nicht etwann von der Milch, welche durch die Länge der Zeit dicke und zähe wird, eine Entzündung

zündung entsteht, die auch gewiß erfolgt, wenn die Milch nicht bey Zeiten ausgezogen oder zertheilt wird.

Dieses Uebel kann entstehen:

1. Wenn ein Kind bereits einige Wochen an den Brüsten gesäuget hat, und nachher entweder nicht fleißig genug angelegt, oder solches gar entwöhnet wird.

2. Wenn die Kindbetterinn einen gar zu starken Ueberfluß von der Milch hat.

3. Wenn das Kind noch zu klein, oder zu schwach ist, oder sonst zu viel Muß bekömmt, daß es die Brüste nicht ausleeret.

4. Wenn die Kindbetterinn sich zu sehr erkältet, oder die Brüste lange Zeit enblößt gelassen hat.

Geht nun ein solcher Zufall noch glücklich von statten, so lauft zulezt die Milch wie dünne Haare, oder fadenweise durch den Zug, zu den Löchern der Warze heraus; indem eine solche stockende Milch scharf, dick und zäh wird, und wenn nicht bald die gehörigen Mittel angewendet werden, so schlägt leicht eine Entzündung dazu.

Ist nur eine Brust so beschaffen, die andere aber gesund, so muß die Kindbetterinn das Kind zweymal an die knotigte Brust legen, ehe im Gegentheile nur einmal die gesunde

Brust von demselben ausgeleeret wird; oder es kann ebenfalls eine andere Person eine solche Brust völlig aussäugen, indem ohnehin eine solche dicke Milch nicht so leicht heraus sprützt wie eine gute, und also ein Kind nicht so stark ziehen kann. Giebt hierauf eine solche Brust die Milch leichter und besser von sich, so kann alsdann das Kind wieder angelegt werden; damit aber nachgehends nicht wieder solche Knoten entstehen, so muß die Kindbetterinn nicht zu viel nährende Speisen genießen, und beständig den Leib offen zu erhalten suchen.

Verspürt aber eine Kindbetterinn in der Brust, einen starken pulsirenden Schmerz, mit abwechselnden Frost und Hitze, daß sie kaum eine Decke über sich leiden kann, und dem ungeachtet, wenn sie sich nur ein wenig aufdeckt, oder die Aerme herausstreckt, wieder einen Frost vermerkt; erblickt man in der Brust eine harte Geschwulst und eine brennende Röthe, so ist die Brust entzündet.

Eine solche Entzündung in den Brüsten kann ihren Ursprung nehmen:

1. Von einem verstopften Kindbettflusse.
2. Von bösen Warzen.
3. Von einer zusammengeronnenen sauren Milch.
4. Von einer Vollblütigkeit.

5. Von

5. Von einen erlittenen Schröcken oder Aergerniß.

6. Wenn die Kindbetterinnen ihr Kind zu wenig, oder solches gar nicht trinken lassen, oder entwöhnen wollen, und die Milch zurücktreiben.

7. Wenn das Blut durch die Geburtsarbeit sich erhitzt, und in die Brüste, welche aus lauter Drüsen zusammengesetzt sind, häufiger getrieben wird, da sie denn durch den starken Zufluß solcher Feuchtigkeiten sehr voll, ausgedehnt und schmerzhaft werden.

8. Wenn durch ein vorhergegangenes Fieber die Milch in den Brüsten verdirbt, und zusammenläuft oder gerinnt.

9. Von aufgelegten Pflastern, indem manche Kindbetterinnen eine solche Haut haben, daß sie auch die unschuldigsten Pflaster nicht ertragen können.

10. Wenn die Brüste zu lang entblößt geblieben.

11. Wenn die Brüste durch eine äußerliche Gewalt, durch einen Stoß, Schlag ꝛc. oder durch Einschnüren, gedrückt und gequetscht werden.

12. Von einer schlecht beschaffenen Milch, welche in den Brüsten zu bald säuerlich wird, zusammengerinnt, und die Milchgänge verstopft.

Breite und nicht tiefe Entzündungen in den Brüsten werden öfters noch zertheilt; hingegen tiefe, breite und starke Entzündungen gehen entweder in ein Eitergeschwür über, oder verwandeln sich in einen Scirrhum und verborgenen oder offenen Krebsschaden.

Was die Heilungsart anbetrifft; so muß man überhaupt bey allen Entzündungen der Brüste:

1. Aderlassen.

2. Den Kindbettfluß so viel möglich vermehren, oder wenn er verstopft, solchen in Gang zu bringen suchen.

3. Die Milch durch erwachsene Personen aussaugen lassen.

4. Den Leib durch gelinde Klystiere offen zu erhalten suchen.

Fließt die Milch von selbst aus den Warzen, so muß man sie nicht verhindern, und zwar müssen die Brüste einer solchen Kindbetterinn:

1. Weich und leicht bedeckt, und nicht zu sehr zugeschnürt werden.

2. Muß die Kindbetterinn nicht viel nährende Speisen genießen.

3. Muß sie so viel möglich ruhig und auf dem Rücken im Bette liegen.

Denn wenn sie aufrecht sitzt oder steht, so ziehen die Brüste durch ihre eigene Schwere, indem sie herunter hangen, noch mehr Feuchtigkei-

tigkeiten an sich, und machen dadurch den Schmerz und das ganze Uebel ärger.

4. Muß sie die Aerme nicht zu stark bewegen, und endlich

5. Muß sie nach Verlauf von vierzehn Tagen, wenn der Kindbettfluß genugsam geflossen, die Entzündung gehoben, und kein Fieber mehr zu spüren ist, ein oder zweymal laxiren.

Ist die Entzündung breit und nicht tief, die Geschwulst nicht sehr hart, und das Fieber nicht zu heftig, so kann man eine solche Entzündung mit Säckgen, die mit zerstossenen Reiß angefüllt sind, oder durch trockene Pulver, welche man sonst bey dem Rothlauf aufzulegen pflegt, zertheilen; dabey die äußerliche Luft und alle Erkältung abwenden, und die Brust fleißig bähen.

Läßt die Entzündung etwas nach, so zertheilt man alsdann die Milch mit einem schlechten Honigpflaster, oder man kann sich des nachstehenden Mittels bedienen:

Nehmet einen ganzen Kohlkopf, kochet ihn im Wasser bis er weich genug und kein Wasser mehr im Topfe ist, nachher zerreibet ihn in einer hölzernen oder steinernen Schüssel, daß er zu einem Brey wird; seyhet solchen durch, mischet ein wenig Honig und Kamil-

lenöl darunter, machet einen Umschlag daraus, und legt solchen auf die böse Brust über.

Alle Mittel aber, welche man in diesen Umständen auflegt, müssen nicht zusammenziehen, sondern nur kühlen und vertheilen. Sind hingegen die Brüste überaus roth, schmerzhaft, hart, und sehr stark entzündet, so kann man äußerlich folgende Mittel überschlagen, und innerlich die bey einer Entzündung üblichen Arzeneymittel gebrauchen:

Nehmet eine Handvoll Kamillen, Holderblüth, und Steinkleeblumen,
eine halbe Handvoll Lachenknoblauchkraut und Rautenkraut,
zwey Quentlein Anissamen und Fenchelsamen,
einen Scrupel Wallrath,
zehn Gran Kampfer,
nachdem ihr diese Stücke gehörig zerschnitten und zerstoßen habt, kochet alles in einer hinlänglichen Menge Milch, und leget sie vermittelst etlicher leinener Tücher, fleißig auf die Brüste, so warm als es eine solche Kindbetterinn leiden kann.

Will man sich aber statt eines solchen Umschlages des Wallrathpflasters, entweder blos allein aufgestrichen, oder mit dem einfachen Diachylonpflaster vermischt, bedienen, so handelt man auch nicht unrecht, jedoch

doch kann man noch über ein solches Pflaster, welches alle zwölf Stunden frisch aufgelegt werden muß, nachstehende Kräutersäckgen auflegen:

Nehmet eine Handvoll Holderblüth,
Steinkleeblumen und Kamillen,
drey Fingervoll Lavendelblüthe,
zwey Loth Staubmehl,
zwey Quentlein Kümmich,
zwey Scrupel Kampfer und Salmiaksalz,
zerschnitten und zerstoßen, nähet diese Kräuter in dünne leinene Säckgen, und legt sie warm über das Pflaster auf.

Wollte die Entzündung und Geschwulst der Brüste auf diese Mittel nicht weichen, so muß man vermittelst folgenden Umschlags die Entzündung zu befördern suchen:

Nehmet eine Handvoll Bengelkraut,
Nachtschattenkraut, Pappelkraut
und Steinkleekraut,
zwey Loth weiß Ilgenwurzel, Eybischwurzel, Bockshornsamen und Leinsamen,
vier Stück Feigen,
klein zerschnitten und zerstoßen, kochet alle diese Species mit einer hinlänglichen Menge Wasser so lange, bis sie die Dicke eines Breys erhalten, alsdann mischet darunter,
zwey Loth Ammoniakgummi und Serapingummi,

welche

welche vorher mit ein paar Eyerdotter aufgelöst worden, und

zwey Loth scharfen Weineßig und Leinöl,

leget es sodann warm auf die Brust über, und haltet damit eine Zeitlang an.

Will alsdann der Eitersack nicht von sich selbsten aufbrechen, so muß man solchen vermittelst einer Lanzette öffnen.

Zu Zeiten läßt die Entzündung und das Fieber gänzlich nach, allein die Brüste bleiben dem ungeachtet hart und angespannt; in diesen Umständen kann man neben dem Gebrauche erweichender Decocte, nachstehendes Tränklein verordnen, wodurch schon oft in wenig Tagen, solche Erhärtungen aufgelöst und zertheilet worden:

Nehmet zwölf Loth Melissenwasser,
ein Loth geistige Weinsteintinctur,
sechs Loth Erdrauchsaft,
mischet alles wohl untereinander, und gebt davon alle drey Stunden zwey Löffel voll.

Wären aber solche Erhärtungen sehr hartnäckig und langwierig, so kann man das Schierlingspflaster darauf legen, und innerlich nachstehende Pillen verordnen; man muß sie aber eine Zeitlang fort gebrauchen lassen, damit nicht die geringste Erhärtung überbleibe:

Neh-

Nehmet drey Quentlein Schierlingsextract, und eben so viel venetianische Seife, zwey Quentlein auserlesene gepülverte Rhabarber, mischet alles wohl untereinander, machet mit einer hinlänglichen Menge Erdrauchsaft, zwey Gran schwere Pillen daraus, und gebet davon Morgens und Abends zehn Stücke ein.

Uebrigens kann man eine Entzündung in den Brüsten, welche sich nicht zertheilen läßt, sondern in ein Eitergeschwür übergeht, gar leicht erkennen:

1. Wenn in den Brüsten die Geschwulst, der pulsirende Schmerz und das Fieber zunimmt.

2. Wenn an einem Theile der Brust eine größere Härte, als an der übrigen Brust verspürt wird.

3. Wenn die Farbe der Entzündung dunkel, und blauroth wird.

4. Wenn die Geschwulst schwer und weich anzufühlen ist, und wenn man mit dem Finger darauf drückt, eine Menge Feuchtigkeit darunter gespürt wird.

Uebrigens muß man über eine entzündete Brust, darinn ein Eitergeschwür entstehet, alle zwölf Stunden erweichende Pflaster, und dar-

darüber öfters erweichende laue Umschläge legen, bis und dann das Eiter reif ist, welches man erkennen kann, wenn der pulsirende Schmerz und das Fieber nachlassen, und sich eine erhabene, blasröthliche oder weiße dünne Blase darauf zeigt, worinn das Eiter, wenn man mit dem Finger darauf fühlt, beweglich ist.

Das Eitergeschwür eröffnet man alsdann mit einem einschneidigen Messer, läßt das Eiter völlig auslaufen, reiniget dasselbige, und stecket keine Wieken darein, sondern nur ausgezogene Faden Leinwand, die man an einen Faden binden kann, mit welchem alsdann solche bey der Verbindung allemal können herausgezogen werden. Ist ein starker Schmerz dabey, so befeuchtet man die ausgezogene Fäden, mit einer lindernden Salbe, oder mit einem Digestiv, wenn ja noch einige Stücke eitern sollen, zuletzt aber heilet man die Wunde mit reinigenden Salben zu.

Manchmal bildet eine jegliche entzündete große Drüse in einer Brust, ein besonderes Eitergeschwür, so daß fünf bis sechs Oeffnungen in einer Brust entstehen, aus welchen das Eiter läuft. Man hat aber nicht nöthig, eine jegliche solche Oeffnung, größer aufzuschneiden, sondern es ist schon hinlänglich, wenn man an dem untersten Orte eine oder zwey rechte große Oeffnungen macht. Denn innerlich hat fast allezeit ein Eitergeschwür einen

Gang

Gang in das andere, daß also das Eiter leicht durch eine oder zwey Oeffnungen herauslaufen kann.

Auch muß man nicht vergessen, vorhero die Milch völlig aus der Brust zu ziehen, und die Kindbetterinn muß weder an der kranken noch an der gesunden Brust das Kind trinken lassen, wenn anders nicht aus dem Eitergeschwüre Fisteln entstehen sollen; denn es hat eine Brust mit der andern, vermittelst der Gefäße eine genaue Verbindung; welches man abnehmen kann, wenn ein Kind an einer Brust säuget, und zu gleicher Zeit an der andern Brust durch die Warze, die Milch von freyen Stücken herausläuft. Der Leib muß in diesen Umständen beständig offen erhalten werden, und die Speisen müssen nicht zu nahrhaft seyn.

Wartet man gar zu lange, ehe man das Eitergeschwür eröffnet, so frißt das Eiter die Milchdrüsen an, und alsdann sind solche Eitergeschwüre wegen der durch die Oeffnung beständig hervorfließenden Milch und Feuchtigkeiten, eben so schwer zu heilen, als wie diejenigen, bey welchen die Kindbetterinn das Kind noch immer an der gesunden Brust fort tränkt.

Acht-

Achtzehntes Kapitel.

Von der Beschaffenheit der Geburtstheile nach der Geburt.

Die Beschaffenheit der Geburtstheile nach der Geburt, ist von jener merklich unterschieden, welche zur Zeit der Schwangerschaft, und außer dieser befunden wird.

Eine wegen Ermordung ihres Kindes verdächtige Weibsperson soll immer läugnen, daß sie ein Kind gebohren habe, und die monatliche Reinigung als die Ursache ihrer Krankheit angeben, man kann sehr leicht aus nachstehenden offenbaren Kennzeichen erkennen, daß sie eine Kindbetterinn sey.

1. Der Bauch ist schlapp, voll mit Falten, zwischen welchen man rothe Streife bemerket.

2. Die Brüste sind sehr angeschwollen, und wenn man solche drücket, so fließt Milch heraus.

3. Ober den Schamknochen findet man eine harte Kugel, welche die noch nicht gänzlich zusammengezogene Gebährmutter ist.

4. Die Mutterscheide ist so wohl an dem Eingange, als weiter hinein, sehr weit.

5. Das

5. Das Schamlefzenband ist nicht mehr vorhanden.

6. Wenn man den Gebährmuttermund befühlet, so findet man solchen sehr angeschwollen, und also geöffnet, daß man ganz leicht einen Finger hineinbringen kann, besonders wenn sie erst zwey oder mehrere Tage im Wochenbette liegt.

7. Es fließt Blut, ein Fleischwasser, oder wenn sie schon mehrere Tage im Wochenbette liegt, ein weißgelber Schleim aus der Scham heraus, welches der Kindbettfluß genennet wird.

Findet man nun alle diese Kennzeichen beysammen, so kann man mit Recht behaupten, daß diese, die allgemeinen Kennzeichen einer Kindbetterinn sind.

Viel schwerer aber kann man erkennen, ob eine wegen verübten Ermordung ihres Kindes angeklagte verdächtige Weibsperson, ein Kind gebohren habe, wenn schon Monate, ein oder mehrere Jahre verflossen sind; jedoch kann man es aus folgenden aber zweifelhaften Kennzeichen abnehmen.

1. Auf dem Bauche entdeckt man schlappe und braune Falten, zwischen welchen man weiße Streife bemerket, die vorhero roth waren.

(Die nämliche Gestalt des Bauches aber entdeckt man auch nach einer geheilten Wassersucht, oder falschen Schwangerschaft).

2. Die Abwesenheit des Schamlefzenbandes, welches jederzeit bey der ersten zeitigen Geburt zerreißet, und auf immer verschwindet.

(Es kann aber auch von einem äußerlich erlittenen Unglücke zersprenget worden seyn).

3. Der Gebährmuttermund ist nicht wie bey jenen, die niemals ein Kind gebohren haben, klein, gespitzt und hart anzufühlen, sondern er ist viel dicker, kürzer und weicher: die Oeffnung ist mehr vorwärts, und nicht so fest geschlossen: die hintere Lefze ist etwas länger als die vordere, und man kann sehr merklich die faltenförmige Narben, durch die Befühlung an solchen wahrnehmen.

Dieses letztere Kennzeichen ist noch das einzige, welches selten betrieget, jedoch aber auch betriegen kann: denn es kann ein großes unförmliches Fleischgewächs den Gebährmuttermund eben so erweitern, und nachhero fast die nämlichen Merkmale an solchem zurücklassen. Dahero auch alle diese drey Kennzeichen nur als zweifelhafte, und nicht als gewisse, können angegeben werden.

Zur Zeit der Schwangerschaft, Geburt und Kindbett sind die Veränderungen der Geburtstheile als natürliche anzusehen.

Jene hingegen werden widernatürliche genennet, wenn nämlich andere Zufälle oder Krankheiten, als Vorfall, Gewächse, Lustseuche, Verhärtungen, Krebs u. s. w. die Geburtstheile fast unkennbar machen.

Wenn die Geburtstheile von der Lustseuche angestecket sind, so erkennet man solches:

1. Aus dem besondern sehr eckelhaften Gestanke.

2. Aus dem aus der Scham herausfliessenden grünen und gelben Schleim, welcher nicht nur allein in der Mutterscheide und den äußern Theilen der Scham, sondern sogar an den Schenkeln hin und wieder kleine Entzündungen, brennende Schmerzen, und Geschwüre verursachet.

3. Aus den sowohl um den Gebährmuttermund, Mutterhals und Mutterscheide, als auch an den Schamlefzen, Schenkeln und um den Mastdarm herum, befindlichen kleineren und größeren Warzen.

Was die Gewächse anbetrifft, so sind solche von verschiedener Gestalt und Größe, und können sich in der Mutterscheide, an dem Mut-

termunde, oder Mutterhalse befinden. Einige davon sind an der innern Fläche des Mutterhalses angeheftet, und hangen entweder in die Mutterscheide herab, oder wohl gar vor die Scham heraus.

Erforschet nun eine Hebamme die Lage und Gestalt des Gebährmuttermundes, so kann sie alsogleich bemerken, ob ein dergleichen Gewächs, welches hart und ungleich ist, vorhanden, und ob solches inwendig, oder außer dem Gebährmuttermunde, oder an dem Halse der Gebährmutter angeheftet sey. Hat nun eine Hebamme die Lage und Gestalt des Gebährmuttermundes genau erforschet, und ein dergleichen Gewächs, welches hart, und ungleich ist, darinn wahrgenommen, so soll sie sogleich einem erfahrnen Arzt anzeigen, ob solches inwendig oder an dem Muttermunde, oder an dem Halse der Gebährmutter angeheftet sey. Jedoch soll sie hierinnfalls eine sehr genaue Erforschung anstellen; denn es wäre sehr nachtheilig, wenn sie ein solches Gewächs für einen Vorfall, oder welches noch übler ist, einen Vorfall für ein Gewächs hielte.

Im natürlichen Zustande sind sowohl die innerlichen als äußerlichen Geburtstheile weich, und geben dem forschenden Finger nach; sobald man aber eine breite und harte Geschwulst in der Gebährmutterscheide, oder den Mutterhals verschwollen, hart und unempfindlich fühlet,

fühlet, so ist an diesem Theile eine Verhärtung zugegen, welche nach und nach in den Krebs übergehen kann.

Wäre hingegen allbereits schon der offene Krebs in der Mutterscheide, oder an dem Muttermunde und Mutterhalse vorhanden, so kann eine Hebamme solches aus nachstehenden Kennzeichen abnehmen:

1. Eine solche Weibsperson empfindet in der innern Gegend der Scham ganz unausstehliche Schmerzen, welche niemals aufhören, auch öfters durch schlafmachende Mittel kaum zu stillen sind.

2. Es ist ein beständiger Blutfluß vorhanden.

3. Wenn man die innern Geburtstheile mit dem Finger befühlet, so wird man den krebshaften Platz rauch und ungleich finden.

4. Der Gebährmuttermund ist geschwollen und geöffnet, und sobald man ihn mit dem Finger berühret, so blutet er.

5. Die Gebährmutter ist viel größer als sonst, und sinket mehr in die Höhle des Beckens herab.

Aus diesen angeführten Kennzeichen nun, welche die Geburtstheile so sehr verwüsten, wird eine Hebamme in den Stand gesetzt, die verschiedene Veränderungen der Geburtstheile ken-

kennen zu lernen, und bey sich ereignendem Falle einem Arzte die wahre Beschaffenheit derselben anzuzeigen, und ihm dadurch sowohl die Erkenntniß als die Heilung dieser Krankheiten zu erleichtern.

Anhang.

Von dem Verhalten der Hebammen, welche auf obrigkeitliche Verordnung, verdächtige Weibspersonen besichtigen, und darüber ihren Bericht abstatten müssen.

Dasjenige Urtheil, welches auf obrigkeitliches Begehren von den Hebammen über Sachen, welche die Hebammenkunst betreffen, in der Absicht gefället wird, damit die Obrigkeit nach der Gerechtigkeit verfahren könne, ist ein Zeugniß, welches nur eidlich verpflichtete, gewissenhafte, und sehr erfahrne Hebammen geben können.

Was die Gegenstände anbetrifft, über welche eine solche Hebamme zu urtheilen hat, so sind solche folgende:

1. Die Erkenntniß einer wirklichen aber heimlich gehaltenen, oder einer erdichteten wahren Schwangerschaft.

2. Die

2. Die Kennzeichen, ob diese oder jene wegen Ermordung ihres Kindes verdächtige Weibsperson, wirklich die Mutter des Kindes sey.

3. Die Besichtigung eines frühzeitig, oder zeitigen, todt oder lebendig gebohrnen Kindes.

Diese drey Punkten, erfordern alle nur mögliche Aufmerksamkeit; denn von deren Beurtheilung hänget öfters die Ehre, Zufriedenheit, das zeitliche Glück, ja selbst das Leben einer Weibsperson, oder eines annoch im Mutterleibe liegenden Kindes ab, welches aus Verschulden der Hebamme mit seiner für nicht schwanger erkannten, und wegen ihrem Verbrechen, zum Tode verurtheilten Mutter, unschuldig zu sterben, in Gefahr steht.

Wie viele Exempel sind nicht vorhanden, daß durch dergleichen unrechtmäßige Zeugnisse, die Obrigkeit ist hintergangen worden, daß Ehescheidungen entstanden, Erbschaften in unrechtmäßige Hände gerathen, ja noch andere Uebel mehr entstanden sind.

Erste Abtheilung.

Von der Erkenntniß einer wirklichen, aber heimlich gehaltenen, oder erdichteten wahren Schwangerschaft.

Es ereignet sich zum öftern, daß liederliche Weibspersonen ungescheut und herzhaft läugnen, daß sie schwanger sind; andere hingegen wegen Geldgewinnst, oder die eheliche Verbindung zu betreiben, eine Schwangerschaft erdichten.

Dahero soll eine Hebamme in Absicht auf die wahre Erkenntniß, auf folgende Zeichen Acht haben.

Von der Empfängniß an, bis auf die Hälfte der Schwangerschaft hat man folgende, aber sehr ungewisse Kennzeichen:

1. Eine solche Weibsperson beklagt sich über verschiedene kränkliche Zufälle, als Brechen, Ueblichkeiten, Eckel, Schwindel, Kopfschmerz, ungewöhnliche Eßlust und dergleichen.

2. Das Monatliche bleibt aus.

3. Der Gebährmuttermund ist die ersten zwey bis drey Monate etwas tiefer in

in der Beckenhöhle, und dessen Lefzen sind gleich hoch, und weich anzufühlen.

4. Im vierten Monate findet man den Gebährmuttermund hoch stehend, und über der Vereinigung der Schamknochen eine kleine, runde Härte.

Nach verflossener halber Zeit, das ist gegen das Ende des fünften Monats der Schwangerschaft, bemerket man alsdann viel deutlichere Kennzeichen, als da sind:

1. Der Bauch wird immer größer, rund und hart, der Nabel stehet heraus, die Hinterbacken, und die Lendengegenden werden dicker.

2. Die Gebährmutterscheide wird allmählig weiter, der Gebährmuttermund kürzer, weicher, breiter und mehr ringförmig.

3. Die Bewegung der Leibesfrucht kann man auch schon fühlen, die noch immer stärker wird, jemehr der Bauch wächst.

4. Die Brüste werden größer und gespannter.

5. In den lezten Monaten verspürt man öfters durch die Wände des Gebähr-

mutterhalses, den Kopf des schon gewendeten Kindes.

Wenn nun eine Hebamme diese Kennzeichen, besonders jene nach halber Zeit der Schwangerschaft, klar und richtig entdecket, so soll sie alle, hauptsächlich die ihr gewiß scheinenden in ihrem Berichte genau anzeigen, und darüber ihre Meynung erklären. Kömmt ihr aber im siebenten oder achten Monate die Sache noch bedenklich vor, so muß sie ihre entscheidende Erklärung lieber bis auf den neunten Monat verschieben. Im Gegentheile aber, soll eine Hebamme auch nicht sogleich eine Weibsperson für nicht schwanger angeben, an der sie keine der erstbemeldten Kennzeichen entdecket, sondern sie handelt klüger, wenn sie auf einige Zeit einen Aufschub verlangt.

Zweyte Abtheilung.

Von den Kennzeichen, ob diese oder jene wegen Ermordung ihres Kindes verdächtige Weibsperson wirklich die Mutter des Kindes sey.

Es trägt sich leider nur gar zu oft zu, daß liederliche Weibspersonen, aus einem unmenschlichen Antriebe, um ihre Schande zu verbergen, ihr neugebohrnes Kind ermorden, und auf die Seite schaffen.

In diesem Falle, muß also die Hebamme, den Bauch, und die innern sowohl als äußern Geburtstheile wohl untersuchen.

Ist eine solche Weibsperson schon einige Tage eine Kindbetterinn, so kann die Hebamme solches aus folgenden sehr deutlichen Kennzeichen abnehmen:

1. Die Brüste sind sehr gespannt und groß, und wenn man gelinde darauf drückt, so geben sie Milch von sich.

2. Der Bauch ist sehr schlapp, voll Falten, und man bemerkt daran rothe Streifen.

3. Das Schamlefzenband entdeckt man nicht mehr.

4. Ueber den Schamknochen fühlet man eine kleine harte Kugel, welche den Grund der noch nicht gänzlich zusammengezogenen Gebährmutter vorstellet.

5. Die Mutterscheide ist noch sehr weit ausgedehnet.

6. Der Gebährmuttermund ist dick, noch nicht gänzlich geschlossen, und dessen hintere Lefzen hangen weiter herab.

7. Man

7. Man verspürt den Kindbettfluß, der die ersten Tage nach der Geburt noch völlig blutig, die folgenden aber weißgelb abgeht.

Wenn nun eine Hebamme diese Kennzeichen, an der von ihr besichtigten Weibsperson bemerket, so soll sie solche der Obrigkeit genau anzeigen, und zugleich berichten, daß diese die unläugbaren Zeichen sind, welche ihr die Kunst und Erfahrung anbiethet, auf eine kürzlich erst erlittene Geburt zu schließen.

Sind aber schon Monate oder Jahre verflossen, so ist viel schwerer zu erkennen, ob eine Weibsperson jemals ein Kind gebohren habe. In diesem Falle ist es sehr gut für eine Hebamme, wenn sie dießfalls keinen entscheidenden Bericht abstattet.

Dritte Abtheilung.

Von der Besichtigung eines frühzeitig oder zeitig, tod oder lebendig gebohrnen Kindes.

Wird einer Hebamme, von der Obrigkeit, die Besichtigung oder Untersuchung, eines todten, oder lebendig, frühzeitig, oder zeitig gebohrnen Kindes, aufgetragen, so erfordert eine solche Untersuchung eine nicht geringe

ringe Aufmerksamkeit. Denn es hängt sehr oft die Ehre einer unschuldig angeklagten Weibsperson: die Hoffnung einer Erbschaft: das gute Betragen der Eheleute: oder gar die Trennung eines ehelichen Verbindnisses: von ihrem recht- oder unrechtmäßig abgestatteten Berichte ab.

Ist ein Kind zu frühzeitig auf die Welt gekommen, so kann eine Hebamme solches aus nachfolgenden Kennzeichen abnehmen:

1. Es ist viel kleiner, und am Leibe sehr roth.

2. Die Fontanelle ist größer, die Beine des Kopfes sind viel weicher, und die wenige Haare sind sehr kurz.

3. Die Stimme ist sehr schwach.

4. Es schläft beständig.

5. Es kann nicht die geringste Kälte ertragen, nicht recht säugen, seine Glieder nicht so leicht bewegen, und andere einem Kinde zukommende Verrichtungen ausüben.

6. Das Athemholen geht viel schwerer von statten.

7. Es hat nicht die geringste Schwere, wo im Gegentheile ein zeitiges Kind stärker an Glied-

Gliedmaßen, länger und dicker ist, und sieben bis acht auch noch mehrere Pfunde wiegt.

Der Unterschied zwischen einem sieben Monate, und acht Monate alten Kinde, oder zwischen einem acht Monate, und neun Monate alten Kinde, ist nicht sogar deutlich; wohl aber zwischen einem sieben Monate, und neun Monate alten Kinde. Man rathet dahero den Hebammen das Alter eines neugebohrnen Kindes nicht so genau auf den Monat, vielweniger auf die Wochen zu bestimmen, weil öfters beträchtliche Irrungen, und aus diesen nachtheilige und der Gerechtigkeit zuwider laufende Folgen entstehen können.

Hat ein Kind die deutlichsten Merkmale der Fäulung an sich, als da sind:

1. Der starke Gestank.

2. Die blaurothe und schwarze Farbe des Körpers.

3. Die abgehende Haut des Leibes, welcher weich und zusammengefallen ist.

4. Die weit von einander stehenden Beine des Kopfes.

So ist ein solches Kind ohne anders todt gebohren worden.

Bleibt aber ein Kind ohne diese Merkmale nach der Geburt todt, so ist dießfalls sehr schwer ein Urtheil zu fällen, blos allein die bestellte Hebamme, und jene Personen, die bey der Niederkunft gegenwärtig waren, und das leblos scheinende, oder wirklich todte Kind betrachtet, und befühlet haben, können dießfalls Zeugenschaft leisten.

Das untrüglichste Kennzeichen, daß das Kind, welches zwar bald nach der Geburt gestorben ist, gelebet habe, ist:

1. Der Pulsschlag der Nabelschnur nahe an dem Nabel.

2. Der Pulsschlag des Herzens, daß man mehr linkerseits mit einer auf die Brust gelegten Hand befühlen muß. Man nimmt sehr deutlich gewahr, wie das Herz durch seinen Pulsschlag die vorwärts liegende Haut in die Höhe prellet. Der bemerkte Pulsschlag der Nabelschnur aber, betriegt öfters, weil man einigemal den Pulsschlag seiner eigenen Hände, für jenen der Nabelschnur hält.

Endlich müssen auch alle diejenigen Hebammen, welche dergleichen gerichtlich angeordnete

ordnete Besichtigungen vornehmen, und darüber ihre schriftliche Zeugnisse abgeben müssen, den Namen, das Alter, wie auch die richtigen Kennzeichen klar anzeigen, mit welchen sie den beurtheilten Zustand der besichtigten Weibsperson, oder eines Kindes beweisen können; sie sollen auch ihre Zweifel anmerken, und wenn ihnen sattsame Beweise fehlen, ein mediciniſches Gutachten anverlangen.

Vierter Theil.

Von den neugebohrnen Kindern.

Erstes Kapitel.

Von der Verpflegung neugebohrner Kinder.

Ein neugebohrnes Kind ist vermög seines zarten Baues annoch sehr vielen Gefahren ausgesetzet. Vorurtheile und schädliche Misbräuche, Nachlässigkeit, oder gar zu übertriebene Sorgfalt vermehren solche. Die Nahrung sowohl als die zurückgehaltenen Ausleerungen, besonders jenes leimartigen Kothes in den Gedärmen, und das martervolle Fätschen, können sowohl die festen als flüßigen Theile seines zarten Körpers dergestalt ruiniren, daß solches gar bald entweder an dem Brande, Fricht, oder an einer schleichenden Krankheit stirbt.

Die Anzahl der Kinder, welche jährlich unter der Aufsicht und Sorge der Hebammen und Kindsweiber sterben, ist gewiß nicht klein: sie glauben leider ein gewisses Recht und mehr

Geschicklichkeit als die Aerzte zu besitzen, Krankheiten neugebohrner Kinder zu heilen, die sie nicht verstehen, und Arzeneymittel anzurathen, deren Wirkung sie im geringsten nicht erkennen. Durch dieses unerlaubte, wie auch höchst verdammliche Unternehmen werden viele Kinder von dem Tode dahingerissen, welche durch die unermüdete Sorgfalt erfahrner Aerzte gar leicht hätten erhalten werden können. Hebammen und Kindsweiber sollen sich in nichts weiter einlassen, als was ihnen ihre Pflicht erlaubet, und wenn sie dieses wohl beobachten, was ihnen in den nachfolgenden Kapiteln vorgetragen wird, so haben sie genug gethan.

Ist das Kind gebohren, so muß die Hebamme, ehe und bevor als sie die Nabelschnur unterbindet, sehen, ob solches munter und frisch, schwach oder gar todt zu seyn scheinet. Verspüret sie sonst kein anderes Zeichen des Lebens, als nur den schwachen Pulsschlag der Nabelschnur, so soll sie solche nicht alsogleich unterbinden, sondern das Kind vorhero von seiner tödtlichen Schwachheit erwecken; damit unterdessen der Umlauf des Geblüts durch die Gefäße der Nabelschnur die wenige Lebenskraft erhalte, bis solches sich gänzlich erholet hat; es wäre dann, daß die Nachgeburt schon abgelöset wäre, welches sie erkennet, wenn vieles Blut aus der Scham der Kindbetterinn fließet; alsdann müßte sie alsogleich die Nabelschnur

schnur unterbinden, sonst könnte das Kind wohl ehender seinen Geist aufgeben.

Die Art und Weise ein solches Kind zu erwecken, besteht kürzlich darinn: Sie reibet nämlich den Kopf, die Brust und den Bauch eines solchen Kindes, mit einem in warmen Wein eingetauchten Schwamm, drücket einigemal mit ihrer Hand die Brust gelinde zusammen, und läßt solche gählings aus. Sie beschmieret die Nasenlöcher mit einem Salmiakgeist oder Hirschhorngeist: bringt ihm geschwind ein Klystier aus warmen Wasser mit etwas Salz bey: und was durch die Erfahrung am wirksamsten befunden worden, ist das Lufteinblasen in den Mund, wodurch der viele Schleim von der Luftröhre zertheilet, die Lunge mit Gewalt ausgedehnet, und zum gehörigen Athemholen geschickt gemacht wird. Sie muß aber nicht etliche Minuten, oder längstens eine halbe Viertelstunde, sondern eine halbe Stunde, ja öfters wohl noch länger das Kind auf diese Art zu erwecken sich bemühen: denn es wäre äußerst unverantwortlich und grausam, ein todt scheinendes Kind für wirklich todt zu halten, und aus bestrafenswürdiger Faulheit die gehörigen Mittel zu verabsäumen.

Holet das Kind Athem, schreyet es, und lebt vollkommen auf, so unterbindet sie die Nabelschnur eine Spanne weit von dem Nabel mit einem schmalen Bändel; zwey Zoll

breit über dem Verbande schneidet sie solche ab, und bindet das abgeschnittene und vorhero zurückgeschlagene Ende derselben, mit dem nämlichen Bändel zwey Zoll breit unter der ersten Unterbindung mit der Nabelschnur dergestalt zusammen, daß solche einen Ring vorstelle; auf diese Art ist das Kind vor der Verblutung völlig gesichert.

Wird ein Kind zwar lebendig gebohren, hat es aber unter der Geburt lang gestecket, und wird blau und schwarz im Gesichte, um den Kopf verschwollen, und mit Blut unterlaufen befunden, so muß die Hebamme die Nabelschnur abschneiden, und vorhero zwey oder drey Löffel voll Blut auslaufen lassen, alsdann aber erst dieselbe gehörig unterbinden. Denn dadurch wird das viele und stockende Geblüt von dem Kopfe abgeleitet, der Hirnentzündung oder einem Schlagflusse vorgebeuget, und das Kind von der Gefahr des Todes befreyet. Einem solchen Kinde aber darf die Hebamme keinen Salmiakgeist oder Hirschhorngeist vor die Nase halten.

Wäre der Kopf eines neugebohrnen Kindes lange in dem engen Becken gesteckt, und dahero länglicht, groß und verschwollen, so soll eine Hebamme sich hüten, solchen mit ihren Händen rund und gleich zu drücken; indem das Kind an dem Frichte sterben, oder Zeitlebens taub, blind, stumm, und wahnsinnig bleiben, oder mit andern unheilbaren Nerven-

krank-

Krankheiten, und der hinfallenden Sucht behaftet werden kann; sondern sie darf nur in warmen Wein eingetauchte Tücher um den Kopf des Kindes schlagen, und das übrige der Natur überlassen, welche sodann einzig und allein die Einrichtung machen, und die gehörige Gestalt des Kopfes ohne Schaden herzustellen weiß.

Nichtweniger kann auch der Hodensack eines mit dem Hintern in die Geburt eingetretenen Knabens, sehr verschwollen, blau, und schwarz seyn. In diesem Falle muß die Hebamme öfters einen warmen Umschlag aus Wasser und Wein, worinn rothe Rosen gesotten worden, über den Hodensack und die ganze Scham legen.

Sobald als die Nabelschnur gehörig unterbunden, so legt die Hebamme das Kind, in ein aus warmen aber nicht allzuheißen Wasser, mit etwas Milch und Seife bereiteten Bad, und waschet solches mit einem Schwamm so lang, bis alles Fett und Unreinigkeiten abgegangen sind. Wäre aber das Kind annoch sehr schwach, so kann sie das Badwasser mit etwas Wein vermischen. Absonderlich müssen die Fugen an dem Körper, Nasenlöchern, Ohren und Augen, wo nämlich dergleichen Unrath am meisten klebt, wohl abgerieben werden. Wäre aber der an dem Körper eines neugebohrnen Kindes befindliche Schleim und Unrath dergestalt zäh, daß er nicht wohl abgien-

ge, so darf die Hebamme nur die Haut, mit frischen Mandelöl oder frischer Butter, welchen sie auch mit warmen Wein auflösen kann, bestreichen und reiben.

Währendem Baden muß eine Hebamme den Leib des Kindes wohl betrachten, wie er gestaltet, ob irgendwo ein Glied zu viel oder zu wenig, oder nicht die gehörige Gestalt habe. Zum Exempel:

1. Ob die Nägel vollkommen sind.

2. Ob die Glieder, als Aerme und Füße, gleich oder verdreht, ausgerenkt oder zerbrochen sind.

3. Ob es mehr als zehn Finger und zehn Zehen habe.

4. Ob auf dem Kopfe irgendwo eine Geschwulst oder Beule zu sehen.

5. Ob die Oeffnung der Harnröhre und des Mastdarms vorhanden, oder ob sie mit einer Haut verwachsen.

6. Ob der Hodensack, wenn es ein Knäbgen, aufgelaufen ist.

7. Ob irgend an einem Gliede ein Muttermal, Beule oder Gewächs vorhanden sey.

Nachhero wird ein auf diese Art gereinigtes Kind gefätschet, welches zu beschreiben zwar unnöthig scheinet, weil solches alle alte Weiber wissen,

wissen, dem ungeachtet aber sind doch einige Erinnerungen dabey zu machen.

1. Soll die Hebamme vorher noch einmal das am Bauche befindliche Stückgen der Nabelschnur untersuchen, ob solches auch recht feste verbunden sey. Welches sie erkennen kann, wenn sie an dessen Ende drückt und kein Blutstropfen mehr herausläuft.

2. Muß dieses Stückgen der Nabelschnur, in ein Fleckgen Leinwand, welches einige in Oel eintunken, eingehüllt und gegen die Brust zugelegt, darüber aber noch ein trocknes zusammen gelegtes Fleckgen gelegt, und sodann eine vier Finger breite Nabelbinde um den Leib des Kindes über den Nabel gebunden werden, wodurch das Stück Nabelschnur abtrocknet, und man einem durch das Schreyen des Kindes leicht entstehenden Nabelbrüchlein vorbeuget.

3. Soll zwischen jeglichem Arm, (der an der Seiten des Kindes herunter hangen muß) zwischen jeglichen Schenkel, und zwischen jeglichen Fugen des Körpers, hinter die Ohren, unter den Hals, unter die Achseln, und zwischen die Reihen, ein Stückgen Wolle gelegt werden, damit das Kind an diesen Theilen, von den ausdünstenden Unreinigkeiten nicht roth oder fratt wird.

4. Müssen die Schenkel allemal, wenn man das Kind einsätschet, wohl ausgestreckt,

und gleich hart aneinander, jedoch so, daß eine Leinwand dazwischen liegt, eingefältschet werden.

5. Muß man das Kind nicht zu feste, vornämlich über der Brust und über den Magen fätschen, damit es leicht Athem holen kann, und daß es sich nicht zu oft brechen muß, wenn es getrunken hat.

6. Soll man sich hüten, daß kein Ungeziefer oder eine Stecknadel zwischen die Windeln komme, dadurch das Kind beunruhiget oder verletzet werden könne; dahero man auch keine Windel mit Stecknadeln befestigen soll.

7. Wenn der Kopf des Kindes sehr oval wäre, oder weit von einander stünde, so soll die Hebamme ihn nicht mit ihren Händen rund drücken, denn dadurch kann das Gehirn sehr beschädiget werden. Der Kopf bekömmt mit der Zeit schon von sich selbst eine runde Gestalt, ohne daß man nöthig hat, solchen rund zu drücken.

8. Unter das Häubchen, welches dem Kinde aufgesetzt wird, soll noch ein weiches zusammengelegtes Fleckgen oben auf das Fontanell geleget werden. Man kann auch ein solches zusammengelegtes Fleckgen in das Häubchen einnähen. Der Nutzen davon ist, um den Kopf des Kindes, dessen Knochen oben nicht völlig zusammen gewachsen sind, und welcher noch sehr weich ist, warm zu halten.

9. Muß

9. Muß man die an dem Häubchen befindlichen Bändel, unter dem Kinne an dem Halse nicht zu feste binden, damit es nicht ersticke, und der Umlauf des Blutes in den Halsadern verhindert werde.

10. Weil ein Kind öfters den Harn und den Koth in die Windeln gehen läßt, so muß es zum öftern aufgefätschet und gereiniget werden, sonst wird es fratt an der Haut, und bekömmt garstige Geschwüre.

11. Da das noch an dem Leibe des Kindes hängende Stück von der Nabelschnur nach und nach trocken wird, und sich binnen sechs oder sieben Tagen hart am Nabel, von sich selbst absondert, so muß man bey dem Auffätschen niemals daran ziehen, weil sonst, wenn man solches zu zeitig abreißt, ein tödtlicher Blutfluß, Geschwüre oder ein Nabelbruch entstehen kann.

12. Muß das Kind, wenn es aufgefätschet und gereiniget wird, nicht zu lange bloß liegen, und die Windeln müssen nicht zu kalt, aber auch nicht zu heiß umgelegt werden.

13. Soll man das Kind nicht mit Bleyweiß in die Fugen des Körpers, und an der Haut, wo es fratt ist, einstreuen; indem dadurch die Ausdünstung und die Schärfe, welche die Natur durch die Haut forttreibet, zurück gehalten wird, und leicht ein Steckfluß oder das Fricht daraus entstehen kann.

14. Muß ein Kind alle Tage des Morgens und Abends mit einem in lau Wasser eingetauchten Schwamm, an seinem ganzen Körper abgewaschen, und wieder getrocknet werden. Das tägliche Baden aber ist nicht nur unnöthig, sondern auch oft gar schädlich.

15. Je länger man das Kind fätschet, je gleicher und besser nimmt es an seinem Wachsthume zu. Die Aerme und Hände kann man zwar in einigen Wochen nach der Geburt frey lassen; die Schenkel aber müssen einige Monate lang eingefätschet, und die Nabelbinde soll Jahr und Tag umgeleget werden.

Ferner muß auch ein eingefätschtes Kind in das Bette nicht auf den Rücken, sondern bald auf die rechte, bald auf die linke Seite gelegt werden, damit der Schleim und Unrath, welcher aus seinem Munde fließt, zumal wenn es sich bricht, leicht herausfließen könne. Liegt es nun auf dem Rücken, so schluckt es einen solchen Unrath wiederum hinunter, und ist in Gefahr zu ersticken.

Das Bette worinnen es liegt, muß nicht gar zu nahe an den warmen Ofen, und auch in Ansehung des Lichtes so stehen, daß das Licht hinter dem Kopfe zu stehen komme. Denn wenn das Licht zur Seiten steht, so gewöhnen sich die Kinder, welche gern nach dem Lichte sehen, das Schielen an.

Ein Kind kann und darf schlafen, so viel und so lang als es will, und hätte es die Zeit, da

da es essen oder trinken soll, verschlafen, und wachte es hernach auf, so soll man es umtragen, und warten bis zu der andern gewöhnlichen Zeit, damit man es nicht aus seiner Ordnung bringe. Schläft es aber gar zu viel, so ist es entweder kein zeitiges Kind, oder die Kindswärterinn hat ihm etwas Schlafmachendes eingegeben, damit sie mehr Ruhe habe.

Ein nicht zu starkes Wiegen lockt den Schlaf herbey, lindert die Schmerzen, dienet zur Bewegung des Kindes, und durch diese Bewegung der Wiege wird auch die Luft bewegt, welche ein solches gewiegtes Kind an sich zieht, und die durch einer Bewegung verursachte Luft, welche man in sich zieht, ist jederzeit viel erquickender und gesunder, als die Luft, die stille steht. Man muß aber die Kinder nicht zu stark wiegen, weil sonst ihr zartes Gehirn leicht erschüttert, und dadurch das Fricht erreget werden kann. Auch kann das Wiegen sehr schädlich seyn, wenn Kinder mit starken hitzigen Fiebern, oder mit dem Frichte öfters befallen werden, denn in diesen Umständen muß man alles meiden, was die Sinnen und Nerven reizen kann. Damit auch dem Kinde nichts in das Gesicht falle, und damit es nicht Schielen lerne, so kann man über den Theil der Wiege, wo das Kind mit dem Kopfe liegt, Bögen stecken, und solche mit einer Leinwand bedecken.

In den Gedärmen eines neugebohrnen Kindes befindet sich ein zäher schwarzbrauner Unrath, welcher sich die Zeit über, als es in Mutterleibe gewesen, darinnen gesammelt hat. Ob nun schon die in den ersten Tagen nach der Geburt aus den Brüsten der Mutter fließende Milch, eine laxierende Kraft besitzt, wodurch dieser Unrath einigermaßen aus dem Kinde, wenn es solche trinket, durch den Stuhlgang ausgeführt wird, so ist es doch nichtsdestoweniger dienlicher, wenn man dem Kinde etwas zum Laxieren eingiebt, wodurch die Gedärme von diesem zähen, schwarzbraunen Unrathe gereiniget werden, ehe man es an die Mutterbrust anlegt. Geschieht dieses nicht, so wird die Milch, welche das Kind trinkt, in dessen Magen und Gedärme von diesem Unrathe verderbt, sauer und scharf; wodurch das Kind unruhig wird, Grimmen im Leibe bekömmt, schreyt, und vielerley Krankheiten ausstehen muß. Noch vielmehr aber muß ein solches Kind, welches nicht an seiner Mutterbrust angelegt, sondern von einer Amme getränkt wird, weil es die erste laxierende Muttermilch nicht bekömmt, durch laxierende Mittel von diesem Unrathe befreyet werden.

Manches Kind führt auch mehr solchen Unrath bey sich als ein anderes, und bey manchen ist solcher auch viel zäher als bey andern, dahero solche Kinder desto öfters müssen auslaxieret werden. Ueber dieses hat ein neugebohr-

bohrnes Kind auch vielen Schleim in dem Magen, welchen es die ersten Tage nach der Geburt wegbricht; um nun solchen zu befördern, dienen die nachfolgenden Laxiermittel.

Man lege demnach ein neugebohrnes Kind nicht eher als ungefähr achtzehn oder vier und zwanzig Stunden nach der Geburt an die Brust, unter welcher Zeit ihm ungesalzener Butter mit Honig; oder statt des Honigs mit Zucker; oder frisches süßes Mandelöl mit Zucker; oder mit Honig oder Bläuveilgensaft oder Rhabarbersaft vermischt, kann gegeben, auch äußerlich der Bauch mit ungesalzenem Butter oder Oel bestrichen werden.

Statt der innerlichen Mittel pflegen auch einige, wenn das neugebohrne Kind nicht den ersten Tag einen solchen Unrath durch den Stuhlgang weggehen läßt, ihm ein Klystier beyzubringen. Zu einem solchen Klystier kann man Habergrützschleim mit etwas Kamillenblumen und Fenchel abgekocht, und mit Leinöl und Zucker vermischt, nehmen. Dergleichen Klystiere sind auch nöthig, wenn starke Verstopfungen und Blähungen sich bey den Kindern ereignen.

Wird das Kind zum erstenmale an die Brust seiner Mutter angelegt, so soll anfänglich vorher eine erwachsene Person an den Brüsten säugen, damit die an der Warze befindlichen

Oeff-

Oeffnungen der Milchgänge, desto leichter die Milch von sich geben, und das Kind, welches daran noch nicht gewöhnet ist, nicht zu stark ziehen muß. Auch soll die tränkende Mutter anfänglich die Brust etwas gelinde drücken, und die Milch dem Kinde in das Mäulchen sprützen, damit es solche zu kosten bekomme, hinunterschlucke, und nach und nach an den Warzen zu saugen gewöhnt werde.

An einer Amme kann die Milch schon leichter von dem Kinde heraus gezogen werden, und ist dahero auch nicht nöthig, daß man solche erst von einer erwachsenen Person herausziehen läßt, jedoch muß sie ebenfalls dem Kinde vorher solche in das Mäulchen sprützen.

In den ersten Tagen, muß einem Kinde aus der Brust nicht zu viel auf einmal, auch nicht zu oft, gegeben werden, damit sein noch nicht daran gewöhnter Magen nicht überladen, und die Milch desto besser verdauet werde; hernach aber kann man es mehr und mehr daran trinken lassen, bis daß es im Stande ist, eine, hernach beyde Brüste, völlig auszuleeren. Auch kann man es so oft an die Brust legen, als es Lust dazu hat und aufwacht, nur daß man es nicht zu viel auf einmal trinken lasse, sonst bricht es die Milch leicht wieder weg. Daher ist es am beßten, daß man es alle zwey Stunden sowohl bey Tag als des Nachts, jedoch des Nachts nicht eher, als bis es von selbst aufwacht, anlegt. Sollte

es

es bey Tage zu viel schlafen, so kann man es zuweilen aufwecken, und ihme die Brüste reichen, damit sie nicht geschwellen, und die Milch verderbe.

Die ersten zwey bis drey Monate kann ein Kind ganz allein von der Brust erhalten werden, und ist ihm schädlich, wenn man ihm zu frühe ein Muß giebt. Wenn aber ein Kind zwey Monate oder darüber alt ist, beyde Brüste auf einmal ausleeret, und noch nicht genug zu haben scheint, so kann man ihm unter der Zeit auch ein Muß geben, und im Essen, Trinken und Schlafen folgende Ordnung beobachten: Früh um sieben Uhr, Nachmittags um zwey Uhr, und Abends um acht oder neun Uhr gebe man dem Kinde ein Muß; allemal nach dem Muß lege man es schlafen; um eilf Uhr Vormittags und Abends um sieben Uhr, und des Nachts zwey bis dreymal, tränke man es an den Brüsten; und um vier oder fünf Uhr gebe man ihm einmal lau Wasser zu trinken. Auf diese Art kann das Kind und die tränkende Weibsperson dabey bestehen.

Das Muß soll man aus schönem wohl getrockneten, nicht feuchten und nicht kalten, (indem es sonst Blähungen verursacht) weizenem Mehle und Kuhmilch, dünne und nicht zu dicke, auch davon nicht mehr, als dem Kinde auf einmal gegeben wird, verfertigen.

Giebt man dem Kinde einen Brey, so lege man es auf den Tisch, mit dem Kopfe aber sehr erhaben, und gebe ihm mit einem silbernen oder zinnernen Löffel das Muß, nicht zu heiß und nicht zu kalt, und weil solches gemeiniglich die Ammen oder Kindsweiber zu verrichten pflegen, so lasse man nicht erst das Kindsweib das Muß kosten, in den Mund nehmen, wieder herausgeben, und sodann dem Kinde in das Mäulchen schmieren, weil solche Weiber zum öftern böse Zähne, garstigen Speichel und andere Unreinigkeiten an sich haben, wodurch das Kind kann angesteckt werden. Nach dem Muß kann es wohl ein wenig Wasser oder aus der Brust trinken, damit der Brey im Magen noch besser verdünnert und verdauet werde.

Auch soll ein Kind außer dem, daß es an den Brüsten getränkt wird, noch zu trinken bekommen, und dieses um so viel mehr, wenn etwa die tränkende Weibsperson krank, oder sich geärgert, oder Mangel an Milch hat; oder wenn das Kind selbst krank ist, viel Urin läßt, viel schwitzt, und viel Muß genießt. Zum Getränke kann man ihm schlechtes, reines, laues Wasser oder schwachen Thee mit Zucker geben. Der Thee muß aber nicht so lange auf den Blättern gestanden haben, sondern allemal frisch verfertiget seyn.

Man hüte sich aber, weder aus kupfernen oder meßingenen Gefäßen, die nicht sehr wohl ver-

verzinnt, noch aus silbernen Gefäßen, die nicht sehr gut vergoldet sind, dem Kinde zu trinken zu geben. Denn der aus diesen Gefäßen sich auflösende Grünspan, ist nicht nur allen Menschen, sondern auch besonders den Kindern, die viele Milchspeisen genießen und wenig Bewegung haben, sehr schädlich; indem die Milch davon leicht verdirbt, sauer wird, gerinnt, und dadurch Schmerzen im Leibe, Durchlauf, verstopfte Drüsen im Gekröse, und viele Krankheiten entstehen können. Einige kochen auch Süßholz und Fenchel, oder Anies mit Wasser ab, und geben es laulicht dem Kinde zu trinken.

An vielen Orten giebt man dem Kinde sowohl schlafend als wachend in den Mund, einen sogenannten Schnuller, welcher aus Zwieback, Semmel, Brod, oder Zuckergebackenem, verfertiget, und in Wasser eingetunkt wird; das Kind bekömmt damit weder Essen noch Trinken, noch Arzeney, und wird nur dadurch gewöhnt, daß es hernach beständig mit den Lippen und der Zunge eine Bewegung macht. Vor das Schreyen der Kinder kann er auch nicht helfen, denn wenn es schreyt, so ist es hungrig oder durstig, oder krank, der Schnuller aber hilft keiner dieser Ursachen ab. Ueber dieses werden solche Kinder eine beständige Nässe und Unreinigkeiten am Kinn und unter dem Halse haben, sie werden um diese Gegend kratt, und sie geben beständig einen garstigen

und säuerlichen Geruch von sich. Wird nun noch dazu ein solcher Schnuller öfters in dem Wasser, oder in dem unreinen Munde eines garstigen alten Weibs angefeuchtet, was für eine Kraft wird alsdann das Kind wohl daraus ziehen?

Zum Entwöhnen eines Kindes von der Brust, ist keine gewisse Zeit bestimmt; denn manches Kind wird mit einem halben Jahre oder noch eher, manches mit dreyviertel Jahren oder später, je nachdem es die Umstände des Kindes und der tränkenden Weibsperson erfordern, entwöhnt.

Wird eine tränkende Weibsperson krank, oder bekömmt ihre monatliche Reinigung, so kann es sicher entwöhnet werden. Die ordentliche Zeit der Entwöhnung aber ist, wenn ein Kind die ersten Zähne bekömmt, denn die hindern hernach im Säugen, oder es zwickt mit denselben öfters die Brüste; und die Natur selbst zeigt auch an, daß der Körper des Kindes nunmehro in dem Stande sey, vermittelst der Zähne stärkere Speisen zu genießen. Soll ein Kind entwöhnet werden, so muß es zum voraus zu einem Muß, auch wohl mageren Fleischsuppen gewöhnt, und eine gewisse Zeit, Woche oder Tag dazu fest bestimmt werden.

Diese Zeit theilet man gemeiniglich in vier Zeitpunkte:

In dem ersten Zeitpunkte bekömmt das Kind in vier und zwanzig Stunden viermal die Brust.

In dem andern Zeitpunkte dreymal die Brust.

In dem dritten Zeitpunkte nur zweymal die Brust.

In dem vierten Zeitpunkte aber nur einmal die Brust.

Auf diese Art verliert sich nach und nach die Milch in den Brüsten, so daß alsdann, wenn das Kind endlich gar nicht mehr angelegt wird, die Brüste nur mit einem vierfachen Tuche dürfen beleget und etwas feste gebunden werden, da dann hernach weiter keine Beschwerlichkeiten entstehen, und das Kind, welches binnen dieser vier Zeitpunkte, an ein Muß oder Fleischsuppen gewöhnt worden, wenn es der Muttermilch völlig entbehren muß, theils weniger deßwegen schreyen, noch auch wegen vielen künftigen Wassertrinken, einen Durchfall bekommen wird, besonders wenn das Entwöhnen dergestalt eingerichtet werden kann, daß man die Zeit dazu vom Frühling bis zum Anfang des Sommers, und dann vom Anfang des Herbstes, bis zum Anfang des Winters bestimmt.

Die tägliche Erfahrung beweißt, sonderlich bey armen Leuten, wo die Mütter gleich

im Wochenbette sterben, und die sich keine Ammen halten können; auch bey reichen Personen, wo die Mütter dem Kinde die Brust nicht reichen wollen oder nicht können, und auch keine Ammen halten wollen, daß doch die Kinder ohne Muttermilch oder Ammenmilch können auferzogen werden.

Eine solche Nahrung und Auferziehung aber erfodert freylich ungleich mehr Mühe, und wenn es ja geschehen soll und muß, so handelt man klüglich, wenn man dem Kinde gleich anfänglich die Gedärme und den Magen von dem Schleime und Unrath leeret.

Man kann sich zu dieser Absicht eines von den nachstehenden Säftgen bedienen:

Nimm vier Loth Cichoriensaft mit Rhabarber, und gieb davon dem Kinde zum öftern ein Kaffeelöffelein voll.

Oder:

Nimm ein Loth frisch ausgepreßtes
süßes Mandelöl,
drey Loth Mannasaft,
mische alles wohl unter einander, und gieb es dem Kinde wie das vorige.

Wenn nun mit einem von diesen Mitteln die Gedärme eine Zeitlang sind gereiniget worden, so kann man das Kind allmählig an das Muß gewöhnen. Mit der Zeit kann etwas gelinde

linde gesalzene Butter, welche den Leib schlüpfrig erhält, darunter gemischet werden.

Zum Getränke kann man schlechtes reines Wasser nehmen, oder welches noch besser ist, so kann man solches mit Queckenwurzel, Fenchel, Süßholz und dergleichen, mit Hirschhorn oder Elffenbein vermischt, abkochen; jedoch muß man von diesen Sachen zusammen nicht über ein Quentlein zu einem halben Pfund Wasser nehmen.

Ein Kind hat nicht viel Bewegung, dahero auch manchmal das Schreyen statt der Bewegung gar dienlich ist, indem dadurch das Blut durch die Lunge stärker getrieben wird, nur muß das Kind nicht wegen einer vorwaltenden Krankheit schreyen. Was das Wiegen für einen Nutzen bringe, ist bereits oben schon gemeldet worden. Ja kleinen Kindern ist es öfters noch dienlicher, wenn sie getragen oder in einem Kinderwagen gefahren werden, als das Wiegen; auch muß man sie nicht immer auf einem Arm, sondern wechselweise, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Arm tragen lassen, ansonst bekommen sie leicht krumme Beine, und neigen sich beständig auf eine Seite, oder wachsen gar schief. Zuweilen kann man sie sachte und sanfte schwenken, jedoch nicht zu stark, nicht zu geschwinde, nicht zu hoch und niedrig, weil sie leicht einen Schwindel bekommen, und ihre außerordentlich zarten Nerven solches nicht vertragen können.

nen. Auch muß man sie nicht zu frühe auf die Füße stellen, indem sie noch zu schwach sind ihren Körper auf ihren kleinen schwachen Füßen zu tragen.

Alle Erkühlungen und Erkältungen schaden den kleinen Kindern sowohl als allzu große äusserliche Hitze. Hierinnen begehen die Kindsweiber, oder Kindsmägde täglich einen Fehler. Sie legen nämlich gemeiniglich ein neugebohrnes Kind nahe an den Ofen auf einen sogenannten Fätschentisch in die Betten; sie wärmen die Betten und Windeln allzu sehr; die Wiege steht oft ganz hart am Ofen an, und dennoch wundert man sich, wie ein Kind so stark schwitzt und in eine Auszehrung verfällt. Im Gegentheile wird aber auch das Kind öfters sehr erkältet: wie viele Erkältung muß es nicht oft durch die Ceremonien der Gevattern ausstehen! Die Aeltern und Kindsweiber können oft kaum das Ende der Sechswochen erwarten, daß sie nicht dasselbe bald von den Windeln befreyen, mit leichten dünnen Kleidern belegen, und im Hause oder auf der Gasse herumtragen. Der Kopf wird oft mit einem so kurzen Häubchen bedeckt, daß der Hintertheil des Hauptes, der doch von Knochen, so wie der Wirbel, noch nicht völlig bedeckt ist, wie auch der Hals ganz bloß sind! Wie oft wird es nicht mit bloßen Füßen herumgetragen! Wird das Kind gewöhnt auf einem irdenen, kupfernen oder zinnernen Geschirre

schirre seine Nothdurft zu verrichten, wie lange muß es nicht oft mit bloßem Hintern auf dem Geschirre sitzen bleiben, bis und dann es dem Kindsweibe gelegen, solches davon wieder wegzunehmen. Hat es geschlafen, geschwitzt, so heben die Kindsweiber das Deckbette auf, tändeln und scherzen erst lange mit demselben, und lassen es erkühlen, ehe sie ihm ein trocknes Hemd anlegen und es anziehen. Auf diese und noch viel mehrere Arten wird also ein Kind mit Fleiß verderbt und krank gemacht.

Zweytes Kapitel.

Von den nöthigen Eigenschaften und dem Verhalten einer Säugamme.

Jede Mutter soll zwar nach den Gesetzen der Natur ihr Kind selbst säugen, dazu hat sie die Brüste; weil aber einige so übel beschaffen sind, daß sie wenig Milch, bey andern aber gar keine Milch geben, oder eine Krankheit und üble Beschaffenheit der Mutter das Säugen verbiethet; oder sie will aus Eigensinn, oder andern gering erheblichen Ursachen das Kind nicht trinken lassen, so ist man gezwungen anstatt der Muttermilch, welche mit den Säften des Kindes viel näher verwandt ist, solches von einer Säugamme nähren zu lassen, oder bey dem Wasser und Muß zu erziehen.

ziehen. Sowohl die eine als die andere Art ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden, jedoch ist das Wasser und das Muß dem Kinde weniger schädlich, als öfters die Milch einer Säugamme.

Es ist leider aus einer Menge trauriger Beyspiele bekannt, wie viele muntere, gesunde, neugebohrne Kinder, theils durch die Verwahrlosung, böse Leidenschaften, öfters aber durch die ansteckende, und vermöge dem Erfolge gleichsam giftartig wirkende Milch der Amme, auf die Zeit ihres Lebens sind zu Grunde gerichtet, oder gar von dem Tode hingerissen worden.

Dergleichen schaudervolle Beyspiele sollen die Aerzte, Geburtshelfer und Hebammen billig abschrecken, Säugammen vorzuschlagen, welche kränklich und etwas verdächtig sind; weil alle Krankheiten derselben, das Kind anstecken und seinen Körper zerstören können. Man weiß, daß Ammen, die von den berühmtesten Aerzten und Hebammen besichtiget worden, Kinder haben säugen lassen, an welchen man zwey oder drey Jahre darnach garstige Folgen der von der Amme, die es nach der Zeit gestanden hat, ererbten Lustseuche bemerket hat.

Wenn nun eine Hebamme eine Amme wählen und besichtigen soll, so hat sie hauptsächlich auf folgende Stücke zu sehen:

1. Eine

1. Eine Amme muß in einem Alter von zwanzig bis fünf und dreyßig Jahren seyn.

2. Nicht eher als sechs Wochen nach ihrer letzten Geburt, wenn ihr Kindbettfluß völlig aufgehört hat, und nicht später als drey oder vier Monate nach ihrer letzten Niederkunft, damit sie auch als Amme aushalten könne, angenommen werden.

3. Sie muß das letzteremal keine unzeitige, oder frühzeitige, oder schwere Geburt ausgestanden haben, auch von ihrer Nachgeburt und Reinigung recht befreyet worden seyn.

4. Sie muß in ihrem Wochenbette keine schwere Krankheiten und Ausschläge ausgestanden haben.

5. Ein gesundes und munteres Kind geboh-ren haben.

6. Gerne und freywillig dem Dienste einer Amme abwarten wollen.

7. Nicht zu fett, auch nicht gar zu mager von Person seyn.

8. Einen Körper von starkem und festem Fleisch, und eine röthlich weiße gesunde Haut haben; denn Ammen von einem zarten schwachen Körper haben eine Milch die leicht sauer wird.

9. Ihre Augen müssen nicht roth oder mit einem Thränenflusse, sondern hell und klar und ohne Entzündung seyn.

10. Die

10. Die Nase weder verstopft, noch mit Geschwüren und Schnupfen begabt oder eingefallen seyn.

11. Ihre Zunge soll recht roth, weich, und genugsam angefeuchtet seyn.

12. Die Zähne ganz weiß, vollkommen an der Zahl, und nicht hohl seyn.

13. Das Zahnfleisch recht roth, ohne Geschwüre, ohne Scorbut und recht reinlich seyn.

14. Der Geruch aus dem Munde nicht stinkend seyn, welches von faulenden Zähnen, übel verdauendem Magen, oder übel beschaffener Lunge herrühret.

15. Sie muß gut hören, reine Ohren, und in denselben keinen Eiterfluß, noch hinter den Ohren Geschwüre haben.

16. Sie muß keinen bösen Hals haben, gut schlingen und Athem holen können.

17. Eine klare und starke, nicht heisere Stimme haben, indem dieß letztere sonst einen Verdacht von bösen Hälsen, öfteren Catarrhen, oder gar venerischen Zufällen giebt.

18. Sie soll nicht von melancholischer, zorniger, fauler, träger, allzu verliebter, sondern lustiger, sanftmüthiger, munterer und angenehmer Gemüthsbeschaffenheit seyn.

19. Der

19. Der Schweiß, besonders unter den Achseln und an den Füßen, soll nicht stinken.

20. Der Urin nicht roth, noch mit einem ziegelrothen Satze versehen seyn, und ohne den geringsten Schmerzen in gehöriger Menge abgehen.

21. Sie muß weder einen gutartigen, noch bösartigen venerischen weißen Fluß haben.

22. Sie muß keinen Bruch haben.

23. Sie soll weder mit der blinden noch mit der fließenden goldenen Ader behaftet seyn.

24. Ihr Magen soll alle Speisen wohl verdauen können, daß sie also keine Verstopfung des Leibes, noch Brechen, noch Blähungen des Leibes unterworfen sey.

25. Ueberhaupt keine Krankheit, vielweniger erbliche und zu Zeiten wiederkommende, noch auch venerische Zufälle, als z. E. Fricht, Gicht, Steinschmerzen, Krätze, Geschwüre, Zahnschmerzen, Kopfschmerzen, Kolik, Ausschläge, Rothlauf und dergleichen haben.

26. Kein Merkmaal einer Verstopfung der Leber, des Milzes, des Gekröses, durch die Härte und Ausspannung ihres Bauches empfinden, sondern der Bauch muß weich, klein und aller Orten gleich erhöht seyn.

27. Währendem Säugen soll ihre monatliche Reinigung wenigstens so lange nicht fließen,

sen, als bis ein völliges halbes Jahr vorbey ist, und wann sie ja damit behaftet wäre, so muß man sich wohl erkundigen, ob zu solcher Zeit das Kind nicht mehr, als zu anderer Zeit unruhig sey, viel schreye, und die Amme Abgang der Milch verspüre.

28. Insbesondere aber muß eine Hebamme ihre Geburtsglieder wohl besichtigen, ob solche nicht erhitzt, mit offenen calösen Geschwüren sowohl inwendig in der Mutterscheide, als auch äußerlich in und außer den Schamlefzen, ja um den Mastdarm herum, oder Merkmaale venerischer Krankheiten zugegen seyn.

29. Sie muß nicht schwanger seyn. Man kann dieses freylich öfters nicht so leicht erkennen, weil die Zufälle, als Eckel, Brechen, verlohrner Appetit, Müdigkeit in den Gliedern, sich nicht zu Anfangs zeigen, indem das säugende Kind die überflüßigen Feuchtigkeiten von ihr wegnimmt. Es verliert sich zwar die Milch, und das Kind befindet sich schlimmer, die Amme selbst wird mager, das säugende Kind wird krank, und manchmal kostet es sein Leben. Es sind aber viele säugende Weibspersonen schwanger, ohne daß sie es wissen, und bey denen die Milch auch sich nicht eher vermindert, als bis sie schon ziemlich weit in der Schwangerschaft gekommen sind. Man muß hier alle die Kennzeichen zu Hülfe nehmen, die im ersten Theile sind beschrieben worden.

30. Die

30. Die Brüste selbst sollen nicht zu groß noch auch zu klein seyn, jedoch sind kleinere Brüste den größern, weil diese allzu viel Fleisch und Fett besitzen, vorzuziehen.

31. An Farbe sollen die Brüste weiß, und die Haut davon so dünne seyn, daß man die mit Blut ausgesprützten Adern wohl darauf sehen könne.

32. An den Brüsten müssen keine Knoten, oder Entzündung, oder Schmerz verspürt werden.

33. Die Warze an der Brust soll nicht größer als eine Haselnuß, und auf das wenigste mit vier bis sechs Oeffnungen durchlöchert, die auf ein gelindes Drücken der Brust mit der Hand, leicht Milch sprützt, und nicht wund seyn: der Hof um die Warze aber nicht zu breit und an der Farbe nicht braun noch schwarz, sondern blaßroth seyn.

34. Sie muß auf beyden Brüsten gut tränken können.

35. Ihre Milch soll nicht zu fett, sondern wäßrig und dünne seyn.

Denn von einer wäßerigen und dünnen Milch werden die Kinder fett, frisch, stark, und bleiben gesund.

Von einer fetten Milch aber werden die Kinder kränklich nnd nehmen nicht so gut zu.

Eine fette Milch ist auch öfters gesalzen, bitter und schlecht, sie läuft nur tropfenweise aus der Warze, wenn man die Brust gelinde drückt, und die Brüste so eine fette Milch geben, sind auch nicht so gefüllt, sondern viel schlapper.

Hingegen eine dünne wäßerige Milch schmeckt süßer und angenehmer; sie läuft auch leicht aus der Warze, entweder von sich selbst, oder sprützt weit, wenn man die Brust gelinde drückt. Auch dringt eine solche dünne wäßerige Milch viel besser durch die kleinsten Gefäßgen des Kindes, und ein solches Kind, welches eine dünne Milch trinkt, läßt sehr oft und vielen Harn gehen. Die Amme selbst aber, die eine solche Milch von sich giebt, bekömmt, wenn das Kind an ihr getrunken hat, die Brüste viel eher wieder voll, als eine andere, die eine fette Milch von sich giebt.

Um die Milch zu erkennen, so lasse man die Amme etwa ein halbes Glas voll ausmelken, und solche ein paar Stunden stehen, da man denn sehen kann, ob sie an Farbe recht weiß, an ihrem innerlichen Gehalte nicht zu dicke, sondern dünn und flüßig sey; ob oben auf der Milch viel Rahm schwimme, welcher auch nicht gelb, vielweniger röthlicht, das darunter sich befindende Milchwasser aber nicht wie Brunnenwasser aussehen muß.

Man kann auch einige Tropfen auf die Hand fallen lassen, und Achtung geben, wenn man

man die Hand etwas schief neiget, ob sie leicht oder schwer von der Hand fließt. Fließt sie nun leicht, so ist sie wässerig, fließt sie aber schwer, oder gar nicht, so ist sie sehr fett. Nichtweniger kann man auch etwas Milch in die flache Hand sprützen lassen, und mit der andern Hand solche lange reiben, bis die Hände trocken werden wollen, alsdann macht man die Hände langsam zu, und giebt Acht, ob die Finger klebrigt seyn, welches andeutet, daß sie genugsam fett ist.

36. Ob die Milch nicht süß, keinesweges aber gesalzen, bitter, oder sauer sey, kann eine Hebamme erkennen, wenn sie nüchtern sich den Mund vorher mit einem warmen Wasser ausspült, und davon einen Löffel voll kostet. Sie kann auch ein paar Tropfen von der Milch in ihre Augen fallen lassen, und Acht haben, ob kein Schmerz davon in solchen entstehe.

37. Ob endlich eine Amme Milch genug habe, kann man erkennen, wenn man sie vier bis sechs Stunden kein Kind trinken läßt, da denn, wenn sie Milch genug hat, die Brüste voll, hart, fest und schmerzhaft werden, ja sogar die Milch freywillig aus den Brüsten herauslauft.

Was die Lebensart und die Diät einer Amme anbetrifft, so muß sie sich vor allen sauren, hitzigen, blähenden, schwer zu verdauen-

dauenden und fetten Speisen und Getränken hüten, wie auch vor allen dem, was eine starke Wallung im Geblüte machen, oder das monatliche Geblüt befördern kann.

Bey den meisten Ammen wird es darinn versehen. Vorher sind sie gemeiniglich aus Armuth an schlechtes Brod, Wasser und magere Suppen gewohnt gewesen, und wenn sie hernach in den Ammendienst treten, genießen sie eine ruhige Lebensart, die beßten nahrhaften Speisen und Getränke, daher werden sie leicht vollblütig, bekommen ihre monatliche Reinigung, und eine allzu fette und saure Milch.

Es ist daher nöthig, daß man eine Amme, so viel möglich, bey ihrer vorigen Lebensart erhalte, und sie nicht beständig als eine Gefangene in der Stube einsperre, sondern sie eine freye Luft, vornämlich, wenn es nicht zu kaltes und stürmisches Wetter ist, genießen lasse.

Denn aus Mangel der Bewegung wird die Milch leicht sauer, und allzu starke Bewegung macht ein gelbes Wasser in den Brüsten und keine Milch, welches die Kinder verabscheuen.

Auch soll eine Amme:

1. Ihre Brüste beständig wohl bedeckt halten.

2. Nicht

2. Nicht zu bloß liegen, nicht mit bloßen Füßen in dem Zimmer herumgehen, oder währendem Säugen des Nachts bloß sitzen.

3. Nicht zu kalt, aber auch nicht beständig warmes Getränke, und nicht gar zu viel Bier trinken.

4. Nicht in einem gar zu stark eingeheizten Zimmer liegen und schlafen.

5. Nicht sogleich nach dem Essen, ihre Brust dem Kinde reichen, weil dazumal die Milch von den Kräften des Körpers und dem Herumtriebe der Säfte noch nicht genugsam zubereitet worden, sondern noch sehr viel säuerliches an sich hat, und auch sehr leicht sauer wird.

6. Vor allen Gemüthsbewegungen, besonders vor Aergerniß und Zorn sich hüten, indem nichts so sehr die Milch verderbt als der Zorn, und davon gleich die Kinder krank und unruhig werden, ja leicht das Fricht bekommen; hätte sie sich aber erzürnet oder geärgert, so soll sie nicht früher als nach Verfluß einiger und zwar ungefähr sechs Stunden das Kind an die Brust anlegen, sondern sich die Milch von einer andern Person ausziehen, und das Kind indessen ein Muß, eine andere Milch, Thee oder Wasser trinken lassen.

7. Ist sie verheurathet, so soll sie nicht gar zu oft ihrem Manne beywohnen, denn wenn

man es ihr gar nicht erlauben wollte, so würde man mehr Schaden als Nutzen davon haben, indem durch das Verlangen nach dem Beyschlafe, die Milch gleichfalls verdirbt; jedoch soll sie auch nicht gleich nach vollbrachtem Beyschlafe das Kind an die Brust legen.

8. Ihr Leib muß nicht verstopft, auch kein Durchlauf vorhanden seyn, sondern sie muß alle Tage ihren ordentlichen Stuhlgang haben, wo nicht, so muß man ihr ein Klystier beybringen.

9. Sie muß genugsam schlafen, indem sie ohnehin zum öftern des Nachts durch das Schreyen des Kindes gestört wird, und dasselbe an ihre Brust legen muß.

10. Wenn sie des Nachts das Kind säugen läßt, so soll sie solches niemals liegend im Bette, sondern allezeit aufrecht sitzend verrichten, nachhero aber auch das Kind wieder in seine Wiege legen, nicht aber darüber einschlafen, und das Kind bey sich im Bette behalten, weil sie solches leicht aus dem Bette fallen lassen, oder gar erdrücken kann.

11. Hat endlich eine Amme zu wenig Milch, so muß sie mehr gute nahrhafte Speisen essen; hat sie aber zu viel, so muß sie sparsamer leben; und ist die Milch zu fett, so kann sie mehr Wasser trinken, und weniger nahrhafte Speisen genießen.

Drittes Kapitel.

Von den Fehlern und Krankheiten der Kinder, welche sie mit auf die Welt bringen.

Unter die Fehler und Krankheiten der Kinder, welche sie mit auf die Welt bringen, kann man rechnen:

1. Die währender Geburt an ihrem Körper geschehene Verlezungen.

2. Die übelgestalteten Glieder.

3. Die große Schwachheit der Kinder, wenn sie halb todt auf die Welt kommen.

Erste Abtheilung.

Von den währender Geburt geschehenen Verletzungen an dem Körper eines Kindes.

Alle Theile des menschlichen Körpers laufen auf, geschwellen, werden roth und blau, wenn sie gequetscht, gedruckt, oder lange Zeit gebunden werden.

Auf die nämliche Art kann auch ein Kind währender Geburt, wenn es durch den engen

Gebährmuttermund, welcher sich bey gebährenden Weibspersonen, die bereits schon ziemlich bey Jahren sind, noch schwerer und langsamer öffnet, durch das Becken und durch die Mutterscheide durchgepresset werden soll, zumal wenn es einen großen Kopf oder starken Leib hat, oder wenn es in schweren langwierigen Geburten, wegen seiner schiefen Lage lange stecken bleibt, und wohl Hand und Instrumenten müssen angelegt werden; hier und da gedruckt, und verletzet werden, so daß es am Kopfe oder andern Theilen seines Leibes, braun und blau, und mit Beulen und Geschwulsten, ja wohl öfters gar, welches bey den in widernatürlichen Geburten vorgenommenen Wendungen sich ereignen kann, mit verrenkten oder zerbrochenen Gliedern gebohren wird.

Man sollte zwar vermuthen, daß, sobald die Theile des Kindes nicht mehr gedruckt oder gequetschet werden, sobald müßte auch die Geschwulst nachlassen; allein es verhält sich hier ganz anders; denn wenn ein solcher Theil lange gequetscht worden, so werden die Gefäße endlich so sehr ausgedehnet, daß die groben Feuchtigkeiten in die Gefäße und Höhlungen dringen, wo sie sodann nicht mehr weder vorwärts noch rückwärts ihren Lauf nehmen können.

Derowegen muß man in diesen Fällen alsogleich bedacht seyn, entweder die Geschwulst zu zertheilen, oder wenn eine Eiterung entstehen würde, solche zu befördern.

Erster

Erster Absatz.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn sich oben auf dem Haupte eines neugebohrnen Kindes eine Geschwulst befindet.

Wird eine Hebamme auf dem Haupte eines neugebohrnen Kindes eine Geschwulst gewahr, so soll sie sogleich in warmen Wein oder Brandtewein, oder in Rosenhonig, oder in Oel und warmen Wein eingetunkte und ausgedruckte zusammengelegte Fleckgen Leinwand darüber legen.

Sollte aber eine solche Geschwulst in eine Eiterung übergehen, so muß solche wie ein Eitergeschwür behandelt werden. Man muß aber wegen der zarten Knochen des Haupts, und weil solche noch nicht völlig zusammengewachsen, nicht zu lange warten, ehe man das Eitergeschwür aufschneidet, und das Eiter herausläuft. Ueber die Oeffnung kann man sodann das Bethonienpflaster legen.

Zweyter Absatz.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn das Gesicht eines neugebohrnen Kindes braun und blau, geschwollen, oder völlig blaß aussieht.

Sehen neugebohrne Kinder braun und blau, geschwollen oder völlig blaß im Gesichte aus, so ereignet sich dieses gemeiniglich:

1. Wenn sie das Gesicht unter der Geburt vorwärts gekehret haben.

2. Wenn die Nabelschnur um den Hals gewickelt gewesen.

3. Wenn sie mit dem Gesichte zuerst in die Geburt eingetreten.

In allen diesen dreyen Fällen kann eine Hebamme zwar das Gesicht mit den in dem ersten Absatze beschriebenen Mitteln bähen, jedoch muß sie sich wohl in Acht nehmen, daß nichts davon in die Augen des Kindes komme. Dahero es auch am beßten ist, wenn sie eine ordentliche Larve macht, darinnen die Oeffnungen der Augen, Nasenlöcher, Mund und Ohren aufgeschnitten sind, und alsdann eine solche Larve, in warmen Wein eingetunkt und ausgedruckt überlegt.

Dritter Absatz.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind an den Aermen, Schenkeln oder Füßen, oder an dem Geburtsgliede geschwollen wäre.

Sehr oft ereignet es sich, daß ein Kind unter der Geburt an den Aermen, Schenkeln oder Füßen, oder wenn es ein Knäbgen ist, an dem Hodensacke stark gedruckt wird, und mit geschwollenen Theilen des Leibes auf die Welt kömmt.

In diesen Umständen muß eine Hebamme diese geschwollenen Theile, mit dem in dem ersten Absatze beschriebenen Mitteln, oder mit in warmen Wein, worinn rothe Rosen, Kamillen und Melilotenblumen abgekochet worden, eingetunkten und ausgepreßten Fleckgen Leinwand fleißig bähen.

Zweyte Abtheilung.

Von den übelgestalteten Gliedern, welche neugebohrne Kinder mit auf die Welt bringen.

Manchmal bringen die Kinder ungestaltete Glieder, und allerhand Fehler an ihrem Körper, mit auf die Welt; welche Feh-

ler gemeiniglich vom Versehen, Erschrecken, und falschen Einbildungen der schwangern Weibspersonen ihren Ursprung nehmen.

Dergleichen Fehler bestehen meistens darinn:

1. Wenn neugebohrne Kinder Hasenscharten mit auf die Welt bringen.

2. Wenn die Oeffnung der Harnröhre verwachsen ist.

3. Wenn die Oeffnung des Mastdarms verwachsen ist.

4. Wenn sie allzuweit offene Köpfe haben.

5. Wenn sie Wasserköpfe haben.

6. Wenn das Zungenband zu groß ist.

7. Wenn sie Zähne mit auf die Welt bringen.

8. Wenn die Zehen und Finger zusammen gewachsen sind.

9. Wenn sie zu viel Zehen oder Finger haben.

10. Wenn sie Muttermäler mit auf die Welt bringen.

Von den Misgeburten, denen gar nicht zu helfen, ist es unnöthig Erwähnung zu thun.

Erster Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn neugebohrne Kinder Hasenscharten mit auf die Welt bringen.

Oftermals werden Kinder mit Hasenscharten gebohren. Unter diesen aber versteht man jenen Fehler, wenn nämlich an einer Lippe des Mundes, und zwar gemeiniglich an der obern, etwas fehlt. Nicht selten fehlt auch inwendig ein Stück an dem obern Kinnbackenbein, welches nicht nur übel steht, sondern auch verursacht, daß dem Kinde, wenn es säugt oder sonst etwas trinkt, alles wieder zur Nase herauslauft, und auch mit der Zeit nicht vernehmlich reden kann.

Gemeiniglich ist die Lippe nur einmal gespalten, zuweilen aber auch zweymal, so daß manchmal zwischen beyden Spalten ein Stück übelgestaltes Fleisch herunter hängt.

Auch sind diese Spalten mehr oder weniger breit, da denn, wenn viel von der Lippe fehlt, allezeit die Cur beschwerlicher, auch zuweilen gar nicht möglich ist.

Ein solches Kind muß nothwendigerweise operiret werden. Eine solche Operation aber, wird viel leichter an einem schon erwachsenen Kinde, als an einem noch sehr jungen Kinde vorgenommen. Allein die Aeltern wollen oft nicht

nicht so lange warten; jedoch, weil durch die Operation das Säugen an der Brust, wo nicht völlig gehindert, jedoch viel beschwerlicher gemacht wird, so soll man sie wenigstens so lange aufschieben, bis das Kind entwöhnet worden, oder aber es muß gar nicht an der Brust säugen.

Die Art und Weise wie eine solche Operation verrichtet wird, lehret die Chirurgie, und ist hier der Ort nicht, solche zu beschreiben.

Zweyter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn bey einem neugebohrnen Kinde die Oeffnung der Harnröhre verwachsen ist.

Bey den neugebohrnen Kindern muß eine Hebamme auch Acht haben, ob sie den Harn lassen können. Denn es kann sich zutragen, daß die Oeffnung der Harnröhre nur mit einer Haut überzogen, oder daß der Harngang wohl gar zusammengewachsen, und unter der Eichel irgendwo eine Oeffnung ist.

Ist über die Oeffnung der Harnröhre nur eine Haut überwachsen, so muß man solche ohne Verzug öffnen, eine Wieke mit Mandelöl bestreichen, oder ein dünnes Stückgen Wachslicht hinein stecken. Jedoch hat es auch nicht viel zu bedeuten, wenn gleich die Wieke nicht

darinnen stecken bleibt, indem der öftere herauslaufende Harn die Oeffnung ohnehin offen erhält.

Sollte aber die ganze Harnröhre verwachsen, und nirgends keine Oeffnung auch keine Spur davon zu merken seyn, so sind solche Kinder sehr übel daran, und müssen gemeiniglich sterben, weil man nicht leicht eine solche Operation vornehmen kan.

Dritter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn bey einem neugebohrnen Kinde die Oeffnung des Mastdarms verwachsen ist.

Gleichergestalt werden auch Kinder mit einem verschlossenen Mastdarm gebohren; und zwar so, daß entweder:

1. Dessen natürliche Oeffnung mit einer Haut überzogen, oder:

2. Dessen Seitentheile recht in- und aneinander verwachsen sind.

In beyden Fällen kann der schwarze, zähe Unrath, den solche Kinder mit auf die Welt bringen, nicht ausgeleeret, sondern die Operation muß, wenn der Mastdarm nur mit einer Haut überzogen ist, ohne Verzug vorgenommen werden.

Wenn

Wenn aber im andern Falle der Mastdarm ganz und gar verwachsen wäre, so ist die Operation sehr schwer zu unternehmen, indem fast nicht möglich ist, den Mittelpunkt dieser aneinander gewachsenen Theile zu finden, und solchen zu eröffnen. Viel eher wird die Oeffnung gemeiniglich neben dem Mittelpunkte in die Höhle des Leibes geschehen, daher auch das Kind keinen Unrath von sich lassen kann, sondern in wenig Tagen an einer Entzündung der Gedärme sterben muß.

Die Operation findet demnach blos allein in dem Falle statt, wenn die Oeffnung des Mastdarms nur mit einer Haut überzogen ist; wo man sodann die Seitentheile des Mastdarms wohl auseinander dehnt, daß dadurch die Haut recht gespannt und zum Vorschein gebracht werde.

Der zähe Unrath oder das Meconium erleichtert manchmal die Operation, indem die Haut, die ihm den Ausgang verwehrt, davon gedruckt, und also der Mittelpunkt angezeigt wird, wo die Oeffnung zu machen. Diesen Mittelpunkt rizt man sodann kreuzweise auf, wodurch hernach die Oeffnung rund wird, welches nicht geschähe, wenn man nur einen Schnitt in die Länge machte. Durch diese gemachte Oeffnung fällt alsdann der Unrath heraus; wäre er aber zu trocken, daß er nicht wohl herausgepreßt werden könnte, so muß

man

man durch die gemachte Oeffnung ein Klystier beybringen.

Ist der Unrath herausgegangen, so stecke man eine Wieke, mit Oel und Eyerdotter bestrichen, in die Oeffnung, lege ein Plumaceupflaster und Compresse darüber, verbinde es mit einer Binde, welche wie ein lateinisches T aussieht, und so oft das Kind sich unrein macht, so oft muß man es wieder frisch verbinden.

Vierter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind einen allzuweit offenen Kopf mit auf die Welt bringt.

Die Knochen des Hirnschädels, nämlich das Stirnbein, die Seitenbeinen, die Schlafbeine, und das Bein des Hinterhaupts, sind zwar bey allen Kindern, wenn sie auf die Welt kommen, noch nicht fest mit einander vereiniget, sondern lassen noch hin und wieder Lücken, welche nur mit der harten Hirnhaut, mit der äußern Beinhaut, und mit der haarigten Haut des Kopfes bedeckt sind. Von diesen Lücken befindet sich die größte mitten auf dem Wirbel, wo die beyden Seitenbeine und das Stirnbein zusammen stoßen, und wird das Fontanell genennt.

Bey

Bey Kindern aber die zu frühzeitig, oder die von Natur sehr schwach auf die Welt kommen, sind diese Lücken, und absonderlich das Fontanell, noch viel weiter und größer, so daß der Kopf wenig festes hat, sehr weich ist, und die Knochen beweglich sind. Solche Kinder leben nicht lange, und wenn auch einige am Leben bleiben, so überwachsen die Knochen sehr langsam diese Lücken; sie bleiben überhaupt sehr klein, wachsen nicht groß oder wachsen schief, weil ihre Knochen nicht feste genug sind, und keinen rechten Nahrungssaft erhalten. Natürlicherweise soll das Fontanell ungefähr zu Ende des zweyten Jahres bereits mit Knochen überwachsen seyn, bey solchen Kindern hingegen ist sie wohl noch im vierten Jahre wahrzunehmen.

Einige unverständige Hebammen wollen bey neugebohrnen Kindern, die ein so weites Fontanell haben, die Knochen zusammenschieben, drücken und binden, allein sie schaden dadurch gewaltig dem Gehirne, und verursachen dadurch unheilbare Nervenkrankheiten.

Fünfter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind einen Wasserkopf mit auf die Welt bringt.

Ein widernatürlich großer Kopf eines neugebohrnen Kindes, in welchem viele wässerigte Feuchtigkeiten stecken, wird ein Wasserkopf genennt.

Steckt eine solche wässerigte Feuchtigkeit entweder zwischen der äußern Haut und der Beinhaut des Kopfes, oder, welches selten geschieht, zwischen der Beinhaut und der Hirnschale selbst, so nennt man ihn einen äußerlichen Wasserkopf.

Ist aber das Wasser zwischen den Knochen und der harten Hirnhaut, oder zwischen dieser und der dünnen Hirnhaut, oder gar in dem Gehirne und dessen Höhlen enthalten, so heißt man ihn einen innerlichen Wasserkopf.

Einen äußerlichen Wasserkopf der ersten Art erkennt man, wenn die äußere Haut nur außerordentlich geschwollen und durchsichtig ist.

Bey der andern Art ist die Geschwulst zwar nicht so groß, aber desto härter, und giebt weniger nach.

Bey einem innerlichen Wasserkopf der ersten Art, ist die Geschwulst nicht groß, aber ungleich, und zwischen den Lücken der Knochen der Hirnschale tritt oft ein Sack heraus.

Befindet sich das Wasser zwischen beyden Hirnhäuten, so sind die Augen steif, thränen beständig, und treten auch mit der Stirn heraus.

Ist das Gehirn selbst mit Wasser angefüllt, so haben die Kinder wenig Empfindung und Bewegung, und liegen in einem fast immerwährenden Schlafe da.

Manchmal bringt ein Kind zugleich einen äußerlichen Wasserkopf auf die Welt.

Ein Wasserkopf kann entstehen:

1. Wenn nämlich die Nabelschnur um den Hals des Kindes verwickelt gewesen, und dadurch die Halsblutadern sind gedrückt worden.

2. Wenn das Kind von dem Gebährmuttermunde an seinem Kopfe lange Zeit ist gepreßt worden.

Ein innerlicher Wasserkopf, der sehr groß, ist schwer oder fast gar nicht; ein äußerlicher aber welcher nur nicht schon alt, und nicht von äußerlichen Ursachen entstanden, ist anfänglich leicht zu heilen.

Die innerlichen Arzeneyen können aus der florentinischen Veielwurzel, Meerzwiebelsaft,

aus gelinden Laxiermitteln und urintreibenden Arzeneyen bestehen, welche aber eine lange Zeit und mit gehöriger Behutsamkeit müssen gebraucht werden.

Wird die Geschwulst auf den Gebrauch dieser Mittel kleiner, so kann man auch äußerliche, zertheilende und stärkende Umschläge und Kräutersäckgen aus der Stückrübenwurzel, florentinischen Vielwurzel, Wermuthkraut, Gartenrauten, Quendel, Rosmarin, Poley und Majoran verordnen, und zuletzt zusammenziehende Mittel, als Natterwurzel, Ruhrwurzel, Frauenmantel, Schafgarben u. s. w. darunter mischen.

Diese Kräutersäckgen können in einem rothen Wein oder in einer Schwefellauge gekocht, und wieder wohl ausgedrückt, warm aufgelegt werden. Auch ist sodann der Rauch von Weihrauch, Benzoe, Mastix, Storax und bey armen Leuten von Wachholderbeeren dienlich.

Nimmt die Geschwulst ab, so soll man täglich einmal den Theil mit warmen Tüchern reiben, auch dabey eine taugliche Binde z. E. die Capeline, anlegen, um die schlappe Haut, und die auseinander gegangenen Knochen des Kopfes zusammen zu halten.

Ein solche wässerigte Feuchtigkeit kann auch noch besser abgeführet werden, wenn man die Theile des Hinterhaupts ein wenig scarificirt,

wodurch die Feuchtigkeit, auch wenn das Kind auf dem Rücken liegt, herauslaufen, und worüber man sodann obbemeldte Umschläge legen kann.

Sechster Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn bey einem neugebohrnen Kinde das Zungenband zu groß ist.

Sowohl bey Kindern als auch bey erwachsenen Personen kann man unter der Zunge, wenn man dieselbe in die Höhe hebt, ein Band sehen, welches die Zunge widerhält.

Dieses Band ist natürlich und nöthig, wenn es aber wie eine große Haut aussieht, die widernatürlicherweise an dem Zungenbande angewachsen, und weit bis an die Spitze der Zunge vorgeht: wenn das Kind die Zunge nicht bewegen und nicht heraus strecken, folglich auch nicht im Stande ist, im Saugen die Warze, mit der Zunge an den Gaumen in die Höhe zu drücken; so ist das Zungenband widernatürlicherweise lang und groß.

Ein und andere Hebammen haben im Gebrauch, wenn ein Kind gebohren, gereiniget und eingefätschet worden, daß sie ihm mit einem Finger in den Mund unter der Zunge hin- und herfahren, und das Zungenband, wenn es ja sollte zu groß seyn, zerreißen; oder sie

ver-

verrichten auch solches mit den Nägeln des Daumens und eines andern Fingers.

Allein dieser Gebrauch ist, wenn das Zungenband nicht zu groß ist, ganz und gar unnützlich, ja wohl gar schädlich. Sollte es aber zu groß seyn, welches jedoch bey allen Kindern nicht ist, so kann durch die Zerreissung mit dem Finger, dem Kinde ein großer Schaden zugefüget werden.

Die beßte und sicherste Methode, ein großes Zungenband zu lösen, ist unstreitig folgende:

Man hebt nämlich mit zwey Fingern der linken Hand, die Zunge in die Höhe, und schneidet mit einer Scheere, welche keine Spitzen hat, die widernatürlich große dünne Haut entzwey, streut ein wenig Salz darauf, und fährt zuweilen noch mit dem Finger darunter hin und her, damit, wenn mit der Scheere die widernatürliche Haut ja nicht gänzlich entzwey geschnitten wäre, solche mit dem Finger vollends zerrissen werde. Nachhero muß das Kind sogleich an die Brust seiner Mutter angelegt werden, und wenn es nun besser und leichter saugt, so ist es ein Zeichen, daß das Häutchen gut gelöst ist.

Nach dem Schnitte dürfen nur ein paar Tröpfgen Blut fließen, denn wenn es stärker blutete, so wäre es ein Zeichen, daß eine Ader verletzet seye. Sollte dieses allenfalls geschehen seyn, so muß das Blut mit äußerlichen zu-

sammenziehenden Mitteln gestillet werden; fließen aber nur ein paar Tröpfgen Blut, so stillt sich solches von selbst, sobald das Kind an der Brust seiner Mutter säuget.

Siebenter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind Zähne mit auf die Welt bringt.

Bringt ein Kind einen oder mehr Zähne mit auf die Welt, so stehen sie entweder:

1. An dem Zahnfleische lang hervor, oder:

2. Sie befinden sich wohl gar an ungewöhnlichen und unbequemen Orten des Gaumens.

In beyden Fällen muß man sie, sie mögen nun feste stehen, oder aber locker am Zahnfleische hangen, welches letztere gemeiniglich wahrzunehmen, herausnehmen; weil sie nur das Kind in Säugen, und nachhero im Reden hindern, und sonst noch allerhand Beschwerlichkeiten verursachen würden.

Achter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn bey einem neugebohrnen Kinde die Zehen und Finger zusammen gewachsen sind.

Wenn bey einem neugebohrnen Kinde, die Finger oder Zehen zusammen gewachsen wären, welches nicht nur schändlich stehen, sondern ihme künftig auch in seinen Verrichtungen hinderlich fallen würde, so muß man, wenn zwischen den Fingern oder Zehen eine Haut, wie bey den Gänsen an den Füßen, wäre, dieselbe mit einer Scheere oder mit einem Messer behutsam ausschneiden.

Wären aber die Finger oder Zehen, ohne eine darzwischen befindliche Haut, hart an einander gewachsen, so müssen sie sehr behutsam mit einem Bistouri von einander geschnitten und getrennet werden.

Damit aber die nunmehro getrennten Finger oder Zehen nicht wieder zusammen wachsen, so legt man zwischen einem jeden zusammen gewachsen gewesenen Finger oder Zehen, ein in Kalkwasser, Weingeist oder Wundwasser eingetunkten Plumaceau, und verbindet einen jeden Finger oder Zehen besonders, bis er geheilet ist.

Neunter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein neugebohrnes Kind mehr als zehn Finger oder Zehen, mit auf die Welt bringt.

Zuweilen werden auch Kinder gebohren, welche mehr als fünf Finger an einer Hand, oder mehr als fünf Zehen an einem Fuße haben.

Diese überflüßigen Finger oder Zehen sind öfters sehr ungestaltet, öfters aber an ungewöhnlichen Orten; einige haben Knochen und Nägel, einige aber sind ohne Knochen, und nur wie ein Stückgen überflüßig Fleisch anzufühlen.

Weil nun solche Finger schändlich lassen, auch viele Unbequemlichkeit in Zukunft verursachen, so muß man sie, wenn sie mit keinen Knochen versehen, und damit nicht an andern Knochen feste hängen, mit zusammengewichsten chirurgischen breiten Fäden abbinden, wo sie sodann in drey oder vier Tagen abfallen und von selbst eine Narbe hinterlassen.

Wären hingegen in dem überflüßigen Finger Knochen zu fühlen, so muß man die äusserste Haut um und um mit einem Messer bis auf den Knochen zuerst aufschneiden, und ihn alsdann mit einer Kneipzange abkneipen.

Sind

Sind mehr als ein überflüßiger Finger oder Zehe vorhanden, so muß man nicht eher den andern wegnehmen, als bis die Wunde von dem ersten zugeheilt ist.

Zehnter Absatz.

Wie man sich zu verhalten hat, wenn ein Kind ein Muttermaal oder sonst ein Gewächse mit auf die Welt bringt.

Gewächse, Flecken, Warzen, Beulen von verschiedener Gestalt, Farbe und Größe, welche sich auf der Haut eines Kindes widernatürlicherweise befinden, und welche es mit auf die Welt bringt, heißt man Muttermäler oder Muttergewächse.

Wie solche in Mutterleibe an einer Frucht entstehen können, davon ist hier der Ort nicht zu reden.

Dergleichen Muttermäler oder Gewächse werden unterbunden oder ausgeschnitten, oder mit ätzenden Mitteln weggebracht, je nachdem nämlich ihre Größe, Gestalt, der Ort, wo sie sich befinden, oder andere Umstände es erfordern.

Hätte ein solches Muttermaal große Pulsadern und Blutadern, oder säße es auf einem Knochen feste auf, oder schiene sich gar in ei-

nen Krebsschaden zu verwandeln, so muß man solches sehr behutsam wegbringen, oder wenn es gar ohne Lebensgefahr nicht vorgenommen werden könnte, lieber die Cur unterlassen.

Muttermäler, welche eigentlich nur in der Haut ihren Sitz haben, als auf der Nase, den Augenliedern, Schläfen, der Stirn und Brust, können nach der Aussage und Erfahrung des berühmten Herrn *D.* Vogel, durch einen Teig aus venetianischer Seife und ungelöschten Kalk, auch bey den kleinsten Kindern ohne sonderliche Schmerzen, und ohne eine Spur der allergeringsten Narbe, folgendergestalt weggebracht und geheilet werden:

Man bestreicht nämlich ein Stückgen Leinwand, welches so groß als die Größe des Maals erfordert, seyn muß, mit einem gut klebenden Pflaster, und schneidet in dasselbe ein Loch, so groß, daß das Maal sich völlig zu Gesichte zeiget. Alsdann wird ein Loth venetianischer Seife klein gehackt, und ein Loth sehr guter ungelöschter Kalk zart gepulvert, und nach und nach in die Seife gerieben. Von diesem Teige wird ein kleines Stückgen, welches so groß, als das Maal ist, auf dasselbe gelegt, und mit Heftpflastern und einer Binde genau befestiget. Nach zwölf Stunden wird hievon das Maal, wenn es nicht gar zu groß ist, in eine Schurfe verwandelt, welche man durch eine gelinde

Ver-

Vereiterung abheilen lassen muß. Ist das Maal aber groß, und sonderlich in die Höhe erhoben, auch dabey geschwollen, so muß dieser Theil mehr als einmal aufgeleget werden. Es muß auch nicht das allergeringste Aederchen übrig bleiben, und in der Haut zu sehen seyn, sonst pflegt das Muttermaal einen neuen Anwachs zu bekommnen.

Zertheilende Spiritspflaster und dergleichen in Wein gekochte Kräutersäckchen, womit einige die Muttermäler vertreiben wollen, sind im geringsten nicht anzurathen, indem dadurch eine Geschwulst und Vergrößerung der Muttermäler von ein bis zwey Daumen hoch, und drey bis vier Finger breit, verursacht wird, welche hernach nicht so zierlich könnten weggebracht werden.

Viertes Kapitel.

Von den gewöhnlichen Krankheiten, welchen die Kinder nach der Geburt unterworfen sind.

Unter die gewöhnlichsten Krankheiten, denen die kleinen Kinder von der Geburt an, bis zu der Zeit da sie von der Brust entwöhnet werden, oder Zähne bekommen, unterworfen sind, gehören hauptsächlich folgende:

1. Die-

1. Vieler Unrath, Schleim und Säure in dem Magen und in den Gedärmen.

2. Allerhand Ausschläge ohne Fieber.

3. Schweres Zahnen.

Diese eben erwähnten Krankheiten aber, nehmen ihren Ursprung:

1. Von äußerlich angewendeten Mitteln oder angethaner Gewalt.

2. Wenn das Kind nicht, wie es sich gehört, gehalten wird, oder eine sehr zarte und schwache Leibesbeschaffenheit hat.

3. Wenn die Säugamme Fehler in ihrer gehörigen Lebensordnung begeht: wenn ihre Milch keine gesunde Beschaffenheit hat: wenn sie ihr Monatliches bekömmt, oder aber mit einer Krankheit befallen wird.

4. Von epidemischen oder angeerbten Krankheiten.

Die übrigen Krankheiten, womit kleine Kinder können befallen werden, nehmen zwar ihren Ursprung von verschiedenen Ursachen, sind aber doch meistentheils Folgen von diesen vornehmsten Krankheiten.

Diejenigen Krankheiten aber, welche nicht allein Kindern, sondern auch erwachsenen Personen zustoßen können, als Blattern, Flecken, Brüche u. s. w. gehören hieher nicht abgehandelt zu werden.

Erster Absatz.

Von dem bey kleinen Kindern, in dem Magen und in den Gedärmen, vorhandenen Unrath, Schleim und Säure.

Daß in dem Magen und in den Gedärmen eines Kindes noch viel Kindspech, oder Schleim, Säure, und zusammen geronnene Milch befindlich seye, kann eine Hebamme erkennen:

1. Wenn es wegen den heftigen im Leibe verspürten Schmerzen sehr unruhig ist.

2. Wenn es außerordentlich oft und heftig weint, schreyt, und sich durch nichts besänftigen läßt.

3. Wenn es den Leib hin und her drehet, und mit den Gliedern zuckt.

4. Wenn es im Schlafe den Mund verzieht, als ob es lachen wollte, erschrickt, in einander fährt und die Hände und Augen verzieht.

5. Wenn es die Füße sehr stark an sich zieht und strampfelt.

6. Wenn es sehr heißhungerig thut.

7. Wenn sein Harn einen starken Geruch von sich giebt, röthlich und scharf ist, so daß er die Theile, welche er benetzt, anfrißt, und die Windeln gelbroth färbt.

8. Wenn

8. Wenn sein Stuhlgang dickgelbe wie gerührte Eyer aussieht, in den Windeln nach einiger Zeit graßgrün wird, sauer wie Eßig riecht, und sich mühsam aus den Windeln waschen läßt.

Werden nun in diesen Umständen keine Mittel verordnet, so entsteht in den Gedärmen eine Entzündung, daher:

1. Der Mund, die Zunge, und die Lippen trocken werden.

2. Der Durst unersättlich ist.

3. Der Puls sehr schnell und geschwind geht.

4. Das Geschrey sich in ein helles Gellen verwandelt.

5. Das Fricht ausbricht.

Wird endlich das Kind auf einmal stille, schläft es mit halb offenen Augen, sind seine Hände und Füße, welche vorher vor Hitze brannten, eiskalt anzufühlen, und fällt das Getränk wie in einen hohlen Hafen in den Magen hinab, ohne daß das Kind recht schluckt, so ist die Entzündung gar in einen wirklichen kalten Brand übergegangen, und der Tod stellt sich in kurzer Zeit ein.

Gelegenheit können dazu geben:

1. Wenn man das Kind nicht verhält, wie sichs gebührt.

2. Wenn

2. Wenn man nicht nach der Geburt das Kindspech und den Schleim genug ausführt.

3. Wenn es zu zeitig an die Brust gelegt wird.

4. Wenn es zu frühe und ein übel gekochtes Muß bekömmt.

5. Wenn es wenig zu trinken bekömmt.

6. Wenn es viel Zuckerwerk, säuerliche Speisen und Getränke, viel Ofentopfwasser, oder starken lange auf den Blättern gestandenen Thee, oder fein Getränke aus silbernen oder kupfernen Gefäßen, die nicht vergoldet oder nicht verzinnet sind, bekömmt.

7. Wenn die Amme oder tränkende Mutter sich nicht verhält, wie sie soll.

8. Wenn sie zu wenig oder zu fette und säuerliche Milch hat, oder ihre Brüste schwer zu ziehen sind.

9. Wenn sie sich erkältet, geärgert, oder krank, oder ihr Monatliches bekömmt, oder schwanger ist.

10. Wenn sie ungesunde, scharfe, hitzige, schwer verdauende, und säuerliche Speisen und Getränke genießt; oder gar keine Leibesbewegung sich macht.

Alle diese Zufälle muß man nicht erst abwarten, sondern wenn das Kind nur stark unruhig ist, öfters schreyt, oder wenn sein

Stuhl-

Stuhlgang sauer riecht, ob er gleich noch nicht grün, sondern nur wie gehackte Eyer aussieht, so muß man schon beyzeiten eilen diese Säure und Schleim aus dem Leibe zu bringen, und die Schmerzen zu stillen.

Zu diesem Endzwecke dienen alle die Mittel, welche die Säure verschlucken und verändern, als Krebsaugen und dergleichen; ferner die gelinde abführen, als Rhabarbersaft, Manna und Mandelöl. Man kann dahero einem solchen Kinde eins von den nachstehenden Mitteln verordnen:

Nimm vierzig Gran Krebsaugenpulver,
vier Loth Cichoriensaft mit Rhabarber,
mische alles untereinander, und gieb davon zum öftern ein Caffeelöffelein voll.

Oder:

Nimm vierzig Gran Krebsaugenpulver,
ein Loth frisch ausgepreßtes süßes Mandelöl,
vier Loth Mannasaft,
vermische es zu dem nämlichen Gebrauche.

Oder:

Nimm vier Loth Lindenblüthwasser,
ein halbes Quentlein Krebsaugenpulver, und eben so viel weiße Magnesie,
zwey Loth Rhabarbersaft, und eben so viel Mannasaft,

mische

mische alles untereinander, und gieb davon öfters einen kleinen Löffel voll.

Oder:

Nimm zwanzig Gran venetianische Seife,
löse sie auf in zwey Loth Lindenblüthwasser, mische darunter
ein halbes Quentlein Krebsaugenpulver,
vier Loth Cichoriensaft mit Rhabarber,
vermische es zu obigem Gebrauche.

Um die Schmerzen zu lindern kann man Klystiere von Habergrützeschleim und Leinöl beybringen, auch den Unterleib mit Oele bestreichen, und mit in warmen Wasser oder Milch eingetunkten und ausgedruckten Servietten bähen.

Auf diese Art wird gemeiniglich die Säure verbessert, und nach und nach entleeret.

Ist aber die Amme oder die tränkende Weibsperson an diesen Zufällen des Kindes Ursache, so muß sie sich einer bessern Lebensordnung befleißigen, und alles meiden, was schädlich ist, oder wenn es die Noth und Umstände erfordern, muß das Kind von einer andern Amme gesäugt oder gar entwöhnet werden.

Zweyter Absatz.

Von den verschiedenen Ausschlägen ohne Fieber.

Kinder sind verschiedenen Ausschlägen unterworfen, welche an allen Theilen des Körpers entstehen können. Unserer Abhandlung gemäß, ist aber hier nur die Rede von solchen Ausschlägen, welche mit keinem Fieber verbunden sind.

Hieher gehören hauptsächlich:

1. Diejenigen Ausschläge, welche man gemeiniglich Schälblattern nennt.

Dieses sind kleine Geschwüre, welche Grinde bekommen, und in den ersten Wochen nach der Geburt nicht allein an dem Kopfe und Gesichte, sondern auch an andern Theilen des Körpers hier und da einzeln herausfahren.

2. Der kleine rothe Ausschlag ohne Fieber, der sich über den ganzen Leib erstreckt, wie kleine Hirschkörner aussieht, und von einigen fälschlich für den Friesel gehalten wird.

3. Wenn die äußere Haut gegen den Mastdarm, Geburtsglieder, in den Gelenken, Fugen und Falten, als hinter den Ohren, unter dem Kinne am Halse, unter den Aermen, in den Biegungen der Schenkel, von selbst roth wird, abgeht und näßlicht ist.

4. Den

4. Den schuppigten, trockenen, oder auch feuchten Grind auf dem Theile des Hauptes, welcher mit Haaren bedeckt ist.

5. Den venerischen Ausschlag.

Diese Gattung von Ausschlägen entsteht:

1. Von den nämlichen Ursachen, wovon die Säure und der Schleim in dem Magen und in den Gedärmen seinen Ursprung nimmt.

2. Wenn es von Aeltern erzeuget worden, deren Säfte verderbet sind.

3. Wenn Aeltern oder Säugammen mit der Lustseuche behaftet sind.

4. Wenn das Kind voller schleimichten und scharfen Säfte, und von schwächlicher Leibesbeschaffenheit ist.

5. Wenn die tränkende Person nicht die gehörige Lebensordnung beobachtet; unreine und scorbutische Säfte, und folglich auch eine schlechte und scharfe Milch hat.

5. Von einem Zahnfieber, und dem Frichte, welche den Speichel, und andere Säfte scharf machen.

7. Wenn das Kind nicht reinlich gehalten wird, vornämlich wenn es nach der Geburt, weder von seinen zähen Unreinigkeiten an der Haut gehörig gesäubert, noch genugsam auslaxieret worden; wenn es zu heiß, zu oft gebadet, nicht oft aufgefätschet, und von seinem

Urin und Unrath, welchen es in die Windeln gehen läßt, nicht rein abgewaschen, und nicht mit reinen Windeln versehen wird.

8. Wenn es zu heiß gehalten oder erkältet wird.

9. Von allzu vielen und auch ungesunden Essen und Trinken.

10. Wenn die Mutter währender Schwangerschaft allerhand ungesunde Speisen und Getränke zu sich genommen.

Was die Cur solcher Ausschläge anbetrifft, so muß vor allen Dingen alles dasjenige, woher solche Ausschläge entstanden, vermieden, und sowohl bey der tränkenden Weibsperson, als auch bey dem Kinde eine bessere Diät beobachtet werden.

Besonders müssen alle äußerliche Mittel, wodurch der Auswurf dieser scharfen Säfte an der Haut verhindert und zurückgetrieben wird, worunter vornämlich das Einstreuen und Einpudern mit Bleyweiß u. d. g. und alle Salben, welche austrocknen, gehören, äusserst vermieden werden. Denn die scharfe Feuchtigkeit bleibt alsdann im Körper, wird zu andern und edlern Theilen geführt, und verursacht alsdann Krämpfungen, Keuchen, Engbrüstigkeit und das Fricht.

Zu Verbesserung der Säfte der tränkenden Person und des Kindes, können beyde gelinde

laxieret

laxieret werden, und allenfalls einen blutreinigenden Holztrank trinken, dazu man aber kein Franzosenholz mischen darf, wenn nicht eine venerische Seuche darunter verborgen. Beynebens können beyde solche Mittel gebrauchen, welche die Säure und Schärfe dämpfen, absonderlich können dem Kinde Pulver von Krebsaugen, Magnesie, schweißtreibenden Spießglas, florentinischer Beielwurzel, Rhabarber mit Safran und Aniesöl vermischt, gegeben werden; oder man kann ihnen eins von den nachstehenden Mitteln verordnen:

Nimm ein halbes Quentlein Blätterweinsteinsalz,
fünf Loth Erdrauchsafe,
mische alles untereinander, und gieb davon öfters einen kleinen Löffel voll.

Oder:

Nimm drey Loth Fenchelwasser, und eben so viel Lindenblüthwasser,
ein Quentlein flüßiges Blätterweinsteinsalz,
vier Loth Erdrauchsaft.
mische alles untereinander, und gieb davon alle drey Stunden einen kleinen Löffel voll.

Eben diese Mittel leisten auch eine gute Wirkung, wenn sie lange Zeit jenen Kindern gegeben werden, die oft kleine Geschwüre an den Lippen, dem Zahnfleische, auf der Zunge,

oder im Halse haben; wären sie aber dabey verstopfet, dann kann man bisweilen einen oder zween Tage damit aussetzen, und davor das folgende gelind abführende Tränklein verordnen:

Nimm sechs Loth Lindenblüthwasser,
vierzig Gran Dupplicatsalz,
fünf Loth Mannasaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden einen kleinen Löffel voll.

Indessen muß man den Mund immer rein halten, und ihn öfters mit frischen Brunnenwasser, oder auch Salbeywasser auswaschen, sind die Lippen, die Zunge, das Zahnfleisch und der Hals wund, dann soll man diese Theile öfters mit dem nachfolgenden Safte bestreichen:

Nimm zwey Loth frisch ausgepreßten
Hauswurzelsaft,
ein Loth Quittenkernschleim, und
eben so viel Blauveilgensaft,
vermische es zum obigen Gebrauche.

Wäre aber der Mund oder diese Theile zugleich mit einer weißen, zähen Haut überzogen, und wären diese kleine Geschwüre ganz schwammicht und erhoben, dann kann man ein feines leinenes Tüchlein mit Wasser benetzen, sodann in das nachfolgende Pulver eintauchen, und damit diese Theile ganz gelinde reiben;

hier-

hierauf wäscht man den Mund rein aus, und bestreichet alles mit dem obigen Safte:

Nimm zwölf Gran gereinigten Alaun,
zwey Loth weißen Zucker,
reib alles zu einem feinen Pulver, und bediene dich desselben zu obigem Gebrauche.

Haben kleine Kinder einen scharfen, beissenden, auffressenden, langwierigen Ausschlag, oder kleine Geschwüre am Angesichte, an den Ohren- oder Augengegenden, in den haarichten Theilen des Kopfes, am Halse, oder an einem andern Theile des Leibes, dann kann man sie auch, die oben angeführte Arzeneymittel eine Zeitlang gebrauchen lassen.

Nicht selten fließet sehr viele Schärfe aus diesen Geschwüren, welche die Nebentheile entzündet, und auffrißt, oder ein fast unerträgliches Brennen und Beißen verursachet. In diesem Falle muß man die Schärfe mit halben Theil Milch und Wasser öfters laulicht abwaschen, und hernach gut abtrocknen; austrocknende und besonders Bleymittel, sind, wie schon gemeldet worden, hier meistens schädlich, es wird zwar hierdurch das Uebel nicht selten geheilet, allein es übersetzet sich diese Schärfe alsdann in die innern Theile, und verursachet allerhand gefährliche und oft unheilbare Krankheiten.

Man muß dahero in allen diesen Fällen sehr behutsam handeln, sie dauern zwar lange,

allein die Aeltern sollen wegen den zu befürchtenden Uebeln, niemals die Geduld verlieren.

Venerische Ausschläge, davon hier nicht zu handeln nöthig, müssen ganz anders geheilet werden.

Dritter Absatz.

Von dem schweren Zahnen.

Wenn die Zähne bey den Kindern hervorkommen sollen, welches vom dritten Monate bis ins zweyte Jahr ihres Alters gemeiniglich geschieht; (denn die ersten Zähne kommen nicht bey einem Kinde so frühe, wie bey dem andern) so stellen sich folgende Zufälle ein:

1. Das Kind bekömmt sehr starke Hitze, ist im Angesichte roth, liegt ganz matt da, und hat einen fieberhaften Puls.

2. Schläft wenig, erschrickt öfters im Schlafe, und ist sehr unruhig.

3. Saugt begierig die Milch aus den Brüsten, und drückt die Warze oder den Finger, wenn man ihm denselben in den Mund steckt, stark mit seinem Zahnfleische.

4. Steckt seine eigene Hände öfters in den Mund.

5. Das vordere Zahnfleisch hitzt stark, lauft auf, wird roth oder weiß, und bekömmt endlich eine durchsichtige Blase.

6. Der

6. Der Speichel fließt häufig aus dem Munde, und zieht sich wie lange Fäden.

7. Der Leib ist entweder verstopft, oder es ist ein Durchlauf mit starkem Grimmen dabey, da dann der Unrath ganz grünlich fortgeht.

8. Sie bekommen einen Husten, Keuchen, Röcheln, und holen schwer und kurz Athem.

9. Es bleibt ihnen der Athem eine Zeitlang aus, nachdem nämlich die Nerven von diesen oder jenen Theilen mit leiden, oder nachdem der Speichel in die Luftröhre, oder Magen und Gedärme fällt.

Alle diese Zufälle entstehen, wenn die Zahnmaterie härter wird, anschwillt, und sich etwas erhebt: Man sagt dahero damals nach der Landesart, es schießen dem Kinde die Piller ein.

Daß nicht alle Kinder leicht, und nur manche, und nicht alle schwer zahnen, davon führt man gemeiniglich verschiedene Ursachen an.

Einige suchen die Ursache in den Zähnen selbst, wenn sie nämlich sehr groß und spitzig wären, als wie die Augenzähne, oder wenn sie langsam hervorsprößten, und desto länger das Zahnfleisch durchstächen und durchbohrten, und wenn zu viel Zähne auf einmal herauskämen.

Andere hingegen wollen in der Dicke und Festigkeit des Zahnfleisches, wodurch der Zahn schwer durchdringen könnte, den Grund obiger Zufälle suchen.

So viel weiß man aus der Erfahrung, daß Kinder, welche Geschwüre und Grinder am Leibe haben, ferner diejenigen, welche durch das Säugen allzu fett werden, schwer Zähne bringen. Nichtweniger scheint es auch eine ausgemachte Sache zu seyn, daß, so wie manche erwachsene Personen von übeln verderbten Säften öfters Zahnschmerzen haben, also auch Kinder, welche nicht reine gute Säfte haben, mit schwerern Zufällen Zähne bringen, wozu allerdings das üble Verhalten der tränkenden Personen und des Kindes gar viel beytragen kann, wie man denn überhaupt wahrnehmen kann, daß weniger Kinder, welche von ihrer eignen gesunden Mutter gestillet werden, schwer Zähne bringen; hingegen desto mehrere Zufälle diejenigen zur Zeit des Zahnens ausstehen müssen, welche von den Ammen gestillet werden.

Nichtweniger bekommen auch fette Kinder, und solche, welche sehr verstopft sind: die von schwächlichen Aeltern erzeuget worden: welche einen starken Husten haben: deren Mund trocken, und der Speichel sparsam fließt, öfters zur Zeit des Zahnens Krämpfungen und Convulsionen, welche, wenn sie an einem fort lange anhalten, tödtlich sind.

Ent-

Entstehen dergleichen Gichter von der Zahnarbeit, so werden die Kinder öfters, ohne daß man vorher eine Krankheit an ihnen merkt, in einem Augenblicke währendem Spielen, damit überfallen; und sobald der Trieb nachläßt, sobald hören auch die Gichter auf, und man vermerkt an dem Kinde weiter keine Krankheit.

Der Durchlauf, oder ein starker Speichelfluß, ja auch das öftere Brechen, ist bey dem Zahnen sehr dienlich und heilsam.

Will man also einem harten Zahnen vorbeugen, so muß das Kind und die tränkende Person so gehalten werden, wie es sich gebührt.

Hat demnach ein solches Kind nicht hinlängliche Leibeseröffnung, so muß man ihme öfters ein Klystier beybringen, und beynebens wenn es eine starke Hitze hat, nachfolgendes gelind kühlendes Tränklein eingeben:

Nimm sieben Loth Lindenblüthwasser,
einen Scrupel gereinigten Salpeter,
zwey Loth Frauenhaarsaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden einen Löffel voll.

Man kann auch die leidenden Theile öfters mit dem nachfolgenden Safte bestreichen, und auf diese Art gehen diese Wallungen fast allezeit bald und glücklich vorüber.

Nimm zwey Loth Quittenkernschleim, und eben so viel Rosenhonig, mische alles wohl untereinander, und gieb es zu obigem Gebrauche.

In dem siebenten, achten oder neunten Monate, manchmal auch später brechen bey den Kindern die Zähne hervor.

Dieses geht bey einigen ganz leicht, und nicht selten unvermerkt von statten.

Bey andern hingegen gehet das Zahnen, wie allbereits oben schon gemeldet worden, sehr hart von statten; es schwillt das Zahnfleisch auf, wird roth, entzündet, brennend und schmerzhaft: die Wangen werden hochroth: die Augen trübe, glänzend und starr: aus dem Munde fließt ihnen gemeiniglich ein häufiger Speichel: meistens entstehet ein heftiges Fieber, großer Durst und viele Hitze am ganzen Leibe: sehr oft überfallen sie dabey Zuckungen und ein anhaltendes Fricht, nicht selten haben sie zugleich einen Durchfall, und wenn dieser nicht zu heftig ist, dann ist es allezeit besser, als wenn die Kinder bey dem Zahnen verstopfet sind.

Ist nun das Fieber sehr heftig, dann giebt man ihnen alle Stunden einen Löffel voll von der nachstehenden kühlenden Emulsion, und wäre der Leib nicht genugsam eröffnet, dann bringt man ihnen öfters ein erweichendes Klystier bey; auf die Fußsolen legt man ihnen

das

das Galbanpflaster, oder einen mit Eßig und Salz vermischten Sauerteig, und befeuchtet immer das angeschwollene rothe Zahnfleisch mit dem obigen Safte.

Nimm vier Scrupel von den vier kalten Samen, und eben so viel von dem weissen Oelmagensamen, drey Stück süße abgeschälte Mandeln, mache mit vier Loth Lindenblüthwasser, und eben so viel schwarz Kirschenwasser, eine Emulsion daraus, hernach thu hinzu ein halbes Quentlein gereinigten Salpeter, und eben so viel präparirte Perlmutter, und ein Loth Rosenjulep, mische alles untereinander, und gieb es wie oben gemeldet worden.

Hierauf läßt nicht selten die Hitze und das Fieber bald nach, und die Zähne brechen glücklich hervor.

Oft aber spürt man auf alle diese Mittel nicht die geringste Linderung, sondern die Hitze und das Fieber vermehren sich immer, die Augen werden roth, es finden sich Zuckungen und das Fricht ein, und in diesem Falle kann man den Kindern Blutigel hinter die Ohren setzen.

Gäbe man nun in solchen Fällen geistige oder andere hitzige Mittel wider die Zuckungen und das Fricht, so würde dadurch nicht nur das Uebel vermehret, sondern oft der Tod verur-

verursachet werden. Man muß sich dahero von solchen Dingen sorgfältig enthalten, so lange das Fieber heftig, der Puls voll, und die Hitze noch groß ist.

Hielten aber die Zuckungen und das Frichten noch an, nachdem durch obige kühlende Emulsion, durch beygebrachte Klystiere, und durch Setzung der Blutigel das Fieber sehr gemäßiget, und die Hitze gedämpfet worden, dann kann man ihnen eins von den nachstehenden Mitteln geben:

Nimm sechs Loth Lindenblüthwasser,
sechs Tropfen Hirschhorngeist,
zwey Loth Pönonienſaft,
mische alles untereinander, und gieb davon öfters einen kleinen Löffel voll.

Oder:

Nimm sechs Loth Lindenblüthwasser,
zehn Tropfen Hirschhorngeist mit Agtstein,
einen Scrupel Margrafenpulver,
ein halbes Quentlein Krebsaugen,
zwey Loth Frauenhaarsaft,
ein Loth Johannesbrodsaft,
mische alles untereinander, und gieb es wie das obige.

Oder:

Nimm sechs Loth Lindenblüthwasser,
einen Scrupel präparirten Agtstein,
sechs

sechs Tropfen von der schmerzlindern-
den Essenz des Sydenhams,
zwey Loth Gichtrosensaft,
vermische es zu dem nämlichen Gebrauche.

Man kann auch diese Arzeneymittel oft gleich anfänglich bey den Zuckungen und dem Frichte verordnen, wenn die Kinder bey dem Zahnen weder eine merkliche Hitze noch ein starkes Fieber haben, beynebens ganz matt und schläfrig darnieder liegen, und wenn gar keine Zeichen da wären, daß vieler in dem Magen oder den Gedärmen vorhandener Schleim, Säure oder andere Schärfe diese Zufälle verursachten.

Bemerket man aber durch obige Zeichen, daß der Magen oder die Gedärme mit Schleim oder Säure beladen wären, so muß man solchen durch obige gelinde Mittel abführen, worauf meistens alle Zuckungen nachlassen.

Dauerten aber die Zuckungen nach diesen Mitteln annoch fort, so kann man eins von den drey obigen Tränklein, oder aber das nachfolgende verordnen:

Nimm drey Gran Bilsenkrautextract,
löse solchen in sechs Loth Lindenblüthwasser auf, mische zwey Loth Frauenhaarsaft darunter, und gieb davon zum öftern einen kleinen Löffel voll.

Bemerket man bey zahnenden Kindern große Bäuche, oder vermuthet man Verhärtungen, so kann man ihnen das nachstehende Tränklein verordnen, solches eine geraume Zeit fortbrauchen lassen, und beynebens Frühe und Abends den Bauch mit der Eybischsalbe gut einreiben:

Nimm ein halbes Quentlein Blätterweinsteinsalz,
fünf Loth Erdrauchsaft,
mische alles untereiannder, und gieb davon zum öftern ein paar Kaffeeloffelein voll.

Wäre aber die Erhärtung im Bauche so hartnäckig, daß sie auf dieses Mittel nicht weichen wollte, und beobachtete man beynebens, daß auch die Drüsen am Halse oder an andern Theilen erhärtet sind, so kann man das nachstehende Tränklein verordnen, und dieses ist gemeiniglich durch einen langen Gebrauch hinlänglich:

Nimm fünf Gran Schierlingsextract, löse solchen in sechs Loth Erdrauchwasser auf, hernach mische ein halbes Quentlein flüßiges Blätterweinsteinsalz, und vier Loth Erdrauchsaft darunter, und gieb davon alle zwey oder drey Stunden einen kleinen Löffel voll.

Beobachtet man hingegen, daß auch zugleich viele Säure in den Gedärmen vorhanden

den ist, so giebt man den Kindern das nachfolgende Tränklein:

Nimm einen Scrupel venetianische Seife, fünf Gran Schierlingsextract, löse alle beyde in sechs Loth Erdrauchwasser auf, mische vier Loth Erdrauchsaft und zwey Loth Cichoriensaft mit Rhabarber darunter, und gieb davon alle drey Stunden einen kleinen Löffel voll.

Verordnet man diese Mittel auch bey Zeiten solchen Kindern, welche doppelte Glieder, oder die so genannte englische Krankheit haben, und hält man eine Zeitlang damit an, so kann man dieses Uebel oft sehr glücklich vertreiben, oder wenigstens seinen Folgen vorbeugen.

Nur ist es nothwendig, daß man bey diesen angeführten Arzeneymitteln öfters das nachfolgende gelinde abführende Tränklein verordnet, wenn der Leib nicht genugsam eröffnet wäre, oder die Kinder sonst keinen Appetit zum Essen hätten.

Nimm sechs Loth Lindenblüthwasser,
vierzig Gran Dupplicatsalz,
fünf Loth Mannasaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden einen kleinen Löffel voll.

Alle

Alle dergleichen Kinder, muß man beständig sehr reinlich, und immer trocken halten; denn, wenn man sie beständig in der Nässe und dem Unflate liegen läßt, so vermehret sich nur dadurch diese Krankheit. Denn die Unreinlichkeit und die Feuchtigkeit der Stuben, wo sich dergleichen Kinder aufhalten müssen, ist nicht selten die erste Ursache dieser Krankheit.

Auch ist diesen Kindern eine reine, trockene, frische Luft besonders nützlich, und man soll sie beynebens zu allen ihnen anständigen Leibesbewegungen anleiten.

Nichtweniger trägt es auch sehr vieles zur Beschleunigung der Heilung bey, wenn man solchen Kindern den Bauch und die angeschwollenen Glieder mit wollenen Tüchern, welche mit Kampfer und Agtsteinrauch wohl durchräuchert sind, täglich gelinde reibet.

Fünftes Kapitel.

Von ein und andern Krankheiten womit gemeiniglich junge Kinder befallen werden.

Es ist schon allbereits oben gemeldet worden, daß es noch andere Krankheiten gebe, welche meistentheils von den im vorigen Kapitel beschriebenen Krankheiten ihren Ursprung nehmen.

Was

Was nun das Schreyen, die Unruhe und Schlaflosigkeit der Kinder anbetrifft, so kann man sicher glauben, daß ein Kind nicht schreyt, wenn es nicht entweder einen Hunger oder Durst hat, oder aber ihm sonst etwas fehlt, oder krank ist.

Hat es einen Hunger oder Durst, welches man aus der Menge des Essens, Trinkens, oder aus der Zeit, da es gefastet, abnehmen kann, so muß man ihm zu Essen oder zu Trinken geben.

Zuweilen fehlet ihm aber sonst etwas, es hat etwa seine Nothdurft verrichtet, und liegt in nassen unreinen Windeln da; oder es ist zu feste eingefätschet.

Sollte es aber wegen einer Krankheit schreyen, so muß man genau untersuchen, worinnen die Ursache bestehen könnte. Man muß demnach Achtung geben:

1. Wie der Unrath in Ansehung seiner Farbe und Consistenz beschaffen.

2. Ob es sich bricht.

3. Ob es Schmerzen im Leibe, oder Krämpfungen, oder das Fricht hat.

4. Ob die Amme oder tränkende Mutter eine gehörige Diät beobachtet, und wie die Milch oder Gesundheit solcher Personen beschaffen.

Hat man nun eine Krankheit entdecket, so muß man solche zu heben suchen, wie in dem vorigen Kapitel, und auch jetzo weiter soll gelehret werden.

Ein und andere Kinder schlafen viel mehr wie andere, wenn sie nämlich zu frühzeitig auf die Welt kommen, oder schwach und matt sind, daß man sie oft zum Trinken aufwecken, und ermuntern muß; und hat ein Kind eine geraume Zeit wegen Krankheiten und Schmerzen nicht schlafen können, so schläft es hernach, wenn es besser mit ihm wird, desto mehr, und dieser Schlaf ist gut und gesund.

Manchmal bedienen sich aber die Kindsmägde und Ammen schlafmachender Mittel, welche sie dem Kinde heimlich beybringen, damit es ruhig sey, und sie alsdann auch mehr ruhen und schlafen können; ein solcher Schlaf aber ist mit großer Gefahr verbunden, denn das Kind kann entweder davon sterben, oder wenn es auch am Leben bleibt, so wird es mit der Zeit einen dummen Verstand behalten. Dahero muß man auch sehr genau solche schädliche Mittel untersuchen.

Erste Abtheilung.

Von der Gelbsucht.

Sehr oft werden die Kinder einige Zeit nach der Geburt mit einer Gelbsucht befallen, und fast allezeit ist ihnen dabey der Magen und die Gedärme sehr angeblähet.

Sind

Sind nun offenbare Kennzeichen einer Säure oder eines topfigten Unrathes vorhanden, so kann man ihnen das nachstehende gelind abführende Tränklein verordnen:

Nimm vier Loth Lindenblüthwasser,
ein halbes Quentlein Krebsaugenpulver, und eben so viel Magnesie,
zwey Loth Mannasaft, und eben so viel Cichoriensaft mit Rhabarber,
mische alles untereinander, und gieb davon zum öftern einen kleinen Löffel voll.

Sind aber keine Anzeigen einer übermäßigen Säure vorhanden, und hat das Kind ohnehin einen hinlänglichen Stuhlgang, dann kann man ihm einige Zeit eines von den nachstehenden Mitteln verordnen:

Nimm zwey Scrupel Blätterweinsteinsalz,
fünf Loth Erdrauchsaft,
mische alles untereinander, und gieb davon zum öftern einen kleinen Löffel voll.

Oder:

Nimm drey Loth Fenchelwasser, und
eben so viel Lindenblüthwasser,
ein Quentlein flüßiges Blätterweinsteinsalz,
vier Loth Erdrauchsaft,
mische alles untereinander, und gieb davon zum öftern einen kleinen Löffel voll.

Zweyte Abtheilung.

Von dem Husten.

Werden kleine Kinder gähe der kalten Luft oder einer Zugluft ausgesetzet, so überfällt sie öfters ein Schnuppen und Husten, ihre Stimme wird heischer, und sie haben bisweilen Fieber, Hitze und Durst dabey.

Oft wird dieses Uebel sehr leicht gehoben, wenn man ihnen das nachstehende Tränklein giebt, und sie öfters von dem darauf folgenden Thee trinken läßt:

Nimm acht Loth Schnallenblumenwasser,
einen Scrupel gereinigten Salpeter,
und eben so viel weißen unabgesüßten Spießglaskalk,
drey Loth Eybischsaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden einen kleinen Löffel voll.

Nimm eine Handvoll Holderblüth, und
eben so viel Käsepappeln,
zerschnitten, gieb sie als Thee zu gebrauchen.

Vermerket man aber, daß sie sehr heischer sind, beständig trocken hüsteln, und ihnen aus den Augen und der Nase immer eine wäßerichte,

te, scharfe Feuchtigkeit fließt, so giebt man ihnen das nachfolgende Tränklein:

Nimm sechs Loth Lindenblüthwasser,
zwey Loth Schnallenblumenwasser,
ein Quentlein Tragantspecies,
fünfzehn Gran gereinigten Salpeter,
zwey Loth Schnallenblumensaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden einen kleinen Löffel voll.

Fangen sie nun an locker zu husten, und sind Kennzeichen vorhanden, daß die Lunge voll Schleim sey, den sie nicht auswerfen können, sondern vielmehr hinunterschlucken, so giebt man ihnen das nachstehende Tränklein, dadurch endiget sich der Husten oft ganz leicht und glücklich.

Nimm sechs Loth Lindenblüthwasser,
vierzig Gran Dupplicatsalz,
fünf Loth Mannasaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden zwey kleine Löffel voll.

Beobachtet man aber aus dem harten Athem und öftern Husten, daß zwar Schleim zugegen sey, aber solcher nicht wolle beweglich werden, dann bringt man ihnen das nachfolgende Tränklein bey, und ist dadurch der Schleim genug abgelöset, und beweglich gemacht worden, und rasselt das Kind und hustet

stet locker, so bringt man ihm das folgende Tränklein bey.

Nimm sechs Loth Lindenblüthwasser,
zwey Loth Honig, und eben so viel
Schnallenblumensaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden einen kleinen Löffel voll.

Sehr oft verbleibet ein anhaltender, trockener, kützelnder Husten, welcher besonders den Schlaf in der Nacht hindert, und den Kindern sehr zur Last fällt. Diesem hilft man sehr leicht, durch das nachfolgende Tränklein ab, nachdem schon aller Schleim aus dem Leibe geschaffet ist, und das Kind ganz leicht Athem holt.

Nimm sechs Loth Schnallenblumenwasser,
ein Quentlein Traganrspecies,
zwey Loth Johannesbrodsaft.
mische alles untereinander, und gieb davon alle Stunden einen kleinen Löffel voll.

Nicht selten ist der Husten bey jenen Kindern, die die Eingeweide und besonders die Lunge und den Magen mit vielem zähen Schleim beladen haben, sehr hartnäckig; sie verfallen während dem Husten in ein heftiges Keuchen, werden ganz blau im Angesichte, und kommen ausser Athem, als wenn sie ersticken wollten.

In

In diesen Umständen kann man ihnen eins von den nachfolgenden Tränklein verordnen:

Nimm einen Scrupel Polychrestsalz,
ein Loth Meerzwiebelsaft,
fünf Loth Mannasaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle Stunden einen kleinen Löffel voll.

Oder:

Nimm sechs Gran mineralischen Kermes,
drey Quentlein weißen Zucker,
reib alles zu einem feinen Pulver, und gieb davon alle drey Stunden einen Messerspitz voll mit Wasser.

Oder:

Nimm drey Gran mineralischen Kermes,
ein Quentlein weißen Zucker,
reib alles zu einem feinen Pulver, theile es in sechs gleiche Theile ab, und gieb davon alle drey Stunden einen Theil mit Wasser.

Die beyden letztern Pulver äußern meistentheils in diesen gefahrvollsten, und langwierigsten Umständen die beßte Wirkung; oft erbrechen sich die Kinder darauf, und geben einen häufigen zähen Schleim mit großer Erleichterung von sich. Manchmal erreget es ihnen einen schleimichten, lindernden Durchfall, und auf diese Art nimmt das Uebel nach und nach ab; erfolgte aber keine dergleichen erleichternde Entleerung, so müßte man sie bisweilen

einen Tag aussetzen, und anstatt diesen ein abführendes Tränklein verordnen.

Dritte Abtheilung.

Von den Würmern.

Bemerket man an den kleinen Kindern Würmer, so werden sie gemeiniglich glücklich durch eins von den nachstehenden Mitteln geheilet.

Nimm sechs Loth Rheinfarnkrautwasser,
ein halbes Quentlein gemeines Baldrianwurzelpulver, und eben so viel Dupplicatsalz,
fünf Loth Mannasaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle drey Stunden zwey kleine Löffel voll.

Oder:

Nimm ein Quentlein Dupplicatsalz, und eben so viel Baldrianwurzelpulver,
sechs Loth Mannasaft,
mische alles untereinander, und gieb öfters des Tags einen kleinen Löffel voll.

Oder:

Nimm zehn Gran weißes Diptamwurzelpulver, und gieb einige Tage hintereinander, Morgens und Abends jedesmal so viel ein.

Oder:

Oder:

Nimm zehn Gran Diptamwurzelpulver,
zwey Gran Jalappenwurzelpulver,
sechs Gran weißen Zucker,
reib alles zu einem feinen Pulver, und gieb Morgens und Abends so viel auf einmal ein.

Oder:

Nimm fünf Gran Queckſilbermohr, und
eben so viel Diptamwurzelpulver,
zwey Gran Jalappenwurzelpulver,
sechs Gran weißen Zucker,
reib alles zu einem sehr feinen Pulver, und gieb es wie das obige.

Vierte Abtheilung.

Von den Krämpfungen und dem Frichte.

Kinder haben viel mehr reizbare Nerven als erwachsene Personen, dahero sie auch leichter von allerhand ihnen zustoßenden Krankheiten, und Schrecken, Krämpfungen und das Fricht bekommen können.

Dieses Uebel entsteht aber vornämlich:

1. Wenn sie in der Geburt viel ausgestanden haben, oder wenn ihnen während derselben Gewalt angethan worden.

2. Wenn sie von schwächlichen oder zarten Aeltern, die heftigen Leidenschaften ergeben,

oder wohl gar mit Convulsionen behaftet sind, herstammen.

3. Wenn die Säugamme sich nicht verhält, wie es sich gebühret, oder sich erkältet, erzürnet, viel hitzige, blähende und saure Speisen und Getränke genießt, krank ist, mit Mutterbeschwerungen und Nervenkrankheiten behaftet, ihr monatliches Geblüt bekommen, und eine verdorbene oder leicht sauer werdende Milch hat.

4. Wenn das Kind nicht gehörig verhalten wird.

5. Wenn nach der Geburt der Unrath nicht hinlänglich ausgeführet worden.

6. Wenn es zu viel und nicht recht ausgekochtes Muß bekömmt.

7. Wenn es viel süße und saure Speisen und Getränke, auch allzu heißes, allzu kaltes, und allzu weniges Getränke bekömmt.

8. Wenn das Kind stark erkältet oder erhitzet wird.

9. Wenn das Kind verstopften Leib und viele Blähungen hat.

10. Wenn man es hat fallen lassen, oder wenn es einen Stoß bekommen.

11. Wenn vieler Schleim und Säure im Magen und in den Gedärmen vorhanden, und daher ein heftiges Bauchgrimmen entsteht.

12. Wenn

12. Wenn es einen Ausschlag gehabt, und selbiger zurückgetrieben worden.

Um nun die gehörigen Mittel wider die Convulsionen und das Fricht recht anzuwenden, muß man wohl untersuchen, welche von den Ursachen eigentlich solche erregen.

Entstehen sie von einer ausgestandenen harten Geburt, so können die oben angeführte Mittel nach Befund der Umstände angewendet werden.

Ist die Säugamme daran schuld, so muß sie sich besser verhalten. Sind ihre Gemüthsbewegungen heftig, so hüte sie sich dafür, und lege das Kind nicht eher an die Brust, als bis die Gemüthsbewegung völlig gestillt, und die erste Milch völlig ausgezogen und weggeschafft worden. Die säuerliche Milch kann verbessert werden, durch eine ordentlichere Lebensart, mehrere Bewegung, mehr Wassertrinken, Enthaltung alles desjenigen im Essen und Trinken, was sauer ist, oder leicht werden kann, auch durch gelinde Laxiermittel und Gebrauch derjenigen Arzeneyen, welche die Säure verbessern. Wollen diese Mittel nicht helfen, so muß man entweder eine andere Säugamme annehmen, oder aber das Kind entwöhnen.

Bey dem Kinde muß die Säure und der Schleim ausgeführet, und wenn es verstopft, der Leib eröffnet werden.

Zurückgetriebene Ausschläge suche man durch gehörige Tränke und blutreinigende Mittel wieder herzustellen.

Verletzungen, so von einer äußerlich zugefügten Gewalt hergekommen, müssen von einem Wundarzte geheilet werden.

So lange die Krämpfungen oder das Fricht dauern, muß man dem Kinde weder ein Klystier noch eine andere Arzeney beybringen.

Ferner muß man auch einem solchen Kinde mehr Wasser, wenig Milch, und nicht viel süße Sachen geben, auch keine starke Purgiermittel, sondern gelinde Klystiere, Rhabarberpulver, Hirschhorngeist, Salpeter, und solche Arzeneyen, welche die Ausdünstung befördern, verordnen.

Man kann sich dahero zu diesem Endzwecke derjenigen Arzeneymittel bedienen, welche in dem dritten Absatze, des vorigen Kapitels, bey Gelegenheit des von einem harten Zahnen herrührenden Frichtes angeführet worden.

Nachfolgende Emulsion, habe ich nach einer vieljährigen Erfahrung gleichfalls sehr bewährt befunden, und kann sie auch dahero mit desto größerer Gewißheit empfehlen:

Nimm von einem jeden von den vier kalten Samen, ein halbes Quentlein, und eben so viel weißen Oelmagensamen, süße Mandeln vier Stück,

Kam-

Kampfer einen Gran, mache mit drey Loth Lindenblüthwasser, und eben so viel Gichtrosenwasser eine Emulsion daraus, seihe es durch, und mische fünfzehn Gran schweißtreibendes Spießglas, und eben so viel präparirte Krebsaugen, zehn Gran Salpeter, sechs Tropfen Hirschhorngeist, und eben so viel Hoffmanischen Liquor, und ein Loth Gichtrosensaft darunter, und gieb davon einem solchen Kinde alle Stunden einen kleinen Löffel voll.

Gemeiniglich pflegt, wenn die Krämpfungen oder das Frichte nachlassen, sich ein Ausschlag zu zeigen, welcher aber nur eine Folge, und keine Ursache des Frichtes ist, auch von der bey dem Frichte angewendeten, äußerlichen und innerlichen Erwärmung zu entstehen pflegt; es wäre denn das Fricht von einer verhinderten Ausdünstung, oder zurückgebliebenem Ausschlage, oder von Blattern, Flecken u. d. g. entstanden.

Diejenigen also, welche bey den Kindern alle Ausschläge für Frieseln halten und dergleichen heraustreiben wollen, in der irigen Meynung, daß hinter allen Krankheiten ein Frieselstecke, welcher dieselbe verursache, werden sehr übel zurechte kommen, wenn sie die Kinder auf diese Art heilen wollen.

Fünfte Abtheilung.

Von dem Herzgespann.

Daß ein Kind mit dem Herzgespann, wie es der gemeine Mann zu nennen pflegt, behaftet seye, kann man erkennen:

1. Wenn das Kind stark durch die Nase schnauft, nicht anders als wenn solche verstopft wäre.

2. Wenn es sowohl wachend als schlafend stark röchelt, wenn es Athem holt.

3. Wenn der Unterleib, absonderlich gegen die Herzgrube, und kurze Rippen sehr aufgeblähet ist.

4. Wenn sie um die Augen einen blauen Zirkel haben.

5. Wenn sie öfters Winde über sich gehen lassen, oder es ihnen zum öftern aufstößt.

6. Wenn man einen fieberhaften Puls und starke gichterische Bewegungen an ihnen wahrnimmt.

Alle diese Umstände nun, entstehen entweder:

1. Von denen in dem Magen, Zwölffingerdarm und Grimmdarm eingeschlossenen Winden; oder:

2. Von

2. Von zurückgetriebenen Ausschlägen; oder:

3. Von dem nicht hinlänglich ausgeführten Unrathe, welchen die Kinder mit auf die Welt bringen; oder endlich:

4. Von einer in dem Magen befindlichen, allzu fetten, oder geronnenen und sauren Milch.

Sind Winde und in dem Magen vorhandene Unreinigkeiten an diesem Uebel schuld, so müssen solche ausgeführt, vor allen Dingen aber Klystiere, welche die Blähungen und Winde vertreiben und zugleich erweichen, beygebracht, die Lebensart des Kindes und der tränkenden Person besser in Obacht genommen, und die Säfte durch taugliche Ptisanen und Getränke, wie auch durch obige Säure dämpfende Pulver, sowohl bey der Amme, als dem Kinde, verbessert werden.

Ist der Schleim in der Nase sehr zähe, so blase man einem solchen Kinde einige Grane von der florentinischen Veielwurzel in die Nase hinauf, und ziehe sodann die großen dürren Klumpen Schleim, so in der Nase stecken, behutsam heraus; oder sprütze etwas Oel und lauwarme Milch in die Nase hinein, oder bestreiche äußerlich und innerlich die Nase mit Majoranbutter.

Ingleichem kann man auch einem solchen Kinde, so das Herzgespan hat, etliche Tropfen Aniesöl

Aniesöl und ächtes Kamillenöl auf einem kleinen Stückgen Zucker geben, und Habergrützschleim darauf trinken lassen. Der Amme aber kann man, wenn das Kind kein Fieber hat, Pomeranzenschalenessenz, oder andere Tropfen geben.

Man kann auch in den nämlichen Umständen, den von den Blähungen aufgetriebenen Unterleib des Kindes, mit ungesalzener Bulter oder Dillöl, und gewärmten Tüchern reiben.

Sechste Abtheilung.

Von dem Zungenfröschlein.

Wenn nahe bey dem Zungenbande eines Kindes, ein weiches weißlichtes Gewächs, so die Größe einer Bohne hat, entsteht, so wird solches das Fröschlein genennet.

Wird ein solches Gewächs geöffnet, so ist manchmal ein Schleim wie das Weiße von einem Ey, manchmal aber eine dickere, festere, und härtere Feuchtigkeit darinn. Auch wächst es oft so plötzlich groß wie ein Taubeney, daß es auch im Schlingen und Reden hindert, und heftige Schmerzen verursacht; ja wenn es eine Art fleischigter Gewächse ist, leicht in einen Krebsschaden sich verwandeln kann.

Die beßte und geschwindeste Hülfe wäre freylich dieses Gewächs auszuschälen und herauszuschneiden; allein die Haut, welche das

Gewächs

Gewächs umgiebt, ist sehr dünne, und die Bewegung und das Schreyen des Kindes würde die Operation sehr erschweren, so daß man leicht ein Hauptblutgefäß und Nerven verletzen könnte.

Es ist dahero am rathsamsten, man schneidet nur dieses Gewächs behutsam auf, drückt alles was in demselben enthalten, heraus, und bestreicht sodann die Wunde mit einem in Rosenhonig, worunter eine hinlängliche Menge Vitriolgeist gemischet worden, eingetunkten Pinsel zum öftern, bis daß man merkt, daß auch die Haut von dem Gewächse weggebeitzt sey, alsdann kann man die Oeffnung ohne Gefahr mit Zucker und Oel, oder Rosenhonig, oder in Eyerweiß aufgelösten Myrrhen vollends zuheilen.

Manchmal platzt ein solches Fröschlein von selbst auf, und alsdann verfährt man auf die nämliche Art, wie eben erwähnet worden.

Wäre aber das Fröschlein schwarzbräunlich und hart, so lasse man einen solchen Schaden unberührt, und nehme weder eine Cur, noch eine Operation vor.

Siebente Abtheilung.

Von den Schwämmen.

Ist der Mund eines Kindes inwendig, wie auch die Zunge, das Zahnfleisch, der Gaumen und Schlund, mit weißen kleinen

Spitzen besät, nicht anders als wären sie mit einer weißen Haut überzogen, so sagt man das Kind hat die Schwämmchen.

Diese Schwämmchen entstehen bey einem Kinde so getränkt wird

1. Von der in seinem schwachen Magen vorhandenen Säure.

2. Von einer bösartigen Milch der Säugamme, wenn sie hitzige Getränke liebt, und dem Zorn sehr ergeben ist.

3. Wenn ihre Milch säuerlich ist.

4. Wenn das Kind zu frühzeitig ein Muß bekömmt.

5. Wenn es zu lange entblößt bleibt.

6. Wenn es viel Zuckerwerk bekömmt.

7. Wenn es aus kupfernen oder silbernen, aber nicht recht vergoldeten Gefäßen zu trinken bekömmt.

Ferner sind auch die Schwämme entweder gutartig oder bösartig.

Die gutartigen greifen nur die Oberfläche der Lippen des Gaumens, der Zunge und des Schlundes an: fressen nicht tief ein: stellen sich nur in den ersten Wochen bey Kindern, welche getränket werden, ein: dauern nicht lange: und verlieren sich auf geringe Hausmittel.

Die

Die bösartigen Schwämme hingegen folgen nach einem bösartigen Fieber: haben die Natur eines bösartigen Scorbuts: sind nicht nur an der äußern Fläche des Mundes, der Zunge und des Gaumens, sondern erscheinen auch an dem innern Theile der Kehle, des Schlundes, ja erstrecken sich sogar bis in den Magen und die Gedärme: fressen tiefer ein: dauern länger: verursachen größern Schmerzen, und haben eine blau schwärzliche Farbe.

Was die Heilung anbetrifft, so muß solche nach den vorhandenen Umständen und Anzeigungen eingerichtet werden.

Denn wenn Verdacht vorhanden wäre, daß die Milch der Säugamme oder der tränkenden Mutter sauer oder sonst verdorben wäre, so muß sie vor allen Dingen verbessert werden.

Dieses aber zu bewerkstelligen, wird es am beßten seyn, wenn nicht nur die tränkende Weibsperson alle sehr gesalzene, scharfe, geistreiche und saure Speisen und Getränke, ingleichem die Gemüthsbewegungen ernstlich meidet, sondern auch blutreinigende, gelinde schweißtreibende, Säure dämpfende, und gelind abführende Arzeneymittel zuweilen gebrauchet.

Wenn aber die Ursache davon bey dem Kinde selbst sich befindet, so muß man solches von Zeit zu Zeit durch gelinde abführende Mittel ausreinigen, welches am füglichsten durch

den Cichorienſaft mit Rhabarber geſchehen kann. Darneben muß man ſolche Mittel anwenden, welche die Gerinnung der Milch abhalten, und derſelben Säure verhindern, wobey zugleich alles zu meiden iſt, was wir bereits oben angezeiget haben, und zu dieſem Uebel Anlaß geben kann. Ingleichem muß man auch die Schärfe der Feuchtigkeiten vermindern, durch abgeſottene Habertränke, mit ein wenig Zucker und Salpeter vermiſcht, und ſolche ſtatt dem gewöhnlichen Tranke den Kindern geben.

Sind die Schwämme mit Hitze und einem Fieber verbunden, ſo ſind die abführenden Mittel keinesweges zuträglich, noch weniger zureichend, ſondern man muß gelinde ſchweißtreibende und die Schärfe dämpfende Mittel verordnen, z. E.

Nimm Krebsaugenpulver,
präparirte Perlenmutter,
ſchweißtreibendes Spießglas,
gereinigten Salpeter, von jedem ein
Quentlein,
miſche alles untereinander, und gieb davon dem Kinde alle drey Stunden einen kleinen Meſſerſpitz voll mit Lindenblüthwaſſer.

Oder:

Nimm Cardobenedictenwaſſer,
Scorzonernwaſſer,

Lin-

Lindenblüthwasser, von jedem zwey Loth,
schweißtreibendes Spießglas,
Marggrafenpulver, von jedem ein halbes Quentlein,
mische alles untereinander, und gieb davon alle drey Stunden ein kleines Löffelein voll.

Zur Bestreichung dieser Schwämme kann man sich äußerlich des Rübensafts, mit etwas Honig und Zucker, oder gestählter Milch, oder Wasser, in welchem Salbey gesotten, und nach der Durchseihung Rosenhonig darzu gethan worden, oder des folgenden bedienen:

Nimm Scorzonernwasser,
Froschleichwasser,
Lattichwasser, von jedem zwey Loth,
Hagenbutzengeselz,
Nußgeselz, von jedem zwey Quentlein,
Braunellensalz ein halbes Quentlein,
mische alles untereinander, und feuchte zum öftern vermittelst eines Pinsels, die Schwämmchen damit an.

Oder:

Nimm Schnallenblumenwasser,
frisch präparirten Milchzucker, von jedem ein Loth,
das Weiße von einem Ey,
Rosenwasser sechs Quentlein,

mische alles untereinander, und gebrauche es wie das vorige.

Oder man nimmt Blauveilgensaft, Hagenbutzengesels, von jedem ein Loth, und mischet ein wenig Salpetergeist darunter.

Ist die Amme mit scorbutischen Säften, oder gar mit der Lustseuche angesteckt, so muß man das Kind von keiner andern Amme tränken lassen, indem auch diese von dem Kinde durch die Warze wieder angestecket würde, sondern man muß einer solchen angesteckten Amme Mercurialmittel verordnen, und sie einen Holztrank trinken lassen, damit das Kind, welches getränkt wird, auch durch die Milch an der Kraft dieser Mittel Theil nehmen kann. Das Kind selbst kann zuweilen von einem schwachen dünnen Holztranke trinken.

Achte Abtheilung.

Von dem Schlucken und Brechen.

Viele Kinder, welche getränket werden, bekommen oft den Schlucken, und werden auch zugleich gemeiniglich mit öfterm Brechen geplagt.

Beydes kann entstehen:

1. Wenn ein Kind zu plötzlich und zu viel auf einmal trinkt.

2. Wenn

2. Wenn die tränkende Weibsperson nicht viel Milch hat, und das Kind stark zieht, und viel Luft in sich einathmet.

3. Wenn eine zusammen gelaufene Milch und Säure im Magen befindlich.

4. Wenn ein zäher, scharfer Schleim die Nerven, so um die obere Mündung des Magens liegen, kützelt und reizt.

5. Wenn das Kind erkältet worden, oder schwer zahnt.

Hat das Kind viel zu essen oder zu trinken bekommen, so ist das Brechen ihm eher dienlich als schädlich, und muß hinfüro mäßiger gespeiset und getränkt werden.

Die Säure und der Schleim müssen abgeführet werden.

Ist aber eine verdorbene Milch daran Ursache, so muß die Amme und das Kind besser gehalten, und die Milch verbessert werden.

Innerlich kann man einem solchen Kinde, den Krausmünzensaft und Bethoniensaft, mit etlichen Tropfen Muskatblüthöl, oder Hoffmannischen Liquor; oder auch mit Kamillenwasser, Schafgarbenwasser, Krausemünzenwasser vermischt, eingeben; und äußerlich das Kind um die Gegend des Magens mit Tüchern reiben, und mit nachfolgendem Balsam einschmieren:

Nimm ein Loth Dillöl,
Krausemünzenöl ein halbes Quentlein,
Safran, einen Scrupel,
von einem Ey das Gelbe,
mische alles untereinander, und bediene dich dieses Balsams zum obigen Gebrauche.

Kinder die dergestalt hungrig thun, daß sie nicht geschwinde und oft genug satt werden können, haben ebenfalls viele Säure und Schärfe im Magen bey sich; dahero sowohl gelinde ausführende, als auch Säure dämpfende Mittel müssen angewendet werden.

Sollte die Amme oder tränkende Mutter zu wenig, und eine zu scharfe Milch haben, so muß solche verbessert, oder eine Aenderung mit der Amme gemacht werden.

Neunte Abtheilung.

Von dem Durchfall.

Der Durchlauf entsteht gemeiniglich bey kleinen Kindern:

1. Wenn sie nicht recht und ordentlich gehalten werden.

2. Wenn die Amme oder tränkende Mutter keine ordentliche Lebensart führt, sich oft erzürnet, und das Kind gleich darauf an die Brust anlegt.

3. Wenn

3. Wenn viel Schleim und Säure in dem Magen und den Gedärmen des Kindes vorhanden.

4. Wenn die Verdauung nicht gehörig von statten geht, und die Galle dadurch sehr scharf wird.

5. Wenn es erkältet, und dadurch die gehörige Ausdünstung verhindert wird.

6. Wenn es sehr hart zahnt.

Befindet sich nun ein Kind bey einem solchen Durchlauf wohl, ist kein Fieber damit verbunden, und sind die hervorkommenden Zähne daran schuld, so muß man einen solchen Durchfall keineswegs stopfen.

Das Kind sowohl als auch die tränkende Weibsperson müssen besser gehalten werden, und vornämlich muß die Amme den Zorn meiden, und das Kind, wenn sie sich auch über etwas erzürnet hat, nicht unter sechs Stunden an die Brust legen, sondern die Milch vorher ausmelken, oder von einer andern Person ausziehen lassen.

Dem kranken Kinde kann man ein Rhabarbersäftgen, lindernde Klystiere von Habergrützschleim, oder süßen Molken mit Hirse und Reiß abgekocht, und mit Eyerdotter vermischt, geben; äußerlich lindernde, erweichende, warme Bähungen auf den Unterleib legen, und denselben mit gekochtem Kamillenöl, worunter

ein

ein paar Tropfen Krausemünzenöl und Nelkenöl, wie auch ein halber Scrupel Theriak gemischt worden, einreiben; oder aber sich des nachfolgenden Sälbleins bedienen:

Nimm ausgepreßtes Nußöl,
ausgepreßtes Jasminöl von jedem ein Loth,
peruvianischen Balsam, zwey Quentlein,
Krausemünzenöl, ein Quentlein,
mische alles zum obigen Gebrauche untereinander.

Ueber dieses gebe man ihm laue warme Milch mit Eyerdotter vermischt, oder Gerstenwasser mit Quittensaft vermengt, zu trinken, und zuletzt ein Pulver von präparirten Krebsaugen, Bernstein, und mit einigen Granen Cascarillenrinde vermischt.

Zehnte Abtheilung.

Von der Verstopfung des Leibes.

Heißhungerige Kinder, welche mit Speisen stark überladen werden, vieles dickes Muß, wozu noch über dieses kaltes oder sehr schlechtes Mehl genommen wird, bekommen: wenig trinken: und deren Amme sich grober, blähender, saurer und hitziger Speisen und Getränke bedient, sind zur Verstopfung des Leibes sehr geneigt, und solche Kinder zahnen auch nachhero sehr hart.

Es muß sich demnach die Amme oder trächtende Mutter besser verhalten, und sich solcher Mittel, welche den Leib offen erhalten, bedienen; als z. E. kleiner Rosinen, Rhabarber, gebratener Aepfel, gesottener Zwetschgen, oder wohl gar, wenn sie ebenfalls verstopft ist, der Klystiere und gelinder Laxiermittel.

Das Kind aber muß mäßiger gehalten werden, und mehr zu Trinken als zu Essen bekommen. Ueberdieses kann man es mit Molken oder Habergrützschleim, worinn etwas venetianische Seife gemischet worden, Klystieren, oder aber mit dem Mannasäftgen und Rhabarbersäftgen gelinde laxieren.

Eilfte Abtheilung.

Von der Verstopfung des Harns.

Wenn die Kinder wenig Harn, und denselben schwer, auch allemal mit Schmerzen und Schreyen lassen, so sind sie:

1. Entweder erkältet worden, oder:

2. Sie haben viele Winde, Säure, und Schleim in den Gedärmen, und sind öfters verstopft.

In diesen Umständen muß man dahero vor allen Dingen Klystiere beybringen, und äußerlich den Leib mit Dilöl, worunter einige Tropfen Agtsteinöl können gemischet werden, bestrei-

bestreichen; innerlich aber Krebsaugenpulver mit dem Rhabarbersaft vermischt, oder auch süßes Mandelöl mit Wallrath und Zucker vermengt, verordnen.

Hat die Amme zu wenig Milch, so muß entweder eine andere angenommen, oder aber das Kind mit Habergrützschleim ernähret werden.

Zwölfte Abtheilung.

Von dem Grimmen oder Leibreißen.

Unter andern den Kindern zum öftern zustossenden Zufällen, ist einer von den vornehmsten das Leibreißen, oder das mit Schmerzen und Aufblähung des Unterleibes verbundene Grimmen.

Dieses ist aber am beßten durch nachfolgende Kennzeichen zu erkennen:

1. Die von diesem Uebel angefochtenen Kinder sind voll heftiger Unruhe, und werfen sich von einer Seite auf die andere, bald ziehen sie die Füße an sich, bald aber strampfeln sie mit denselben.

2. Sie wollen nicht an der Brust trinken, sondern pflegen auch meistens zu weinen und zu schreyen.

3. Das Athemholen fällt ihnen sehr beschwerlich, weil der Unterleib von den Winden angefüllet und aufgetrieben ist.

4. Die

4. Die in dem Magen enthaltenen Winde brechen zu Zeiten mit Ungestüm durch den Mund aus.

5. Der Leib ist meistens verstopft, wenn er aber offen ist, so ist der abgehende Unrath von verschiedener Gestalt; denn er sieht entweder zähe, schleimig, mehr oder weniger grün gefärbet aus, bald ist er einem gelb gefärbten Wasser gleich, bald aber als ein geronnenes Eyerweis anzusehen. Bey allem diesen ist der abgehende Unrath so scharf und beitzend, so daß nicht allein ein steter Zwang zugegen, sondern auch der Hintere roth und angefressen ist.

Die nächste Ursache dieses Uebels beruhet einzig und allein in einer krampfhaften Anziehung der sehr empfindlichen Gedärme, weil ihr Gewebe meistens aus nervösen Häuten besteht.

Ist nun eine solche krampfhafte Zusammenschnürung der Gedärme von einer langen Dauer, so wird die wurmförmige oder unterwärts natürliche gerichtete Bewegung der Gedärme geschwächt und verkehret, da dann der Unrath und die Winde verhalten, und durch eine nicht gehörig von statten gehende Absonderung der Feuchtigkeiten ins Stocken gerathen und verhindert werden.

Unter die mittelbaren Ursachen dieses Uebels gehören meistens die Gemüthsbewegungen der Ammen; und dafern sich die Mütter, wäh-

während ihrer Schwangerschaft, zum öftern von solchen Leidenschaften haben überwältigen lassen, so geschiehet es auch meistens, daß die von ihnen gebohrnen Kinder, gleich nach ihrer Genesung, zum öftern von einem heftigen Leibreissen angegriffen werden. Denn durch dergleichen strafbare Leidenschaften werden die Säfte auf verschiedene Art verdorben, da denn solche mit dem Blute der Leibesfrucht in dem Mutterleibe, und nach der Geburt dem Kinde durch die Milch mitgetheilet werden, wodurch sehr leicht die zur Gährung geneigten Säfte ins Verderben gerathen, und folglich die krampfhaften Ziehungen im Unterleibe erwecken.

Ein solches beschwerliches und schmerzhaftes Grimmen wird auch bey andern sich ereignenden Zufällen angemerket, und zwar:

1. Bey einem harten Zahnen, da sich nicht selten zugleich Winde und krampfhafte Schmerzen im Unterleibe, sammt widernatürlichen Stuhlgängen einstellen.

2. Wenn der Leib und die Füße solcher kleinen Kinder erkältet worden, so wird dadurch nicht allein die zu Erhaltung der Gesundheit so höchst nöthige und erforderliche Ausdünstung gehindert, sondern auch das zarte Nervengebäude außerordentlich geschwächt.

Dieser Zufall ist bey den Kindern nicht geringe zu achten, indem derselbe, je öfter und heftiger er das zärte und sehr empfindliche Nervenge-

vengewebe der Gedärme angreifet, für desto schwerer und gefährlicher zu halten ist, weil sich sehr leicht Engbrüstigkeit, krampfhafte Bewegungen, Lähmung, Verstopfung der Gekrößdrüsen, Fieber, oder andere gefährliche Zufälle darzu einstellen. Wenn nun in diesen Umständen nicht vorgebauet und gebührende Sorgfalt getragen wird, so kann es leicht geschehen, daß die Kinder ihr Leben einbüßen.

Wären aber die Würmer die erzeugende Ursache dieses Uebels, welches wohl zu untersuchen, so ist keine vollkommene Besserung zu hoffen, bevor dieses Ungeziefer ist aus dem Wege geräumet worden.

Man muß auch wohl überlegen, ob dergleichen Kinder von schwachen und kränklichen Aeltern erzeuget worden, und zu krampfhaften Bewegungen geneigt seyn. Denn in dergleichen Fällen ist zu besorgen, daß das Leibreissen solche heftiger angreifen, und sich auch viel öfters einfinden werde.

Hauptsächlich aber muß man in der Cur seinen Bedacht dahin nehmen, daß:

1. Die krampfhafte Zusammenziehung der Gedärme verhindert und gestillet werde.

2. Die saure Materie in den Gedärmen und Magen gemäßiget werde.

3. Die natürliche Anstrengung der Gedärme gestärket werde.

Trinkt das Kind noch an der Brust, und rührt dieses Uebel von einer verdorbenen und sonst aus was Ursache es immer seyn mag, sauren Milch her, so ist vor allen andern Dingen nöthig, daß man dem Kinde eine andere Amme verschaffe; oder wenn es sich thun läßt, dasselbige gar entwöhne; oder wenigstens der Amme anrathe, daß sie sich wohl vorsehe, und vor aller Blähung verursachenden Nahrung, und andern die rechte Beschaffenheit der Milch verderbenden Dingen hüte, indem der Zufall, durch dergleichen begangene Fehler augenscheinlich zunimmt, und hartnäckiger gemacht wird.

Ist die Amme einer Verstopfung des Leibes unterworfen, so muß man ihr eine gelind eröffnende und abführende Arzeney verordnen, zum Exempel:

Nimm ein halbes Quentlein Rhabarberextract, löse solchen in einem Loth flüßiger Weinsteinrinctur, und eben so viel Zimmetwasser auf, und gieb davon Morgens und Abends sechszig Tropfen.

Leidet die Amme stark an den Winden und Blähungen, so muß man ihr solche Mittel anrathen, welche die Winde und Blähungen zertheilen und abführen, zum Exempel:

Nimm

Nimm zwey Quentlein Pomeranzenessenz,
ein Quentlein Hofmannischen Liquor,
mische alles untereinander, und gieb davon Morgens und Abends vierzig bis fünfzig Tropfen in Zimmerwasser.

Ingleichem muß man ihr auch solche Kräuterthee verordnen, die aus schweißtreibenden Kräutern bestehen; denn wenn sich die Amme dergleichen in ziemlicher Menge bedienet, so wird dadurch die dicke Milch verdünnert und verbessert. Zum Exempel:

Nimm eine halbe Handvoll Krausemünzenkraut, und eben so viel Salbeyblätter,
einen Finger voll römische Kamillen,
zwey Quentlein Pomeranzenschelfen,
zerschnitten gieb sie als Thee zu trinken.

Bey den mit Leibreißen behafteten Kindern ist vor allem dahin zu sehen, daß die Säure und der Schleim, welche in dem Magen und in den Gedärmen befindlich sind, abgeführet und verändert werden, zu welchem Endzwecke das nachfolgende Pulver sehr zuträglich ist:

Nimm Krebsaugenpulver,
präparirten Bergcrystall,
schweißtreibendes Spießglas, von jedem ein Quentlein,
gepülverte florentinische Veielwurzel einen Scrupel,

Safran zwey Gran,
destillirtes Aniesöl, drey Tropfen,
mische alles zu einem Pulver, und gieb davon dem Kinde alle zwey Stunden fünf bis sechs Gran in einem gesottenen Hirschhornwasser.

Man kann sich auch anstatt dieses Pulvers, der nachstehenden Mixtur bedienen:

Nimm sechs Loth Lindenblüthwasser,
ein halbes Quentlein präparirte Perlmutter, und eben so viel schweißtreibendes Spießglas,
einen Scrupel florentinische Veielwurzel, und eben so viel präparirte Aronwurzel,
einen halben Scrupel Dupplicatsalz,
zehn Gran Zinnober,
ein Loth Himbersaft,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden einen kleinen Löffel voll.

In diesem Zustande sind auch die Klystiere von einer vortrefflichen Wirkung, indem sie durch ihre gelinde Wärme, sowohl die krampfhaften Anspannungen zertheilen und vertreiben, als auch die Blähungen, welche insgemein im Leibe Reißen verursachen, auflösen und abführen. Man kann sich dahero des nachfolgenden Klystiers bedienen:

Nimm

Nimm Salbeyblätter, Majoran, Lavendel, Kamillen, von jedem ein Loth, koche alles in einer hinlänglichen Menge Fleischbrühe, und unter das Durchgeseihte mische ein Loth Klystiersalbe, zwey Quentlein Kamillenöl,

mische alles untereinander, und bring es als ein Klystier bey.

Wenn sich aber der Schmerz gelegt hat, so verordnet man ein gelind abführendes Mittel, nämlich den Cichoriensaft mit Rhabarber. Man kann auch verschiedene äußerliche Mittel mit dem beßten Erfolge anwenden: Man nimmt nämlich Kamillen, Steinklee, Holderblüth, Dillsamen, Kümmel, Anies und etwas Safran, diese Stücke werden in der Milch gekocht, in eine Blase gethan, und über den Unterleib geleget. Beynebens kann man auch denselben mit Kamillenöl, Kümmelöl oder ausgepreßten Muscatöl bestreichen.

Endlich müssen wir auch noch in Anbetracht der Ammen oder Kindsmägde etwas melden, und solche vor gewissen Mitteln warnen. Diese vermeynen öfters den mit dem Grimmen behafteten Kindern eine Güte zu erzeigen, wenn sie ihnen, indem sie des steten Wehklagens und Weinens derselben überdrüssig sind, verschiedene beruhigende, oder wohl gar schmerzstillende Mittel reichen, als da ist, Mithridat, Theriak, und andere dergleichen Din-

ge, dadurch die Kinder in Schlaf zu bringen. Es geschieht aber dieses zum größten Schaden derselben, und ist wegen den übeln Folgen äußerst zu vermeiden. Den außer andern vielen und wichtigen Zufällen, pflegt der unvorsichtige Gebrauch dergleichen beruhigender Mittel, eine außerordentliche Blödigkeit des Verstandes und Gemüthes zu verursachen.

Dreyzehnte Abtheilung.

Von den Mitessern.

Es giebt kleine Kinder, welche nach einiger Zeit, wenn sie gebohren worden, anfangen mager zu werden, nicht schlafen können, unruhig sind, ein starkes Zucken auf der Haut zu haben scheinen, und denn wann man sie badet, aus der Haut grobe starke Haare, wie kleine Borsten hervorragen.

Diese groben Haare haben einige für Würmer gehalten, und geglaubt, daß solche dem Kinde allen Nahrungssaft benähmen, dahero sie auch Mitesser sind genennet worden. Sie scheinen aber nichts anders als verstopfte kleine Drüsen in der Haut zu seyn, welche dem Kinde eine beschwerliche Empfindung verursachen. Denn wann man ein solches Kind einigemal badet, und aus der erweichten Haut diesen verdickten stockenden Saft ausdrücket, so geht eine kleine wurmförmige zähe Materie heraus,

wie

wie Unschlitt, daraus auch die groben borstigen Haare zu entstehen scheinen.

Um diese Mitesser zu vertreiben, muß man ein solches Kind einigemal in warmen Wasser und Milch baden, die Haut mit einer etwas groben Leinwand reiben, die harten verstopften kleinen Drüsen hernach ausdrücken, und das etliche Tage hintereinander wiederholen, worauf das Kind sich besser befinden und ruhiger werden wird.

Einige scheeren die Haare mit einem Scheermesser ab, es kann aber das Kind bey dem Abscheeren, wenn es nicht stille hält, leicht verletzet werden. Andere aber nehmen eine Rinde Brod, beschmieren solche mit Honig, und reiben damit die Haare ab.

Vierzehnte Abtheilung.

Von der Dörrsucht oder von dem Zehrfieber.

Die Auszehrung des Körpers bey den Kindern, welche einen Fehler dieses oder jenes Eingeweides zum Grunde hat, dadurch die nöthige Nahrung und folglich die Erhaltung des Leibes und Lebens unterbrochen, und dadurch gehindert wird und abnimmt, nimmt ihren Ursprung daher, daß jährige oder halbjährige, oder auch noch ältere Kinder, mehrentheils wegen einer Verstopfung der Gekröß-

drüsen, oder der Leber, in eine Auszehrung verfallen, wozu sich auch noch gemeiniglich eine Aufblähung des Unterleibes gesellet.

Die Kennzeichen dieser Krankheit, welche sich nach und nach bey den Kindern einstellen, sind sehr verschieden, und zwar haben sie anfänglich:

1. Keinen Appetit zum Essen, sondern haben einen ordentlichen Eckel davor; und wenn sie auch solche genossen, so brechen sie dieselbe wiederum unverdauet fort.

2. Sie haben öfteres Leibreißen.

3. Die äußerliche Gestalt verliert ihre natürliche Farbe, und wird außerordentlich blaß.

4. Der Unterleib fängt nach und nach an sich zu erhöhen, läuft dicke auf, und ist sehr gespannt, so, daß man zuweilen die Verhärtung mit den Händen greifen kann.

5. Es stellt sich ein schleichendes Fieber ein.

6. Der Oberleib, die Füße und Hände nehmen zusehens ab, und man nimmt nichts anders als Haut und Knochen gewahr.

7. Sie haben einen sehr starken Durst, besonders in der Nacht.

8. Der Harn ist dicke und trübe, oder auch zu Zeiten roth.

9. Die

9. Die Augenlieder sind außerordentlich aufgedunsen.

10. Die Oeffnung des Leibes ist entweder durchfällig, oder auch gar verstopft.

11. Die Rippen stehen auswärts, die Schulterblätter ragen wie Flügel hervor und sehen ganz ungestaltet aus. Dahero man auch in dem fünfzehnten Jahrhundert, diese armen, elenden und unschuldigen Kinder für Wechselbälge, oder wohl gar für Früchte des Teufels gehalten, und im Wasser ertränket hat.

Was die Ursache anbetrifft, so ist solche, wie schon oben angezeiget worden, hauptsächlich in der Verstopfung der Gekrößdrüsen, und zuweilen auch zugleich in der Leber und Milz zu suchen. Denn die Gekrößdrüse dienet eigentlich zur Durchseihung des Nahrungs- oder Milchsaftes, damit er gereiniget, und in eine tüchtige Nahrungsfeuchtigkeit verwandelt werden. Ist aber der Nahrungssaft vor sich dicke und nicht hinlänglich aufgelöset, so geräth er bey seinem Durchgange in den Gekrößdrüsen in eine Stockung, und verstopfet dieselben, wo er sodann je mehr und mehr verdorben wird.

Eigentlich aber giebt zu dieser Krankheit Gelegenheit:

1. Eine dicke oder saure Milch der Amme oder der tränkenden Mutter.

2. Wenn die Kinder, indem sie noch warm sind, und vom Schweiße triefen, gählings an die kalte Luft gebracht werden. Da denn die Ausdünstung auf einmal gehemmet, und dadurch die äußerliche Anstrengung der allda befindlichen Theile genöthiget wird, sich zusammenzuziehen.

3. Wenn die kleinen Kinder nicht reinlich gehalten, und sauber gewaschen werden, denn wann dieses nicht geschieht, so werden die Schweißlöcher der Haut verkleistert, und die sehr heilsame und höchstnöthige unempfindliche Ausdünstung unterdrucket.

4. Wenn die Kinder von Aeltern, die mit einer unreinen Vermischung des Blutes und der Säfte behaftet sind, erzeuget werden.

5. Wenn man den Kindern nicht allein grobe, sondern auch starke und Schleim verursachende Speisen reichet, aus welchen natürlicherweise ein gleicher Nahrungssaft erzeuget wird.

Nimmt die Krankheit einmal überhand, so haben die Kinder nicht mehr die Gewalt sich auf die Füße zu stellen, unerachtet sie zuvor bereits auf den Füßen stunden, sondern sie weigern sich, auch nur die Erde damit zu berühren. Hierauf fangen die Glieder an zu verwelken und schlapp zu werden, hingegen wird der Bauch sehr aufgeblähet und hart, und die übrigen Glieder nehmen gänzlich ab,

und verdorren ganz und gar; dem ungeachtet essen sie ungemein stark, und man kann sie kaum gemug ersättigen. Findet sich endlich ein Durchfall, und ein eiterhafter, sehr stinkender und mit Blut vermischter Stuhlgang ein, so ist meistens alle Hülfe verlohren.

Einige Hoffnung zur Genesung aber ist vorhanden, wenn nach verbesserter Verdauung der Nahrung, ein standhafter und ordentlicher Appetit sich einstellet, die Aufblähung des Bauches nachläßt, die geschwächten Kräfte sich wieder vermehren, und die Munterkeit des Gemüths sich wieder einfindet.

In Anbetracht der Cur muß man hauptsächlich darauf bedacht seyn:

1. Die verstopften Theile zu eröffnen.

2. Die verdorbene und geschwächte Dauung zu befördern.

3. Die geschwächten Eingeweide zu stärken.

Trinken solche Kinder noch an der Brust, so wird das beßte Mittel seyn, daß man es von der Brust entwöhne, damit die etwa zu diesem Uebel Anlaß gebende Ursache, nämlich die dicke, saure Milch, welche den Magen beschweret, die Dauung verhindert, und in einen dicken schleimigten Nahrungssaft verwandelt wird, aus dem Wege geräumet werde. Dargegen kann man ihnen kräftige, aber

nicht

nicht stark gesalzene Brühen reichen. Man kann dahero solchen Kindern eines von den nachfolgenden Pulvern geben:

Nimm ein Quentlein schweißtreibendes Spießglas, und eben so viel präparirte Krebsaugen,
ein halbes Quentlein präparirte Aronswurzel, und eben so viel florentinische Veielwurzel,
einen Scrupel vitriolirten Weinstein,
sechs Gran Safran,
mische alles zu einem Pulver, und gieb davon dem Kinde alle drey Stunden zwey bis drey Gran mit Graswurzelwasser.

Oder:

Nimm Spießglassalpeter,
Dupplicatsalz,
präparirte Krebsaugen,
mit Eßig saturirtes Weinsteinsalz,
von jedem ein halbes Quentlein,
florentinische Veielwurzel, einen Scrupel,
reib alles zu einem Pulver, und gieb es wie das obige Pulver.

Oder man kann dergleichen Kindern flüssige Mittel beybringen, nämlich das flüßige Blätterweinsteinsalz vor sich allein, oder mit der Weinsteintinctur versetzt, oder das nachstehende Mittel:

Nimm

Nimm drey Quentlein Spießglastinctur,
ein halbes Quentlein saturirtes Weinsteinsalz,
laß alles eine Zeitlang wohl mit einander digeriren, und gieb davon dem Kinde nach Beschaffenheit seines Alters, acht, zehn, fünfzehn, oder mehrere Tropfen.

Zwischen diesen eröffnenden Arzneymitteln muß man auch abführende verordnen, und zuvörderst den Cichoriensaft mit Rhabarber, damit die rohen Theile, welche durch die zuvor angezeigten auflösenden Mittel sind zubereitet und abgewischet worden, ausgeführet werden.

Wenn man nun mit diesen auflösenden Mitteln eine geraume Zeit angehalten hat, so muß man solche Mittel verordnen, welche die geschwächten Eingeweide stärken.

Nimm Mayenblümleinwasser,
Ehrenpreiswasser,
Klein Tausendguldenkrautwasser, von jedem ein Loth,
Zwelffers Bleichsuchtspulver,
präparirte Krebsaugen,
Weinsteinsalz, von jedem einen Scrupel,
weiß Oelmagensaft, zwey Loth,
mische alles untereinander, und gieb davon des Tages dreymal zwey Löffelein voll.

Darneben kann man ihnen auch ein Decoct von der Chinawurzel verordnen, und vorgewöhn-

gewöhnlich trinken lassen. Man kann es auf folgende Art zubereiten:

Nimm sechs Loth geraspeltes Hirschhorn,
ein Quentlein Engelsüßwurzel, und
eben so viel Chinawurzel,
klein zerschnitten gieb es zu dem gehörigen Gebrauche.

Von diesen Species nimmt man einen Löffel voll, und siedet solchen in vier Maaß Wasser ab. Ist kein Durchfall zugegen, so kann man auch, um es desto angenehmer zu machen, kleine Rosinen darunter sieden.

Aeußerlich leisten auch diejenigen Salben, welche man sonst bey einer Verstopfung der Drüsen verordnet, eine gute Wirkung z. E.

Nimm zwey Loth Regenwürmeröl,
Rautenöl,
Meronöl,
Salbeyöl,
Lorbeeröl, von jedem ein Loth,
destillirtes Agtsteinöl,
destillirtes Rosmarinöl, von jedem einen Scrupel,
Nervensalbe,
Schmerzlindernde Salbe, von jedem ein Loth,
mische alles zu einer Salbe, und bestreiche damit vor Schlafengehen den harten Unterleib.

Oder:

Oder:

Nimm Eybischsalbe,
Nervensalbe, von jeder ein Loth,
Ziegelöl, ein Quentlein,
mische alles zu dem obigen Gebrauche untereinander.

Oder:

Nimm Lorbeeröl,
Rautenöl,
Kamillenöl, von jedem zwey Loth,
Ammoniakgummi,
Galbangummi,
Panaxgummi, von jedem ein Quentlein,
zerlasse alles über einem gelinden Feuer, und bediene dich dieser Salbe gleich der vorigen.

Ingleichem kann man auch Bäder aus gewürzten Kräutern, nämlich von Melissen, Dosten, Krausemünze, Majoran, Rosmarin, Kamillen, Lavendel, Lorbeeren, und andern dergleichen zubereiten, etwas venetianische Seife darunter mischen, und die Kinder darinnen baden.

Fünfzehnte Abtheilung.

Von der englischen Krankheit.

So wie die Dörrsucht eine allgemeine Auszehrung des ganzen Körpers ist, also werden in der englischen Krankheit nur gewisse

Theile oder Glieder verdorret und ausgezehret.

Diese Krankheit aber bestehet in nichts anders, als in einer ungleichen Austheilung, oder einem gehinderten Zuflusse des Nahrungssaftes, indem ein und andere Glieder ihrer gehörigen Nahrung beraubet werden, und derowegen austrocknen; andere aber, die einen stärkern Zufluß desselben haben, über die gehörige Art zunehmen, und nebst einer augenscheinlichen Krümmung der Knochen und des Rückgrades ungemein gekrümmet und größer werden.

Eigentlich hat diese Krankheit allererst in dem sechszehnten Jahrhundert und zwar in England ihren Ursprung genommen, von solcher Zeit an, hat sie sich immer weiter ausgebreitet, und ist dermalen auch in Teutschland ein sehr bekanntes Uebel.

Sie pflegt nur allein Kinder, selten aber vor dem neunten Monat, und noch seltner in dem sechsten Monat, allererst aber von dem ersten Jahre an, bis zu anderthalb Jahren, und öfters wohl allererst nach der Entwöhnung bis in das andere Jahre anzugreifen. Sehr selten geschieht es, daß Kinder dieses Uebel mit auf die Welt bringen, und wenn es ja sich ereignet, so leben sie nicht lange.

Der Herr geheime Rath Friederich Hofmann beschreibet die Beschaffenheit dieses Uebels sehr deutlich mit nachfolgenden Worten:

Wenn

Wenn sich dieses Uebel in dem neunten Monate des Alters, oder noch später einstellet, so wird nach und nach allmählig die Gestalt verschiedener Theile unregelmäßig, die Haut schlapp, der Unterleib mager, dabey strotzet er gleichsam von Winden, die Muskeln zehren sich, vermittelst einer Schwindung aus: hergegen bekommen die Glieder der Gelenke an Aermen, Händen, Knieen und den Füßen große Schwämme. Die Knochen werden, den Körper zu tragen, zu schwach, und, nebst dem Rückgrade, ganz krumm wahrgenommen; dahero ist der Gang und die Bewegung schwächlich, und endiget sich oftmals mit einem völligen Unvermögen, sich zu rühren und zu wenden. Auch laufen die Pulsadern der Kehle und des Halses auf; dahero ist der Kopf groß, und weil ihn der Hals, wegen Schwachheit, nicht gerade halten kann, öfter abhangend, das Gesichte lebhaft, und der Verstand über das Alter, durchdringend und scharf, die Brust aber enge, und von den Seiten gleichsam zusammen gedrücket, anbey mit einem zugespitzten Brustbein versehen, und die äußersten Theile der Rippen sind voller Knoten. Nimmt das Uebel überhand, so gesellet sich ein schleichendes Fieber, der Husten, ein schwerer Athem, nebst andern Zufällen, dazu, welche so lange anhalten, bis

bis der Tod erfolget. Es ist aber wohl zu merken, daß es verschiedene Grade dieser Krankheit, und mancherley Arten ihrer Dauer giebt, welche nicht allein einerley Zufälle, sondern bey etlichen Kindern schwerere, bey andern hingegen leichtere hervorbringen.

Die mittelbare Ursache dieser Krankheit, ist eine schleimichte Zähigkeit derjenigen Feuchtigkeiten, die von dem dicken Blute geschieden, nach dem Rückenmark geführet werden, und dessen zarte Gefäße, wegen ihrer Zähigkeit, verschließen, daß um so viel weniger der subtile Nervensaft, in das Rückenmark einen freyen Eingang haben, und von da, durch die Sennen, weiter ausgetheilet werden kann.

Die dazu Gelegenheit gebende Ursachen sind sehr mannigfaltig; und zwar gehören hieher alle diejenigen Sachen, die zur Verdickung der Säfte Anlaß geben können, von welchen schon die meisten in der vorigen Abtheilung sind angeführet worden. Denn alles dasjenige, welches die gehörige Verdauung zu stören, und einen zur Nahrung des Körpers untüchtigen Milchsaft hervorzubringen fähig ist, das kann auch sehr leicht zur Erzeugung dieses Uebels Gelegenheit geben.

Erfolget diese Krankheit auf einen andern vorhergegangenen Zufall, so ist sie gemeiniglich gefährlicher, als wenn dieselbe von einer

übeln

übeln Lebensart ihren Ursprung nimmt. Man hat auch Beobachtungen, daß diese Krankheit, blos durch die Hülfe der Natur, wieder verschwunden ist, wenn man die damit behafteten Kinder nicht gänzlich hat stille sitzen lassen.

Sind die Kinder sehr zart und empfindlich, und werden gar zu frühzeitig von diesem Uebel angegriffen, so gehen sie gemeiniglich darauf, und je schwächer sich der Rückgrad befindet, desto gefährlicher ist auch dieser Zufall zu achten. Bey denjenigen Kindern, wo die Beine mehr in die Dicke als in die Länge schieben, verbleiben kleine Knoten; und nimmt das Uebel mit einem schleichenden Fieber, trockenen Husten, und schüttelnden Bewegungen überhand, so ist der Tod nicht mehr weit entfernet.

Was die Cur anbetrifft, so muß man hauptsächlich darauf bedacht seyn, daß die an das Rückenmark angesetzten schleimichten und zähen Flüßigkeiten, welche zu diesem Uebel Anlaß gegeben haben, ausgeführet werden. Dahero muß man auch vor allen Dingen trachten, daß die zähen Säfte aufgelöset, und die Verstopfungen gehoben werden.

Diesen Endzweck nun zu erlangen, und also den Zunder, welcher in den Nahrungswegen, als in dem Magen und in den Gedärmen, verborgen liegen, wegzuschaffen, sind die gelinden, reinigenden, und eröffnenden Mittel am zuträglichsten. Indem auf diese

Weise nicht nur die zähen schleimichten, im Magen und in den Gedärmen gesammelten Unreinigkeiten sehr gut ausgeführet werden, sondern auch durch diesen Antrieb, die gehörige Auflösung der Feuchtigkeiten und Eröffnung der verstopften kleinen Gefäße, ungemein befördert wird.

Man kann sich dahero mit gutem Erfolge, als ein abführendes Mittel, des nachstehenden Tränkleins bedienen:

Nimm Tamarindenmark, ein Loth,
Sennesblättlein ohne Stiel,
auserlesene Rhabarber, von jedem
ein und ein halbes Quentlein,
koche alles mit einer hinlänglichen Menge Wasser, und in dem durchgeseihten Ueberreste löse auf,
auserlesene Manna,
Laxierrosensaft, von jedem zwey Loth,
und gieb davon nach Beschaffenheit des Alters täglich zwey oder auch mehrere Löffel voll warmlecht, und halte damit zehn bis zwölf Tage an.

Darzwischen aber muß man einige Tage aussetzen, und währendem Gebrauche muß der ganze Unterleib und der Rückgrad mit einer von den nachfolgenden Salben, täglich warm eingerieben werden:

Nimm weiß Ilgenöl,
Tamariskenöl,

aus-

ausgepreßten Steckrübensaft,
Epheu, von jedem acht Loth,

koche diese Stücke so lange, bis die Feuchtigkeiten der Säfte verrauchet sind, alsdann mische darunter,

Eybischsalbe,
ungesalzene Butter,
im Eßig aufgelöstes Amoniakgummi,
von jedem vier Loth,

mische alles untereinander, und bediene dich dieser Salbe wie oben gemeldet worden.

Oder:

Nimm Harnkraut, vier Hände volk,
Salbey,
Hünerdärm,
Rosmarin,
ausgepreßten Bachbungensaft,
ausgepreßten Bronnenkreßsaft,
ausgepreßten Biberkleesaft,
Wachholderbeer, von jedem zwey Loth,

Alle diese Kräuter müssen frisch seyn, und sammt den Wachholderbeeren in einem Mörser zerstoßen werden, hernach alles mit vier Pfund frischer ungesalzener Butter wohl vermischet, und vierzehn Tage lang stehen lassen, nach diesem in eine zinnerne Flasche gethan, und in einen mit Wasser angefüllten Kessel gehangen, und wohl kochen lassen, hernach durchgeseihet,

und wann es kalt, die obenstehende Salbe davon geschieden.

Diese sehr vortreffliche Salbe kann man wie die vorige äußerlich gebrauchen, man kann sich ihrer aber auch innerlich bedienen, und davon nach Beschaffenheit des Alters ein halbes oder ganzes Quentlein in einer warmen Brühe eingeben.

Zwischen dem obigen abführenden Mittel, muß man auch eröffnende Mittel gebrauchen, wozu das nachstehende besonders dienet, indem es nicht allein eröffnet, sondern auch zugleich die verdünnten, zähen und schleimichten Unreinigkeiten, durch den Stuhlgang und Urin ausführet:

Nimm Rhabarberextract, zwey Quentlein,
mit Weingeist ausgezogenen schwarz Nieswurzextract, ein Quentlein,
flüßiges Blätterweinsteinsalz,
geistiges Zimmetwasser, von jedem ein Loth,
mische alles wohl untereinander, und gieb davon einem Kinde nach Beschaffenheit des Alters, zehn, fünfzehn bis zwanzig Tropfen.

Hat man nun eine Zeitlang ein solches eröffnendes Mittel angewendet, so muß man nachhero stärkende Mittel verordnen. Zu welchem

chen Endzwecke man sich des in der vorigen Abtheilung beschriebenen Decocts bedienen kann.

Aeußerlich kann man sich auch der Bäder aus nervenstärkenden Kräutern, angestellten Bewegungen des Leibes, der Reibungen und Streichungen des Bauches unter den kurzen Rippen, wie auch der Salben bedienen:

Nimm Lorbeerblätter,
Holderblüth,
Salbey,
Rosmarin, von jedem eine Hand voll,
Lavendelblüth, ein und eine halbe Hand voll,
Lorbeer,
Wachholderbeer,
Kimmichsamen, von jedem zwey Loth,

alles zerschnitten und zerstoßen, hernach mit einem Pfund frischer Butter, und einem halben Pfund Brandtewein eingeweicht, bis die Feuchtigkeit verrauchet, nach diesem durchgeseihet, und darunter gemischet,

ausgepreßtes Muscatnußöl, ein Loth,
peruvianischen Balsam, zwey Quentlein,

mische alles wohl untereinander, und bestreich damit zum öftern den Rückgrad, und die übrigen leidenden Theile.

Sydenham rühmet die nachfolgende Salbe, in der englischen Krankheit, als ein sehr bewährtes Mittel an:

Nimm Wermuth, Tausendgüldenkraut, weißen Andorn, Gamanderlein, Scordienblätter, Calaminth, Mutterkraut, Steinbrech, Johanneskraut, Heydnischwundkraut, Krausemünze, Salbey, Rauten, Cardobenedicten, Poley, Stabwurzel, Kamillen, Reinfahrn und Mayenblümlein, Schweinschmer, Schöpsentalk, weißen guten Wein, von jedem ein Pfund.

Alle diese Kräuter müssen frisch gesammelt, nachhero zerschnitten, und von jedem eine halbe Handvoll genommen werden. Hierauf läßt man alles in einem irdenen Gefäße in heißer Asche zwölf Stunden lang stehen, nach diesem bis zur Verrauchung der Feuchtigkeiten aufwallen, und wenn man alles durchgeseihet hat, so bestreichet man mit dieser Salbe den Unterleib, die Lenden, die Achseln, und andere gebrechliche Glieder, des Morgens und Abends dreyßig bis vierzig Tage lang, oder bis zur vollkommenen Besserung warm ein.

Bey diesem allen aber muß man darauf bedacht seyn, eine wohl eingerichtete Lebensart in der Kost und dem Getränke anzuordnen, welche zuvörderst darinnen bestehen muß, daß man solchen kleinen Kindern keine Blähung verursachende, schwer zu verdauende, und Schleim erzeugende Nahrung reiche, sondern ihnen öfters dünne Hüner- und Kalbfleischbrühen,

hen, welche mit eröffnenden Wurzeln von Fenchel, Wegwart, Sellery, Peterling und zerquetschten Krebsen bereitet worden, nehmen lasse. Bey dieser Kost muß man ihnen auch ein dünnes Getränke anrathen. Wenn sie aber noch an der Brust trinken, so muß man wohl Acht haben, ob die Milch der Amme nicht zu dicke oder sonst verdorben sey.

Ist der Leib verschlossen, so ist er durch gelind abführende Klystiere zu eröffnen. Endlich ist auch die so höchst nöthige Bewegung keineswegs zu verabsäumen, sondern nach Befinden des Alters einzurichten und anzustellen.

Sechszehnte Abtheilung.

Von den Blattern.

Ob ich schon am Ende der 540. Seite geschrieben habe, daß diejenigen Krankheiten, welche nicht allein Kindern, sondern auch erwachsenen Personen zustoßen können, als Blattern, Flecken u. s. w. nicht hieher gehören, abgehandelt zu werden; so glaube ich doch, es werde um destomehr nothwendig seyn, ein und anders von diesen Krankheiten zu erwähnen, da mir leider aus vieljähriger Erfahrung, mehr als zu wohl bekannt ist, daß besonders die Blattern und Flecken, wie auch das gehörige Verhalten dabey, von den Kindsweibern, wie auch ein und andern unbe-

sonnenen Hebammen (wenn sie etwann zu Rathe gezogen werden, oder von sich selbst einen ihrem Gutdünken nach sehr guten, aber in der Hauptsache höchst schädlichen Rath, mittheilen) just auf eine ganz verkehrte Art pflegen behandelt zu werden.

Die Blattern überfallen meistens Kinder und im Wachsthum begriffene Personen, doch sind auch Erwachsene, und oft sehr alte Leute von solchen nicht befreyet, wenn sie solche noch nie gehabt haben.

Sind sie gutartig, so fangen sie gemeiniglich mit einem Schauer an, worauf eine Hitze erfolgt, welche nun bisweilen anhaltend ist, bisweilen aber auch wiederum nachläßt, oder es wechseln Frost und Hitze immer mit einander ab, Abends hingegen ist die Hitze allezeit stärker und anhaltender; der Puls geht fieberhaft, die Patienten klagen über Mattigkeiten, Drucken in der Herzgrube, Kopf- Rücken- und Lendenschmerzen, sie haben Durst, aber keinen Appetit zum Essen, sondern einen starken Eckel davor, sie erbrechen sich zum öftern, sind immer schläfrig, unruhig und ängstig, sie haben eine weiße Zunge, funkelnde oder rothe Augen, und einen röthlichen oder flammenfärbigen Urin.

Diese Zufälle halten gemeiniglich bis zu Ende des dritten, oder zu Anfange des vierten Tages an, alsdann erscheinen im Gesichte, am

Halse

Halse und auf der Brust, kleine, rothe, etwas erhabene Flohstichen ähnliche Pünktchen, worauf die obigen Zufälle viel gelinder werden, oder es höret auch zu Zeiten das Fieber gänzlich auf; nach und nach kommen auch solche Pünktchen an den obern und untern Gliedmaßen, und endlich am ganzen Körper hervor.

Wie diese Pünktchen hervorgekommen sind, so erheben sie sich auch ganz langsam in der nämlichen Ordnung, und verändern sich in Blattern, welche ringsherum einen rothen Reif haben, und die dazwischen liegende Haut wird angespannt, roth, und verursacht auch nicht selten Schmerzen.

Zu Ende des sechsten oder am Anfange des siebenten Tages gehen diese Blattern in eine Eiterung über, das Fieber stellt sich von neuem ein, die Patienten empfinden mehrere Hitze, schlafen unruhig, klagen über Durst und einen anspannenden Schmerzen an allen Theilen wo Blattern sind, das Gesicht und der ganze Kopf ist oft sehr aufgeschwollen, und nicht selten sind die Augenlieder für großer Geschwulst gänzlich geschlossen; und um diese Zeit stellt sich bey größern und erwachsenen Personen gemeiniglich ein Speichelfluß ein.

Endlich erheben sich die Blattern zu einer gewissen Größe, und werden mit einem gelben Eiter ausgefüllt; bis den zehnten oder eilften Tag hat die Eiterung meistentheils, besonders

im Gesichte und an den obern Theilen, ihr Ende erreicht, und alsdann läßt das Fieber, die Geschwulst und Anspannung in diesen Theilen nach, die Blattern welken, fangen an zu trocknen, und dazumal ist bey gutartigen Blattern fast allezeit die Gefahr vorüber.

Endlich vermehret sich die Anspannung und Geschwulst, nachdem sie an den obern Theilen nachgelassen, an den Händen, und zuletzt an den Füßen, und in dieser Ordnung zeitigen und welken die Blattern auch an diesen Theilen ab: zu Zeiten sind sie an den untern Theilen noch ganz frisch und in beßter Eiterung, wenn die im Gesichte schon völlig ausgetrocknet sind.

Man muß dahero bey den Blattern vier verschiedene und wesentliche Zeitpunkte wohl in Acht nehmen.

Der erste fängt mit der Krankheit selbst an, dauert gemeiniglich bis den vierten Tag, und besteht in einem anhaltenden Fieber, welches durch das Blatterngift erweckt wird, und das Blatternfieber heißt.

Der zweyte Zeitpunkt stellt sich hierauf mit dem Ausbruche der Blattern ein, und erstreckt sich bis in den sechsten oder längstens in den siebenten Tag; während diesem Zeitpunkte ist der Patient gemeiniglich ganz wohl und ohne Fieber, und dieses wird die Ausbruchszeit genennet.

Nach diesem erfolgt die Eiterung der Blattern, oder der dritte Zeitpunkt, und endiget sich am zehnten, eilften, oder längstens bey guten Blattern am zwölften Tage; bey den bösartigen Blattern hingegen dauert er öfters bis den vierzehnten, und weil man gemeiniglich in dieser Zeit einen fieberhaften Puls vermerket, so wird dieses das Eiterungsfieber genannt.

Endlich erfolgt der vierte Zeitpunkt, nämlich die Aus- oder Abtrocknung der Blattern.

Bey einem jeden von diesen Zeitpunkten, stellen sich oft verschiedene Zufälle ein, welche manchmalen die Gefahr vermindern oder vergrößern, und dahero auch gute oder böse, gefährliche oder tödtliche Anzeigen mit sich bringen.

Die leichteste und beßte Art der Blattern offenbart sich, wenn die Patienten die ersten Tage über, nur ganz leichte und flüchtige Abwechslungen von Schauer und Hitze empfinden, einen kleinen Mangel des Appetits und keinen beträchtlichen Durst noch Mattigkeit verspüren, auch nur über ganz geringe Kopf- Rücken- oder Gliederschmerzen sich beklagen. Hierauf zeigen sich den vierten Tag hin und her am Leibe ganz wenige rothe Pünktchen, und alsdann beschweren sich die Patienten über nichts mehr; manchmalen kommen noch mehrere solcher Pünktchen zum Vorschein, bisweilen aber verschwinden wiederum sehr viele, und die wenigen

gen übriggebliebenen erheben sich ganz schön, machen schon den siebenten oder achten Tag einen guten Eiter, und trocknen den eilften oder zwölften Tag wiederum vollkommen ab.

Beklagen sich aber die Patienten über fast unerträgliche Kopf- Lenden- und Gliederschmerzen: über große und anhaltende Bangigkeiten und außerordentliche Mattigkeiten: fängt die Krankheit mit einem heftigen und lang dauren- den Frost, worauf eine starke anhaltende Hitze folget, an; müssen sie sich zum öftern mit der größten Beschwerlichkeit erbrechen; fangen sie an irre zu reden; und geht der Puls schnell, erhaben, hart, und ungleich, so ist die Krankheit nicht nur sehr gefährlich, sondern es bekommen auch solche Patienten meistentheils sehr viele und nicht selten zusammen fließende Blattern.

Die übelsten Kennzeichen und Vorbothen bösartiger und meistens tödtlicher Blattern bestehen endlich darinnen: wenn die Patienten gleich anfänglich ihre Kräfte gänzlich verlieren; bleich oder erdfärbig aussehen: ganz tiefsinnig und zu allem gleichgültig sind; über nichts sich beklagen; einen schnellen, kleinen und schwachen Puls haben; öftern Reiz zum Brechen verspüren, und es aus Mangel der Kräfte nicht bewerkstelligen können; und wenn die Haut am ganzen Körper schlapp, und mit einem zähen, pappenden Schleim ganz überzogen ist.

Am

Am Anfange des Ausbruches der Blattern, entstehen bisweilen bey Kindern, und öfters auch bey größern Personen krampfhafte Bewegungen und heftige Zuckungen in den Nerven; man darf aber sich nicht dafür entsetzen, indem sie zu Zeiten Vorbothen gutartiger Blattern abgeben; allein sobald die Blattern sich sehen lassen, müssen auch diese Zufälle wiederum aufhören.

Man kann also hieraus abnehmen, daß, da die Blatternkrankheit sehr verschieden ist, und da sich auch in einem jeden Zeitpunkte verschiedene und oft sehr gefährliche Zufälle ereignen, die Heilungsart nicht einerley, sondern nach den Zufällen eingerichtet seyn muß: hauptsächlich aber hat man bey einer jeden Blatterkrankheit folgende sieben Stücke zu überlegen, und sorgfältig zu überdenken.

1. Ob die Blatterkrankheit als eine Seuche und epidemisch herum gehe, oder aber einzeln beobachtet werde.

2. Wenn dieses ist; ob die Krankheit von besondern und außerordentlichen Zufällen begleitet werde.

3. Ob der Patient von guter und gesunder Leibesbeschaffenheit sey, und hinlängliche Kräfte habe.

4. Ob die Naturkräfte gleich Anfangs der Krankheit zu schwach, und die Zufälle bösartig.

5. Ob

5. Ob das Fieber und die Zufälle ordentlich und der Krankheit angemessen, oder aber unordentlich, zu heftig und mit Gefahr verbunden sey.

6. Ob die Naturkräfte durch den ganzen Verlauf der Krankheit sich standhaft verhalten, oder ob solche während dieser Zeit, sich plötzlich verlieren, und die anfänglich gutartig geschienene Blattern in bösartige übergehen.

7. Welche Heilungsart zu ergreifen sey.

Da nun aber das Blatterfieber, in der That ein Gährungsfieber ist, und eine jede Gährung eine gewisse Zeit erfordert, um sein Ende vollkommen zu erreichen, und um jenes, was unnütz scheint, abzusondern; so ist dahero nichts schädlicher, als wenn man gleich am Anfange des Blatterfiebers, durch ein hitziges Verhalten des Patienten, oder durch reizende hitzige Arzneymittel vor der Zeit den Ausbruch zu befördern, oder nach dem gemeinen Sprüchworte, das Gift aus dem Körper zu treiben trachtet.

Das Blatterfieber oder der erste Zeitpunkt dieser Krankheit ist als ein anhaltendes Fieber anzusehen, und muß dahero auch auf die nämliche Art behandelt werden.

Ist nun das Fieber nicht zu heftig, der Patient nicht vollblütig, und sind auch die übrigen Umstände erträglich, so darf man ihm

nur

nur vieles erweichendes, verdünnerendes und gelind kühlendes Getränk, oder dergleichen Arzneymittel verordnen.

Nimm Holderblüthwasser, sechszehn Loth,
gereinigten Salpeter, ein Quentlein,
verdickten Holundersaft, vier Loth,
Erbsensaft, zwey Loth,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden nach Proportion des Alters ein, zwey, drey bis vier Löffel voll.

Ist eine Verstopfung des Leibes vorhanden, so kann man solche durch ein erweichendes Klystier heben, und sind die Kopfschmerzen gar zu heftig und anhaltend, so muß man einen Sauerteig auf die Fußsolen binden, Frühe und Abends ein Fußbad gebrauchen lassen, und damit so lange anhalten, bis die Blattern anfangen hervor zu kommen.

Wären aber Anzeigen vorhanden, daß der Patient aus vorhergegangener unordentlicher Lebensart den Magen überladen hätte, und dahero noch etwas Unverzehrtes in demselben oder in den Gedärmen vorhanden wäre, so muß man solches, wie es am bequemsten scheinet, entweder durch ein Brech- oder Purgiermittel aus dem Körper schaffen.

Nimm Brechweinstein, einen Gran, löse ihn in drey Loth Brunnenwasser auf, und

und mische nachhero Meerzwiebelsäft und Pfersichblüthsaft, von jedem drey Quentlein darunter, und gieb davon alle halbe Stunde zwey kleine Löffelein voll bis das Kind sich hinlänglich erbrochen.

Oder:

Nimm Wienertränklein, ein Loth,
Jalappenspecies,
Polychrestsalz, von jedem zehn Gran, mische alles untereinander, und gieb es auf einmal ein.

Denn sobald als man hinlängliche Gründe hat, daß die ersten Wege mit Cruditäten angefüllt sind, so hat man von solchen ausführenden Arzneymitteln nichts zu befürchten, und man würde alsdann dem Patienten vielmehr einen Schaden zufügen, und vielleicht bösartige Blattern verursachen, wenn man solches gleich im Anfange vernachläßigte.

Verspürt man aber ein sehr starkes und heftiges Fieber, viele Hitze, und einen vollen angespannten, oder aus Vollblütigkeit unterdrückten Puls, so muß man alsogleich eine Aderlässe verordnen, und solche, so oft es nöthig scheinet, wiederholen, anbey muß man verdünnerende, kühlende und gelind abführende Arzneyen verordnen, und damit anhalten, bis das Fieber gehörig gedämmet worden.

Nimm gedörrte Zwetschgen, vier Loth,
rohe Gersten, drey Loth,
präparirten Weinstein, zwey Quentlein,
koche alles eine Viertelstunde lang mit frischem Brunnenwasser, und unter den durchgeseihten Ueberrest von zwey und dreyßig Loth, mische
gereinigten Salpeter ein Quentlein,
Erbselensaft, drey Loth,
gieb davon alle drey Stunden eine kleine Taffeeschale voll.

Wenn man aber gleich am Anfange der Krankheit den Patienten beständig außer dem Bette erhält, ihn mit ganz leichten Kleidern umgiebt, und beständig die freye, reine und gemäßigte Luft genießen läßt, so kann man sehr oft das Aderlassen, und auch den größten Theil der kühlenden Arzneyen entbehren; indem durch den Genuß der freyen Luft in kurzer Zeit alle Zufälle nachlassen, der Patient wird munter und kräftig, und die Heftigkeit des Fiebers wird oft ganz allein durch dieses Mittel gehörig gemäßiget.

Kommen alsdann die Blattern ordentlich zum Vorschein, und vermindern sich die Zufälle, so kann man mit den benannten verdünnerenden und gelinden Arzneyen fortfahren; und wenn sich das Eiterungsfieber einstellt, und den Umständen angemessen ist, auch sich beynebst keine fremde Zufälle ereignen, so kann man sich

ihrer ebenfalls bedienen, und damit anhalten, bis die Krankheit ihr Ende erreicht hat.

Und da auch währender Eiterungszeit erwachsene Personen mit dem Speichelfluß befallen werden, und der ausfließende Speichel nicht selten so schleimicht und zähe ist, daß die Patienten ihn nur mit harter Mühe aus dem Munde bringen, so können sie zum öftern den Mund mit nachstehendem Mittel auswaschen, oder aber sich damit einsprützen lassen.

Nimm Rosenwasser, sechszehn Loth,
Vitriolgeist, zehn Tropfen,
Rosenhonig,
blauen Veielsaft, von jedem zwey Loth,
mische alles zum obigen Gebrauche untereinander.

Wäre aber der Speichel so scharf, daß er verschiedene Theile des Mundes auffräße, oder beobachtete man im Munde kleine schmerzhafte Geschwüre oder Blattern, so wird nachfolgendes Mundwasser allezeit eine große Linderung verschaffen.

Nimm Lindenblüthwasser, sechszehn Loth,
frisch ausgepreßten Hauswurzensaft, vier Loth,
Rosenhonig,
Maulbeersaft, von jedem drey Loth,
mische alles zum obigen Gebrauche untereinander.

Zu Zeiten sind auch die inneren Theile des Mundes tief in den Hals hinunter mit einer dicken harten Rinde überzogen, und bisweilen ist auch die Nase von dergleichen harten Rinde verstopfet, wodurch das Athemholen und Hinunterschlucken sehr erschweret wird; in diesem Falle muß der Patient laulechtes mit Milch vermischtes Wasser beständig in dem Munde halten, oder auch den warmen Dampf davon durch die Nase und den Mund einhauchen, damit diese harte Rinden erweichet und abgesondert werden; innerlich aber kann man von der nachfolgenden Mixtur zu Zeiten etliche Löffel voll geben.

Nimm Spitzenwegrichwasser,
Scabiosenwasser,
Pfaffenröhrleinwasser, von jedem zwey Loth,
mit Rosenwasser ausgezogenen Traganthschleim, zwey Quentlein,
Salpertäfelein, achr Gran,
blauen Veielsaft,
Schnallensaft, von jedem sechs Quentlein,
Maulbeersaft, drey Quentlein,
mische alles untereinander, und gieb davon zum öftern ein paar Löffel voll.

Sollte bey Abtrocknung der Blattern das Fieber sich neuerdings außerordentlich vermehren, so muß man in diesem Falle den Patienten eben so behandeln, als wenn er neuerdings

von einem Entzündungsfieber wäre überfallen worden; und sollten sich Zuckungen oder Deliria dazu schlagen, so legt man auf die Fußsolen reizende Umschläge, oder man legt auf die Waden ein blasenziehendes Pflaster auf, und erhält hernach die gezogene Blatter lange Zeit im Ausflusse, damit der Eiter und die Schärfe aus dem Blute sich absondern und wegfließen kann.

Und auf diese Art werden die Blattern durch die kühlende und verdünnerende Heilungsart behandelt, wenn das Blut zur Entzündung geneigt ist, und die Naturkräfte gut sind, auch sich kein Zeichen einer Bösartigkeit, des Brandes, der Fäulung und Auflösung des Geblüts einfindet; denn weil in diesen Umständen die Natur zugleich mitwirket, so kann man auch am leichtesten helfen; sind aber die Lebenskräfte gänzlich zerstöret, ist das Blut aufgelöst, matt und faulend, so wird sehr oft alle Wissenschaft und Kunst vergebens angewendet.

Ereignet es sich dahero, daß zu jener Zeit, wo die Blattern ausbrechen sollten, der Puls sehr schwach, klein und ungleich geht, daß der Patient blaß und völlig entkräftet da liegt, phantasieret, oder über eine Beklemmung der Brust sich beklagt, daß sich bald da bald dort einige ganz blasse Blattern sehen lassen, die Haut am ganzen Körper schlapp, und die Hände und Füße ganz kalt anzufühlen sind, so muß man gelind stärkende Arzneyen verordnen,

niema-

niemalen aber den Patienten im Bette zu warm halten, sondern ihm die freye Luft so viel möglich verschaffen.

Nimm Rauten, Lachenknoblauchkraut, von jedem eine Hand voll, zerschnitten, koche es in einer hinlänglichen Menge in einem verschlossenen Gefäße eine halbe Stunde lang, und unter den durchgeseihten Ueberrest von acht und vierzig Loth, mische Vitriolgeist einen Scrupel, Giftwurzelsaft, vier Loth, und gieb von diesem Decoct, alle drey Stunden eine kleine Caffeeschale voll.

Zum öftern kommen dadurch die Blattern nach und nach vollkommen heraus, der Puls erhebt sich, und der Patient befindet sich kräftiger; hierauf verläßt man wiederum diese Mittel, verordnet nur gelind verdünnerende Arzneyen, und überläßt das übrige der Natur.

Erheben sich aber die Blattern nicht genugsam, sehen sie dunkelroth aus, und bleibt die dazwischen liegende Haut schlapp, oder fallen sie bald wiederum in der Mitte zusammen, ob sie sich schon erheben, oder bekommen sie einen braunen und schwärzlichten Spitz, riecht der Harn übel, und sieht schwärzlicht aus, oder führt ein dünnes Blut mit sich, so steht es sehr übel mit einem solchen Patienten; und dahero muß man zu noch kräftigern Arzneyen seine Zuflucht nehmen, welche die Naturkräfte noch

mehr erheben, der Fäulniß bessern Widerstand thun, und die Auflösung des Bluts noch mehr verhindern; verschaffen aber dergleichen Arzneyen nicht bald eine merkliche und anhaltende Linderung, so ist gemeiniglich alle Hoffnung vergebens.

Nimm Fieberrinde vier Loth, Weinsteinsalz, einen Scrupel, zerschnitten, koche es zwey Stunden lang in einer hinlänglichen Menge Wasser, und unter den durchgeseihten Ueberrest von vier und zwanzig Loth, mische sechs Loth guten Wein, und vier Loth Krausemünzensaft, und gieb davon alle zwey Stunden zwey Löffel voll.

Wenn bösartige Blattern den achten oder neunten Tag zusammen fallen, braun oder schwärzlicht aussehen, wenn die Anspannung der dazwischen gelegenen Haut nachläßt, und die Farbe blaß oder bleyfärbig wird, der Puls schwach geht, die Hände und Füße bald kalt, bald warm sind, in dem Angesichte eine abwechselnde aufsteigende Röthe und Bläße bemerket wird, auch in verschiedenen Theilen sich Zuckungen verspüren lassen, so kann man nebst den obigen vorgeschriebenen Arzneyen, alle sechs Stunden acht bis zehn Tropfen, von des Sydenhams schmerzenlinderenden Essenz geben, oder aber von der nachfolgenden Mixtur alle drey Stunden zwey Löffel voll verordnen.

Nimm Melissenwasser, sechs Loth,
Zimmetwasser ohne Wein, zwey Loth,
schmerzlindernde Essenz, fünf und
zwanzig Tropfen,
Johannesbrodsaft, zwey Loth,
mische alles untereinander, und gieb davon alle drey Stunden zwey kleine Löffel voll.

Vermindern sich nun auf den Gebrauch dieser Mittel diese übeln Umstände, erheben sich die Blattern wiederum, und verspürt man eine merklich anhaltende Besserung, so setzt man diese Mittel den Tag über aus, Abends aber verordnet man allezeit davon, als hinlänglich ist die Nacht ruhig zu machen, oder giebt ihnen zwey Loth Johannesbrodsaft ein, und fährt, wenn es nothwendig ist, bis zu Ende der Krankheit, damit fort.

Da auch während der Blatterkrankheit besonders die Theile um die Augen sehr stark geschwellen, und die Augen gänzlich verschließen, so wird es dem Patienten eine große Erleichterung geben, wenn man gleich am Anfange der Geschwulst, die Augen zum öftern den Tag über mit einem in laulechtem Wasser und Milch eingetauchten Schwamm anfeuchtet, bähet und wiederum gelinde abwäscht; denn dadurch verhindert man nicht nur die schmerzhafte Anspannungen, sondern es können sich auch die Augen nicht zuschließen, und es kann sich auch alsdann keine zähe oder scharfe Materie ansetzen,

welche diese Theile oft entzündet oder anfrißt, und nicht selten dadurch verschiedene langwierige und manchmal unheilbare Augenkrankheiten verursachet.

Siebenzehnte Abtheilung.

Von den Flecken oder Masern.

Die Flecken sind bisweilen gutartig, oft aber wie die Blattern, höchst bösartig, gefährlich und tödtlich, und überfallen am öftesten Kinder oder junge Personen, selten aber alte Leute.

Diese Krankheit meldet sich gemeiniglich mit einem Froste an, worauf bald Schauder, bald Hitze nachkommen, die Glieder sind wie abgeschlagen, der Kopf ist schwer, und die Nacht ist sehr unruhig; den zweyten Tag hält die Hitze an, der Puls geht fieberhaft, der Patient klagt über Durst und verlohrne Eßlust, empfindet eine Schwere im Magen, ist schläfrig, und es fließet ihm beständig aus den Augen und der Nase ein scharfes Wasser; er niesset öfters, wie die Personen, welche einen heftigen Katharr haben, hustet immer, und fühlet zu Zeiten einen brennenden Schmerz im Hinunterschlucken; den dritten Tag nehmen gemeiniglich diese Zufälle in ihrer Heftigkeit zu, und endlich fangen die Augenlieder und das ganze Angesicht zu geschwellen an: am Anfange des vierten Tages zeigen sich an der Stirne und

im

im Angesichte linsenförmige Flecken, die Geschwulst der Augen und des Gesichts nimmt zu, und nach und nach vermehret sich die Anzahl dieser Flecken, sie werden breiter, hangen manchmal zusammen, und verursachen im ganzen Angesichte unterschiedlich gestaltete rothe Flecken; und endlich zeigen sich diese Flecken am fünften Tage auf der Brust, an den Aermen und am ganzen Körper: am Ende des sechsten Tages werden die Flecken im Angesichte bleicher, und die Geschwulst fällt; den siebenten läßt das Fieber fast völlig nach; den achten Tag verschwinden sie ganz gemächlich am ganzen Körper; und den neunten befindet sich der Patient, wenn alles ordentlich von statten gegangen, wiederum ganz gut.

Das Fleckenfieber unterscheidet sich von dem Blatterfieber dadurch, daß es mit einem heftigen Husten begleitet ist, daß die Patienten zum öftern niesen, und daß aus den Augen und der Nase beständig eine dünne scharfe, wässerichte Feuchtigkeit fließet.

Findet sich der Patient nach dem Ausbruche der Flecken viel munterer und kräftiger als zuvor; haben die Flecken eine hellrothe Farbe; ist die Haut gleich warm und etwas angespannt, dann stehet es sehr gut mit ihm; und wenn diese Krankheit gelind und ordentlich abläuft, und weder das Fieber noch das Beklemmen auf der Brust heftig ist, so kann man oft die Heilung ganz allein der Natur überlassen; nur muß sich

ein

ein solcher Patient vor der kalten Luft hüten, den Tag hindurch öfters eine oder zwey Schalen von dem unten stehenden Thee trinken, und sobald als die Flecken ausbrechen, sich im Bette ruhig verhalten, und sich immer eine gleiche aber sehr mäßige Wärme verschaffen; denn in diesem Falle verhindert die geringste Erkältung die Ausdünstung, und wenn diese damals zurückgetrieben wird, so entstehet sehr oft eine gefährliche Engbrüstigkeit, oder ein lang anhaltender Husten, oft auch ein sehr gefährlicher Durchlauf, oder eine wässerichte Geschwulst am ganzen Körper.

Nimm Holderblüthe,
Pappelnblätter, von jedem ein und
eine halbe Handvoll,
Süßholzwurzel, zwey Loth,
zerschnitten, gieb sie als Species wie Thee zu trinken.

Ist aber im Gegentheile gleich Anfangs das Fieber heftiger, der Durst und die Hitze groß, dann ist obiger Thee allein nicht hinlänglich, sondern man muß noch darneben kühlende Arzneyen, wie No. 1. oder dergleichen Getränke wie No. 2. verordnen, und verspürt man einen harten vollen Puls, und eine anhaltende Beklemmung auf der Brust, besonders wenn der Husten sehr beschwerlich wird, dann muß man auch nach den Kräften des Patienten eine Aderläß verordnen, und solche, wenn es die Umstände erheischen, öfters wiederholen; oder bemerkt

merkt man, daß in dem Magen und Gedärmen Eruditäten vorhanden sind, so kann man solche gleich anfänglich durch ein gelindes Abführungsmittel aus dem Körper schaffen, und wenn der Leib verstopft ist, erweichende Klystiere beybringen; und da auch öfters der Husten trocken, kützelnd, und dergestalt beläßtigend ist, daß der Patient dadurch sehr matt und unruhig wird, so muß man ihm mit gelind stillenden Arzneyen, wie No. 3. abzuhelfen suchen, und dieses Mittel wechselsweise, mit dem obigen Getränke oder obiger Mixtur, einnehmen lassen.

No. 1.

Nimm Holderblüthwasser, sechszehn Loth,
Holdersaft, vier Loth,
gereinigten Salpeter, ein Quentlein,
Erbselensaft, zwey Loth,
mische alles untereinander, und gieb davon alle zwey Stunden zwey kleine Löffel voll.

No. 2.

Nimm Brunnenwasser, vier Maaß, rohe Gersten, sechs Loth, koche es eine halbe Stunde lang, seihe es durch, und mische darunter gereinigten Salpeter ein Quentlein, geläutertes Honig vier Loth, und gieb es zum gewöhnlichen Getränke.

No. 3.

No. 3.

Nimm Schnallenwasser, acht Loth,
kühlende Tragantspecies, zwey Quentlein,
Sydenhams schmerzstillende Essenz,
fünfzehn Tropfen,
Johannesbrodsaft, drey Loth,
mische alles untereinander, und gieb davon alle Stunden zwey kleine Löffel voll.

Kommen nun die Flecken hervor, so muß man sorgfältig nachsehen, ob sich alsdann die vorigen Zufälle merklich und anhaltend verbessern, besonders ob der Puls freyer werde, die Beklemmung der Brust gänzlich oder um vieles nachlasse, ob der Patient leichter huste und auswerfe, und beobachtet man diese Veränderungen, so fährt man mit obigen Arzneyen fort; verschaffen aber im Gegentheile die hervorgekommenen Flecken nicht nur allein keine Erleichterung, sondern wird auch zugleich das Fieber heftiger, athmet der Patient sehr mühsam, und beklagt sich über ein ängstigendes Drücken der Brust, und hat keinen Auswurf, so ist dieses ein Kennzeichen, daß die Fleckenschärfe auch die Lunge ergriffen und entzündet habe; man muß dahero in diesem Falle, auch wenn die Flecken natürlich zum Vorscheine gekommen, eine Aderläß verordnen, und wenn sich nicht bald ein erleichterender Auswurf einstellet, oder das Athemholen nicht um vieles leichter oder freyer von statten gehet, solche noch ein- oder

zwey-

zweymal wiederholen, darneben obige erweichende und gelind kühlende Arzneyen in großer Menge eingeben, und auch die Hitze durch öftere Klystiere zu vermindern trachten; auf diese Art verschaffet man dem Patienten gemeiniglich eine große Linderung; verbliebe aber nichtsdestoweniger das Athemholen gehemmet, wäre der Kopf stark eingenommen, oder vermerkte man Deliria, so muß man auf die Waden blasenziehende Pflaster legen, um zu verhindern, daß keine Geschwüre in der Lunge, oder gar der Brand erfolge.

Und da auch zuweilen die scharfe wässerichte Feuchtigkeit nicht nur allein aus den Augen und der Nase triefet, sondern auch zugleich von dem Kopfe in den Hals sinket, ein Erbrechen erregt, und am meisten den Obertheil der Luftröhre reizet, und dadurch einen anhaltenden kützelnden Husten verursachet, so verschafft in diesen Umständen ein dünner gesottener Reiß- Gersten- oder Haberkernschleim, oft große Linderung.

Werden nun die Flecken zu gehöriger Zeit blaß, und fangen sie an zu verschwinden, läßt das Fieber merklich nach, geht das Athemholen leichter von statten und wirft der Patient leicht aus, so ist alle Hoffnung zur Genesung übrig, doch muß man mit den angeführten Arzneyen so lange fortfahren, bis das Fieber gänzlich aufhöret, und der Husten nachläßt; und da jede Erkältung in dieser Krankheit höchst

schäd-

schädlich ist, so muß auch bey dieser Zeit der Patient sich ganz ruhig und in einer mäßigen Wärme halten.

Oft geht die ganze Fleckenkrankheit ordentlich und glücklich von statten, wenn aber die Haut anfängt sich abzuschälen, so werden die Patienten auf ein neues wiederum mit einem heftigen Husten, mit Aengstigkeiten und Beklemmungen auf der Brust überfallen, und man verspürt oft wiederum einen sehr fieberhaften Puls, die Patienten beklagen sich über viele Hitze, großen Durst, und Brennen auf der Brust und unter dem Brustbeine; bey diesen Umständen ist es vorzüglich nothwendig eine Ader zu öffnen, und auch solches, wenn die Zufälle nicht nachlassen, zu wiederholen, und man muß mit einem Worte, den Patienten so behandeln, als wenn er an einer Lungenentzündung darnieder läge.

Oft behält ein solcher Patient lange Zeit einen eiterhaften Auswurf bey, und Abends beklagt er sich allezeit über einen Schauer, auf diesen erfolgt eine anhaltende Hitze, welche sich durch einen häufigen Schweiß endiget, und wenn der Patient vom Schlafe erwacht, so ist er gemeiniglich sehr entkräftet; dieser Umstand nun wird oft durch das folgende Decoct glücklich gehoben, oder man muß einen solchen Patienten so behandeln, wie bey der Lungenentzündung, wenn sie in Eiterung übergegangen, gewöhnlich ist.

Nimm auserlesene Fieberrinde, zwölf Quentlein, zerschnitten, koche sie eine Stunde lang in einer hinlänglichen Menge Wasser, und unter den durchgeseihten Ueberrest von sechs und dreyßig Loth, mische weißen Zucker und Zimmetwasser ohne Wein, von jedem drey Loth, und gieb davon alle zwey Stunden eine halbe Caffeeschale voll, mit eben so viel Milch vermischt, zu trinken.

Manchmalen sind die Flecken, wie die Blattern bösartig, und stellen sich mit sehr übeln Zeichen, und einer gänzlichen Entkräftung des Patienten ein; oft aber finden sich diese bösartigen Zeichen erst ein, wenn die Flecken schon ausgeschlagen sind, alsdann bleibt die Haut schlapp, die Flecken sehen dunkelroth oder bleyfärbig aus, der Patient ist sehr ängstig und unruhig, der Athem kurz, manchmal entstehen auch convulsivische Bewegungen, oder die Flecken treten gählings zurück; bey diesen Umständen aber muß man alsogleich zu jenen stärkenden und der Fäulniß widerstehenden Arzneymitteln, welche in der vorhergegangenen Abtheilung bey den bösartigen Blattern angeführt worden, seine Zuflucht nehmen.

Hat endlich die Fleckenkrankheit ein gutes Ende genommen, und die Haut sich abgeschälet, so ist es allezeit sehr gut, wenn man dem Patien-

Patienten ein gelindes Abführungsmittel verordnet, und solches, wenn besonders der Patient von einer kalten oder verschleimten Beschaffenheit ist, oder sonst viele Schärfe und Feuchtigkeit im Körper hat, nach Verlauf von acht Tagen wiederholt.

Achtzehnte Abtheilung.

Von dem Scharlachfieber.

In diesen Umständen kann man sich des nachfolgenden Tränkleins mit Nutzen bedienen:

Nimm Cordobenedictenwasser,
schwarz Kirschenwasser,
Scabiosenwasser,
Scorzonerenwasser, von jedem zwey Loth,
Sennerts Bezoarpulver, ein Quentlein,
schweißtreibendes Spießglas, ein halbes Quentlein,
Hyacinthenspecies, fünfzehn Gran,
Giftwurzelsaft, sechs Quentlein,
Citronenmarksaft, zwey Quentlein,
mische alles untereinander, und gieb davon alle drey Stunden zwey kleine Löffel voll.

Uebrigens nimmt man bey dem Scharlachfieber fast die nämlichen Zufälle, wie bey dem Fleckenfieber gewahr; es erscheinen nämlich

lich den dritten oder vierten Tag im Angesichte und auf der Brust sehr viele kleine rothe Pünktchen, welche sich bald ausbreiten, zusammenfließen, und eine Scharlach ähnliche Röthe formiren, welche oft den ganzen Körper überziehet; den siebenten Tag verschwindet diese Röthe wiederum, und die Haut schält sich schuppen- oder kleyenartig ab.

Und weil dieser Ausschlag sehr oft gleich anfänglich mit einer Entzündung des Halses, welche nicht selten ungemein gefährlich und bösartig ist, und leicht in eine Fäulniß oder den Brand übergehet, begleitet wird, so muß man diesen Zufall allezeit vorzüglich besorgen, und in der übrigen Heilungsart eben so verfahren, wie bey dem Fleckenfieber.

Erheben sich aber bey einem anhaltenden Fieber den dritten oder vierten Tag an verschiedenen Theilen des Körpers Blasen, welche jenen gleichen, welche von den Brennesseln verursachet werden, so nennt man dieses einen Nesselausschlag, und die Patienten beklagen sich dabey über ein kaum zu ertragendes anhaltendes Brennen oder Beißen, und auch dieser, wie auch alle übrige dergleichen Ausschläge werden in Ansehung der Verschiedenheit und Größe oder Gefahr ihrer Zufälle, auf die nämliche Art behandelt.

Neunzehnte Abtheilung.

Von den Fiebern.

Die Fieber, womit Kinder befallen werden, sind von verschiedener Art, sie haben aber mehrentheils eine gefährliche Eigenschaft an sich, wegen des zarten Baues und der großen Empfindlichkeit der kleinen Kinder.

Meistentheils aber sind die Fieber der kleinen Kinder catharrhalisch und anhaltend. Die Flußfieber sind mehrentheils nicht bösartig, sondern gutartig, und entstehen von der Anhäufung einer zähen und verdorbenen Feuchtigkeit gegen das Haupt oder die Brust. Es sind aber solches gemeiniglich üble Folgen auf eine vorhergegangene Erkältung, und wenn der Schnupfen und Husten nicht gehörig abgehen will.

Einem solchen Schnupfen und Husten nun muß man mit zertheilenden, auflösenden, und anfeuchtenden Arzneymitteln begegnen und zu Hülfe kommen. Dahero kann man ihnen Tränklein aus Holunder-, Lindenblüth-, Cardobenedicten- und Scordienwasser, sammt präparirter Perlenmutter, Krebsaugen, schweißtreibenden Spießglase und so weiter bereiten; oder man kann ihnen nachstehendes Pulver verordnen:

Nimm

Nimm schweißtreibendes Spießglas,
präparirte Krebsaugen von jedem ein
Quentlein,
gereinigten Salpeter einen Scrupel,
präparirten Zinnober zehn Gran,
vermische alles zu einem Pulver, und gieb davon nach Beschaffenheit des Alters des Kindes, sechs, acht bis zehn Gran mit Wasser ein.

Bemerket man aber einen sehr zähen Schleim auf der Brust, so muß man schleimauflösende Mittel, oder das nachstehende Tränklein verordnen:

Nimm Ehrenpreiswasser,
Huflattigwasser,
Isopwasser, von jedem vier Loth,
Veielwurzpulver, ein Quentlein,
Wallrath, ein halbes Quentlein,
Klapperrosensaft, zwey Quentlein,
mische alles untereinander, und gieb davon zum öftern einen halben Löffel voll.

Der Fortgang solcher Flußfieber wird ungemein befördert, wenn die damit behafteten Kinder in einer gelinden Wärme erhalten werden, damit man eine stete anhaltende Ausdünstung unterhalte, wenn anders der Ausgang des Fiebers glücklich seyn soll. Warmes Getränke, als Thee, und wann sie etwas erwachsen, ein Kräuterthee, aus Ehrenpreis, Maßlieben, Anies, Fenchel und Süßholz,

holz, ist ihnen auch dienlich. Hat nun das Fieber sein Ende erlangt, so kann man ihnen ein leicht abführendes Mittel, zum Exempel den Cichoriensaft mit Rhabarber verordnen.

Werden kleine Kinder mit einem ordentlichen hitzigen Fieber befallen, so muß man sein Augenmerk auf die erzeugenden Ursachen richten. Denn manchmal ist der Ausbruch der Zähne daran schuld, oder die Kinder bekommen dieselben, wenn sie allgemein graßiren, oder die Ursache befindet sich in einem übeln Verhalten, wenn sie erkältet werden und dergleichen. Die Hebung nun dieses Fiebers beruhet hauptsächlich darinnen, daß man ihnen mit gelinden und temperirten schweißtreibenden Mitteln begegne. Und auf die nämliche Art muß man auch dem Zahnfieber Einhalt thun, dabey aber doch zuweilen solche Arzneyen darunter mischen, welche auf die krampfhaften und schüttelnden Bewegungen gerichtet sind.

Was die Wechselfieber anbelangt, so muß man dieselbe, wie bey den Erwachsenen behandeln, nur findet sich allhier die einzige Schwierigkeit, daß die kleinen Kinder zuweilen sehr widerspenstig sind, die Arzeneyen zu sich zu nehmen. Und damit auch die ersten Wege von der daselbst befindlichen Fiebermaterie gereiniget werden, so muß man ihnen ein gelind abführendes, oder aber ein sehr leichtes Brech-

mittel

mittel verordnen, zum Exempel: fünf bis sechs Gran von der Brechwurzel, mit drey bis vier Gran vitriolirten Weinstein vermischt, in Form eines Pulvers, Tränkleins, oder mit Pfersichblüthsaft.

Endlich beobachtet man auch noch bey den Kindern eine besondere Gattung von Fiebern, welche man das Wurmfieber zu nennen pflegt. Weil nun aber ein solches Fieber, unter die schleichenden und auszehrenden gehöret, so muß man solches wie in der vierzehnten Abtheilung von der Dörrsucht gemeldet worden, behandeln; beynebens muß man aber auch bedacht seyn, die vorhandenen Würmer zu tödten, und aus dem Leibe zu schaffen.

Zwanzigste Abtheilung.

Von dem Erbgrind.

Der Erbgrind ist ein garstiger, schuppichter, meistens trockner Schurf des Hauptes, welcher sich bis an die Wurzeln der Haare einfrißt, und wenn man die Haare ausziehet, so befinden sich am Ende derselben kleine weiße Knötgen, wie Perlen. Er nimmt seinen Ursprung von einem unreinen, scharfen Sero, welches unter der Haut enthalten, und nicht gehörig ausdünsten können, folglich dieselbe enfrißt, und demnach einen solchen abscheulichen Schurf verursachet.

Was nun die Heilung anbetrifft, so muß man hauptsächlich darauf bedacht seyn:

1. Das stockende Serum zu verdünnern.

2. Die damit vereinigte Schärfe und Unreinigkeit nach und nach wegzuschaffen.

3. Wenn der Erbgrind schon eingewurzelt wäre, solche Arzneymittel zu geben, welche mehr eindringen, und die Säfte besser reinigen.

Zur Verdünnung der stockenden Feuchtigkeiten, werden solche Mittel erfordert, welche eine gelinde Ausdünstung befördern. Man kann dahero Tränklein oder Kräuterthee aus Erdrauchkraut, Seifenkraut, Cichorien- Schwalben- Kletten- Pocken- Sarsaparill- und Grindwurzel, Franzosen- und Wachholderholz zubereiten. Wären aber solche Kinder noch sehr jung, und also ihnen solche Tränke sehr schwer beyzubringen, so kann man ihnen solche nur aus der Pockenwurzel, Sarsaparillwurzel und Sassafraßrinde verfertigen, und statt des gewöhnlichen Getränks trinken lassen.

Zwischen einem solchen Getränke kann man ihnen auch gelind abführende Mittel reichen; zu welchem Endzwecke das nachstehende Pulver sehr zuträglich ist:

Nimm weiße Rhabarber, ein Quentlein,

an Mandeln abgeriebenes Jalappenharz,
versüßtes Queckſilber,
ſchweißtreibendes Spießglas, von jedem einen Scrupel,
Weinſteinkryſtallen zehn Gran,
reib alles zu einem Pulver, und gieb davon einem Kinde nach Beſchaffenheit des Alters zehn, zwölf bis fünfzehn Gran.

Um die Schärfe dieſer ſtockenden Säfte zu verbeſſern, kann man erwachſenen Kindern das nachſtehende Pulver verordnen:

Nimm rohes Spießglas, zwey Quentlein,
gepülverte italiäniſche Vipern, ein Quentlein,
präparirten Agtſtein,
Schwefelblumen, von jedem ein halbes Quentlein,
gereinigten Salpeter, ein Loth,
reib alles zu einem Pulver, und gieb davon erwachſenen Kindern des Tags zwey oder dreymal einen Meſſerſpitz voll mit Erdrauchwaſſer ein.

Was den Gebrauch äußerlicher Mittel anbetrifft, ſo muß man vor allen Dingen darauf bedacht ſeyn, die angefreſſenen Haare, ſammt der Wurzel auszuziehen, welches auf folgende Art bewerkſtelliget werden muß.

Man bestreicht nämlich den Schurf mit Johannesöl und Eyeröl, hernach zieht man mit einem Pechpflaster die Haare aus, und bedienet sich alsdann der nachstehenden Salbe:

Nimm Stückrübenwurzel,
rothe Rosen,
Taubenkoth,
gemeinen Schwefel, von jedem zwey Quentlein,
Birkensaft,
Tabacksaft, von jedem zwey Loth,
Safran,
Lorbeeröl,
Wachholderbeeröl, von jedem ein Loth,
was sich pulverisiren läßt, wird zu einem Pulver gemacht, und hernach in einem bleyernen Mörser eine Salbe daraus verfertiget.

Mit dieser Salbe wird der Erbgrind bestrichen, und einige Zeit nachhero mit einer von den nachfolgenden Laugen wieder abgewaschen:

Nimm Potasche, zwey Loth,
weißen Wein,
scharfe Lauge, von jedem drey Quart,
Majoran,
Lachenknoblauchkraut,
Frauenhaar,
rothe Rosen, von jedem eine Hand voll,

Koche

koche alles miteinander, seihe es durch, und wasche damit das Haupt.

Oder:

Nimm Lachenknoblauchblätter,
Alantblätter,
Bethonienblätter, von jedem eine Hand voll,
Tabackblätter, eine halbe Hand voll.
Gichtrosenwurz,
Klettenwurz, von jeder drey Quentlein,
zerschnitten koche alles in einer hinlänglichen Menge Wein, und bediene dich dieser Lauge zum obigen Gebrauch.

Nachfolgende Salbe wird gleichfalls als ein sehr bewährtes Mittel wider den Erbgrind angepriesen:

Nimm Krötenöl, sechs Loth,
gelbes Wachs, so viel nöthig ist zu der Dicke einer Salbe.

Das Krötenöl wird folgendergestalt verfertiget:

Man nimmt drey, vier oder mehrere lebendige Kröten, thut solche in einen Topf, der an dem Boden viele Löcher hat, deckt solchen zu, und läßt ihn vier bis fünf Tage stehen, damit

unter

unter dieser Zeit die Krören ihre Unreinigkeit von sich geben; nachhero werden sie in einen andern Topf gethan, vier bis fünf Pfund Baumöl darüber gegossen, und bey einem Kohlfeuer sechs Stunden lang gekocht, und wenn das Oel kalt ist, so wird solches von den Krören abgegossen, und zum Gebrauch aufbehalten.

Diese Krötensalbe wird folgendergestalt angewendet: Nachdem der Leib des Kindes hinlänglich gereiniget, und die Haare, welche angefressen und weiße Wurzeln haben, ausgezogen worden, so wird das Haupt, über den andern Tag zweymal mit nachstehendem Wasser gewaschen, und an dem Tage, da das Waschen nicht vorgenommen wird, wird der Erbgrind mit der Krötensalbe eingeschmieret.

Nimm abgesottenes Gerstenwasser, drey Maaß,
Lavendel,
Apostemkraut,
Frauenhaar,
Salbey,
Rosmarin, von jedem eine Hand voll,
koche alles miteinander, seihe es durch, und bediene dich dieses Wassers, wie oben gemeldet worden.

Sind

Sind die Haare wiederum gewachsen, so müssen sie noch einmal ausgezogen, und solches dreymal wiederholet werden.

Gemeine Personen können sich des nachfolgenden Mittels bedienen:

Nimm frische Wachholderbeer, zwey Hände voll, zerstoß solche, röste sie nachhero mit einem halben Pfund frischer ungesalzener Butter, drücke sie nachhero durch, und wenn du die Haare ausgezogen, und mit einer von den obigen Laugen das Haupt gewaschen, so bestreiche alsdann den Erbgrind mit dieser Salbe.

Was endlich den Ansprung oder die Milchrufen anbetrifft, so wird darunter nichts anders als ein weißer, nässender Schurf des Angesichtes und des Kopfes der Kinder verstanden.

Die Ursache davon ist, wie bey dem Erbgrinde, eine Stockung, und Verderbung des Nahrungswassers, welches den kleinen Kindern von der Mutter währender Schwangerschaft, oder wenn sie gebohren worden, von einer fehlerhaften Milch mitgetheilet worden. Ingleichem kann auch eine Erkältung des Hauptes, wenn nämlich die gehörige Ausdünstung dadurch gehindert wird, dazu Anlaß geben.

Uebrigens hat ein gutartiger Ansprung keine Gefahr, denn weil er vor sich eine heilsame Entleerung der Natur ist, so vergehet er oft von sich selbst; nur muß man sich wohl vorsehen, daß er nicht unbedachtsamer Weise durch äußerlich angewandte Mittel zurückgetrieben wird, indem durch ein solches Verfahren, sehr viele üble Folgen den Kindern begegnen können.

Denn wenn dergleichen Milchrufen von der Kälte zurück getrieben werden, so entstehen daraus schüttelnde oder krampfhafte Bewegungen, Taubheit, oder schweres Gehör, Entzündung der Augen u. s. w.

Will man nun vor einen solchen Ansprung etwas gebrauchen, so kann man den Kindern als ein abführendes Mittel den Cichoriensaft mit Rhabarber verordnen, und nachgehends ihnen etwas von dem nachstehenden Pulver geben:

Nimm schweißtreibendes Spießglas,
ohne Feuer präparirte Meermuscheln,
von jedem ein Quentlein,
Agtstein,
Schwefelblumen, von jedem zwey
Quentlein,
mische alles untereinander, und gieb davon einem solchen Kinde nach Beschaffenheit des Alters, zweymal des Tags, fünf, zehn

bis

bis fünfzehn Gran, mit Erdrauchwasser angemacht ein.

Ist nun der Leib eines solchen Kindes hinlänglich gereiniget worden, so muß man solche Mittel anwenden, welche die Schärfe, die in diesen Theilen enthalten, reinigen und ausheilen.

Man kann dahero Krebsaugenpulver und gepülvertes Bleyweis, oder aber das nachstehende Pulver einstreuen.

Nimm subtil gepülverte Krebsaugen,
durchgesiebten Berlapsaamen, von
jedem ein Loth,
mische alles untereinander, und gebrauche dieses Pulver, wie oben gemeldet worden.

Werden die Kinder bey einem solchen Ansprung, stark von den Läusen geplagt, so geben in diesen Umständen die Tabackblätter ein gutes Mittel ab, indem sie nicht allein dieses Ungeziefer tödten, sondern auch zugleich reinigen. Man kann dahero diese Blätter in einer frischen ungesalzenen Butter rösten, daraus eine Salbe bereiten, und den Ansprung damit bestreichen, oder man kann sich der nachstehenden Salbe bedienen.

Nimm Lorbeeröl,
schwarze Seife, von jedem ein Loth,
Aloe,
Myrrhen, von jedem ein halbes Quentlein,
getödtetes Queckſilber zwey Quentlein,
miſche alles untereinander, und bediene dich dieſer Salbe wie oben gemeldet worden.

Obſchon aber ein ſolches Ungeziefer den Kindern ſehr beſchwerlich fällt, ſo kann es doch dieſelben vor verſchiedenen Zufällen des Hauptes bewahren, und wenn es dahero nicht in allzu großer Menge vorhanden, ſo muß man es nicht gänzlich ausrotten.

Ver-

Verzeichniß
der
in diesem Hebammenunterrichte vorkommenden merkwürdigsten Sachen.

A.

Aderfluß, goldner, woher solcher bey schwangern Weibspersonen zu entstehen pflege. Seite 112

- - wie solchem zu begegnen, wenn er gar zu schmerzhaft wäre. ebendas.

- - Behandlung, wenn er gar zu stark abgienge. 107

- - wie solcher bey einer Kindbetterinn zu behandeln. 442

Aderhäutlein, was darunter verstanden werde. 131

Ansprung, was darunter verstanden werde. 653

- - was solchen veranlassen könne. ebendas.

- - wie solcher zu behandeln. 654 bis 655

Arm, woran eine Hebamme erkennen könne, daß ein Kind mit solchem in die Geburt eintrete. 285

Arm,

Verzeichniß

Arm, auf was für eine Art sie in diesem Falle die Untersuchung anstellen müsse. Seite 285

" " wie sie sich bey einer solchen Geburt zu verhalten habe. 286 bis 289

" " wenn es ihr erlaubt sey, den Oberarm des Kindes bey der Achsel anzufassen, und so lang umzudrehen, bis die Haut nahe an demselben entzwey gerissen ist. ebendas.

Ausschläge ohne Fieber, woher solche bey neugebohrnen Kindern zu entstehen pflegen, und was darunter zu rechnen. 546

" " wie solche zu behandeln. 549 bis 552

B.

Balsam, wider den Schlucken und das Brechen kleiner Kinder. 586

Bauch, woran eine Hebamme erkennen könne, daß ein Kind mit solchem in die Geburt eintrete. 274

" " was eine Hebamme in diesem Falle besonders wohl untersuchen soll. ebendas.

" " wie sie eine solche Geburt behandeln müsse. 291 bis 293

" " woraus sie abnehmen könne, daß der Bauch des Kindes mit Wasser angefüllt seye, und wie sie sich in diesem Falle zu verhalten habe. 293 bis 295 und 318 bis 319

Bauch,

Bauch, wenn Kindbetterinnen nach der Geburt einen dicken Bauch beybehalten, wie solcher zu vertreiben. Seite 393

Bauchgeschwülste, woher solche bey gebährenden Weibspersonen entstehen können, und wie sie zu behandeln. 412 bis 413

Bauchschmerzen, wie solchen bey schwangern Weibspersonen abzuhelfen. 82 bis 84

Becken, was darunter verstanden werde. 19

- - aus wie viel Knochen solches bestehe. ebendas.

- - wie sich diese Knochen miteinander verbinden. 21

- - von was der Eingang, der Ausgang, und die Höhle gebildet werde. 22 bis 23

- - warum die Kenntniß desselben einer Hebamme höchst nöthig seye. 24

- - wenn solches zu eng und ungestaltet ist, was daraus entstehen könne. 360

- - wenn der Eingang desselben zu weit, woran eine Hebamme solches erkennen könne. 366

- - wenn der Ausgang desselben zu weit, aus was eine Hebamme solches abnehmen könne. 367

- - wie sich eine Hebamme in diesen Umständen zu verhalten habe. 366 bis 369

- - wenn solches zu weit ist, was daraus erfolgen könne. ebendas.

Blattern, welche Personen damit befallen werden. 618

- - Kennzeichen der gutartigen. ebendas.

Verzeichniß

Blattern, Ausbruch. Seite 618
- - Eiterung. 619
- - Abtrocknung. 620
- - in dieser Krankheit hat man vier verschiedene Zeitpunkte zu beobachten. ebendas.
- - worinn solche bestehen. ebendas.
- - Ausbruch der gutartigen. 621
- - Ausbruch der bösartigen. 622
- - Ausbruch der allerschlimmsten Gattung. ebendas.
- - Zuckungen, oder das Fricht finden sich oft vor dem Ausbruche der Blattern ein, sie sind aber nicht jederzeit schädlich. 623
- - Wie viele Stücke man bey den Blattern zu beobachten habe, und worinn sie bestehen. ebendas.
- - Schädlicher Irrthum durch hitzige Arzeneyen, oder durch ein hitziges Verhalten solche herauszutreiben. 624
- - Behandlung des Ansteckungsfieber, wenn solches nicht gar zu heftig ist. ebendas.
- - - wenn eine Verstopfung des Leibes vorhanden. 625
- - - wenn der Magen oder die Gedärme mit vielen Unreinigkeiten überladen wären. ebendas.
- - - wenn das Ansteckungsfieber heftig ist. 626
- - Eine freye, reine, gemäßigte Luft, ist oft die beßte Arzeney. 627

Blattern, wie der bey erwachsenen Kindern in der Eiterungszeit sich einstellende Speichelfluß zu behandeln. Seite 628
- - das Athemholen und Schlucken wird oft sehr erschweret, wenn eine dicke Rinde den Hals überziehet. 629
- - wie diesem Uebel abzuhelfen. ebendas.
- - Behandlung, wenn sie bösartig sind. 631
- - - wenn die Augen verschwellen. 633

Blutfluß, woran zu erkennen, daß ein solcher Fluß die monatliche Reinigung seye. 114
- - wie sich bey diesem Zufalle schwangere Weibspersonen zu verhalten haben. 115
- - wenn er aber außer der Zeit des Monatlichen sich einstellt, was er alsdann zu bedeuten habe. 116
- - was daran Ursache seye. ebendas.
- - wie eine Hebamme solchem begegnen müsse. 117 bis 119
- - wenn er von einer falschen Empfängniß entsteht, woran eine Hebamme solches erkennen könne. 118 bis 119
- - wenn er in der Hälfte der Schwangerschaft sich einstellt, wie solchem zu begegnen. 120 bis 121
- - wenn er immer stärker wird, was alsdann für Mittel anzuwenden. ebendas.
- - wenn solcher unter der Geburt sich einstellt, was dazu Gelegenheit geben könne. 301

Verzeichniß

Blutfluß, wie sich eine Hebamme dabey zu verhalten habe. Seite 302 bis 303

- - wenn solcher von einer vorgefallenen, und über dem Muttermunde angewachsenen Nachgeburt herrührt, woran solches zu erkennen. 306

- - wie sich eine Hebamme dabey zu verhalten habe, und auf welche Art die Ablösung derselben zu bewerkstelligen. 309 bis 311

- - wenn solcher nach der Geburt sich sehr heftig einstellt, was solchen veranlassen könne. 428

- - wenn er von einer verhinderten Zusammenziehung der Gebährmutter seinen Ursprung nimmt, woran eine Hebamme solches erkennen könne. 429

- - was in diesem Falle für äußerliche und innerliche Mittel anzuwenden. 430 bis 431

Blutgeschwulst, woher solche an den Geburtstheilen schwangerer Weibspersonen zu entstehen pflege. 96

- - wie solcher abzuhelfen. ebendas.

Brechen, wie solches bey schwangern Weibspersonen zu stillen. 79 bis 81

- - Mittel, wenn solches von der Lage und Größe der Gebährmutter herrühret. 82

- - woher solches bey kleinen Kindern zu entstehen pflege. 584

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 585

Brust,

Brust, woran eine Hebamme erkennen könne, daß ein Kind mit solcher in die Geburt eintrete. Seite 274
- - auf wie viele Art solches geschehen könne. ebendas.
- - wie sich eine Hebamme in diesen Fällen zu verhalten habe. 274 bis 277

Brustwarzen, wie solche zu behandeln, wenn eine scharfe, beißende Feuchtigkeit herausfließt, und solche wund macht. 445

Brüche, woher, und an was für einem Orte solche bey schwangern Weibspersonen zu entstehen pflegen. 99
- - wie solchen zu begegnen. 100 bis 101

Brüste, wenn schwangere Weibspersonen Schmerzen in denselben empfinden, wie solchen zu begegnen. 84 bis 85
- - böse, was bey einer Kindbetterinn dazu Gelegenheit geben könne. 448
- - wie solche zu behandeln. 450
- - wenn solche hart und knolligt werden, was alsdann anzufangen. 453
- - was eine Entzündung in denselben veranlassen könne, und wie solche zu behandeln. 454 und 456 bis 463
- - aus was für Kennzeichen abzunehmen, daß solche in eine Eiterung übergehen. 461
- - was in diesem Falle anzufangen. 461 bis 463

Verzeichniß

D.

Decoct, wenn die Milch bey einer Kindbetterinn sich in alle Glieder ausgetheilt, und ein heftiges Gliederreißen verursacht hat. Seite 447

- - zum gewöhnlichen Getränke, vor die mit einem Zehrfieber behafteten Kinder. 606

- - wenn bey den Kindern das Blatterfieber nicht zu heftig ist. 627

- - wenn die Blattern nicht recht herauskommen wollen. 631

- - wenn die Blattern sich nicht hinlänglich erheben. 632

- - wenn das Fleckenfieber sehr heftig ist. 637

- - wenn ein an den Flecken krank gelegenes Kind lange Zeit einen eiterhaften Auswurf beybehält. 641

Dörrsucht, siehe Zehrfieber.

Durchfall, woher solcher bey schwangern Weibspersonen zu entstehen pflege. 101

- - wie solcher zu behandeln. 101 bis 102

- - wenn eine Kindbetterinn damit befallen wird, was solchen veranlassen könne. 435

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 436 bis 437

- - woher solcher bey kleinen Kindern seinen Ursprung nehme. 586

- - wie solcher zu behandeln. 587 bis 588

E.

Eigenschaften, erforderliche einer Hebamme. Seite 4
Empfängniß, falsche, woran solche zu erkennen. 54 bis 55
Emulsion, wider das harte Zahnen kleiner Kinder. 557
- - wider das Fricht kleiner Kinder. 574
Englische Krankheit, was darunter zu verstehen. 607
- - wo solche ihren ersten Ursprung genommen. 608
- - woran solche zu erkennen. 609
- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 611 bis 617
Entbindungskunst, was darunter verstanden werde. 3
Erbgrind, was darunter zu verstehen. 647
- - wie solcher zu behandeln. 648 bis 656
Eßlust, verlohrne, wie solche bey schwangern Weibspersonen wiederum herzustellen. 79
Essenz, wider die starke Verstopfung des Leibes bey einer Säugamme. 594
- - wenn eine Säugamme stark mit Blähungen und Winden behaftet ist. 595
- - um bey den mit einem Zehrfieber behafteten Kindern die Verstopfungen der Eingeweide zu heben. 605

Verzeichniß

Essenz, um bey den mit der englischen Krankheit behafteten Kindern die Verstopfungen der Eingeweide zu heben. Seite 614

Eyerstöcke, was darunter verstanden werde. 17

F.

Fieber, sind bey den Kindern von verschiedener Art. 644

- - worinn sie bestehen. ebendas.

- - wie solche zu behandeln. 644 bis 647

Finger, wenn solche bey einem neugebohrnen Kinde zusammen gewachsen wären, was in diesem Falle anzufangen. 535

- - wenn ein neugebohrnes Kind, über die gehörige Zahl, einige mit auf die Welt bringt, wie man sich alsdann zu verhalten habe. 536

Flecken, sind manchmal gutartig, oft aber höchst bösartig. 634

- - Ausbruch derselben. ebendas.

- - Unterschied zwischen dem Blatter- und Fleckenfieber. 635

- - Behandlung, wenn das Fieber nicht zu heftig ist. ebendas.

- - - wenn das Fieber sehr heftig ist. 636

- - - wenn eine aus den Augen und der Nase triefende scharfe, wässerichte Feuchtigkeit ein Erbrechen erregt, den Obertheil der Luftröhre reizet, und einen anhaltenden Husten verursachet. 639

Flecken, wenn die Flecken bösartig sind, und plötzlich zurücktreten. Seite 641
Fluß, weißer, was darunter zu verstehen. 103
- - woher solcher bey schwangern Weibspersonen zu entstehen pflege. 104
- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 104 bis 105
Fontanell, was darunter verstanden werde. 139
- - wozu solches nütze. 140
Fragen, was für welche eine Hebamme an eine erstgebährende Weibsperson ergehen lassen soll. 161 bis 162
Fricht, was bey schwangern Weibspersonen dazu Gelegenheit geben könne. 98
- - was für Mittel dagegen zu verordnen. 98 bis 99
- - was bey gebährenden Weibspersonen solches veranlassen könne. 298
- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 299 bis 301
- - was bey Kindbetterinnen solches verursachen könne. 419
- - wie solchem zu begegnen. 421
- - woher solches bey kleinen Kindern zu entstehen pflege, und wie solches zu behandeln. 573 bis 575

G.

Gebährmutter, was darunter verstanden werde. 14
- - wo sich solche befinde. ebendas.

Verzeichniß

Gebährmutter, wie solche eingetheilt werde. Seite 14
- - wie groß solche seye. 15
- - wie ihre Höhle beschaffen seye. ebendas.
- - was zu einer Zerreißung derselben Gelegenheit geben könne, und woran solche zu erkennen. 304
- - wie sich eine Hebamme in diesen Umständen zu verhalten habe. ebendas.
- - woran eine Schiefstehung derselben zu erkennen. 349
- - was solche veranlassen könne. 349 bis 352
- - wie eine Hebamme in diesem Falle die Einrichtung vornehmen müsse. 356 bis 360
- - wenn solche unter der Geburt zerrissen worden, was daraus entstehe. 368

Gebährmutterentzündung, woran solche zu erkennen. 432 bis 434
- - wie solche zu behandeln. 434 bis 435

Gebährmuttermund, wie solcher beschaffen seye. 15
- - wie solcher bey den Jungfern aussehe. ebendas.
- - was für eine Gestalt solcher bey schwangern Weibspersonen habe. 16
- - wie solcher bey Weibspersonen, die schon gebohren haben, beschaffen seye. ebendas.
- - zu welcher Zeit sich solcher um ein ziemliches mehr in die Mutterscheide herabsenke. 46

Gebährmuttermund, wie solcher nach vollbrachter Empfängniß beschaffen seye. Seite 46

- - woran an solchem eine Hebamme erkennen könne, ob die Geburt nahe oder noch weit entfernet seye. 48

Gebährmuttervorfall, was darunter zu verstehen. 108 und 400

- - was dazu Gelegenheit geben könne. ebendas. und 402

- - wie solcher pflege eingetheilet zu werden. 109

- - wie die Einrichtung vorzunehmen. 110 und 403 bis 405

- - was eine Hebamme bey der Setzung eines Mutterkränzgens zu beobachten hat. 111

Gebährmutterwassersucht, woran solche zu erkennen. 91

- - woher solche zu entstehen pflege. 92

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 93

Gebährmutterwindsucht, woran solche zu erkennen. 94

- - woher solche zu entstehen pflege. ebendas.

Geburten, wie solche pflegen eingetheilet zu werden. 171

- - unzeitige, was darunter zu verstehen. 173

- - - was solche veranlassen könne. ebendas.

- - - wie solche zu behandeln. 174 bis 177

- - frühzeitige, was solche veranlassen könne. 125

Geburten, frühzeitige, wie solche inskünftige zu verhüten. Seite 126
- - wie solche zu behandeln. 178
- - woran zu erkennen, daß eine Weibsperson mit einem todten Kinde schwanger gehe. 183 und 186
- - wie eine Hebamme in diesem Falle sich zu verhalten habe. 187
- - auf was für eine Art eine Hebamme den Leib des Kindes aus der Gebährmutter herausholen müsse, wenn der Kopf des Kindes davon abgerissen worden. 188 bis 190
- - was zu diesem Unglücke von Seiten des Kindes Gelegenheit geben könne. 188
- - was zu diesem Unglücke von Seiten der gebährenden Weibsperson Gelegenheit geben könne. 189
- - wie sich eine Hebamme in beyden Fällen zu verhalten habe. 189 bis 190
- - wie eine Hebamme den Kopf des Kindes aus der Gebährmutter herausholen müsse, wenn der Leib davon abgerissen worden. ebendas.
- - was zu diesem Unglücke Anlaß geben könne. 190 bis 191
- - wie sich eine Hebamme in diesem Falle zu verhalten habe. 191 bis 194
- - widernatürliche, was darunter zu verstehen. 215
- - - wie solche zu behandeln. 215 bis 216

Gebur-

Geburten, widernatürliche, wie solche pflegen abgetheilet zu werden. Seite 217 bis 218

- - woran eine Hebamme erkennen könne, daß ein Kind mit dem Hintern in die Geburt eintrete. 220
- - wenn sie davon überzeugt ist, was sie noch weiter zu untersuchen habe. 222
- - wie eine Hebamme eine solche Geburt zu behandeln habe. 223 bis 226
- - wenn der Hintere unbeweglich in der Höhle des Beckens stecken bleibt, was sie alsdann anzufangen habe. 227
- - wenn der Hintere in einer widernatürlichen Lage durchgegangen, oder aber in der Höhle des Beckens angeschwollen wäre, wie sie sich in diesem Falle zu verhalten habe. 230
- - woran eine Hebamme erkennen könne, daß ein Kind mit den Füßen in die Geburt eintrete. 231
- - wenn nur ein Fuß in den Muttermund eingetreten, wie sie sich dabey zu verhalten habe. 232
- - wenn beyde Füße in den Muttermund eingetreten, was sie alsdann anzufangen habe. 233
- - woraus sie abnehmen könne, daß ein Kind widernatürlich mit den Füßen in die Geburt eintritt. 239
- - wie sie in diesem Falle die Umkehrung verrichten müsse. ebendas.

Verzeichniß

Geburten, widernatürliche, was sie vor und während einer solchen Umkehrung zu beobachten habe. Seite 240

- - auf wie viele verschiedene Arten ein Kind mit seinem Scheitel eintreten könne. 243

- - welche von diesen Arten natürlich, oder widernatürlich seyn. ebendas.

- - woran eine Hebamme erkennen könne, daß der Scheitel mit dem Gesichte gegen ein Darmbein eintrete. 244

- - wie sie sich in diesem Falle zu verhalten habe. 297 bis 298

- - natürlich leichte, wie solche pflegen von statten zu gehen, was für Zufälle sich dabey einfinden, und wie eine Hebamme sich dabey zu verhalten habe. 311 bis 315

- - natürlich harte, was darunter zu verstehen. ebendas.

Geburtsglieder, weibliche, was darunter verstanden werde. 6

- - aus was sie bestehen. 7

- - wie sie pflegen eingetheilet zu werden. ebendas.

Geburtsstunde, aus welchen Kennzeichen eine abnehmen könne, daß solche vorhanden. 163 bis 165

- - was eine Hebamme vor und während solcher zu besorgen habe. 165 bis 170

- - wenn der Muttermund völlig verschwunden, und der Kopf des Kindes in die Höhle

Höhle des Beckens gekommen, wie sie sich alsdann zu verhalten habe. Seite 169

Geburtswehen, wenn solche allzuheftig, oder zu lange dauren, was in diesen Umständen anzufangen. 5

Gelbsucht, wie solche bey neugebohrnen Kindern zu behandeln. 565

Gerärhschaften, was für welche eine Hebamme mit sich nehmen soll, so oft sie zu einer gebährenden Weibsperson geholt wird. 158 bis 160

Geschwulst, wenn sich eine oben auf dem Haupte eines neugebohrnen Kindes befindet, wie solche zu behandeln. 519

- - wenn sich eine an den Aermen, Schenkeln, oder Füßen eines neugebohrnen Kindes befindet, wie solche zu vertreiben. 521

Gesicht, wenn solches bey einem neugebohrnen Kinde braun und blau und geschwollen aussieht, was für Mittel dagegen anzuwenden. 520

- - woraus eine Hebamme abnehmen könne, daß ein Kind mit solchem in die Geburt eintrete. 259

- - warum solche Geburten nicht nur für das Kind gefährlich, sondern auch für die gebährende Weibsperson sehr schwer seyn. 259 bis 260

Gesicht, wie sich eine Hebamme in diesen Umständen zu verhalten habe. Seite 261 bis 262

Grimmen, woher solches bey kleinen Kindern zu entstehen pflege. 592

- - woran solches zu erkennen. 590

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 593 bis 598

H.

Hals, in wie viele Gegenden solcher pflege eingetheilet zu werden. 263

- - woran eine Hebamme erkennen könne, daß ein Kind mit einer oder der andern Gegend in die Geburt eintrete, und wie sie sich dabey zu verhalten habe. 264 bis 267

Hand, wie sich eine Hebamme zu verhalten habe, wenn solche neben dem Kopfe des Kindes vorfällt. 320 bis 322

Harn, woher das Verhalten desselben bey schwangern Weibspersonen zu entstehen pflege. 86

- - wie solchem abzuhelfen. 87 bis 88

- - wie man sich zu verhalten habe, wenn schwangere Weibspersonen einen immerwährenden Trieb solchen zu lassen bey sich verspüren. 88 bis 90

Harnblase, wo sich solche befinde. 18

- - was ihr unter der Geburt wiederfahren könne. ebendas.

Harngang, wo sich seine Oeffnung befinde. Seite 10
Harnröhre, wenn die Oeffnung derselben bey einem neugebohrnen Kinde verwachsen wäre, was in diesen Umständen anzufangen. 524
Hasenscharten, was darunter zu verstehen. 523
- - wie solche zu behandeln. ebendas.
Herzgespann, woran solches zu erkennen. 576
- - woher solches seinen Ursprung nehme. ebendas.
- - wie solches zu behandeln. 577
Hinterhaupt, auf wie viele Art solches in den Muttermund eintreten könne. 251
- - aus welchen Kennzeichen eine Hebamme solches abnehmen könne. 252
- - wie sie eine solche Geburt zu behandeln habe. 252 bis 253
- - welches die schwerste Gattung einer solchen Geburt seye. 255
- - wie sich eine Hebamme in diesem Falle zu verhalten habe. ebendas.
Hodensack, wenn solcher bey einem mit dem Hintern in die Geburt eingetretenen Knäblein sehr verschwollen, schwarz und blau wäre, wie solcher zu behandeln. 523
Husten, woher solcher bey kleinen Kindern zu entstehen pflege. 566
- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 566 bis 569

Verzeichniß

J.

Jungferhäutchen, was darunter verstanden werde. Seite 11

Jungferschaft, woran solche zu erkennen. 25 bis 31

- - welche Kennzeichen betrüglich seyn. 30 bis 31

K.

Kennzeichen, ob eine Weibsperson mit Zwillingen schwanger gehe. 55 bis 56

- - ob die Leibesfrucht lebendig und gesund seye. 57 bis 59

- - ob die Leibesfrucht kränklich, schwach, oder bereits todt seye. 59 bis 61

- - einer heimlich gehaltenen oder erdichteten Schwangerschaft. 472 bis 474

- - ob eine wegen Ermordung ihres Kindes verdächtige Weibsperson wirklich die Mutter des Kindes seye. 474 bis 476

- - eines frühzeitig oder zeitig, todt oder lebendig gebohrnen Kindes. 476 bis 478

- - daß ein bald nach der Geburt gestorbenes Kind gelebet habe. 479

Kind, aus welchen Kennzeichen eine widernatürliche Lage desselben abzunehmen. 218 bis 220

Kindbetterinnen, woher es komme, daß viele Zeitlebens in einen kränklichen Zustand versetzet werden. 384

- - auf was für eine Art die Scham vor der Luft zu bewahren. ebendas.

Kind-

Kindbetterinnen, wie sie liegen sollen. Seite 384
- - wenn eine geringe Entzündung an derselben bemerket würde, oder wenn solche ausgedehnt und gequetscht worden, oder nur geschwollen, aber nicht roth wäre, was für Mittel dagegen anzuwenden. 385
- - wie das Zimmer beschaffen seyn soll. 386
- - wenn das Bauchfärtschen nothwendig seye. 387
- - aus was die Nahrung die ersten Tage bestehen soll. 388
- - wie das Getränk beschaffen seyn soll. 389
- - aus was für Kennzeichen abzunehmen, ob eine wegen Ermordung ihres Kindes verdächtige Weibsperson eine Kindbetterinn seye. 464
- - aus was für Kennzeichen abzunehmen, daß eine solche Weibsperson schon vor einigen Monaten ein Kind umgebracht habe. 465 bis 467

Kindbettfluß, was darunter zu verstehen. 416
- - wenn solcher in Unordnung gebracht worden, wie er zu behandeln. 417
- - wenn er gar zu stark abgienge, was für Mittel dagegen anzuwenden. 417 bis 418
- - wenn solcher ins Stecken gerathen, wie er zu behandeln. 425 bis 427

Kindbettfrost, wie solcher zu behandeln. 389

Kinder, wie neugebohrne zu warten und zu pflegen. 483 bis 505

Verzeichniß

Kinder, woher es komme, daß jährlich so viele sterben. Seite 483

- - was eine Hebamme zu besorgen habe, ehe und bevor sie die Nabelschnur unterbindet. 484

- - wenn sie außerordentlich schwach sind, auf was für eine Art solche zu erwecken. 485

- - wenn sie lang unter der Geburt gesteckes haben, wie solche alsdann zu behandeln. 486

- - wenn die Nabelschnur gehörig unterbunden worden, wie solche nachhero zu behandeln. 487

- - was eine Hebamme währendem Baden zu besorgen habe. 488

- - auf was für eine Art das Einfätschen zu verrichten. 489 bis 492

- - wo die Wiege hinzustellen. ebendas.

- - wenn das Wiegen schädlich seye. 493

- - wie der in den Gedärmen befindliche, zähe, schwarzbraune Unrath fortzuschaffen. 494

- - wenn sie an die Brust anzulegen. 495

- - wenn ihnen ein Muß zu reichen. 497

- - aus was für Gefäßen ihnen das Trinken zu geben. 499

- - warum die Schnuller schädlich seyn. ebendas.

- - wie die Entwöhnung anzustellen. 500

- - aus was das Getränk bestehen soll. 503

Kinder,

Kinder, wenn sie währender Geburt an ihrem Körper verletzet worden, wie sich eine Hebamme dabey zu verhalten habe. Seite 517 bis 518

Kindspech, woran zu erkennen, daß noch vieles in dem Magen und in den Gedärmen neugebohrner Kinder befindlich seye. 541

Kindswasser, Nutzen und Farbe desselben. 131

Kitzler, wie solcher gestaltet seye. 8

- - zu was er nütze. 9

Klystier, den mit dem Grimmen behafteten Kindern beyzubringen. 597

Knie, woran eine Hebamme erkennen könne, daß ein Kind mit solchem in die Geburt eintrete. 295

- - wie eine Hebamme eine solche Geburt zu behandeln habe. 296 bis 297

Kolikschmerzen, woher solche bey einer Kindbetterinn zu entstehen pflegen. 438

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 441

Kopf, in wie viele Gegenden solcher pflege eingetheilet zu werden. 139

- - - was unter den Näthen desselben zu verstehen. ebendas.

- -. was eine Hebamme in Anbetracht derjenigen Geburten, wo das Kind auf eine oder die andere Art mit demselben widernatürlich eintritt, für Regeln zu beobachten habe. 257 bis 258

Verzeichniß

Kopf, woran sie erkennen könne, daß ein Kind mit solchem in die Geburt eintrete. 295

- - wie sie eine solche Geburt zu behandeln habe. 296 bis 297

- - wenn er zwar gerade und natürlich stehet, aber zu groß ist, wie sie sich in diesem Falle zu verhalten habe. 324 bis 326

- - aus was für Kennzeichen sie abnehmen könne, daß derselbe gerad und natürlich stehe, aber zu groß, oder das Becken der gebährenden Weibsperson zu eng seye. 326 bis 330

- - wenn derselbe mit dem Scheitel nicht gerad, sondern schief stehet, aus was für Kennzeichen sie solches abnehmen könne. 330 bis 333

- - wenn solcher allzuweit offen stünde, wie sie sich in diesem Falle zu verhalten habe. 527 bis 528

Krankheiten der Kinder, was darunter zu rechnen. 517

Kräutersäckgen, wider die Entzündung der bösen Brüste. 459

Krampfadern, was darunter verstanden werde. 45

- - woher sie zu entstehen pflegen. ebendas.

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. ebendas.

Krebs,

Krebs, aus was für Kennzeichen eine Hebamme abnehmen könne, daß derselbe in der Mutterscheide, oder an dem Muttermunde vorhanden seye. Seite 469

L.

Läuse, wie dieses Ungeziefer zu vertreiben. 655

Lage des Kindes, wie solche in den ersten Monaten der Schwangerschaft beschaffen seye. 134

Lattwerge, um die Säfte eines neugebohrnen Kindes zu verbessern. 549

- - wider die Gelbsucht neugebohrner Kinder. 565

Lauge, wider den Erbgrind kleiner Kinder. 650 bis 651

Laxierpulver, für schwangere Weibspersonen. 80

Lebensordnung, wie solche bey schwangern Weibspersonen müsse eingerichtet werden. 61 bis 75

Lefzenband, aus was solches bestehe. 8

Leibesfrucht, wenn die Bewegung derselben gespürt werde. 47

Leibesschmerzen, woher solche bey einer Kindbetterinn zu entstehen pflegen. 437

- - wie solche zu verhüten. 442

Leibreißen, siehe Grimmen.

Verzeichniß

Lustseuche, aus was für Kennzeichen eine Hebamme abnehmen könne, daß die Geburtstheile einer gebährenden Weibsperson damit behaftet seyn. Seite 467

M.

Magen, aus was für Kennzeichen abzunehmen, daß in demselben bey neugebohrnen Kindern, viel Unrath, Schleim und Säure vorhanden seye. 541

- - was dazu Gelegenheit geben könne. 542 bis 543

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 544 bis 545

Mastdarm, wo sich solcher befinde. 18

- - was für einem Zufalle er unter der Geburt ausgesetzt seye. ebendas.

- - wenn er den Kopf eines Kindes aufhält, wie eine Hebamme sich dabey zu verhalten habe. 341

- - wenn er währender Geburt herausgetreten, wie sich eine Hebamme in diesem Falle zu verhalten habe. 411

- - wenn die Oeffnung desselben bey einem neugebohrnen Kinde verwachsen wäre, wie diesem Uebel zu begegnen. 525 bis 527

Milchfieber, wenn solches seinen Anfang nehme. 390 und 443

- - wie die Brüste in diesem Falle zu verwahren. 391 und 444

Milch-

Milchrufen, siehe Ansprung.
Mitesser, was darunter verstanden werde. 598
- - wie solche zu vertreiben. 599
Mittelfleisch, wo sich solches befinde. 11
- - warum eine Hebamme unter der Geburt besonders wohl Acht darauf haben solle. 12
- - wenn solches unter der Geburt zerrissen worden, woran solches zu erkennen, und wie eine Hebamme sich dabey zu verhalten habe. 396 bis 397
Monatzeit, wenn sich solche am ersten einzustellen pflege. 31
- - was für Zufälle damit verbunden. 32
Mundwasser, zur Linderung der in dem Munde eines Kindes vorhandenen Blattern. 628
Mutterbeschwerungen, wenn Kindbetterinnen damit befallen werden, was für Mittel dagegen anzuwenden. 421
Muttermaal, wenn ein neugebohrnes Kind damit behaftet ist, wie solches auszurotten. 537 bis 538
Muttermund, wie solcher bey einem vor der Geburt sich plötzlich einstellenden Blutflusse zu erweitern. 123
- - was eine Hebamme nachhero zu besorgen habe. 124 bis 125
- - in wie fern solcher eine Geburt erschweren könne, und wie sie sich dabey zu verhalten habe. 346 bis 349

Mut-

Verzeichniß

Mutterscheide, wo der Eingang in dieselbe sich befinde. Seite 11
- - was an demselben zu bemerken. ebendas.
- - aus wie vielen Häuten solche bestehe. 13
- - wozu solche dienen. ebendas.
- - wenn solche zu eng ist, oder sonst einige Gebrechen hat, was daraus entstehen könne. 343 bis 346
- - wie sich eine Hebamme in diesen Umständen zu verhalten habe. 344 bis 345
- - wenn die Falten derselben nach einer harten Geburt ausgedehnet und gequetschet worden, woran solches zu erkennen, und was für Mittel dagegen anzuwenden. 399

Mutterscheidevorfall, wo solcher bemerket werde. 112
- - wie solcher zu behandeln. ebendas.
- - wenn solcher schon veraltet, was alsdann anzufangen. ebendas.

Muttertrompeten, was darunter verstanden werde. 17

N.

Nabelschnur, Bestandtheile derselben. 132
- - Farben. ebendas.
- - Nutzen. 133
- - kann mit allen Theilen des Kindes in den Muttermund eintreten. 247

Nabel-

Nabelschnur, woran eine Hebamme erkennen könne, daß solche mit einem oder dem andern Theile des Kindes in die Geburt eintrete. Seite 247
- - wie sie sich in diesen Fällen zu verhalten habe. 247 bis 248
- - wenn sie vor oder neben dem Kopfe des Kindes vorfällt, wie sie sich alsdann zu verhalten habe. 248 bis 250
- - wenn solche nach vollbrachter Geburt entweder in der Mitten abgerissen, oder aus dem Nabel völlig ausgerissen wäre, was sie alsdann anzufangen habe. 303
- - wenn solche um den Hals des Kindes gewickelt, oder aber zu kurz wäre, aus was für Kennzeichen sie solches abnehmen könne. 333 bis 336
- - wie sie sich in diesen Fällen zu verhalten habe. 334 bis 336
Nachgeburt, Bestandtheile derselben. 132
- - Größe. ebendas.
- - Eintheilung. ebendas.
- - Nutzen. 133
- - wenn solche nach vollbrachter Geburt herauszuholen. 370
- - was für Ursachen zu einer spaten Ablösung Gelegenheit geben können. 371
- - wie solche herauszuziehen. 373
- - in welchen Fällen solche nach der Kunst herausgebracht werden müsse, und wie sich eine Hebamme zu verhalten habe, wenn

wenn kleine Stücke, oder gar die Hälfte von derselben zurückgeblieben wäre. Seite 378

Nachgeburt, wenn solche ganz zurückgeblieben, was daraus entstehen könne, und wie sie sich in diesem Falle zu verhalten habe. 379

- - wie solche von Zwillingen herauszuholen. 380

- - was eine Hebamme, wenn sie herausgenommen worden, genau daran besichtigen und untersuchen soll. ebendas.

Nachwehen, woher solche zu entstehen pflegen. 413

- - was für Mittel dagegen anzuwenden 414

Nesselausschlag, woran solcher zu erkennen. 643

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. ebendas.

O.

Ohr, woran eine Hebamme erkennen könne, daß ein Kind mit solchem in die Geburt eintrete. 267 bis 268

- - wie sie sich in diesem Falle zu verhalten habe. 269 bis 270

P.

Pillen, wider hartnäckige und langwierige Verhärtungen der Brüste. 461

Pulver, wider das beschwerliche Urinlassen schwangerer Weibspersonen. 90

Pulver, wider den Durchlauf schwangerer Weibspersonen. Seite 101
- - wider den weißen Fluß schwangerer Weibspersonen. 104
- - wider den verstopften Kindbettfluß. 426
- - wider den Durchlauf einer Kindbetterinn. 437
- - um den in dem Magen neugebohrner Kinder vorhandenen Schleim und Unrath abzuführen. 544
- - um die in dem Munde kleiner Kinder befindlichen Geschwüre damit einzustreuen. 551.
- - wider den Keichhusten kleiner Kinder. 569
- - um die Würmer bey kleinen Kindern dadurch zu vertreiben. 570
- - wider die mit Hitze und einem starken Fieber verbundenen Schwamme. 582
- - um bey den mit Grimmen behafteten Kindern, die in dem Magen und Gedärmen vorhandene Säure abzuführen. 595
- - um bey den mit einem Zehrfieber behafteten Kindern die Verstopfungen der Eingeweide zu heben. 604
- - wider das Katharrfieber kleiner Kinder. 645
- - wider den Erbgrind kleiner Kinder. 649
- - wider den Ansprung kleiner Kinder. 654
- - den Ansprung damit zu bestreuen. 655

R. Ruhr,

Verzeichniß

R.

Ruhr, rothe, was für Mittel bey schwangern Weibspersonen dagegen anzuwenden. Seite 102

Rücken, woraus eine Hebamme abnehmen könne, daß ein Kind mit solchem in die Geburt eintrete. 277

- - auf wie viele Art solches geschehen könne. ebendas.

- - wie sich eine Hebamme in diesen Fällen zu verhalten habe. 278 bis 281

S.

Säugamme, Eigenschaften und Verhalten derselben. 505

- - aus was für Stücke zu sehen, wenn eine Hebamme solche wählen und besichtigen soll. 507 bis 513

- - woran zu erkennen, ob die Milch gut seye. 512

- - wie sie sich in Ansehung der Lebensart und Diät zu verhalten habe. 513 bis 516

Saft, um bey kleinen Kindern den von den Schwämmen verwundten Hals und Gaumen damit zu bestreichen. 550

- - um zahnenden Kindern das Zahnfleisch damit zu bestreichen. 556

- - um die Schwämme damit zu bestreichen. 583 bis 584

Saft, um bey neugebohrnen Kindern das Kindspech auszuführen. Seite 502
- - um während der Eiterung der Blattern den Mund auszuwaschen. 628

Salbe, den Bauch einer Kindbetterinn damit einzureiben, wenn der Kindbettfluß sich gesteckt hat. 426
- - bey dem Durchlaufe der kleinen Kinder den Bauch damit einzureiben. 588
- - zur Erleichterung der Geburt, den Unterleib und die Geburtstheile damit einzuschmieren. 72
- - die Gegend des Magens bey schwangern Weibspersonen damit einzureiben. 80
- - um den großen und harten Bauch zahnender Kinder damit einzureiben. 560
- - um bey den mit einem Zehrfieber behafteten Kindern die Verstopfung der Drüsen zu heben. 606 bis 607
- - um bey den mit der englischen Krankheit behafteten Kindern den Rückgrad und den Unterleib damit einzureiben. 612 613. 615 und 616
- - wider den Erbgrind. 650. 651 und 653
- - um die Läuse damit zu vertreiben. 656

Schafhäutlein, was darunter verstanden werde. 131

Scham, weibliche, was darunter verstanden werde. 7

Verzeichniß

Scham, weibliche, aus was für Theilen solche bestehe. Seite 7 bis 11

Schamlefzen, was darunter verstanden werde. 8

- - zu was solche dienen. ebendas.

- - wenn solche geschwollen, mit Wasser angelaufen, oder gar entzündet wären, wie solche zu behandeln. 397 bis 398

Scharlachfieber, woran solches zu erkennen. 642

- - wie solches zu behandeln. 643

Scheitel, aus was für Kennzeichen eine Hebamme abnehmen könne, daß das Kind mit solchem in die Geburt eintrete. 323

- - warum eine solche Geburt hart und langsam von statten gehe. 324

Schlucken, woher solcher bey kleinen Kindern zu entstehen pflege. 584

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 585

Schulter, woraus eine Hebamme abnehmen könne, daß ein Kind mit solcher in die Geburt eintrete. 271

- - wie sich eine Hebamme dabey zu verhalten habe. 271 bis 273

Schultern, wie sich eine Hebamme zu verhalten habe, wenn das Kind mit solchen in die Geburt eintritt. 316 bis 318

Schwämme, was darunter verstanden werde. 579

der merkwürdigsten Sachen.

Schwämme, woher solche zu entstehen pflegen. Seite 580
- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 582 bis 584

Schwangerschaft, was darunter verstanden werde. 34
- - wie lang solche daure. ebend.
- - auf was für eine Art die gewissen Kennzeichen zu erfahren. 35
- - was unter die gewissen wesentlichen Kennzeichen gehöre. 44 bis 45
- - was man unter die ungewissen Kennzeichen rechnen könne. 49 bis 52
- - falsche Kennzeichen. 52 bis 54 und 180 bis 183

Seitentheil des Leibes, waraus eine Hebamme abnehmen könne, daß ein Kind mit solchem in die Geburt eintrete. 282
- - wie sich eine Hebamme in diesem Falle zu verhalten habe. 282 bis 284

Steisbein, woran eine Hebamme erkennen könne, daß solches beweglich seye. 362
- - waraus eine Hebamme abnehmen könne, daß solches unbeweglich seye. ebendas.
- - wenn solches währender Geburt von dem Kopfe des Kindes, oder durch das starke Zurückdrücken der Hebamme verrenkt oder gebrochen worden, wor-

an solches zu erkennen, und wie die Einrichtung vorzunehmen. Seite 394

Steisbein, wenn die hinter demselben, und dem heiligen Beine befindlichen Bänder ausgedehnet worden, woran eine Hebamme solches erkennen könne, und wie sie sich dabey zu verhalten habe. 395 bis 396

T.

Teig, um die Muttermäler damit auszurotten. 538

Thee, währenden Flecken kleinen Kindern zu geben. 636

- - wider den weißen Fluß schwangerer Weibspersonen. 105

- - wider den gar zu starken goldnen Aderfluß schwangerer Weibspersonen. 107.

- - einer zu frühzeitigen Geburt vorzubauen. 126

- - um die dicke Milch einer Säugamme zu verbessern und zu verdünnern. 595

Tränklein, wider die Hitze, den Durst, und die starken Wallungen schwangerer Weibspersonen. 78

- - wider den weißen Fluß schwangerer Weibspersonen. 105

Tränklein, wider einen nicht allzustarken Blutfluß schwangerer Weibspersonen. Seite 118
- - wider einen in der Hälfte der Schwangerschaft sich einstellenden Blutfluß. 121
- - einer frühzeitigen Geburt vorzubauen. 126
- - wenn der Kindbettfluß sich gesteckt hat. 426
- - wenn der Kindbettfluß allzustark abgeht. 431
- - wider den Durchlauf einer Kindbetterinn. 437
- - die Erhärtungen der Brüste dadurch zu zertheilen. 460
- - um den in dem Magen und Gedärmen neugebohrner Kinder vorhandenen Schleim und Unrath abzuführen. 544 und 545
- - um die Säfte eines neugebohrnen Kindes zu verbessern. 549 und 550 und 561
- - wider das harte Zahnen. 555
- - bey einem währenden Zahnen sich einstellenden Frichr zu verordnen. 558 und 559
- - um die bey zahnenden Kindern verspürte Erhärtungen dadurch zu zertheilen. 560
- - um die in großer Menge vorhandene Säure abzuführen. 561
- - wider die Gelbsucht neugebohrner Kinder. 566

Verzeichniß

Tränklein, wider den Husten kleiner Kinder. Seite 566 und 567

- - um einen in Menge vorhandenen lockern Schleim abzuführen. ebendas.

- - um einen anhaltenden trockenen Husten zu vertreiben. 568

- - wenn der Husten so heftig ist, daß kleine Kinder ganz blau im Gesichte werden, und fast ersticken wollen. 569

- - um die Würmer bey kleinen Kindern auszurotten. 570

- - wider die mit Hitze und einem starken Fieber verbundenen Schwämme. 582

- - um bey den mit dem Grimmen behafteten Kindern, die in dem Magen und Gedärmen vorhandene Säure abzuführen. 596

- - um bey den mit dem Zehrfieber behafteten Kindern die geschwächten Eingeweide zu stärken. 605

- - um bey den mit der englischen Krankheit behafteten Kindern die in den Gedärmen vorhandenen Unreinigkeiten abzuführen. 612

- - wenn das Blatterfieber nicht zu heftig ist. 625

- - wenn ein an den Blattern krank liegendes Kind aus vorhergegangener unordentlicher Lebensart den Magen überladen hätte. 625 und 626

- - wenn währenden Blattern die innern Theile des Mundes mit einer dicken har-

harten Rinde überzogen sind.
Seite 629

Tränklein, wider bösartige Blattern. 633
- - wenn das Fleckenfieber sehr heftig ist. 637
- - wider einen währenden Flecken sich einstellenden Husten. 636
- - wider das Scharlachfieber. 642
- - um bey den Kindern in dem Katharrfieber den zähen Schleim aufzulösen. 645

U.

Umschlag, wider den allzustark fließenden goldnen Aderfluß schwangerer Weibspersonen. 107
- - auf böse Brüste zu legen, wenn die Entzündung nachgelassen. 457
- - auf rothe, schmerzhafte, harte und stark entzündete Brüste zu legen. 458
- - die Eiterung der Brüste zu befördern. 459

Urinblase, wie sich eine Hebamme zu verhalten habe, wenn solche währender Geburt den Kopf des Kindes aufhält. 342
- - was zu einer Verletzung derselben Gelegenheit geben könne. 406
- - wie eine Hebamme diesem Uebel begegnen solle. 407 bis 409

V.

Venusberg, was darunter verstanden werde. 7

Verstopfung des Harns, woher solche bey kleinen Kindern zu entstehen pflege. Seite 589
- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 589 bis 590
Verstopfung des Leibes, was bey kleinen Kindern dazu Gelegenheit geben könne. 588
- - was für Mittel in diesem Falle anzuwenden. 589
Verwegenheit, in wie fern solche von einer Hebamme begangen werde. 6
Vollblütigkeit, wie solcher bey schwangern Weibspersonen abzuhelfen. 78
Vorurtheile, worinn die Schädlichkeit derselben bey den Hebammen bestehe. 5

W.

Wasser, verwundete Brustwarzen damit abzuwaschen. 446
- - den Erbgrind damit abzuwaschen. 652
- - falsche, ob solche bey allen schwangern Weibspersonen anzutreffen. 143
- - wo solche enthalten. ebendas.
- - woran solche zu erkennen. ebendas.
- - warum solche eine unerfahrne Hebamme in eine nicht geringe Verlegenheit versetzen können. 144
- - in welchen Fällen es erlaubt seye, solche zu sprengen. 145 bis 149

Wasser, was eine Hebamme aus der Farbe, so sie haben, abnehmen könne. Seite 149

Wasserblase, warum eine Hebamme auf solche wohl Acht haben soll. 141

- - wie solche gestaltet seye, wenn der Kopf des Kindes klein, und das Becken der gebährenden Weibsperson weit ist. 142

- - wenn das Kind in einer übeln Lage sich befindet, was sie alsdann für eine Gestalt habe. ebendas.

Wassergeschwulst, woher solche an den Geburtsgliedern und an den Füßen schwangerer Weibspersonen zu entstehen pflege, und woran solche zu erkennen. 96 bis 97

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. ebendas.

- - auf welche Art die erschlappten Theile zu stärken. ebendas.

Wasserkopf, worinn solcher bestehe. 529

- - woher er seinen Ursprung nehme. 530

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 531

Wasserlefzen, was darunter zu verstehen. 9

- - was sie für einen Nutzen bringen. ebendas.

Wehen, was darunter zu verstehen. 149

- - Kennzeichen, der gutartigen. 150

- - - - der bösartigen, oder falschen. ebendas.

Wehen, was solche veranlassen können. Seite 151
- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 151 bis 152
- - woher der Abgang zu entstehen pflege. 337
- - wie sich eine Hebamme in diesem Falle zu verhalten habe. 337 bis 340

Wendung, natürliche eines Kindes, wenn solche geschehe. 135
- - wenn solche ganz unvermerkt oder sehr geschwind vor sich geht, wie eine Hebamme sich dabey zu verhalten habe. 136
- - wenn sie nach vorgenommener Untersuchung, ob das Kind sich gewendet habe, den Kopf desselben nicht fühlen kann, wie sie sich alsdann zu verhalten habe. 137
- - künstliche, was eine Hebamme vor derselben beobachten soll. 202 bis 205
- - - was eine Hebamme während solcher in Acht nehmen soll. 205 bis 206
- - - wenn solche schwer von statten geht, wie sie sich alsdann zu verhalten habe. 207 bis 215

Würmer, was für Mittel bey kleinen Kindern darwider anzuwenden. 570

Z.

Zähne, wenn ein neugebohrnes Kind einige mit auf die Welt bringt, was in diesen Umständen anzufangen. Seite 534

Zahnen, wenn solches bey kleinen Kindern seinen Anfang nehme, und woran solches zu erkennen. 552

Zehen, wenn solche bey einem neugebohrnen Kinde zusammen gewachsen wären, wie solche zu behandeln. 535

- - wenn ein neugebohrnes Kind über die gehörige Anzahl einige mit auf die Welt bringt, was in diesem Falle anzufangen. 536

Zehrfieber, woher solches bey kleinen Kindern seinen Ursprung nehme. 599

- - woran solches zu erkennen. 600

- - was für Mittel dagegen anzuwenden. 603 bis 607

Zufälle, mit was für einen schwangere Weibspersonen befallen werden. 76 bis 126

Zufühlung, ist nicht nur ein betrachtungswürdiger, sondern auch ein wesentlicher Umstand in der Entbindungskunst. 35

- - was eine Hebamme durch solche erfahren, und auch nach Verhalten der Umstände und der Zeit genau bestimmen könne. 36

- - wenn solche um so höchst nothwendiger seye. 38

Zufühlung, wie solche zu verrichten. Seite 38
- - welches die bequemste und gemeinste Lage dazu seye. 39
- - was eine Hebamme während derselben wohl zu beobachten habe. 41
- - wenn eine Einrichtung oder gar eine Wendung vorzunehmen, wie solche geschehen müsse. 42
- - was eine Hebamme vor derselben zu beobachten habe. 43

Zungenband, wenn solches bey einem neugebohrnen Kinde zu groß wäre, wie solches zu lösen. 533

Zungenfröschlein, was darunter zu verstehen, und wie solches zu behandeln. 578 bis 579

Zwillinge, aus was für Kennzeichen eine Hebamme abnehmen könne, daß eine gebährende Weibsperson solche bringen werde. 194
- - wie sie sich bey einer solcher Geburt zu verhalten habe. 195 bis 198

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN